Lewysohn

Die

Zoologie des Talmuds.

Eine umfassende Darstellung
der rabbinischen Zoologie, unter steter Vergleichung
der Forschungen älterer und neuerer Schriftsteller

von

Dr. L. Lewysohn,
Prediger der israelitischen Gemeinde zu Worms.

Dr. Kohn ...

Selbstverlag des Verfassers.
In Commission bei Joseph Baer in Frankfurt am Main.
1858.

Seinem ältesten Bruder

Abraham Lewysohn

in Peiskretscham, O. S.,

(Verfasser des Werkes: Mekore Minhagim, Berlin 1846)

und

seinem ältern Bruder

Salomon Lewysohn

in Posen,

(Verfasser der Schrift: Chibbat Jeruschelajim we-Ahabat Zion, Wollstein 5615)

widmet dieses Buch als Zeichen innigster Liebe

der Verfasser.

והחוט המשולש לא במהרה ינתק!
(Pred. 4, 12).

Vorrede.

Man hat seit einigen Decennien den Versuch begonnen die verschiedenen wissenschaftlichen Disciplinen des Talmud's zu sondiren und systematisch darzustellen*), ein Unternehmen, das nicht bloß geeignet ist das Talmudstudium an sich fruchtbarer und anziehender zu machen, sondern auch dazu beiträgt, demselben auch bei Denjenigen, welche noch immer den Talmud für nichts Anderes als ein Conglomerat zusammengeworfener Gedanken und Sätze zu halten gewohnt sind, die gebührende Würdigung zu verschaffen. Man unterschätze den letztgedachten Zweck nicht; gab es ja eine Zeit, in welcher das karge Zugeständniß jener engherzigen und unrichtigen Anschauung glücklicher Weise zum Rettungsmittel des Talmud's dienen konnte**), und ist auch diese Zeit der Auto-

*) So fanden ganz, oder theilweile ihre Bearbeiter, die Numismatik (Zunz), die Jura (Fassel, Frankel, Bodenheimer), die Medicin (D. m. Frankel, Wunderbar), die Mathematik (Ehrmann), die Landwirthschaft (Ph. Philippson), das Kalenderwesen (Luzzatto, Lewisohn, Zuckermann), die Chronologie (Graetz), die Geographie (Schwarz) u. s. w.

**) Siehe „Die Reuchlin'sche Vertheidigung des Talmud's", abgedruckt in der Literaturbeilage der Allg. Ztg. d. Judenth." 1839, Nr. 87. Vergl. auch Klein's Jahrbuch 1844 und 1856, S. 34 ff.

da=fé's, wir wollen hoffen, für immer dahin, so wuchern dennoch im üppigen Nachwuchs, die nicht minder lichterlohen Feinde, die Ignoranz und die Animosität, dem Talmud entgegen*), behauptet dennoch das Sprüchwort: Non habet osorem, nisi sui ignorantem über den Talmud noch immer seine vollste Gültigkeit, und noch ist die Zeit nicht gekommen, welche die Waffe der Feder zur Vertheidigung und Abwehr in die Rüstkammer einer Antiquitätensammlung legen darf. — Die Aufgabe des Talmudstudiums ist heute vielmehr eine höhere, eine dringendere geworden: es genügt nicht mehr zu zeigen, was, sondern wie der Talmud des Wissenswerthen enthält, wie die talmudische Quelle auch für die humanistischen Studien unserer Zeit nicht fruchtlos benutzt werden kann, und von diesem Gedanken geleitet, erlaubt sich der Verfasser dieses Buch dem gelehrten Publicum zu übergeben; er wagt zu hoffen, daß dasselbe für jenen im Eingang gedachten Doppelzweck nicht ganz verfehlt sein dürfte; denn es gereicht dem Talmud allerdings zur Ehre, wenn er mehrere naturhistorische Momente angiebt, die nicht bloß den alten Naturforschern, wie Aristoteles, Aelian, Oppian, Plinius u. A. unbekannt geblieben**), sondern auch solche, die noch in den neuesten Lehrbüchern der Zoologie als Entdeckungen sehr jungen Ursprungs bezeichnet sind. Es seien

*) Vergl. „Die Schächtung der Juden in sanitätspolizeilicher Hinsicht, von Medicinal=Rath Dr. Riemann, in Casper's Vierteljahrsschrift für gerichtliche und öffentliche Medicin. 9. Bd. 1. Hft. S. 63—76; diese von der höchsten Unkenntniß des Talmuds strotzende Arbeit fand die gebührende Abfertigung in der Frankel'schen Monatsschrift für Gesch. und Wissensch. d. Judenth. 1856, S. 299—304.

**) So sagt Jehuda ha=Levi (Kusari 4, 31) mit Recht: מכל זה מה שנזכר בהלכות שחיטה והלכות טריפה יש בהם מן החכמות מה שנעלם רובו מגאלינום, und wäre eine ähnliche Würdigung des Talmud's Denjenigen anzuempfehlen, welche mit modernem Rittersinn es wagen mit diesem Giganten eine Lanze zu brechen; s. S. 50 Anm. ** und S. 346.

von den vielen Momenten, denen der Leser des Werkes häufig begegnen wird, hier nur einige erwähnt: die talmudische Angabe Betreffs der Feindschaft verschiedener Thiere unter einander, welche vollkommen mit den Beobachtungen Büffon's, Linné's u. A. übereinstimmt (s. z. B. §. 259), ferner die richtige Ansicht des Talmud's über die Bestimmung der Farben (s. S. 131), sowie seine Angabe über Generatio originaria, welche bekanntlich die Physiologie noch immer nicht zum völligen Abschluß gebracht hat.

Möge es dem Verfasser nun gestattet sein, Einiges über die Anlage des Buches selbst zu sprechen. Die Zoologie des Talmud's ist bisher nicht allein noch nicht systematisch bearbeitet worden, sondern sie hat auch in Anbetracht der trefflichen Werke von Bochart*) und Rosenmüller**) über die biblische Zoologie, nur äußerst dürftig zu nennende Materialien hervorgerufen, in Betreff welcher ebenfalls Bochart das größte Verdienst gebührt***). Nächst Bochart benutzte Schreiber dieses

*) Hierozoicon s. de animalibus scripturae sacrae etc. etc.; mir stand die Ausgabe Frankf. a. M. 1675 f. zu Gebote.

**) Handbuch der biblischen Alterthümer. 4. Bd. 2. Th. (Leipzig 1831, 8.).

***) Es fehlt aber keineswegs an Werken, welche von jüdischen Gelehrten, theils speciell, theils in größern Abhandlungen über Zoologie verfaßt sind; ich gebe hier die vorzüglichsten an.

1) Kalonymos b. Kalonymos verfaßte in hebr. Reimen אגרת בעלי חיים aus dem Arab. übersetzt, fabelhafte Dialoge zur Anwendung ethischer Zwecke enthaltend. — Dieses Werk übertrug unter gleichem Titel Enoch b. Hirsch in jüdisch-deutsche Sprache (Fürth 1783, 4.).

2) Gerson, Vater des Ralbag, schrieb ספר שער השמים (Edit. Heidenheim, Rödelheim 1801, 8.). Dieses Buch ist ohne alle Berücksichtigung des Talmud's nur eine compilatorische Arbeit nach Aristoteles und Ibn Roschd.

3) Baruch Lindau verfaßte ראשית למודים (Berlin 1789, 8), ebenfalls den Talmud unberücksichtigt lassend.

die Wörterbücher von Nathan, Landau, Bondi u. A. Am meisten aber diente ihm der Commentar des unsterblichen Raschi, wiewohl

---

4) Pinchas Eliahu b. Meier (S. 166, Anm. ** ist vor אליהו der Name פנחס im Drucke ausgefallen.) verfaßte das Werk ספר הברית Brünn 1797, 4.). Er recurrirt zu öftern Malen auf den Talmud, dessen Angaben, wahre wie falsche, er zu begründen sucht; vergl. z. B. die Angabe Betreffs der Geburt der Fledermaus. — Die letzten drei genannten Werke sind encyclopädische Compendien sämmtlicher Naturwissenschaften und der Metaphysik.

5) Das größte Verdienst von jüdischen Gelehrten um die Zoologie erwarb sich Dr. M. E. Bloch durch seine Werke: a) Oekonomische Naturgeschichte der Fische Deutschland's (Berlin 1782, 4. Drei Theile mit illum. Kupfern), b) Naturgeschichte der ausländischen Fische (Berlin 1785—88, 4. Neun Theile mit illum. Kupfern). Der Verf. dieser ausgezeichneten, für die Ichtyologie unentbehrlichen Werke hat die Ehre, daß mehrere Species nach ihm benannt werden, z. B. Sphyrna Blochii u. A.

6) Dr. L. Ali Cohen verfaßte das Buch: De dichter van het boek Ijob, als dierkundige beschouwd u. s. w. (Groningen 1843, 8). Der Verf. erklärte die Thiernamen im Buche Job in öffentlichen Vorlesungen.

7) Das Lit. Bl. des Orient's 1840, Nr. 44, theilte „Proben aus einer bald zu erscheinenden biblischen Zoologie" von Abr. Basch mit. Die Proben behandeln שליו und שכוי; das Werk selbst ist bis jetzt nicht erschienen.

8) Naturhistorisches enthalten ferner die Werke Kusari des Jehuda ha-Levi und der Commentar מגן אבות des R. Simon b. Zemach Duran über Pirke Aboth. — In gleicher Weise die Commentare über Perek Schira; besondere Erwähnung verdient M. Zipfer in seinen Aufsätzen a) „Der Naturphilosoph nach Perek Schira" (Lit. Bl. des Orient's 1850, Nrn. 18, 20 und 21) und b) „Ueber die verschiedenen hebräischen Benennungen der Schal- und Muschelthiere" (Ben-Chananja 1858. S. 31 ff. und S. 76 ff.). — Sachs giebt in den beiden Heften seiner „Beiträge zur Sprache und Alterthumsforschung" die Erklärungen mancher talmudischen Thiernamen, die aber großentheils ohne nothwendige Berücksichtigung des Zusammenhanges der betreffen-

die Aushülfe der Tosaphisten, Maimuni's, Simson's, Nachmanidi's, Bartenoro's, Heller's u. A. nicht gering erachtet werden kann. — Bei allen diesen Hülfsmitteln blieben aber dennoch der Schwierigkeiten viele, die sich bei der Ausarbeitung dieses Buches darboten. Vorerst ist es eine große Anzahl von Thiernamen, insbesondere Vögel- und Fischnamen, die von den Lexicographen und Commentatoren theils gar nicht angegeben, theils mit der ungenügenden Bemerkung: „eine Thierart", eine „Fischart" u. s. w. angeführt werden. Hierbei mußte zur Sach- und Sprachanalogie die Zuflucht genommen werden, die aber dennoch öfter zu nichts Anderem als zu bloßen Conjecturen verhelfen konnte. Der Verfasser ist weit entfernt zu glauben, daß ihm überall die richtige Ermittelung der verschiedenen Species gelang, doch ist er sich bewußt mit dem besten Willen nach ihr gestrebt zu haben, und hat er an vielen Stellen auch nur Winke zu geben vermocht, so dürften dieselben dennoch zur weitern Anregung nicht ganz zwecklos sein. Sollte derselbe in der Erörterung mancher Species sich geirrt haben, so darf er wohl in dem unerbittlichen Schweigen der Commentare und Wörterbücher Entschuldigung finden.

Eine andere Schwierigkeit bot die Erklärung der ohnedies öfter corrumpirten Fremdwörter in Raschi und den andern Glossarien. Landau's Marpe Laschon (seiner Prager Talmudausgabe beigedruckt) kam dem Schreiber dieses erst gegen Ende der Arbeit zu, weshalb er nur noch in den nachgeholten Anmerkungen von demselben Gebrauch machen konnte; er fand aber dieses rühmliche Werk jenes verdienstvollen Gelehrten für den vorgesetzten Zweck nicht ganz genügend. Außer den unrichtigen Erklärungen vieler Wörter, wie solche bei einer derartigen Arbeit kaum

---

den Talmudstellen nur Producte philologischer Combinationen sind. — Das von Joseph Scheinhak verfaßte Werk תולדות החיים, bei Cassel im Kusaricommentar S. 224 citirt, ist mir nicht näher bekannt.

zu vermeiden sind, fehlen auch die Erklärungen vieler Wörter, die gerade zur Ermittelung der Wortbedeutung höchst wesentlich sind*).

Eine nicht geringe Schwierigkeit bot sich endlich dem Verfasser darin dem Mangel correcter Ausgaben beider Talmude, so besaß er von dem babyl. Taldmud nur die Sulzbacher sogenannte schwarze, und von dem jerusalem. Talmud die Krakauer Ausgabe (s. S. 368). — Dieser Schwierigkeiten Erwähnung zu thun, glaubt der Unterzeichnete sich erlauben zu dürfen. — Außer beiden Talmuden wurde auch das Midrasch-Gebiet (namentlich Midr. Rabba und Jalk. Schim.) und das der Piutim benutzt; aus den bekanntesten Decisoren wurde nur dasjenige, was zur Ermittelung der vom Talmud angegebenen Species dienen konnte, herbeigezogen.

Der Unterzeichnete kann nicht schließen ohne die ausdrückliche Bemerkung, daß er die wissenschaftlichen Resultate des vorliegenden Buches als Norm für rituell-practische Folgen keineswegs betrachtet wissen will, und daß er sich reichlich belohnt fühlen werde, wenn es ihm gelungen sein sollte, einen, wenn auch nur kleinen Beitrag zur wissenschaftlichen Behandlung des Talmud's geliefert zu haben.

---

*) Beispielshalber sei hier des חפשיתא גמלניתא (A. Sara 28, a) erwähnt; diese Wörter heißen wörtlich „große Käfer", und man hätte wohl eher an den Riesenkäfer als an den Maikäfer gedacht, wenn nicht Raschi die Species durch הנטון, d. i. Hanneton erklärte, welches Wort aber von Landau nicht erwähnt wird. Siehe S. 306.

Worms, den 5. März 1858.

Lewysohn.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Zweite Abtheilung.

Dritte Abtheilung.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Zoologie.

---

§. 1.

Die lebendigen Geschöpfe. Sämmtliche lebendigen Geschöpfe benennt der Talmud mit den allgemeinen Ausdrücken: חי „Lebendiges" (Nidda 17, a), נפש „Beseeltes" (Berachoth 44, b) und בעלי חיים „lebendige Wesen" (B. mez. 32, b). — Dieselben sind entweder männlichen, זכר, oder weiblichen Geschlechtes, נקבה, oder geschlechtlos טומטום (Bechoroth 41, a), oder endlich zwitterhaft אנדרוגינוס (*Ἀνδρογύνης* ibid.). — Das castrirte Geschöpf (§. 20) heißt סרים (ibid. 42, b *). — Bei Menschen und Säugethieren heißt der Embryon עובר, die Geburt: ולד; bei Vögeln heißt das noch nicht ausgekrochene Küchlein רצוצא (ibid. 8, b), das noch nicht flüggegewordene Junge אפרוח**) (Beza 4, a), das schon etwas ältergewordene Junge: גוזל***). — Eine andere Bezeichnung für das **Junge** ist der Vorsatz von בן, oder בת vor dem eigentlichen Thiernamen, z. B. בן יונה, die junge Taube, בן חמור, der junge Esel, בת חמרא, die junge Eselin u. s. w. Für בן

---

*) Der Talmud (Jebamoth 79, b) unterscheidet den durch Operation castrirten סרים אדם, von dem unfruchtbar geborenen Menschen סרים חמה. — Das unfruchtbare Weib heißt אילונית (ibid. 80 b) und עקרה (Sabbat 111, a). Vergl. §. 20, Anm.

**) Ueber die Etymologie dieses Wortes vergl. unt. §. 330.

***) Midr. Rabba (Echa fol. 53, col. 2) gebraucht גוזל von jedem Vogel, und Pesachim 49, a wird es selbst von unmündigen, hilflos verlassenen Kindern gebraucht; so gebraucht der Pajtan (im Jozar zu Sabbat-Chanuca s. v. אודך כי אנפת) die Bezeichnung גוזרים für saugende Kinder.

steht häufig das aram. בר *). — Das hinter dem Thiernamen gesetzte Wort בר „auswärts“ bezeichnet das im wilden Zustand lebende Thier, z. B. חמור הבר „der wilde Esel“, אווז בר „die wilde Gans“, איל הבר „der wilde Widder“ u. s. w. — In בן נפילים (§. 277) bezeichnet בן die Abstammung, der Skink ist ein Sohn des Krokodils. — Das junge Reem heißt ausführlich: אורזילא דבר ראימא (B. batra 74, b).

§. 2.

Der Mensch. Die Krone der lebendigen Schöpfung, der Mensch, heißt vermöge der vorzugsweise ihm innewohnenden Intelligenz: בעל שכל „vernünftiges Wesen“, im Gegensatz zu den vernunftlosen Geschöpfen, welche בעלי חיים הבלתי בעלי שכל „lebendige, vernunftlose Wesen“ heißen. Ferner heißt der Mensch חי המדבר „das redende lebendige Wesen“, während die übrigen Thiere בעלי חיים בלתי המדברים „nichtredende lebendige Wesen“ heißen. Endlich heißt jener wegen seiner aufrechten Stellung מהלך שתיים „Zweifüßler“ (Keritot 21, b), während die vierfüßigen Thiere מהלכי ארבע, oder מהלכי כפים (Chulin 70, b) heißen **).

§. 3.

Das Vieh. Da sämmtliche Geschöpfe ursprünglich im verwilderten Zustande lebten, zum Theil aber domesticirt und gezähmt wurden, so werden diese letzteren Säugethiere Vieh, die ersteren, im wilden Zustande noch verharrenden Säugethiere: Thiere genannt. Der Talmud macht, da es in religiös-gesetzlicher Beziehung (§. 19) hierauf ankommt, streng den Unterschied zwischen Vieh und Thier, und hat nur da, wo jene Beziehung nicht in Frage kommt, generelle Namen und Bezeichnungen für sämmtliche Säugethiere. Im letzteren Falle heißen sämmtliche zu essen gestattete (größeren) Säugethiere חיותא (Meïle 20, b). Das Vieh heißt allgemein חיואי (Jebamoth 121, b) und am häufigsten בהמה, nicht bloß für das einzelne Viehstück, son-

*) Zuweilen hat jedoch das vorgesetzte בר, oder בת nicht diminutive Bedeutung, z. B. בר אווא (Ente §. 244), בת יענה (Strauß §. 240), בר יוכני (§. 502), בר נפחא (§. 217), בר חיריא (§. 192) u. a. m.

**) Die Vögel nennt der Talmud nicht מהלכי שתיים und wohl mit Recht, da bei ihnen die Flügel gewissermaßen die Vorderfüße ersetzen. Die Flügel dienen ihnen nicht, wie die Hände, zum Fassen, sondern zum Sichfortbewegen. Vgl. Voigt (Lehrbuch der Zoologie, 2 Thl. S. 17). Vgl. S. Ar. Ch. Mispat §. 390, 1, wo der durch den Flug angerichtete Schaden als תולדה דרגל angesehen wird.

dern auch collectiv für das Viehgeschlecht gemeinhin (Temura 9, a), doch hat das Wort auch die plurale Form בהמות.

In religiös-gesetzlicher Beziehung unterschied man בהמה טהורה „reines, d. i. zu essen gestattetes Vieh", und בהמה טמאה „unreines, d. h. zu essen verbotenes Vieh" (Kilajim 8, 2). — In Beziehung der Größe giebt es בהמה גסה „großes Vieh", z. B. die Kuh und ihr Kalb, da auch Letzteres wegen seiner späteren Größe so genannt wird (§. 5) und בהמה דקה „Kleinvieh" (Chulin 42, a*). — Endlich unterschied man in Betreff des Aufenthalts ביתיות „im Hause lebendes" und מדבריות „im Freien lebendes" Vieh (Beza 40, a**). Letzteres Vieh hieß auch חיואי ברייתי (Chulin 43, b). Das deutsche Wort „Hausthier" ist umfassender und bezeichnet jedes domesticirte Thier, während der Talmud hierunter nur das Viehgeschlecht versteht.

§. 4.

Die Thiere. Der Talmud versteht unter Thier sowohl alle im verwilderten Zustand lebenden, als auch die zwar domesticirten, aber zum Viehgeschlecht nicht gehörenden Zugthiere. Genereller Name ist חיה „das Lebendige". — In Beziehung der Größe unterschied man חיה גסה „großes Thier" (A. Sara 16, b) und חיה דקה „kleines Thier" (B. Kama 80, a). Zu Letzterem gehören der Hirsch, der Fuchs u. s. w. — In ritueller Beziehung giebt es חיה טמאה „unreines" und חיה טהורה „reines" Thier (Kilajim 8, 2), wobei jenes zu essen verboten, dieses gestattet ist. — Wasserthiere heißen חיה שבים „Thier des Meeres" (Kelim 10, 1). — Das Raubthier heißt חיה רעה „das böse Thier" (Sanhedrin 38, b). Im Gegensatz zu den Hausthieren heißen die auswärts lebenden Thiere (wie das auswärts lebende Vieh §. 3) חיואי ברייתי***)

*) Das im Wachsthum gehinderte, zwerghafte Geschöpf heißt männlich ננס (*Νάννος*), weiblich ננסת (Bechoroth 45, b). Kleinvieh heißt sonst auch בהמות גודרות (B. mez. 69, a und öfter); vgl. עדר הגדר §. 151, Anm.** — בהמות דקות nennt der jerus. Talm. (B. mez. 8, c): בעיר דקיק.

**) Der Talmud (Pesachim 52, b) stellt den Grundsatz auf: אין חיה שביהודה גדילה על פירות שבגליל ואין חיה שבגליל גדילה על פירות שביהודה was Raschi so versteht, daß das Thier wegen der Nahrung von Judäa nach Galiläa und umgekehrt sich nicht entfernt; L. Heller (Schebiith 9, 3) scheint es wörtlich zu nehmen, nämlich von der Erhaltung des Thieres; vgl. Tosephoth Chadaschim daselbst.

***) Ueber die doppelte Bedeutung des Wortes ברייתי von ברא „auswärts", oder von בריא „fettsein", s. Raschi zu Chulin 47, a. — Der Hund gehört zum Thiergeschlecht (Kilajim 8, 6), obgleich (B. batra 8, a) bemerkt wird, daß das Wort כלב an Zahlenwerth dem Worte בהמה gleich ist.

(Chulin 43, b). — Kleine Raubthiere, wie Marder, Iltise u. s. w. heißen auch ריחשא (Sabbat 146, b). Uneigentlich werden Feldthiere ערודי (B. batra 36, a; s. §. 167) genannt.

§. 5.

Die Vögel. Der generelle Name für Geflügel ist עוף, pl. עופות „fliegend“. — In religiös-gesetzlicher Beziehung (§. 23) unterschied man עוף טהור „reiner“ und עוף טמא „unreiner Vogel“ (Chulin 138, b). — In Anbetracht der Größe giebt es עוף הגס „großen“ und עוף הדק „kleinen Vogel“ (ibid. 42, a). Zur ersteren Art gehören Gänse, Hühner, zur letzteren Tauben, Sperlinge*). — Endlich unterschied man עוף של יבשה „Landvogel“ und עוף של מים „Wasservogel“ (Chulin 56, a). — Es sei noch bemerkt, daß die Vögel wegen des Pickens in eßbare Gegenstände allgemein נקורי (Sabbat 110, b**) heißen, sowie junges Geflügel בן עוף (Tos. Ketuboth 5, a, s. v. שמא) benannt wurde. — צפור soll überall nur der Name für reine Vögel sein (s. §. 237); speciell jedoch heißt der Sperling צפור. — Eine Heuschreckenart heißt צפורת כרמים „Vogel der Weinberge“ (s. §. 375).

§. 6.

Die Amphibien. Für diese Klasse von Thieren hat der Talmud nur allgemeine Benennungen, wie רחש „sich Bewegendes“ (Chulin 10, a), שרץ „Kriechendes“ (ibid. 126, b) und שקץ „Ekelerregendes“ (Nidda 21, a). Nur die Schlange heißt: חיה הרומשה „Schleichendes Thier“ (Tos. ibid. 23, s. v. ליתני). Eine Meinung, welche Aruch (s. v. סר) anführt, daß Amphibien כרוי דבי כרבי (Chulin 62, b) heißen sollen, ist unrichtig; vgl. §. 394. — Nach Reggio (Pentateuchausgabe Lev. 11, 10) sollen die Amphibien unter נפש החיה אשר במים verstanden sein.

§. 7.

Die Fische. Generelle Namen für Fische sind כוורא, דג (M. Katan 11, a) und נון (Nedarim 54, b). Meerfische heißen דגים של ים

---

*) Diesen Unterschied lassen die Tosephot (Sebachim 70, b, s. v. אבל) nicht gelten; man kann wohl, sagen sie, das Kuhkalb zum Großvieh und die Ziege zum Kleinvieh, nicht aber die junge Gans und das Hühnerküchlein zum Großgeflügel zählen.

**) S. indessen §. 287, wo auch die Schlangen so benannt werden; andererseits heißen Regen- und andere auf Misthaufen ausgescharrte (נקר) Würmer: ניקרי (§. 465).

(Nidda 25, b). Das biblische דגה bezeichnet Wasserthiere überhaupt (s. Ibn Esra zu Exod. 7, 18), das talmudische gleiche Wort bezeichnet jedoch nur das Fischgeschlecht, und zwar sowohl große wie kleine Fische (s. Nedarim 51, b*). Einige Fischarten hatten Ortsnamen, vgl. §. 310.

§. 8.

Die Insecten. Genereller Name für Insecten ist שרץ „Wimmelndes" und man unterschied שרץ ארץ „Landinsect", שרץ מים „Wasserinsect" und שרץ עוף „geflügeltes Insect" (Pesachim 24, a). Maimuni (Maachaloth Asuroth Cap. 2, §. 12 ff.) macht folgenden Unterschied: שרץ המים sind alle nicht zum Fischgeschlecht gehörende, aber im Wasser lebende Geschöpfe, z. B. Blutigel, Seehunde u. s. w. רומש על הארץ sind Helminthen und die aus Verwesung fremder Substanzen entstehenden Würmer, z. B. Eingeweidewürmer, Mistkäfer u. s. w., während שורץ על הארץ die durch Generatio propagativa, d. i. durch Begattung entstehende Geschöpfe bezeichnet.

§. 9.

Die Würmer. Der Talmud kennt nicht bloß eine Anzahl der äußerlich vorhandenen Würmer, sondern auch eine ziemliche Anzahl von Helminthen, sowohl im Innern des menschlichen, als auch in dem eines andern thierischen Körpers, worüber §. 471—488 dieses Werkes gehandelt werden wird. — Generelle Namen sind: רמש „Wimmelndes" (Nidda 21, a), הולע (Aboth 3, 1) und רמה (ibid.); über ריחשא s. §. 475.

§. 10.

Zoophyten. Der Talmud kennt allerdings die drei Schwammarten (§. 488 ff.), sowie das Korall (§. 493), doch nicht als lebendige Wesen; er betrachtet sie als Pflanzen; doch gedenkt er der Erdmaus (§. 494) und eines andern, aber fabelhaften Zoophyten (§. 506). Von den Polypen kommt im Talmud nichts vor. — Gelegentlich sei hier bemerkt, daß einige Thierspecies dem Talmud zwar bekannt, doch in ihm als Thiere nicht erwähnt sind, so wird vom Bisamthier (§. 150) bloß der Moschus, von dem Seenagel (§. 513) bloß die Mu-

*) Im jerusalem. Talm. bezeichnet דגה jedoch nur die kleine Fischart כולכיד, vgl. den Anhang; und im Midr. (Rabba Bereschit fol. 39, b) bezeichnet דגה den weiblichen Fisch.

schel, von der Perlmuschel (§. 495) und der Steckmuschel (§. 496) nur die Perle, von dem Pottfisch (§. 181) nur die Ambra erwähnt.

§. 11.

Fabelhafte Thiere. Die talmudische Fabel dichtet sowohl wirklichen Thieren übernatürliche Eigenschaften an, als sie auch Thiere erdichtet. Die erstere Seite der Fabel benutzten wir bei der Darstellung der einzelnen Thiere insoweit, als ihr irgend ein naturhistorisches Moment zu Grunde liegt; die letztere Seite insofern, als wir in dem letzten Abschnitte dieses Werkes eine kurzgefaßte Zusammenstellung sämmtlicher Fabelthiere des Talmuds geben. Während also die Fabeln über den Salamander, Walfisch, Chamäleon u. s. w. in den vorhergehenden Abschnitten gelegentlich erwähnt werden, handelt der letzte Abschnitt über den Phönix, den Feuerwurm, den Halbmenschen u. s. w.

§. 12.

Anzahl der Thiere. Obwohl die lebendigen Geschöpfe zahllos (Ps. 104, 25) sind, so giebt doch der Talmud Zahlenverhältnisse, theils in runden Zahlen, theils in unbestimmten quantitativen Graden an. So heißt es: Vom Viehgeschlecht giebt es mehr unreine als reine Stücke (Species), von den Vögeln mehr reine als unreine, von welchen die erstern überhaupt zahllos sind. Von Stoßvögeln giebt es im Orient Hundert Arten, von unreinen*) Fischen sieben Hundert und von Heuschrecken acht Hundert Arten (Chulin 63, b). Hierher gehört die Angabe, daß von allen Landthieren mit Ausnahme des Wiesels ein Aequivalent im Wasser sich findet (ibid. 127, a**). Ueber die Anzahl der im Talmud namentlich erwähnten Thiernamen s. §. 522.

§. 13.

Entstehung der Thiere. Die durch primitive Entstehung ursprünglich ins Dasein gerufenen Geschöpfe pflanzen sich entweder durch Begattung (Generatio propagativa) fort, oder sie entstehen fortwäh-

---

*) So Raschi und die Tosephot; dahingegen läßt der Pajtan (Jozar zu Sabbat Rosch-Chodesch, s. v. אלהינו אלהים) sieben Hundert reine Fischarten existiren. Gedachter Piut gehört dem deutschen Ritus (מנהג אשכנזי) an, und folgt hierin der Angabe des Midrasch (Rabba Echa fol. 58. b).

**) So sagt Josef Kara in seinem Commentar zu Job 26, 6: וכן הבריות השוכנים מתחת המים כשם שיש בריות על הארץ כך יש בריות למטה מן הארץ וכלם יראים מפני (Frankel's Monatsschrift 6, Jahrg. S. 271).

rend aus thierischen, oder andern in Verwesung übergegangenen Stoffen (Generatio originaria). Ueber die primitive Entstehung sagt der Talmud: Die Säugethiere*) wurden aus Erde, die Fische aus Wasser, und die an ihren Füßen beschuppten Vögel aus dem mit Sand vermischten Wasser (רקק, R. גרבילא, graveleux, kiesig) geschaffen (Chulin 27, b). — Neue Species entstehen nicht mehr, und selbst das durch Kreuzung noch jetzt hervorgehende Maulthier ist ursprünglich geschaffen worden (Pesachim 54, a). Dahingegen verloren sich einige Species aus dem Dasein, so der Schamirwurm (§. 500) und das Tachaschthier (§. 176).

§. 14.

Generatio originaria. Unter diesem Namen versteht man die Entstehung lebendiger Dinge aus organischen Stoffen ohne vorhergegangene Begattung und daher ohne Entwickelung aus dem Ei. — Der Lehrsatz einiger Physiologen: Omne vivum ex ovo, wonach nur eine Generatio propagativa (§. 15) angenommen wird, stimmt nicht mit der Ansicht des Talmuds überein. Er gedenkt mehrerer Geschöpfe, die nur aus andern organischen Stoffen entstehen; hierher gehören die Läuse (§. 451), die Phthiriasis (§. 473), die Helminthen unter der Fischhaut (§. 486), die Erdmaus (§. 494), die Würmer in dem Fruchtfleisch (§. 468), die Fischchen in der Fischlake (§. 359), die Made aus verdorbener Kleie (oder Früchte) (§. 469), sowie endlich die aus Feuer (fabelhaft) entstehenden Salamander (§. 278) und Feuerwürmer (§. 499). Giebt ja schon die biblische Erzählung von der Entstehung des ersten Weibes Veranlassung zur Annahme der Generatio originaria, weshalb man die talmudische Ansicht jenem Lehrsatze gegenüber vom talmudischen Standpunkt nur natürlich finden kann. Uebrigens wird diese Ansicht von den neuesten Naturforschern getheilt. „Wenn man", sagt Voigt (a. a. O. 1. S. 30), „zu jeder Jahreszeit und unter jeden Umständen, z. B. Heu, und am besten altes, in ein Gefäß Wasser bringt und einige Tage offen am Lichte stehen läßt, so bildet sich an der Oberfläche jedesmal eine trübe fettähnliche Haut, von der eine kleine Portion, unter das Mikroskop gebracht, viel Tausend wimmelnde, seitdem entstandene Infusionsthiere zeigt."

*) Hier bezeichnet בהמה die Säugethiere überhaupt.

§. 15.

Generatio propagativa. Die Erzeugung der allermeisten lebendigen Geschöpfe geschieht durch Begattung. Der Act derselben findet auf verschiedene Weise statt. „Alle Geschöpfe", sagt der Talmud (Bechoroth 8, a), „begatten sich durch Besteigen, so daß das Männchen während des Coitus auf dem Rücken des Weibchens zu stehen kommt, nur der Mensch, die Fische und die Schlangen begatten sich mit zugewandten Gesichtern, so daß das Weibchen während jenes Actes auf dem Rücken zu liegen kommt. — Diese Angabe enthält manche Unrichtigkeiten; denn die allermeisten Fische vollziehen die Begattung durch Aneinanderreiben der Bäuche und einige Arten, wie der Dornroche und der Stachelroche, besteigen sich sogar förmlich (Aristoteles Thiergeschichte 5, 4, 1). Nur das Krokodill (zwar zum Eidechsengeschlecht gehörend, aber größtentheils im Wasser lebend) begattet sich auf die vom Talmud angegebene Weise. — Wahrscheinlich dachte der Talmud an die walfischartigen Wasserthiere, welche nach Oppian (angef. bei Harduin zu Plin. h. n. 9, 50, 74) nach menschlicher Weise den Coitus vollziehen. — Indessen begattet sich unter den Fischen die Muräne (§. 336) auf die angegebene Weise. Aristoteles (Thierg. 5, 3, 2) sagt: Die Fußlosen und Langgebauten, z. B. die Schlangen und die Muräne, umschlingen sich mit einander zugewandten Bäuchen, und namentlich verschlingen sich die Schlangen so innig, daß ihre Verkuppelung wie eine Schlange mit zwei Köpfen aussieht.

Vom Kameel heißt es in unserer Talmudstelle, daß es sich rücklings (אחור כנגד אחור) begatte, was mit Aristoteles (ib. 5, 12, 13) übereinstimmt; er sagt: Das Kameel harnt und begattet sich, wie oben gesagt wurde, rücklings. Es wird hier wahrscheinlich auf Thiergesch. 5, 2, 4 hingewiesen; allein an dieser Stelle sagt Aristoteles ausdrücklich: Die Begattung geschieht nicht rücklings, sondern das Weibchen thut sich nieder und das Männchen umschließt dasselbe. Es muß also hier eine der beiden Stellen emendirt werden.

Die Schlange, heißt es in unserer Stelle ferner, empfängt auch im trächtigen Zustande das Männchen, das Vieh hingegen läßt, wenn es trächtig ist, das Männchen nicht mehr zu. — Vom Kameel wird endlich noch bemerkt, daß es während der Begattung sehr wild ist (Sanhedrin 37, b; s. jedoch Raschi). Ueber die Benennung des Coitus vgl. §. 43.

§. 16.

Begattungszeit. Die Animalia nocturna begatten sich zur Nacht-, die A. diuturna zur Tageszeit, der Mensch allein zu jeder Zeit. Nach dieser Zeitbestimmung richtet sich auch die Geburtszeit, beziehungsweise die Zeit des Eierlegens (Beza 7, a). — Vieh, Thiere (und Vögel*) begatten sich vorzugsweise zur Frühlingszeit (R. ha-Schana 11, a). — Wir gedenken hier einer talmudischen Angabe, die mannigfacher Berichtigungen bedarf. Sie lautet: כל המוליד מניק וכל המטיל בצים מלקט חוץ מעטלף שאף על פי שמטיל בצים מניק „jedes lebendige Junge gebärende Thier säugt dasselbe, jedes eierlegende klaubt für jenes mit dem Schnabel die Speise auf; nur die Fledermaus ist eierlegend und dennoch säugend. — Ueber diese unrichtige Angabe betreffs der Fledermaus handeln wir §. 136; aber auch der erste Theil der talmudischen Angabe muß nur auf die vierfüßigen, die eigentlichen Säugethiere beschränkt werden, denn auch unter den Insecten bringt manches lebendige Junge zur Welt, z. B. der Skorpion (Aelian Thierg. 6, 20), die Fleischfliege (Sarcophaga carnaria; Voigt l. c. 5, S. 285); das Weibchen läßt die Maden auf Fleisch fallen, und hier beginnen diese sogleich zu fressen. Ebenso bringt von den Schlangen die gemeine Viper (Vipera Berus; Voigt l. c. 3, S. 72) lebendige Junge zur Welt und doch ist weder die Schlange, noch das Insect säugend.

§. 17.

Tragzeit. Die größte Schwierigkeit bietet die Talmudstelle (Bechoroth 8, a) über die Bestimmung der Tragzeit. Sie enthält theils ungenaue, theils gänzlich unrichtige Angaben, was, wie wir später auch bei andern Naturforschern zeigen werden, in dem Mangel der Beobachtung seinen Grund hat. Der Talmud folgte großentheils hierin nur den Irrthümern der alten Naturforscher. Wir zählen hier die Thiere nach der Reihe in gedachter Talmudstelle auf. Vom Huhn heißt es: התרנגולת לכ״א יום „die Henne zu 21 Tagen". Raschi erklärt: „Nach dem befruchtenden Betreten des Hahnes weilt das Ei bis zur Vollendung 21 Tage im Innern der Henne." **) — Das meint je-

) Schon Raschi deutet an, daß hier Vögel gestrichen werden müssen; er erwähnt nur בהמה als Collectivbezeichnung für Säugethiere, vgl. §. 13 Anm.), vgl. auch Keritot 6, a, wo Raschi חיה aus dem Talmudtexte streicht.

**) Als Consequenzen des adoptirten Irrthums sind die künstlichen Windungen interessant, in welche David Schiff in seiner Gutachtensammlung לשון זהב (Offenbach 5576) S. 28, col. 4 sich verliert.

doch sicher mit jenem Ausdrucke der Talmud nicht, denn das Ei der Haushenne entsteht in seinen Anfängen unmittelbar nach dem Tritte des Hahnes und bildet sich meistens innerhalb 10 Tagen aus (Arist. a. a. O. 6, 2, 9); dahingegen kriechen die Küchlein erst mit dem 20. oder 21. Tage aus (Voigt, Lehrb. d. Zool. 2. S. 41), und hieran dachte der Talmud*). Der Hund trägt 50 Tage; nach Aristoteles (ib. 5, 12, 6) 60 bis 63 Tage. — Die Katze 52 Tage; nach Aristot. (l. c. 6, 29, 3) soll die Katze hierin dem Hunde gleich sein; beide Angaben sind ungenau, denn die Katze trägt 55 Tage (Voigt l. c. 1. S. 277). — Das Schwein 60 Tage. — Der Fuchs und alle Arten von שרצים (hier wahrscheinlich die kleinen Raubthiere, wie Wiesel, Marder**) u. s. w. gemeint, da diese auch ריחשא heißen, s. §. 4) 6 Monate. — Der Wolf, Löwe, Bär, Leopard, Panther, Elephant, Affe und die Meerkatze 3 Jahre. — Die Schlange 7 Jahre und plattköpfige Otter 70 Jahre. — Alle diese, namentlich letztern falschen Bestimmungen finden ihre Erklärung in den Worten des Aristoteles. Er sagt (l. c. 5, 12, 14): „Das Weibchen des Elephanten trägt zwei Jahre, und wirft als einfach gebärendes Thier ein Junges von der Größe eines 2 bis 3 Monate alten Kalbes.“ Auf diese Stelle verweist Plinius (h. n. 8. 10, 10), indem er sagt: „Das gemeine Volk glaubt, daß der Elephant 10 Jahre trächtig gehe, nach Aristoteles jedoch nur zwei Jahre***).“ Vergleichen wir aber diese Stelle mit einer andern (l. c. 6, 25, 2), wo Aristoteles sagt: „Das befruchtete Weibchen des Elephanten trägt nach Einigen 18 Monate, nach Anderen drei Jahre. Diese Nichtübereinstimmung rührt davon her, daß man ihre Begattung nicht leicht zu sehen bekommt“†), so läßt es sich erklären, daß der Talmud den im Volke

---

*) So sagt auch Jehuda ha-Levi (Kusari 3, 53): [צורת האפרוח] וישלימנה חמום התרנגולת אותה שלשה שבועות

**) Midr. Rabba (Bereschit fol. 23. col. 1) theilt unsere Talmudstelle in extenso mit und hat den Zusatz, daß der Marder 70 Tage trächtig gehe.

***) Decem annos gestare in utero vulgus existimat, Aristoteles biennio. — Man vergl. hiermit Plautus (Stich. act. 1. Sc. 3):

Solere elephantum gravidam perpetuos decem
Esse annos: Ejus ex semine haec certo est Fames:
Nam jam complures annos utero haeret meo.

†) So sagt Aristoteles (l. c. 8, 17, 1) auch vom Bären: „Eine trächtige Bärin wurde entweder von Niemand, oder doch nur von Wenigen gefangen.“ Es fehlte also an Gelegenheit zur Beobachtung. — Gelegentlich sei hier auf einen

gangbaren Glauben als den seinigen adoptirte, während er bei denjenigen Hausthieren, deren Begattung leicht beobachtet werden kann und beobachtet zu werden pflegt, in der That richtige Angaben macht. So giebt er an, daß reines Kleinvieh 5 Monate, großes 9 Monate und großes unreines Vieh 12 Monate trächtig gehe*). Hiermit vgl. man Aristoteles (l. c. 6, 19, 1): Das Schaf und die Ziege tragen 5 Monate; ferner (ibid. 6, 22, 1): Die Stute trägt 11 Monat, mit dem zwölften wirft sie. Hingegen kann die allgemeine talmudische Bestimmung wiederum nicht auf das Kameel passen, da es nach Aristot. (ibid. 5, 12, 13) fünf Monate trägt. — Das menschliche Weib trägt 9 Monate (Nidda 31, a) oder 271 Tage (ibid. 38, b nach dem Zahlenwerth des Wortes הריין); in manchen Gegenden trägt es in der Regel nur 7 Monate (Jebamoth 37, a).

§. 18.

Eier. Die Eier der reinen Vögel (§. 23) sind von denen der unreinen, und die Eier beider Arten von denen der Amphibien auf folgende Weise verschieden. Die Eier reiner Vögel sind an einem Ende stumpf (כר, Raschi: פלטא, platt), am andern mehr spitz zulaufend. Ferner umgiebt bei ihnen das Eiweiß (חלבון, R. אלבין, album) den Dotter (חלמון**), R.: מויל, moyeu), bei den unreinen Vögeln hingegen sind die Eier an beiden Enden entweder stumpf (rund), oder spitz, sowie bei ihnen (zuweilen) die erste flüssige Schichte im Ei gelb und das Innere des Eies weiß ist (Chulin 64, a). Das erstere Moment der äußern Gestaltung bestimmt indessen nicht endgültig über die Reinheit oder Unreinheit des Vogels (ibid.). Den gedachten Unterschied machte man auch im Betreff der Fische. Der Rogenstock der reinen Fische ist an den Enden stumpf und spitz, der der unreinen an beiden Enden stumpf oder spitz (ibid.). — Die Eier der Amphibien haben keine gesonderten Dotter und Weiß, sondern haben dieselben untereinander gemischt (ibid.). Die letztere Angabe scheint nicht völlig

---

andern Widerspruch aufmerksam gemacht. Aristoteles (l. c. 6, 4, 3) sagt vom Rebhuhn, daß es über 60(!) Jahre leben kann; dahingegen (ibid. 9, 8, 4), daß es gegen 15 Jahre lebe; es ist somit hier eine Textemendation nöthig.

*) Nach dem jerus. Talm. (Nidda C. 1, fol. 49, b), ausführlicher in den Tosephot (Bechoroth 21, a, s. v. תנא) mitgetheilt, wird folgender Unterschied gemacht: Reines Vieh kann zuweilen schon beim Beginn des fünften Monats (למקוטעין) werfen, unreines Vieh und reine Thiere tragen voll.

**) Oder הלמון; s. Kerem Chemed 6. Bd., S. 14 ff.

richtig zu sein, denn die Eier der Amphibien haben allerdings Dotter und Eiweiß, und selbst von den Insecten hat nur die Spinne einen so reichlichen Dotter, daß das Ei fast ganz daraus besteht. Vgl. das Ausführliche hierüber Voigt l. c. 1. S. 34. — Ueber das Brüten der Vogeleier s. §. 183; über die Brutentwickelung der Fischeier §. 304. — Der Eierstock der Vögel mit den kleinen in der Bildung begriffenen Eiern heißt שלל של ביצים, der mit den fast ausgebildeten größern Eiern: אשכול של ביצים (Beza 7, a*).

§. 19.

Kreuzung. Alle diejenigen Thiere, welche auf gleiche Weise sich begatten (§. 15) und eine gleiche Tragzeit (§. 17) haben, können miteinander sich begatten und Mischlinge (כלאים) werfen, so die Ziege mit dem Schafe, das Pferd mit dem Esel u. s. w. (Bechoroth 8, a), und diese Mischung kann nicht allein unter den verschiedenen Species, die gleichzeitig entweder zum Vieh-, oder zum Thiergeschlecht gehören, bewirkt werden, sondern auch zwischen Individuen, von welchen das eine zum Vieh-, das andere zum Thiergeschlecht gehört, so die Ziege mit dem Hirsche (Chulin 8, a), der Pfau mit dem Hahn, das Haushuhn mit dem Rebhuhn (B. Kama 55, a) u. s. w. Da aber die Kreuzung nicht bloß von Vieh und Thieren, sondern auch von verschiedenen Species aus dem Vieh-, oder aus dem Thiergeschlecht vom Gesetz (Lev. 19, 19) verboten ist, so hielt es der Talmud für nöthig, verschiedene Species im Betreff des Geschlechts zu fixiren. So werden der Auerochs und das Schwein ausdrücklich zum Viehgeschlecht, der Hund, der wilde Esel, der Elephant und der Affe zum Thiergeschlecht gezählt (Kilajim 8, b). Daß der Talmud diese Bestimmung für nöthig hielt, mag in der Begriffsfixirung von Vieh und Thier zu suchen sein. Man versteht unter Ersterem in der Regel die am leichtesten und häufigsten domesticirten (§. 3) Thiere, und es war daher nöthig zu bemerken, daß trotzdem der Auerochs, obschon er nicht domesticirt wird, doch in religiös-gesetzlicher Beziehung zum Viehgeschlecht gehört (s. §. 158). Eine solche Bestimmung war auch bei dem Schwein nöthig, da es einerseits nicht, wie das reine Vieh, bloß von Vegetabilien lebt (§. 170), sondern auch leicht in die Verwilderung zurückfällt; es wird daher das Schwein trotz der erwähnten Eigenschaften zum Viehgeschlecht gerechnet.

---

*) Die Singularform ביצה ist nur talmudisch.

Man hielt ferner das Verbot der Kreuzung für nöthig bei dem Wolf mit dem Hunde, bei dem Fuchs mit dem Fuchsspitz, bei der Ziege mit dem Hirsch, bei dem Steinbock mit dem Schaf, bei dem Pferd mit dem Maulthier, bei dem Maulthier mit dem Esel, endlich bei dem Esel mit dem wilden Esel (Kilajim 1, b). Jene Nothwendigkeit entstand dadurch, daß die erwähnten jedesmaligen Paare eine gewisse äußere Aehnlichkeit unter sich haben, weshalb beide Individuen verschiedenen Naturgeschlechts leicht als eine und dieselbe Species angesehen werden könnte. — Ein anderer Grund stellte sich für die Nothwendigkeit des Verbotes der Kreuzung bei dem Pfau mit dem Hahn und bei dem Huhn mit dem Rebhuhn dadurch heraus, daß diese Vogelarten miteinander aufgezogen werden, weshalb man irrthümlich ihre Kreuzung erlaubt halten könnte (B. Kama 55, a). — Maulthiere verschiedenen Naturgeschlechts, von denen man nicht weiß, ob sie von einer Esels- oder von einer Pferdestute geworfen sind (§. 169), dürfen selbst untereinander nicht gekreuzt werden (Kilajim 8, 5). — Der Rabe und der Staar begatten sich häufig untereinander (B. Kama 92, b). — Der Bastard von dem Ziegenbock und der Rehkuh heißt כוי (Chulin 80, a). Uebrigens sind nicht alle Angaben des Talmuds über Bastarde richtig. So hält er die Wasserschlange (§. 300) als Bastard der Schlange und der Kröte (Chulin 127, a), den Leopard als Bastard des Ebers und der Löwin (s. Bartenoro Aboth 5, 20).

§. 20.

Castration. Wie die Kreuzung, so ist auch die Castration (Lev. 22, 24) verboten. Die gewaltsame Castration geschieht bei den männlichen Thieren, indem man ihnen die Hoden oder Testikeln verschneidet (B. mez. 90, b). Vgl. Tos. ibid. 90, a. s. v. דגנבין. — Bei den weiblichen Thieren geschieht die Castration, indem man etwas von der Gebärmutter abschneidet (Sanhedrin 93, a; §. 171). Den Hahn macht man schon dadurch unfruchtbar, daß man den Kamm ihm abschneidet, da er hierdurch zwar nicht die Fähigkeit, wohl aber die Lust zur Begattung verliert (Sabbat 110, b). — Die castrirten Ochsen eignen sich vorzüglich zum Pfluge, und Bullen werden nur zur Zucht gehalten (B. mez. 90, b*).

---

*) Bei einem Weibe kann eine operative Castration im eigentlichen Sinne nicht bewirkt werden, s. Tosephot Sabbat 110, b. s. v. והתניא und ibid. 111, a.

§. 21.

Reines und unreines Vieh. Die Unterscheidungszeichen zwischen reinem (eßbarem) und unreinem (ungenießbarem) Vieh giebt schon das biblische Gesetz (Lev. 11, 3) an. Das erstere ist wiederkäuend und hat gespaltene Klauen, das letztere ermangelt entweder beider Merkmale, oder besitzt nur eins derselben. Der Talmud (Chulin 59, a) fügt hinzu, daß ein Thier, das keine Oberzähne hat, zweifellos wiederkäuend sein und gespaltene Klauen haben muß; nur der Hase und das Kaninchen haben Oberzähne und sind wiederkäuend dabei, und ebenso ist das Kameel wiederkäuend, obwohl es statt der Kauzähne (Backenzähne), die ihm fehlen, Beißzähne hat. Vgl. §. 163. Das junge Kameel hat aber auch letztere Zähne nicht (Chulin ibid.). — Ein Unterschied ist ferner, daß bei dem reinen Vieh das Fleisch unter dem Hüftknochen (§. 167) sowohl der Länge als der Breite nach sich zerreißen läßt, was sonst von dem unreinen Vieh nur noch bei dem wilden Esel der Fall ist (ibid.).

§. 22.

Reine und unreine Thiere. Die im vorhergehenden Artikel angegebenen Unterscheidungszeichen zwischen reinem und unreinem Vieh gelten zwar auch von der Reinheitsbestimmung der Thiere, da das Gesetz (Lev. 11, 2) חיה „Thier“ und בהמה „Vieh“ im Betreff des Gebotes über Gestattung, oder Nichtgestattung ihres Genusses zusammenfaßt; doch war es nothwendig, noch durch andere Merkmale das reine Thier vom reinen Vieh zu unterscheiden, weil jede dieser beiden Gattungen einer ausschließlich ihr angehörenden Vorschrift unterworfen ist. Vom Vieh ist nur das Fett, nicht aber das Unschlitt (§. 92) zu essen gestattet, während bei dem Thier beides zu genießen erlaubt ist (Chulin 59, b); andererseits muß das Blut des Thieres und nicht des Viehes nach Vorschrift über das Vögelblut verschüttet und bedeckt (כיסוי דם) werden (ibid. 83, b). Es bedurfte also bei den reinen Thieren eines doppelten Unterscheidungsmerkmals, um es sowohl vom unreinen Thiere, als auch vom reinen Vieh zu unterscheiden.

Das eine Merkmal, Wiederkäuen und gespaltene Klauen, unterscheidet es von den unreinen Thieren; das zweite Merkmal besteht in

---

s. v. בוקנה; doch gab es eine die Unfruchtbarkeit des Weibes bewirkende Mixtur, die סמא דעקרתא (Jebamoth 65, b), oder כוס עיקרין (Sabbat 109, b) hieß; vgl. auch Sota 22, a.

der Beschaffenheit der **Hörner**. Das reine Thier muß nicht bloß wiederkäuend sein und gespaltene Klauen haben, sondern auch gegabelte Hörner besitzen. Sind diese nicht gegabelt (מפוצלות, Raschi: פורקיירש, furcosa, fourcher), so müssen sie splitterweise, schuppenartig (כרוכות), gekerbt (חרוקות, Raschi: קרנייר, cran, creneler) und הדורות sein. Dieses letztere Wort wird verschieden erklärt. **Aruch** (und so entscheiden die späteren Decisoren; s. Jore Dea §. 80, 1) liest הדורות und erklärt es mit: **rund** (zum Unterschied von dem platten Ziegenhorn); **Raschi** liest: חדורות und erklärt es mit: **spitzig**. — Wir dürfen jedoch an dem Endresultat der gedachten Decisoren uns wohl halten. Ueber das **Einhorn** vgl. §. 174; über die **Antilope** (קרש) §. 146; über die **Gazellenart** (עיזא כרכוז) §. 157.

§. 23.

Reine und unreine Vögel. Das Gesetz (Lev. 11, 13—19) zählt zwar die zu essen verbotenen Vögel auf, giebt aber für die Bestimmung der Reinheit, oder Unreinheit der Vögel kein charakteristisches Zeichen an, was aber um so nothwendiger erschien, als mancher von dem Gesetz erwähnte Vogel den Nachsatz: למינו oder למינהו „nach seiner Art" hat; es war daher nöthig, die verwandten Gattungen der verbotenen Vögel durch allgemeine Merkmale kenntlich zu machen. Der Talmud (Chulin 65, a) stellt daher folgende Bedingungen zur Constatirung eines **reinen** Vogels auf. Dieser ist **erstens** kein Raubvogel, d. h. er tödtet und verzehrt nicht andere Vögel; er hat **zweitens** außer den Vorderzehen noch einen אצבע יתירה. Nach den meisten Ansichten ist dies die Hinterzehe, und obgleich diese auch die meisten Raubvögel besitzen, so wird doch der reine Vogel auf einer ausgespannten Schnure derart die Zehen theilen, daß drei (die vorderen Zehen) auf der einen und die hintere Zehe auf der andern Seite derselben sich befinden; der unreine Vogel wird hingegen die Zehen in zwei und zwei, oder in zwei und drei theilen. — Anders erklärt jenen Ausdruck R. **Nissim** (zu Alfasi), daß die Verlängerung der **mittlern** Vorderzehe gemeint sei. Wir kommen hierauf §. 193 zurück. — Die reinen Vögel haben **drittens** einen Kropf; **viertens** einen Magen, der eine doppelte Haut hat, die sich leicht voneinander abschälen läßt; endlich fängt **fünftens***) zwar auch der reine Vogel

*) Diese fünf Zeichen sind im Talmud allerdings nicht so geordnet, wie wir sie hier geben; wir folgten hierbei der Anordnung des Schulchan Aruch (Jore

die ihm hingeworfenen Speisen in der Luft auf, legt sie aber alsdann auf den Boden nieder und zerstückelt sie mit dem Schnabel; der unreine Vogel hingegen verschlingt die hingeworfene Speise in der Luft, oder er drückt sie mit einem Fuße an den Boden fest und reißt dann Stücke mit dem Schnabel ab. Vgl. Raschi zu Chulin 62, a und Tos. ibid. s. v. הדורס.

Die von Raschi (Chulin 59, a) unrichtig gemachte Angabe, daß nämlich der unreine Vogel die Speise mit dem Fuße aufhebt und in den Schnabel steckt, wird theils von der citirten Tosephot widerlegt, theils von Raschi selbst (Nidda 50, b) fallen gelassen. — Uebrigens kann auch die Erklärung der gedachten Tosephot, daß unter דריסה des unreinen Vogels: das Zerreißen und Verzehren eines andern, noch nicht völlig getödteten Vogels zu verstehen sei, nur auf die wirklichen Raubvögel bezogen werden, denn derselbe Ausdruck wird auch von dem Rohrhuhn (תרנגולתא דאגמא) (Chulin 62, b) gebraucht, und doch ist dieses kein Raubvogel (s. Voigt l. c. 2, S. 379); es ist aber allerdings דורס, d. h., es drückt die Speise mit dem einen Fuße an den Boden fest und reißt stückweise von derselben ab (Nidda 50, b). Ueber die Unterscheidungszeichen der reinen und unreinen Vogeleier s. §. 18 und unt. §. 183.

§. 24.

Reine und unreine Fische. Schon das Gesetz (Lev. 11, 9) bestimmt als reine Fische diejenigen, welche Schuppen und Flossen haben*). Der Talmud (Nidda 51, b) erweitert diese Bestimmungen dahin, daß beschuppte Fische zweifellos Flossen besitzen; man darf daher ein Fischstück, an dem man noch die Schuppen sieht, essen, da der Fisch, während er ganz war, gewiß auch Flossen besessen hatte; ja man darf selbst den ganzen, beschuppten, aber unbefloßten Fisch essen, da anzunehmen ist, daß die Flossen entweder durch ihre außerordentliche Kleinheit, oder durch Verlorengehen unsichtbar sind, oder geworden

---

Dea §. 82); jedenfalls sind die Worte des Pajtan (Jozar zum 4. Sabbat nach Pessach s. v. אשיחה), die da lauten: צפרים הכשיר בשלשה זפק וקרקבן ואצבע יתרה ungenau und unvollständig.

*) Nachmanides giebt (in seinem Bibelcommentar) den Grund hierfür an, daß nur die beschuppten Fische mehr, um in der Luft und im Sonnenschein sich zu wärmen, der Oberfläche des Wassers sich nähern, während die anderen Fische seltener an die Oberfläche kommen und so auch kalt, feucht und der Gesundheit weniger zuträglich sind.

sind. Dahingegen kann ein beflosster Fisch schuppenlos sein, in welchem Falle der Fisch unrein ist. — Der Talmud (A. Sara 40, a) fügt jedoch noch andere Unterscheidungszeichen hinzu. Die reinen Fische haben eine vollständige Wirbelsäule (שדרה), die unreinen hingegen keine. Demnach sind die Knorpelfische, wie der Rochen, der Haifisch, die Chimäre u. A. als unrein zu betrachten, denn ihre Wirbelsäule besteht nur aus einzelnen Wirbelkörpern, die durch eine Gallertsubstanz, einen Strang bildend, aneinander geschnürt sind (Voigt l. c. 3. S. 133 u. 284). Nur die Grätenfische haben eine geschlossene Wirbelsäule. — Ein anderes Unterscheidungszeichen ist die Bildung des Kopfes. Die reinen Fische haben einen mehr, oder weniger breit auslaufenden, die unreinen hingegen einen mehr, oder weniger spitz zulaufenden Kopf. Man denke hierbei an den Aal, den Stachelbauch, den Sägefisch u. A. — Noch ein Zeichen der Unterscheidung ist die Bildung der Blase (שילפוחא, Raschi: ווישיאה, vessie); bei den reinen Fischen ist sie an einem Ende stumpf, am andern spitz, bei den unreinen an beiden Enden zugleich stumpf, oder spitz (A. Sara 40, b). Endlich ist noch als Unterscheidungszeichen die Bildung des Rogenstocks angenommen, worüber ob. §. 18 gesprochen wurde. Ueber die angebliche Verschiedenheit der Brutweise der reinen und unreinen Fische vgl. ausführlich §. 303.

§. 25.

Reine und unreine Insecten. Aus dieser Klasse der Thiere ist es nur eine Anzahl von Heuschrecken, welche zu essen erlaubt sind. Das Gesetz (Lev. 11, 21—22) giebt als Erkennungszeichen der Reinheit bloß an, daß die vier namentlich erwähnten Heuschrecken außer den vier Vorderfüßen noch zwei Springfüße haben. Der Talmud (Chulin 59, a) erweitert jedoch obige Bestimmung folgendermaßen: die reine Heuschrecke hat vier Vorderfüße, vier Flügel, zwei Springfüße und die Flügel sind so lang und so breit, daß sie den größten Theil des Hinterkörpers bedecken. Wir kommen ausführlich hierauf §. 372 zurück.

§. 26.

Reine und unreine Würmer. Das Gesetz hat hierüber keine deutliche Bestimmung; doch entnimmt der Talmud (Chulin 67, a) dem biblischen Ausdruck: שרץ השרץ על הארץ „Gewürm, das auf der Erde kriecht" (Lev. 11, 41) die Erlaubniß des Genusses für solche Würmer, die nicht im Freien sich bewegen, sondern in andern Körpern

sich befinden, z. B. die Maden im Fleisch der Früchte, im Fleisch der Fische, in trinkbaren Flüssigkeiten. Wir kommen bei den Helminthen und Wasserwürmern darauf zurück.

§. 27.

Wir kommen nun zu dem Nervensystem und seinen Theilen, sowohl sichtbaren als den unsichtbaren Sinnesnerven; vorerst geben wir die Physiologie der Thiere und lassen dieser die Beschreibung sämmtlicher Körpertheile oder die Anatomie der Thiere folgen.

§. 28.

Gehirn. Das Gehirn und seine Verlängerung in das Rückenmark ist bei allen lebendigen Geschöpfen das höchste und edelste Organ. Es heißt מוקר (Chulin 93, a) und am häufigsten מוח (ibid. 54, a). Es ist im Schädel (ארעיתא Ketuboth 77, b oder גלגולת Chulin 42, b) eingeschlossen. Von hier aus zieht es sich in das Rückenmark fort, wo es von der Wirbelsäule eingefaßt wird. Diese heißt שדרה; der Markstrang: חוט השדרה (ibid. 42, a). Nah am Schwanze verläßt der Markfaden die Wirbelsäule und trennt sich nach beiden Seiten des Hintertheiles in einzelne Fäden (הפרשות ibid. 45, b*). — Das Gehirn ist von zwei Häuten umgeben, wovon die untere besonders dünn ist. Sie bilden einen Sack (חייתא ib. 45, a), in welchem die

*) Das Vieh hat 13 Rippenpaare (צלעות, §. 72), wovon aber nur die von der Brust an gezählten 11 Paare markig sind (§. 93). Jede Rippe ist an dem Wirbelbein (חוליא) befestigt; solcher Wirbelbeine hat aber das Vieh noch mehrere und zwar 7 Halswirbel (so viel wie beim Menschen), alsdann die gedachten 13 Rückenwirbel und hinter den Rippen bis zum Schwanze noch eine Anzahl Lenden-, Kreuz- und Schwanzwirbel (s. Jore Dea §. 54). — In der Keduscha zu Mussaph des Neujahrsfestes giebt der Pajtan (s. v. ואתה אוון קול) ein anatomisches Schema des menschlichen Skelets, jedoch mit vielen Unrichtigkeiten, so läßt er dasselbe 11 Rippenpaare haben, während es deren 12 hat; er erwähnt ferner 18 Wirbelbeine (ohne Zweifel 7 Hals- und 11 Rückenwirbel), der Mensch hat aber nach der Anzahl seiner Rippenpaare eben so viel Rückenwirbel, nämlich 12 derselben, mit den Halswirbeln also 19 zusammen; übrigens erwähnt derselbe ausdrücklich 8 Halswirbel (oder Halsknochen?), was an sich, wie ersichtlich, falsch ist, da der Mensch im Ganzen 33 Wirbel hat und zwar 7 Halswirbel, 12 Rückenwirbel, 5 Lendenwirbel, 5 Kreuzwirbel und 4 Schwanzwirbel. — Ueber die verschiedenen Lesearten von שֵׁדְרָא, שִׁדְרָא und שֵׁזְרָא s. Elia Levita (Tischbi s. v. שדרא). — Die Wirbelsäule des Fisches heißt neben שדרא auch שיזרתא, oder ausführlicher: שיזרתא דנונא (Talm. jerus. Sabbat, Cap. 1, fol. 3, b; s. §. 446).

Gehirnsubstanz sich befindet. Die Schädelhöhle, in welcher jener Sack mit Gehirn sich befindet, heißt קרירה (ibid.), deren innere Seitenflächen כפא דמוחא (ibid. 54, a) heißen. — Dort, wo der Schädel in zwei eichelförmigen Ausläufen (פולין, R.: גלנץ, glandes, Eicheln) sich endigt, beginnt die Wirbelsäule, und somit auch der Markstrang (ibid. 45, b). — Die Wasservögel (§. 5) haben eine sehr dünne Gehirnhaut, während diese bei den Landvögeln (Hühnern) etwas dicker ist (ibid. 56, a).

Das Gehirn ist der Sitz der Intelligenz (Jebamoth 9, a) und auch vorzugsweise Sitz des Lebens (Berachoth 27, a*). Von tödtlicher Folge ist aber auch der Durchbruch der Wirbelsäule, weil alsdann auch der Markfaden verletzt ist (Chulin 42, a). Von gleicher Folge ist die derartige Erweichung des Markstranges, daß man ihn, wenn er aus der Wirbelsäule genommen ist, nicht frei perpendiculär halten könnte; wird daher ein solches erweichte Mark im geschlachteten Vieh gefunden, so darf es, als erkrankt, nicht gegessen werden (ibid. 45, b); dahingegen hat theilweiser Mangel des Gehirns keine tödtliche Folge (ibid.)**).

§. 29.

Sinnesnerven. Nächst dem Gehirn sind die Sinnesnerven die edelsten Werkzeuge; sie sind eigentlich nur die Verlängerungen des Centralnervensystems, die bis an die peripherischen Enden des Organismus, die Haut, hinausdringen. Vgl. Voigt l. c. 1. S. 55. — Wir reihen folgende Talmudstellen aneinander, welche über die Sinneskräfte der Thiere handeln und beginnen mit dem Gefühlsinn.

§. 30.

Gefühlssinn. Der Igel rollt sich zusammen und wird kugelrund, wenn man ihn nur berührt (Kilajim 8, 5). — Bei den Bienen wirkt der Rauch empfindlich auf die Augen und die Werkzeuge des Athmens, weshalb man sie zur Zeit des Honigausnehmens durch Räuchern mit verbrannten Viehexcrementen verscheucht (Kelim 16, 7). — Eine scheintodte Eidechse erholte sich, nachdem man kaltes Wasser

---

*) Ein Hahn tödtete nämlich ein Kind dadurch, daß er ihm auf den Gehirnschädel pickte und hierdurch das Gehirn selbst verletzte.

**) Ueber diese und mehrere andere der in den folgenden Artikeln erwähnten talmudischen Angaben über die Krankheiten des Viehes vgl. die Zusammenstellung derselben bei Jehuda ha-Levi (Kusari Cap. 3, §. 31).

auf sie geschüttet hatte (Pesachim 88, b). — Das Vieh verscheucht mit dem Schwanze die Fliegen, welche sich auf dasselbe setzen, und welches das Vieh sogleich bei dem Ansetzen empfindet (Sabbat 77, b). — Heuschrecken und Ameisen fühlen mit ihren Tastern (ibid.). — Das Vieh reibt sich in heißen Tagen an Bäumen (Sanhedrin 18, b) und das Rind endlich wälzt sich in Asche, um den Schmerz einer Wunde, die es am Rücken hat, zu lindern (B. Kama 35, a). Alles dieses zeugt von der Irritabilität der Haut und der Extremitäten, von der zartesten Hautbildung des Sehorgans bis zu den Dickhäutern.

§. 31.

Schmecksinn. Zunge und Mundhöhle sind die Organe für den Schmecksinn. Der Talmud hat hierüber folgende Angaben. Die Schlange liebt nicht jeden Wein und verschmäht vollends den mit Wasser vermischten Wein (A. Sara 30, a). — Die Bienen lieben den Senf, doch reizt dieser zu sehr ihren Gaumen, so daß sie in Folge seines Genusses viel Honig verzehren (B. batra 18, a). — Der Hund frißt manche schon stinkende Speise nicht mehr (s. Heller zu Teharoth 8, 6 und überhaupt §. 105 über die Nahrung der Thiere). — Rohen Arum frißt selbst das Vieh nicht (Sabbat 126, b), ebenso frißt es verfaultes Stroh nicht (B. batra 19, b).

§. 32.

Geruchssinn. Die Nasenröhren, welche zu meist faltig zusammengeschlagenen, von Schleimhaut überzogenen Knochenblättern führen, sind das wesentliche Organ, auf welches sich die Riechnerven verbreiten. Bei einigen Thieren ist der Geruchssinn sehr ausgebildet, so riecht der Hund das im Boden verschüttete Brod, so es nur nicht drei Fäuste tief vergraben ist (Pesachim 31, b). Vgl. §. 31, wo berichtet wurde daß der Hund manche stinkende Speise unberührt läßt. — Die Bienen werden vom Duft der Blumen bis auf die Gipfel der höchsten Berge gelockt (Sota 48, b). — Ueber das Verscheuchen der Bienen aus dem Bienenstock durch angezündete Viehexcremente, was ebenso auf den Gefühls-, als auf den Geruchssinn schließen läßt vgl. §. 30. — Das Schaf niest, wenn man ihm Wachholder vor die Nase hält (Sabbat 54, b). — Die Fische riechen den Essig, den man ins Wasser gießt (B. batra 74, a). — Die Raben werden durch Blut herbeigelockt (ibid. 23, a), die Schlangen durch den Geruch vom geschmolzenen Fett (Beza 7, b) und des Weines (A. Sara 30, a). —

Ziegen nießen beim Geruch des Weihrauchs (Tamid 30, b). — B. Kama 38, a wird erzählt, daß ein Ochs, der Zahnschmerzen hatte, ein mit Bier gefülltes Faß einschlug und sich durch das Trinken des Bieres die Schmerzen linderte, was auf den Geruchssinn des Thieres schließen läßt; endlich frißt das Vieh kein stinkendes Stroh (Tos. B. batra 19, b. s. v. בחיבנא). — Die Mäuse riechen die Excremente der Katze s. §. 137.

§. 33.

Gehörsinn. Das Ohr ist das Organ dieses Sinnes. Die Schlange hört den aus einem Fasse fallenden Tropfen, und wird schon durch dieses leise Geräusch verscheucht (A. Sara 30, b), sie berührt deshalb nur stilles Wasser (Terumoth 8, 4). — Frösche locken durch das Quaken andere Frösche herbei (Sanhedrin 67, b). — Die Henne folgt dem Krähen des Hahnes (Beza 7, b). — Der Stier horcht auf den Ruf des Pflügers (Sota 48, a). — Ueberhaupt gehen die Lastthiere nach dem Zuruf des Treibers (Sabbat 153, b). — Der Aberglaube rief dem Raben zu, daß er schreie (ibid. 67, b). — Auch läßt die Sprachfähigkeit mancher Vögel (§. 39) auf den Gehörsinn schließen. — Endlich werden Fliegen und Mücken durch Glockenschall verscheucht (Nidda 17, a), vgl. jedoch §. 285.

§. 34.

Gesichtssinn. Manche Thiere sehen gar nicht, indem ihnen das Sehorgan, das Auge, fehlt (§. 135). — Andere sehen nur des Nachts, wie die Fledermaus (Sanhedrin 98, b; §. 136). — Der Seerabe (§. 207) hat ein außerordentlich scharfes Gesicht (Chulin 63, a); überhaupt ist dieser Sinn bei allen Stoßvögeln scharf ausgebildet, weshalb man sie zur Vogeljagd abrichtet (Sabbat 94, a).

§. 35.

Temperament. Hierüber reihen wir folgende Angaben aneinander. Die Taube ist das sanfteste aller lebendigen Geschöpfe (B. Kama 93, a). — Die Schlange ist rachsüchtig (Joma 23, a). — Die Fische haben den stärksten Geschlechtstrieb (B. batra 74, b). — Ebenso sind die Hühner (Berachoth 22, a), der Esel (Ketuboth 61, b) und der Hengst (ibid.) sehr geil. — Hunde und ebenso Hähne sind bissig und zänkisch untereinander (Pesachim 113, b). — Die Raben lieblos gegen die eigenen Jungen (Ketuboth 49, b), sind

sehr freundlich untereinander (Pesachim 113, b). — Der Löwe ist blutdürstig (ibid. 49, b). — Die Mäuse und Ratten zerstörungssüchtig (Horajoth 13, a). Hierher gehört die Zähmbarkeit vieler Raubthiere, von welcher in der speciellen Zoologie die Rede sein wird.

§. 36.

Instinct und Intelligenz der Thiere. Während die Fabel (Berachoth 61, b) den Fuchs: פקח שבחיות „den Listigsten der Thiere" nennt, so hat der naturhistorische Theil des Talmuds doch manche Angaben, welche auf einen gesteigerten Grad des thierischen Instincts schließen lassen. So frißt der Hund, wann er Speise und Wasser beieinander findet, zuerst und trinkt erst später, da er Wasser viel leichter als Speise findet (Teharoth 3. 8). — Der Ochs wälzt sich, wenn er eine Wunde am Rücken hat und so mit der Zunge dorthin nicht reichen kann, im Staube, um Asche auf die Wunde zu bringen, oder er schlägt ein Bierfaß auf und sucht durch das Getränk den Zahnschmerz sich zu lindern, weshalb ein solcher Ochs den Namen שור פקח sich erwarb (B. Kama 35, a). — Ueber die Mittel, welche das Wiesel anwendet, sein gefangenes Junge zu retten s. §. 128. — Die Schlange schüttet Wasser in die Flasche, damit der Wein in die Höhe steige, den sie gern trinkt (A. Sara 30, a). — Unter dem Bilde der Fabel theilt der Talmud (Erubin 100, b) mit, wie der Hahn der Henne schmeichelt, bevor er sie betritt. Hiermit vergleiche man folgende zum Theil poetische Darstellung, wie sie Voigt (l. c. 2. S. 312) von dem Hahne macht. „Des Morgens", sagt Voigt, „ist der Hahn am meisten aufgelegt. Er steigt zuerst aus dem Hühnerstall, betrachtet die herauskommenden Hennen, und scheint sie ordentlich zu zählen. Sind sie versammelt, so durchgeht er sie, begrüßt eine von ihnen mit Gesang und Flügelschlag, und beschreibt einen Halbkreis um sie. Wenn er ein Korn entdeckt hat, ruft er alle Hennen herbei. Die Bevorzugteste pflegt sich zuerst einzustellen. Er nimmt das Korn in den Schnabel, stellt sich vor sie, und ersucht sie auf die verbindlichste Weise, es von ihm anzunehmen. Kaum aber hat sie es angenommen und verschluckt, so hat er auch schon seine Belohnung." — Der Talmud läßt den Hahn ein verbindliches Versprechen an die Henne richten. — Der Affe läßt sich zu vielen Verrichtungen abrichten (§. 112). Fabelhaft sind die Angaben über den Esel, daß er unverzehntes Getreide nicht genießen (Sabbat 112, b) und er nicht früher in den Stall gehen wollte, bis der Arbeiter ein Paar Schuhe abnahm,

die er vergessen und auf dem Rücken des Esels liegen ließ (Tanit 23, a). So eselhaft wird wohl der echteste Esel nicht sein. — Dem Fuchs gegenüber wird der Wolf als Tölpel geschildert (Sanhedrin 38, b), und zwei Hunde (sonst gebissig gegeneinander, §. 35) vereinigten sich, um mit vereinter Kraft dem Wolfe zu widerstehen (ibid. 105, a). — Die Mäuse rufen einander herbei, wenn sie viel Frucht finden (§. 138, zu Ende).

§. 37.

Haß und Freundschaft der Thiere. Während die Taube als sanftes, kampfloses Geschöpf, von allen Raubthieren verfolgt wird (B. Kama 93, a), so werden es die Mäuse wegen ihrer Böswilligkeit und Schädlichkeit (Horajoth 13, a). — Die Hähne und Hunde hassen sich, die Raben lieben einander (Pesachim 113, b) — Ein Feind der Hunde (Sanhedrin 105, a) und der Vieheerden (B. mez. 93, b; Sabbat 53, b) ist besonders der Wolf; dem Geflügel ist es besonders der Iltis (B. mez. 24, a) und der Marder (B. batra 22, a). — Vgl. die einzelnen Artikel Löwe (§. 114), Katze (§. 118), Wiesel (§. 128), Bär (§. 133) und Leopard (§. 116). — Auch haben große Thiere Furcht vor manchen kleineren, oder vor andern Thieren überhaupt; so fürchtet der Löwe die äthiopische Mücke, der Elephant die Stechmücke, der Walfisch den Stachelbauch, der Adler den Fliegenschnepper, der Skorpion die Eidechse (Sabbat 77, b und hierzu die einschläglichen Artikel). — Verschiedenartige Ameisen kämpfen miteinander auf Tod und Leben (M. Katan 6, b).

§. 38.

Stimme der Thiere. Die Thiere haben entweder ein wildes Geschrei, oder sie sind völlig stumm. Andere haben eine modulirte Stimme und zwar ohne, oder mit articulirten Tönen (Aristoteles l. c. 1, 1, 13). Für alle diese Verschiedenheiten hat der Talmud bestimmte Ausdrücke und gerade hierin eine merklich reiche Terminologie; eine hierher bezügliche, jedoch dem zweiten Targum zu Esther Cap. 1, v. 2 angehörende klassische Stelle theilen wir §. 520 mit. — Wie in der Bibel, sagt Raschi (Chulin 53, a), die Thierstimmen verschieden bezeichnet werden, so daß das Brüllen des Löwen: נהם (Spr. Sal. 28, 15), des Ochsen: געה (Job 6, 5), das Bellen des Hundes: חרץ (Exod. 11, 7), das Zwitschern der Vögel: צפצוף (Jes. 10, 14), das Wiehern des Pferdes: צהל (Jerem. 5, 8) heißt, ebenso ver=

schieden sind im Talmud die Bezeichnungen der Thierstimmen, so heißt das Blöken der Schafe und das Brüllen der Rinder, wenn der Löwe in ihre Mitte eingedrungen: קרקר (Chulin ibid.), das Löwengebrüll: שאג (ibid.), sonst auch: עוא (Berachoth 3, a) und נהם (ibid. 32, a), wodurch die Modulationen der Löwenstimme ausgedrückt werden, s. §. 114. — Das Eselsgeschrei: נער (Kiduschin 24, b), das Pferdewiehern: צנף (ibid.), das Hundegeheul: צעק (Berachoth 3, a), das Bellen: נבח (B. Kama 83, a)*). — Das Brüllen des Tigers: נהם (Chulin 59, b). — Das Stöhnen eines kranken Ochsen: גנח (ibid. 51, b). — Das Pfeifen der Mäuse: צפצף (jerus. Talm. Demai Cap. 1, fol. 22, a). — Das Gackern der Henne: קעקע oder קרקר (Kiduschin 31, a). — Das Geschrei der Kraniche: צווח (ibid. 44, a). — Das Zwitschern des Sperlings: פטים (Erachin 16, b). — Das Krähen des Hahnes: קרא (Sabbat 67, b; man merke den Gleichlaut des hebräischen und deutschen Wortes), ebenso heißt das Geschrei des Raben (Sanhedrin 65, b), das aber auch durch צרח (Sabbat 67, b) ausgedrückt wird. Das Gekrächz der Raben heißt: קורקיר (B. batra 23, a) und die Stimme des weiblichen Raben: שריקי (Sabbat 67, b). — Die Stimme des Erdgeiers: שרקרק (Chulin 63, a). — Das Zischen der Natter: לחש (Aboth 2, 16), das der Schlange: נשף (Sabbat 121, b). Endlich heißt das Quaken der Frösche: שרק (Sanhedrin 67, b**). — Bemerkt wird, daß der tolle Hund heiser ist und so leise bellt, daß man das Bellen nicht hört (Joma 83, b). Ueber das Girren (קירי) der Taube s. §. 39 Anm.

§. 39.

Sprachfähigkeit der Thiere. Während der Talmud in der Fabel die Thiere reichlich sprechen läßt, s. Art. Hund, Fuchs,

---

*) Metaphorisch heißt das Bellen שחק „Gelächter“ und das Heulen בכה „Weinen“ (B. Kama 60, b).

**) Die Thiernamen werden zuweilen *ὀνοματοποιητικόν*, d. i. nach dem Naturlaut der Thiere gebildet, z. B. שרקרק (§. 198, Erdgeier), קוקא (§. 242, Gans), קורקור (§. 205, Rabe), געגעא (§. 284, Frosch), دَجَاجَةٌ (Henne, deren Stimme دَجْ دَجْ lautet), קוקיאה (§. 265, Coucou, Kukuk) u. a. m. — Andere Namen bezeichnen bloß die Stimmart des Thieres, so heißt der Hund (§. 122) נבחן, das Rebhuhn (§. 264) קורא, die Schwirrheuschrecke (§. 387) צירצור, die

Wolf u. a. m., so enthält er nur an einigen Stellen Angaben über die wirkliche Sprachfähigkeit der Vögel. Jene Fähigkeit des Papageis war schon früh bekannt, was schon aus seinem Namen אנדרפטא, d. i. ἀνδρο-φατος, „menschlich-redend" hervorgeht; ausführlich hierüber §. 185. — Ferner erwähnt der Talmud von den Herodischen Tauben (§. 248) Folgendes: „Ich sah", erzählte Jemand, „von diesen Tauben 16 Reihen, je eine Miglie lang, und sie riefen: קירי קירי! (κύριε, κύριε! Herr, Herr!). Da war eine einzige Taube unter ihnen, welche קירי בירי (mein Herr ein Diener! s. Raschi daselbst) rief, weshalb die Diener des Herodes sie ergriffen und tödteten (Chulin 139, b). Es soll dies, heißt es dort, durch Zauber bewirkt worden sein; allein dieser Fabel kann gleichwohl ein naturhistorischer Kern abgewonnen werden. Was vorerst die Gattung des Vogels betrifft, so erzählt Wilsen, daß die nordamerikanische Wandertaube Züge von einer englischen Meile breit und vier Stunden lang bildet (s. Voigt l. c. 2. S. 324), so ist in unserer Stelle an keine numerische Uebertreibung zu denken. Was nun die Sprachfähigkeit einiger Vögel betrifft, so erzählt Voigt (l. c. 2, S. 222), daß ein Sperling ein Wort aussprechen lernte, sowie (ibid. S. 206) daß der Mönch, auch Schwarzkopf (Sylvia atricapilla) genannt, ganz deutlich die Worte Judith und Brief ausrief; demnach mochte wohl Herodes, welcher mit der Taubenzucht sich beschäftigte, durch künstliche Abrichtung ihnen das Aussprechen jener gleichlautenden zwei Wörter beigebracht haben lassen; nur eine einzige vermochte einmal deutlich, das zweite Mal jedoch undeutlich den Wortlaut hervorzubringen.*) — Sanhedrin 95, b wird von Lobgesängen der Thiere bildlich gesprochen, und Jemand hörte erst einen Raben, dann eine Taube die Worte: עילוש ברח! „Entfliehe Ilusch!" ausrufen (Gittin 45, a), welche Stelle allerdings einen fabelhaften Charakter an sich trägt. — Ueber die Sprachfähigkeit des Staars findet sich im Talmud keine Mittheilung, doch einige Male bei Jehuda ha-Lewi (Kusari 2, 24: צפצף הזרזיר; besonders 3, 5, wo der Staar neben dem Papagei erwähnt wird); vgl. auch §. 211 zu Ende. — Die Vogelsprache heißt: חכמת טייארין, s. Midrasch R. Wajikra fol. 202, col. b.

Frösche (§. 284) קולנין; so heißt der Schakal im Arabischen ابن اوى „Sohn des Heulens", welchem der hebr. Name אי, oder איים (Jes. 13, 22) entspricht.

*) Am Einfachsten scheint, daß unserer Talmudsage daß Girren oder Gurren der Tauben zu Grunde liegt, welches scharf articulirt wie κύριε, κύριε sich hören läßt.

§. 40.

Monogamie und Polygamie. Hierüber finden sich im babylonischen Talmud nur spärliche Mittheilungen. Es wird bloß erwähnt, daß die Taube in Monogamie (Erubin 100, b) und der Leopard in Polygamie (Kiduschin 70, a) leben; dahingegen giebt der jerusalemitische Talmud (angef. zu Midr. Rabba Bereschit Cap. 76, fol. 86, a und ausführlich in Raschi's Commentar zu Gen. 32, 15) folgende hierher gehörenden Bestimmungen. Ein Ziegenbock belegt zehn Weibchen, ebenso ein Schafbock dieselbe Zahl von Weibchen; ein Stier vier, ein Esel zwei Weibchen, und das Kameel lebt in Monogamie. — Es sei indessen bemerkt, daß die Kraft des Schafbockes viel größer als im angegebenen Verhältniß ist, so weiß man von einem, daß er in einer Nacht siebzig Schafe fruchtbar belegt hat (Voigt l. c. 1. S. 411); nur die Bestimmung betreffs der Mono- oder Polygamie ist richtig, da das Kameel in Monogamie lebt. Ueber seine Keuschheit, welche gedachte Talmudstelle pointirt vgl. Aristoteles (l. c. 9, 34). Vgl. hierzu §. 19 über die Kreuzung der Thiere.

§. 41.

Alter der Thiere. Von der Musca ephemera, die keinen ganzen Tag lebt (Chulin 58, a), aufwärts, schreitet das Thierleben bis über die Höhe von siebzig Jahren, da die plattköpfige Otter (§. 297) eine eben so lange Zeit trächtig gehen soll (Bechoroth 8, a), ja bis zum tausendjährigen Leben des Phönix (§. 501). Interessant sind aber die allgemeinen Bestimmungen Betreffs der Lebensdauer der Thiere. Jedes knochenlose Thier, sagt der Talmud (Chulin 58, a), lebt kein Jahr lang *), weshalb die Fliege kein Jahr alt wird, was auch von allen Zoologen bestätigt wird (Voigt l. c. 5, S. 223). — Ferner giebt der Talmud (Sabbat 77, b) die Regel, daß jedes lebendige Geschöpf mit dem Alter nach und nach die Körperkräfte verliert. mit Ausnahme der Fische, der Schlangen und des Schweines **); doch ist das Gift der alten Schlangen intensiv weniger stark als das der jungen Schlangen (A. Sara 30, b). — Ueber das Alter der Ameise s. §. 454, Anm. **.

---

*) Im jerus. Talm. Sabbat 3, b heißt es hingegen: Jedes Geschöpf, das ohne Adern und Knochen ist, lebt nicht über sechs Monate.

**) Das soll aber auch bei dem Adler der Fall sein, Lindau (ראשית לימודים S. 35, b).

§. 42.

Altersepochen. Bei einigen lebendigen Geschöpfen sind die Namen derselben verschieden in den verschiedenen Lebensepochen. So heißt der männliche Mensch progressiv: ילד (hierfür auch תינוק, Säugling), קטן, נער, בחור, איש, זקן und שב; der Mensch weiblichen Geschlechts: ילדה (hierfür auch תינוקת), קטנה, נערה, בוגרת, בתולה (während der Dauer des Mädchenstandes; sonst auch für diese Epoche: ריבה), אשה, זקנה und שבה. — Ebenso entfaltet ist die Namensbezeichnung einiger Species aus dem Kreise der vierfüßigen Säugethiere. So heißt das Schaf im ersten Lebensjahre כבש oder כשב, im ersten Monat des zweiten Jahres פלגם, פרכדינמא נוקד, (richtiger פרכרינמא s. §. 151 Anm.*), späterhin רחל; über diese und noch andere Namen des Schafes s. ausführlich §. 151. — Das Rindgeschlecht heißt in allererster Jugend עגל הרך, dann עגל, später עגלת בקר, עגלא תילתא und פר, s. das Ausführliche §. 160. — Das junge Kameel heißt הונן, oder גמל הרך und בן גמל s. §. 163. — Ebenso führt der Löwe verschiedene Namen in den verschiedenen Epochen s. §. 114. — Dasselbe ist auch bei einigen Fischen der Fall. S. Art. Pelamis.

§. 43.

Aufenthalt der Thiere. Ueber den Aufenthalt des Viehes und der Thiere inner- und außerhalb des Hauses s. §. 3 und 4; über den der Fische §. 308. – Die Helminthen (§. 471 – §. 488) halten sich in den innern Organen, oder im Fleische anderer Thiere auf. — Die Vögel in Nestern (§. 106). Der Fuchs hält sich in Höhlen auf (Nedarim 81, b) und höhlte sich einst einen Kürbis aus, um sich darin einzunisten (Ketuboth 111, b). — Das Wiesel und der Iltis verweilen in Löchern und Gruben (Nidda 15, b), auch in Mauerlöchern und Ritzen (Pesachim 118, b), oder endlich auch unter Misthaufen (ibid. 8, b). — Das Schwein sucht gerne kothige Plätze auf (Berachoth 43, b), das wilde Schwein hingegen liebt Dickichte und sumpfige Gegenden (Pesachim 118, b). — Die Tauben werden nach ihrem Aufenthalte benannt; s. §. 248; ebenso die Mäuse, s. §. 140 und 137. — Die Hühner nehmen zuweilen die Nachtruhe in der Höhe von Rauchfängen (Sabbat 77, b).

§. 44.

Hörner. Wir beginnen jetzt mit der Darstellung sämmtlicher äußerer und innerer Theile der Thiere und lassen dieser die Beschrei-

bung der thierischen Säfte und Excecrationen folgen. Es giebt gehörnte und ungehörnte Thiere. Der Esel gehört zu der letzteren Art weshalb es ironisch heißt: Ein Feld mit Sensen bepflanzt, mähe man mit dem Horn des Esels ab (Bechoroth 8, b; s. meinen Artikel: „Humor der Alten" im Jüdischen Volksblatt 1854, S. 115), d. h. weder das Eine noch das Andere ist in Wirklichkeit vorhanden. Ebenso heißt es vom Kameel: Es wollte Hörner und verlor die Ohren darüber (Sanhedrin 106, b). Dahingegen ist sowohl das reine Vieh, wie das reine Thier gehörnt. Die Hörner sind entweder platt, wie die der Ziege, oder rund, wie die des Rindes, oder gegabelt, wie beim Hirsch, oder endlich spitzig, platt und gekerbt zugleich, worüber §. 22 gesprochen wurde. — Das Horn des Rindes hat inwendig einen Zapfen (כרוח:), der zwei, oder drei Finger breit vor der Hornspitze sich endigt (Bechoroth 44, a). — Die Antilope (Ὄρυξ, §. 146) hat nur ein Horn (Chulin 59, b), welches schwarz färbt (B. batra 16, b). — Von den Seethieren hat die Meerziege (§. 350) Hörner (ibid 74, a). — Der Stierbock hat keine gegabelte Hörner (Chulin 59, b). — Das Reh ist hornlos (Joma 29, a); der Hirsch bekömmt an seinem Geweih alljährlich einen neuen Ast (ibid.). — Die gefährlichste Waffe des Rindes ist das Horn (B. Kama 2, b); selbst die Ziege soll einmal einen Bären aufgespießt haben (B. mez. 106, a), eine andere Ziege tödtete einen Wolf (B. batra 15, b). — Die Schafböcke stoßen sich einander mit den Hörnern, um sich die Nasenbremsen (§. 436) auszuschütteln (Sabbat 54, b). — Der Ziege feilte man die Hörner ein, um an diesen den Strick besser zu befestigen (ibid. 52, a). Man verfertigte aus den Hörnern sowohl gerade als auch krumme Blashörner (Kelim 11, 7). Reisende bedienten sich der Vieh- und Thierhörner zu Trinkgefäßen (Para 12, 9), ebenso bedienten sich ihrer die Herolde, Marktausrufer u. A. (Berachoth 62, b). — Alle Hörner heißen קרן, oder שופר; nur das Horn der Kuh, des Einhorns und des Hirsches heißt ausschließlich קרן (R. ha-Schana 3, 2). Unter den Insecten sind es Heuschrecken und Ameisen, welche Taster haben, die קרנים heißen (Sabbat 77, b); unter den Crustaceen hat der Krebs Fühler, sie heißen קרני סילו, ebenso heißen קרני כיילי die Fühler der Schildkröte (s. Anhang).

§. 45.

Gesicht. Die Vordertheile des Kopfes, bei den gehörnten Thieren von der Linie zwischen den Hörnern bis zur Grenze der Kinn-

backen, bei den Vögeln von dem Schädel bis zur Spitze des Schnabels, heißt das Gesicht. An ihm befinden sich die Stirn, die Schläfen, Augen, Nase und Maul. — Die Stirn heißt: מצח, zuweilen auch: אפותא (Berachoth 44, a) und פדחת (Jebamoth 120, a). — Die Schläfen heißen: כלכול, was der Talmud näher durch צידעא (Sabbat 80, b) und dieses letztre wieder Raschi durch טינפלא (tempe) erklärt. Die Stelle um die Schläfe herum heißt: אנדיפי, oder בת צידעא (ibid.). — Das Gesicht heißt überhaupt אפא (Chulin 52, b) und פרצוף פנים (*πρόςωπον*, Jebamoth 120, a).

§. 46.

Augen. Gewöhnlich עינים, doch heißen die Augenpuncte der Fliege: טיפין (Nidda 25, a). — Die Augenwimpern: תימורא (Sabbat 77, b) und ריס של עין, was näher durch: תורא ברא דעינא erklärt wird (Bechoroth 38, b). — Die Augenbrauen: גבינים (ibid. 43, b). — Der Augapfel: גלגל עין (ibid. 40, a)*). — Das Weiße des Auges: לבן שבעין, das Schwarze: שחור שבעין (ibid. 38, a). — Der Augapfel ist weder bei dem Thier, noch bei dem Vieh ganz so rund wie bei dem Menschen, wohl aber ist es die Pupille, die wiederum bei den Fischen nicht ganz rund ist (Nidda 23, a). In der That läuft sie bei den Fischen nach dem Munde zu etwas spitz aus, was zuweilen leicht bemerkbar ist. — Abnormitäten giebt es öfters darin, daß bei dem Vieh ein Auge größer als das andere ist (Bechoroth 40, b). Man vergleiche über die Abnormitäten des Viehauges überhaupt Mischna (ibid. 6, 2—3). — Bei dem Huhn (überhaupt bei allen schweren Landvögeln, s. §. 246 Anm. †) bedeckt die untere Wimper die obere. (Sabbat 77, b). — Der syrische Maulwurf ist gänzlich blind (§. 135). — Ueber das Augenwasser s. unt. §. 84. — Bei dem Menschen ist das Weiße größer als das Schwarze des Auges; bei dem Thiere ist es entgegengesetzt (jerus. Talm. Nidda 50, c).

§. 47.

Nase. Die Nase heißt אף, oder חוטם (Joma 19, b), auch אוסיא (Sabbat 67, a). — Die Nasenlöcher: נחירים (auch biblisch). — Die Scheidewand und die beiden äußeren Wände der Nase: חוטמין (Bechoroth 39, a). — Der Nasenring, den das weibliche Kameel an

---

*) Die Redensart: „Jemanden wie seinen Augapfel lieben", findet sich in Rabba Echa fol. 72, col 4.

der innern durchlöcherten Nasenwand trägt, heißt חטם (Sabbat 5, 1). Aus חוטם entstand durch Einschiebung des R-Lautes חרטום, worüber im folgenden Artikel.

§. 48.

Mund. Die Mundöffnung wird bei den vierfüßigen Thieren von den Lippen begrenzt und von den Kinnbacken eingeschlossen, bei den Vögeln von den beiden Theilen des Schnabels. Von den Kinnbacken heißt die obere: לחי העליון, die untere: לחי התחתון (Bechoroth 40, a). In der Regel bedeckt die obere, die länger ist, die untere Kinnbacke; doch kommt es vor, daß die untere Lippe länger als die obere ist. — Diese heißt: שפה עליונה, die untere Lippe: שפה התחונה (ibid. 40, a) und beide bestehen aus einer knochenlosen, elastischen Fleischmasse (ibid. 40, b). — Der innere Theil der Kinnbacke, an welchem die Zähne sich befinden, heißt: עצם שבפה (ibid.). — Bei den Vögeln heißt der Schnabel: חרטום (Raschi: ביק, bec, Chulin 121, a *), der obere Theil desselben: חרטום עליון der untere: חרטום התחון (ibid.). — Wenn dem Vieh die obere Kinnbacke fehlt, so kann man es durch Einschütten des Futters noch am Leben erhalten (ibid. 55, b). — Ueber den Mangel des obern Mundtheils bei Vieh und Vögeln s. die Decisoren zu Sch. Aruch Jore Dea §. 33, 1. — Ueber den Schnabel der wilden und zahmen Gans s. §. 243. Schließlich sei bemerkt, daß der tolle Hund das Maul beständig aufhält (Joma 83, b), den Grund hiervon s. §. 122.

§. 49.

Ohren. Gewöhnlich אזנים, aber auch aram. אודני (Sanhedrin 106, a), sie sind entweder hervorstehend, wie bei dem Vieh, oder bestehen nur in einer Ohröffnung, wie bei den Vögeln und zum Theil bei den Fischen. Der Esel hat lange Ohren (Kiduschin 33, a **). — Der Maulesel hat längere Ohren als das Maulthier (Chulin 70, a und hierzu §. 168). Das Kameel hat kaum hervorstehende Ohren (Sanhedrin 106, a). — Bei der Geburt der Ziege kommen die Ohren zuerst zum Vorschein (Bechoroth 35, a). Zuweilen findet sich

*) Nach Raschi (B. Kama 55, a) heißt der Schnabel auch קיץ. — Das Aufpicken der einzelnen Körner: פיד של תרנגולת (A. Sara 4, a).

**) „Sagt man dir, du hättest ein Eselsohr, so sei ruhig; sagt man, du hättest zwei, so leg dir einen Zaum um“ (R. Bereschit fol. 50, col. 4). „Nennt man dich „„Esel!““ so lege dir einen Sattel auf“ (B. Kama 92, b).

bei der Ziege die Abnormität, daß ihre Ohren bis an den Boden herabreichen (חוזית, ibid. 44, a *). — Dem tollen Hunde hängen die Ohren herab (Joma 83, b). — Dem Skorpion soll die Spinne in die Ohröffnung kriechen (Sabbat 77, b), ebenso soll dies die Fischlaus in die Ohröffnungen des Walfisches (ibid. und hierzu §. 357). — Ueber ein Mittel gegen Ohrschmerzen s. §. 409.

§. 50.

Hals. Die Abtheilung des Rumpfes, welche ihn mit dem Kopfe verbindet, heißt צואר (Chulin 19, b) אונקא (Sabbat 140, b; vergl. §. 355), ebenso עונקא (Berachoth 44, b), und קוץ (ibid. 28, a): Hals. Seine Länge nimmt die Säule der Halswirbel**) ein, welche מפרקת heißt, sie erstreckt sich von dem Hinterkopf (שיפוי ראש) bis zu dem Puncte (עורף), wo die Rückensäule beginnt (ibid. 20, a). — Von den Insecten haben nur die Heuschrecken, namentlich die Gattung Gryllus coronatus (§. 384) einen Hals, der dem des Viehes ähnlich ist, d. h., bei welchen der Kopf nicht durch einen Faden, sondern durch die Halsabtheilung mit dem Rumpf verbunden ist (A. Sara 51, a). — Die Hausgans unterscheidet sich von der wilden durch einen längeren Hals (B. Kama 55, a). Nach Raschi soll jedoch das hier vorkommende קוץ „Schnabel" bedeuten, und müssen wir über die nähere Erörterung dieses Controverspunctes auf §. 243 verweisen. — Das persische Kameel hat einen dickern Hals als das arabische (ibid.).

§. 51.

Rücken. Der Rücken heißt: גב (schon biblisch). Das Kameel hat auf dem Rücken einen Fettbuckel (חטרת, Raschi: הלדרובא, welches Fremdwort ich nicht zu erklären weiß; vielleicht habe man hier an dor für dos „Rücken" und bosse, gr. ὕβος „Buckel" zu denken, aus welchen Bestandtheilen das höchst wahrscheinlich corrupt geschriebene Fremdwort entstand Chulin 122, a) ***). — Auf dem Rücken der Krokodile wachsen Parasiten (§. 271). — Auf die Rücken der Ochsen

*) Hiermit vgl. man Aristoteles (l. c. 8, 27, 3), er sagt: „In Syrien haben die Ziegen Ohren, die eine Spanne und vier Finger breit lang sind. Von einigen kann man die Ohren unten nach der Erde zusammennehmen." — Es ist dies die sogenannte Mamberziege, Ovis aurita, welche Büffon abgebildet hat.

**) Ueber die Anzahl der Hals- und der anderen Wirbel s. §. 28 Anm.

***) Vielleicht ist das Wort aus dem span. Corcova corrumpirt.

legte man breite Thüren, auf welchen Kinder saßen, was aus rituellen Absichten geschah (Para 3, 2). — Ein am Rücken verwundeter Ochs wälzte sich in Asche, um die Wunde zu heilen (B. Kama 35, a). — Ueber die Rückenwirbel s. §. 28 Anm.

§. 52.

Schwanz. Der Schwanz heißt: זנב (Joma 83, b), גנובתא (Sabbat 77, b) und ציציתא (Beza 36, b). — Er bildet das Extrem im Gegensatze zum Kopfe, was bildlich benutzt wird, indem es heißt: „Sei der Schwanz unter Löwen und nicht der Kopf unter Füchsen!" (Aboth 4, 15). — Das Kameel hat einen kurzen Schwanz (der bei seiner Geburt schon bis zur Mitte der Hüfte reicht, Bechoroth 30, b), damit er in den Gesträuchen, welche zur Nahrung des Kameels dienen, ihm nicht hinderlich sei; dahingegen ist der Schwanz des Rindes lang, damit es sich die Stechfliegen abtreiben kann (Sabbat 77, b). — Bei der Geburt des Kuhkalbes reicht der Schwanz bis zum obern Fußgelenk, verlängert sich aber beim Wachsen über jenes Gelenk hinaus (Bechoroth 40, b). — Beim tollen Hunde liegt der Schwanz abwärts auf den Schenkeln ruhend (Joma 83, b). — Der Schwanz einer Eidechse zappelt noch lange Zeit, nachdem er abgehauen ist (Erachin 7, a). — Es giebt Schafe mit langen Fettschwänzen (Sabbat 5, 4). — Den Fuchsschwanz hing der Abergläubische zwischen die Augen des Pferdes (ibid. 53, a). — Ueber geschwänzte und ungeschwänzte Heuschrecken s. Chulin 65, b. — Ueber die Bewegung des Schwanzes beim Löwen und dem Fuchse s. §. 120. — Der Hintere heißt: אחור (Bechoroth 8, a). S. Levita im Tischbi s. h. v. Die Backen des Hintern heißen: עגבות (Berachoth 24, a).

§. 53.

Genitalia. Wir stellen hier sämmtliche Bezeichnungen zusammen, wovon aber auch viele für die menschlichen Genitalia dienen. — Bei dem männlichen Geschlecht heißt das Glied: אבר התשמיש (Nidda 21, b), wofür im spätern Hebraismus: אבר המשגל; ferner אצבע (Pesachim 112, b), גויה (jerus. Talm. Nidda C. 3, H. 3), שמש (Nidda 11, b), אמה (ibid. 13, a), גיד (Kiduschin 25, a). Das schlaffe Glied heißt: גיד מת (Sanhedrin 55, a), ferner קיק (Bechoroth 49, b), פרמשתק (M. Katan 18, a), זובן (Bechoroth 39, b) und זכרות (ibid. 8, a*). —

*) Eine gemeinsame Benennung der männlichen Genitalien ist מילה (jerus. Talm. Megilla 74, a).

Die Oeffnung heißt: פי האמה (Nidda 22, a). — Die Eichel: ראש הגויה (Negaim 6, 7) und עטרה (Sabbat 137, a). — Die Schamhaare heißen: זקן התחתון (Nidda 52, a). — Die Vagina heißt: ערוה (Berochoth 39, b), בית התורפה (turpis; vgl. jedoch Brecher: Das Transcendentale u. s. w. S. 140; Nidda 57, a), בית הבושה (Chulin 122, a), בית הרחם (Nidda 3, a), euphonisch: אותו מקום (ibid. 52, b), bei Jehuda ha-Levi (Kusari 3, 53): הכעור שבאברי האשה und קבר (doch wohl der Uterus, Nidda 21, b). — Die Lippen der Vagina: כותלי בית הרחם (ibid. 3, a). — Die Hoden heißen: אשכיו (Bechoroth 44, a) und ביצים (ibid. 8, a). Der Hodenfaden: חוט של ביצים (Nidda 16, a). — Der Coitus heißt: ביאה (Kiduschin 2, a), בעילה (Ketuboth 4, a), תשמיש (Nidda 16, a), משגל (nachtalmudisch) und euphonisch: דבר אחר (Berachoth 8, b*). — Vor Verlust der Virginität heißt das Weib: בתולה**), nach demselben בעילה, und die Beseitigung des Hymens wird mit dem Ausdruck פתח פתוח bezeichnet (Ketuboth 9, a).

§. 54.

Füße. Nur der Mensch heißt: מהלך שתיים (§. 2), die vierfüßigen Thiere heißen: הולך על כפיו „auf den Tatzen gehend" (Lev. 11, 27), die vierfüßigen Insecten: הולך על ארבע „auf vier gehend" (ibid. 11, 21). — Die Vorderfüße der Thiere heißen: ידים, die Hinterfüße: רגלים (Berachoth 40, a). Der Schenkel über den Hinterfüßen: ירך (Chulin 96, b) und אטמא (ibid. 54, a); die Schulter über den Vorderfüßen: שוק (schon biblisch) und כפא (ibid.). — Das obere Gelenk, welches Schulter und Schenkel mit den Füßen verbindet, heißt: קפץ העליונה; das Gelenk, welches die Füße mit den Klauen verbindet: קפץ התחתון und der generelle Name für beide ist ערקוב (Bechoroth 40, b und 41, a). — Die Klauen sind bei dem reinen Vieh immer, bei dem unreinen Vieh, wie bei unreinen Thieren, zuweilen gespalten. — Die Klauen heißen: פרסות (Chulin 60, a), ציפורניים (M. Katan 10, a) und טופרי (ibid. 10, b). — Die Krallen des Geiers

---

*) Levita (im Tischbi s. v. בעל) sagt: ביאה ist der erste Beischlaf, בעילה der nachfolgende und öftere Coitus, weshalb nur das letztere, nicht aber das erste Wort eine Pluralform hat. — Der Coitus heißt auch דרך ארץ (in der Pessach-Hagada s. v. ונצעק).

**) So heißt der noch nicht urbar gemachte Erdboden קרקע בתולה (Nidda 8, b); das genothzüchtigte, oder das seinerseits apathisch coirte Weib heißt קרקע עולם (Sanhedrin 74, b).

heißen: ציפורניים (Chulin 25, b). — Da den Talmudisten das Beschlagen der Pferde mit Eisen noch nicht bekannt war (§. 164), so beschnitt man die Klauen oder Hufen der Pferde und Esel, so oft diese lädirt wurden, damit sie am Gehen nicht verhindert werden (M. Katan 10, a). — Die Raubthiere, wie der Löwe, die Katze u. A. schlagen ihren Raub mit den Krallen der Tatze (Chulin 52, b). — Ueber den Nutzen der Klauen und Schenkelknochen s. §. 101*).

§. 55.

Die Euter. Die Euter heißt כחל (Chulin 109, a) und כחלא (ibid. 111, a). Die Warzen oder Zitzen: דדים (Sabbat 53, b). Man band einen Beutel um die Zitzen der Ziegen, um entweder die Milch nicht verlieren zu lassen, oder die Fettigkeit der Ziegen zu befördern (ibid.). — Den Kühen band man um die Euter eine Igelhaut, um sie auf dem Felde vor kriechenden Raubthieren, welche ihnen die Milch absaugen, zu schützen (ibid. 54, b**). — Die vielen Euterhöhlungen, in welchen die Milch sich sammelt, heißen גומות (Tos. Chulin 97, b. s. v. וכחל).

§. 56.

Bauch. Der Bauch heißt: בטן (schon biblisch), כרס (Succa 21 b) und כלייא (*Κοιλία*, Tos. B. batra 17, a. s. v. כלייא). — Die äußere Seite des Bauches, d. i., die umschließende Fleischschichte desselben

---

*) Die Finger an der menschlichen Hand heißen im Allgemeinen: אצבעות יד (2. Sam, 21, 20). Die einzelnen Finger heißen: Der Daumen: בהן יד (Lev. 8, 23), גודל (Menachoth 11: a), und אליונא (Gittin 69, a); der Zeigefinger: אצבע (Menachoth ibid.); der Mittelfinger: אמה (ibid.); der Ringfinger: קמיצה (ibid.) und אצבע (Berachoth 41, a), und der kleine Finger; זרת (ibid.) und אצבע הקטנה (Piut zu Sabbat Schekalim s. v. אז ראית). — בטרא (Chulin 50, b) erklärt Raschi als Zeigefinger, Aruch liest jedoch: בטרא, was wahrscheinlich dem arab. بنصر entspricht, da das ن in aram. Wörtern häufig ausfällt, vgl. §. 408, Anm.; das arab. Wort bezeichnet aber den Ringfinger. — אצבע צרדה (Joma 19, b) erklärt Levita (im Tischbi s. v. גדל) fälschlich als Daumen, ebenso irrthümlich Raschi durch Zeigefinger, es ist vielmehr der Mittelfinger (s. ausführlich L. Heller Joma 1, 7). — Die Fingerspitzen: ראשי אצבעות (Menachoth l. c.). — Die Fußzehen im Allgemeinen: אצבעות רגל (2. Sam. 21, 20). — Die große Fußzehe: בהן רגל (Lev. 8, 23). — Die Handfläche; כף יד (1. Sam. 5, 4); die Fußsohle: כף רגל (Deut. 2, 5). — Der Arm: זרוע, אזרוע und אדרע (biblisch).

**) Eine andere Erklärung dieser Talmudstelle geben wir §. 134.

heißt: כרס החיצון, oder מפרעתה (Chulin 50, b); letztere Benennung bezeichnet insbesonders den hintern Bauchtheil, durch welchen, wenn er aufgeschnitten wird, der Pansen (כרס הפנימי, §. 64) sogleich hinausdringt (ibid.). — Der Nabel heißt: פי הכרס und טיבור (Nidda 13, b). — Die ägyptischen Ochsen sind besonders breitbäuchig (Succa 21, b). — Ein Viehstück mit aufgeschlitztem Bauch darf nicht genossen werden (Chulin 42, a). Betrüger wußten eine künstliche Aufblähung des Viehes zu bewirken, vgl. §. 161 Anm. †. — Schlangen und Würmer heißen: הולך על גחון „auf dem Bauche kriechend" (Lev. 11, 42). — Der Vogelname כטני (Chulin 63, a) mag, vielleicht von בטן, den großbäuchigen Tölpel bezeichnen, s. §. 228.

§. 57.

Brust. Der Talmud (Chulin 45, a) bezeichnet dasjenige Stück, welches vom Halse ab bis nach den ersten zwei Vorderrippen sich befindet, als die eigentliche Brust, חזה, es ist das der Erde zugewendete Stück, und schließt inwendig in dem etwas engen Zwischenraum (במיצר החזה) die oberen beiden Lungenlappen ein*).

§. 58.

Zähne. Wir kommen jetzt zu den innern Körpertheilen der Thiere. Allgemein heißen die Zähne שינים (schon biblisch) und חיתכין (B. Kama 35, a). Die Vorderzähne heißen: חיטין החיצונות, die Backenzähne חיטין הפנימיות, oder תיומות (Raschi: מיינשלירס, Bartenoro: משילאש, machelières, Berochoth 39, a) und טוחנין (Sabbat 152, a). — Der Milchzahn: שן רחלב (Kiduschin 24, b). — Jedes Thier, welches keine Oberzähne hat, ist wiederkäuend, dahingegen giebt es wiederkäuende Thiere, die dennoch Oberzähne besitzen, wie der Hase und das Kaninchen. Auch das Kameel ist wiederkäuend, hat aber auch statt der Oberzähne bloße Zahnwarzen (ניבי, Raschi: יינציבש, gencives), die wie Zähne nebeneinander stehen (Chulin 59, a). — Der Hund hat vier beißzähne (Sabbat 63, b), die ebenfalls ניבי heißen, und hat die übrigen Zähne nicht dicht nebeneinander, sondern ungleich und von einander entfernt (M. Katan 10, a). — Die Zähne des Fuchses sind dünn und gekrümmt, und ist die von ihm beigebrachte Wunde kaum heilbar (Aboth 2, 10). Der Zahn eines lebendigen Fuchses

---

*) Jemand bemerkte scherzhaft, der Vorsänger heißt: חזן, weil er eine weite, gesunde Brust (חזה) haben soll.

soll dem, welcher ihn trägt, den Schlaf benehmen, der eines todten hingegen den Schlaf befördern (Sabbat 67, a). — Ein Ochs linderte sich den Zahnschmerz durch Biertrinken (B. Kama 35, a). — Das Schlangengift befindet sich nicht in den Zähnen, sondern in den Speicheldrüsen (Voigt l. c. 3. S. 54), von wo es in die gebissene Wunde nachfließt (Sanhedrin 76, b). — Das Zahnfleisch heißt: בשר השנים (S. Ar. Ch. Mispat §. 420, 13).

§. 59.

Zunge. Die Zunge heißt לשון (schon biblisch). Der bewegliche Theil derselben heißt מרבר של לשון (Bechoroth 40, a). — Die Thiere, welche eine breite Zunge haben, trinken lappend (Maimuni Para 9, 3). Die Zunge des Rindes bereitete man zu Leckerbissen (B. mez. 86, b*). — Diejenigen Theile, welche keine glatte Fläche haben, wie die Zunge, Magen u. s. w. heißen מוריגי בהמה (Berachoth 55, a).

§. 60.

Die Luftröhre. Die Luftröhre heißt קנה, קניא (Chulin 111, a) und גרגרת; sie führt die eingeathmete Luft in die vielen verschiedenen Luftröhren der Lunge. — Der Kehldeckel, der dazu dient die kalte eingezogene Luft nicht eher in die Oeffnung der Luftröhre eindringen zu lassen, als bis sie temperirt wurde, heißt שיפוי כובע (Chulin 19, a), nach Raschi (ibid. 134, b) auch: פיקה של גרגרת, womit aber Bartenoro (ibid. 10, 4) den obersten ringsgeschlossenen Ring bezeichnet glaubt. Dieser heißt gewöhnlich טבעת הגדולה, im Gegensatz zu den anderen Ringen, welche טבעות schlechthin heißen. Jener, aus einer knorpelichen Masse bestehend, ist rund und ganz geschlossen, während die anderen Ringe an beiden Endpuncten durch einen längs der Röhre hinlaufenden Hautfaden verbunden sind. Sämmtliche Ringe sind durch eine weiche Haut an einander gereiht und liegen mit ihrer breitern Seite nach außen, d. h., nach der Erde zu, mit ihrer spitzzulaufenden Seite hingegen nach innen, d. i., nach dem Halse zu (Chulin 18, a). — Beim Eintritt in die Lunge theilt sich die Hauptröhre in viele kleinere (סמפונות, Chulin 42, a**). — Die Luftröhre liegt unterhalb des Schlundes.

---

*) Allerliebst ist die Allegorie über Wesen und Zweck der Zunge, welche der Talmud (Erachin 15, b) giebt.

**) Von Σίφων mit Einschiebung des מ, vgl. hierzu §. 394.

§. 61.

Die Lunge. Die Lunge (ריאה, Chulin 49, a) hat auf der rechten fünf, auf der linken drei Lungentheile, welche verschieden benannt werden. Die erste Lunge, oder der erste Lungenlappen auf der rechten Seite, heißt אונה העליונה, sie liegt um die Luftröhre und wird in der engen Brusthöhle (§. 57) eingeschlossen. Die jener zunächst folgende heißt: אונה האמצעי „die mittlere Lunge", dieser folgt אונה ארוכה ועבה, „die länglich-dicke Lunge". Der vierte große Lungentheil heißt: אומה „Mutter", gegen welche die erstgedachten gleichsam als Kinder betrachtet werden. Endlich befindet sich auf der rechten Seite, innerhalb nach dem Herzen zu gelegen, וורדא, wegen ihrer platten rosenähnlichen Form „die Rose" genannt, welche von einem Hautsack (כיס של וורדא) eingeschlossen wird; wegen seiner Kleinheit heißt dieser Theil auch עינוניתא דוורדא (Chulin 47, a, soviel wie אינוניתא, die kleine אונה). — Auf der linken Seite heißt der erstobere Lungentheil אונה עליונה של שמאל, die ihr folgende: אונה יורה כחץ „pfeilähnlich gestreckte Lunge", und der dritte Theil heißt ebenfalls אומה „Mutter", welche kleiner als die auf der rechten Seite ist. — Ueber die mannigfachen Abnormitäten der Lunge, sowohl im Betreff der Anzahl, als auch der Gestalt und der Lage der einzelnen Lungentheile vergl. die Decisoren zu Jore Deah §. 35. — Ueber den Schafwurm, der sich in der Lunge findet, s. §. 482; über andere Krankheiten der Lunge §. 104.

§. 62.

Die Speiseröhre und Eingeweide. Ueber diese inneren Theile des Viehs darf folgende Midraschstelle (Rabba Wajikra fol. 168, col. 2) ihrer Ausführlichkeit wegen als klassisch bezeichnet werden. Sie lautet: „Sieh, wie viele Mühe hat das Vieh ehe es die eingenommene Speise wieder von sich giebt! Die Speise geht durch den Mund (פומא) in den וושט, von diesem in den אוסטומכא, von hier aus in den המסס, von hier in den בית כסיא, von hier in den כרם, von hier in die בי מעיא, von hier in den כרוכה קטנא von hier in den כרוכה עוביא, von hier in den סניא דיבי, von hier in den פטטרכא und von hier geschieht die Entleerung". — Nach dieser Stelle müssen obige Namen übersetzt werden: וושט, Speiseröhre; איסטומכא (Στόμαχος) erster Magen oder Vormagen; המסס (Omasum) zweiter Magen; בית כסיא, Blättermagen; כרם, Fettmagen; בי מעיא, Gedärme; כרוכה קטינא, dünner Darm; כרוכה עוביא, dicker Darm; סניא דיבי, Unrathsdarm und פטטרכא, Mastdarm. Diese Stelle bedarf aber

einer andern Reihenfolge, da sie sowohl mit den Angaben des Talmuds, als auch mit den Benennungen der einzelnen Theile der Mägen und Eingeweide nach Angabe der neuern Anatomie nicht übereinstimmt. Nach dem Talmud (Raschi Chulin 42, a) geht die Speise von dem בית הכוסות in den המסס (also entgegengesetzt der Angabe des Midrasch), von hier aus in den קבה und von diesem in die dünnen Därme. Hier fehlt aber zweifellos vor קבה noch die Angabe von כרס. — Wir werden aber zur richtigen Bestimmung gelangen, wenn wir die richtige Angabe Blumenbach's (in seinem Handbuch der vergleichenden Anatomie) damit vergleichen. Nach ihm haben die wiederkäuenden Thiere vier Mägen, der erste heißt: Pansen (talmudisch בית הכוסות, Raschi פנצא, panse). — Der zweite heißt: Haube, oder Magengipfel (talmudisch המסס, Raschi צינפויל, höchst wahrscheinlich Zipfel). — Der dritte Magen heißt: Faltenmagen. Er hat die Form eines zusammengekugelten Igels und ist der kleinste der vier Mägen (talmudisch: כרס הפנימי, der aber Chulin 50, b verschiedene Namen führt; s. unt. und מקום צר יש בכרס „ein enger Ort im Keres", beschrieben wird, wahrscheinlich mit Hindeutung auf seine Form). — Der vierte Magen endlich heißt: Laub- oder Fettmagen (talmudisch: כרס החיצון, oder קבה; der erstre Name wird jedoch noch anders erklärt; s. Tos. ibid. S. v. ואיזהו; dahingegen ist קבה unbestreitbar der Fettmagen). —

Verfolgen wir nun den weitern Lauf der gedachten Theile. Nach dem Fettmagen folgen die eigentlichen Därme von Midrasch בי מעיא, vom Talmud דקין, oder בני מעים genannt, und zwar zuerst כרוכה קטינא, der dünne Darm, alsdann כרוכה עוביא der Zwölffingerdarm, dann סניא דיבי, der Unrathsdarm *), endlich der Mastdarm vom Midrasch פטטרכא **), vom Talmud כרכשא (Chulin 49, b; Raschi טבחיא) genannt.

§. 63.

Fortsetzung. Die im vorhergehenden Artikel erwähnten Theile der Eingeweide führen jedoch noch verschiedene Benennungen. Einige

*) Den Ausdruck סניא דיבי erklärt Raschi auf doppelte Weise. Erstens durch „Verachtung der Wölfe", d. h. der magere und ekelhafte Darm, den selbst der Wolf unberührt läßt; es ist derjenige Darm, welchen der Fleischer öffnet, um durch ihn den Unrath zu entfernen, er heißt קרשטיא בודיל, Crasse budello, oder בודל שאגליר Budello (ital.) Cagalar (span.). — Zweitens „Abfluß des Unraths", indem, wie erwähnt, derselbe zur Entfernung des Unraths geöffnet wird.

**) Das aram. Wort erklärt Mussaphia durch Ἀπόπατος, Auswurf.

nennen den המסס Magenzipfel auch הוכלילא und den Pansen neben בית הכוסות auch בי כסי; Andere wenden aber jene Benennungen entgegengesetzt an, sie nennen nämlich den Magenzipfel בית הכוסות und den Pansen הוכלילא (Sabbat 36, a). Der Mastdarm heißt, wie (§. 62) erwähnt, פטטרכא und כרכשא, aber auch פטרוכא (§. 64) und חלחולת (Chulin 50, a). — Es kommt vor, daß ein Viehstück zwei Mastdärme, oder zwei Unrathsdärme hat (ibid. 58, b). — Die dünnen Därme heißen auch הדורא (ibid. 113, a), doch sehe man die doppelte Erklärung des Aruchs vor הדרא דכנתא. – Bei den Vögeln finden sich zuweilen Blinddärme (Raschi ibid. 58, b).

§. 64.

Schluß. Wie schwierig es ist die Terminologie der in den beiden vorhergehenden Artikeln gedachten Theile der Eingeweide zu bestimmen, geht aus der so sehr abweichenden Angabe einer andern Midraschstelle (Rabba Kohelet fol. 103, col. 4) hervor. Sie lautet: Die Speise geht aus dem פומא in den וושט*) von hier in den המסס (in der ersten Stelle איסטומכא), von hier in den קבה (i. d. e. S. בית כסיא), von hier in den איסטומכא, von hier in den כרוכא קטינא (i. d. e. S. המסס), von hier in den בית כסא (i. d. e. S. כרוכת עוביא), von hier in die בנת מעיא (i. d. e. S. כרם), von hier in den כרוכא עביא (i. d. e. S. כרוכת קטינא), von hier in den סני דיבי, von hier in den פטרוכא, von hier in den עיזקתא, von hier aus endlich geschieht die Entleerung. — Was עיזקתא betrifft, so heißt die Afteröffnung so wegen der ringelartigen Rundung, weshalb sie im Talmud (Sabbat 108, b) פי טבעת heißt.**) — Schließlich sei bemerkt, daß der Talmud den dritten Magen verschiedentlich benannt, und zwar כרם, סניא דיבי, הפנימי und איסטומכא דכרסא (Chulin 50, b***); es bietet daher die

---

*) Gelegentlich sei bemerkt, daß das Wort ebenso וושט wie ושט geschrieben wird, gleich וורד und ורד. (In meinem נפשות צדיקים S. 108, Zeile 6 von unten sind die Wörter: ורד פרח, und Zeile 5 von unten: יקרה zu ergänzen). — Eine enge Oeffnung wird bildlich פי וושט genannt (M. Katan 29, a). Geiger (Zur Sprache d. Mischnah S. 30) hält als wahrscheinlich die Ableitung von ישט „ausdehnen".

**) Sonst auch פה של מטה (Sanhedrin 100, a).

***) Jellinek (Frank's Kabbala S. 205; s. auch Joël: מדרש הזהר S. 345) sucht einen Beweis, daß Raschi kein Griechisch verstand; den deutlichsten Beweis liefert Raschi mit seinen eigenen Worten, indem er sagt: איסטומכא אני שמעתי איסתומכא בלע"ז ואינו יודע מהו; er kannte daher nicht die Bedeutung von *Στόμαχος*; vgl. Kerem Chemed 5. Bd. S. 242, u. ibid. 6. Bd. S. 195.

§. 62, Anm. * erwähnte Erklärung Raschi's von סניא דיבי neue Schwierigkeiten.

§. 65.

Eingeweide der Vögel. Der Schlund oder die Speiseröhre (וושט) hat bei seinem Beginn, d. i., bei seinem Anfang unmittelbar an dem Hinterkopf, eine Mündung, die חורבץ הוושט heißt, sie besteht aus einer knorpeligen, harten (מתקשה, Raschi: דורייש, durcit) Haut; sie ist derart hart, daß sie, selbst eingeschnitten, geöffnet bleibt; dahingegen fällt die Haut des übrigen Theiles der Speiseröhre in einander (כווץ, Raschi: רטייש, rétrécir), wann man sie dutchschneidet*). — Er führt in den Kropf, oder Vormagen, זפק, von hier führt eine Röhre in den eigentlichen Magen, קורקבן (Raschi identificirt ihn mit המסס und übersetzt das Wort durch: צינפיל, Zipfel, Sabbat 152, a), von welchem die Speise in die Därme, בני מעיין (Chulin 56, b) geht. — Der Schlund hat, wie bei dem Vieh, zwei Häute. Die äußere Haut ist blutroth, die innern weiß (ibid. 43, a). Zuweilen findet das entgegengesetzte Verhältniß statt, in welchem Falle das Vieh, oder der Vogel nicht gegessen werden darf (ibid.). — Die elastische Haut des Kropfes, in welchem sich Speise ansammelt ehe sie in den Magen geht, heißt גג של זפק, und bildet, wenn man den Schlund anzieht die natürliche Verlängerung und Fortsetzung desselben (ibid. 56, b). — Der Magen hat eine stark muskelöse innere Haut, wodurch die Speise zermalmt wird (Raschi Chulin 43, a und Sabbat 36, a). Beim Strauß (§. 240) ist diese muskelöse Haut von außerordentlicher Stärke, daß sie selbst harte Gegenstände, wie Eisen, zersetzen kann. — Man findet im Vogelmagen öfters Steinchen, die der Vogel zur bessern Verdauung der Speise verschlingt. — Die äußere Haut bildet eine dicke Fleischmasse.

§. 66.

Herz. לב, oder ליבא (Chulin 45, b). Das Herz hat drei Höhlungen (Jore Deah §. 40). Die rechte ist die größte (Aristot. l. c. 1, 14, 2) und heißt: חלל גדול (Chulin ibid.), die linke ist die kleinste und heißt חלל קטן (ibid.) die mittlere steht ebenso im Betreff der Größe in der Mitte zwischen jenen Beiden (Aristoteles). — Die Luftröhre nimmt am Ende drei Ausläufe (Kanäle) in die Lunge

---

*) Bei einer Taube heißt jene Schlundmündung מבלעתה (Chulin 43, b), was von Raschi durch בית הבליעה erklärt wird.

(§. 60), in die Leber (§. 67) und in das Herz (Chulin ib.). — Das Fett, welches die Grundseite des Herzens umgiebt, heißt טרפשא דליבא (ibid. 49, b), und der Fettstrang, der aus der Herzhöhle ausgehend, mit dem Fett zwischen den Lungenreihen (ערגות הריאה) in Verbindung steht, heißt קנה הלב (ibid. 45, b). — Der Hauptkanal des Herzens, der in die Lunge führt (und sich dort verästet, Aristoteles 1, 14, 3), heißt: מורק הגדול (Jore Dea §. 40, 4).

§. 67.

Leber. כבד, oder כבדא (Chulin 111, a). Die Luftröhre theilt sich, wie bereits (§. 60 und 66) erwähnt, in die Lunge, in das Herz und in die Leber (ibid. 45, b). Der in die Leber führende Kanal heißt: סימפונא רבה דכבדא (ibid. 49, a). — Das Rothfleisch, hinter welchem die Leber liegt, heißt חצר הכבד (Joma 83, a), יותרת הכבד (Berachoth 44, b) und טרפשא דכבדא (Chulin 46, a). Raschi übersetzt in der Regel jenen Namen mit אברש, oder איבריש (Lev. 3, 4), was durch das franz. fibres, oder das span. hebras erklärt wird. — Das aram. טרפשא ist offenbar das gr. *Τράπεζα*. — Die Leber ist der blutvollste Theil (Terumoth 10, 11) und einer derjenigen Theile, ohne welche das Thier nicht leben könnte (Erachin 20, a), weshalb ein Vieh zu essen verboten ist, wenn seine Leber durch Krankheit auf weniger als zwei Oliven zusammengeschrumpft ist (Chulin 46, a). — Die Leber ist der Sitz des Zornes, der aber durch einen Tropfen aus der Galle gelindert wird (Berachot 61, b*). — Die Leber nimmt ab und schwindet mit der Zeit gänzlich durch häufigen Blutsturz (Gittin 69, a).

§. 68.

Milz. טחול (Chulin 54, a) טחלא (ibid. 111, a) und סומקא (Gittin 69, a). Ein Vieh, dem die Milz fehlt, ist nichts desto weniger zu essen gestattet, dahingegen ist es zu essen verboten, wenn die Milz an dem dicken Ende durchlöchert ist (Chulin 55, b). — Die Milz erschwert den Körper, weshalb man den Schnellläufern künstlich die Milz ausnahm (A. Sara 44, a). Die Milz bewirkt das Lachen, dieses aber absorbirt, wann es im Uebermaße geschieht, die Säfte, so daß der talmudische Ausdruck טחול שוחק (Berachoth 61, b) eine doppelte

*) Diese Angabe bedarf wohl der Berichtigung, denn die Leber empfängt keine Galle, sondern ist gerade das Organ, welches die Galle absondert und diese dann in der Gallenblase (§. 69) sich ansammelt.

Bedeutung (Lachen und aufreibend, wobei das eine Mal שׂחק, das andere Mal שׁחק gelesen wird) hat. — Mittelst der neuen Erfindung von Chloroform versuchte man Thieren, namentlich Hunden, die Milz zu entfernen, worauf die Thiere ungehindert fortlebten, was bestätigt, daß die Milz kein zum Leben nothwendiges Organ ist, und daher die erstgedachte Angabe des Talmud's Betreffs der Genießbarkeit eines der Milz ermangelnden Thieres um so richtiger erscheint; ebenso ist es sicher, daß die Erkrankung der Milz von tödtlichen Folgen sein kann. — Die telologische Bestimmung der Milz wird von Einigen (s. z. B. Schoedler: Buch der Natur 3. Aufl. S. 530) als noch nicht erkannt bezeichnet, von Anderen als die Zubereiterin der Lymphe zu Blut angegeben; in der That erscheint bei Blutvergiftung, wie bei Nerven- und Typhuskrankheiten die Milz besonders afficirt. — Der Genuß von Milz soll die Zähne conserviren, den Verdauungsorganen aber nachtheilig sein (Berachoth 44, b).

§. 69.

Galle. Ueber die Execration der Galle handelt §. 87; hier betrachten wir dieselbe als Bestandtheil des innern Organismus. Sie heißt: מרה (Chulin 42, a) und מרירהא (Pesachim 39, a). Der Gallenbeutel liegt an der Leber. Ist er an einer Stelle derart durchlöchert, daß die Leber die Oeffnung nicht verschlossen halten kann, so ist das davon betroffene Viehstück zu essen verboten, weil da die Gallenmaterie sich nicht sammeln kann (Chulin 43, a). Man findet in der Gallenblase zuweilen Fruchtkörner, wie die von Datteln (ibid. 49, a). — Der Bonite (§. 322) hat eine große, ins Gewicht fallende Galle. — Die Galle des Storches dient zur Medicin (Ketuboth 50, a). Ueber die Lage der Galle bei dem Hirsch s. §. 143: über dieselbe bei den Tauben vergl. §. 250; endlich vergl. über den telologischen Zweck der Galle §. 79.

§. 70.

Nieren. כליות (Chulin 54, a). Das Vieh hat zwei Nieren, doch kann es auch ohne dieselben leben; wohl aber darf das Vieh nicht gegessen werden, wenn durch Krankheit die Nieren entweder eingeschrumpft, oder gänzlich geschwunden sind (ibid. 55, b). — Bei den Menschen sind die Nieren der Sitz des Rathes, oder Gedankenentwurfes (Berachoth 61, b).

§. 71.

Bärmutter. Die Bär-, oder Gebärmutter heißt טרפחה, אם, שלפוחית, (Chulin 55, b) und הרה (Berachoth 57, b). Raschi (Chulin 54, a): מדריץ, oder (Sanhedrin 33, a): מטריצה, matrice. — Die ägyptischen Schweine und Kühe wurden durch Verletzung der Bärmutter castrirt (ibid.). — Das Vieh kann ohne Bärmutter leben (Chulin 54, a). — Hat sich in der Bärmutter ein Embryon zu bilden schon begonnen, so heißt sie שליה (ibid. 77, a); der Embryon selbst heißt: שליל (ibid. 89, b).

§. 72.

Gerippe und seine Theile. Das Gerippe heißt allgemein שלד (Nidda 56, a), was Raschi durch: דפוס צירתו, „Typus der Gestalt", erklärt. — Es besteht aus den Knochen (עצמות *) des Kopfes, des Halses, des Genickes (מפרקת), des Rückens, der Rippen (צלעות), der Flanken (כסלים, Sabbat 152, a. Raschi: ליפלאנקש, les flancs), der Schenkeln (שוקים ibid.), der Hüfte (מותנים, Chulin 51, a, wobei der Hüftknochen, עוקץ, Raschi: הנקא, hanche heißt, ibid. 93, a), aus dem obern Hüftbein (קליבוסת, ibid.), aus den Knochen der Füße (רגלים), der Vorderfüße (ידים §. 54), aus den Klauen (טלפים), den Nägeln (צפרנים) und den Fußknöchelchen (ערקיב **). — Bei den Vögeln sind beziehungsweise für Vorderfüße die Flügel (כנפים) zu erwähnen. — Das Vieh hat 22 Rippen, 11 auf jeder Seite, welche groß und markig sind, sie heißen צלעות גדולות, dann noch vier kleine und marklose Rippen (Chulin 52, a).

§. 73.

Muskeln, Nerven, Arterien. Klassisch ist hierfür eine Stelle More Nebuchim des Maimuni (Lib. 2, cap. 1 ***), wo über die erste Bewegkraft gesprochen wird. Da heißt es: Den Stein schleudert der Stock, diesen bewegt die Hand, diese die Nerven (מיתרים), diese die Arterien, oder Adern (עורקים, sonst גידין), diese die Muskeln (עצבים)

---

*) Maimuni (Mischna Chulin 9, 5) erklärt קולית als den an beiden Enden geschlossenen markigen Knochen; Aruch hingegen als den Schenkelknochen, und dürfte man vielleicht den Knochen der Froschkeule: קולית השרץ (ibid. 126, b) nennen.

**) Ueber das Knöchelchen ערקום s. Chulin 76, a.

***) Ebenso im Mischnah-Commentar zu Chulin 9, 1, wo er besonders über die umfassende Bedeutung von גידים spricht.

u. s. w. Das Chulin 121, a erwähnte אלל, das auch מרטקא (Aruch: ארטקא) heißt, wird verschieden erklärt; nach Aruch ist es das sogenannte Haarwachs, das sehnige Ende der Muskeln und Flechsen, welches einem weißlichen, oder gelblichen Leder gleicht; auch Raschi und Bartenoro (ibid. 9, 1) erklären es so, nur benennt es Erstrer: ייבול (etwa chevelu) und Letztrer: קפילר (etwa capillaire); Andere hingegen erklären es als das an der Haut zurückgebliebene Fleisch, s. Bartenoro daselbst. — Die Kopfmuskeln scheinen auch המתן (Raschi Chulin 93, a) zu heißen. Die pulsirenden Adern heißen: גידים הרופקים, die Pulsader דפק, die Sprengader גיד הנשה, die zwei großen Halsadern: ורידין, die Blutadern חיטין, der Knotenpunct der Nerven: צומת הגידין. — Die Glieder des Skorpionschwanzes heißen: הומרי (§. 398.).

§. 74.

Haut. Die Haut (עור); die abgezogene Haut heißt: שלח (Bechoroth 57, a). Die Haut der Schlange: משך (jerus. Talm. Nedarim Cap. 4, hal. 3) und משכא (Joma 84, a). — Geräthe aus dem Leder heißen כלי קוריים (Rabba Bereschit fol. 54, a), soviel wie corium. Die Haut ist nicht immer gleich dick, so ist beim Kalbe die Haut am Kopfe dünner als am übrigen Körper, ebenso ist die Haut am Kameelhöcker*) viel dünner als an den übrigen Körpertheilen des Thieres (Chulin 122, a). — Das zahme Schwein hat eine dünnere Haut als das wilde (ibid.; s. jedoch §. 172) und die Haut an den Schaamtheilen des Viehes, sowie unter dem Schwanze und an den Klauen weicher als am übrigen Körper (ibid.). — Würmer und Skorpionen haben keine ablösbare Haut (Bartenoro Sabbat 14, 1). — Die Haut des Fisches diente zur Anfertigung von Geräthen (Kelim 10, 1) und zu Schreibmaterialien (Sabbat 108, a). — Ueber den anderweitigen Gebrauch der Thierhäute s. §. 101. Wir erwähnen hier nur des Factums, daß man das Kalb in der Haut der Mutter, welche durch die schwere Geburt den Tod fand, einwickelte, da die animalische Wärme der Haut demselben zuträglich war (Bechoroth 57, b; vergl. §. 246 zu Anfang). — Das Schlafen auf unausgegerbten Thierhäuten soll den Aussatz befördern (Pesachim 112, b).

*) Die französische Regierung ließ Versuche anstellen, aus den Haaren des Höckers einen Faden zu spinnen, der zu den feinsten Shawls gebraucht werden kann.

§. 75.

Hautbedeckung der Säugethiere. Die Säugethiere haben entweder Wolle, oder Haare, oder Stacheln. — Nur die Wolle von Schafen heißt schlechtweg צמר, die Haare anderer Thiere hingegen haben neben jener Benennung noch den Namen des Thieres hinzugefügt, so z. B. צמר גמלים, Kameelenhaar, צמר ארנבת, Hasenhaare, צמר עזים, Ziegenhaare, (Bartenoro Kilajim 9, 1); doch heißen letztere auch שער (Jebamoth 102, b) und נוצות של עזים (Menachoth 39, b). — Die Borsten des Schweines: מקשה של חזיר (Sabbat 90, b). — Die Stacheln des Igels: שער (Raschi B. batra 4, a) und נימין (Raschi Sabbat 54, b). Beide Namen hat auch das menschliche Haar (שער schon biblisch und נימין B. batra 16, a), sowie בינתא und מזיא (Nasir 39, a). Ueber den Nutzen der Wolle und der Haare vergl. §. 101.

(Anhang). Der haarige Bart heißt דקן (Sanhedrin 100, b), hebr. זקן und זקן העליון (Nidda 52, a; s. §. 53). Der Dünnbärtige heißt: זלדקן, der Dickbärtige: עבדקן (Sanhedrin l. c.). — Die Haarwurzel: סוף השער (Sch. Aruch Choschen Mispat §. 420, 12), der unmittelbar darüber stehende Theil des Haares: עיקבא דבינתא (Nasir 39, a). Das Haupthaar קומי (*κόμη*, Sota 49, b). Das gr. Wort *θρίξ* findet sich in פוליטריכון (jerus. Talm. Sabbat Cap. 14, 3) wieder, dem Namen einer Pflanze, die den Haarwuchs befördert. — Die Ziegen beiderlei Geschlechtes haben einen Bart (Sabbat 52, a). — Die Barthaare des Hundes dienten in der Medicin (ibid. 67, a). — Auch der Bockhirsch hat einen Bart (§. 149), ebenso die Drachenschlange (§. 298), der bei der letztern ציצין heißt.

§. 76.

Hautbedeckung der Vögel. Der Körper der Vögel ist mit Federn bedeckt, diese heißen גירפי (Raschi Chulin 46, b: פלומא, Plume) und כנפים (Kelim 17, 14). Die ersten Federn heißen: כנפים ראשונים, die nachwachsenden: כנפים אחרונים (Chulin 57, b). Als Gegensatz zu den Oberfedern heißen die Flaumfedern: נוצה (Raschi ibid. 56, b: מלש, Mollasse). Nachtalmudisch ist קולמוס*), eigentlich Schreibfeder s. §. 184. Ueber die Mauser der Vögel siehe §. 246, Anm. ***.

*) Sch. Aruch Eben ha-Eser §. 125, 22 bilden קולמוס של כנף und קולמוס של קנה in ritueller Beziehung einen Gegensatz. Ibid. 125, 4 wird קולמוס של ברזל gedacht. Sch. Ar. Jore Dea §. 271, 7 wird קולמים של קנה der נוצה entgegengesetzt. — Midr. R. Debarim fol. 293, col. 2 wird die Gewohnheit, die Feder an den Kopfhaaren abzuputzen, erwähnt.

§. 77.

Hautbedeckung der Fische. Die Fische haben Flossen (סנפירים) und Schuppen (קשקשים, oder חספניתא דנונא, Rabba Bamidbar fol. 273, col. 3). Die Letzteren erklärt Raschi (Nidda 51, b) durch אייקרריץ, wahrscheinlich für אייקלליץ, d. i. Écailles. — Nur die Flossen, nicht aber die Schuppen, kann der Fisch willkürlich bewegen (Raschi, Chulin 66, a). Zuweilen sind die Schuppen so klein, daß sie nur dann, wann der Fisch gegen die Sonne gehalten wird, wahrgenommen werden (A. Sara 39, a). Diese so sehr feinen Schuppen heißen צימחי (ibid.). Manche Fische sind schuppenlos, vgl. §. 306 ausführlich.

§. 78.

Die Farbe. Während schon das Gesetz von einer rothen Kuh spricht, welche nach dem Talmud (Para 2, 5) nicht einmal zwei schwarze Haare haben durfte, so erwähnt der Talmud schon der rothen (Füchse), der gelben (Falben) und der weißen Pferde (Schimmel, Sanhedrin 93, a); doch war die erstere Art die häufigste (s. Raschi, Bechoroth 6, a). — Die Schafe sind entweder weiß, schwarz, oder bunt (Chulin 135, a). — Das Schwein (Sabbat 110, b) und die Schlange (§. 288) sind ersteres zuweilen, letztere immer gefleckt. — Der Wolf ist fahl, vgl. §. 121, Anm. — Von den Vögeln werden viele nach ihrer Farbe benannt, so heißt der Flamingo מורזמא s. §. 202; der Storch דיה לבנה (§. 204), der Rabe עורב אוכמא (§. 206), die Elster עורב חיורי (210) u. a. m. Von den Insecten heißt der Floh כנה שחורה (§. 452), die Stubenfliege (§. 426) ist von schwärzlicher, die Wanze (§. 453) von brauner Farbe. Es giebt schwarze und weiße Fische (§. 307). Endlich heißt ein Vogel bloß: „der Farbige“ כרום (§. 226), so genannt von seinem schillernden Farbenreichthum, so wie der Leopard von seinem gefleckten Felle נמר und die Hyäne aus demselben Grunde צבוע heißt. Wir werden in der speciellen Zoologie bei den einzelnen Species jedesmal dieses wesentlichen Naturmoments, nach Angabe des Talmuds, erwähnen. — Ueber die richtige Anschauung desselben, Betreffs der Bestimmung der Farben an den Thieren s. §. 160 zu Ende.

§. 79.

Telologische Bestimmung der Körpertheile. Berachoth 61, a heißt es: Die Nieren fassen den Entschluß, oder rathen, das Herz prüft, die Zunge bestimmt den Ausdruck, der Mund bringt

die Worte hervor, der Schlund läßt die Speise ein, die Luftröhre läßt die Stimme heraus, die Lunge nimmt durch die Seiten des Magens alle Flüssigkeiten auf, die Leber bewirkt den Zorn, die Galle lindert ihn, die Milz erregt das Lachen (שחוק, eine andere Erklärung dieses Wortes s. §. 68), der Vogelmagen zerreibt die Speisen, der Thiermagen (und der der Menschen) erregt den Schlaf, die Nase erregt Munterkeit. Daß alle diese Angaben theils beschränkt, theils erweitert werden müssen, ist natürlich *). — In etwas hiervon abweichend ist die Midraschstelle (Rabba Kohelet fol. 103, col. 3), wonach die Galle den Neid erregt und die Zunge die Worte aussprechen läßt. Mund und Nase werden in dieser Stelle übergangen. — An einer andern Stelle (Sabbat 152, a) sagt der Talmud: Die Flanken und Rippen beschützen die Eingeweide, die Schenkel sind der Sitz der Stärke, die Zähne zermahlen die Speisen, die Augen sind die Fenster. — Eine dritte aber nicht so vollständige Aufzählung der telologischen Bestimmungen der menschlichen Körpertheile findet sich Berachoth 31, b. — Bei dem Huhn (aber auch bei allen schweren Landvögeln s. §. 246 Anm. †) ist die untere Wimper länger als die obere, damit der Rauch demselben, wann es zur Nachtzeit in der Höhe eines Rauchfanges sich befindet, nicht in die Augen dringen soll (Sabbat 77, b). — Der Schwanz des Rindes dient zum Abtreiben der Stechfliegen (ibid.). — Den Fischen dienen die Flossen zum Schwimmen (Chulin 59, a).

§. 80.

Thierische Säfte und Excecrationen. Wir beginnen mit dem Blut. Alle Thiere, sagt Aristoteles (l. c. 1, 3. 2) besitzen eine Feuchtigkeit, deren Verlust sie tödtet, es ist das Blut, oder Blutsaft. Obwohl nun das hebr. דם (oder דמא, Chulin 43, b) die rothe Farbe des Blutes andeutet, vgl. die Paronomasie אדומים כדם (2. Kön. 3, 22 und hierzu meinen Beitrag im L. Bl. des Orients 1849, col. 373), so benennt doch der Talmud mit jenem Worte nicht bloß das Blut des Menschen, des Viehes, der Thiere, Vögel, Amphibien, sondern auch den Blutsaft der Würmer und der Insecten, und unter letzteren besonders der Heuschrecken (Keritot 21, b). Andererseits ist das Blut des Thieres nicht immer gleich roth. So ist das Blut des Huhnes

*) Classisch ist hierfür eine Stelle bei Bechai (Chobat ha-Lebaboth ed. Fürstenthal) S. 62, b ff.

in den Halsadern roth, das in seinen Gliedern schwärzlich und das, ohne dies nur wenige, Blut in den Eingeweiden safranfarbig (Jore Dea §. 190, 24). — Das Menstruationsblut des menschlichen Weibes variirt in fünf Farben (Nidda 19, a*). — Auch der Purpursaft der Schnecke heißt דם (§. 369). Ueber das Blutquantum der Schwalbe s. §. 256. Dieses Quantum (ein רביעית ibid.) schrumpft bei einem gefallenen Thiere im geronnenen Zustand bis auf die Größe einer Olive zusammen (Menachoth 104, b). — Blutstropfen heißen קורטי דמא (Chulin 43, b) und טיפת דם (Jore Dea §. 183); doch heißt ersterer Ausdruck auch: Blutflecken.

§. 81.

Milch. Die Milch, welche zuweilen in den Brüsten des Mannes gefunden wird, heißt: חלב הזכר, die in denen des Weibes: חלב האשה und die Milch des Viehes: חלב הבהמה (Machschirin 6, 7). Jene erstere Art wird nicht als Getränkstoff, sondern als eine bloße Ausschwitzung betrachtet, worauf es in jener Stelle in religiös-gesetzlicher Beziehung ankömmt. — Die Viehmilch heißt außerdem חלב schlechtweg (Chulin 109, a) und כוחח (ibid. 111, b). — Die Milch in dem Magen des Kalbes, von welcher eine Zuthat das Verdichten der Käsemilch befördert, heißt קבה (ibid. 116, b). — Die Milch des reinen Viehes ist weiß, die des unreinen hingegen dunkel (ירוק, A. Sara 35, b), die erstere verdichtet sich zu Käse, die letztre nicht (ibid.). — Das Milchwasser, welches nach der Entstehung des Käses zurückbleibt, heißt מי החלב (Machschirin 6, 5), קום (Nedarim 51, b), נסיובי (B. mez. 68, b) und נסיובי דחלבא (Pesachim 42, a). — Die Milch entsteht aus dem Wässerigwerden des Blutes (Nidda 9, a). — Der Andrang der Milch schmerzt die Kuh, weshalb sie das Kalb gerne saugen läßt, und dieser Trieb ist bei ihr größer als der des Saugens bei dem Kalbe (Pesachim 112, a**); man muß daher regelmäßig die Kuh abmelken, damit ihr die Milch nicht schade (Machschirin 6, 8). — Verhindert man bei den Schafen den Milchabfluß, so werden sie schneller fett (Sabbat 54, a). Die Ziegenmilch ist ein Heilmittel gegen Brustkrankheit (Temura 15, b). — Endlich sei be-

---

*) Ja es wird sogar von einem der Perle gleichfarbigen (דם לבן), weißen Blute gesprochen (Nidda 41, b und hierzu §. 495, Anm.).

**) Dies mag unter Anderm vielleicht mit ein Grund zum biblischen Gebote (Lev. 22, 27) gewesen sein.

merkt, daß die Schlange nächst dem Wein und dem Wasser auch die Milch sehr liebt (Terumoth 8, 4), sowie, daß der Genuß von Milch einen weißen Teint verschafft (Ketuboth 59, b; vergl. §. 161, Anm.).

§. 82.

Sperma, Oel. Wie dem Talmud mehrere Thierarten bekannt waren, von welcher er aber nur deren Säfte erwähnt (s. §. 10), so waren ihm mehrere Thiersäfte bekannt, obschon er derselben nicht namentlich gedenkt, so kennt er das Sperma mancher Muschel (s. Art. Miesmuschel), den der Schnecke abgehenden Schlamm, das Ameisenöl, oder die zum Ameisenspiritus bereitete Feuchtigkeit dieser Insecten (s. Art. Ameise), ferner den zum Faden sich bildenden Spinnensaft; sicherlich war ihm auch die Gelenkschmiere der Knochen bekannt, sowie das verschiedene Insectengift, da er oft von der Schädlichkeit stechender Insecten spricht; doch sind alle diese Säfte, wie erwähnt, im Talmud nicht ausdrücklich gedacht, weshalb wir dieselben hier nur kurz berühren konuten.

§. 83.

Speichel, Geifer, Rotz. Allgemein heißt der Speichel: רוק (Nidda 55, b), היוצא מן הפה (Machschirin 6, 5) und צינורא (Sabbat 127, b). — Der Geifer heißt: ריר (ibid. 140, b) und der Rotz: מי האף (Nidda 55, b) und: היוצא מן החוטם (Machschirin 6, 5). — Dahingegen sind die Erklärungen folgender Wörter sehr abweichend von einander, כיח soll nach Raschi (Kiduschin 81, b) der Lungenauswurf sein, dagegen macht derselbe (B. Kama 3, b) andrerseits folgenden Unterschied: כיח ist der Mundspeichel, ניע der Nasenabfluß; anders die Tosephot (ibid. s. v. כיחו), wonach כיח der aus der Kehle gewaltsam hervorgebrachte, ניע der aus dem Munde hervorgebrachte Speichel. — Ueber die Etymologie handeln die Tosephot (Nidda 55, b s. v. כיחו). Jacob Tam erklärt nämlich כיח als den gewaltsam aus der Brust heraufgeholten Auswurf (von כח, Kraft) und ניע als den Auswurf, welcher durch leichte Aufregung hervorgebracht wird (von נוע, Bewegung). Entgegengesetzt ist daselbst eine andere Erklärung, wonach ניע das heftige Körperbewegen und כיח das leichte Bewegen beim Husten andeutet. (Vergl. Choschen ha-Mispat §. 384). — Das Rind geifert beim Fressen, der Esel nicht (Sabbat 140, b). — Dem tollen Hunde läuft Geifer aus dem Maul (Joma 83, b). — Der Rabe läßt bei der Befruchtung dem Weibchen

Speichel in den Schnabel abfließen (Sanhedrin 108, b). — Ueber Geifer vergl. noch §. 270.

§. 84.

Augenwasser. Die Thränen heißen: דמעת עין (Nidda 55, b) und היוצא מן העין (Machschirin 6, 5). Zuweilen hat das Thier beständig Wasser in der Augenhöhle, was einen krankhaften Zustand anzeigt. Als Heilmittel dagegen wird empfohlen, dem Thiere zuerst grünes und dann trocknes Heu vom nassen Boden zu fressen zu geben (Bechoroth 38, b *).

§. 85.

Ohrenflüssigkeit. Die im Ohre sich sammelnde Flüssigkeit heißt: היוצא מן האזן (Machschirin 6, 5). Auch diese Flüssigkeit, das sogenannte Ohrenschmalz, bezeichnet die Mischna daselbst als תולדת למים, obwohl schwerlich in dieser fetten Substanz Wassertheile sein mögen.

§. 86.

Gift. Das Gift heißt ארס (Sabbat 62, b), und da die Schlange dasselbe nur im Zustand des Affectes von sich läßt, so heißt es auch עכס (transponirt von כעס, ibid.), ferner ויהורא (A. Sara 30, b) und מרה (Terumot 8, 5). Am gefährlichsten ist das Schlangengift, welches nicht in den Zähnen selbst seinen Sitz hat, sondern in der Speicheldrüse, von wo aus das Gift in die gebissene Wunde nachfließt (Sanhedrin 76, b). Vergl. jedoch §. 118. Das Schlangengift verbreitet sich durch den ganzen Körper des gebissenen Gegenstandes, weshalb ein solches verwundete Vieh nicht gegessen werden darf (Terumoth 8, b), dahingegen können manche Raubthiere, wie die Katze, ohne Schaden Schlangen fressen (Sabbat 128, b). Je älter die Schlange wird, desto schwächer wird die Wirksamkeit ihres Giftes (A. Sara 30, b), obwohl die Schlange selbst mit dem Alter an Kraft zunimmt (ibid.). Selbst nach dem Tode der Schlange wirkt ihr Gift tödtlich (§. 309). — Aber auch aus der Wunde, welche andere Raubthiere, wie der Löwe, die Katze u. A. mit ihren Krallen beibringen, fließt eine gelbe Feuchtigkeit (Aristoteles l. c. 9, 31, 3) ab, die im Talmud (Chulin 52, b) ויהורא heißt**). Die Wunde entzündet sich,

*) Midr. Jalkut Schim. 2. Th. fol. 101, c.: Die Thräne ist salzig, das Ohrenschmalz fett, der Rotz übelriechend, der Speichel süßlich.

**) Die Worte des Aristoteles lauten: „Ὅσα δ᾽ ἂν δάκῃ, ἢ τοῖς ὄνυξιν ἑλκώσῃ, ἐκ τῶν ἑλκῶν ἰχῶρες ῥέουσιν ὠχροὶ σφόδρα“; ἰχὼρ ist der aus Wunden quillende Eiter und ὠχρος wird hier grünlich, oder gelblich heißen. Plinius nennt diesen Eiter „ater sanguis“, er sagt: „Ex omni vulnere, sive

was durch das giftartig angesehene Influidum geschieht (ibid.). Dieses Influidum dringt jedoch erst beim Herausziehen der Krallen in das Fleisch des verwundeten Thieres, so daß dasselbe nicht stattfindet, wenn man die Tatze des Raubthieres abhauen könnte, ehe es dieselbe von selbst zurückgezogen hat (ibid. und hierzu Kusari Cap. 4. §. 31, gegen das Ende).

§. 87.

Galle. Die Galle ist bekanntlich gelblichgrün und bitterschmeckend, aus letzterem Grunde heißt sie מרה, die Flüssigkeit ist eine Absonderung des Blutes, welche von der Leber durch das Gallenröhrchen in die Gallenblase zieht; von hier aber in die Eingeweide dringt und die Verdauung befördert. Nach dem Talmud wirft aber die Galle einen Tropfen auf die Leber und mildert hierdurch den von letztrer erregten Zorn, s. §. 79. — Bei nachtalmudischen Schriftstellern wird von einer מרה שחורה „schwarzen" und von einer מרה אדומה „rothen Galle" gesprochen. Erstre bezeichnet das melancholische, letztre das sanguinische Temperament. — Ueber die Größe der Galle bei dem Boniten vergl. §. 322; über die Galle der Makrele s. §. 319, der Taube §. 250 und über die Lage der Galle bei dem Hirsche §. 143*)

---

ungue impresso, sive dente, ater profluit sanguis" (h. n. 8, 16, 9). Fügen wir hinzu, was Aristoteles von der Falkenart *Κίρκος* sagt, daß sie als Feindin den Fuchs angreift und durch die beigebrachten Wunden ihm Geschwüre bereitet (Thierg. 9, 2. 4), so werden wir unter dem talm. זיהורא jene eiterige Flüssigkeit zu verstehen haben, die deshalb das verwundete Thier ungenießbar macht, da die Wunde, welche das Raubthier ihm beigebracht, weitere Entzündung bewirken kann. Ueber solche scheinbar gefahrlose Verletzungen der zur Nahrung bestimmten Thiere gelten auch heute sanitätspolizeiliche Vorschriften, indem solche an Entzüduug leidende Thiere zur Consumption nicht gestattet werden. Der Talmud ist hierin freilich noch rigoroser; er hält aber זיהורא nicht für ein unmittelbar tödtendes Gift, sondern nur für eine mittelst der Wunde entstehende eiternde und Entzündung bewirkende Materie. Raschi (Chulin 52, b) und spätere Decisoren (s. Jore Dea §. 55) benennen jene Materie zwar ארס; doch schon der jerus. Talm. (Terumoth Cap. 8, fol. 45, c) drückt sich aus: כל ארסין מעלין חטטין וארס נחש ממית „alle Gifte bewirken Geschwüre, nur Schlangengift tödtet"; es wird daher in unserer Stelle im babyl. Talmud gewiß nicht an den unmittelbaren Tod gedacht, und Krochmal's Angriffe (im 3. Jahrg. des Ha-Chalutz) gegen diese Angabe des Talmuds sind daher, wenigstens was die זיהורא betrifft, ungegründet.

*) Die Galle heißt auch מרירתא (Pesachim 39, a), und soll auch מחלה „Krankheit" heißen, weil sie 83 Arten (so viel beträgt die Buchstabenzahl von מחלה) von Krankheiten ausgesetzt wäre (B. Kama 92, b); es wird hier aber wahrscheinlich an das griech. *χολή* gedacht, was Galle heißt; man denkt hierbei

§. 88.

Thran. Der Fischthran heißt: שומן דגים (Sabbat 24, b) und der Walfischthran משחא (B. Batra 73, b). Er dient zur Beleuchtung (Sabbat l. c.). Nach Raschi soll er von geschmolzenen Eingeweiden der Fische gewonnen werden; allein mit Recht machen die Tosephot (ibid. 21, a, s. v. חלב) einen Unterschied zwischen geschmolzenem Fischfett, welches קרבי דגים heißt und dem eigentlichen Thran, der bekannten dünnflüssigen Fettmasse der Fische; s. §. 306, Anmerkung.

§. 89.

Honig, Wachs. Bienenhonig heißt schlechtweg דבש, der Hornissenhonig hingegen דבש צירעין und der Wespenhonig דבש גזין (Bechoroth 7, b), doch findet sich (Machschirin 6, 4) ebenso דבש דבורים. Obgleich die Biene als Insekt nicht gegessen werden darf**), so kann doch der Honig, der als eine bloße Reproduction der eingenommenen Blumensäfte betrachtet wird, genossen werden (Bechoroth l. c.); dennoch soll der Honig der Hornisse nicht gegessen werden dürfen (ibid.). — Sogar der verdorbene Honig wurde zu mannigfachen Zwecken benutzt, worüber unt. §. 403. — So lange der Honig noch im Stocke ist kann er weder als Getränk, noch als Speise betrachtet werden, indem er da noch nicht flüssig genug ist (B. Batra 80, a). Den biblischen Ausspruch über den mäßigen Genuß des Honigs (Proverb. 25, 16 und 27) wendet der Talmud (Chagiga 14, b) im ethischen Sinne auf das Zuweitgehen in allen Dingen, namentlich in der geheimen Wissenschaft, an. Ueber den diätetischen Genuß des Honigs s. Joma 86, a. Das Wachs heißt שעוה auch קירותא (Sabbat 20, b) und קירה (Jebamoth 102, a). Das zweite Wort entspricht dem gr. *Κηρός*, das dritte dem lat. Cera.

§. 90.

Ambra, Moschus. Die Ambra findet man in den Därmen des Pottfisches und heißt im Talmud (Keritot 61, a) כפת הירדן, worüber ausführlich §. 181. — Der Moschus heißt מושק (Berachoth

---

an die spielende Uebersetzung von Cholera durch הולי רע, und letztere erinnert andererseits an מרעין בישין durch Morbus (!).

*) Aus diesem Grunde soll nach Philo (II, 255) der Honig von dem Opfermaterial ausgeschlossen gewesen sein. Vgl. mein Werk „Die Opfer des alten Testaments" §. 16.

43, a) worüber ausführlich im Artikel Bisamthier §. 150. Bekanntlich befindet sich der Bisam oder Moschus in einem Sack, welchen das Bisamthier am Unterleibe vor der Vorhaut des Zeugungsgliedes hat, interessant sind daher die in den Decisoren zu Orach Chajim §. 216, 2 angeführten Ansichten über das Wesen des Moschus; nach ihnen soll diese Substanz in einem am Halse des Thieres befindlichen Beutel vorhanden sein.

§. 91.

Purpursaft. Der bekannte zum Färben kostbare Purpursaft der Purpurschnecke heißt: דם חלזון (Menachoth 44, a), was von Maimuni für den Saft des Tintenfisches genommen wird; ausführlich hierüber §. 369.

§. 92.

Fett, Talg. Das Fett heißt שומן (Chulin 91, a), חלב (speciell חלב טהור ibid. 49, b) und תרבא (B. mez. 83, b*). — Der Talg heißt: תרבא (Chulin 98, a) und חלב טמא (ibid. 49, b). — Schweineschmeer: שומן חזיר (A. Sara 35, b). — Schmalz: הומא שחיקא (Beza 7, b). — Talg ist bei dem Vieh derjenige Fetttheil, der durch eine äußerlich umgebende Haut in größeren Stücken zusammenhängt; das eigentliche Fett hingegen besteht aus einzelnen Klümpchen, die an den inneren Organen des Thieres bald im reichern Maaße nebeneinander, bald im geringern Maaße vereinzelt sich finden. Von dem Talg läßt sich jene äußere Haut leicht ablösen, bei dem Fette hängt sie fester an (Chulin 49, b). — Der Talg der Nieren (תרבא דאטמא) ist dem Fett (כנתא) sehr ähnlich, so daß ein Betrüger eine lange Zeit den erstren für das letztre verkaufte (Bechoroth 30, a). — Blut- und fleischloses Fett kann in der Sonnenwärme eine lange Zeit, ohne übelrichend zu werden, stehen bleiben (B. mez. 83, b). — Hühner werden bei guter Fütterung zuweilen so fett, daß sie kaum über ein im Wege liegendes Rohr schreiten können (ibid. 86, b). Allzufette Gänse verlieren in Folge der Fettigkeit die Federn (B. batra 73, b).

§. 93.

Mark. Das Mark heißt מוח (Chulin 52, a), der saftvolle Kopf des Fisches heißt daher wahrscheinlich מוחא רשבוטא (ibid. 109, b). Bei dem Vieh findet es sich nur in den zwei und zwanzig großen Rippen, die kurzen Rippen sind marklos (ibid. 52, a **).

*) תרבא heißt zuweilen: Saft, vergl. §. 409 erste Anm.

**) Im Ganzen hat das Vieh 13 Rippenpaare, s. §. 28 Anm.* u. §. 158 Anm.

§. 94.

Schweiß. Der Schweiß heißt: זיעה (Machschirin 6, 7), der temporäre זיעה עוברות, der perpetuelle: זיעה שאינו עוברות (Ketuboth 75, a). Ein beständig schweißiges Vieh heißt: מזוהם (Temura 28, b), so wie die den Fischen anhängende, klebrige äußere Feuchtigkeit: זהומא (A. Sara 38, b). — Den Schweiß kann man durch fleißiges Waschen mit Wasser, oder mit sauerm Wein momentan wenigstens entfernen (Ketuboth 75, a), nach Aruch (s. §. 150) auch durch Einreiben mit Moschus. — Mit Ausnahme des Gesichtschweißes ist der Schweiß des übrigen Körpers giftartig (Tal. Jerus. A. Sara 41, a).

§. 95.

Lake. Fischlake heißt: ציר (Nedarim 6, 4), wo Bartenoro erklärt: Es ist das von eingesalzenen Fischen entstandene Wasser, während מוריים (Muria) das von eingesalzenen Fischen entstehende Fett (wahrscheinlich Fischbrühe) bezeichnet. Der Saft unreiner Heuschrecken heißt ebenfalls ציר (Terumoth 10, 9), indem er, wie Bartenoro hinzufügt, eine bloße Feuchtigkeit (לחלוחית בעלמא) ist. Es ist an beiden Stellen zunächst an den von den Thieren ausgepreßten Saft zu denken.*)

§. 96.

Excremente. Die Excremente durch den After haben verschiedene Benennungen. Die des Viehes heißen: כבוי דרעיתי (Erubin 29, b), גללי בהמה (Menachoth 69, a), רעי (Chulin 38, a), פרש (Temura 30, b), זבל und רפש (B. Kama 30, a). Für פרש (aus dem vielleicht רפש durch Transposition gebildet ist) kommt das aram. פרתא (Chulin 18, a) vor. — Speciell heißt das Excrement des Menschen (Berachoth 25, a) des Schweines und des Hundes (ibid.) צואה; vom Menschen außerdem: רעי (Beza 36, b) und vom Hunde noch: נפקא (Gittin 69, b**). Vom Esel (Sanhedrin 98, b) und vom Maulthier (Sabbat 110, b): כופיתא. Von der Ziege: הריא (Tanit 9, b); von der Taube (unrichtig Henne): שייפא (Gittin 69, b). Nach Aruch soll

---

*) Die Schleimabsonderung der Fische heißt רירי (Sabbat 107, b) und לחלוחי (jerus. Talm. A. Sara C. 2. fol. 42, a).

**) Wie צואה von יצא, so נפקא von נפק, Abgang. Für פרתא steht Midr, Jalk. Schim. 2. Th. fol. 114, d: פורתה, womit dort das bibl. ערוב erklärt wird.

auch das Sabbat 142, b vorkommende לשלשת Hühnerkoth sein*). — Der Urin heißt: שתן (Bechoroth 44, b), השתנה (Nidda 13, a) abgekürzt: שינא (Berachoth 62, b; so nach Aruch, nach Raschi hingegen ist es Afterexcrement) מים (ibid. 22, b) und מי רגלים (Nidda 57, b), metaphorisch heißen die Excremente des Menschen noch außerdem: נקבים, und zwar die Afterexcremente: נקבים גדולים, der Urin: נקבים קטנים (Levita: Tischbi s. v. נקב). Bartenoro zu Machschirin 6, 5 macht folgenden Unterschied: Das laxirte dünne Excrement heißt: מי רגלים, während der Urin: מי רגלים קטנים heißt. — Die innere Feuchtigkeit der Viehdärme heißt: שירקי דמעי (Chulin 50, a). — Das Pferd hat im Verhältniß zu seinem Fressen wenig Ausleerung (Pesachim 113, b). — Die Excremente der Vögel können dem Vieh, wenn es dieselben frißt, lebensgefährlich werden (Chulin 58, b). — Bei der Ziege kommen die Excremente erst dick, alsdann dünn (Tanit 9, b). Ueber den Nutzen der Excremente s. §. 102.

§. 97.

Saamen und Saamenauswurf. Das Semen muliebre heißt אודם, das Semen virile: לובן, jedes von seiner Farbe benannt (Sabim 2, 1); gemeinschaftliche Namen für beide sind: שכבת זרע (Machschirin 6, 6) und טפה סרוחה (Aboth 3, 1). Der durch Pollution abgegangene Saame heißt: קרי (Sabim 2, 3), oder umschrieben: שכבת זרע לבטלה (Nidda 13, a**). Das Weibchen des Damhirsches, welches vom Hirsch coirt wird, wirft den Saamen in Form von Eiern wieder aus, welcher Auswurf חלי דיחמורתא (Bechoroth 7, b) heißt. Die Angaben des Talmuds, in welchen Fällen das Semen eine männliche, oder weibliche Geburt zur Folge hat, gehört iu die Wissenschaft der Anthropologie.

§. 98.

Menstruation. Aristoteles (l. c. 6, 17, 9) sagt: „Monatliche Reinigungen finden sich auch bei den Thieren, doch keineswegs so wie bei dem menschlichen Weibe. Bei den Schafen und Ziegen läßt sich ebenfalls die Zeit vor und nach der Befruchtung an gewissen

---

*) Die Excremente von rothen Hühnern sind übelriechender als die von andersfarbigen (jerus. Talm. Berachoth C. 3, fol. 6, d).

**) Der vom schlaffen Gliede abgehende Fluß heißt זוב (Bartenoro zu Sabim 1, 1), zum Unterschied von שכבת זרע, der vom steifen Gliede abfließt (Nidda 31, b), wo auch über die Farbe beider Arten des Abflusses Näheres mitgetheilt wird.

Kennzeichen wahrnehmen; dann aber lassen sie Nichts weiter von sich wahrnehmen, bis sie werfen wollen; denn dieses Herannahen ihrer Niederkunft erkennen die Hirten an gewissen Anzeigen". Im Talmud (Nidda 29, a) heißt die Menstruation der Thiere: טנוף und wird allgemein gesagt: כל היולדות מטנפות, d. i., Jedes gebärende Thier menstruirt. Nach Raschi geschieht dieses Tags zuvor *); dahingegen wird Bechoroth 21, b der Ausdruck: טנוף verschieden erklärt, entweder als Abortus, indem der Embryon sich auflöst und von dem Thiere abgeht, oder als Blutklümpchen (בעבועי דדמא), d. i. als Menstruation. Maimuni zur Mischna (Bechoroth 3, 1) und Schulchan Aruch Jore Dea §. 315, 7 recipiren die erste Erklärung; indessen wird auch hier die Menstruationsfähigkeit der Thiere vorausgesetzt, denn es heißt daselbst, man solle den Auswurf einem sachverständigen Hirten vorzeigen, auf daß er erkenne, ob er in Folge der Trächtigkeit entstanden ist, oder nicht, was nichts anderes heißt, als ob der Auswurf ein Abortus, oder die Menstruation war. — Bei dem menschlichen Weibe heißt das Blut der Menstruation דם נדה, das Blut der Jungferschaft דם בתולים, das Blut der Reinigung דם טהרה (Nidda 7, 1 u. öfter).

§. 99.

Abortiren. Die unzeitige Frucht heißt נפל (Nidda 15, b), die mißgebildete Frucht, oder Mondkalb: שפיר (ibid. 24, b). Abgegangene Blutstücke: חררת דם (Bechoroth 21, b). Die Nachgeburt: שליה (Nidda 26, a). Ueber die monströsen Aborte des menschlichen Weibes handelt der dritte Abschnitt des Tractates Nidda und gehört die Untersuchung hierüber in das Gebiet der Anthropologie.

§. 100.

Mißgeburt. Der Talmud (Nidda 24, a) nennt diejenige Mißgeburt von Menschen und Thieren שסועה, welche zwei Rückgrate und zwei Rücken hat. Jonathan (5. B. M. 14, 7) erwähnt einer Mißgeburt des Viehes mit zwei Köpfen und zwei Rückgraten, die er שלולא nennt, was aber mit der שסועה identisch ist, da auch der Talmud auf jene Bibelstelle, in der das letztere Wort vorkommt, sich bezieht. — Der Talmud läßt es unbestimmt, ob eine solche Mißgeburt leben könne, dagegen giebt er zu, daß ein Mensch mit gekrümmtem, doppelt scheinendem Rückgrat leben kann (ibid.). — Andere Mißge-

*) Es geht nämlich dem Thiere Schleim (גליירא, Glaire) ab.

burten sind Thiere mit fünf oder mit drei Füßen, ferner Thiere mit doppeltem Mastdarm (Chulin 58, b). Doppeldärme sind bei Säugethieren, nicht aber bei Vögeln als Monstrosität anzusehen (ibid.). Der sechste und siebente Abschnitt des Tractats Bechoroth handeln ausführlich über die Monstrositäten bei Menschen und Thieren, wovon in der speciellen Zoologie bei den einzelnen Artikeln der nöthige Gebrauch gemacht wurde.

§. 101.

Nutzen der Thiere. Der Mensch, Beherrscher der übrigen lebendigen Schöpfung (Gen. 2, 26), verstand es, dieselbe sich dienstbar und nützlich zu machen. Das Vieh dient ihm zur Nahrung (B. mez. 86, b*), zum Pfluge (Chagiga 3, b), zum Dreschen (Meïla 13, a), zum Lasttragen (A. Sara 5, b), zum Düngen der Felder (B. Kama 30, a) u. a. m. — Aus der Haut (Nasir 31, b**), den Haaren (Menachoth 39, b), der Wolle (ibid.), den Hörnern (Kinim 25, a), den Klauen (Chulin 25, b), den Schenkelknochen (Kinim 25, a), und den Därmen (ibid.) verfertigt er mannigfache Geräthe***). — Vögel und Fische (§. 313) dienen vorzugsweise zur Speise, von letzteren benutzt er auch den Thran (Sabbat 24, b). — Die Thiere dienen theils zur Arbeit, theils zur Speise, wobei wir in der speciellen Zoo-

---

*) Im jerus. Talm. (Peah Cap. 8, fol. 21, a) wird den Babyloniern vorgeworfen, daß sie rohes Fleisch äßen, und wird hinzugefügt: מפני שרעתן מקולקלת, „weil sie halbwissend", d. i. roh sind; allein Menacholh 99, b berichtet geradezu die Mischna, daß babylonische Priester rohes Opferfleisch verzehrten, מפני שרעתן יפה, „weil sie gedankenstark sind", und sich vor rohem Fleisch nicht ekeln (Barlenoro). Maimuni (z. d. Mischna) erklärt es einfach so, daß jene Priester tüchtigere Magen hatten; die Gemara hingegen (ibid. 100, a), läßt jene Tüchtigkeit nicht von babylonischen, sondern von alexandrinischen Priestern gelten.

**) Die vom getödteten Vieh besser ist, als die vom gefallenen (vergl. S. 60, Anmerk.). Hierher gehört noch die Anwendung der Thierhaut zu Trommeln (Sota 49, b; טנבורא, ital. Tamburo).

***) Hierher gehört die Bereitung des Leims, der bekanntlich ein Product aus gekochter thierischer Gallerte ist. Der beste ist von den Abfällen von Rindshäuten, doch hat man zur Zeit des Talmuds auch Bestandtheile von Mehl dem Leim beigemischt. Dieser heißt; קולן של סופרים (*Κόλλα*, Leim für Schreiber, welcher die Materialien zusammenleimt), oder פרורא דאושכפי (Raschi: גלו"ד, Gluten, Leim der Schuster; Pesachim 42, b). Die Abfälle von Häuten heißen: קיצועין (Raschi: רוניו"ש, Rognures; B. Kama 119, b). — Ueber das Zusammenleimen einzelner Papiertafeln s. Raschi zu Sota 17, a zu Ende.

logie bei den einzelnen Artikeln das Nöthige anführen werden. — Sogar die Schlangen und andere giftigen Thiere dienten dazu, aus ihrem Fleisch ein Mittel gegen Gift und Bisse giftiger Thiere zu bereiten. Dieses Mittel hieß תירייקי (lat. Theriace, Sabbat 109, 2, worüber Bondi: Or. Ester s. v. zu vergleichen ist). Ueberhaupt ist der entfaltete Gebrauch aus der Thierwelt zu medicinischen Zwecken im Talmud außerordentlich groß, wovon in der speciellen Zoologie Gebrauch gemacht wurde; nur wollen wir hier einige prägnante Stellen über die Curmethode der Alten noch anführen. Einem von dem tollen Hunde Gebissenen soll man das Rothfleisch (§. 67) nicht zu essen geben, wozu Raschi (Joma 83, a) bemerkt, daß dieses Mittel von den Aerzten zwar angewendet wird, aber in der That weder ein radicales, noch ein probates ist. — Die Tosephot (M. Katan 11, a. s. v. כוורא) sagen ausdrücklich, daß die Heilmittel des Talmuds für unsere Zeiten nicht mehr empfehlenswerth sind. David Samuel (im Ture Sahab Jore Dea §. 217, 7) bemerkt, daß man im talmudischen Zeitalter bei dem Aderlaß zu viel Blut abgehen ließ. (Wer denkt hierbei nicht an die noch jetzt in Italien übliche Curmethode des Aderlasses?) Endlich vergleiche man Lipmann Heller zu Sabbat 14, 3. s. v. וכוס*). — Man darf übrigens nicht vergessen, daß der Talmud hierbei größtentheils nur den Angaben des Aristoteles, Galenus, Plinius u. A. folgte.

§. 102.

Nutzen der thierischen Excremente. Die Excremente des Rindes dienen zum Felddünger (B. Kama 30, a); die des Hundes und des Schweines dienen zum Ledergerben (Berachoth 25, a); die des Hundes besonders zum Gerben des Saffians (Chagiga 4, a); außerdem werden die Excremente des Hundes (Gittin 69, b), des Maulesels (Sabbat 110, b) und der wilden Taube (Gittin 69, b) in der Medicin gebraucht. — Die Excremente der Katze dienen zur Vertreibung der Mäuse (§. 137). Die Ambra, welche man als Excrement des Pottfisches hält (§. 89), diente zum Räucherwerk (Keritot 6, a). Das Thierblut diente zur לכא (Chulin 28, a). Raschi erklärt: Das Blut diente zum Färben des rothen Leders (פרקא, d. i. Pargia, s. Or. Ester S. 101). Bondi giebt hier die Quellen über

*) Höchst beachtenswerth sind hierbei die Worte Isserles zu Eben ha-Eser §. 156, 4; s. §. 160, zweite Anmerkung.

die Verwendung des Rindsblutes zum Zeugfärben und zur Erzeugung des Berliner Blau's an. Endlich sei erwähnt, daß der Urin eines 40 Tage alten Kindes zur Prüfung der Farbe des echten Purpurs gebraucht wurde (Menachoth 43, a u. §. 367).

§. 103.

Schädlichkeit der Thiere. Viele Geschöpfe sind dem Menschen, oder dem Wachsthum der Cerealien so schädlich, daß man zu ihrer Ausrottung öffentliche Gebete und Fasten verordnete. Hierher gehören die Zugheuschrecke, die Stabheuschrecke (Tanit 19, a), ferner die Heuschrecke Gryllus coronatus, die Fliegen, Wespen, Mücken, Schlangen und Skorpionen (ibid. 14, a). Die ninivëischen Hornisse und die adiabanischen Skorpionen dürfen selbst am Sabbat getödtet werden (Sabbat 121, b). Feldmäuse und Maulwürfe dürfen an den Mittelfeiertagen gefangen und getödtet werden, ebenso die Ameisen (M. Katan 6, b). Für den Menschen sind außerdem gefährlich der tolle Hund (Joma 83, a), die wilde Katze (§. 118), der Wolf, der Löwe (Berachoth 13, a) und überhaupt viele wilde Raubthiere. Auch nennt der Mensch die Laus seine Feindin (Sabbat 12, a). Schön lautet hierüber die Midraschstelle (Rabba Wajikra fol. 189, col. 3): „Du hältst Fliegen, Flöhe und Mücken für überflüssig, und doch haben sie ihren Zweck in der Schöpfung: sie sind Mittel zur Ausführung der Plane der Vorsehung"; worauf der Midrasch Beispiele anführt, wodurch Bösewichter von jenen Geschöpfen geplagt und sonst heimgesucht wurden.

§. 104.

Krankheiten der Thiere. Die Schweine leiden insbesonders am Aussatz (Ketuboth 61, b) und an Finnen (§. 484). — Der Hund (Joma 83, a) und das Kameel (Berachoth 54, a) an Tollheit. — Zahlreich sind die Viehkrankheiten an den innern Organen; über die des Gehirns handelt Jore Dea §. 31, der Lunge §. 36*), des Herzens §. 40, der Leber §. 41, der Galle §. 42, der Milz §. 43, der Nieren §. 44, der Eingeweide §. 46, u. s. w. — Einzelne Krankheiten sind: Diarrhoe (B. mez. 90, a), Fußkrampf (Chulin 51, a), Zahnschmerzen (B. Kama 35, a), Blutandrang (Chulin 58, b), Gallen-

---

*) Die Krankheit, in deren Folge die Viehlunge ganz faul wird, und die im Talmud keinen besonderen Namen hat, sondern mit den Worten: ריאה שנשפכה כקיתון bezeichnet wird, heißt bei Aristoteles (l. c. 8, 22, 2): Καυρός.

erguß (? s. Maimuni und Raschi ibid.), Erkältung (ibid.) und Wurmfraß an den Füßen (B. mez. 78, b). — Das Vieh wird mehr oder weniger gefährlich krank durch den Genuß von Hühnerkoth, Lorbeerblättern und schlechtem Wasser (Chulin 58, b), ebenso ist seiner Gesundheit schädlich der Genuß von Citronenblättern, Laserkraut und Pfeffer, oder der Biß einer Schlange*) und des tollen Hundes (ibid.), auch der Genuß von אפרזתא (B. Batra 20, a, vielleicht frischer Klee) ist ihm schädlich. — Die Schafe leiden oft an Nasenbremsen (Sabbat 54, b). Ueber die Krankheiten der Fische handelt besonders §. 309. — Als Heilmittel wurde häufig der Aderlaß angewendet (Bechoroth 33, b und öfter); auch ist dem Vieh der Genuß von Wicken von heilender Wirkung (B. mez. 90, a).

§. 105.

Nahrung der Thiere. Am liebsten frißt das Vieh Wicken (B. mez. 90, a), sonst auch Gras (עשבין B. batra 20, a), woraus man Futter (שחת, Peah 2, 1) bereitet, und Gerste (חושלא, B. batra 36, a). Dem Vieh gab man lieber Weizen, dahingegen dem Esel und dem Kameel Gerste (Menachoth 69, a). — Das Vieh frißt das zum Theil bereits verdorbene Stroh (s. Tos. zu B. Batra 19, b. s. v. כתיכנא). — Die Tagthiere essen des Tages, die Nachtthiere zur Nachtzeit (Sanhedrin 108, b). Aus Hunger fressen die Thiere Gegenstände, die sie sonst nicht genießen, so frißt die Kuh Gerste, der Esel Wicken, der Hund Oel, das Schwein Fleisch, die Katze Datteln, der Esel sogar Fische (B. Kama 19, b). Die Schlange liebt besonders Wasser, Wein und Milch (Terumoth 8, 4), doch frißt sie auch Erde (Sabbat 85, a). — Der Strauß frißt Glas (ibid. 128, a; s. jedoch §. 240). — Das Chamäleon frißt Maden (Sanhedrin 108, b). — Die Katze vorzugsweise Mäuse (Horajoth 13, a), doch auch

*) Man soll aus der Haut eines gefallenen, verendeten Viehes keine Sandalen sich machen, weil dieses vielleicht durch Schlangenbiß gefallen, wobei das Gift in der Haut zurückgeblieben sein kann (Chulin 94, a); hiermit vgl. man Festus (De verb. sign. s. v. Mortuae), er sagt: Mortuae pecudis corio calceos aut soleas fieri flaminicis nefas habetur, sed aut occisae alioquin aut immolatae, quoniam sua morte exstincta omnia funesta sunt; was der Talmud in seiner rigorosen Natur für gefährlich hält, galt wenigstens für besudelt und unheimlich; s. ausführlich Bernays: „Ueber das Phokylideische Gedicht" S. 29. — In unserer Talmudstelle heißt es ferner, daß die Haut eines gefallenen Viehes weniger dauerhaft ist, als das eines getödteten.

Schlangen (Pesachim 112, b). Thiere und Geflügel pflegt man zu mästen (B. mez. 86, b).

§. 106.

Fangmittel der Thiere. Der Vogelsteller heißt: רישבא (Sabbat 130, a), צר עוף (Kelim 24, 15), אורב (B. mez. 42, a) und צייר (Tanit 22, a). — Der Vogelwärter: מרס (Rabba Ester fol. 123, b). — Die Fangmittel sind: die Leimruthe (שפשף, Sabbat 78, b), das Netz (רשת, Kelim 23, 5 und פרסחק, Chulin 141, b), das Garn (מכמור, Kelim 23, 5), die Vogelfalle (מרף, ibid.), der geflochtene Netzkorb (פלצור, ibid.). — Bei dem Fangen wilder Vögel, wie Habichte und Sperber (אשטור ואשפרויר = Astur und Épervier) trug der Jäger lederne Handschuh (פרקליניו, ibid. 24, 15). — Die Strohhütte, in welcher der Vogelfänger sich aufhält, heißt: צריף (B. mez. 42, a); die Grube, in welcher der Jäger sich verborgen hält: כוך (Tanit 22, a). — Auch durch Lockspeise fing man Vögel (Berachoth 9, b). — Das Fangnetz hieß ferner נשב (B. Kama 83, a). Die Vogelsteig: שרקפא (Raschi Chulin 53, b), die Hühnersteig: לול (Sabbat 122, b), der Taubenschlag: שובך*). — Das Nest: קן (schon biblisch) und כלוב (Raschi Jebamoth 63, b). — Ueber die Fangmittel der Fische handelt besonders §. 312. — Das Sprüchwort: Besser ein Vogel im Netze, als Hundert auf dem Dache, findet sich bei Jalk. Schim. 2. Th. fol. 184, c.

§. 107.

Thiernamen. Die Thiernamen dienten theils als Ehrentitel, theils als bloße Benennungen für Menschennamen; so pflegte man einen bedeutenden Gelehrten den *Löwen* zu nennen (Jebamoth 122, b), ebenso den König einen *Adler* (Sanhedrin 12, a). Dahingegen nannte man den auf seinem Pferde sich umhertummelnden Perser: den unruhigen *Bären*! (Kiduschin 72, a). — Von dem, welcher viel versprochen, aber wenig geleistet, sagte man: „Aus einem *Löwen* ist ein *Fuchs* geworden" (B. Kama 117, a). — Der *Esel* war Symbol der Dummheit (Sabbat 112, b) deshalb nannte man einen dummen Menschen den *Esel*! (B. Kama 92, b). — Den zänkischen Theil des Ehepaars nannte man „*Schlange*!" und daher das Sprüchwort: „Mit einer Schlange kann kein Mensch beisammen wohnen" (Ketuboth 76, a**). — Eigennützige, greise Richter benannte man

*) Der Pl. ist sowohl שובכין (Pesachim 55, b) als שובכות (Oholoth 8, 2).
**) Vgl. §. 289, Anm.*.

spöttisch: „weiße Gänse!" (Gittin 73, a). Eine angesehene Familie hieß: בי יונה (Haus der Taube), eine mißachtete führte den Namen: בי עורבתי (Haus des Raben, Kiduschin 70, b*). — Dem Hunde gab man aber zuweilen auch Namen verhaßter Personen (A. Sara 54, b).

§. 108.

Fortsetzung. Die Thiere heißen oft, wie nach der Farbe (§. 78), so auch nach irgend einer Function, die sie verrichten. So heißen die Hühner wegen ihres Pickens in eßbare Gegenstände: נקירי (Sabbat 110, b), auch die Schlangen heißen so wegen des Abbeißens der Gegenstände (Terumoth 8, 6). Der Hund wegen des lappenden Trinkens: לםם (§. 122) und שואבות (ibid.), wegen des Bellens: נבחן (ibid.), überhaupt heißen nach ihrer Stimme der Hahn: קורא (Krähen), der Erdgeier: שרקרק (§. 198), die Gans: קוקא (Quaken, §. 242), der Rabe: קורקיר (§. 205), das Rebhuhn: קורא (§. 264, s. S. 24, zweite Anmerkung **).

§. 109.

Fortsetzung. Menschennamen aus der Thierwelt sind: Männernamen wie: יונה (Schekalim 8, a), קוף (Para 3, 5), קיפוף (Jebamoth 103, a), חכינאי (Ketuboth 62, b), ברדלא (s. Ide Mosche zu Rabba Bereschit fol. 86, 2), כלבא שבוע (Nedarim 50, a) u. a. m. Frauennamen wie: חולדה (Megilla 14, a), זיבורתא (ibid. 14, b), כרכושתא (ibid.), ארנבת (ibid. 9, b); so soll die Frau (nach Midrasch Rabba Wajikra fol. 180, 1, die Mutter) des Ptolemäus, eine Lagoide *Λαγώς*, Hase) geheißen haben. Die Lupina, Mutter des Romulus, hieß: זאבה (s. Jalkut 2 Th. fol. 95, d). Ueber die Bildung von Thiernamen nach Menschennamen s. §. 378. Ueber die erste Ertheilung der Thiernamen durch Adam (Gen. 2, 19) s. ausführlich Jalkut Schimoni 2. Th. fol. 92, b.

---

*) Ein anderer Gegensatz ist בת כרנבו und בת עורבתי (s. B. Batra 91, a).

**) In mehreren Sprachen werden die Thiere nach ihrer Heimath benannt, so führt der Kanarienvogel seinen Namen von den canarischen Inseln, die Tarantel von der Stadt Taranta, der Fasian von dem Flusse Phasis u. a. m.; im Talmud giebt es keinen solchen Thiernamen (da auch פסיון nicht Fasian bezeichnet s. §. 263), dahingegen wird öfter dem eigentlichen Thiernamen ein geographischer Beiname hinzugefügt, z. B. גמלא פרסא (§. 163), עורב מיצראי (§. 211), נחש שבארץ ישראל (§. 293), קולום האספנין (§. 315), עקרב שבחדייב (§. 399), und viele andere.

§. 110.

Schluß. Wir wollen hier nur einiger Thiere erwähnen, bei welchen die abweichendsten Erklärungen gegeben werden. יאלי (Sabbat 54, b) wird von Raschi als Blutigel, von Tosephot als Igel, von Maimuni als Schlange und von Sachs als Vielfuß erklärt (s. §. 446*). — בינוחא (Maccoth 16, b) bezeichnen die Tosephot als Fisch, Raschi als Raupe. — כרוי (Chulin 62, b) die Tosephot als Vögel, Raschi als Insecten, Landau als Amphibien. — יארוד (Sanhedrin 59, b) Raschi als Vogel, Andere als Drachen. – היא wird von Kimchi als Auerochs, von Ibn Esra als Vogel erklärt (§. 158); über ברבורים s. §. 246, Anm.**. — Endlich erklärt Raschi קמצא (§. 392) durch Heuschrecke, oder Ameise, Burdorf durch Schnecke.

---

*) Wo wir eine von allen gedachten Ansichten abweichende Meinung zu begründen suchen.

Zweite Abtheilung.

Specielle Zoologie.

Erste Klasse.

Säugethiere.

§. 111.

Eine Affenart.

Kilajim 8, 5 wird gesagt, daß das Geschöpf ארני שדה (Simson liest: אבני שדה) zum Thiergeschlecht (§. 19) gehöre; R. Jose meinte, daß es, wie der Mensch, nach seinem Tode das Zelt verunreinige. — Die älteren Erklärer machen ein fabelhaftes Thier daraus, weshalb wir im letzten Abschnitt dieses Werkes nochmals darauf zurückkommen werden (§. 506). Hier behandeln wir die Ansicht der neueren Erklärer. Schon Beer Naphtali (im מתנת כהונה zu Rabba Kohelet fol. 99, col. 3) schwankt zwischen der naturhistorischen und der fabelhaften Auffassung; er sagt: ארני שדה ist entweder ein Thier, das dem Menschen ähnlich ist (d. i., der Affe), oder ein Mensch, der aus der Erde herauswächst. — Entschieden behauptet Landau (zum Aruch), daß ארני שדה der Schimpanse (Pithecus Troglodytes; auch Jocko, oder Barris genannt) ist, während Schwarz (תוצאות הארץ Bl. 4, 2) das Thier als den Orang-Utang (Pithecus Satyrus, auch Pongo, oder Waldmensch genannt) erklärt*). Zwischen beiden

---

*) Wir müssen jedoch bemerken, daß weder der Schimpanse, noch der Orang-Utang den alten Naturforschern bekannt waren; es findet sich von ihnen bei Aristoteles, Plinius und Aelian keine Erwähnung.

Ansichten kann man schwanken, da für jede derselben sprechende Momente sich darbieten. Für die Erklärung von Orang-Utang spricht die Erklärung des jerusalemitischen Talmuds, der ארני שדה durch בר נש דטור „Mensch des Berges“ erklärt; in der That bewohnt jener die hohen, waldigen Berge in dem Innern von Borneo, Cochinchina und Malakka, so daß er äußerst schwer zu fangen ist (Voigt, Lehrb. der Zoologie 1. S. 243), während der Jocko in den Wäldern von Guiana lebt. — Ferner ist es allerdings der Orang-Utang und nicht der Schimpanse, der von Linné gewissermaßen als eine Gattung von Menschen betrachtet und Homo troglodytes genannt wird. — Dahingegen spricht für die Annahme von Schimpanse Folgendes: Das Wort ארני heißt entweder Herr (von ארון, im St. const. אַרֹנֵי; fälschlich wäre nach der Form von אבני, wie Simson will, אַרְנֵי zu lesen), oder Mensch (wie Bochart meint, indem er נ mit מ verwechselt hält; Hieroz. P. II. 4, 13, col. 846). Der Name ist daher auch Gen. masc. und für מטמאות (sie verunreinigt) muß mit Bartenoro: מטמא gelesen werden. — Der Begriff dieses Namens ist aber in jedem Falle die Menschenähnlichkeit, und in der That ist der Jocko am menschenähnlichsten, weshalb er auch der afrikanische Waldmensch benannt wird. Er hat auch mehr Intelligenz als der Pongo. Er baut sich Hütten aus Buschwerk gegen die Sonnenhitze; er bricht Stücke ab, womit er Menschen und Elephanten prügelt; er soll sogar Negerweiber rauben und jahrelang in Gefangenschaft halten und er kann zu einem geschickten und folgsamen Diener abgerichtet werden (Voigt l. c. 1. S. 240). Es spricht ferner für diese Ansicht, daß die Talmudisten höchst wahrscheinlich mehr Naturkunde von afrikanischen als von hinterindischen Thieren hatten. Da nun ebenso viele Gründe für als gegen die eine und die andere Ansicht geltend gemacht werden können, so muß die Wahl zwischen beiden vorerst noch bestimmt werden.

Der Midrasch (l. c.) scheint die Abrichtung des Thieres und der Affen überhaupt entweder nicht gekannt, oder doch nicht sehr hoch angeschlagen zu haben. Er sagt in Beziehung auf das Schriftwort (Koh. 6, 11): „Es giebt der Dinge viele, die Eitelkeit vermehren“, Folgendes: Zum Beispiel Diejenigen, welche Affen, Katzen, große Wiesel (§. 129), Adone Sadeh und Seehunde aufziehen, welchen Genuß haben sie von ihnen?“ Im Jalkut Schimoni (II. Th. fol. 186, 1) werden bloß Affen, Katzen, und für die anderen Thiere werden Schweine erwähnt. Im Midrasch Jelamdenu (Pirschat Schelach

lecha) werden bloß Affen und Hunde angeführt. — Der Sinn aller dieser Midraschim ist aber der, daß sämmtliche gedachten Thiere deshalb als nutzlos anzusehen sind, weil sie nicht gegessen werden dürfen. — Was nun die zweite Leseart אבני שדה betrifft, so soll der Dichter (Job. 5, 23) an unser Thier gedacht haben, wenn er sagt: „Mit den אבני שדה (Steinen des Feldes) wirst Du einen Bund und mit den Thieren des Feldes Frieden haben." Allein welchen Sinn sollte hier die Bedeutung von Steinen geben? Wahrscheinlich soll hier אבני dem arab. أَبْنَاءٌ (Pl. von اِبْن, Sohn) entsprechen; das א wäre alsdann als Aleph prostheticum, wie in אצעדה, אזרוע u. a. m. anzusehen, und der Sinn wäre: „Söhne des Feldes", was so viel wie unser „Waldmensch" bedeuten sollte.

§. 112.

Der Affe.

קופא (Nedarim 50, b) und קוף (Bechoroth 8, a). Griech. *Κῆβος* und *Κεῖπος*. Raschi zur zweiten Stelle: שינייא, d. i., Singe. Maimuni (Kilajim 8, 6): נקרא בלשון ערב קדר*) „heißt im Arabischen: Kerdon" und derselbe (Idaim 1, 5): הקוף בערב קדר והוא אשר קורין אותו במצרים אל נסנ"א בלשון ערב „Der Affe im Arabischen Kerdon, er ist es, der in Aegypten auf arabisch al nisnun heißt." — Bartenoro (ibid.): חיה ששמה מונ"א „ein Thier, das (spanisch) Mono heißt". — Pl. קופין (B. Kama 80, a) und קופות (wohl ein Druckfehler) Midr. Rabba Kohelet fol. 99, 3, wozu מתנת כהונה: אפין, d. i. Affen.

Der Affe gehört zum Thiergeschlecht (Kilajim 8, 6), worauf es in religiös-gesetzlicher Beziehung ankommt (§. 19). Er hat äußerlich viele Aehnlichkeit mit dem Menschen, weshalb bei seinem Anblick der Segensspruch: „Gepriesen der, welcher Geschöpfe verändert!", angeordnet wurde (Berachoth 58, b). Seine Häßlichkeit macht sein Erscheinen im Traume zu einem bösen Vorzeichen (ibid. 57, b). Er wird zu mancher Dienstleistung abgerichtet, so zum Ordnen und Aufräumen von Geräthen (Joma 29, b), zum Uebergießen von Wasser über die Hände der Menschen (Idaim 1, 5), und hielt man ihn gerne zum Zeitvertreib und Belustigung (Tos. B. batra 20, a. s. v. כיון). Alle jene Verrichtungen sind jedoch keine Aeußerungen der Intelligenz,

---

*) Soll heißen קרד, arab. قِرْد.

sondern eine rein mechanische Thätigkeit, weshalb die Redeweise: מעשה קוף בעלמא הוא „ein bloßes Nachäffen“ (öfter). Fraglich ist es, ob er in folgender Talmudstelle (B. Kama 80, a) erwähnt wird; dort heißt es: Man erzieht Fuchsspitze, Katzen, קופין und große Wiesel, das Haus von Ratten und Mäusen zu säubern; daß der Affe kein fleischfressendes Thier ist, ist bekannt, und in der That hatte Bochart (l. c. 1, 3, 36, col. 1036) in der ihm vorliegenden Talmudausgabe קופדים (s. Art. Igel) für קופין; indessen mag vielleicht in unserer Stelle an die Reinigung der Wohnung (לנקר את הבית) von Fliegen (§. 426) und Spinnen (§. 401) zu denken sein, da der Affe diese Insecten begierig fängt und verschluckt (Voigt, l. c. 1. S. 238). — Er sucht gern die Gelegenheit zu entschlüpfen, worauf er sich in Höhlen verbirgt (Nedarim 50, b). Seine Tragzeit beträgt (doch irrthümlich, vgl. §. 17) drei Jahre (Bechoroth 8, a).

§. 113.
Die Meerkatze.

קיפוף (Bechoroth 8, a und Berachoth 58, b) und קיפוד (ibid. 57, b). An letzterer Stelle lesen aber schon Aruch und Tosephot (zu Chulin 63, a s. v. באות) wohl richtiger קיפוף; das gr. *Κερκοπίθηκος* genügt nicht, die Leseart von קיפוד zu begründen, obgleich sie allerdings Raschi (Berachoth ibid.) gehabt hatte. Der Name קיפוף ist entweder eine Reduplication von קוף, die Meerkatze, die zum Affengeschlecht gehört, vom Affen zu unterscheiden, oder eine Bezeichnung des langen, ringelnden Schwanzes der Meerkatze; man vgl. das arabische قفّ, nectere, umschlingen. Jedenfalls bedeutet das Wort in den drei ersterwähnten Talmudstellen die Meerkatze, wo sie neben dem Affen erwähnt wird. Zur ersten Stelle sagt Raschi: כעין קוף ויש לה זנב ובלשון אשכנז מרקצא „ein affenähnliches Thier mit einem Schwanze, das im Deutschen Meekatze heißt.“ — Zur dritten Stelle sagt derselbe: קפוד חיה שדומה לקוף ויש לה זנב ארוך ושמה מרטינ"ה „Die קפוד ist ein affenähnliches Thier mit langem Schwanze, das Marmot heißt.“ — Dahingegen sagt Raschi zur zweiten Stelle: קפוף עוף שקורין וולטיר ויש לו לסתות ולחיים כאדם „Der קפוף ist ein Vogel, der Vulture heißt, und Kiefer und Kinnbacken wie ein Mensch besitzt.“ — Nach dieser Erklärung wäre in letzterer Stelle an den Bartgeier zu denken, allein ohne allen Grund. Die Stelle lautet vollständig: „Wer einen Elephanten (wegen seines nasenähnlichen Rüssels, s. Art. Ele-

phant), einen Affen und einen קפוף sieht, spricht: „„Gepriesen der, welcher die Geschöpfe verändert!““ — Es wird hier somit auf die durch die Natur hervorgebrachte Entstellung der menschlichen Gestalt, oder eines Körpertheiles derselben hingewiesen, was also auf die Meerkatze recht gut paßt. Nicht zu übersehen ist, daß in sämmtlichen citirten Stellen die drei erwähnten Thiere nebeneinander erwähnt sind, was um so wahrscheinlicher macht, daß קפוף überall ein und dasselbe Thier bezeichnet. (Vgl. hierzu Luzzatto zu Jes. 14, 23). Bemerkt sei, daß in der betreffenden Stelle im Tur und im Schulchan Aruch Orach Chajim (§. 225, 8) קפוף unerwähnt bleibt, wahrscheinlich in Folge der Ungewißheit wegen der Doppelerklärung Raschi's. — Ihre Tragzeit beträgt drei Jahre (Bechoroth 8, a; s. jedoch §. 17) und ihre häßliche Erscheinung im Traume ist ein böses Vorzeichen (Berachoth 57, b).

§. 114.

Der Löwe.

Genereller Name: ארי (Aboth 5, 20), אריא (B. Kama 40, a) und אריה (Jebamoth 122, b). Der männliche Löwe heißt: ארי זכר (Sabbat 150, a), der weibliche: לביה (B. Kama 16, b) und גוריתא (Sabbat 67, a). — Von אריא ist der Pl. אריות (Chulin 3, b) und אריותא (Sanhedrin 59, b*). — Der junge L. oder Leu heißt: גוריא (ibid. 64, a). — ארי wird abgeleitet von ראה (sehende, Bochart), oder ארה (abreißen, zerreißen, Gesenius). — לביה von لَبَأ (säugen, Rosenmüller), oder von לבי (brüllen, Fürst). — גוריא von גור (saugen, Fürst). — Die Löwin wurde von Einigen כלבא genannt (Jalk. Schim. 2. Th. §. 721). Der Löwe ist der König der Thiere (Chagiga 13, b). Er ist das Sinnbild der Kraft (Pesachim 112, a) und dient daher als Ehrentitel für ausgezeichnete Gelehrte (Sabbat 111, b). Auch der Ruf Gottes wird poetisch dem Löwengeschrei verglichen (Berachoth 3, a**), welches, wie Reisende in Afrika erzählen, derart Heerden und andere Thiere erschreckt, daß sie sich dann zusammendrängen und zitternd den noch fernen Wälderkönig fürchten. — Auch der mächtige Geist der Verführung zum Götzendienst erscheint in der

---

*) Ueber die Doppelbedeutung des אריותא s. §. 132, Anhang.

**) Wohl selten findet sich eine gleichgroße Anhäufung von Tropen zur Bezeichnung des göttlichen Wesens wie in dem bekannten 4. Schir ha-Jichud; da wird Gott mit נשר, שחל, לביא, ארי, דוב, נמר, עש und כפיר verglichen.

Gestalt eines jungen Löwen, dessen Brüllen 400 Meilen weit gehört wird (Sanhedrin 64, a); dieser Hypersymbolik liegt jedenfalls die Wahrheit zu Grunde, daß das Geschrei des Löwen sehr laut und weitdringend ist. — Andere Stellen, welche die Hoheit und Furchtbarkeit des Löwen bezeichnen, sind: „Sei Schwanz unter Löwen und nicht Haupt unter Füchsen!“, denn dort herrscht Kraft, hier List (Aboth 4, 15), „Bekämpfe nicht den todten Löwen!“ (Gittin 83, b), d. h., habe Achtung vor gewesener Größe. — Fürchtete man einem Gegenstande sich zu nähern, so sagte man: Der Löwe kauert auf dem Gegenstande (Schebuoth 22, b*). Seine Eßsucht bezeichnete man mit dem Sprüchwort: „Eine Handvoll sättigt den Löwen nicht“ (Berachoth 3, b) und seine befriedigte Raubgier, die er bei dem Verzehren der Beute durch fröhliches Brüllen kund giebt, deutete man durch das Sprüchwort an: „Der Löwe brüllt nicht bei einem Haufen Stroh, sondern bei einem Haufen Fleisch (ibid. 32, a**). Man hielt ihn in Menagerien und fütterte ihn mit dem Fleische wilder Esel (Menachoth 103, b).

Der Talmud scheint durch die verschiedenen Ausdrücke für die Modulation der Löwenstimme die Natur derselben anzudeuten. Wenn der Löwe hungert und auf Beute ausgeht, so heißt sein Brüllen in dieser Zeit שאג, weshalb Gott über den Verlust des Tempels, wie der Löwe, schreit (Berachoth 3, a); erblickt der Löwe die Beute, oder befindet er sich bereits in ihrer Nähe, dann modulirt sich die Stimme und heißt נעא (Chulin 53, a), während des Verzehrens knurrt er (Berachoth 32, a), was נהם heißt.

Die vorderen Körpertheile sind auffallend bei ihm entwickelter als die hinteren Theile, so daß er hinten schmal und vorn breit erscheint (Middoth 4, 7). Seine Tragzeit beträgt drei Jahre (Bechoroth 8, a); doch irrthümlich, worüber §. 17 gesprochen wurde; sie beträgt 180 Tage, s. Voigt, l. c. 1. S. 268***). — Erfaßt er eine

*) Ein Großprahler, der nichts Gutes im Sinne hat, heißt; אריא ארבא „lauernder Löwe“ (B. Kama 85, a; vgl. Ps. 10, 9).

**) Sanhedrin 102, a heißt es: אין ארי דורס ונוהם, wo das Wort דורס wohl zu streichen ist. — Ibid. 108, b wird der Fall erwähnt, in welchem der Löwe nicht würgen, vielmehr von den Sonnenstrahlen sich nähren soll; vgl. jedoch §. 514.

***) In den entgegengesetzten Irrthum verfiel Aelian, der (Thierg. 4, 34) die Tragzeit der Löwin auf 2 Monate angiebt; s. jedoch die Scholien von Fr. Jacobs, der nach Gillius die betreffenden Worte streicht und bemerkt, daß auch Philes jene Dauer von zwei Monaten annimmt.

Beute, so verzehrt er sie sogleich, ohne ihren Tod abzuwarten (Pesachim 49, b), was vollkommen mit der Angabe neuerer Naturforscher übereinstimmt, denn der Löwe, wie überhaupt alle von lebendigen Thieren sich nährenden reißenden Thiere stecken den Kopf in die Beute und wühlen darin, um mit Lust die hitzige Nahrung zu genießen. — Zuweilen jedoch weilt der Löwe unter Heerden, ohne sie zu berühren (Chulin 53, a), oder es mildert sich seine Gier, wenn er erst ein Stück derselben zerrissen hat (ibid.). Aus der Wunde, die er durch seine Zähne, oder mit seinen Krallen gemacht hat, fließt eine gelbe Feuchtigkeit (Arist. l. c. 9, 31, 3), welche זיהורא (Chulin ibid. und hierzu §. 86) heißt. — Den Menschen fällt er nur bei starkem Hunger an (Jebamoth 121, b), fällt aber überhaupt niemals zwei Menschen an, die bei einander sich befinden (Sabbat 151, b). — Von seiner Beute schleppt er zuweilen einen Theil in seine Höhle, um Vorrath zu haben (Sanhedrin 90, b), oder zur Nahrung für die Löwin und die Jungen (B. Kama 16, b). Wer an einer Löwengrube (גוב של אריוה) glücklich vorüber ging, hat einen dankenden Segensspruch zu verrichten (Berachoth 57, b). — Er ist zähmbar (Sanhedrin 15, b), doch hält man ihn wegen seiner Gefährlichkeit im Käfig (Sabbat 106, b), und der Handel mit ihm ist verboten (A. Sara 16, a). Ganz besonders gefährlich ist er zur Begattungszeit, weshalb das Sprüchwort: „Wer will ein Kleid zwischen Löwen und Löwin ausbreiten, wann sie sich begatten?" (Sanhedrin 106, a). — Bei aller Kraft jedoch fürchtet er die aethiopische Mücke (Sabbat 77, b), worüber §. 433 ausführlich gesprochen werden wird. — Die Löwenmilch wird in der Medicin benutzt (Midr. Jalk. Schim. 2. Th. §. 721).

§. 115.
Der Tiger.

טגרים (*Τίγρις*) und umschrieben: אריא דבי עילאי „Löwe des Waldes Ilai" (Chulin 59, b). Dem Löwen gleich an Größe ist der Tiger, welches Thier von den Alten wenig gekannt war. Aristoteles ist der erste, der des Tigers Erwähnung thut. Er sagt: Es sollen die indischen Hunde vom Tiger und vom Hunde fallen (Naturg. 8, 27, 8), aus welcher Stelle man gleichzeitig die ungenaue Kenntniß des Thieres ersieht, da Aristoteles dem Tiger die Größe eines Hundes zuertheilt. Nach Aelian (Thierg. 8, 1) wird der Tiger von der indischen Hündin geworfen, was ebenfalls die unrichtige

Kenntniß des Thieres bezeugt. Dahingegen bezeichnen ihn spätere Naturforscher als ein Thier, das dem Löwen am ähnlichsten sei, so Oppian (*Κυνηγετικά* 3. B., angef. bei Bochart l. c. P. 3. lib. 1. col. 721 und ibid. lib. 8 col. 792): „Du wirst ihn nach alledem als eine Gebirgslöwin ansehen, außer dem Felle, welches buntgefleckt ihn umgiebt." — So stellt auch Varo (De ling. lat. lib. 4) beide Thiere nebeneinander: „Tigris est ut leo varius." — Ebenso benennt ihn, wie wir gesehen, auch der Talmud neben טגרים auch אריא דבי עילאי. — Das Wort עילאי nimmt Raschi als Eigennamen eines gewissen Waldes; vielleicht aber mögen beide Wörter בי עילאי als ein Wort בעילאי zu lesen sein, das wie באלא (Chulin 80, a) entweder den Libanonwald, oder Wald schlechthin bezeichnet. Oder sollte vielleicht עילאי mit *Ὕλη*, Silva verwandt sein? Vergleiche Art. Frettchen. — Münster übersetzt עילאי durch major.

Naturhistorisches hat über das Thier der Talmud nur Weniges und überdies nur im fabelhaften Gewande mitgetheilt. Chulin 59, b wird gesagt, daß der Tiger so groß ist, daß neun Fäuste breit die Entfernung zwischen den einzelnen Lungen sei, was die Tosephot sogar von den nebeneinander liegenden Lungen verstehen wollen! So viel ist der Stelle zu entnehmen, daß der Talmud dem Tiger eine größere Kraft und Furchtbarkeit als dem Löwen zuschreibt, von dem wenigstens Letzteres richtig ist, denn der Tiger ist in der That das grausamste und fürchterlichste Raubthier (Voigt l. c. 1. S. 269*).

§. 116.

Der Leopard.

Im Alterthume hatte man für die verschiedenen Geschlechter des Pantherthiers (§. 117) besondere Namen. Die Griechen nannten das Männchen: *Πάρδαλις*, das Weibchen: *Πανθήρ*; die Römer nannten jenes: Pardus, dieses: Pantera. Später gab man beiden Geschlechtern den gemeinsamen Namen: Variae**), wegen des bunt-

*) In unserer Talmudstelle wird hyperbolisch erzählt, daß von dem Geschrei des אריא דבי עילאי aus der Entfernung von 400 Parasas die Mauer von Rom einstürzte; ähnlich wird im jerusalem. Talmud B. batra 2, 3 erzählt, daß von dem Geschrei der persischen Löwen (גורי פרסייא) die Mauer der Stadt חמץ einstürzte. — Vielleicht ist der Eigenname mit חמת (Gen. 10, 18) identisch, s. Jonathan z. d. St.

**) Nunc Varias et pardos, qui mares sunt, appellant in eo omni genere cereberrimo in Africa Syriaque (Plin. h. n. 8, 17, 23).

fleckigen Felles. — Die Araber hatten für Panther, Leoparden, Tiger und Unze den gemeinsamen Namen: نَمِر (namiron), weil bei allen diesen Thieren auf die Buntfleckigkeit des Felles Rücksicht genommen wurde. So scheint auch das hebr. נמר ein genereller Name für die verschiedenen buntgefleckten Thiere zu sein. Es übersetzen die Wörterbücher das Wort durch Pardus und Panther; Elias (im ספר הברית S. 68; s. §. 193 Anm.) durch: Tiger; dahingegen Raschi (zu Jerem. 13, 23) durch: ליאפרט „Leopard“, in welchem Sinne es im Talmud verstanden werden zu müssen wir glauben möchten, da derselbe für Tiger: טגרים (§. 115) und für Panther: ברדלס (§. 117) hat. Der Leopard wird von den Alten als Bastard des Panthers und der Löwin angesehen (s. die Stellen bei Bochart l. c. 3, 9, col. 804); auch die Rabbinen halten den נמר für einen Bastard, aber als den von dem Eber und der Löwin. So sagt Bartenoro (nach Vorgang des Simeon b. Zemach Duran zu Aboth 5, 20): Der Namar wird von dem Waldschwein und der Löwin geworfen; diese nämlich steckt zur Brunstzeit den Kopf in Walddickicht und ruft brüllend das Männchen herbei, sobald aber der Eber das Gebrüll hört, so kommt er herbei und coirt die Löwin, der Namar ist demzufolge als Bastard weniger stark als frech und räuberisch.“ — In jener Mischna heißt es nämlich: Sei fest und unerschütterlich wie der Namar (הוי עז), was aber Raschi durch: אנגוייש, angoisse, erklärt. Es bezeichnet dieser Ausdruck die bange, furchtsame Erwartung, welche man dem Leoparden zuschrieb, wann er seine Beute erwartet, da er, wie erwähnt, nicht sowohl stark als räuberisch ist und daher mit einer gewissen Aufregung auf seine Beute lauert. — Hierher gehört auch die Angabe des Talmuds, daß der נמר in Polygamie lebt und wahrscheinlich als verachteter Bastard, der Sittlichkeit als Gegenstück dargestellt wird (Kiduschin 70, a). — Seine Gefährlichkeit für Menschen und Heerden wird öfter erwähnt (Sanhedrin 2, a; B. Kama 15, b); doch ist er zähmbar (ibid.). Seine Tragzeit beträgt drei Jahre (Bechoroth 8, a; s. jedoch §. 17).

§. 117.

Das Pantherthier.

Der Name ברדלס kommt neun Mal im Talmud vor, hat aber dreierlei Bedeutungen, weshalb zum leichtern Ueberblick die jedesmal zusammengehörenden Talmudstellen gruppirt werden sollen.

α) A. Sara 42, a; Nidda 15, b und Pesachim 9, b sind Parallelstellen, in welchen ברדלס neben הולדה (Wiesel) erwähnt wird, und in welchen daher das Wort ein kleines Raubthier, nämlich den Iltis, bezeichnet. In dem Art. Iltis werden wir die in obigen Stellen abweichenden Erklärungen Raschi's näher angeben.

β) B. Kama 16, b, wo über die im Alterthum geglaubte Metamorphose der Hyäne gesprochen wird, bezeichnet ברדלס Hyäne, worüber in dem einschläglichen Artikel ausführlich gesprochen werden wird.

γ) In den Stellen B Kama 15, b; B. mez. 24, a; ibid. 93, b; Sanhedrin 2, a; ibid. 15, b und Bechoroth 8, a bezeichnet ברדלס das Pantherthier. B. Kama 15, b und Sanhedrin an beiden Stellen steht ברדלס neben dem Löwen, Wolf, Bären, Leoparden und der Schlange. — B. mez. 24, a neben dem Löwen, Leoparden und dem Bären. — Ibid. 93, b neben dem Löwen, Bären, Leoparden und der Schlange. — Zu Bechoroth 8, a endlich neben dem Wolf, Löwen, Bären, Leoparden, Elephanten, Affen, und der Meerkatze. — Hieraus geht hervor, daß ברדלס ein großes Thier, und zwar in den meisten der citirten Stellen, ein großes Raubthier sein muß. Dennoch herrscht bei Raschi und Tosephot die größte Unsicherheit in der Bestimmung des Thieres. Zu B. mez. 24, a, wo ברדלס als Raubthier neben den erwähnten großen Raubthieren genannt wird, erklärt es Raschi durch Hyäne, oder Iltis, welcher Gänse und Hühner tödtet, und zu Sanhedrin 15, b, wo ברדלס sogar als ein den Menschen gefährliches Raubthier dargestellt wird, erklärt es derselbe ebenfalls durch Iltis (פוטייש, Putois), was aber schon die Tosephot (ibid.) mit Recht zurückweisen, da der Iltis weder Menschen, noch Viehheerden gefährlich ist. Die Tosephot aber schwanken zwischen Iltis und Hyäne und nehmen selbst zu Bechoroth 8, a, wo über die Tragzeit der Thiere gehandelt wird, ברדלס als Iltis. Es ist aber zweifellos, daß das Wort in seiner Zusammenstellung mit den Namen anderer großer Raubthiere nur Pantherthier bedeuten kann*).

Das Wort entspricht dem gr. *Πάρδαλις*, womit im Alterthume zwar nur das Weibchen des Panthers benannt wurde (s. §. 116), doch bezeichnet das talmudische Wort beide Geschlechter. Er steht immer neben נמר, mit dem unser Thier sowohl wegen der Buntfleckigkeit des Felles, als auch überhaupt, wegen des Katzengeschlechts, viele

---

*) Midr, Jalk. Schim. 2. Th. fol. 114, d wird unser Thier פנתרין genannt.

Aehnlichkeit und Verwandtschaft besitzt. Seine Gefährlichkeit für Menschen und Heerden ist bekannt, und nur darin weicht der Talmud von Aristoteles ab, daß er ihn für zähmbar (B. Kama 15, b) hält, während Arist. (l. c. 1, 1, 12) den Wolf und den Pardel als die im ewigen Zustand der Wildheit lebenden Thiere erklärt. — Das Weibchen trägt drei Jahre (Bechoroth 8, a; s. jedoch §. 17).

§. 118.

Die Katze.

חתול (B. Kama 80, a), pl. חתולים (ibid.), שונרא und שינרא (Berachoth 56, b), fem. שונרתא (ibid. 6, a).

Die Katze fand schon früh ihres Nutzens halber Aufnahme in die Wohnungen der Menschen. Sie vertilgt die Mäuse (B. Kama 80, a), die Wiesel (Sanhedrin 105, a) und frißt selbst Schlangen (Pesachim 112, b), deren Gift ihr unschädlich ist (Sabbat 128, b), wobei nur für die Bewohner des Hauses die Gefahr obwaltet, daß die Katze einige Schlangenknochen zurückläßt, die alsdann in die Fersen der Menschen dringen und von tödtlichen Folgen werden könnten (Pesachim ibid.). Auch gewährt die Katze mit ihrem weichen, schönen Felle einen Nutzen (B. Kama 80, b). — Dahingegen bringt sie durch ihre Gefräßigkeit vielen Schaden und durch ihre Gebissigkeit sogar Gefahr. Sie tödtet junges Geflügel, junge Lämmer und Ziegen (Chulin 52, b und 53, a) und wagt sich sogar an großes Geflügel (Ketuboth 41, b). Sie hat fünf Krallen, weshalb man einst eine Henne, welcher eine nachsetzende Katze mit der Pfote ins Gesicht schlug, untersuchte und an der verwundeten Stelle fünf Blutflecken fand (Chulin 52, b). Auch Säuglingen kann sie, wenn sie unbewacht bleibt, lebensgefährlich werden (B. Kama 80, b), aus welchem Grunde den Kindern vor der Brust ein Schutzleder umgebunden zu werden pflegte (Kelim 26, 5; anders jedoch Maimuni daselbst). — Ihre Fangwuth ist um so größer, wenn der Beute eine Ausflucht zur Rettung sich darbietet, in welchem Falle die von ihr beigebrachten Wunden jedesmal roth unterlaufen sind, während dieselben sonst die Brandröthe nicht zeigen (Chulin ibid.). — Die weißen Katzen sind gebissiger als die schwarzen (B. Kama 80, b) und wegen ihrer Gefährlichkeit darf derjenige, der eine böswillige Katze tödtet, sie als herrenloses Gut betrachten und demgemäß ihr Fell sich aneignen (Choschen Mispat §. 266, 4). Hier wird die Katze חתול רע genannt, wobei man

vielleicht an die bekannte Tollheit der Katze zu denken habe, in welchem Zustand sie allerdings gefährlich ist. Die Katzen haben nämlich vor einigen kampferartigen, ätherischen Pflanzen, wie Teucrium officinalis, eine solche Idiosynkrasie, daß sie in ihrer Nähe in eine Art Tollheit verfallen (Voigt, l. c. 1. S. 277 ff.).

Ihre Nahrung besteht, wie erwähnt, aus kleinen Raubthieren, wie Mäuse, Ratten und Wieseln *). Ihre Feindschaft zu den Letzteren gab zur Bezeichnung der falschen Freundschaft zweier Feinde Gelegenheit zu dem Sprüchwort: „Katze und Wiesel feiern Hochzeit miteinander" (Sanhedrin 105, a). Zuweilen überfrißt sich die Katze an Mäusen und geht dadurch zu Grunde (B. mez. 97, a). — Sie verscharrt ihre Excremente, weshalb sie als Bild der Sittsamkeit dargestellt wird (Erubin 100, b), was aber Plinius (h. n. 10, 73, 94) damit erklärt, weil die Katze befürchtet, es möchten die Mäuse durch den Geruch ihrer Excremente vertrieben werden. — Man bediente sich auch zu demselben Zwecke der Katzenexcremente (s. Art. Maus). — Die Katze hat für Alles, im Gegensatz zum Hunde, ein schlechtes Gedächtniß, was von dem Genuß von Mäusen erklärt wird (Horajoth 13, a). Diese Stelle lautet: מפני מה כלב מכיר את קונו וחתול אין מכיר את קונו אמר להם ומה האוכל ממה שהעכבר אוכל משכח תלמידו האוכל עכבר עצמו לא כל שכן; allein abgesehen, daß hier nur der zweite Theil der Frage beantwortet wird, so ist selbst in dieser Antwort die Behauptung, daß das Essen eines Gegenstandes, der früher von einer Maus berührt wurde, das Vergessen bewirkt, sicherlich noch etwas, quod est demonstrandum; und dennoch liegt unserer Stelle, so wir nur nicht am strengen Wortlaut uns halten, eine Wahrheit zu Grunde; denn allerdings ist das Mäusefressen, zwar nicht an sich, sondern wegen des Verpichtseins der Katze auf dasselbe, die Ursache ihrer Vergeßlichkeit, denn ihr Sinnen und Trachten ist nur auf Näscherei und auf Mäusefang gerichtet, während alles Andere keine dauernden Eindrücke in ihrem Gedächtniß zurückläßt. — Indessen verläßt sie die einmal gewählte bequeme Wohnung nicht, weshalb man sie wenig zu bewachen nöthig hat (Sabbat 51, b). — Sie gehört zum Thiergeschlecht (Heller zu Kilajim 8, 6). Ihre Tragzeit beträgt 52 Tage (Bechoroth 8, a), was so ziemlich genau ist, da auch nach Voigt (l. c. 1. S. 277)

*) Man pflegte ihr das Blut des weiblichen Abflusses aufzubewahren; doch soll in Folge ihres Genusses davon (in magischer Hinsicht) der Mensch entkräftet werden (Sabbat 75, b).

dieselbe 55 Tage dauert. — Die Bärmutter einer schwarzen Katze diente zu mystischen Zwecken (Berachoth 6, a). Im Kampfe mit der Ratte (s. diesen Art.) muß sie zuweilen unterliegen (B. mez. 97, a).

§. 119.
Die Hyäne.

In der Mischna (B. Kama 1, 4) heißt es: Der Wolf, Löwe, Bär, Leopard, die Schlange und die ברדלס werden als gefährliche Thiere betrachtet, und der Eigenthümer muß, wenn sie einen Schaden angerichtet haben, den vollen Schadenersatz leisten. Bartenoro erklärt das Wort: חיה שקורין לה בערבי אלצבע „Ein Thier, das im Arabischen اَلْضَّبْعُ heißt.“ Es ist dies so viel wie das Hebr. צבוע, welches Rosenmüller (Bibl. Alterth. IV. S. 147) nach Vorgang Bochart's (l. c. P. I. lib. 3. cap. 11, col. 829 ff.) durch Hyäne übersetzt. — Der Talmud giebt ihr die verschiedenen Namen: ברדלס, נפרזא, אפא und צבוע (B. Kama 16, b). Zu Joma 84, a erklärt Raschi das dort erwähnte אפא דיכרא (männliche Hyäne) durch: הוא הצבוע ובלע"ז פוטייש „Die אפא ist die צבוע, im Franz. Putois“ (Iltis); allein die Unrichtigkeit dieser Erklärung geht schon daraus hervor, daß Raschi selbst zu B. mez. 24, a צבוע und פוטיאש als verschiedene Thiere bezeichnet (s. Art. Iltis*).

Die Verschiedenheit jener vier Namen erklärt Raschi als Bezeichnungen der verschiedenen Zustände, in welchen die Hyäne in ihrer Metamorphose nach einander sich befindet. Bekanntlich herrschte im Alterthume der Glaube, daß die Hyäne das Geschlecht wechsele. Plinius sagt hierüber: „Das gemeine Volk glaubt, die Hyänen hätten beide Naturen, indem sie jährlich abwechseln und bald Männchen, bald Weibchen sind, daß sie daher ohne Männchen gebären, was aber Aristoteles in Abrede stellt“ (h. n. 8, 30, 44). Diesen Glauben hegten aber auch Aelian (Thierg. 1, 25), Oppian (*Κυνηγετικὰ* 3, v. 289) u. A. — Aristoteles bezeichnet diesen Glauben als fabelhaft und erklärt seinen Ursprung dadurch, daß die Hyäne unmittelbar unter dem Schwanze ein Blindloch hat, welches die Gestalt des weiblichen Ge-

---

*) Bemerkt sei, daß Buxdorf Lex. p. 2063 אפא דיכרא durch Basilisk übersetzt. — Im jerus. Talm. B. Kama 2, b heißt es: Die männliche Hyäne (צבוע זכר) ist zuweilen so gefährlich wie der Löwe (קשה כארי).

schlechtstheils hat und fälschlich dafür gehalten wird. Bei dem Männchen ist unter diesem Blindloch der After und bei dem Weibchen unter diesen beiden erst die eigentliche Schaamöffnung (N. G. 6, 28, 2). So entstand jener Glaube und Aristoteles nennt an einem andern Orte (De gener. 3, 6) Herodotos von Heraklea als Gewährsmann jener Sage. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn der Talmud noch fruchtbarer jene Fabel von der Metamorphose der Hyäne ausschmückt. Die mystische Siebenzahl spielt dabei eine Hauptrolle. Die männliche Hyäne, heißt es dort, nimmt nach 7 Jahren ihrer Geburt die Gestalt einer Fledermaus an, wieder nach 7 Jahren die Form derjenigen Fledermaus, welche ערפד heißt, wieder nach 7 Jahren die der Brennessel, alsdann nach ebenso langer Zeit die des Dornstrauchs, endlich wird aus ihr der böse Geist. — Entkleiden wir diese wunderliche Sage ihrer Ausschmückung, so ist ihre ethische Lehre die, daß das Böse immer tiefer sinkt und zuletzt den höchsten Grad der Verworfenheit erreicht. Wir ersehen daraus, daß man die Bosheit und die Raubsucht der Hyäne wohl kannte, was wir wenigstens als naturhistorische Richtigkeit beachten wollen. Auch darin hat der Talmud Recht, wenn er sie für zähmbar hält, womit man Voigt l. c. 1, S. 279 vergleiche. — Der Name צבוע und ברדלס sind der Buntfleckigkeit des Felles entnommen, da die Hyäne entweder gestreift, oder gefleckt ist. — אפא wohl von אף „Zorn", „Bosheit", abgeleitet, indem die Bosheit der Hyäne bekannt ist; ebenso scheint נפרוא von פרז „frech" abgeleitet zu sein; vgl. Art. Papagei über פירה.

§. 120.
Der Fuchs.

שועל (Aboth 2, 10), תעלא (Joma 43, b), pl. שועלים (Sanhedrin 38, b). Der Fuchs lebt bekanntlich des Nachts in selbstgegrabenen, oder den Dachsen abgejagten Höhlen, am Tage im Gebüsch (Voigt l. c. 1. S. 281). Der Talmud hat daher ein Sprüchwort: „Der Fuchs stirbt nicht im Staube seiner Höhle", indem er meistens in dieser sich aufhält und so vom Staube, an den er sich gewöhnt hat, unbelästigt bleibt (Nedarim 81, b). Es kam auch vor, daß ein Fuchs einen sehr großen Kürbis aushöhlte und darin sich einnistete (Ketuboth 111, b). Daß der Kürbis im fetten, lockern Boden nicht selten so groß wird, daß er 2 Fuß im Durchmesser und an 70 Pfund schwer werden kann, ist bekannt. — Sein Biß ist gefährlich und wegen seiner

dünnen und gekrümmten Zähne kaum heilbar (Aboth 2, 10). Er tödtet junge Ziegen und Lämmer, sowie alle Arten von Geflügel (Chulin 53, a und dazu Schul. Ar, Jore Dea §. 57, 1) und ist den Weinbergen besonders schädlich, da er Weintrauben als Lieblingsspeise hält (B. Kama 92, a*). — Sein Nutzen besteht außer in seinem Felle auch darin, daß der Zahn eines lebendigen Fuchses den Schlaf des Menschen (wenn er jenen bei sich hält) hindert, hingegen der Zahn eines todten denselben befördert, zu welchen Zwecken er benutzt wurde (Sabbat 67, a). Der Aberglaube hing den Fuchsschwanz zwischen die Augen eines Pferdes, was zu seiner Wohlerhaltung beitragen soll (ibid. 53, a). — Für die Saatfelder ist er nicht schädlich, weshalb zur Bezeichnung eines nutzlosen Strebens das Sprüchwort: „Er hat so viel erworben, wie ein Fuchs aus einem gepflügten Acker", im Talmud öfter gebraucht wird (Joma 43, b; Nidda 65, b). — Seine Tragzeit beträgt 6 Monate (Bechoroth 8, a). Er gehört zu den kleinen Thieren (חיה דקה, B. Kama 80, a). Der Fuchs sucht, da ihm Kraft und Muth abgehen, durch List die Nahrung sich zu verschaffen, weshalb gesagt wird: „Sei Schwanz unter Löwen und nicht Kopf unter Füchsen!" (Aboth 4, 15). Andere erklären diesen Spruch dahin, daß der Löwe den Schwanz kräftig in die Höhe hebt und mit ihm um sich schlägt, während der Fuchs, wenn er bei seiner Schelmerei ertappt wird, den Schwanz zwischen die Beine steckt und gleichsam beschämt als feiger Dieb davonläuft (s. Buxdorf Lex. tal. p. 2619). — Auf der Flucht läuft er, um nicht gefangen zu werden, nicht gerade aus, sondern macht alle möglichen Kreuz- und Quersprünge (Sota 10, a). — Man rief daher über Jemanden, dessen vielversprechender Ruf in Nichts sich verlaufen hat, aus: „Dieser Löwe ist ein Fuchs geworden!" (B. Kama 117, a). — Der Schlaue bringt es zuweilen durch List weiter als der Einfältige durch Redlichkeit, dann aber räth die Klugheit jenen nicht zum Feinde zu haben und daher das Sprüchwort: תעלא בעידניה סגיד ליה „Ist der Fuchs am Ruder, nenn' ihn höflich: „„Bruder!"" (Megilla 16, b, und hierzu meinen Beitrag im jüdischen Volksblatt 1. Jahrg. S. 136). Sein Erscheinen ist auch dem Aberglauben ein böses Omen, wobei man vermuthlich die Meinung hegte: es könne ein Unternehmen nicht gelingen, wenn List und Unredlichkeit zur Rechten, d. i. ihm zur Seite stehen (San-

*) Die bekannte Fabel von dem Fuchs und den Trauben, wegen welcher er drei Tage sich aushungerte u. s. w., findet sich im Midr. Rabba Kohelet fol. 98, c.

hedrin 65, b). Im Laufen wendet er oft den Kopf zurück, um hinter sich zu sehen (Midr. Rabba Schemoth fol. 139, b).

Eine Hauptrolle spielt der Fuchs in der Fabelwelt. Rabbi Meier wußte 300 Fabeln von ihm zu erzählen (ibid. 38, b); auch dem Rabbi Jochanan b. Sakai wird nachgerühmt, daß er die Kenntniß von den Fuchsfabeln besaß (Succa 28, a, wo Raschi über die Entstehung der Fabeln Aufschluß giebt); es haben jedoch im Talmud und Midrasch sich nur wenige derselben erhalten, von denen wir hier eine Auswahl geben wollen. Ich verweise hier gelegentlich auf eine Sammlung — Zwanzig an der Zahl — von Fabeln und Erzählungen aus der Thierwelt der Alten, die ich im Jüdischen Volksblatt (3. Jahrg.) veröffentlichte, aus der ich hier einige Fabeln über den Fuchs mittheile.

Eines Tages rieth Reinecke seinem tölpelhaften Freunde, dem Wolf, am Rüsttage zum Sabbat in die Küche eines hebigen und wohlthätigen Israeliten sich einzufinden, um recht artig seinen Beistand bei Bereitung der Speisen anzubieten. Als jedoch Herr Isegrimm statt eines Almosens eine Portion Schläge erhielt, zog er seinen Freund zur Rechenschaft, indem er ihn der Verrätherei anklagte; der Fuchs jedoch antwortete gutmüthig, daß jenes empfindliche Mißgeschick seines Busenfreundes dadurch erklärt wird, daß sein Vater bei einem ähnlichen Besuche statt dem Koche beizustehen, ihm vielmehr die besten Stücke gestohlen und ein gleiches Mißgeschick sich zugezogen habe. — Wenig hierdurch getröstet, fragte der Wolf: „Wie, und ich sollte die Sünde meines Vaters büßen müssen?“ „Allerdings“, sprach der fromme Freund, „weißt du nicht, was die Schrift sagt: „„Die Eltern verzehren unreife Trauben, und die Zähne der Kinder werden stumpf darob““ (Jerem. 31, 29; Sanhedrin 38, b).

Ein anderes Mal quälte den Fuchs ein brennender Durst, und er lud den Wolf ein, zu einem Brunnen ihn zu begleiten. Es war eine helle Mondnacht und die Mondscheibe spiegelte sich klar und ganz auf der Wasserfläche des Brunnens ab. „Sieh hinab“, sprach der Schlaue zu dem Tölpel, „schau, welch herrlicher Käse da unten im Brunnen!“ Der Wolf wurde lüstern; doch traute ihm der Fuchs nicht ganz und er bediente sich zur Erreichung seines Zweckes sich den Durst zu löschen, einer doppelten List. Der Brunnen hatte über sich einen Balken, an dem eine Balkenkette mit zwei Eimern befestigt war. In den einen Eimer legte nun der Fuchs einen Stein, der leichter war, als er selbst, und stieg in den zweiten Eimer, in welchen er ebenfalls zuvor einen Stein legte, der jedoch leichter als der

erste war, und der nur mit dem Fuchs zugleich denselben aufwiegen konnte. Diese Vorsicht war in dem Falle, daß der Wolf sich nicht ködern ließe, nothwendig, da alsdann der Fuchs bloß den bei sich gehaltenen Stein aus dem Eimer zu werfen brauchte, um so von dem obern, schwerern Steine in die Höhe geschnellt zu werden. Doch diese Vorsicht war am Ende überflüssig, der dumme Wolf bestieg den obern, und sank jählings in die Tiefe, während der Fuchs in gleicher Weise in die Höhe fuhr, so daß letzterer kaum Zeit hatte, in dem kurzen Moment der Begegnung dem Wolfe einen guten Appetit zu wünschen (Sanhedrin ibid. und dazu Edels im Ain Jacob).

Doch gelang dem Fuchs nicht immer seine List. Eines Tages sah er Fische, welche aus Furcht gefangen zu werden, tiefere Oerter im Wasser aufsuchten. „Kommt herauf, meine Freunde", rief er ihnen zu, „wir wollen nach Sitte unserer Väter in Frieden bei einander wohnen!" — „Thor", erwiederten die Fische, „bewährst Du so Deine List, die man Dir nachrühmt? Wir sind am Orte unseres Lebens nicht sicher, wie könnten wir es am Orte unseres sichern Todes sein?" — (Berachoth 61, b). Bekanntlich bilden die Fische die Lieblingsspeise des Fuchses und die Häringe sind geradezu verführerisch für ihn (Voigt l. c. 1. S. 281).

Endlich sei noch eine Fabel mitgetheilt, die ich an gedachter Stelle in folgender Bearbeitung gab. Der Löwe lud einst alle Thiere zu einem festlichen Mahle ein. Eine weite Ebene war zur Feststätte gewählt, und um der Sonnenhitze zu begegnen, ließ der Thierkönig große Zelte errichten, deren Decke aus den Häuten solcher Thiere bestand, welche der Löwe erlegt hatte, und unter welchen sich sogar Löwen- und Wolfsfelle befanden. — Die muntere Gesellschaft wollte auch die Würze des Gesanges und Reinecke mußte nolens volens im Essen sich stören und den Herren ein Liedchen singen. Doch sollten sie eine bittere Pille bekommen. „Werdet Ihr auch in meinen Gesang mit einstimmen?" fragte der Fuchs. „Ja!" erscholl es von allen Seiten, und der Sänger begann:

Dreimal „Hoch!" dem edlen Wirth,
Er lud uns ein zum Feste,
Voller Lieb' und Freundlichkeit
Reicht er uns das Beste:
Bärenschinken, Eberkeul',
Pantherzung' und Rinderbrust
Und Wolfsgekrös noch obendrein —
O Freunde, welche Erdenlust!

Doch werdet Ihr so grämlich schier?
Da schaut nur erst nach oben —;
Glücklich, wer entronnen hier,
Anderswo den Wirth mag loben!

Alles entfloh und Herr Reinecke genoß in aller Ruhe das Dessert. Nach Midrasch Rabba Ester fol. 125, col. 4; der aber die Pointe der Fabel in dem Stichwort sieht, welches der Fuchs dem Löwen giebt, daß nämlich auch der Löwe den Tod finden wird.

§. 121.

Der Wolf.

זאב (Bechoroth 8, a), דובא (Chulin 75, b) und לוקוס (*Λύκος*, Succa 56, b*). Die Gefräßigkeit des Wolfes ist sprüchwörtlich geworden, weshalb eine vom Judenthum zum Griechenthum übergegangene Proselytin mit dem Fuße auf den Altar stieß und auf griechisch ausrief: „Wolf, Wolf, wie lange wirst du das Vermögen der Juden verschlingen!" (Succa 56, b). Dasselbe Bild vom Wolfe und dem Altar, doch im freundlichen Sinne, wird im Midrasch Rabba Bereschit fol. 112, col. 3 gebraucht. Seine Gefräßigkeit ist der Grund, daß er nicht, wie andere Thiere, für seine Jungen genügend sorgsam ist; er verzehrt die Beute am liebsten selbst (Rabba Bereschit fol. 112, c und dazu Ide Mosche). Er stillt seinen Durst an einer Quelle und wird dort zuweilen durch Netze gefangen (Rabba Ester fol. 126, a). — Er ist den Vieheerden gefährlich (B. Kama 15, b), besonders greift er bei den Schaf- und Ziegenheerden die Böcke an, weil diese häufig die Köpfe in die Höhe heben und ihn so gleichsam provociren (Sabbat 53, b). Im Hunger greift er sogar Menschen an, und so tödtete er einst zwei Kinder (Tanit 19, a); doch ist er sonst feige, und der Hirt hat sich selbst die Schuld zuzuschreiben, wenn er einen einzigen Wolf nicht vertreiben konnte. Auch bei zwei Hirtenhunden kann ein Wolf wenig ausrichten, dahingegen ist es gefährlich, wenn die Wölfe gesellschaftlich in Rudeln jagen (B. mez. 93, b**). In seiner Wildheit darf ihn Jeder tödten und das Fell als herren-

---

*) Im Midr. Jalk. Schim. 2. Th. fol. 122, d heißt der Wolf אקנקיהא, d. i., *Κνηκίας*, der Fahle, Beiname des Wolfes; die Lexica erklären das Wort nicht.

**) Dieses gilt jedoch nur von der Heerde, denn die gesellig lebenden Wölfe greifen nicht leicht Menschen an (Arist. l. c. 8, 7, 1).

loses Gut betrachten; ist er aber gezähmt, so wird er als Eigenthum angesehen (Sanhedrin 15, b). Die Angabe des Talmuds von der Zähmbarkeit des Wolfes ist richtiger als die des Aristoteles (l. c. 1, 1, 12; §. 117), nach welcher der Wolf und der Pardel im ewigen Zustand der Verwilderung leben. Voigt (l. c. 1. S. 285) erzählt, daß ein Officier in Potsdam zur Zeit Friedrich's des Großen einen Wolf hatte, der ihn täglich mit auf die Wachparade begleitete. — Die Wunde, welche der Wolf mit seinen Zähnen dem Vieh beibringt, sind nicht rund, sondern länglich und aufgerissen (Sebachim 74, b), doch nur beim Kleinvieh entzündet sich die von ihm beigebrachte Wunde (Chulin 42, a). Aeußerlich hat er viele Aehnlichkeit mit dem Hunde und ist zumal in der Dämmerung kaum von ihm zu unterscheiden (Berachoth 9, b); er begattet sich auch zuweilen mit dem Hunde (Rabba Bereschit fol. 31, b). Seine Tragzeit dauert drei Jahre (Bechoroth 8, a; vgl. jedoch §. 17). Ueber die Fabeln des Wolfes mit dem Fuchse s. §. 120 und über die des Wolfes mit den Hunden §. 36. — Die heuchlerische Sanftmuth heißt: ענוה זאבית, vgl. Burdorf p. 1633.

§. 122.
Der Hund.

כלב (Bechoroth 8, a), כלבא (Gittin 69, b); fem. כלבתא (M. Katan 10, a) und גורייתא (Erubin 86, a). — Ferner לםם (Sabbat 63, b) und נבחן (Sanhedrin 63, b). — Junge Hunde heißen: גורייתא זוטרתא (Sabbat 155, b*). — Ueber נאני als Hundenamen s. §. 511, über שגל s. §. 123 und über שואבות S. 86.

Der Name נבחן ist von נבח „bellen" abgeleitet; das ן ist wie in גרזן epenthetisch. Der Talmud führt diesen Namen auf 2. Kön. 17, 31 zurück; hier aber steht נבחז**); vgl. Nork: Die Götter Sy-

*) Das gr. *Κύων* findet sich in קינוגיא „Jagd" (B. batra 75, a) wieder, welches aus *κύων* und *ἄγω* zusammengesetzt ist; aus dieser sagenhaften Stelle kann jedoch nicht auf die Bekanntschaft des eigentlichen Jagdhundes (§. 125) geschlossen werden, da sonst nirgends seiner im Talmud gedacht wird.

**) Die Massora bemerkt an dieser Bibelstelle, daß נבחז ein ז"ן רבתי hat, und so gab die Formähnlichkeit Gelegenheit zur Verwechselung des ז mit ן-finali (vgl. Geiger im Ozar Nechmad 2. Jahrg. S. 88); diese Verwechselung ist nicht selten, so hat Elias im Meturgeman חזין für חזיז (Ps. 126, 6); für גמוז liest Aruch: גמזין. Sogar das נ-initiale steht zuweilen für ז, so hält

riens S. 56. — Das Wort למס, welches (Job 6, 4) aus מס, von מסס, und aus ל-praefixum zusammengesetzt ist, nimmt der Talmud als ein Stammwort und erklärt es durch „Hund", welcher im Griechischen למס heißen soll. Ohne hier die bereits vorhandenen Conjecturen dieses angeblich griechischen Wortes zu wiederholen, sei es mir gestattet, folgende Vermuthung hinzuzufügen. Wölfe, Hunde und alle diejenigen Thiere, welche durch ihre breite und hohle Zunge lappend trinken, heißen bei Homer (Il. 16, 161) *Λάψοντες γλώσσῃσιν ὕδωρ*, so heißt auch das Schlappen des Hundes beim Trinken: *Λάψις*. — Für *Λάψων* mochte ursprünglich *Λάμψων* geschrieben worden sein, worauf noch das lat. Lambo hinweist; ein ähnliches Beispiel ist *Λαψάνη*, welches wie *Λαμψάνη* eine und dieselbe Krautart bezeichnet. Während aber in *Λάψων* das *μ* verloren ging, so warf למס das *π* aus, und man sprach *Λάμσων* für *Λάμψων*, dachte aber hierbei an das Schlappen des Hundes, welches (Sanhedrin 68, a) ausdrücklich als naturhistorisches Moment des Hundes erwähnt wird; daß aber der Hund nach einer seiner Functionen benannt wurde, geht aus dem vorhin erwähnten Namen נבחן und aus שואבות hervor.

Der Hund gehört zum Thiergeschlecht (Kilajim 8, 6; vergleiche hierzu §. 19), doch darf er mit dem Wolfe, mit dem er eine solche äußere Aehnlichkeit besitzt, daß er zumal in der Abenddämmerung von ihm kaum zu unterscheiden ist (Berachoth 9, b), nicht zusammengespannt, oder miteinander gekreuzt werden, da er viel schwächer als der Wolf ist (Kilajim 1, 6). — Er ist gegen Hunger und Quälerei sehr abgehärtet (Beza 25, b. Raschi: אנדריש, endurci), indem er drei Tage lang die eingenommene Speise in den Eingeweiden bewahrt (B. batra 8, a), und im äußersten Hunger sogar den eigenen Unrath verzehrt (B. Kama 92, b), wie es überhaupt seine Natur ist zu seinem Excrement stets zurückzukehren und dasselbe zu beriechen (Joma 53, b). Er pißt in der Regel an die Wand (B. batra 19, b). — Er wird das ärmste aller Thiere genannt, da man ihm in den Städten gar nicht und nur auf dem Lande kümmerlich etwas Speise hin-

Salomo im Parchon (s. v. עזז) das Jes. 23, 11 vorkommende מעוזניה für מעוזיה. Es ist wahrscheinlich, daß ursprünglich נבחן, die chald. Participialform, für נִבַּח gelesen wurde, und daß das ז aus ן durch Verwechselung entstand; vielleicht läßt sich so ארגז erklären; dieses Wort mag ursprünglich ארגן gelautet haben, das dem lat. arcanum (von arca) entspreche, dem Sinne nach, daß der ארגן zum Verbergen, Aufbewahren, Verheimlichen diente, und aus ן entstand ז.

6 *

zuwerfen pflegte (Sabbat 155, b). Nur dem Schäferhund gab man eine Speise, die aus Brod bestand, welches aus etwas Mehl und größtentheils aus Kleie bereitet wurde (Chalah 1, 8). Der Hund ist kein Raubthier (Chulin 53, a), doch zerreißt er in der Noth junge Lämmer (B. Kama 15, b) und leckt Oel auf (ibid. 19, b). — Wenn er von ungefähr Speise und Wasser findet, frißt er zuerst, da er den Trank, auch wann er gestört würde, anderswo leicht finden könnte (Teharoth 3, 8 und hierzu §. 36). Er beißt zuweilen Menschen, ohne jedoch dabei einen Knochen zu verletzen (Pesachim 49, b). Er ist geschickt, hingeworfene Gegenstände in der Luft aufzufangen (Sabbat 11, b). Seine Tragzeit dauert 50 Tage (Bechoroth 8, a und hierzu §. 17). Bei der Begattung bleiben beide Theile lange Zeit aneinander hängend (Sanhedrin 108, b), was übrigens auch bei dem Wolf und bei dem Seehund der Fall ist (Plin. h. n. 10, 63, 83). — Sein Geruchssinn ist außerordentlich scharf und wittert das drei Fäuste tief verscharrte Brod (Pesachim 31, b).

Sein Nutzen ist sehr groß. Man pflegte zu sagen: „Wohne in keiner Stadt, in der man kein Hundegebell hört (ibid. 113, a), denn er ist nicht bloß der treue Wächter der Heerden (Chălah 1, 8), sondern ist es auch für die Menschen (Beza 15, a). Sind zwei Hunde bei der Heerde, so vertheidigen sie dieselbe gegen den Wolf (B. mez. 93, b). — Der Koth der Hunde wird von Gerbern benutzt (Berachoth 25, a), namentlich zum Gerben des Saffians (Chagiga 4, a: קירדין, Corduan). Interessant ist hierbei Raschi zu Ketuboth 77, a. Er sagt: „Ich weiß nicht, wozu man den Hundekoth benutzt, doch sah ich in Deutschland, wie man die Wäsche einen, oder zwei Tage im Hundekoth weichen läßt, bevor sie zum Waschen sich eignet." — Auch besitzt der Unrath eines weißen Hundes Heilkraft (Gittin 69, b), ebenso die Haare aus dem Barte eines alten Hundes (Sabbat 67, a). — Doch ist er wegen seiner Tollkrankheit höchst gefährlich und darf in diesem Zustande selbst am Sabbat getödtet werden (ibid. 121, b). Selbst ein vom tollen Hunde gebissenes Viehstück ist zu essen gefährlich (Chulin 58, b). — Man erkennt die Tollheit an folgenden Merkmalen. Der Hund hält das Maul offen (weil ihm die Mundmuskeln anschwellen), der Speichel fließt ihm reichlich ab, die Ohren hängen ihm herunter, der Schwanz liegt ihm auf den Schenkeln und der Hund geht alsdann auf den Seiten der Straße; auch vermag er nicht zu bellen (Joma 83, b). Gegen seinen Biß wird der Genuß seines Zwerchfells (חצר הכבד s. hierüber §. 67) empfohlen;

doch wird der Erfolg dieser Cur sehr bezweifelt s. §. 101. — Auch sonst giebt es böse, bissige Hunde, deren Halten als Sünde bezeichnet wird (B. Kama 15, b); man soll den Hund überhaupt nur an der Kette halten (ibid. 79, b) und bloß in Hafenstädten darf man ihn der Unsicherheit wegen von der Kette loslassen (ibid. 83, a). Die Hündin ist bissiger als der Hund, was auch Aristoteles (l. c. 9, 1, 3) angiebt, und deshalb galt das Sprüchwort: „Bellt dich ein Hund an, so geh nur hinein, bellt dich eine Hündin an, so gehe fort" (Erubin 86, a). Eine schwangere Frau abortirte, als sie durch das bloße Bellen eines Hundes erschreckt wurde (Sabbat 63, b). Untereinander sind die Hunde fast immer zänkisch und bissig (Pesachim 113, b); vgl. §. 35*). — Die vier Beißzähne beim Hunde heißen: ניבי (Sabbat 63, b), die andern Zähne sind sägeförmig und ungleich (M. Katan 11, a). Auch Plinius (h. n. 11, 37, 61) berichtet dieses und nennt diese Zähne: Dentes serratos, welche bei der Schließung des Mundes nicht auf, sondern ineinander zu ruhen kommen. — Der Hund wird im Orient als das verächtlichste Thier angesehen, worüber Rosenmüller (Bibl. Alterth. IV, S. 95 ff.) ausführlich berichtet, und so wird es erklärlich, daß man den Hunden die Namen verhaßter Personen zu geben pflegte (A. Sara 54, b; s. auch Rabba Wajikra fol. 174, b). Den Verleumder und den bestochenen Zeugen erachtete man für werth, den Hunden vorgeworfen zu werden (Pesachim 118, a). Ekelhafte und sonst verbotene Speisen gab man dem Hunde (Beza 21, a und öfter), und die Verdorbenheit der Speise muß schon den höchsten Grad erreicht haben, wenn sie selbst der Hund unberührt läßt (s. Heller zu Teharoth 8, b). — Sein Bellen heißt: נבח (B. Kama 83, a), sein Heulen: צעק (Berachoth 3, a), wobei erwähnt wird, daß der Hund in der Regel um die Mitte und um das Ende der zweiten Nachtwache, d. i., gegen 12 und 2 Uhr Nachts zu heulen pflegt (ibid.**). Von der Treue des Hundes findet sich im Talmud keine ausdrückliche Erwähnung, was dadurch erklärlich wird, daß im Orient der Hund an den Menschen nicht so sehr, wie im Abendlande, sich gewöhnt hat***); man duldete ihn in keiner

*) Der Maulkorb, den man dem wilden Hunde vorbindet, heißt סוגר (jerus. Talm. Beza C. 2, H. 8).

**) Vergl. S. 24, Anmerkung*.

***) Er hieß sogar איב „Feind des Menschen" (jerus. Talm. Terumoth C. 8, H. 8). — Wir geben hier gelegentlich einige Angaben des Midrasch über die Natur des Hundes. Rabba Bereschit fol. 23, a wird gesagt, daß der Hund

menschlichen Wohnung und behandelte ihn auch sonst sehr unfreundlich; doch heißt es von ihm, daß er im Gegensatz zur Katze seinen Herrn kennt. Jene hat bekanntlich nicht zu ihrem Herrn, sondern zu der einmal gemachten Wohnung, wo sie Pflege und Bequemlichkeit findet, Anhänglichkeit und Treue, während der Hund, selbst bei schmaler Kost, Treue gegen seinen Besitzer hegt (Horajoth 13, a). Ueber die Fabel der zwei Hunde und dem Wolfe s. §. 36. — In der Magie und der Mystik spielt der Hund eine wichtige Rolle. Heulen die Hunde, so erblicken sie den Todesengel; bellen sie, so sehen sie den Propheten Elias (B. Kama 60, b); hiermit vergl. man Nork (Mytholog. Wörterb. Art. Hund). Demjenigen, welcher auszieht eine Frau sich zu suchen, ist das Hundegebell ein bedeutsames Omen (Rabba Bereschit fol. 66, a). In dieser Stelle ist zugleich bemerkenswerth, wie der Verfasser des Ide Mosche שואבות (lappend trinken) mit כלבים identificirt, was unsere Erklärung von לםם unterstützt. Endlich soll nach Einigen der Ausdruck: „Zur Zeit des Messias wird die Frechheit der Menschen hundeähnlich sein" (דור שפניו דומין לכלב) wörtlich (!) zu nehmen sein (s. Matnat Kehuna zu Rabba Schir ha-Schirim fol. 17, c).

§. 123.
Der Schooßhund.

Zu den kleinen, zierlichen Hunden, welche die Reichen in den Zimmern zu halten pflegen, und welche die Damen auf ihrem Schooße liegen lassen, weshalb man sie im Allgemeinen Schooßhunde nennt, gehören das Bologneserhündchen, das Maltheserhündchen, der angorische Hund, das Löwenhündchen und der Seidenpudel. Einer dieser Hunde wird im Talmud erwähnt. Es heißt (Ketuboth 61, b): „Wenn Jemand seiner Frau untersagt, in der

---

(wie das Kameel) rücklings coire; ibid. fol. 82, c, daß bei einer Heerde ein, zuweilen zwei Schäferhunde gebraucht werden; ibid. Schemoth fol. 157, c, daß der Ausdruck כלב חצוף שבחיות von seiner Hartnäckigkeit zu verstehen sei; endlich wird ibid. Echa fol. 60, a erzählt, daß einst Lammfleisch den Geschmack von Hundefleisch hatte; man untersuchte und erfuhr, daß das Lamm, dessen Mutter gestorben war, an einer Hündin sog. — In dem talmudischen Sprüchwort: „Der Hund bellt in einer fremden Stadt sieben Jahre nicht" (Erubin 61, a) wird angedeutet, daß dieses Thier in der Fremde sich unheimisch fühlt und vor den heimischen Genossen sich fürchtet; über den Gebrauch der Siebenzahl s. §. 438 zu Ende.

Wirthschaft thätig zu sein, so muß er von ihr sich scheiden lassen, weil der Müßiggang zu allerlei Laster führt." Diesen Mischnaspruch erweitert der Talmud dahin, daß auch dann noch die Scheidung eintreten muß, wenn der Mann selbst der Frau gestattet, mit Schachspiel (אישקקיש, Échecs; bei Ibn Esra in dem bekannten Gedichte über das Schachspiel: שקאקי, ital.: Scacco*) und mit Schooßhunden die Zeit sich zu vertreiben. Hier heißen die Hunde: גוריתא קיסנייתא, was Raschi durch כלבים דקים erklärt. Ueber גורייתא waltet kein Zweifel ob, daß das Wort Hunde bedeutet, s. ob. S. 82; dahingegen bietet das zweite Wort קיסנייתא einige Schwierigkeit. Bochart (Hiero. P. I, l. 2, c. 55, col. 664) will es mit Casina vergleichen, mit welchem Worte Plautus eine seiner Comödien überschreibt, und von derselben in dem Vorworte sagt, die Comödie trage einen Hundenamen (cum latranti nomine). Allein abgesehen, daß das Wort „Casina" eine komische Erdichtung des Plautus ist, wollen Andere sogar hierfür Canissa lesen, sind aber auch hierin nicht glücklicher, da die Bildung des Wortes von Canis sonst gar nicht existirt und das Wort immerhin nur von Plautus erfunden ist. — Einfacher und richtiger ist קיטנייתא für קיסנייתא zu lesen, so hat auch die Sulzbacher Talmudausgabe, die mir zu Gebote steht, und so las auch Naphtali in seinem מתנת כהונה zu Wajikra Rabba fol. 186, col. 4. Seine Worte sind: גור כלב קטן כדאמרינן בפרק אעפ"י דמטלא בגורייתא קיטנייתא פירש"י ז"ל בכלבים קטנים. Münster (in seinem Aruch s. v. קסם) übersetzt richtig dem Sinne nach: Catuli, Catelli. — Jedenfalls geht aus dieser Stelle hervor, daß man zur Talmudzeit bereits die morgenländische Abneigung gegen den Hund abzulegen begann und die abendländische Hospitalität gegen diesen Vierfüßler schon kannte. — Rosch ha-Schana 4, a werden die Worte והשגל יושבת אצלו (Nehem. 2, 6) gedeutet: König Artachaschta (Artaxerxes, vom Talmud ibid. jedoch mit Cyrus, und von Raschi zu Neh. l. c. mit Darius identificirt) habe eine Hündin bei sich gehabt und sie coirt; über den Coitus eines Hundes mit einem menschlichen Weibe s. §. 511; Jener soll sogar die Hündin Wein zu trinken gelehrt haben; man hat aber in dieser wunderlichen Sage wohl einfach an den Schooßhund zu

---

*) In unserer Talmudstelle heißt das Schachspiel: נדרשיר, richtiger bei Jehuda ha-Levi (Kusari 5, 20): ארדשיר, so hieß der persische König, unter welchem das Schachspiel erfunden sein soll; ארדשיר heißt daher insbesonders der Schachkönig, während das Schachspiel daselbst מלחמה שטר"נג heißt.

denken, welcher ein Liebling des Königs war, der ihm aber jenen obscönen Verdacht zuzog,

§. 124.

Fuchsspitz.

B. Kama 80, a wird gesagt: Man darf Katzen, Affen (oder Igel, s. §. 112), Iltise und כלבים כופרין aufziehen, daß sie das Haus (nach Raschi: von Mäusen) rein halten. In der Erklärung von כלבים כופרין ist Raschi schwankend zwischen kleinen und zwerghaften Hunden und großen Jagdhunden, welche man wegen ihrer Unschädlichkeit aufziehen darf. Die letztere Erklärung ist aber schon deshalb unrichtig, weil große Jagdhunde (s. folgenden §.) nicht zum Mäusefang dienen. Eine anleitende Quelle zur Bestimmung jenes Namens giebt aber die Mischna (Kilajim 1, 6). Hier heißt es: „Der כלב הכופרי und der Fuchs dürfen, obgleich sie sich ähnlich sehen, dennoch nicht miteinander gekreuzt werden." Maimuni und Simson erklären ihn als den von Dorfbewohnern (כפר, Dorf) gehaltenen Jagdhund; der Letztere fügt hinzu: der כלב הכופרי ist, wie der Fuchs, klein. Soll aber, wie es auch scheint, mit dem Beisatz כופרי nur die locale Beziehung des Aufenthalts angedeutet sein, so scheint uns dennoch diese Annahme aus doppeltem Grunde unhaltbar. Erstens wird in jener ersten Talmudstelle die Aufziehung der Hunde allgemein für Städte nicht minder, als für Dörfer gestattet, weshalb es erklärlich ist, daß Raschi jenen Beisatz gänzlich unberücksichtigt läßt. Zweitens citirt Simson den jerusalem. Talmud, der כלב הכופרי zum Thiergeschlecht zählt, was selbst R. Meier zugesteht, obwohl der Hund zum Viehgeschlecht gezählt wird (s. Kilajim 8, 6). Es muß daher R. Meier, der den Hund zum Vieh-, und den כלב הכופרי zum Thiergeschlecht zählt, unmöglich bloß an das locale Moment bei der Unterscheidung beider Arten gedacht haben. — Wir glauben daher nicht zu irren, in dem כלב הכופרי den Bastard des Hundes mit dem Fuchse zu sehen. Auch Aristoteles (l. c. 8, 27, 8) berichtet, daß die lakonischen Hunde Bastarde von dem Fuchse und dem Hunde sind; diese Hunde werden bei uns Fuchsspitze genannt (s. Voigt, l. c. 1, S. 301). Da nun die Füchse allerdings wegen der Nähe der Wälder mehr den Dörfern als den Städten nahe kommen, so können auch jene Bastarde eher auf dem Lande als in volkreicheren Städten anzutreffen sein, wodurch sich der Name des Hundes erklären

läßt. Der Fuchsspitz ist klein, noch kleiner als der englische Spitz. In der Mischnah (Kilajim 1, 6) steht daher der הכופרי im gleichen Verhältniß zum Hund und dem Fuchse, wie der dort erwähnte פרד zum Pferde und zum Esel: dieser wie jener sind Bastarde (s. Art. Maulthier); daß der Fuchsspitz zum Mäusefang abgerichtet werden kann, oder vielleicht von der Natur schon darauf angewiesen ist, wird nicht Wunder nehmen *).

§. 125.
Der Jagdhund.

Der Jagdhund, Canis sagax, wird zwar nicht ausdrücklich im Talmud, wohl aber von Raschi (B. Kama 80, a) erwähnt. Irrthümlich erklärt R. כלבים הכופרין durch Jagdhunde, welche dazu dienen sollten, die Wohnung von Mäusen zu säubern; allein abgesehen, daß seine Zucht selten ist, worauf gerade in gedachter Stelle Gewicht gelegt wird, so dient er auch nur zum Aufsuchen von Hasen und Füchsen, und zuweilen auch zur hohen Jagd (s. Voigt l. c. 1, S 295). Vergl. den vorhergehenden Artikel; vergl. auch §. 122, Anm.*, wo die Jagd mit Hunden קינוגיא genannt wird. — Der Windhund (Windspiel) soll nach Einigen der hebr. זרזיר (Prov. 30, 31) sein.

§. 126.
Der Marder.

נמיה (Chulin 52, b; Raschi: מרטרינא, Martre). Ein schädliches Raubthier. Er würgt Lämmer und junge Ziegen (ibid.) und ist besonders dem Geflügel sehr schädlich, weshalb man die Luftlöcher der Hühnersteigen sehr klein macht, damit nicht der Marder und das Wiesel in dieselben eindringen könnten (Sabbat 146, b). Von dem Taubenschlag entfernte man die Leiter vier Ellen weit, weil der Marder bei geringerer Entfernung in den Taubenschlag springen kann (B. batra 22, b). Er war einst so dreist, einem Manne, welcher Wildpret auf den Markt brachte, ein Stück zu rauben (Schekalim 12,

---

*) Bekanntlich wird den Bastarden eine große Wildheit zugeschrieben, vgl. Artikel Leopard zu Ende, und so ist der Sinn im Rabba Echa fol. 63, col. 4 zu verstehen, wenn es dort heißt: מעשה בכלבא אחת כופריה שעלתה לראש הסלע ושימשה עם זכר, die Bastardin scheute keine Gefahr um ihre Geilheit zu befriedigen.

col. b*). — Uebrigens scheint Raschi in der Bestimmung des Thieres nicht fester Meinung zu sein. B. batra 22, b erklärt er נמיה durch חיה קטנה „Kleines Thier" und zu Chulin 52, b giebt er es in seinem Namen mit חיה und nur im Namen Anderer mit „Marder" wieder, während er zu Jes. 34, 14 und Kimchi zu Jerem. 50, 39 das dort erwähnte ציים, was Jonathan durch חמין, oder חמוין erklärt, als Marder bezeichnen; es ist indeß unzweifelhaft, daß das talmudische נמיה den Marder bedeutet, s. Choschen Mispat §. 155, 17, und zwar möchte der im Talmud erwähnte der Baummarder oder, wie er auch sonst heißt, der Buchmarder sein. Dieser macht springend bedeutende Sätze und ist dem Federwildpret besonders schädlich. S. Voigt l. c. 1, S. 308 ff. — Nach dem Midrasch (Rabba Bereschit fol. 23, col. 1) dauert seine Tragzeit 70 Tage. — Die Excremente des Marders sind sehr übelriechend, weshalb man innerhalb vier Ellen derselben nicht beten darf (jerusalemitischer Talmud Berachoth C. 3, fol. 6, d).

§. 127.

Der Iltis.

In den drei Parallelstellen Pesachim 9, b; A. Sara 42, a und Nidda 15, b steht ברדלס neben dem Wiesel erwähnt und bedeutet: Iltis. Während aber Raschi zur letztern Stelle das Wort unerklärt läßt, übersetzt er es in der zweiten fälschlich durch Hyäne (s. Art. Pantherthier) und nur zur erstern Stelle übersetzt er es richtig durch אלמנה פוטיישי, Olans putois, d. i., stinkender Iltis, da bekanntlich dieses Thier durch eine starke Aftersecration Gestank verbreitet, so daß sogar der Balg noch immer etwas Geruch davon behält (Voigt l. c. 1, S. 310). Wir haben bereits früher (§. 117) gezeigt, wie das im Talmud häufig vorkommende ברדלס dreierlei Bedeutung hat, und es ist daher kein Wunder, daß die Decisoren durch die unsicheren Erklärungen Raschi's bewogen, in der Bestimmung des Thieres schwanken, s. Isserls zu Choschen Mispat §. 303, 6 und dagegen Moses Ribkas (im באר הגולה ibid. §. 389, 8). Es ist aber kein Zweifel, daß in den gedachten Parallelstellen nur der Iltis gemeint ist, indem daselbst mitgetheilt wird, daß der Iltis und das Wiesel in

*) In der mir zu Gebote stehenden Ausgabe des jerus. Talmuds (s. Anhang) steht in unserer Stelle (Schekalim 50, c) דייתא (Geier) für נמיה.

Gruben geworfenes Fleisch fortschleppen, und zwar nach der Erklärung Raschi's zu Pesachim ibid., durch die Löcher, welche diese kleinen Raubthiere graben. Ein solches Loch muß eine Faust breit sein, denn einstmals warf eine Sklavin einen Abortus in eine Grube, den man nicht wiederfand, weil, wie man vermuthete, eins der gedachten Thiere denselben in sein Loch verschleppt hatte; das Loch kann also nicht zu eng gewesen sein, wenn der Abortus durch dasselbe geschleppt werden kann. Es ist aber auch bekannt, daß der Iltis unterirdische Gänge in die Hühnerställe, oder bis an den Teich gräbt. — Deshalb ist die Uebersetzung Raschi's zu B. mez. 24, a irrthümlich, wenn er ברדלס, das dort neben großen Raubthieren erwähnt wird, mit Iltis wiedergiebt, da das Wort daselbst Pantherthier heißt; seine Angabe ist aber richtig, daß der Iltis Gänse und Hühner zu tödten pflegt. — Da dieses Thier pechschwarz, oder braun, an den Seiten gelblich und überhaupt gelbschimmernd ist, so wird es ברדלס nach seiner Buntfarbigkeit benannt, s. §. 117.

§. 128.
Das gemeine Wiesel.

חולדה (Pesachim 9, a), כרכושתא (Sanhedrin 105, a). Die Jungen heißen בני כרכושתא (B. mez. 85, a). Ueber גלא (*Γαλῆ*) s. §. 521.

Von allen Thieren giebt es im Meere ein Aequivalent, nur nicht vom Wiesel (Chulin 127, a), worüber bei den Rabbinen folgende Sage vorhanden ist. Bei der Einrichtung des Weltalls saß auch der Herrscher des Meeres zu Rathe und verlangte mehr Bewohner und Unterthanen, wofür er sich verpflichtete dieselben gehörig zu ernähren. Seine Forderung wurde bewilligt, worauf er sämmtliche Landthiere je paarweise, Männchen und Weibchen, ins Meer warf, so daß dieselben, nur bei mehr oder weniger veränderter Gestalt, sämmtlich im Meere sich wiederfinden. Das Wiesel stand aber zur Zeit dicht am Ufer, so daß seine Gestalt auf der Wasserfläche sich abspiegelte, und es zeigte, als der Meeresfürst es ebenfalls ins Wasser werfen wollte, auf sein sich abspiegelndes Bild, vorgebend, es wäre bereits ins Meer geworfen worden, durch welche List es dem allgemeinen Schicksal der Landthiere entging. — Bekanntlich giebt es eine außerordentliche Anzahl von Seethieren, die, obgleich zum Fischreiche gehörend, dennoch wegen theilweiser Aehnlichkeit mit den Landthieren die Na=

men der letzteren führen. Jedes zoologische Handbuch führt deren Hunderte an; auch der Talmud nennt den Seehund (Kelim 17, 13), die Meeresziege (B. batra 74, a), den Seeesel (Chulin 127, a), den Seeochs (A. Sara 39, a) u. a. m. Indessen weichen die alten Naturforscher darin von jener talmudischen Sage ab, daß sie auch einen Fisch das Meerwiesel nennen. Die Leber der Mustela marina wurde als Heilmittel benutzt (Plin. h. n. 32, 9, 37); auch Ennius (citirt bei Bochart l. c. P. 2, lib. 1, cap. 42, p. 751) hat einen Vers: „Omnibus in Clupea praestat mustela marina". Dieser Fisch, dessen Leber ein Leckerbissen sein soll, lebt nach Plinius (h. n. 9, 17, 29) in dem Lacu Brigantino, d. i., im Bodensee bei Konstanz (s. Harduinus zur c. Stelle). Ohne hier die Untersuchung über die Bestimmung des gedachten Fisches auszudehnen, genügt es, gewiesen zu haben, daß die Ansicht des Talmuds keine allgemeine ist.

Wir wollen zuvor noch der obigen Sage zwei andere hinzufügen. Bekannt ist die schöne Sage von dem Brunnen und dem Wiesel, welche den Meineid eines Jünglings und seinen Treubruch gegen ein sittsames Mädchen rächten, indem durch beide seine zwei Kinder den Tod fanden. Pseudo-Raschi zu Tanit 8, a theilt sie vollständig mit, aus welcher für die Naturgeschichte so viel zu entnehmen ist, daß das Wiesel schlafenden Kindern gefährlich werden kann. — Weniger bekannt ist die Sage, welche Bochart aus dem Abdollatif mittheilt. Sie lautet: „Jemand fing ein junges Wiesel und sperrte es in einen Käfig, doch so, daß es die Mutter sehen konnte. Alsobald lief diese und brachte aus ihrem Schlupfloch eine Münze herbei; sie legte dieselbe hin, als wollte sie ihr Junges auslösen. Als jedoch das Junge noch nicht frei gelassen wurde, so wiederholte die Mutter mehrmals den Gang bis sie fünf Münzen herbeigebracht hatte; als aber trotzdem das Junge nicht befreit wurde, brachte die Alte einen leeren Lappen herbei, als wollte sie dem Gefangenwärter die Erschöpfung des Geldvorrathes andeuten, und als jetzt noch das Junge gefangen blieb, machte die Alte Miene die Denarien zurückzunehmen, worauf der Mensch das Junge entließ" (Hieroz. P. 1, lib. 3, cap. 35, col. 1029). Ohne hier auf die fabelhafte Ausschmückung dieser Sage näher einzugehen, so haben wir bloß die naturgeschichtliche Wahrheit zu bemerken, daß die in Löchern lebenden kleinen Raubthiere glänzende Gegenstände verschleppen, wie dies in der That beim Wiesel, der Maus (s. diesen Artikel) und andern der Fall ist, wobei folgende Midraschstelle (Wajikra Rabba fol. 171, col. 4) erwähnt zu werden

verdient; sie lautet: „Ein Herrscher ließ einst alle Diebeshehler tödten und alle Diebe in Freiheit setzen. Als ihm dies verübelt wurde, berief er alles Volk und streute vor seinen Augen Münzen aus, welche die Wiesel, die er herbeischaffen ließ, in ihre Löcher fortschleppten. Andern Tages streute er nochmals in Gegenwart des Volkes Münzen aus, ließ aber inzwischen die Wiesellöcher verstopfen, so daß diese Thiere die Münzen zurückbrachten, als sie ihre Wohnungen verschlossen fanden. Der Herrscher zeigte nun, wie durch Beseitigung der Diebeshöhle auch die Diebstähle beseitigt werden.“ — Ein ähnlicher Ausspruch findet sich im Talmud, s. Artikel Maus.

Wir geben nun das Naturhistorische, welches der Talmud über das Wiesel enthält. Es lebt unter Misthaufen (Pesachim 8, b), in Mauerlöchern und Ritzen (ibid. 118, b) und endlich auch in Gruben (Nidda 15, b). Auch gräbt es sich in die Erde ein (s. Raschi zu Succa 20, b). — Es tödtet andere Raubthiere, die größer als es sind (wie Ratten; Voigt l. c. 1, S. 312) und trägt sie im Maule mit sich fort (Teharoth 4, 3), besonders gefährlich ist es dem Hausgeflügel (Chulin 52, b), weshalb man die Luftlöcher in den Hühnersteigen sehr klein machte, damit das Wiesel nicht eindringen könnte (Sabbat 146, b); dahingegen greift es die Hühner nicht an, wenn sie auf den Misthaufen scharren (Pesachim 8, b). Seine Zähne sind spitzig und gekrümmt, sodaß sein Biß an den Hühnerköpfen Gehirnschale und Gehirnhaut durchlöchert (Chulin 56, a*). Es beißt menschliche Leichname an, die man daher vor den Wieseln bewachen muß (Sabbat 151, b). Es ist daher kein Wunder, daß man ihm mit Fallen nachstellte (Kelim 15, b) und es hat auch in der Katze eine furchtbare Feindin, weshalb man bei der Scheinfreundschaft zwei beständiger Feinde zu sagen pflegte: „Katze und Wiesel machen Hochzeit miteinander“ (Sanhedrin 105, a). Es ist sehr gefräßig und läßt vom Fleische, das es findet, Nichts zurück, was es beim Brode wohl zu thun pflegt, indem es von diesem sich bloß sättigt (Pesachim 9, a). Es trinkt lappend (Para 9, 3). Dem Aberglauben gab es Veranlassung zu irrigen Vorstellungen (Sanhedrin 66, a).

---

*) In dieser Talmud- (nicht Mischna-) stelle heißt es: שיניה דקות ועקומות; hiermit vergleiche man Raschi (Deut. 32, 5), bei dem es heißt: בלשון משנה חולדה ששיניה עקומות ועקושות, was wohl einer Emendation bedarf; möglich auch, daß Raschi eine andere Leseart in unserer Talmudstelle vor sich hatte.

§. 129.

Das große Wiesel.

Wir müssen bei diesem Artikel zur bessern Orientirung die betreffende Talmudstelle vollständig hersetzen. Sie lautet B. Kama 80, a: מגדלין כלבים כופרין וחתולים, וקופין וחולדות סנאים מפני שעשויין לנקר את הבית. מאי חולדות סנאים? אמר ר"י שרצא חרצא ואיכא דאמרו חחא דקטיני שקי ורעיא ביני וורדיני ומאי שרצא דמתחאי שקידה. Man merke vor Allem, daß für קופין eine richtigere Leseart קופדים (Igel) ist, s. §. 112, da wohl der Igel, nicht aber der Affe zum Mäusefange dient. Ferner liest die Glosse חרצא für חרזא und wohl mit Recht, da die zweite Meinung (איכא דאמרי) bloß darin von der ersten abweicht, daß sie שרצא חרצא als Bezeichnungen zweier verschiedener Thiere erklärt, und zwar חרצא als ein Thier mit langen und dünnen Schenkeln und שרצא als ein Thier mit kurzen Schenkeln, während Rabbi Jehuda beide Namen für ein und dasselbe Thier und zwar in dem Sinne von „Bohrendem Kriechthier" nimmt. חרצא ist das Nomen von חרץ „Ritze machen", da das Thier in Ritzen, oder gebohrten Löchern lebt. Es ist hier zweifellos das große Wiesel oder Hermelin, welches in der That hohe Hinterbeine hat, die durch ihre Dünnheit einen leeren Zwischenraum zwischen sich bilden (vgl. auch die Tos. ibid. s. v. דקטיני). Bevor wir aber unsere Ansicht weiter begründen, wollen wir zuvor einige andere Ansichten prüfen. Sachs, der nicht selten von dem bloßen Gleichlaut aram. und griech. Wörter sich leiten läßt und so die auffallendsten Conjecturen macht (s. insbesonders Art. Vielfuß), erklärt (Beiträge zur Sprach- und Alterthumsforschung 2. Heft, S. 94) חולדות סנאים als den Landigel (Ἐχῖνος χερσαῖος), das letztere gr. Wort soll das aram. חרצא. oder חרזא sein. Allein abgesehen, daß dieses Thier unmittelbar vorher in der richtigern Leseart קופדים bereits erwähnt ist, so hat gerade der Landigel kurze und ziemlich starke Füße; überhaupt kann der Igel schwerlich חולדה genannt werden; das hebr. אנקה scheint eher eine transponirte Form von Ἐχῖνος zu sein, und außer diesem Namen hat der Talmud noch andere Benennungen für Igel, vergl. diesen Artikel. — Weniger verfehlt, doch ungenau erklärt Maimuni (zu Kilajim 8, 5, wo סניים für סנאים geschrieben wird) das Thier, indem er sagt: „Es ist dem Wiesel ähnlich und zum Fuchsgeschlecht gehörend." — Mit dem Fuchse hat aber das Hermelin nur gewisse Eigen-

schaften gemeinschaftlich, so ist es während des Sommers obenher rothbraun und hat stets eine weiße Kehle, was bisweilen auch bei dem Fuchse der Fall ist. Beide Thiere haben ein schätzbares Rauchwerk, beide sind scheu und nicht leicht zähmbar, beide verbreiten einen üblen Geruch. Wie der Brandfuchs hat auch das Hermelin, eine schwarze, buschige Schwanzspitze; es giebt übrigens auch gänzlich weiße Füchse, welche Farbe das Hermelin im Winter annimmt. Indessen kann bei alledem das Hermelin nicht zum Fuchsgeschlecht gezählt werden, da das Wieselgeschlecht durch seinen schlanken, sich schlängelnden Körper, sowie besonders durch den kurzen Schwanz sich auszeichnet, und gerade hierin von dem Fuchs sich unterscheidet. Sachs (a. a. O.) sagt: Die Erklärung schwankt zwischen „Landigel und Eichhörnchen"; es ist mir jedoch nicht bekannt, wer die eine oder die andere Erklärung gegeben, daß aber die letztere Erklärung falsch ist, geht schon aus dem einfachen Umstande hervor, daß das Eichhörnchen wegen seines buschigen Schwanzes am allerwenigsten חולדה heißen könnte, und dient jenes Thierchen zum Mäusefang?

Das Einfachste aber ist, daß חולדות סנאים die Hermeline sind. Plinius (h. n. 29, 4, 16) sagt: Es giebt zwei Arten von Wiesel, das eine, welches Waldwiesel*) heißt, unterscheidet sich von dem gemeinen Wiesel durch die Größe. Es heißt mit Recht חרצא, da es meist Erdlöcher und Mauerritzen bewohnt (Voigt l. c. 1, S. 312); doch hält es sich auch zwischen Gesträuchen und Bäumen (bei Plinius: Silva, wofür סנאים doch uneigentlich) auf, und seine Körperbildung ist ganz die vom Talmud angegebene. Sehr richtig unterscheiden die bereits citirten Tosephot das große von dem kleinen Wiesel, und die einzige Unbequemlichkeit bietet nur der Ausdruck: ורעיא בינִי וורדיני, da hier der Rosenstrauch einzig und allein erwähnt wird, was aber kein überwiegendes Moment bildet, da das Hermelin allenfalls auch unter Rosendornen sich aufhalten kann.

§. 130.

Das Frettchen.

Sabbat 28, a wird gesagt, daß die Haut des Tachasch-Thieres (§. 176), welche in der Wüste zur Ueberdeckung der Stiftshütte diente, an Buntfarbigkeit dem Felle des חלא אילן ähnlich war. Raschi's Er-

*) Mustelarum duo genera; alterum silvestre, distans magnitudine.

klärung ist sehr ungenügend, er sagt bloß, daß das חלא אילן ein unreines, d. h., zu essen unerlaubtes und mit Farben geflecktes Thier ist. Ausführlicher lautet die Erklärung des Aruch, die wir wörtlich hersetzen: חיה קטנה כדמות חתול ומרוקם הוא ויש בו גוונין הרבה וטמא הוא ושמענו שמצויין הן במקומות שצדין בהם שפנים ובלשון ארמי שפקא ובלשון ערבי זבזיב ובלשון יון חלא אילן, d. h., „ein kleines, geflecktes, der Katze ähnliches, vielfarbiges, unreines Thier. Wir hörten, daß es an Orten, in denen man Kaninchen fängt, häufig ist. Aramäisch heißt es שפקא, im Arabischen זבזיב (زَبْزَب), im Griechischen חלא אילן." — Was zuvörderst die fremden Namen betrifft, so bezeichnet der arabische allerdings ein Thier, das katzenähnlich und menschengefährlich ist; ausführlich handelt hierüber Bochart (Hieroz. P. 1, cap. 30, col. 987), dahingegen sei nach Bochart das aram. Wort nicht שפקא, sondern פשקא zu lesen, da das syrische ܦܣܩܐ von einem buntgefleckten Felle gebraucht wird, was aber das Wort חלא אילן betrifft, so hält es Bochart gar nicht für griechisch, sondern hebräisch, woran er manche sehr gewagte und unwahrscheinliche Conjecturen knüpft. Wir werden jedoch weiter unten den griechischen Ursprung jenes Namens nachzuweisen versuchen. — Fassen wir für jetzt die nach der Erklärung des Aruch gemachten naturhistorischen Angaben zusammen, so sind es 1) die Kleinheit, 2) die Katzenähnlichkeit, 3) die Unreinheit, 4) die Abrichtung zum Kaninchenfang und 5) die Buntfarbigkeit des Thieres. — So einleuchtend nun die vier ersten Eigenschaften des Thieres das Frettchen, oder das wilde Wiesel erkennen lassen, so schwierig ist das Zurechtkommen mit der letzten Eigenschaft, denn gerade auf die Buntfarbigkeit, worin das Tachasch und das Tala Ilen sich ähnlich sind, legt der Talmud das meiste Gewicht, und doch ist das aus Afrika stammende wilde Wiesel gelblich, oder nach Andern hellgelb, und nur der Schwanz ist schwarz, während seine Augen rosenroth sind; das Fell hat also höchstens zwei verschiedene Farben; indessen sind die andern Eigenschaften so überwiegend für die Annahme von Frettchen, daß man zu der Vermuthung sich berechtigt glauben möchte, daß der Talmud entweder irrthümlich dasselbe als vielfarbig hielt, oder daß vielleicht wirklich eine derartige Abart des Frettchens vorhanden war, oder endlich, daß die Hauptfarben gelb und schwarz zu jenem Vergleiche mit dem Frettchen Veranlassung gaben. In der That ist das Frettchen kleiner als der Iltis, wird von den Alten als

ein der Katze ähnliches Thier geschildert (s. hierüber die Quellen bei Bochart l. c.), und seine Abrichtung zum Kaninchenfang ist allbekannt. Es fragt sich nun, welche Bedeutung die Wörter חלא אילן, als griechische bezeichnet, haben sollen. Wir zeigten früher (§. 122), wie der Talmud den Hund nach irgend einer seiner Functionen griechisch benannte, so mögen auch die gedachten Wörter eine Natureigenschaft des Frettchens bezeichnen. Vielleicht möchte folgende Vermuthung nicht unannehmbar sein. Das Frettchen lebt ursprünglich in Wäldern und lebt im wilden Zustand von kleinen Raubthieren, besonders von wilden Kaninchen, Selbst nach der Zähmung bleibt es in der Höhle zurück, sobald es ein Kaninchen erhascht und an seinem Blute sich gesättigt hat. Es muß alsdann mühsam herausgelockt werden, indem der Jäger ein Kaninchen an einer schwanken Stange befestigt, dasselbe in die Höhle schiebt, in welches das Frettchen sich festbeißt und mit ihm zugleich herausgezogen wird. Dies zeigt nun von der Neigung des Frettchens dem Herrn sich zu entziehen und in den frühern Zustand zurückzukehren; es bekundet das Streben nach dem frühern Aufenthalt, dem Walde, und mag deshalb *Ζηλοῦν ὕλην* (nach dem Wald sich sehnend) genannt worden sein. — Landau (im Aruch) leitet es von *Θάλλω* und *ὅλον* ab, und soll auf die Buntfleckigkeit hingewiesen werden, wobei freilich auch nicht mehr als eine bloße Vermuthung gegeben wurde. Der Name bedarf noch einer glücklichern Lösung.

§. 131.
Der Seehund.

In der Mischna Kelim 17, 13 heißt es: „Die Geräthe aus der Haut aller Seethiere verfertigt, sind nicht verunreinigungsfähig, nur die aus der Haut des Seehundes (כלב המים) besitzen die Fähigkeit verunreinigt zu werden", weil dieses Thier, nach Erklärung der Commentare, bei Gefahr gefangen zu werden, ans Land kommt, und so in ritueller Beziehung als Landthier betrachtet wird. Diese Angabe wird von keinem Naturforscher gemacht; der Seehund taucht vielmehr bei nahender Gefahr schnell unter. Allein jene Erklärung zur Mischna ist auch überflüssig, weil der Seehund sehr oft ans Land kommt und auf ihm verweilt. Plinius berichtet, daß der Seehund die Jungen auf dem Lande zur Welt bringt und sie vor 12 Tagen nicht ins Wasser führt (h. n. 9, 13, 15); ferner, daß er auf dem Lande athmet

und schläft (ibid. 9, 7, 6). Man hält ihn leicht in Gärten in einer mit Wasser gefüllten Tonne, die man bis an den Rand eingräbt. Hier sonnen die Hunde sich oft im Trocknen, schlüpfen aber auf das geringste Geräusch schnell ins Wasser (Voigt l. c. 1, S. 316). Aus alledem ist die Verordnung der Mischna leicht erklärlich. Ueber seine Erwähnung im Midrasch s. ob. S. 65.

§. 132.

Der Biber.

Es ist sehr zweifelhaft, ob dieses Thier im Talmud gemeint sei. Chulin 127, a heißt es: ביברי דנרש אינן מן הישוב „die ביברי in Naresch sind keine Landthiere." Raschi sagt: חיות המצויות באותו מקום בברנ"ש בלע"ז „Thiere im Orte Naresch und בברנ"ש genannt." Mussaphia und Bondi erkennen hier den Biber, fr. Bièvre. Indessen sind die Tosephot anderer Ansicht und halten ביברי für einen Städtenamen, indem zu Erubin 56, a בי בירי und zu Sota 10, a בי בארי als Stadt neben נרש erwähnt wird. Es ist in der That befremdend, daß gerade die Biber der Stadt und der Umgegend von Naresch allein als Wasserthiere angesehen werden sollten; die Tosephot fassen daher jene talmudischen Worte im ethischen Sinne auf: „Die Biberianer und Nareschianer haben keine gearteten Sitten anderer Leute." Noch anders erklärt Buxdorf das Wort ביברי als Vivaria, in welchen Thiere gehalten und in Naresch vielleicht auch aufgezogen wurden; doch ist die Erklärung der Tosephot dem ganzen Zusammenhange der Talmudstelle angemessen, indem bald darauf von der Schlechtigkeit der Einwohner zu Naresch erzählt wird; auch hätte Raschi das Wort ביברי nicht erst mit einem Fremdwort zu erklären gebraucht, wenn es Biber heißen sollte.*)

---

*) Es sei mir hier gelegentlich gestattet, folgende Conjectur zu äußern. Nidda 67, b heißt es: אתקין רב אידי בנרש למטבל ביומא דתמניא משום אריותא; es durften die Frauen am Tage das Flußbad nehmen, weil die אריותא zu fürchten waren. Man übersetzt gewöhnlich das Wort mit „Löwen" und Süskind (מקור חיים zu Jore Dea §. 197, 19) liest geradezu אריה; allein sollte der Löwe in der Nähe einer bevölkerten Stadt sich aufhalten und ist er am Tage weniger gefährlich als zur Nachtzeit? Der Löwe fällt außerdem niemals zwei bei einander weilende Menschen an (§. 114), und da hätte ja durch Ziehung einer zweiten Person der allgemeinen Norm Betreffs des Zeitpunktes für das Nehmen des Bades genügt werden können. Ich glaube, daß אריותא hier „Flußströmung" heißt, in welchem Sinne es oft in den Targumim und Talmuden vorkommt. Naresch lag an einem Abhange eines Berges (s. Raschi zu Sota 10,

§. 133.
Der Bär.

דוב (Bechoroth 8, a) und דובא (B. mez. 85, b*). Der Talmud vergleicht die Perser in folgenden vier Punkten mit dem Bären. Sie sind wie er vielessend, stark mit Fleisch belegt, stark haarig und unruhig (Kiduschin 72, a). Hier erklärt Raschi, daß der Bär, an einer Kette gebunden, hin und her geht. Einfacher erklärt Raschi zu A. Sara 2, 6: Der Bär pflegt beständig hin und her zu gehen, weshalb er: דובא נײדא „unruhiger Bär" genannt wird (Kiduschin ibid.). Diese vier Eigenschaften gehören allerdings dem Bären an. Er ist gefräßig, so daß er die Speise fast ohne zu kauen verschluckt und seine Gefräßigkeit sprüchwörtlich geworden ist. Seine Fettigkeit hilft ihm den Winter beinahe ohne Nahrung zu verbringen. Sein Pelz ist wollig und dichthaarig, der erst mit dem Alter etwas glätter wird. Endlich pflegt er in beständiger Bewegung zu sein, wie man dieses, wenn er in einem Behälter sich befindet, beobachten kann. Er hält sich in der Nähe des Waldes auf, damit er bei nahender Gefahr schnell entfliehen könne (Sota 47, a). Er wird für gefährlicher als der Löwe gehalten, obgleich er an Kraft ihm nachsteht (Sanhedrin 98, b), was die Tosephot (A. Sara 2, b. s. v. ואדו) damit erklären, daß der Bär erfindungsreicher ist. Wahrscheinlich wird hier an seine scharf ausgebildeten Sinne gedacht, welche, bis auf das Gesicht, beim Bär außerordentlich scharf sind. — Wegen seiner Gefährlichkeit ist der Handel mit ihm verboten (A. Sara 16, a); doch ist er zähmbar (B. Kama 15, b), was besonders der Fall ist, wenn er jung eingefangen wird. Den alten gefangenen Bären fügt man einen eisernen Ring durch die Nase, an dem man eine Kette befestigt, woran Raschi in seiner Anfangs erwähnten Erklärung gedacht hat.**) Seine Tragzeit dauert drei Jahre (Bechoroth 8, a und hierzu §. 17).

---

a); Flüsse an solchen Stellen sind gewöhnlich starkströmend, da dort in der Regel das Wasser einen Fall bildet, und so mochte zumal zur Nachtzeit das Baden in einem solchen Flusse für die Einwohner von Naresch gefährlich gewesen sein, weshalb ihnen das Baden am Tage gestattet wurde.

*) Der Bärtreiber heißt שושטה של דוב (Rabba Wajikra fol. 171, a); dahingegen der Eseltreiber חמר (Ketuboth 61, b), der Kameeltreiber גמל (ibid.).

**) Ascheri citirt zu A. Sara 58, b eine Stelle aus jerus. Talm. Chala C. 4, H. 10 (wo aber רובין gelesen wird), in welcher רובים die bildliche Bezeichnung für Gelehrte, oder für christliche Beamten ist.

§. 134.
Der Igel.

אנקה (schon bibl., verwandt durch Transposition mit Ἐχῖνος; Raschi: הריצון, Hérisson, Chulin 122, a), קפוד, oder קפוד ((Bartenoro: ארצו, span. Erizo, Kilajim 8, 5) und ילי (B. batra 4, a, was Sachs irrthümlich für Ἴουλος nimmt, s. hierüber ausführlich §. 446). Bartenoro zur angeführten Stelle sagt: „קפ״ר ist ein Thier, dessen Körper ganz mit Stacheln bedeckt ist und welches bei der Berührung die Füße einzieht und kugelähnlich sich zusammenrollt.“ — Dieses geschieht, weil die Rückenhaut innerlich in einem gewaltigen Muskel entwickelt ist, mit welchem das Thier Kopf, Bauch und Pfoten einschließen und so sich unangreifbar machen kann. — Raschi (B. batra ibid.) sagt: שערו קשה כמחטין „Sein Haar hart wie Nadeln“, genauer derselbe zu Sabbat 54, b: נימין חרים כמחט „Seine Stacheln scharf (d. i., spitzig) wie Nadeln“; denn der Igel hat keine Grannenhaare, sondern Stacheln. — Man pflegt die Igelhaut (die an sich weich ist, Chulin 122, a) um die Eiter der Kühe zu binden, damit die יאלי ihnen nicht die Milch absaugen (Sabbat 54, b). Das talmudische Wort יאלי wird verschieden erklärt. Raschi übersetzt es durch Blutigel, wogegen die Tosephot schon mit Recht bemerken, daß die Blutigel niemals יאלי heißen und überhaupt nur Blut, nicht aber Milch saugen; sie nehmen es daher im Sinne von ילי, womit, wie Anfangs erwähnt, der Igel benannt wird. Diese Erklärung ist aber nicht glücklicher, denn erstens ist es unbekannt, daß der Igel Milch absaugen soll, dann hätte eher קפ״ר als יאלי gebraucht werden sollen, da das erstere Wort unmittelbar vorher erwähnt wird. — Maimuni (Sabbat 5, 4) nimmt das Wort für Schlangen, welche den schlafenden Kühen die Milch auszusaugen pflegen, die aber durch das Gerassel der Igelstachel verscheucht werden. Allerdings lieben die Schlangen die Milch (§. 105) und haben ein scharfes Gehör, so daß sie durch das leiseste Geräusch verscheucht werden (§. 33); allein auch die Schlangen heißen ebenso wenig wie die Blutigel יאלי, weshalb es mir gestattet sei, eine Conjectur hinzuzufügen. Die hebr. Radix יאל hat die Bedeutung „anfangen, beginnen“ und könnte so zur Bezeichnung für „Junges“ dienen, das sein Dasein kurz vorher begann. Man band, um die Kälber am Saugen zu hindern, deshalb eine Igelhaut um die Eiter der Kühe, und das Wort wäre יְאָלֵי zu lesen;

der jerusalemitische Talmud (Sabbat 7, c) erklärt jenen Gebrauch ganz im gedachten Sinne.

Mit der Igelhaut stach man einem Märtyrer die Augen aus (B. batra 4, a). In der Stelle B. Kama 80, a, wo es heißt, daß man Katzen, Fuchsspitze, große Wiesel und קופין zum Fang der Mäuse aufziehe, liest Bochart (Hieroz. P. I. lib. 3, cap. 36, col. 1036) richtiger קופדים „Igel" für קיפין, da die Affen keineswegs zum Mäusefang abgerichtet werden (s. Artikel Affe und Spinne). Der Igel vertilgt, wie bekannt, die Mäuse und die Schaben gründlich. — Dahingegen übersetzt Bochart in der Talmudstelle (Berachoth 57, b): „Der Elephant und die קפוד sind im Traume Unheil verkündende Erscheinungen", fälschlich durch „Igel", da hier das Wort Meerkatze (s. diesen Artikel) bedeutet, indem hier auf die theilweise Aehnlichkeit des Thieres mit dem Menschen hingewiesen wird.

§. 135.

Der Maulwurf.

חנשמת (Chulin 63, a), באות (ibid.*), קרפראי (Berachoth 57, b), קורפראי (Raschi: טלפא, Talpa, Chulin 63, a) und אישות (Kelim 21, 3). Der jerusalemitische Talmud hält אשת (s. Tos. zu Moed Katan 6, b. s. v. צרין) für חולדה „Wiesel", wodurch Bochart sich verleiten läßt, das bibl. חולד mit „Maulwurf" zu übersetzen (Hieroz. P. I, lib. 3, cap. 35, col. 1024); doch ist es zweifellos, daß der babylonische Talmud unter אישות nicht Wiesel versteht, da Kelim 21, 3 von dem Fang der אישות „Maulwürfe" und ibid. 15, 6 von dem Fange der חולדה „Wiesel" gesprochen wird, so daß beide Namen unbedingt nicht identisch sein können. Die Ansicht des jerusalem. Talmuds läßt sich vielleicht dadurch erklären, daß beide Thiere mehrere Eigenschaften gemeinschaftlich besitzen und für verwandte Gattungen gehalten wurden. Beide Thiere sind fleischfressend, unter der Erde grabend, kurzfüßig, kurzschwänzig und haben ein zartes, weiches Fell.

Der Maulwurf hat keine Augen (Moed Katan 6, b). Auch Aristoteles sagt von ihm: „Aeußerlich hat er kein bemerkbares Auge; nimmt man hingegen die ziemlich dicke Kopfhaut hinweg, so findet man ein Paar unvollkommene, die aber sonst alle Theile wirklicher Augen haben" (Thierg. 4, 8, 2). Auch Plinius (h. n. 11,

*) Vergl. über die Ableitung dieses Wortes S. 102, Anm. **.

37, 52) wiederholt dieses. Es sind dies die syrischen Maulwürfe, die in der That äußerlich kein bemerkbares Auge haben, und sind nicht mit unsern Maulwürfen zu verwechseln. Schwarz (תוצאות הארץ, Jerusalem 5605, S. 4) erzählt, daß er ein Exemplar dieses Thieres nach London schickte; er nennt es aber „Feldmaus" und soll nicht unserm Maulwurf ähnlich sehen. Es hat einen dicken, runden Kopf und ist zwei Spannen lang. — Da auch das Wiesel eine solche Kopfbildung hat, so ist es ebenfalls ein erklärender Grund für die oben erwähnte Ansicht des jerusalem. Talmuds. — Er bohrt sich in die Erde ein (Raschi, Succa 20, b) und fügt sowohl hierdurch als auch durch das Durchfressen der Wurzeln den Getreide- und Baumfeldern vielen Schaden zu, weshalb man ihn selbst an den Mittelfeiertagen tödten darf (M. Katan ib.) — In der Stelle Berachoth 57, b, wo es heißt: „Alle Vögel sind glückbedeutende Erscheinungen im Traume, nur nicht die Eule, die Nachteule und die קרפראי (oder nach Aruch: קרפדאי), übersetzt Raschi das Wort durch טלפא, Maulwürfe, doch bedeutet hier wahrscheinlich das Wort: „Fledermaus", deren wahrhaft scheußliche Gestalt jenen Ausspruch motivirt. Die Uebersetzung Raschi's läßt sich dadurch erklären, daß die Fledermaus zur Seitenfamilie des Maulwurfs und der Spitzmaus gehört, wie Raschi selbst (Chulin 63, a) dieses Verhältniß richtig andeutet, indem er sagt: קלבא שוריץ דומה לטלפא שבשרצים, „Die Chauve-souris (Fledermaus) ist unter den Vögeln das, was der Talpa (Maulwurf) unter den kleinen Raubthieren ist", was auch von den neuesten Naturforschern wiederholt wird (Voigt I, S. 336).

§. 136.

Die Fledermaus.

עטלף (Bechoroth 7, b. Raschi: קלבה שוריץ דומה לעכבר ויש לו כנפים „Die Chauve-souris [Fledermaus] gleicht der Maus und besitzt Flügel", d. i., eine zum Fluge dienende Flughaut *). — Ferner באות (Chulin 63, a**), הנשמה (ibid.), קיפוף (ibid.), ערפדא (B. Kama 16, a) und כרושתינא (Sabbat 78, a). Hier sagt Raschi: עטלף שקורין

*) Aus dem jerusalemit. Talmud (Nedarim C. 2, H. 3) geht hervor, daß derjenige falsch schwört, der da schwörend behauptet: er habe eine Maus fliegen sehen (עכבר פורח באויר), woraus zu schließen ist, daß die Fledermaus in den semitischen Sprachen keinen Namen führt, der, wie in der französischen und deutschen, aus Maus und einem Vorsatz zusammengesetzt ist.

**) Wohl von בות „übernachten", so viel wie לון, und bezeichnet das Wort

טלפא, d. i., כרושתינא ist der עטלף, den man Talpa (Maulwurf) nennt; allein offenbar unrichtig, denn עטלף heißt im Talmud nur Fledermaus, wie ja Raschi selbst in der erstcitirten Stelle erklärt. Auffallender ist noch der Widerspruch Raschi's, der zu Jesaias 2, 20 Talpa geradezu עטלף gegenüberstellt. Die Raschistelle in Sabbat ibid. muß daher emendirt werden in עטלף שקורין קלבא שוריץ, oder in הנשמת שקורין טלפא, daß aber die erstere Emendation die richtige ist, werden wir durch Parallelstellen aus Plinius, übereinstimmend mit der dortigen Talmudstelle, weiter unten nachweisen.

Was die anderen Namen betrifft, so kommt das bibl. תנשמת sowohl unter den Vögeln (3. B. M. 11, 18) als auch unter den niedrigen vierfüßigen Thieren (ibid. 11, 30) vor; der Talmud hat für das doppeldeutige Wort in der Bibel, das gemeinsame Wort באוח und sagt: באוח unter den vierfüßigen kleinen Raubthieren ist der Maulwurf, באוח unter den Vögeln ist die Fledermaus; da nun aber auch עטלף unter den Vögeln (3. B. M. 11, 19) vorkommt, so müssen die verschiedenen Namen עטלף, תנשמת und ערפד verschiedene Spielarten der Fledermäuse anzeigen, da in der That die Arten dieser Thiergattung sehr zahlreich sind (Voigt l. c. 1, S. 335). Wir können aber bei dem Mangel sicherer Angaben keine Specialisirung der Arten, wie sie unter den verschiedenen Namen im Talmud vorkommen, machen.

Die Fledermaus ist völlig ein Animal nocturnum, sie begattet sich und gebärt nur zur Nachtzeit (Beza 7, a); sie fliegt des Nachts herum, weshalb ihr der Hahn zuruft: „Wozu dient dir das Licht? Mir gehört es!“ (Sanhedrin 98, b), wobei Raschi die falsche Angabe macht, daß die Fledermaus keine Augen habe. Oder sollte vielleicht Raschi andeuten wollen, daß die Fledermaus keiner Augen bedarf? Bekanntlich hat man mit derselben die sinnreichsten naturhistorisch-physiologischen Versuche gemacht. Man blendete sie und verstopfte die Augenhöhlen mit Klebwachs, und doch waren ihre Bewegungen so sicher wie früher, und sie flog, ohne irgendwo anzustoßen, geschickt umher, so daß der berühmte Abt Spallanzani (s. Gren's: Neues Journal der Physik 1. B. 4. H. S. 399) daraus schloß, daß

ein Nachtthier, wie die Fledermaus, oder ein im Dunkeln weilendes Thier, wie der Maulwurf (§. 135); fälschlich aber übersetzt das Wort Luzzatto (Kerem Chemed 4. Bd. S. 138) durch פחות „Geringste“, wofür gar kein Anhaltepunkt zu finden ist. Unter קפופות in dem dort mitgetheilten Gedichte ist wahrscheinlich der Geier gemeint, s. §. 188 zu Ende.

sie in der Nähe des Kopfes noch ein anderes das Auge ersetzendes Organ haben müsse. Voigt (l. c. 1, S. 336) erklärt dies durch die erhöhte Entwickelung des Gefühlssinns, wie manche empfindliche Menschen bei geschlossenen Augen die Annäherung metallischer Körper wahrnehmen. — Jedenfalls werden sie vom Tageslicht afficirt und leben daher während des Tages an dunkeln, versteckten Stellen. — Chulin 134, b wird gesagt, daß der Eigenthümer eines Feldes an Orten, in welchen keine Armen vorhanden sind, nicht verpflichtet ist, die Ecken seines Feldes unabgemäht zu lassen, da er wohl den Armen, nicht aber den Raben und den עטלפים gegenüber dies zu thun verpflichtet ist. Hier werden Raben und Fledermäuse als die generellen Bezeichnungen für Nacht- und Tagvögel genommen, obgleich Beide nicht von Cerealien leben. — Auffallend ist die falsche Angabe des Talmuds, daß die Fledermäuse Eier legen und dennoch die Jungen an den Brüsten säugen (Bechoroth 7, b). Ausdrücklich sagt Plinius (h. n. 10, 61, 91): „Unter den Geflügelten gebärt die Fledermaus allein ein lebendiges Junge"*), und an einer andern Stelle (ibid. 11, 39, 95): „Von den Eierlegenden hat keine weder Brüste noch Milch, sondern nur die Lebendiggebärenden, von den Geflügelten allein die Fledermaus"**). Plinius nennt an beiden Stellen und öfter die Fledermaus bloß ein Animal volucre (fliegendes Thier), während der Talmud, durch den Umstand, daß עטלף in der Schrift auch unter den Vögeln gezählt wird, geleitet, die Fledermaus geradezu als Vogel und demnach auch als eierlegend ansieht. — Sinnig sagt Luzzatto (zu Jes. 2, 20): „Die Fledermaus ist lebendiggebärend und gehört nicht zu den Vögeln; das Volk irrt sich jedoch hierin und zählt sie zu den Vögeln, weshalb es die Thora für nöthig hielt, עטלף am Ende der aufgezählten Vögel zu erwähnen." — Es fragt sich nur, wie תנשמת, das ebenfalls eine Fledermausart bedeutet und dennoch die 14. Stelle unter den Vögeln einnimmt, zu erklären ist? Ueber dieses תנשמת sagt der Talmud (Chulin 63, a): כאות שבעופות קיפוף „Das כאות (d. i., תנשמת) unter den Vögeln ist קיפוף." — Dieses letztere Wort erklärt Raschi durch: צ׳אוט, Chouette, Kauz, oder durch Fledermaus; allein die erstere Erklärung ist falsch, da die Eule anders heißt (s. Art. Eule und Ohreneule) und Raschi

*) Volucrum animal parit vespertilio tantum.

**) Ova gignentium nulli (sunt mammae) nec lac, nisi animal parienti, volucrum vespertilioni tantum.

selbst übersetzt תנשמת zu Lev. 11, 18 und zu Deut. 14, 11 durch Fledermaus; es genügt demnach die Erklärung Luzzatto's nicht für תנשמת. — Ich glaube daher die zweimalige Erwähnung der Fledermaus unter den Vögeln einfach durch die Flugfähigkeit zu erklären, sie heißt mit demselben Rechte עוף, wie die fliegende Schlange שרף מעופף, ohne deshalb in allen Punkten die Natur der Vögel zu theilen, wobei freilich der heilige Schriftsteller für den Irrthum des Talmuds nicht verantwortlich ist.

Sabbat 78, a wird gesagt: „Das Blut der כרושתינא diene zu der Krankheit, welche יארוד heißt. Nach Raschi besteht diese Krankheit in weißen Augenflecken, wahrscheinlich der sogenannte weiße Staar. Aus folgenden Parallelstellen scheint jedoch hervorzugehen, daß das Alterthum das Blut der Fledermaus zu einer Augenkrankheit gebraucht habe, welche durch die eindringenden Wimpern entsteht. Plinius (h. n. 30, 13, 46) sagt: „Das Blut der Fledermaus hat die Kraft des Krautes Psilothrum, welches die Haare am menschlichen Körper entfernt; hierzu citirt Harduin folgende Stelle des Q. Serenus:

Namque oculos infesta pilorum telorum tela lacessunt,
Ergo locum crinis vulsi contige cruore,
Quem dat avis tremulis simulatquae pellibus alas.*)

In diesem Sinne mag wohl auch יארוד zu nehmen sein; jedenfalls diente, wie wir sehen, im Alterthum das Blut der Fledermaus zur Conservirung des Auges, weshalb Raschi's Erklärung des Wortes כרושתינא durch Maulwurf unrichtig ist, da der Gebrauch seines Blutes für Augenkrankheiten nirgends erwähnt wird; nur für Wahnsinnige soll das Blut des Maulwurfs, nach der Meinung der Magier, wohlthuend sein (Plinius, h. n. 30, 10, 24), wovon aber in unserer Talmudstelle nicht die Rede ist.

§. 137.

Die Maus.

עכבר (Sabbat 121, b), pl. עכברים (Pesachim 10, b), fem. עכברין (Kelim 15, b), emph. עכברא (Erachin 30, a), dimin. עכברתא (Beza

---

*) Wohl verletzen die Augen der Haare feindliche Pfeile,
Doch beschmier' nur die Stelle, wenn die Haare geschwunden
Mit dem Blute des Vogels, der mit zitternder Haut
Täuschend die Flügel sich nachahmt.

36, b). Im Gegensatz zur Wassermaus (eine Fischart, §. 347) heißt die Haus- oder Feldmaus: עכבר דיבשה (Chulin 127, a). Die Hausmaus heißt auch עכברא דמתא (A. Sara 68, b).

Die Grundfarbe des Thieres ist bekannt, nur giebt es Spielarten, gelbe, gescheckte, gefleckte und ganz weiße Mäuse (Voigt l. c. 1, S. 450). Der Talmud kennt die schwarzen, d. i., die grauen und die weißen (Pesachim 10, b). Die Maus ist verunreinigend und gehört zu den acht von der Schrift (3. B. M. 11, 29—30) ausdrücklich als verunreinigend bezeichneten Thieren (Chulin 127, a). Man empfindet Ekel vor ihr (Succa 36, b), doch kam es wohl vor, daß Jemand eine todte Maus, die er im Gewürze fand, an dem Schwanze faßte und hinauswarf, alsdann aber das Gewürz benutzte (Beza 36, b; s. §. 272, Anm.). Sie hat viele Feinde, die Katze, den Fuchsspitz, den Igel, das Wiesel (B. Kama 80, a) und den Menschen, der ihr Fallen stellt (Kelim 15, b). „Warum", wird gefragt, „werden die Mäuse so angefeindet?" „Weil", wird geantwortet, „ein böser Trieb ihnen innewohnt, sie zerbeißen Kleidungsstücke, von denen sie gar keinen Genuß haben" (Horajoth 13, a*). Ein Anderer fügt hinzu, daß sie sogar am Holze nagen (ibid.). Fleisch muß man in die Luft hängen, damit die Mäuse nicht dazu kommen (Beza 28, a). Brod höhlen sie aus, zerbröckeln es aber nicht (Pesachim 10, b), auch Kürbisse höhlen (קרוט, Creuser) sie aus (Chulin 9, a), und selbst menschliche Leichname muß man vor ihrem Anfressen bewahren (Sabbat 151, b), was selbst auf Schiffen zur Beachtung anempfohlen wird (Berachoth 18, a). Von Viehhäuten fressen sie Stücke aus (Bechoroth 29, b), weshalb man die Gebetriemen vor ihnen zu verwahren sucht (Raschi zu Berachoth 24, a). Dabei beraubt keine Maus die andere (Pesachim 10, b). Ihr Trinken ist lappend (Para 9, 3), was auch Aristoteles angiebt (Thierg. 8, 8, 1). Ißt man von dem, was eine Maus angefressen hat, so soll dies dem Gedächtnisse nachtheilig sein (Horajoth 13, b). — Durch den Geruch von den Excrementen der Katze werden sie verscheucht (Plinius h. n. 10, 73, 94), weshalb dieselbe die Excremente zu verscharren sucht (Erubin 100, b; §. 118). — Die Mäuse pflegen glänzende Gegenstände, wie Ringe, Münzen u. dergl. zu verschleppen, weshalb ein Geiziger, welcher das Geld verscharrt, eine Maus, die auf den Denarien liegt,

*) Aruch hat vielfache Varianten zu dieser Talmudstelle, wodurch die naturhistorischen Angaben wesentlich verschieden lauten.

genannt wird (Sanhedrin 29, b). Vrgl. §. 128 *). — Ein anderes Sprüchwort ist: „Nicht die Maus, sondern das Loch ist der Dieb" (Erubin 30, a). — Durch Ueberfressen von Mäusen kann die Katze zu Grunde gehen (B. mez. 97, a).

§. 138.
Die Feldmaus.

עכבר (M. Katan 6, b). Im trockenen Jahre sind die Feldmäuse zuweilen außerordentlich häufig und den Feldern sehr schädlich. Den mit Bäumen bewachsenen Feldern sind sie es noch mehr als den Saatfeldern, weshalb es an den Mittelfeiertagen auf jenen in gewöhnlicher, auf diesen in ungewöhnlicher Weise die Mäuse auszurotten gestattet war. Die gewöhnliche Weise bestand im Fangen, indem man Vertiefungen grub, in welchen man Fallen stellte. Die ungewöhnliche Weise bestand in der Einrammung eines Spießes, oder Stange in die Mäuselöcher (M. Katan 7, a). Die Wohnung der Feldmäuse hat nämlich zwei Röhren, eine zum Eingang, eine andere zum Ausgang (Voigt l. c. 1, S. 358), man suchte daher diese Wohnungen zu zerstören und womöglich die Mäuse zu tödten. Siehe jedoch Tur und Sch. Ar. Orach Chajim §. 537, 13, wo die Fangweise anders erklärt wird. — Im jerusal. Talmud (B. mez. 9, b) heißt es: „Die bösen Mäuse (עכבריא רשיעיא; vgl. über diesen Ausdruck Horajoth 13, a), sobald sie viele Früchte sehen, rufen sie ihre Genossen herbei und verzehren dieselben miteinander"; jener Ausdruck: עכבר רשיעא liegt wohl der Bildung des jüdisch-deutschen Wortes „Achborisch" zu Grunde.

§. 139.
Die Ratte.

Der Name עכבר bezeichnet das ganze Mausgeschlecht, zu welchem auch die Ratte gehört, weshalb manches oben (§. 137) von der Maus Gesagte auch von jener gelten kann, so insbesonders das Verschleppen von glänzenden Gegenständen, das Zerbeißen der Kleider, das Zernagen des Holzes und die Schädlichkeit und Gefräßigkeit des

*) Im jerus. Talmud (Demai C. 1, fol. 22, a) wird erzählt, daß eine Maus einst eine Perle verschluckte.

Thieres überhaupt. Gleiche Feinde hat mit der Maus auch die Ratte; doch scheint folgende Talmudstelle nur von der Ratte zu handeln. B. mez. 97, a wird erzählt: „Jemand lieh sich von einem Andern eine Katze, gegen welche aber die עכברי sich verbanden und sie tödteten. Auf eine in Folge dessen erhobene Ersatzklage von Seiten des frühern Besitzers, erklärte der Richter, daß der Verklagte vom Schadenersatz freizusprechen sei, „„denn ein Mann, der sich von Frauen todtschlagen läßt, hat alles Recht verloren."" — Nun aber ist es eine Unmöglichkeit, daß die Mäuse, deren Charakter Furchtsamkeit ist, die Katze besiegen könnten, wohl aber ist die Ratte dreist, zornig und kühn (Voigt l. c. 1, S. 350 und 353). Sie springt selbst dem Menschen nach Händen und Gesicht, und die Katze kann nur dann sie bezwingen, wenn sie dieselbe würgend beim Hals gepackt hat, während sie bei einem andern Angriff einen furchtbaren Kampf mit der Ratte zu bestehen hat, wobei sie selbst nicht selten durch viele empfangene Wunden zu Grunde geht.

§. 140.
Der Siebenschläfer.

Dieses Thier, welches auch Rellmaus, Bilchmaus, Rasselmaus, ferner Schlafratze und von Blumenbach: Glis esculentus genannt wird, war dem Talmud wohl bekannt, von Raschi jedoch mißverstanden und von keinem Commentar erklärt worden. Ab. Sara 68, b wird der Unterschied zwischen עכברא דמתא (Stadtmaus, d. i., Hausmaus, Mus domesticus), und עכברא דברא (auswärts lebende Maus, oder Ratte) gemacht. Erstere ist ekelhaft, Letztere eine Delicatesse und kommt als solche auf die Tische der Großen (עולה על שלחן מלכים). Raschi erklärt das Thier durch das Fremdwort אשקורל, welches man mit Ecureuil zu erklären geneigt wäre, denn auch Gerson (im שער השמים Ed. Heidenheim 24, b) sagt vom Eichhörnchen: ויש מהם בעלי הנועה רכה כמעט שלא ינוחו כמו אישקורול „Einige sind von leichter, kaum rastender Bewegung, wie das Ecureuil"; — allein abgesehen, daß Raschi mit demselben Worte den Zoophyten, die aus Fleisch und Erde bestehende Maus (Sanhedrin 91, a) erklärt (§. 494), die gewiß zu unappetitlich ist, um als Delicatesse gelten zu können, so ist auch das Eichhörnchen nicht genießbar und am allerwenigsten ein Leckerbissen der Gourmands. — Es ist aber in unserer Stelle sicherlich nichts anderes als der Sieben-

schläfer gemeint. Dieser gehört bekanntlich zum Mäusegeschlecht, und die alten Römer hatten eigene Behälter, Gliraria genannt (Varro: De re rust. 3, 15), in welchen sie den Siebenschläfer fütterten und ihn, wenn er fett geworden, verzehrten (s. Harduin zu Plin. h. n. 36, 2). Auch die jetzigen Italiener stellen dem Siebenschläfer nach und rauben ihn während seines Schlafes, worauf sie ihn zum Lieblingsmahle sich bereiten. — Der Talmud nennt ihn im Gegensatze zur Hausmaus עכבר דברא „die auswärts lebende Maus", da der Siebenschläfer auf Bäumen wie das Eichhorn lebt. Vielleicht habe man auch in der Stelle Jes. 66, 17 an die Glirem esculentum zu denken; vergl. Winer R. W. II, S. 64.

§. 141.
Der Hase.

ארנבת (Uxin 3, 3), ארנבא (Nedarim 65, a) und ארנבתא (im Aruch), pl. ארנבים (Menachoth 39, b*). — Der Hase hat Oberzähne, ist aber dennoch wiederkäuend (Chulin 59, a). Er hat oben nämlich zwei Schneidezähne und zwei andere kleinere, in der Jugend sogar vier Zähne (Voigt l. c. 1, S. 372). Büffon bezweifelt zwar, ob der Hase wiederkäue, weil er nicht, wie die eigentlichen Wiederkäuer, vier, sondern nur einen Magen hat. Es ist jedoch durch Beobachtung bewiesen worden, daß das Wiederkäuen der Hasen unzweifelhaft stattfindet. Ausführlich handelt hierüber Rosenmüller (Bibl. Alterth. 4. B., 2. Abth., S. 212). — Die Haare des Balges heißen צמר (Menachoth 39, b) und mit Recht, da der Hase einen wolligen Balg hat (Voigt l. c. S. 373). Man benutzte die Haare zu Geweben (Menachoth ibid.). Ueber den Frauennamen ארנבת vergl. §. 109; über den Namen *Ταχίνα* s. §. 176, und über לגאי §. 521. — Nedarim 65, a wird erzählt, daß Nebuchadnezar rohes Hasenfleisch gegessen hat; Pseudo-Raschi übersetzt: ארנבא חייא, durch „lebendigen Hasen"; ebenso Matnat Kehuna zu Rabba Echa fol. 73, c. Samuel Edeles bemerkt, daß die rauhen Krieger zwar rohes Fleisch zu essen pflegen, Nebuchadnezar aber aß sogar stückweise von dem lebendigen Thiere. Indessen sei bemerkt, daß die alten Naturforscher zahlreiche Angaben über den mannigfachen medicinischen Nutzen der

*) Wegen der kürzern Vorderfüße heißt er auch צעירת רגלים (Sulat zum 2. Chanukasabbat s. v. אין מושיע), wo er neben שפן (§. 142) erwähnt wird.

Hasen machen; unter andern, daß der Genuß des Hasenfleisches die Geilheit befördere, daß er gegen Epilepsie, Podagra, Krebs u. s. w. diene, und so mag auch in unserer Stelle der erwähnte Genuß von Hasenfleisch (dessen sich Nebuchadnezar übrigens schämte) erklärt werden.

§. 142.

Das Kaninchen.

Nach den gründlichen Untersuchungen von Bochart (Hieroz. P. I, lib. 3, cap. 33, col. 1001 ff.) und Rosenmüller (Bibl. Alterth. 4. Bd. 2. Abth. S. 213 ff.) ist es nunmehr unbezweifelt, daß das bibl. שפן (Lev. 11, 5) nicht Kaninchen bedeutet; vgl. auch Winer (R. W. 2. Th. S. 506). Es bedeutet in der Schrift vielmehr eine Art Springmaus, oder Springhase, Jarboa genannt, von Blumenbach „Klipdachs" bezeichnet, der unter Felsen sich aufhält, Zehen an den Füßen hat und wiederkäuend ist, so daß dieses Thier alle, von der Schrift dem שפן zuertheilte Eigenschaften besitzt. — Von den jüdischen Gelehrten ist es auch Saadias, der שפן durch وَبْر, d. i., Jarboa übersetzt*). Es ist aber ebenso gewiß, daß שפן im spätern Hebraismus Kaninchen bedeutet, s. ob. Art. Frettchen und Lindau (im ראשית למודים S. 27, 2), und so dürfen wir wohl Mischna Uxin 3, 3 שפן als Kaninchen nehmen. Es wird sowohl hier wie Chulin 59, a neben dem Hasen erwähnt, mit dem es bekanntlich viele Aehnlichkeit hat. — Der Haupteinwand gegen die Uebersetzung des biblischen Wortes durch: Kaninchen, ist, daß dieses Thier (שפן, Hispania) aus Spanien abstammen soll, und daher wohl im Orient in jener frühen Zeit unbekannt gewesen war; allein abgesehen, daß die späteren Talmudisten das Thier wohl gekannt haben könnten, so ist es überhaupt fraglich, ob jene Namenableitung richtig ist; warum sollte nicht umgekehrt das Land Spanien seinen Namen von dem dort häufig vorhandenen Kaninchen erhalten haben? Eine ähnliche Art von Hysteron-Proteron eines Ortsnamens finden wir bei dem Berge Asasel, vgl. hierüber meinen Beitrag im L. Bl. d. Orients 1849, col. 184. — Jedenfalls paßt die talmudische Angabe (Chulin ibid.) auf das Kaninchen, es hat Oberzähne und ist

*) Und dieses Thier wird sonst noch חגם (Targum zu Prov. 30, 26) und טפוא (s. Anhang u. d. W.) genannt.

dennoch wiederkäuend; denn obgleich es, wie der Hase, nur einen Magen hat, so bringt es doch die gekaute Speise durch den Schlund nochmals in den Mund; man bemerkt insbesonders, wie es, wenn die Speise zu Ende ist, das Maul fortbewegt, was, wie bei den Hasen, gewiß eine Verrichtung des Wiederkäuens ist (Rosenmüller l. c. S. 212, Anmerkung 6).

§. 143.

Der Hirsch.

צבי (Aboth 5, 20), טביא (Ketuboth 103, b), der junge Hirsch בר טביא (Chulin 59, a), pl. צבאים (Kilajim 1, 6) und צביים (Sabbat 128, a). — Fem. צביה (Chulin 132, a), אילה (Erubin 54, b) und אילהא (Bechoroth 7, b).

Das Männchen hat Hörner, die in mehrere Aeste sich ausbreiten (מפוצלות, Raschi: פורקיירש, Fourches, gabelig, Chulin 59, b), welche Geweih genannt werden. Alljährlich bekommt dieses einen Zacken mehr (Joma 29, a). Da der Hirsch oft sein Geweih verliert, so diente zur Bezeichnung des Geldverlustes das Sprüchwort: „Er legte sein Geld auf das Horn des Hirsches“ (Ketuboth 107, b). Aus der Haut, welche abgezogen sehr zusammenschrumpft (Ketuboth 112, a), bereitet man treffliches Pergament (ibid. 103, b). Das Weibchen oder die Hirschkuh hat keine Hörner (Raschi, Joma 29, a). Sie hat eine enge Mutterscheide, weshalb sie stets die Liebe des Männchens besitzt (Erubin 54, b); doch aus eben diesem Grunde fühlt sich der Hirsch zuweilen auch bewogen, mit dem Weibchen des Damhirsches (§. 145) sich zu begatten, welches aber den Saamen in Form von Eiern wieder auswirft (Bechoroth 7, b); diese Eier heißen חלי דיחמורתא (ibid.) und gehen (nach Aruch) mit den Excrementen zugleich ab. — Die Hirschkuh empfängt aus gedachtem Grunde das Männchen nicht gern (ibid.) und hat aus demselben Grunde viele Schmerzen bei der Geburt (B. batra 16, b). Winer (R. W. 1. Th. S. 494) hält diese Angabe nicht für genug bewiesen, und sonderbar ist allerdings die talmudische Angabe (ibid.), daß der Drache (§. 298) durch das Beißen und Erweitern der Vagina der Hirschkuh die Geburt befördert. Was indessen den ersten Punkt betrifft, so sagt auch Plinius: „Die Weibchen der Hirsche halten die Anstrengung der Begattung nicht aus, weshalb sie während derselben einherschreiten, was auch bei den Kühen der Fall ist (h. n. 10, 63, 83); und erklärt

Aristoteles die im Schritte empfangene Befruchtung der Kühe und der Hirschkühe durch die sehnigte, steife Ruthe des Männchens (Thierg. 5, 2, 3). — Das Fleisch des Hirsches gleicht an Geschmack dem des Kuhkalbes (Bechoroth 29, b). — Sie vereinigen sich in Rudel, wobei sie eine Linie derart bilden, daß der Kopf des hintern Hirsches auf dem Rücken des vordern zu liegen kommt (Sabbat 119). Man fängt ihn mit Netzen (Ketuboth 103, b); man füttert ihn dann mit חצב (Sabbat 128, a). Raschi erklärt das Wort: „Ein Kraut, das tief wurzelt, dessen geradlaufende Wurzel sich nicht verbreitet und mit welchem Josua bei der Eintheilung des Landes die Grenzen bezeichnete.“ Ebenso Bartenoro (Kilajim 1, 8). Diese Pflanze wird von Einigen mit „Epheu“, von Andern mit „Zuckerrohr“ übersetzt. Plinius erwähnt mehrmals die Pflanze Elaphoboscon, welche als Hirschfutter diente (h. n. 22, 22, 37); ebenso genießt er קילקסייא, d. i., Colocasia, indische Wasserrose (Talm. jerus. Schebiith fol. 34, b) und קינמין, Zimmet. Bereschit Rabba fol. 73, c wird erzählt, daß die Ziegen und Hirsche bis an die Spitze des Zimmtbaumes langen und abfressen konnten. Uebrigens ist dieser Baum nicht gar zu groß (s. Rosenmüller: Alterthümer 4, 1, S. 271); und wird ferner hier wohl die olivenartige Frucht gemeint sein, die nach Tavernier's Bericht (Reisen, 2, 2, 12) an dem Zimmtbaum wächst. — Fleisch und Brod frißt der Hirsch nicht (B. Kama 19, b). — Er ist eins der schnellfüßigsten Thiere (Ketuboth 112, a) und dient zum Vorbild der Anregung und Ermunterung zum Guten (Aboth 5, 20). — Ziege und Hirsch, sowie Ziegenbock und Hirschkuh kreuzen sich miteinander (Chulin 132, a); dies scheint jedoch von der kleinern Gattung der Hirsche, etwa dem Reh, nur zu gelten; da überhaupt von der Kreuzung der gedachten Thiere bei den alten Naturforschern nichts erwähnt wird. — Die Angabe der Rabbinen, daß der Hirsch die Galle nicht an der Leber, sondern weiter näher dem Schwanze zu habe (Schul. Ar. Jore Dea §. 42, 8), stimmt mit Aristoteles überein, er sagt: „Die Achainischen Hirsche sollen die Galle im Schwanze haben“ (Thierg. 2, 11, 4), während Plinius (h. n. 11, 37, 74) ihnen die Galle ganz abspricht. — Sein Begegnen auf dem Kreuzwege, oder sein Quergang über den Weg fürchtet der Aberglaube (Sanhedrin 65, b). — Auch das Hirschgeschlecht wird zu den kleinen Thierarten (חיה דקה) gezählt (B. Kama 80, a). Vom Hirsch wird gesagt, daß er während des Schlafes ein Auge offen habe (Tos. Chulin 59, a. s. v. והרי), was bekanntlich bei dem Hasen der Fall ist. — Ueber

eine angebliche Eigenschaft des Hirschhorns s. §. 289, Anm.**. — Er kann so zahm werden, daß er mit der Schaafheerde auf die Weide auszieht und in den Stall zurückkehrt (Rabba Bamidbar fol. 225, a). — Das Weibchen wirft jedesmal ein Paar (Samuel b. Meier zum Hohenliede 4, 5).

§. 144.

Das Reh.

Der hebr. Name צבי, oder איל ist der Gattungsname für alle Arten des Hirschgeschlechts, zu welchem auch das Reh gehört. Manche Bestimmungen des Talmuds scheinen jedoch nur vom Reh verstanden werden zu müssen; so, daß die Ziege mit dem צבי, oder das Weibchen des Letztern mit dem Ziegenbock sich kreuzen (Chulin 132, a), da das Reh gewisse Aehnlichkeiten mit der Ziege hat, weshalb behauptet wird, daß seine Brunstzeit mit der des Bocks und nicht mit der des Hirsches zusammenfällt (Voigt 1. S. 399). Ferner erwähnt der Talmud eines צבי דאין מפיצלות „eines Hirsches, der kein gegabeltes Geweih hat", was Raschi irrthümlich für Steinbock (שטיינבוק, Chulin 59, b) nimmt, und welche Erklärung bereits die Tosephot zurückweisen, und schon deshalb unrichtig ist, da der Steinbock anders heißt (s. diesen Artikel); hier ist aber höchst wahrscheinlich das Reh gemeint, dessen Geweih nur eine Gabel hat und zuweilen ganz einfach ist. Auch in der Mischnah (Kilajim 1, 6), wo die Aehnlichkeit der Ziege mit dem צבי hervorgehoben wird, ist eher an das Reh zu denken. Die übrigen Eigenschaften, die es sonst mit dem Hirsche gemein hat, s. im vorhergeh. Artikel.

§. 145.

Der Damhirsch.

Nach der Uebereinstimmung der meisten Erklärer bedeutet das bibl. יחמור den Damhirsch, von welchem im Talmud (Bechoroth 7, b) das Weibchen יחמורתא heißt. Es pflegt das Weibchen des Damhirsches mit dem Hirsche sich zu begatten, wirft aber den Saamen mit den Excrementen zugleich aus, welcher dann die Form von Eiern hat, die חלי דיחמורתא heißen (s. §. 143). — Mit dem französischen Namen des Damhirsches: Daim erklärt Raschi (Chulin 59, b) das dort erwähnte קרש, was aber, wie wir im folgenden Artikel zeigen werden, eine Antilopenart ist.

§. 146.

Die Antilope.

Chulin 59, b heißt es: Der קרש ist, obgleich er nur ein Horn hat, doch zu essen erlaubt; Rabbi Jehuda fügte hinzu: קרש wird טביא דבי עילאי „Hirsch des Waldes Ilai“ (s. §. 115) genannt. Das Fell desselben ist 16 Spannen lang. Raschi erklärt das Wort durch Daim (דיי״ן) Damhirsch; allein dieser hat stets zwei Hörner. Man vgl. aber Aristoteles (l. c. 2, 2, 9), er sagt: Der Oryx (Ὄρυξ) hat ein Horn und zwei Hufen. — Es ist dies die Antilope Oryx, welche in Aegypten und Libyen vorhanden ist und zweifellos in unserer Talmudstelle gemeint wird. Sie ist hier als ein zum Essen gestattetes Thier bezeichnet, d. h., als ein solches, welches gehörnt und an den Klauen gespalten ist; es wird ferner zum Hirschgeschlecht gezählt, was völlig der Antilope entspricht, da diese überhaupt hirschähnlich ist. — Es ist daher unnöthig mit Buxdorf, Bochart u. A. קרש als Einhorn (apocopirt von Μονόκερως) zu nehmen, da das Einhorn ohnedies im Talmud anders benannt wird (§. 174). Der Talmud sagt ferner, daß das Horn des קרש schwarz färbe (B. batra 16, b), wozu man Oppian (bei Rosenmüller a. a. O. S. 202) vergleiche; er sagt: „Die Hörner des Oryx sind schwarz von Farbe, härter als Erz, Eichen und Steine“. — Hier hat man die Worte „Hörner des Oryx“ nicht in dem Sinne zu nehmen, daß der Oryx mehr als ein Horn habe, sondern in dem von: „Oryxhörnern“, gerade so wie das bibl. קרני ראם (5. B. M. 33, 17), wofür schon der Talmud genauer קרני ראמים (A. Sara 3, b) hat. — Man möchte geneigt sein, קרש für רקש verwandt mit Oryx zu halten, wie אנקה vielleicht mit Ἐχῖνος verwandt sein mag, eine ähnliche Transposition der Buchstaben ist חפשוהא גמליניתא aus Μεγάλην (s. Artikel Maikäfer); doch kommt es hier auf die Etymologie wenig an, da קרש zweifellos in seinen Natureigenschaften an den Oryx denken läßt. Vgl. §. 175 u. §. 355.

§. 147.

Eine Antilopenart.

Der Vollständigkeit wegen sei hier das Thier זמר erwähnt, welches ohne irgend eine naturhistorische Angabe gelegentlich und nur ein einziges Mal (Chulin 80, a) gedacht wird. Seine Untersuchung gehört lediglich in das Gebiet der biblischen Zoologie, und wie be=

kannt, wird das 5. B. M. 14, 5 vorkommende Wort entweder durch Elent, oder Giraffe, am wahrscheinlichsten aber durch Antilope übersetzt, deren Art freilich nicht genau bestimmt werden kann.

§. 148.

Der Steinbock.

Von dem bibl. אקו (5. B. M. 14, 5) ist das fem. יעלה (Proverb. 5, 19) und im Plur. יעלי סלע (Job 39, 1), dem der deutsche Name des Thieres und mehr noch der lat. Rupi-caprae (Plin. h. n. 8, 53, 79) entspricht. Talmudisch heißt das fem. ebenfalls יעלה (B. batra 16, b), pl. יעלים (Kilajim 1, 6). Maimuni (zur letztern Stelle) sagt: בערבי אלמעול „im Arabischen: اَلْوَعَل. — Raschi erklärt (R. ha-Schana 26, b) יעל durch שטיין בוק, Steinbock, wie es derselbe auch zu 5. B. M. 14, 5 für אקו gebraucht; diesem Nom. masc. entspricht das talmud. יעל (R. ha-Schana ibid.) und יעלא (Onkelos zu Deut. ibid.).

In der Mischna (Kilajim 1, 6) wird der Steinbock als ein dem Hirsche ähnliches Thier bezeichnet, denn er hat bekanntlich einen hirschartigen Kopf und ebenso dünne Beine wie der Hirsch. Aus seinen großen, schweren Hörnern verfertigte man Blasinstrumente, mit welchen man das Jobaljahr verkündete (R. ha-Schana ibid.), s. jedoch Bartenoro (zu ibid. 3, 5). — Chulin 59, b übersetzt Raschi zwar fälschlich צבי durch Steinbock, doch ist seine Angabe richtig, daß die Hörner des Steinbocks nicht gegabelt sind, sie sind mondförmig, schräg nach hinten gekrümmt und mit knorrigen Querringen versehen. — Das Weibchen soll lieblos gegen seine Jungen sein; es besteigt bei der Geburt die höchsten Felsen, unbekümmert, ob die Jungen hinabstürzen könnten; doch der Adler fängt dieselben, wenn sie fallen, auf und bringt sie zur Mutter zurück (B. batra 16, a und b). Ueber den letzten fabelhaften Theil dieser Stelle vergl. die ähnliche Angabe über die Geburt der Hirschkuh (§. 143). Der Erklärung bedarf noch die Angabe יעלה זו חשה (Jalkut Schim. 2. Th. fol. 122, c) und dazu der dortige Glossator.

§. 149.

Der Bockhirsch.

Es dürfte wohl schwerlich gelingen, den so oft im Talmud vorkommenden כוי mit Gewißheit zu bestimmen, es giebt kein anderes Thier,

über welches so viele verschiedene und entgegengesetzte Ansichten geäußert wurden, weshalb wir zuvor diese Ansichten herzählen wollen. Dieselben finden sich großentheils in der Hauptquelle: Chulin 80, a. כוי ist:

1) nach einer Ansicht der wilde Widder,

2) der Bastard von dem Ziegenbock und der Hirschkuh,

3) ein primäres Geschöpf (בריה בפני עצמה), über das man nur im Zweifel ist, ob es zum Thier- oder zum Viehgeschlecht gehört,

4) ebenfalls wie letztere Ansicht, daß כוי ein primäres Geschöpf ist, doch gehört es dem Viehgeschlecht an.

5) Die Tosephot des R. Meier aus Rothenburg (zu Joma 74, a. s. v. קסבר) meinen, es gebe einen כוי, der weder zum Thier- noch zum Viehgeschlecht gehört, d. h., ein Thier, das sich weder mit einem Stücke aus dem Vieh- noch mit einem aus dem Thiergeschlechte begattet. Wie unbestimmt und ungenügend diese Angabe ist, braucht nicht erst dargethan zu werden. Vgl. noch Tos. zu Keritot 21, a, Nidda 28, a und Jebamoth 83, a.

Diese Ungewißheit wird noch durch die auffallenden Widersprüche Maimuni's erhöht. In seinem Commentar zur Mischna Chulin 6, 1 tritt er der obengedachten dritten Ansicht bei, während er im Jad ha-Chasaka (Hil. Maachaloth assurim cap. 1, §. 13) die zweite Ansicht recipirt, und in seinem Mischnacommentar zu Biccurim 2, 8 die zweite und die dritte Ansicht confundirt, als ob beide sich gegenseitig ergänzen und eine einzige Ansicht bilden (s. auch Heller zur letzten Stelle). Raschi scheint (B. Kama 78, a) die zweite Ansicht zu recipiren. Es sei uns daher gestattet, unabhängig von den verschiedenen Auffassungen des fraglichen Thiernamens noch eine andere Ansicht geltend zu machen. Die erste Ansicht, daß der כוי der wilde Widder ist, entbehrt schon deshalb alle Wahrscheinlichkeit, weil das letztere Thier seinen eigenen Namen — איל הבר — hat; weshalb sollte auch ein anderer Name gewählt worden sein, da sonst die Zusammensetzung des ursprünglichen Thiernamens mit בר geläufig war, vergl. שור, אוז הבר, הבר, חזיר הבר, תרנגול ברא und viele andere. — Auch die zweite Ansicht, daß כוי ein Bastard ist, erscheint als unwahrscheinlich, da in obiger Talmudstelle erzählt wird, daß die Familie des Hauses Doschai dieses Thier in großer Masse heerdenweise aufgezogen habe; abgesehen nun, daß die Kreuzung gesetzlich verboten ist, so sind auch Bastarde überhaupt nicht massenhaft vorhanden, daß sie heerdenweise aufgezogen werden können. Gesetzt aber auch, daß כוי allgemein der Ba-

stard von Vieh und Thier ist (im Gegensatz von כלאים, welches Bastard von zwei verschiedenen Viehstücken ist, s. Raschi zu B. Kama 78, a), so bleibt doch der Untersuchung zur Erörterung der dritten Ansicht, eine weitere Aufgabe. Es fragt sich, welches primäre, und wie es scheint, da und dort in Massen vorhandene Thier hier gemeint ist?

Der Name כוי verleitet leicht an den Brandhirsch zu denken; so wird der Hirsch genannt, wenn er im Alter eine Hals- und Brustmähne erhält, wo er alsdann wild und gefährlich ist (s. Voigt l. c. 1. S. 395). Allein es würde dann unverständlich bleiben, warum der Talmud wegen des Zweifels, zu welchem Geschlechte (Thier-, oder Viehgeschlecht) er gezählt werde, ihm alle rigorosen Bestimmungen (ritueller Natur), welche für beide Geschlechter verordnet sind, zuertheilt? (Biccurim 2, 8—11.) Kann ja der Brandhirsch, der ursprünglich zum Thiergeschlecht gehörte (§. 143), nicht bloß des Alters halber in Beziehung des Geschlechts zweifelhaft werden?*) Wohl aber konnte jener Zweifel durch die äußere Erscheinung des Thieres entstehen, und in der That schildert Plinius ein Thier, das im Ganzen hirschähnlich ist, jedoch einen Bart wie eine Ziege hat; so konnte man in ritueller Beziehung leicht einen Zweifel über das Geschlecht des Thieres hegen und so die weitern Consequenzen in gesetzlicher Bestimmung verfolgen. Plinius (h. n. 8, 33, 50) sagt: Eadem est specie, barba tantum et armorum villo distans, quem Τραγέλαφον vocant, non alibi, quam juxta Phasin amnem nascens „Der sogenannte Tragelaphos (Bockhirsch) ist von derselben Species (des Hirsches), bloß durch den Bart und die Zotten der Schultern verschieden und nirgends als in der Nähe des Flusses Phasis vorhanden." Schon dieser Doppelname zeigt, wie schon die Griechen das Thier gewissermaßen als eine aus Ziege und Hirsch bestehende Species ansahen, und mit ihm mag wohl כוי identisch sein. Freilich müßte man auf die Angabe des Plinius, daß das Thier nur an einem bestimmten Orte vorhanden ist, kein großes Gewicht legen, um so weniger als Voigt (ibid.) den oben erwähnten, überall vorhandenen Brandhirsch ebenfalls Tragelaphos nennt; übrigens konnte ja der den Alten bekannte Tragelaphos später sich auch anderswohin verpflanzt haben und an manchen Orten sogar in Heerden aufgezogen worden

---

*) Rappoport (Kerem Chemed 4. Bd. S. 224) liest כְּוִי, gebildet von כְּוִיָּה, wie צבי von צביה u. a. m., und übersetzt es durch: „Müttermahl", d. h., das am Zeichen erkennbare Thier.

sein. Somit dürfte das von der dritten und vierten Ansicht angenommene primäre Thier der Bockhirsch sein. — Ueber den Bastard von dem Hirschbock und der Ziege s. Ture Sahab zu Jore Dea §. 28, 4.

§. 150.

Das Bisamthier.

Berachoth 43, a heißt es: Ueber alle riechenden Gegenstände macht man den Segensspruch: „Sei gepriesen, der Bäume, der Gewürze erschafft!“ doch nicht über מושק, weil er die Fettigkeit eines Thieres ist. — Raschi erklärt das Wort durch מושגא, Musc, den Moschus, der bekanntlich eine röthlich-braune, frisch latwergenartige Substanz ist, welche das Männchen des Bisamthieres in einem Sack am Unterleibe vor der Vorhaut des Zeugungsgliedes hat. S. Voigt l. c. 1, S. 403. — Der Talmud nennt ihn שמן „Oel“, denn er läßt, selbst getrocknet, fettig sich anfühlen. Aruch citirt eine Stelle aus Ketuboth 75, a, die sich aber in unserer Talmudausgabe nicht findet, hiernach soll der Moschus ein Mittel gegen die Behaftung von übelriechenden Schweiß sein, vgl. §. 94. — Merkwürdig ist es, daß die Erwähnung des Moschus bis zum 11. Jahrhundert weder bei einem griechischen, noch bei einem arabischen Schriftsteller vorkommt, während ihn der Talmud bereits kannte. Vgl. L. Bl. des Orients 1849, col. 62.

§. 151.

Das Schaf.

Masc. איל (B. Kama 96, b), זכר של רחלים (Jebamoth 121, b), pl. דיכרי (Chulin 39, b). — Fem. רחל (Bechoroth 3, b), רחלה (Ketuboth 68, a), pl. רחילים (Jebamoth 121, b*). — Generelle Namen für beide Geschlechter sind: שה, אימרי (Sabbat 77, b), אימרי רברבי (Chulin 53, a), בני אימריא, בני מרון (R. ha-Schana 18, a) und יובלא (ibid. 26, a). — In ritueller Opferbeziehung hatte das Schaf im verschiedenen Alter verschiedene Namen: Im ersten Lebensjahre heißt es כשב, oder כבש; im ersten Monat des zweiten Jahres פלגם, פרכריגמא und נוקד (Para 1, 3**); in naturhistorischer Beziehung gilt

*) Der Pl. רחלות soll sogar den Vorzug verdienen, s. Chulin 137, b; vgl. Luzzatto: Prolegomini S. 98.

**) פלגם 1) von פלג „theilend“, d. h., zwischen כבש und איל stehend; 2) פלג und גם, wozu Maimuni: עדר הגדר, soll wohl heißen: עדר הגדול „groß-

der Ausspruch: איל בן יומו קרוי איל „Ein Schaf führt diesen Namen schon, wenn es einen Tag alt ist" (B. Kama 65, b). — Sonst heißt das Lämmchen: אימרא (Keritot 28, b), öfterer טלא und טליה (Menachot 107, b) pl. טלאים (Chulin 84, a). — Ein großer Widder heißt ברחא (Sabbat 18, b) und im Pl. עתודים, womit jedoch zuweilen uneigentlich das Schafgeschlecht überhaupt bezeichnet wird (Chulin 84, a). Endlich heißt die ziegenartige vom Schaf geworfene Mißgeburt נרמה (B. Kama 77, b) und das kleine, magere Lamm פטרוזא (Bechoroth 11, a).

Der Nutzen des Schafes ist so groß, daß der Talmud den Verkauf von Feldern und hierfür den Ankauf von Schafen empfiehlt (Chulin 84, a). Ihr Besitz bereichert (ibid. b). — Einen mannigfachen Nutzen für musikalische Instrumente gewährt besonders der Schafbock. Aus seinen Hörnern verfertigte man Blasinstrumente, aus seinen hohlen Schenkelknochen Flöten, aus den großen Därmen Saiten zur Laute, aus den kleinen Därmen Saiten zur Harfe; die Haut diente zur Pauke, die Wolle zu Kugeln in Form von Granatäpfeln, die man alsdann zwischen die goldenen Glocken am Oberrock des Hohenpriesters befestigte, so daß die Glocken durch Anschlag an jene Kugeln ertönten; man pflegte deshalb lakonisch zu sagen: „Der Bock ist am Leben ein- und im Tode siebentönig" (Kinim 25, a). — Das Lammfleisch wurde als etwas sehr Schmackhaftes gerühmt (Keritot 28, b). Der größte Werth des Thieres besteht jedoch in der Wolle, welche zu gewinnen große Pflege erforderte. Man führte die Schafe ins Wasser, die Wolle öfter zu waschen (Chulin 137, a), denn solchen, welche feine Wolle trugen (s. insb. §. 154), band man Decken um, damit jene rein bleibe (Sabbat 54, a). — Die Schafe sind von Farbe entweder weiß, schwarz, oder bunt (Chulin 135, a). Die Wolle ist jedoch nicht immer gleichwerth, indem sie zuweilen harthärig und zur Bearbeitung kaum brauchbar ist (ibid. 137, a). — Nachdem man die Schafe geschoren hatte, band man ihnen vor die Stirn einen

---

gewordenes Stück"; 3) *Φάγιλος* „eßbar werdend" (vgl. über die Transposition der Buchstaben §. 146); 4) *Πάλληξ* „Jüngling". — נוקד im Hebr. „Viehhirt" (Amos 1, 1) und heißt das Junge wahrscheinlich so, da es mit dem 13. Monat als selbstständiges, der Mutter entzogenes Stück dem Hirten übergeben wird. — פרכריגמא, gr. *Παραχάραγμα* „falsche Münze", d. i., ein Gegenstand von unvollem Werthe, so auch das Thier, das im 13. Monat weder den Werth des כבש, noch den des איל besitzt. — Viele lesen פרכדיגמא, doch ist jene erstere Leseart zweifellos vorzuziehen.

Schwamm, oder einen wollenen Lappen, der zuvor in Oel getaucht wurde, damit sie bis zum Nachwuchs neuer Wolle sich nicht erkälten (Sabbat 54, b). — Das Schaf gedeiht auf trockener Weide besser als auf feuchter (Sota 34, b); doch kann man das Fettwerden befördern, indem man ihm die Eiter unterbindet, wodurch die Milchentwickelung gehindert wird und das Thier an Fettigkeit zunimmt (Sabbat 54, a); zuweilen geschah jedoch jenes Unterbinden in der Absicht, die Milch nicht abfließen zu lassen (ibid.). Wenn die Heerde auf die Weide geht, so ziehen die Böcke voran, sie blicken dabei öfter um sich, wodurch sie aber ihren Urfeind, den Wolf, gleichsam provociren und daher zuerst seine Beute werden (ibid. 53, b). Jenes Raubthier pflegt das Schaf an der Brust zu packen, weshalb man diesem öfter einen Lederkoller vorband (ibid.). — In gemischter Heerde ziehen die Ziegen den Schafen voran (ibid. 77, b). Die Letzteren haben die Gewohnheit hintereinander herzugehen und sämmtlich dem Leithammel zu folgen, hierdurch entstand das Sprüchwort: „Wie das Schaf hinter dem Schafe, so die Tochter hinter der Mutter", d. h., die Lebensweise der Mutter erbt sich naturgemäß auf die Tochter fort (Ketuboth 63, a). — Das Schaf wird oft, namentlich auf der Weide von der Schafsbremse (§. 436) befallen, indem dieses Insect dem Thiere durch die Nasenlöcher bis ans Gehirn eindringt, da pflegen die Böcke gegenseitig an den Hörnern sich zu stoßen, wodurch die Bremsen wieder ausfallen; dem weiblichen Schaf band man hingegen Wachholder (קיסמא ריתמא), oder Nieswurz (קיסמא רחנין; nach Anderen ist letztere Species das chinesische Veratrum) vor die Nase, wodurch das Schaf niest und die Insecten auswirft (Sabbat 54, b).

Das Schaf wird in der Regel erst zu zwei Jahren trächtig (Bechoroth 19, b), vergl. auch Voigt l. c. 1, S. 412. — Die Tragzeit dauert bei ihm fünf Monate (ibid.), und da es sowohl hierin als auch in der Begattungsweise des Bespringens der Ziege gleich ist, so können deshalb beide Species einander coiren (ibid.). Die Begattung des Schafes kann gehindert werden, wenn der Schwanz des Mutterschafes nach unten festgebunden wird, und kann andererseits befördert werden, wenn man den Schwanz nach oben bindet, so daß in einem Falle die Vagina bedeckt, im anderen Falle entblößt wird (Sabbat 54, a). Bei der Geburt, bei welcher nöthigenfalls das Schaf dadurch unterstützt wird, daß man ihm auf die Stirn und auf den Unterleib in Oel getauchte, erwärmende Lappen legt (ibid. 54, b), kommt das Junge, nicht wie bei der Ziege mit den Ohren, sondern

mit den Lippen zuerst zum Vorschein, zuweilen jedoch auch mit der Schläfseite (טיפלש. temporals, Bechoroth 35, a). — Manchmal wirft das Schaf eine ziegenähnliche Mißgeburt (B. Kama 77, b). Von besonderer Güte waren die Schafe von Chebron (Sota 34, b), von Keder (Beza 20, b) und von Miletus (§. 154), erstere durch ihre Größe*), letztere wegen ihrer Wolle. — Der Leithammel, welcher der Heerde vorangeht, trug eine Glocke (משכוכית, oder קרקשתא) um den Hals (B Kama 52, a), und heißt נגדא (ibid.).

§. 152.

Das langschwänzige Schaf.

In der Mischna (Sabbat 5, 4) heißt es: „Am Sabbat dürfen die männlichen Schafe mit dem Wägelchen unter dem Schwanze nicht ausgehen.“ — Bartenoro sagt: „Es sind Schafe, deren Schwänze lang sind und das Wägelchen dient dazu, daß die Schwänze an Steinen und Felsen sich nicht beschädigen.“ — Ausführlicher Raschi: „Die Schwanzspitze dieser Böcke ist einem kleinen Sattel ähnlich breit, knochenlos, fettig, dick und schwer und da die Schwänze auf dem Boden nachgeschleppt werden, so könnten sie leicht verletzt werden, weshalb man dieselben an einem Wägelchen festbindet, wodurch sie leicht fortgezogen werden.“ — Endlich sagt Maimuni: „Es giebt eine Schafart mit langem Schwanze, wie die, welche man in Aegypten antrifft, deren Schwänze lang und schwer sind und wie ein großes, am Körper fortlaufendes Stück sich ansehen. Diesen Schwänzen bereitete man ein Wägelchen, damit sie am Boden sich nicht abreiben und die Haut verlieren.“ — Ausführlich hat diese Schafart Rosenmüller (Bibl. Alterth. 4. Bd. 2. Abschn. S. 75 ff) beschrieben. Uebrigens können wir in unserer Mischna auch an die breitschwänzigen, und an die fettschwänzigen Schafe denken; sicherlich jedoch wird das Wägelchen noch jetzt bei den langschwänzigen Schafen gebraucht; s. Voigt l. c. 1, S. 409**).

---

*) Man lese insbesonders die Tosephot Menacholh 87, a. s. v. שגובהן und die dortige Talmudstelle überhaupt nach.

**) Es sei hier gelegentlich bemerkt, daß es im Tractat Abolh de Rabbi Natan cap. 35, wo erzählt wird, daß die Wallfahrer nach Jerusalem den gastfreundlichen Wirthen die Häute der Opfer zum Geschenk machten, heißt: jene erhielten כבשים המצויירין שעורותיהן יפרה בד' וה' סלעים „ausgezeichnete (bemerkbar gemachte) Schafe, deren Fell vier bis fünf Selaim werth war“; eine Glosse

§. 153.

Der wilde Widder.

Der Talmud (Chulin 80, a) erwähnt eines איל הבר, der nach einer dort geäußerten Ansicht mit כוי (s. Art. Bockhirsch, §. 149) identisch sein soll. Obwohl dieses nicht der Fall ist, so ist doch איל הבר ein Widder, der nicht unter der Schafheerde, sondern auswärts (בר), nach Raschi: im Walde sich aufhält und heranwachse. Das Schafgeschlecht ist aber gerade dasjenige Thier, welches am meisten domesticirt wurde, und nur einige Arten, wie der Muflon in Afrika und der Argali auf den mittleren und nördlichen Alpenketten Asiens leben auf hohen Gebirgen; letzterer in nicht zahlreicher Heerde und er, der Argali, ist wahrscheinlich in unserer Talmudstelle gemeint; daß aber hier nicht אַיָּל (Hirsch) gelesen werden darf, ist schon deshalb gewiß, weil der Hirsch überhaupt im Freien lebt, und daher der Zusatz בר überflüssig wäre.

§. 154.

Das melitensische Schaf.

Im Talmud kommt häufig das Wort מילת, oder מילתא vor, was die Wolle des milesischen oder melitensischen Schafes, oder auch die aus dieser Wolle bereiteten Kleidungsstücke bezeichnet. Miletus, eine berühmte Stadt in Jonien, besaß Schafe, die schon als Lämmer die feinste Wolle gaben. S. ausführlich Bondi (Or. Esther s. v. מילת). Es erhalten nun einige Talmudstellen dadurch ihr richtiges Verständniß. B. mez. 78, b wird erzählt, daß die Pelzmotte אבוקת (§. 442) in die מילתא, welche einem König gehörte, gerieth. Das letztere Wort entspricht dem gr. *Μηλωτή*, welches Schafpelz heißt; dieser führt seinen Namen, weil er aus den Fellen der feinwolligen melitensischen Schafe verfertigt wurde. — Schebuoth 6, b heißt es: Man band um das erst einen Tag alte Lämmchen eine Decke, damit die Wolle rein und weiß für den Gebrauch von מילת bleibe, d. i., zu Gewändern, welche aus jener gedachten Wolle gemacht wurden. — Sabbat 10, b wird gesagt: „Jemand bekleidete einen Mann mit einem

---

liest: כבשי מצרים „ägyptische Schafe", und haben wir wahrscheinlich hier an das langschwänzige Schaf zu denken.

werthvollen מילתא, was Raschi durch מעיל „Oberrock" übersetzt; es wird wohl auch hier der werthvolle Schafpelz gemeint sein. איצטלא דמילתא (M. Katam 28, b) ist die Stola aus milesischer Wolle. — Mehrere andere Talmudstellen werden im Aruch (s. v. מל num. 14) citirt; hier erklärt Mussaphia מילת für den früheren Namen der Insel Malta, nämlich Melita, welche in einem Gedichte des Silius Italicus (De bello punico secundo XIV. c. 52) die „wolltragende" (lanigera) genannt wird, worüber Landau in der Anmerkung ausführlich spricht. — Bemerkt sei, daß es eine berühmte Insel *Μελίτη* in Sicilien und eine Stadt *Μέλιττα* in Afrika gab; vergl. Spannheim: Introductio ad Geog. sacram etc. p. 194, und bleibt noch zu untersuchen übrig, ob nicht auch einer dieser Namen in den betreffenden Talmudstellen gedacht wurde.

§. 155.

Die Ziege.

Masc. תיש (Chulin 79, b), fem. תיישה (ibid.); M. שעיר (Menachoth 107, b), F. שעירה (ibid.); M. צפירא (Joma 66, b), F. צפירתא (Gittin 69, b); Com. עז und עיזא (Chulin 59, b), pl. עזים (Kilajim 1, 6) und עיזין (Rabba Wajikra fol. 170, d); ברחה (B. Kama 48, a). — Eine kahle Ziege: ברחא קרחא (Sabbat 152, a). — Das Junge: גדי (Menachoth 107, b), גדיא (Keritot 28, b). — Ein Ziegchen mit herabhängenden Ohren: גדיא חויזא (Bechoroth 44, a). — Eine junge, noch nicht trächtig gewordene Ziege: צפירתא דלא איפתח (Gittin 69, b). Die Leitziege: משכוכית und קרקשתא (B. Kama 52, a*).

Die Ziege kann bei großer Dürre und Hitze, wobei kein Thier mehr aushalten kann, ausdauern und selbst dann noch Milch geben (Voigt l. c. 1. S. 416), deshalb sagt der Talmud: Die Ziege ist unter dem Kleinvieh am abgehärtesten (אנדריש, Endurci, Beza 25, b). — Die Hörner sind platt und gekerbt (קרנייר, Créneler, Chulin 59, b). Man pflegte aber trotzdem die Hörner einzufeilen, um den Strick daran zu befestigen, weil sonst das muntere, unruhige Thier den Strick abwirft (Sabbat 52, a). Die Ohren sind ziemlich lang und kommen bei der Geburt zuerst zum Vorschein (Bechoroth 35, a). — Der Bock, wie die Ziege, haben am Kinn einen langen Bart

---

) Für חיוי ברייתי (Feldthiere Chulin 43, b) liest Aruch עיזי ברייתי „auswärts lebende Ziegen", d. i., wilde Ziegen. ברחא erklärt d. jerus. T. (B. Kama 7, c) durch תיישא רבא. — Ueber die Mamberziege s. S. 31, Anm..

(Sabbat 52, a). Es giebt weiße und schwarze Ziegen (Bechoroth 8, b); doch sind die letzteren am häufigsten (Sabbat 77, b). — Das Haar heißt שער (Jebamoth 102, b), doch öfter נוצה, entweder weil das Ziegenhaar härter als Wolle und andres Haar der Hausthiere ist (Menachoth 39, b), oder weil es nicht geschoren, sondern wie Federn ausgerupft wird (Chulin 137, a). — Der Koth kommt bei der Ziege zuerst dick, alsdann schneller und dünner (Tanit 9, b). — Wegen ihres Muthes schreiten die Ziegen in gemischter Heerde an der Spitze voran (Sabbat 77, b); dabei trägt die Leitziege, zu welcher die muthigste und vorzüglichste gewählt wird, eine Schelle um den Hals, und bezeichnend ist das hierher gehörende Sprüchwort: „Haßt der Hirt die Heerde, so blendet er die Leitziege" (B. Kama 52, a). Ein andres Sprüchwort lautet: „Ist lahm der Hirt, so entlaufen die Ziegen" (Sabbat 32, a), womit die geringere Leitbarkeit einer Ziegenheerde als einer Schafsheerde angedeutet wird *) — Fabelhaft ist die gerühmte Kraft der Ziegen, welche Hiob besaß, die sogar Wölfe zu besiegen im Stande waren (B. batra 15, b), und von anderen wird erzählt, daß sie Bären auf ihren Hörnern herbei brachten (B. mez. 106, a). — Sie springen (B. Kama 21, b) und klettern (ibid. 20, a) und schon das Junge macht muthwillige Sprünge (ib. 21, b).

Ihre Nahrung besteht aus Feigenbohnen (Sabbat 121 b), Feigenbeeren (Ketuboth 111, b) und vorzüglich aus Rüben, wonach sie, wenn dieselben irgendwo hochliegen, hinaufklettern und sie herabholen (B. Kama 20, a). Nach dem jerus. Talm. (Peah C. 7, fol. 20, a) auch קינמון *Κίνναμον* Zimmt), den sie von der Spitze des Zimmtbaumes abfressen (Rabba Bereschit fol. 73, c); wahrscheinlich ist hier die olivenartige Frucht des Zimmtbaumes gemeint, s. Rosenmüller (Alterthümer 4, 1. S. 272). Auch verschmähen sie nicht die zum Trocknen ausgelegte Gerste (B. batra 36, a). Einstmals verzehrten die Ziegen einen rohen Teig, der ihren Tod bewirkte (B. Kama 48, a), wahrscheinlich durch das Anquellen der Teigmasse und die in Folge dessen entstandene Verstopfung. — Die Gefräßigkeit der Ziegen, welche der Familie Tarbu gehörten, ist berüchtigt (ib. 23, b). —

*) David ließ als er noch Hirte war, zuerst die jungen Zieglein ausziehen und die Spitzen der Gräser abfressen; alsdann die Böcke, welche die Grashalme abrupften, und zuletzt die alten Ziegen, welche die Graswurzeln fraßen. (Midr. Jalkut Schim. 2. Th. fol. 115, a). In dieser Stelle bezeichnet צאן das Kleinvieh im Allgemeinen.

Die zum Schlachten bestimmten Ziegen wurden fett gemacht (ibid.); man könnte das Fettwerden dadurch befördern, daß man die Eiter unterbindet, wodurch die Milch sich verliert (Sabbat 53, b); doch geschah dieses zuweilen in der Absicht, die Milch nicht verlieren zu lassen (ibid,).

Der Ziegenbock wirft mit der Hirschkuh einen Bastard, den Einige für den (Chulin 80, a und öft.) vorkommenden כוי halten (s. §. 149). Ziege und Schaf können gegenseitig sich kreuzen, weil beide Species sowohl eine gleiche Tragzeit (fünf Monate) als auch gleiche Begattungsweise des Bespringens haben (Bechoroth 8, a). Genau beträgt die Tragzeit 21 Wochen. — Auch kam es vor, daß das Schaf ein ziegenähnliches, und die Ziege ein schafartiges Monstrum warf (ibid 3, b). — Vor einem Jahr kann eine Ziege nicht trächtig werden (ibid. 19, b). — Der Nutzen der Ziege ist mannigfach. Ihr Fleisch wird gegessen, und sie wird als Schlachtvieh zu Markt gebracht (B. Kama 23, b). Aus Ihrer Haut verfertigte man Schuhsohlen, wobei besonders die Haut des Bockes empfohlen wird (Beza 15, a); die Hörner und Klauen dienen zur Bereitung von Gefäßen (Chulin 25, b); aus den Ziegenhaaren verfertigte man Hemden, welche die Büßer zur Kasteiung des Leibes trugen (Mikwaoth 9, 2); ein solches Hemd hieß קלקי (ital. Cilicio); nach Raschi (Sabbat 64, a) wird das Wort jedoch durch פיטראל, d. i., poitrail, Brustriemen, erklärt, mit welchem Fremdworte derselbe auch das ibid. 53, a vorkommende מסריכן erklärt; hier aber wird bemerkt, daß dieser Riemen aus Roßhaaren gefertigt wurde. — Die Milch dient, wenn sie frisch von der Eiter weg getrunken wird, gegen Brustkrankheit (Temura 15, b); die Milch einer weißen Ziege soll besondere Heilkraft besitzen (Sabbat 109, b). Gegen Milzkrankheit wird die Milz einer noch nicht trächtig gewordenen Ziege verordnet (Gittin 69, b). Aus der Milch bereitet man Käse (Bechoroth 8, b*), und das Fleisch des Zickleins hat, wenn auch dem des Lämmchens nachstehend, einen köstlichen Geschmack (Keritot 28, b). — Es wird erzählt, daß einer Ziege durch das Trinken vom Wasser, welches die Schmiede zum Abkühlen des Eisens gebrauchen, die Milz einschrumpfte und zuletzt gänzlich sich auflöste, so daß sie nicht vorgefunden wurde (Gittin 69, b). Unter שטף של עזים (Rabba Bereschit fol. 74, b), dessen Gestank

*) חובצא דעיזא (Rabba Echa fol. 60 c) heißt entweder: Ziegenbutter, oder: Ziegenkäse.

sehr groß ist, ist entweder der Ziegenurin, oder wohl richtiger der bekannte Bockgestank gemeint. — Schließlich sei bemerkt, daß das Blut des Ziegenbockes an Farbe dem Menschenblut am ähnlichsten ist (Rabba Bereschit fol. 94, d).

§. 156.

Die Waldziege.

Die vom Talmud erwähnte עזא דבאלא (Chulin 80, a) ist die Waldziege, bei Plinius: Capra silvestris genannt (h. n. 20, 13, 51). Das Wort באלא, welches in unsrer Stelle auch mit תור (Ochs) verbunden ist, erklärt Raschi durch לבנן, d. i., der auf dem Libanongebirge befindliche Wald; Buxdorf (Lex. p. 251) nimmt es für einen Wald, der in Babylon sich befinden und באלא heißen soll, oder als Wald schlechtweg. — Münster u. A. nehmen באלא, oder בלא für ברא (auswärts; so hält Bochart [Hieroz. P. I, lib. 3, cap. 1, col. 717] תורבלא für תורברא „Waldochs“); nach allen diesen Erklärungen ist in unsrer Talmudstelle die Waldziege gemeint, welche neuere Zoologen die wilde Ziege nennen. Sie ist grau oder rothgrau von Farbe, längs der Rückenlinie und am Schwanze schwarz. Das Weibchen hat keine Hörner. Sie lebt heerdenweise auf dem Kaukasus, vielleicht auch auf den Alpen (Voigt l. c. 1. S. 414). — Im Talmud sind die Meinungen verschieden, ob sie zum Viehgeschlecht gehört und daher auch opferfähig sei, oder ob sie zum Thiergeschlecht gezählt wird, und ihr Unschlitt daher zu genießen gestattet sei, vergl. §. 22 und S. 123, Anmerkung.

§. 157.

Die Gazelle.

In der Talmudstelle (Chulin 59, b) wird einer עיזא כרכוז „Ziege Kerkus“ gedacht. Raschi liest: כרכוח und Karo (zu Tur Jore Dea §. 80) durchgehends: כרכין. Am wahrscheinlichsten ist hier eine locale Beziehung angedeutet, nur wird כרכוז wohl schwerlich mit Gewißheit zu bestimmen sein, es kann Kerkusia, Cercusium (bibl. כרכמיש*), Jes. 10, 9), Circassien, Kirgisien, Χερχίς (Sachs: Beiträge u. s. w. 2. Heft S. 100) bedeuten; s. auch Luzzatto zu Jes. ibid.; wir werden daher an den angegebenen naturhistorischen Momenten des Thie-

*) כרכמיש soll aus כרך „Stadt“ und dem Nom. pr. מיש zusammengesetzt sein; s. jedoch über die Einschiebung des מ §. 394, Anm.

res uns zu halten haben, die allerdings geeignet sind mit einiger Sicherheit die gemeinte Species erkennen zu lassen. Die עיזא כרכוז, heißt es, besitzt Hörner, welche הדורות und חרוקות sind. Von den verschiedenen Erklärungen dieser Bestimmungen, in welche Raschi, Tosephot, Sal. Adrat, Alfasi und Nissim sich theilen, halten wir uns füglich an dem vom Sch. Aruch (Jore Dea §. 80, 1) aufgestellten Endresultate, wonach הדורות runde (nicht wie bei der Ziege breite) und חרוקות geringelte und gekerbte Hörner bedeuten. — Die Gazelle (bei Linné: Antilope Dorcas) hat dicke, runde, schwarzgeringelte und wie eine Lyra gestaltete Hörner (Voigt l. c. 1. S. 419), und wird wohl mit עיזא כרכוז indentisch sein; der Talmud zählt sie mit Recht zum Thiergeschlecht und gestattet demgemäß den Genuß ihres Unschlitts (§. 22). Wir fügen noch die Worte Rosenmüllers (Bibl. Alterth. 4. Bd. 2. Abth. S. 171) hinzu: Das Hauptmerkmal des Antilopengeschlechts besteht in der Beschaffenheit der Hörner, deren Knochenkern oder Zapfen nach der gewöhnlichen Angabe solid, ohne Höhle oder Poren ist, und die ihrer äußern Gestalt nach ohne Ausnahme einfach und schlank, fast bei allen nicht platt gedrückt, sondern rundlich, oder verschiedentlich gekrümmt, meistentheils in ihrem unterm Theile mit vorspringenden Ringen, oder spiralförmigen Leisten versehen sind." — Wir glauben daher in der Bestimmung des Thieres nicht zu irren.

§. 158.

Der Auerochs.

Das biblische תאו (5. B. M. 14, 5) übersetzt Onkelos durch תורבלא, was der Talmud (Chulin 80, a) mit שור הבר wiedergiebt. Maimuni (Kilajim 8, 6) übersetzt שור הבר durch שור המדברי „Ochs der Wüste", d. i., der wilde, nicht domesticirte Ochs. Der maimunische Ausdruck ist nicht mit dem talmudischen שור המדבר (B. Kama 44, b) identisch, indem derselbe in letztrer Stelle jeden herrnlos gewordenen Ochsen bezeichnet (s. §. 160). - Der Auerochs wird zum Viehgeschlecht (§. 19) gezählt (Kilajim ibid.), weshalb die Angabe Raschi's (B. Kama 117, a), daß der Auerochs eine חיה ist, nicht im eigentlichen Sinne der Wortbedeutung von חיה zu nehmen ist. — Man fing ihn mit Schlingen (ibid.); hier bezieht sich der Talmud auf Jesaias 51, 20, wo es heißt: Der תוא liegt in Schlingen verstrickt; hierzu bemerkt Kimchi, daß תוא durch Transposition der Buchstaben (wie כבש und כשב) der bibl. תאו ist, Ibn Esra aber hält תוא für

einen Vogel, wahrscheinlich weil er es für befremdend hält, daß der starke Auerochs durch Schlingen zu fangen sei. Nach Aristoteles (l. c. 9, 32) wird er durch Wurfgeschosse erlegt; gegenwärtig, wo das Thier nur noch auf wenige Punkte Rußlands beschränkt ist, wird er in Gruben gefangen; doch ist kein Grund die vom Talmud angegebene Fangweise in Zweifel zu ziehen, da noch jetzt bei manchen Thieren in verschiedenen Ländern die Fangweise verschieden ist; wie mannigfach ist, z. B., die Weise des Fangens bei dem Walfisch. — Die Uebersetzung des bibl. Wortes (Deut. 14, 5 und Jes. 51, 20) in der Zunz'schen Bibelübersetzung durch Büffelochs ist falsch, da letztres Thier niemals שור הבר, womit תאו identisch ist, heißt, vergl. folgenden Artikel *)

§. 159.

Der Büffelochs.

Für dieses Thier findet sich im Talmud kein Name, doch bedienten sich Spätere einiger Namen zur Benennung des Büffels, wobei man an eine Art von Provincialismen zu denken hat. So sagen die Tosephot (Sebachim 113, b. s. v. אורזילא): „ואותם בופלש שאנו קורין ראם „Diejenigen Büffel, die wir Reem nennen", fügen aber selbst hinzu, daß Büffel keineswegs mit ראם identisch ist, denn letztres gehört zum Thier-, der Büffel hingegen zum Viehgeschlecht. — Man hatte also für Büffel keinen besondern Namen und entlehnte für ihn einen andern Thiernamen. — Ebenso benannten Einige den Büffel:

*) J. Jeiteles zeigt in einem längern Aufsatz im Kerem Chemed 3. Bd. S. 98 ff., daß das talm. שור הבר weder Auerochs, noch Büffelochs, sondern entweder den Buckelochs, oder den tibetanischen Büffel bezeichne. Diese Ansicht leidet aber ebenso an Widersprüchen, wie an falschen Voraussetzungen. Der Auerochs soll domesticirt sein, während Jeiteles selbst aus Funke mittheilt, daß jenes Thier wild und unzähmbar ist. Die Behauptung Funkes, die Jeiteles acceptirt, daß unser Hausochs vom Auerochs abstamme, ist unrichtig, denn der Auerochs hat 14 Rippenpaare, der zahme Ochs hat deren nur 13 Paare; jener ist also keineswegs die Stammrace des letztren (vergl. auch Voigt l. c. 1. S. 423). — Die Voraussetzung, daß ein Thier seinen Instinct nicht verwechsele, ist falsch, da es bekannt ist, daß manche Species, z. B., die Katze (vielleicht auch das Pferd, s. Voigt idid. S. 437) in den verwilderten Zustand zurückfällt, obgleich sie im zahmen Zustand geboren worden ist, was durch Veränderung des Aufenthalts geschieht. — Der Leser jenes Aufsatzes wird nach diesen wiederlegten Praemissen und Behauptungen die dort aufgestellte Ansicht, daß שור הבר nicht den Auerochs bezeichne, zurückweisen müssen.

שור הבר (Mos. Iserels zu Jore Dea §. 28, 4), was aber mit Recht von Alexander Schor (תבואות שור ib. §. 28, 6) zurückgewiesen wird, da שור הבר nur der Auerochs ist; der Zusatz בר paßt um so weniger auf den Büffel, da er nicht, wie der Auerochs, auswärts lebt, sondern in Stallungen wie anderes Vieh gehalten wird. — Andere benennen den Büffel sogar mit dem bibl. מריא (Karo zu Tur Jore Dea §. 28*), noch Andere nennen ihn טור (Taurus) und דוביא (Lorje bei Alexander Schor ibid.). Man sieht hieraus, daß der Büffel ursprünglich keinen unterscheidenden Namen hatte, und wir möchten fast behaupten, daß er den Talmudisten völlig unbekannt war, denn Bechoroth 8, a wird bei der speciellen Angabe der Tragzeit vieler Thiere die allgemeine Behauptung aufgestellt, daß das große Viehgeschlecht (בהמה גסה) neun Monate trächtig gehe, während gerade die Kuh des Büffels eilf Monate trägt (Voigt l. c. 1. S. 429), was der Talmud gewiß nicht verschwiegen hätte, wenn ihm der Büffel bekannt gewesen wäre.

§. 160.

Das Rind.

Masc. שור und תור (Taurus, Sanhedrin 18, b), pl. שוורים (B. Kama 14, a), und שורים (ibid. 37, a). — Fem. פרה, pl. פרות (Para 1, 1). — Das saugende Kalb: עגל הרך (Chulin 122, a), alsdann im ersten Jahr: עגלה und עגל (Para ib.) im zweiten Jahr: עגלת בקר (ibid.). — Das drittgeborene Kalb heißt: עגלא תילתא (Sabbat 11, a**). — Der Fechtstier heißt: שור האיצטדין (B. Kama 39, a) und der von seinem Herrn als Freigut (הפקר) erklärte Ochs: שור המדבר (ibid. 44, b), was übrigens nur in polizeilicher Strafbestimmung von Geltung ist.

Das Kalb bringt die Klauen mit zur Welt (Chulin 60, a), und sein Schwanz reicht sogleich bis an das Fußgelenk (Bechoroth 40, b), der aber sich später verlängert und weiter abwärts sich ausdehnt (ibid.). Der lange Schwanz dient alsdann dem Thiere, die Stechfliegen, von welchen es namentlich auf der Weide belästigt wird, ab-

---

*) מריא soll aus ראים transponirt sein (Jeiteles: Kerem Chemed 3. Bd. S. 115).

**) Jonathan übersetzt עגלה משולשת (Gen. 15, 9) durch: עגלא ברת תלת שנין; dahingegen Num. 19, 2 das Viehstück schon mit dem zweiten Jahre durch: תורתא, d. i., פרה. S. hierüber meinen Beitrag im L. Bl. d. Orients 1849. Nr. 24.

zujagen (Sabbat 77, b). — Obgleich die Kuh schon mit einem Jahre trächtig werden kann, so ließ man doch, um eine gute Zucht zu erhalten, dieselbe erst mit drei Jahren bespringen (In diesem Sinne habe man die Stelle Bechoroth 19, b zu nehmen *). — Die Kuh trägt 9 Monate (ibid. 8, a). Bei einer schweren Geburt unterstützt man die Kuh dadurch, daß man den Fötus herausdrückt, oder daß man in die Oeffnung der Vagina eine Hand voll Salz schüttet, welches als Reizmittel die Geburt befördert. Auch hält man das Kalb, daß es nicht zu Boden falle; man bläst ihm nöthigenfalls in die mit Schleim verstopften Nasenlöcher (Sabbat 128, b). — Das drittgeworfene Kalb ist geschätzt, weil da die Kuh in bester Kraft steht (Sabbat 11, a), weshalb man ein solches Kalb vorzugsweise bei Gastmälern auf den Tisch brachte (ibid. 136, a). — Die Kuh sieht es gerne, daß das Kalb ihr die Milch absaugt, und so galt ein Sprüchwort: „Mehr als das Kalb saugen will, möchte die Kuh es säugen" (Pesachim 112, a). — Wollte man die Begattung befördern, so band man den Kühen den Schwanz über den Rücken, so daß die Mutterscheide entblößt wurde, während man andrerseits derselben ein Leder vorband, wenn man die Begattung verhindern wollte (Sabbat 53, b). — Besonders schätzbar war die ägyptische Rinderrace, von welcher namentlich die Ochsen außerordentlich breitbäuchig waren (Succa 21, b) und die Kühe wurden, ehe man sie aus Alexandrien ausführte, castrirt, damit die Race nicht anderswo gewonnen werden sollte. Die Castration geschah, indem man den Kühen die Bärmutter ausschnitt (Sanhedrin 93, a; vergl. hierzu ausführlich den Art.: Aegyptisches Schwein). — Was die Größe betrifft, so ist in der Regel von dem Bauche des Ochsen bis an den Boden 4 Fäuste weit (B. Kama 51, a); das Maaß einer ausgewachsenen Kuh beträgt vom Kopfe bis an die größere Hälfte des Rumpfes 2 Ellen (Erubin 19, a); im Ganzen also wohl 3 Ellen. Der Durchmesser der Kuhbreite beträgt 1⅔ Ellen (ibid.). Es ist

*) Joseph Karo citirt zu Tur Eben ha-Eser §. 156 aus den Gutachten des Taschbaz mehrere Puncte, welche mit den Angaben des Talmuds im Widerspruch stehend, heut zu Tage anders sich verhalten, so werfen jetzt Kühe und Eselinnen zu zwei und nicht, wie der Talmud will, erst zu drei Jahren. — Interessant sind folgende Worte daselbst: אעפ"י שאמרו יולדת לט' יולדת לשלמים ככר תמהו על זה רבים שהחוש מכזיב זה והתו' כתבו שעתה נשתנו הענינים כמו שאמרו פ"ג דבכורות פרה וחמורה אינן יולדות אלא לג' שנים ועתה יולדות לב' שנים וכן תמצא בהרבה דברים.

natürlich, daß die verschiedenen Racen auch an Größe verschieden sind, und so konnte die Mischnah (Para 2, 2) von einer zwerghaften Kuh (פרה ננסת) sprechen, man denke nur hierbei an die deutsche Race, die Hasli-Kuh, oder an die französische, an die Boefs de haut crû. — Was einzelne Körpertheile betrifft, so sind die Hörner und Klauen in der Regel weißgrau, zuweilen auch schwarz (Para ibid.), der Hornzapfen (זכרות) endigt sich zwei, oder drei Finger weit vor der Hornspitze (Bechoroth 44, a). Das Horn selbst ist blätterig (wie die Zwiebel, S. Ar. Jore Dea §. 80, 1) gebildet (כרוכות, Chulin 59, b). Vergl. §. 44. — Von Farbe ist das Rind entweder weiß, oder schwarz, oder roth. Das weiße Rind ist zum Pfluge vorzuziehen, das schwarze ist es wegen der Haut und das rothe wegen des Fleisches (Nasir 31, b). Bekanntlich schließt Linné die Farben der Thiere von der Bestimmung aus und hält sie als etwas rein Zufälliges, während spätere Naturforscher die Farbe als den letzten Ausdruck der innern Natur und des Charakters der Thiere ansehen (vergl.: Die Farben der organischen Körper. Wissenschaftlich bearbeitet von F. S. Voigt), und diese richtigere Anschauung hatte der Talmud bereits; hierher gehört noch seine Angabe, daß der schwarze Ochs wilder als irgend ein anderer ist (Berachoth 33, a), oder, daß die weißen Katzen (§. 118) gebissiger als andere sind, und eben die Bestimmung der Farben ist es, welche in der talmudischen Medicin ein wesentliches Moment bildete, so wurden in derselben der Unrath eines weißen Hundes (§. 122), der Embryon einer weißen Eselin (§. 165) und die Milch einer weißen Ziege (§. 155) als Medicamente benutzt, und es scheint, daß man die weiße Farbe als das Analogon des Geistigen ansah, was bekanntlich auch von neuen Naturforschern geschieht. Eine weitere Untersuchung über die Bestimmung der Farben gehört nicht hierher; vgl. jedoch noch S. 55, Anm.*.

§. 161.

Fortsetzung. Der Ochs wird der König des Viehes genannt (Chagiga 13, b), wohl deshalb, weil er als das Vorzüglichste im Viehgeschlecht betrachtet wurde (B. mez. 86, b); der Eigenthümer pflegte ihn: „Meinen Boden!“ zu nennen (Sabbat 118, b), weshalb man auf seine Pflege mehr Sorgfalt als auf die des Pferdes verwendete (Sanhedrin 98, b). Seine äußere Erscheinung wurde dahin characterisirt, daß er breitbäuchig, breitklauig, großköpfig und langschwänzig ist (Chulin 60, a). — Sein Nutzen ist aber auch außer-

ordentlich mannigfaltig. Er diente sowohl zur Nahrung als zur Arbeit (B. Kama 46, a); man bediente sich seiner zum Säen, indem man quer über seinen Rücken einen mit Aussaat gefüllten, aber durchlöcherten Sack band, so daß die Aussaat zu beiden Seiten zu Boden fiel (Erachin 25, a); man führte ihn gleichzeitig längs des Feldes. — Am hauptsächlichsten ist sein Nutzen für den Pflug, wobei er dem Rufe des Treibers folgte und nach einem förmlichen Gesange desselben in beständiger Ordnung längs der Furchen zu gehen sich gewöhnte (Sota 48, a). Bemerkt wird, daß der Stier nach der Castration (weil gebändigter) zur Arbeit geeigneter ist (B. mez. 90 b). — Auch die Kuh gebrauchte man zum Pfluge (Chagiga 3, b) und zum Dreschen (Meïle 13, a). Man legte nämlich das Getreidestroh auf den harten Boden der Tenne in einen Kreis mit den Aehren nach außen. In der Mitte stand der Treiber in der Hand den Strick haltend, der an einem Horn der Kuh befestigt war, er trieb nun die Kuh im Kreise umher, so daß ihre Füße die Aehren auskörnten*). Man durfte während des Dreschens das Maul des Thieres nicht verschließen, und auch sonst nicht ihm die Möglichkeit benehmen von dem Getreide fressen zu können; hierzu gehört das Verbot, das Kalb in der Nähe der Tenne während des Dreschens weilen zu lassen, weil die Kuh vor seinem Schreien nichts frißt, auch das Verbot ein Raubthier, vor dem die Kuh sich fürchtet, in der Nähe zu halten (B. mez. 90, b). Ein Hauptnutzen besteht ferner in der Milch**), welche man dadurch vor dem Aussaugen der Jungen (oder Schlangen s. §. 134) schützte, indem man eine Igelhaut um die Eiter der Kühe band (Sabbat 54, b). — Von den Fleischtheilen wird besonders die Zunge, in Senf getaucht, als geschmackvoll gerühmt (B. mez. 86, b†).

---

*) Die alte Dreschart wird auch folgender Maßen beschrieben. Mitten im Felde wurde ein Pfosten in den Boden eingerammt und ein langer Wiesbaum derart daran befestigt, daß er sich um den Pfosten frei herum bewegen konnte. An diesen wurden mehrere Kühe gespannt und vorerst so lang auf dem Platz im Kreise herumgetrieben, bis der Boden festgetreten war. Nachdem hierauf der Dreschplatz gesäubert wurde, legte man die Garben auf denselben, die früher aufgelöst wurden und ließ sie von den Thieren austreten.

**) Vergl. §. 81. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß der Genuß vom jungen Geflügel und von Milch einen weißen und zarten Teint verschafft (Ketuboth 59, b).

†) Betrüger wußten dem zum Verkauf bestimmten Vieh eine künstliche Fettigkeit für kurze Zeit scheinbar zu bewirken; sie tränkten das Vieh mit Kleien-

Man treibt das Vieh in der Regel auf die Wiese (Sabbat 77, b), doch mästete man es auch und gab ihm Weizen (Menachoth 69, a); sein Lieblingsfutter ist ihm aber Wicken (B. mez. 90, a), von welchen jedoch ein allzustarker Genuß dem Vieh nachtheilig werden konnte; es mußte in diesem Falle viel laufen, bis es sich purgirt hat (Sabbat 53, b). Ueber die Nahrung des Viehs handelten wir ausführlich §. 105; doch sei hier bemerkt, daß man am Sabbat für Kleinvieh, nicht aber für Großvieh Johannisbrod zerstoßen darf, weil erstres dünne und schwache Zähne hat und jenes Gewächs nicht gut zerbeißen kann (Sabbat 155, a).

Der Ochs ist zuweilen wild und bissig, so biß er einstmals einem Kinde die Hand ab (B. Kama 84, a). Seine Wildheit wird leicht durch Trompetenschall erregt, in Folgen dessen er stößig wird (ibid. 37, b); bezeichnend ist daher das Sprüchwort: „Liegt der Ochs, so schärfe das Messer!" (Sabbat 32, a). Auch das Vorbinden des Heukorbs erregt leicht seine Wildheit (Berachoth 53, a). — Das Rind trug einen Verschluß vor dem Maul, wie es ausgetrieben wurde, und das Feld des Eigenthümers noch nicht erreicht worden ist, damit es auf fremden Feldern nichts abfresse (Sabbat 53, a); man zog sogar in Palästina kein Kleinvieh auf, weil es leicht auf andere Felder gehen und dem fremden Besitzer Schaden zufügen konnte (B. Kama 79, b). Zur Frühlingszeit ist namentlich der schwarze Ochs ausgelassen und wild, da das üppige Grün ihn muthwillig macht (Berachoth 33, a).

Das Rind sucht gegen Schmerzen, oder Unbehagen sich Leichterung zu verschaffen. So pflegt es sich in Hitzen an Bäumen, insbesonders am schattigen Gehölze zu reiben (Sanhedrin 18, b); ist es am Rücken gebissen worden, so wälzt es sich in Asche, und als einst ein Ochs Zahnschmerzen hatte, schlug er den Deckel eines Bierfasses auf, trank das Bier und genas (B. Kama 35, a). — Es kam vor, daß Kühe Mißgeburten vom Esel (Bechoroth 5, b), vom Pferd (ibid. 6, a) und vom Kameel (ibid. 6, b) warfen.

---

wasser (מי סובין), wodurch es aufgebläht wurde, und die Haare dadurch wie bei feistem Vieh nicht liegend, sondern mehr stehend erschienen. Andere Betrüger bewirkten dieses Haarstehen durch Striegeln; beides ist natürlich verboten (B. mez. 60, b).

§. 162.

Schluß. Der Rindstall heißt רפת בקר (B. mez. 32, a) und אוריא (M. Katan 10, b). Das Leder, welches (unerlaubt) dem dreschenden Rinde vor das Maul gebunden wurde: חסום (Kelim 16, 7), das Leder, das man ihm vor die Augen band, damit es eifriger dresche מלקוט (nach Meier Rothenburg: מקלוט), nach Maimuni war es jedoch dasjenige Leder, welches man unter den After band, damit die Excremente nicht auf das Getreide fallen (ibid.). — Man pflegte drei bis vier Rinder während des Dreschens nebeneinander zu kuppeln (רבקה, Raschi: קופלא, Couple, Pesachim 26, a). — Der während des Gehens dem Rinde vorgebundene Futterkorb: קלוסטור (Kelim 20, 1); die Krippe im Stalle: אבום (Kelim 20, 4), und אקירפיטא (Raschi: מנייטורה s. §. 164). — Zum Stachel hatte man einen langen, runden Stab (מרדע), an dessen einem Ende ein breites, geschärftes Eisen (חרחור) war, womit das Unkraut ausgejätet wurde, und an dessen andrem Ende ein spitziges Eisen (דרבן) war, wodurch man das Vieh in den Furchen halten konnte (Kelim 9, 6). Die Peitsche hieß מטרקא, פקיע und מרדא (Joma 23, a); der Strick, an dem das Vieh geführt wurde: מוסרה (Para 2, 3). Man machte den Kühen Schuhe, damit sie nicht ausgleiten (ibid.); gegen Fliegen legte man eine Decke über sie (ibid.).

§. 163.

Das Kameel.

Für das einbuckelige Kameel oder den Dromedar und für das zweibuckelige ist der generelle Name גמל, auch גמלתא (Rabba Bereschit fol. 84, c), pl. גמלים (Kilajim 8, 4) und גמליא (Rabba Bereschit fol. 41, d); doch hat man bei den Namen גמלא טייעא „arabisches Kameel" und גמלא פרסא „persisches Kameel" wohl zunächst an den Dromedar zu denken, da er in Arabien und Persien vorzugsweise vorhanden ist (B. Kama 55, a*); sicherlich aber ist mit גמלא פרחא „fliegendes Kameel" (Jebamoth 116, a) nur der Dromedar gemeint, da er viel schneller als das zweibuckelige Kameel läuft.

---

*) Indessen durfte unter גמלא פרסא vielleicht dennoch das zweibuckelige Kameel (Trampelthier) zu verstehen sein. Aristoteles (Thierg. 2, 2, 5) nennt das einbuckelige Kameel das arabische K., das zweibuckelige das bak-

— Das Weibchen des Dromedars heißt נאקה, oder נאקתא (Raschi: דרומול, Dromadaire, Sabbat 51, b). Ueber אינקא s. §. 520. — Das säugende Kameel הונן (Sanhedrin 52, a); das junge Kameel בן גמל (Chulin 59, a), dasjenige junge Kameel, das noch keine Last getragen hat, heißt; גמל רך (ibid. 122, a). — Das tollgewordene K.: גמלא פריצא (Berachoth 54, a).

Das Kameel hat kurze Ohren, was in Form der Fabel so ausgedrückt wird: „Das Kameel wollte Hörner, und da schnitt man ihm auch die Ohren ab" (Sanhedrin 106, a). Es hat als wiederkäuendes Thier keine Oberzähne, doch an jeder Seite einen Beißzahn (ניבי, was nach einer andern Erklärung das hervorragende Zahnfleisch יינציבש, Gencives, bezeichnet), welche dem jungen Kameel noch fehlen (Chulin 59, a). — Der Hals ist beim arabischen Kameel dünner als beim persischen (B. Kama 55, a). Der Fettbuckel heißt חטרת, oder חטטרת, welches Raschi (Chulin 122, a und Jes. 30, 6) durch חולדרובא erklärt; die muthmaßliche Erklärung des Fremdwortes s. §. 51. Dieser Buckel wird manchmal lädirt und eitert (איישרא, ichoreux), weshalb man ihn mit Honig beschmierte, wozu man, der Kosten halber, verdorbenen Honig nahm (B. mez. 38, b). Der Schwanz ist kurz, was dem Thiere darin zu statten kommt, daß es den Schwanz an den Gesträuchen, welche seine gewöhnliche Nahrung bilden, nicht verletzt (Sabbat 77, b). Der Eigenthümer pflegte an der Schwanzspitze des Kameels einen Lappen als Erkennungszeichen zu binden; zuweilen verband dieses Zeichen den Schwanz mit dem Höcker (Sabbat 54, a und Maimuni zu ibid. 5, 3). — Seine gewöhnliche Nahrung ist, wie erwähnt, Gesträuche, da es mit der geringsten Kost vorlieb nimmt (Sabbat 77, b), doch gab man ihm auch Gerste (Menachoth 69, a) und zuweilen verdorbenen Honig (Sabbat 154, b). In Arabien pflanzte man als besonderes Kameelfutter den Distelkohl (קרדינש, Cardon, ibid. 144, b). Uebrigens frißt es sehr stark und ist im Stande auf ein Mal einen Kor Getreide zu verzehren (ibid. 155, b). Vgl. Aruch s. v. גרגרניות.

Sein Hauptnutzen besteht im Lasttragen, und da nicht alle Kameele gleich stark sind, so pflegte man zu sagen: „Nach dem Kameel ist die Last" (Kethuboth 67, a), und sind die arabischen Kameele

---

trianische K., ebenso Plinius (h. n. 8, 18, 26); Baktrien fiel bekanntlich dem persischen Reiche anheim, und so mag das baktrische oder baktrianische Kameel mit גמלא פרכא identisch sein.

(גמלים של ערביא) als besonders vorzüglich bezeichnet (ibid.). Aus seinen Haaren verfertigte man Decken (Kilajim 9, 1) und Kleidungsstücke (Menachoth 39, b). Das Thier ist der Tollheit unterworfen (Berachoth 54, a); es ist auch sonst zuweilen wild, und muß dem Dromedarweibchen ein Maulkorb (מזיוכ, Muselière) angelegt werden (Sabbat 51, b). Auch trägt das Kameel einen Halfter (אפסר, ibid.) und einen Sattel (עכים, Kelim 23, 2). Der Sattel des besonders zum Reiten sich eignenden Dromedars hieß אוכף, (ibid.). Man führte das Kameel an einem Stricke (Sabbat 54, a). Man hielt die Furcht, zwischen zwei Kameelen, oder unter einem durchzugehen, für Aberglauben (Horajoth 13, b), doch mag jene einfach darin ihren Grund haben, daß man fürchtete im ersten Falle durch den Zusammenstoß der beiden plumpen Thiere zerquetscht, und im letzten Falle durch das Legen des schweren Thieres zerdrückt zu werden. — Nach dem Talmud begattet sich das Paar rücklings (אחור כנגד אחור, Sanhedrin 37, b), anders nach Aristoteles (l. c. 5, 2, 4), wonach das Weibchen sich niederkauert und von dem Männchen umfaßt wird. — Während der Begattung (und überhaupt zur Brunstzeit) ist das Männchen sehr wild und gefährlich (Sanhedrin ibid.). — Ein blindes Kameel weidete nur das Gras auf der Seite ab, auf welcher es sehen konnte (ibid. 104, b). Es lebt in Monogamie (§. 40). — Es hat zwei Schwielen an den Knieen und eine solche an der Brust, so daß es beim Niederknien zweimal sich niederläßt, zuerst auf die Knieschwielen und dann auf die Brustschwiele, und meint Samuel b. Meier (רש"בם, zu Gen. 24, 11), daß unter dem talmudischen Ausdrucke כנגדו בגמל ניכר die Knieschwielen zu verstehen seien; Raschi (Chulin 76, a) nennt die Knieschwiele: עצם בירך הגמל.

§. 164.

Das Pferd.

Genereller Name für den Hengst, die Stute und das castrirte Pferd ist סוס, סוסא und סוסיא (Megilla 16, a); doch heißt die mit schwachem Geschlechtstrieb behaftete Stute: רמך (Kilajim 8, 5 und hierzu Maimuni) arab. رمكة. Ueber רכש s. den Schluß des Artikels.

Das Pferd wird durch folgende Aufzählung seiner Eigenschaften charakterisirt: es hat 1) einen starken Geschlechtstrieb, es ist 2) kriegslustig, 3) von stolzem Wesen, 4) nicht schläfrig, 5) starkfressend, 6) im Verhältniß zu seinem Fressen nur wenig stal-

lend*) und hält sich 7) gerne auf den Seiten des Weges (Pesachim 113, b). — Anlangend die erste Eigenschaft, so wird bemerkt, daß der Hengst beim Anblick einer Frau, zumal wenn sie ihm Futter darreicht, geil zu werden pflegt (Ketuboth 61, b); die Geilheit des Pferdes wird übrigens schon Ezech. 23, 20 hervorgehoben. — Was die zweite Eigenschaft betrifft, so ist der Muth des Kriegsrosses aus der herrlichen Schilderung im Job (Cap 39) bekannt; das Pferd war, wo es vorhanden war, stets ein unentbehrliches Requisit im Kriege, und besondere Erwähnung geschieht der Massen von Kriegsrossen der Meder und Perser (Sanhedrin 98, b). — Die dritte Eigenschaft, sein stolzes Wesen, indem es mit gestrecktem Halse den Kopf stolz emporträgt, wird schon in den biblischen Schriften ihm beigelegt (Job 39, 19), der stolze Gang des Pferdes mag Hoh. Lied 1, 9 berücksichtigt worden sein. — Die vierte Eigenschaft anlangend, so heißt es an einer Stelle, daß das Pferd nur eine so lange Zeit schläft, während welcher es 60 Athemzüge (אלנש, Halenées) machen kann (Succa 26, b**); dahingegen sagt Raschi (Berachot 3, 6), daß das Pferd keinen festen, sondern nur schlummerähnlichen Schlaf habe. — Wegen seiner fünften Eigenschaft trieb man das Pferd (eher als das Rind) auf die Wiese (Sanhedrin 105, b), doch hatte es freilich auch an der Krippe (מניטורה, ital. Mangiatora) gastliche Aufnahme gefunden (M Katan 10, b); über seine sechste Eigenschaft sei bemerkt, daß in den Excrementen des Pferdes häufig unverdaut gebliebene Gerste wahrgenommen wird, woran der Talmud (Ketuboth 66, b) dachte, wenn er berichtet, daß aus Hunger ein jerusalemitisches Mädchen Gerste aus den Excrementen des Viehes der Araber herausklob, und hierunter wird (ibid. 67, a) ausdrücklich das Pferd verstanden; was endlich die letztgedachte Eigenschaft anbelangt, so ist es bekannt, wie das Reitpferd sowohl als das Zugpferd durch den

---

*) Im jerusalem. Talmud (Pesachim 31, a) heißt es: das männliche Pferd, sowohl das castrirte, wie auch nicht castrirte, bleibt stehen, wenn es uriniren will (עומד ומשתין).

**) Diese talmudische Angabe erhält das richtige Verständniß erst durch folgendes Citat aus dem Werke: מחזיק ברכה, welches mein Bruder Abr. Lewysohn in seiner Schrift: מקורי מנהגים S. 69 mittheilt; sie lautet: שמעתי מה"ח מערי מערב הפנימי, שהיה זמן רב בדרך ודקדק כמה וכמה פעמים בשינת הסוס, והיה מונה נ"ט נשמי והסוס מתעורר, ועוד נ"ט נשמי והסוס מתעורר, ונ"ט נשמי דהסוס הוי יותר מחצי שעה; demnach dauern die 59, oder 60 Athemzüge des Pferdes über eine halbe Stunde, und ein Athemzug desselben so lange wie 59 Athemzüge des Menschen.

Zaum im Weggleise erhalten werden muß, da es sonst gern seitwärts ablenkt.

Anknüpfend an die Bibelstelle Sachar. 1, 8 erwähnt der Talmud der rothen Pferde (Füchse, die am häufigsten vorkommen, Bartenoro zu Bechoroth 1, 2), der gelben (שרוקים, Falben, s. Rosenmüller bibl. Alterth. 4. Bd. 2. Abth. S. 28) und der weißen (Schimmel, Sanhedrin 93, a). Eine beliebte Ausschmückung des weißen Pferdes war ein rother Zaum (Chagiga 9, b), auch ist das weiße Pferd eine glückverkündende Erscheinung im Traume (Sanhedrin ibid.). — Im Allgemeinen ist das Pferd eines der nützlichsten Hausthiere. „Man wohne in keiner Stadt, in der man nicht das Wiehern des Pferdes hört!„ wird an einer Stelle (Pesachim 113, a) anempfohlen, und sein Nutzen ist mannigfach. Im Verein mit dem Stoßvogel wie dem Habicht, dem Falken u. a. dient es zur Vogeljagd (Sabbat 94, a); aus den Mähnen und den Schwanzhaaren verfertigte man Decken (Raschi, Succa 20, b). Nicht-Israeliten aßen auch sein Fleisch (Schekalim 12, col. 2); vor Allem aber diente es zum Reiten (Bechoroth 2, a). Man verwendete denn auch viel Mühe und Kosten auf die Zucht des Pferdes; man hielt einen eigens dazu bestimmten Stallmeister (Sabbat 113, b), man striegelte es (M. katan 10, b) und beschnitt ihm öfter die Hufen, damit es beim Gehen keine Schmerzen empfinde, weil sonst die Hufe sich verletzt, und es am sichern Gange gehindert wird (ibid. 10, a). Hieraus ergiebt sich, daß der Talmud, dessen Pflanzstätte der asiatische Boden gewesen ist, das Beschlagen der Hufe mit Eisen noch nicht kannte. Dieses dadirt sich nach Bracy Clarke aus dem 6. Jahrh. und obgleich der Talmud erst in der Mitte des 8. Jahrh. in der Schule des suranischen Gaons R. Jehuda b. Nachman seinen völligen Abschluß erhielt, so ist doch anzunehmen, daß die europäische Erfindung des Hufbeschlagens damals noch nicht zur Kunde nach Asien gelangte. Auffallend sind dagegen die Worte des Raschicommentars zur obigen Talmudstelle; sie lauten: כדרך שעושין עכשיו לסוסים שלנו „wie wir es bei unseren Pferden zu thun pflegen"; es muß also der Gebrauch des Beschlagens selbst zur Zeit jenes Commentaristen noch nicht allgemein gewesen sein. Wie Jacob Reifmann (in der Frankelschen Monatsschrift für Ges. u. Wissensch. des Judenth. 1854. S. 229) nachgewiesen, gehört dieser Commentar nicht Raschi, sondern dem ältern R. Gerson b. Jehuda an. (Weitere Beweise gegen die Autorschaft Raschi's zu jenem Commentar gab ich im Univers israélite X. Jahrg. S. 31). — Gerson lebte zu Metz

und blühte um das Jahr 1030; es war also jene Erfindung noch im 11. Jahrh. nicht allgemein verbreitet, und erst die Tosephot (M. Katan 10, b; s. v. למשקל) erwähnen jener Erfindung.

Den Kriegsrossen band man, wenn der Reiter flüchten mußte, metallene Schuhe um die Hufen, worauf sie dann sicher über alle Hindernisse hinwegeilen konnten (Sabbat 59, a). Man hing dem Pferde scharlachrothe Schmuckgegenstände zwischen die Augen; der Aberglaube hing ihm als Schutzmittel einen Fuchsschwanz ebenfalls zwischen die Augen (ibid. 53, a). Am Halse trug es ein Band, woran ein Ring, an dem es geführt wurde, befestigt war (ibid. 51, b). — Es kann auf den Hinterfüßen sich erhalten, im Gegensatz zum Esel, der auf den Vorderfüßen einige Zeit sich erhalten kann (Sabim 4, 7); entgegengesetzt, aber unrichtig, wird dies Sabbat 93, a angegeben. – Wenn ein König starb, so wurde seinem Reitpferd, damit kein Anderer es reiten soll, die Sehnen an den Hufen durchschnitten (Raschi: אפונגרובט? A. Sara 11, a). Staatsverbrecher (Sanhedrin 26, b) und Feinde pflegte man an Roßschweifen festzubinden, worauf sie über Dornen dahingezerrt wurden (Joma 69, a). — Das starke Wiehern des Pferdes zerschellte einst gläsernes Geschirr (Kiduschin 24, b). — Der Hengst wirft mit der Eselin den Maulesel, die Stute hingegen mit dem Esel das Maulthier (§. 168). Ueber die verschiedenen zum Pferdegeschirr gehörenden Gegenstände s. §. 162, und fügen wir hier hinzu, daß der Zaum פרומביא, רסן, מתג; das Mauleisen עקרב (Kelim 11, 5) heißt. Das Kummet hieß עין (ibid. 21, 2, קוליר, Collier).

Fraglich ist es, was das zwei Mal (B. batra 152, a und Ketuboth 55, b) sich findende רכש bedeute; hier heißt es von einem Requirenten, der für seine Behauptung mehr als einen triftigen Rechtsgrund hat: ארכביה אתרי רכשי „er läßt ihn auf zwei רכשי reiten", und wir müssen hier auf die vielfachen Erklärungen des biblischen (Esther 8, 14) Wortes zurückkommen. Kimchi im Lexicon übersetzt es mit Maulesel, Andere (Levita) mit Dromedar, noch Andere (Bochart) mit Zuchthengst und Andere (Gesenius) mit Renner, von welchen die letzte Erklärung am passendsten für die beiden Talmudstellen erscheint. Der von guten Gründen unterstützte Requirent reitet auf zwei Rennern, d. h., er kommt schnell und sicher zum Ziele. — Ueber אחשתרנים s. §. 518; eine interessante naturhistorische Angabe über das trabende Pferd findet sich Midr. Jalk. Schim. 2. Th. fol. 122, c.

§. 165.
Der Esel.

חמור (Kilajim 1, 6), חמרא (Sabbat 53, a), fem. חמרתא (Berachoth 58, a). Die Aviten (oder Gaviten) nannten den Esel תרתק (Sanhedrin 63, b). — Eine junge Eselin: בת חמרא (B. batra 45, a), ein junger Esel: עילא בר חמרא (Sabbat 110, b; עיל = עייר*); über die häufige Verwechselung von ל und ר s. meine Aphorismen im L. Bl. des Orients 1849, S. 302), sonst auch בר חמרא (Berachoth 56, a), סיח**) (B. batra 78, b) und רמך (Tanit 23, a); endlich sollen die Araber (nach Aruch, angef. bei Simson zu Para 12, 9) den Esel קנהל nennen. Maimuni (ibid.) hält das Wort jedoch als Bezeichnung einer Art von Korb, den man dem Lastthier auflegt, und wofür das gr. *Κανθήλιος* zu sprechen scheint; indessen sind die *Κανθήλια* Packsättel, die man dem *Κανθήλιος*, dem großen Lastesel auflegt, so daß beide Ansichten ihre Erklärung finden. — Die noch sehr jungen Esel heißen: עילי זוטרא (Sabbat 155, a). Bemerkt sei hier schließlich, daß nach der Massora das biblische חמור vier Mal ohne ו geschrieben wurde (Berachoth 56, a). Für חמור findet sich auch חמורתא (Rabba Bereschit fol. 84, c).

Der zahme Esel hat lange Ohren (Kiduschin 33, a); er wird außerdem dadurch vom Rinde unterschieden, daß er nicht so breitbäuchig, so breithufig, so großköpfig und so langschwänzig als dieser ist (Chulin 60, a). Sein Bauch ist in der Regel weiß (Gittin 45, a). Mit dem Hufe kann er eine beträchtliche Vertiefung in den Boden aushöhlen (Mikwaoth 5, 6) und derselbe wird wie bei dem Pferde öfter beschnitten, da er bei dem Mahlen, wozu man den Esel benutzte, leicht verletzt wird. Der Esel ging nämlich im Kreise herum, den Mühlstein zu drehen (M. Katan 10, b). Er kann auf den Vorderfüßen, nicht aber wie das Pferd auf den Hinterfüßen, einige Zeit sich erhalten (Sabim 4, 7; die entgegengesetzte, aber unrichtige Angabe

---

*) עיר ist dem gr. Ὀρεύς und אתון dem lat. Asina entsprechend.

**) סייח übersetzt Raschi (Rosch ha-Schana 3, a) durch: עייר בן סוס „Pferdefüllen", richtiger Maimuni in der Mischna (Sabbat 18, 2) durch: עייר בן אתונות „Eselsfüllen", ebenso Bartenoro (B. batra 5, 3) und Heller (B. mez. 5, 4). — B. batra 78, b wird סיח durch מהלך אחר סיחה erklärt, d. i., wie Samuel b. Meier hinzufügt, der junge Esel geht durch Zurufen des Treibers, der alte Esel bedarf der Peitsche.

wird Sabbat 93, a gemacht). Er frißt ohne große Auswahl, nämlich Sträucher, Disteln u. a. m. (ibid. 140, b); aus Hunger verzehrte er einst einen Fisch (B. Kama 19, b) und da er beim Fressen, nicht wie das Rind, Speichel abfließen läßt, so kann der Ochse den Rest des Futters, den der Esel übrig läßt, nicht aber der Esel den Rest des vom Rinde übriggelassenen Futters verzehren (Sabbat 141, a). Man pflegte ihm auch Gerste zu reichen (Menachoth 69, a). Dem noch sehr jungen Esel muß man das Futter zuvor zerreiben (Sabbat 155, a). Der Esel schreit sobald die Krippe leer ist (Temura 16, a), doch ist die skrupelöse Gastronomie eines (echten) Esels wohl bekannt (Sabbat 112, b); und hierzu §. 36 zu Ende.

Der Nutzen dieses Thieres ist mannigfaltig. Man pflegte zu sagen: „Der Ochse ist zum Pfluge, der Esel zum Lasttragen geschaffen" (A. Sara 5, b); auch bediente man sich seiner, wie erwähnt, zum Getreidemahlen. — Sein Urin ist trübe und milchfarbig und wird gegen Gelbsucht verordnet (Bechoroth 7, b), ebenso wird der Genuß seines Fleisches gegen diese Krankheit empfohlen (Joma 84, a). — Die Gerste, die man in seinem Unrath findet (Sabbat 110, b), sowie der Embryon im Leibe einer weißen Eselin haben Heilkraft (ibid. 109, b). Endlich verfertigte man aus den Riemen von Esels- und Kalbsleder die Knute für Sträflinge (Maccoth 22, b).

Sein Biß ist gefährlicher als der des Hundes, denn er zerbricht den Knochen des Gebissenen (Pesachim 49, b) und einstmals zermalmte er den Arm eines Kindes (B. Kama 84, a). — Er pflegte am Ende der ersten Nachtwache, d. i., um 10 Uhr Nachts zu schreien (Berachoth 3, a), und sein Geschrei ist so stark, daß gläsernes Geschirr dadurch zerschellte (Kiduschin 24, b). Sprüchwörtlich ist: „Dem Esel ist selbst mitten im Sommer (כתקיפת תמוז) kalt" (Sabbat 53, a), weshalb man ihm, besonders nach Abladung der Last, eine Decke überwirft, damit er sich nicht erkälte (Kelim 19, 3) und auch sonst trägt er beständig einen Packsattel (בשטיל, ital. Basto, Sabbat 52, b). Zur Befestigung der Last diente ein eigenes dazu aus Holz verfertigtes Instrument (Kelim 23, 3). Mit dem Maulthier (§. 168) hat er die meiste Aehnlichkeit (Kilajim 1, 6). Einige fabelhafte Angaben über den Esel sind §. 36 mitgetheilt worden. Schließlich sei der talmudischen (Erachin 19, a; aber wohl höchst problematischen) Angabe erwähnt, daß das Fleisch des Esels das specifische Gewicht des Menschenfleisches habe, sowie derjenigen (Bechoroth 19, b), daß die Eselin vor dem dritten Lebensjahre nicht trächtig wird. — Tritt eine schwan-

gere Frau auf Eselsblut, so sollen die Kinder kahlköpfig, oder grindig werden (Ketuboth 60, b).

§. 166.

Der libysche Esel.

Das Sabbat 51, b und Kilajim 8, 4 vorkommende לובדקים, oder לובדקם wird verschieden erklärt. Maimuni und Bartenoro zur letztern Stelle sagen: Dieser Esel ist in לודים vorhanden und gleicht (an Größe) dem Kameel. — Maimuni zur erstern Stelle sagt: לובדקים sind eine Art halbgezähmter Esel und stehen zwischen dem wilden und dem gemeinen Esel in der Mitte. — Bartenoro zur selben Stelle erklärt: Ein Esel, der aus dem Lande לוד kommt, er ist störrig und stark, so daß er größerer Bewachung als der gemeine Esel bedarf. Dahingegen erklären Raschi und die Tosephot zur ersten und Jeruschalmi zur letzten Stelle: „Ein Esel, der aus לוב komme"; der Talmud selbst nennt ihn: חמרא לובא (Sabbat ibid.) und im Pl. חמורים לובים (Bechoroth 6, b); da nun לודים und לובים nicht identisch sind, so ist jedenfalls לובים vorzuziehen. Gemeiniglich heißt dieses Wort Libyen, ein Land in Nordafrika. Hitzig nimmt es (Jesaias S. 643) für Nubien durch Verwechselung von ל und נ, und in der That ist im Jeruschalmi (s. Simson zu Kilajim 8, 4) eine Leseart ניבדקם; allein wir haben keinen Grund, die zweimalige Leseart לוב und לובים im babylonischen Talmud fallen zu lassen, und wir übersetzen daher mit Münster: Asinus libycus „Libyscher Esel", und nicht mit Burdorf u. A. „Lydischer Esel".

Der libysche Esel eignet sich wegen seiner Größe und Stärke ganz besonders zum Lasttragen (Bechoroth 5, b) und trägt wegen seiner theilweisen Wildheit einen Brechzaum (קיבציל, Cheville, Sabbat 51, b). Im Talmud heißt dieser Zaum פגי דפרזלא, was Schul. Aruch Orach Chajim §. 505, 1 durch ברינה (ital. Freno) erklärt wird. — In der Mischna (Kilajim 8, 4) wird verordnet, daß die לובדקים mit Kameelen nicht zusammengespannt werden dürfen. Diese Verordnung setzt nicht nothwendig eine Aehnlichkeit der beiden Thiere unter einander voraus, wie dies bei der gleichen Verordnung über das Pferd und das Rind schon ersichtlich ist; nicht desto weniger hat Maimuni, wie erwähnt, eine Aehnlichkeit zwischen dem Kameel und dem libyschen Esel angenommen, wahrscheinlich ist dieselbe im Betreff der Größe, vielleicht auch der Farbe zu verstehen. Jedenfalls scheinen

die in Rede stehenden Esel mit den Asinis silvestribus identisch zu sein, von welchen Plinius (h. n. 8, 30, 46) berichtet, daß Afrika eine Menge dieser Esel besitzt. Einige pflegen die Männchen dieser Gattung ihren Eselsheerden beizugeben, es sind somit schon halbgezähmte Esel, die sich leicht domesticiren lassen, und welche, wie oben erwähnt, von Einigen für unsere לובדוקים genommen werden; man könnte daher לובדוקים auch mit „Waldesel" übersetzen.

§. 167.

Der wilde Esel.

עריד (Kilajim 1, 6; Aruch liest auch ארוד), pl. ערודי (A. Sara 16, b), fem. ערודיאות (Menachoth 103, b).

Er ist im Ganzen dem zahmen Esel ähnlich (Kilajim 1, 6), doch ist er mehr silberfarbig, größer und schöner (Voigt, l. c. 1, S. 444). Er gehört in ritueller Beziehung zum Thiergeschlecht (Kilajim 8, 6 und ob. §. 19) und ist das einzige Thier, dessen Fleisch unter dem Hüftknochen (אנקא, Hanche) sowohl der Länge als auch der Breite nach sich zerreißen läßt (Chulin 59, a). Man bediente sich seiner zum Getreidemahlen (A. Sara 16, b*) und sein Fleisch diente zur Fütterung der Löwen in der Menagerie der Könige (Menachoth 103, b). Er lebt von Cerealien, und deshalb machte man Schutzzäune um die Felder und ließ außerhalb derselben einiges Getreide wachsen, auf daß das Thier in die Felder nicht eindringe (B. batra 36, a**).

---

*) Dahingegen wird im Jozar zu Sabbat-Sachor s. v. זכור איש אשר der Stamm des amalekitischen Bergvolkes mit den Worten: יושב נגב בלי עיל כערד „der Südbewohner ununterjocht wie der Arod" bezeichnet. Hier wird wahrscheinlich auf Rosch ha-Schana 3, a angespielt, wo der Kananiter ערוד במדבר heißt; letzterer Ausdruck ist so viel wie חמור הבר „wilder Esel".

**) Ich erlaube mir an dieser Stelle folgende Vermuthung zu äußern. Die Worte des Targums zu Spr. Salom. 27, 22, welche in der Baseler Ausgabe der מקראות גדולות fälschlich בנו סיעתא ובאורדך lauten und בנו סיעתא ובאורדך heißen müssen, werden verschieden erklärt. Landau (s. v. ארדך) erklärt das letzte Wort durch ארוד „Waldesel", der zum Mahlen gebraucht wurde; Salomon Buber (in dem מגד ירחים 1. Heft. S. 48) liest אסיתא (Mörser) für סיעתא und ובמדוך (Stößel) für ובאורדך. — Es fragt sich aber, wie das ו-copulativum zu erklären ist, da im Texte בעלי und nicht ובעלי steht? Ich glaube, daß das ו zu סיעתא gehört, ist aber aus ן-finale corrumpirt und zum folgenden Wort gezogen worden. Ich möchte lesen בגו סיעתאן באור דך. Das zweite Wort ist das gr. *Σείσων*, ein Gefäß, das über das Feuer gestellt wird,

§. 168.

Maulesel und Maulthier.

Die Maulstute מוּלְאָה, pl. מוּלְאוֹת (Mula, Sabbat 52, a), כודנייתא (ibid. 110, b); die weißen כודנייתא חיוורתא und יֵמִים, letzterer Name wegen der Wildheit des Thieres (Chulin 7, b). Das letzte Wort, welches biblisch ist (Gen. 36, 24), wird vom Midrasch (Rabba Bereschit fol. 92, col. 2) durch הַמִּיוּנֵס, d. i., Ἡμίονος erklärt. — Das Männchen heißt: כירנא חיורא (Sabbat 110, b), ferner פֶּרֶד (Chulin 79, a); das Weibchen: פרדה (ibid.). Das Junge: גירדונא זוטרתא (Nedarim 41, a), wofür Buxdorf (Lex. talm. p. 394) גידרונא (was im Vulgär-Griechischen Γαίδαρο lautet) liest; im jerusalem. Talmud (B. mez. 11, a) steht: גִּיידוֹר קָטָן. — Auffallend ist die Meinung der Tosephot (B. mez. 78, b. s. v. בְמִילְתָא), daß im Aramäischen nur כודנייתא der Name für פרד ist. — Von פרד ist der Pl. פרדים (Jozar: Sabbat ha-Gadol s. v. כרם חמד).

Der Maulesel ist der Bastard von der Eselin und dem Hengst, dahingegen ist das Maulthier der Bastard von dem Esel und der Pferdestute; der erstere hat eine gröbere Stimme, längere Ohren und einen kürzeren Schwanz als das letztere (Chulin 79, a). Obgleich beide Species bei der ersten Schöpfung wie alle anderen Thiere a priori geschaffen wurden (Pesachim 54, a), so können sie sich doch nicht fortpflanzen, da die Maulstute keine Bärmutter hat (Bechoroth 8, b), sie ist daher unfruchtbar (Sabbat 67, a); so nannte man einen kinderlosen Ehegatten sprüchwörtlich: כודנא עקרה „unfruchtbare Maulstute" (B. batra 91, a); hiermit vgl. man das latein. Sprüchwort: Quum mula peperit „Wann die Maulstute gebärt", womit die Unmöglichkeit ironisch bezeichnet ist; s. jedoch folgenden §. — Wird aber die Stute dennoch geil, so soll man ihr durch das Maulmännchen den Geschlechtstrieb befriedigen (Chulin 79, a). Im Allgemeinen wird der Biß eines weißen Maulthiers als höchst gefährlich bezeichnet (ib. 7, b*),

---

und worin Bohnen, Körner u. dgl. geröstet werden; die Uebersetzung des Verses wäre: „Zerstampfst du den Thoren auch mit einer Keule in dem Stoßgefäß bei hellem Feuer, so weicht doch die Thorheit nicht von ihm." — Jedenfalls ist die Erklärung Buber's einfacher und natürlicher.

*) Dennoch durften sie nicht entklauet werden, weil man selbst das wildeste Thier nicht quälen soll (ibid.); die Thierquälerei war bei den Juden schon in frühester Zeit verboten.

doch wird diese Angabe anderswo (Joma 49, a) nur auf diejenige Species beschränkt, welche im Ganzen roth und nur von den Knieen an abwärts weiß ist. — In der Jugend ist das Thier scheu und wirft so öfter den Reiter ab (Nedarim 41, a). Er ist weniger dauerhaft als der gemeine Esel und altert schnell, wenn es Berge auf- und absteigen muß, wie in der Gegend von Biri und Narasch (Erubin 56, a und hierzu §. 132), doch war er immerhin ein beliebtes Lastthier (Pesachim 119, a). Der Unrath des weißen Maulthiers (s. §. 160) wird in der Medicin benutzt (Sabbat 110, b). Beim Uriniren knieet die Stute nieder (Erubin 100, b). Wegen seiner Abstammung darf es weder mit dem Pferde, noch mit dem Esel zusammengespannt werden (Kilajim 1, 6). Vergl. §. 518.

§. 169.
Das unbestimmte Maulthier.

Bei den im vorhergehenden Artikel besprochenen Thieren lassen die angegebenen Unterscheidungszeichen erkennen, ob sie von einer Esels- (Maulesel), oder von einer Pferdestute (Maulthier) abstammen; sind aber die gedachten Zeichen derart schwach marquirt, daß man über die Abstammung des Thieres im Zweifel bleibt, so heißt dasselbe als besondere Species: פרוטה, pl. פרוטיות (Kilajim 8, 5). Es heißt hier הפרוטיות אסורות, d. i., man darf zwei dieser Thiere, von welchen man nicht weiß, ob eins derselben von einer Eselin und das andere von einer Pferdestute geworfen war, nicht zusammenspannen, denn dieses wird in der vorhergehenden Mischna bei einem Maulesel und einem Maulthier verboten; man darf gesetzlich nur zwei Maulthiere, oder zwei Maulesel zusammenspannen. — Plinius (h. n. 8, 44, 69) macht folgenden Unterschied: Das vom Hengst und der Eselin geworfene männliche Thier heißt Hinnus (diesem entspricht פרד), das von dem Esel und der Pferdestute geworfene männliche Thier heißt Mulus (im Aram. ebenfalls פרד), dann giebt es eine dritte Art, von dem Pferd- und Eselsgeschlecht gemischt geworfenes, aber keinem der Eltern ähnliches Thier; dieses ist unfruchtbar, und diese dritte Art wird wohl mit פרוטה bezeichnet sein. Das Wort mag vielleicht „Ausnahme", „Besonderes" bedeuten. — Pierius Valerianus erzählt (bei Harduin zu unserer Stelle), daß im Jahre 1518 eine Maulstute zu Rom ein Junges geworfen, was man auf den Abfall Luther's deutete; ebenso erzählt Scaliger (ibid.), daß zu seiner Zeit eine Maul-

stute zweimal geworfen habe. — Jene dritte Art hat im Lateinischen keinen besonderen Namen, und so mag פרוטיות nur eine Lautverhärtung für פרודיות sein.

§. 170.
Das Schwein.

חזיר und חזיר של ישוב (Chulin 122, a), fem. חזירה (A. Sara 20, b), und חזירתא (Rabba Echa fol. 68, d), pl. חזירין (R. Bereschit fol. 70, a). Euphonisch ist der Name דבר אחר, womit sonst auch der Aussatz (Sabbat 129, b) und der Coitus (Berachoth 8, b) genannt wird; so heißt ein geflecktes Schwein דבר אחר חוטראנא (Sabbat 110, b), und das aussätzige (mit Finnen behaftete) Schwein heißt daher mit doppeltem Rechte דבר אחר (Ketuboth 61, b, was Raschi durch שור"שמין (?) wiedergiebt*).

Seine allbekannte Unreinheit schuf das Sprüchwort: „Hänge dem Schwein (דבר אחר) eine Palme um, und es thut dennoch das Seinige", d. h., es wälzt sich dennoch im Kothe herum (Berachoth 43, b). Seine Schnauze, die gewöhnlich im Kothe wühlt, wird deshalb in ritueller Beziehung dem Kothe selbst gleich geachtet (ibid. 25, a). Weil es so überall seine Nahrung findet, so wird es das reichste der Thiere genannt (Sabbat 155, b); da ferner das Schwein schnell fett wird, und so der Ertrag ihrer Zucht groß ist, so werden die Schweinezüchter mit den Wucherern verglichen (Berachoth 55, a). Uebrigens ist den Israeliten in Folge eines historischen Ereignisses die Schweinezucht verboten worden (Menachoth 64, b). — Am liebsten frißt es Würmer und sonst kleine Kriechthiere (Aristoteles Thierg. 9, 25, 3: Schnecken), weshalb seine Schnauze öfter blutig gefärbt ist (Nidda 58, b), doch frißt es aus Hunger auch anderes Fleisch (Tos. B. Kama 19, b), und es kam wohl vor, daß es menschliche Leichname ausgrub (M. Katan 24, a**). — Es ist unter allen Thieren den meisten Krankheiten unterworfen (Kiduschin 49, b, was auch

*) Man wollte in Gegenwart von Kindern weder einen obscönen, noch einen unästhetischen Ausdruck hören lassen und bezeichnete daher einen solchen mit der Benennung דבר אחר; s. E. Levita (Tischbi s. v. דבר). — Der Pajtan (im Sulat zum 1. Sabbat nach Pessach s. v. אין כמוך) nennt das Schwein auch: חית נבר „das wühlende Thier"; vgl. hierzu B. Kama 17, b.

**) Das Gittin 59, a erwähnte פיסחקא erklärt Raschi durch: Eicheln (גלנ"ש. Glands), welche die Schweine fressen; vgl. §. 172.

Aristoteles l. c. 8, 21, 1 angiebt). Vgl. §. 484. — Seine Eingeweide gleichen an ihrer Bildung denen der Menschen am meisten, weshalb bei Schweineseuchen Gebet und Fasten verordnet wurden (Tanit 21, b). — Diese äußere Aehnlichkeit giebt Aristoteles (l. c. 1, 14, 6) im Betreff der Milz an. Es trägt 60 Tage (Bechoroth 8, a), und ein junges Schwein lief einst einem Schafe nach und sog von ihm (ibid. 24, a). Es wird je älter desto kräftiger (Sabbat 77, b); so lange jedoch die Sau die Jungen säugt, bleibt sie im Wachsen stillstehen (Rabba Echa fol. 68, d). — Der Nutzen des Schweines ist mannigfach. Getrockneter Schinken (Raschi: בקונש, altfr. Bouchons) wird als das Geschmackvollste (כל טוב) gehalten (Chulin 17, a). Die Rückenborsten (§. 75) werden zu Drahtspitzen benutzt (Sabbat 90, b), und seinen Koth gebrauchten die Gerber (Berachoth 25, a). Mit seinem Schmalz (§. 92) pflegten Nichtisraeliten die Käse zu beschmieren, damit sie ein schönes Aussehen bekommen (A. Sara 35, b*).

§. 171.
Das ägyptische Schwein.

In Aegypten sind die Schweine von vorzüglicher Güte, weshalb man aus Alexandrien nur castrirte Mutterschweine auszuführen gestattete, damit diese Race nicht anderwärts sich verbreite. Doch wußten Schmuggler das Verbot zu umgehen und exportirten manches junge ägyptische Schwein (Sanhedrin 93, a). Man machte das Mutterschwein dadurch unfruchtbar, daß man ihm die Bärmutter (מטריצה, Matrice) ausschnitt, wobei trotz der Operation das Thier noch lange fortleben konnte (ibid. 33, a). Aristoteles hingegen beschreibt die Castration also: „Nachdem man die Schweine zwei Tage hungern ließ, hängt man sie an den Hinterfüßen auf, und macht da in den Unterleib einen Schnitt, wo bei dem Männchen die Hoden liegen. Hier findet sich der weibliche Eierstock, an dem man ein Weniges abschneidet und dann das Ganze zunäht" (Naturg. 9, 37, 4).

---

*) Ueber das bekannte Sprüchwort: „Das Schwein streckt seinen (zweihufigen) Fuß aus, um rein zu erscheinen", vgl. Midr. Jalkut Schimoni 2. Th. fol. 115, d, und Rabba Bereschit fol. 72, a.

§. 172.
Das wilde Schwein.

Der Eber oder das wilde Schwein heißt חזיר הבר (Chulin 122, a) und חזיר היער (Bartenoro zu Aboth 5, 20*). Es wird in ersterer Stelle über die Weichheit, oder Härte der Eberhaut gestritten, diese Verschiedenheit läßt sich dadurch erklären, daß ursprünglich auch das wilde Schwein eine weiche Haut hat, die es aber nach und nach durch Reiben an harzigen Bäumen fast kugelfest verhärtet, vgl. Voigt 1, S. 447. — Es liebt Dickichte und sumpfige Gegenden (Pesachim 118, b). Die Beute zermalmt es, und zertritt den Rest mit den Füßen (ibid.). Raschi (Kiduschin 47, a) giebt an, daß die Eicheln (אלון = אגלנט, Glands; איילכ"ן) zum Futter des wilden Schweines dienen. — Man hielt (aber irrthümlich) den Leopard als den Bastard des Ebers und der Löwin (Bartenoro zu Aboth 5, 20, welcher Commentar bekanntlich Simeon b. Zemach Duran zum Verfasser hat).

§. 173.
Der Elephant.

פיל (Berachoth 56, b), פילא (ibid. 55, b), pl. פילים (ibid. 56, b). Es ist das größte aller bekannten Landthiere, weshalb das ironische Sprüchwort: „Geht wohl ein Elephant durch die Nadelöhre?" (B. mez. 38, b). Der Rüssel giebt ihm ein häßliches Aussehen, wodurch seine Erscheinung im Traume als ein ungünstiges Omen angesehen wurde (Berachoth 57, b); da der Rüssel ferner in höchst absonderlicher Gestalt die Nase ersetzt, so wurde bei seinem Anblick der Segen: „Gepriesen der, welcher die Geschöpfe verändert!" gesprochen (ibid. 58, b). Er frißt gern Weinreben (Sabbat 128, a) und verschlingt Weiden und Gesträucher ohne sie zu kauen (Menachoth 69, a**). So groß und stark aber auch dieses Thier ist, so fürchtet es dennoch

---

*) In der Bibel (Ps. 80, 14) heißt das Thier: חזיר מיער; der Pajtan (im Jozar des 2. Tages Pesach s. v. אפיק רנן) nennt es; מכרסם מיער „Walddurchwühler".

**) Hier heißt es: פיל שבלע כפיפה מצרית והוציאה דרך בית הרעי, was freilich übertrieben ist, und daher mit Recht von Reggio (Ozar Nechmad 2. Jahrg. S. 201) getadelt wird, daß Maimuni (Jad. ha-Chasaka hil. Kelim cap. 1) jene Worte buchstäblich auszieht. Von der Schlange ist es bekannt, daß sie die Speise, nachdem sie sie ausgesogen hat, ganz durch den After wieder von sich giebt; s. Aristoteles a. a. O. 8, 6, 1.

die Mücke (§. 432), die ihm in die Oeffnung des Rüssels fliegt und ihn dort empfindlich sticht (Sabbat 77, b). Es gehört in ritueller Beziehung zum Thiergeschlecht (Kilajim 8, 6) und seine Tragzeit dauert drei Jahre (Bechoroth 8, a). Auch Aristoteles giebt an einer Stelle (Thierg. 6, 25, 2) diese Dauer an, widerspricht sich aber an einer andern, worüber ausführlich §. 17 gehandelt wurde. — Ueber die Etymologie von פיל s. §. 516. — Das Elfenbein heißt שן דפיל, hebr. שנהב (1. Kön. 10, 22*). Dem deutschen Worte ist das syrische ܩܪܢܢܝܬܐ adäquater.

§. 174.

Das Einhorn.

So wenig das biblische ראם (Reem) mit Gewißheit bestimmt wurde, ebenso wenig kann das talmudische Reem genau bestimmt werden. Im Ganzen sind hierüber vier Hauptansichten. Einige (LXX) nehmen es für Einhorn, dessen Existenz bald behauptet, bald bestritten wurde; Einige (Bochart) für die Gazellenart Oryx, die sogenannte Antilope Leucoryx; Einige (Schultens) für Büffel und Andere (Bruce) endlich für Nashorn oder Rhinoceros. — Ausführlich handeln hierüber Rosenmüller (Bibl. Alterth. 4. Bd. 2. Abth. S. 188 ff.) und Winer (Bibl. R. W. s. v. Einhorn). Die meisten späteren Untersuchungen schließen sich jener zweiten Ansicht an, und wohl mit dem meisten Rechte, da nicht bloß das arab. رِيم, oder رِئْم, eine Gazellenart bezeichnet, sondern auch der Talmud ארזילא, oder אורזילא für ראם hat (Sebachim 113, b), und ersteres Wort allzusehr dem arab. غَزَال entspricht; die nordafrikanischen Araber spre=

*) Auffallend weicht Pseudoraschi zu 2. Chr. 9, 21 von Raschi zur obigen Stelle ab. שנהבים erklärt Jener für Elfenbein und Elephanten selbst; richtiger Raschi, da der Elephant niemals שנהב heißt. Ueber die Etymologie von הב s. Rosenmüller (a. a. O. S. 104). — קפים, oder קופים übersetzt derselbe durch מעער קאצען „Meerkatzen" ohne allen Grund. — Hitzig (Jesaias S. 643) erklärt שנהבים durch „nubischen Zahn", womit die das rothe Meer befahrenden Hebräer das Elfenbein benannt haben. Gelegentlich sei noch bemerkt, daß der Gebrauch des Elephanten im Kriege im Sulat zum 2. Chanukasabbat mit den Worten: לרכוב פילים כבהמתם erwähnt wird. — Ps. 45, 9 erklärt Raschi שן durch Elfenbein (איבויירא. Ivoire).

chen sogar das Wort Rgazal aus. — Allein wir haben hier nur die talmudische Ansicht von ראם zu untersuchen, und da haben wir vor Allem ein Hauptmoment hervorzuheben, es ist die fabelhafte Größe, welche der Talmud an vielen Stellen dem Thiere zuspricht. Als Extrem an Größe wird es den Läusenissen entgegengestellt. Sabbat 107, b und öfter heißt es: „Gott pflegt und ernährt Alles, von den קרני ראמים bis zu den ביצי כינים. — Wir kommen auf diese Namen noch zurück. Ferner heißt es: das ראם ist so groß, daß es nicht in die Arche Noah's hineingehen konnte, man mußte es an dem Horn an die Arche festbinden, so daß es die Nase frei halten und athmen konnte (Sebachim 113, b). In einer andern Stelle wird von der Größe eines אורזילא בר יומא (eines einen Tag alten אורזילא, so liest Samuel — רש"בם —; die Tosephot hingegen lesen: אורזילא דבר ראימא „junges אורזילא") fabelhaft gesprochen (B. batra 74, b); in dieser Stelle werden auch die biblischen תנינים הגדולים (Meerungeheuer) durch ארזילי דימא wiedergegeben, was Samuel wiederum durch ראמים שבים erklärt. So ist durchgehends die Größe das vom Talmud dem Thiere ertheilte charakteristische Merkmal*), während die Bibel ihm die Behendigkeit (Ps. 29, 6), die Wildheit (Job 39, 9), die Stärke (Deut. 33, 17) als Charakteristicum beilegt. Nehmen wir nun jenes von talmudischer Seite gegebene Moment als Ausgangspunkt der Untersuchung, so hat man am allerwahrscheinlichsten an das Einhorn zu denken, nicht bloß, weil dasselbe wegen seiner wenig verbreiteten Bekanntschaft zur Fabeldichtung am geeignetsten war, sondern vorzüglich seiner Größe halber. Die Antilope Oryx kommt an Größe höchstens dem Ochsen gleich und ist in Aegypten, besonders aber im innern Afrika wohlbekannt, es paßt also dieses letztere Thier zu wenig in die gedachten Talmudstellen; daß aber die Größe vor Allem berücksichtigt wurde, geht aus den Tosephot (Sebachim 113, b; s. v. אורזילא) hervor, nach welchen an einigen Orten auch die Büffel (בופלש §. 159) ראם genannt wurden, was sicherlich nur geschah, weil das Thier wegen seiner Größe, an welcher es den Ochsen übertrifft, für den Namen ראם geeignet schien, wobei aber die Tosephot zugleich bemerken, daß der Büffel nicht das eigentliche ראם sein kann, weil er lange nicht die angenommene Größe des letztern be-

---

*) Nach Midr. Jalkut Schim. 2. Th. fol. 97, d, reicht das Reem bis in die Wolken (Himmel); vgl. auch ibid. fol. 154, b.

fitzt*). — Auch Raschi (A. Sara 3, b) weiß ראם nur durch „ein großes Thier“ zu übersetzen; man darf daher wohl annehmen, daß der Talmud unter ראם nur das Einhorn verstand. — Onkelos übersetzt damit das biblische דישן (Deut. 14, 5), welches zu den reinen Thieren gehört; hiernach mußte es gespaltene Klauen haben, was in der That bei dem Einhorn der Fall sein soll (Rosenmüller ibid. S. 194). Es wird deshalb auch sein Unschlitt (§. 92) gegessen (Tosephot Sebachim ibid.). Vgl. §. 22. — Wir haben nur noch den Namen zu urgiren. Gewöhnlich heißt das Thier ראם, oder רימא (Sebachim ibid.), dahingegen heißt es Sabbat 107, b und in der Parallelstelle A. Sara 3, b קרני ראמים, was aber schon biblisch und eine poetische Phrase ist (Deut. 33, 17; Ps. 22, 22), ebenso benennt Oppian (in seinem Gedicht von der Hundejagd: *Κυνηγετικά* 2, v. 474) das schwarze Horn des Oryx: *Κερόεντα μέτωπα*, offenbar bezeichnet der Talmud mit קרני nicht die Mehrheit der Hörner, sondern der Thiere, wie im Deutschen Einhörner nur mehrere Thiere vom Einhorn bedeutet. Der Talmud gebraucht vom Einhorn den Plural wie von den Nissen: ביצי כינים, wofür sonst אינבא gebraucht wird; die אינבא entsteht aus dem ביצה כינים (Lausei, §. 451), so daß auch jener Ausdruck von der Masse, oder Mehrheit der Nisse gebraucht wird; wir dürfen jedoch nicht verschweigen, daß im Midr. Jalk. Schim. 2. Th. §. 845 קרנותיו vom Reem vorkommt, doch ist unsere Aufgabe nur die Ansicht des Talmuds festzustellen, und die Leseart des Midrasch ist sicher zu emendiren.

§. 175.

Der einhörnige Ochse.

An drei Stellen (Chulin 60, a Sabbat 28, b und A. Sara 8, a) wird gesagt: „Der Ochs, den Adam, der erste Mensch, geopfert hatte, besaß nur ein Horn an der Stirn.“ — Es kann dieses Thier schon aus dem Grunde mit dem im vorhergehenden Artikel behandelten Einhorn nicht identisch sein, da letzteres zum Thiergeschlecht gehört und so als eine zur Opferung unfähige Species, vom Talmud gewiß nicht als jenes erste Opfer substituirt worden wäre. In jener

---

*) Der Sinn jener Benennung ist nur: Der Büffel darf wegen seiner Größe ראם genannt werden; ähnlich bilden die Griechen durch Zusammensetzung mit *βοῦς* die Bezeichnung für die Größe eines Gegenstandes, z. B. *βούπαις*, großer Junge, *βούνεβρος*, großes Hirschkalb, u. a. m. s. §. 409 zu Ende.

zweiten Talmudstelle wird sogar das Geschlecht des einhörnigen Ochsen besondes pointirt. Allein schon Plinius (h. n. 8, 21, 30 und 31) berichtet, daß in Aethiopien ein- und dreihörnige Ochsen vorhanden sind, und drückt sich aus: In India et boves solidis ungulis, unicornes „In Indien giebt es auch einhufige, einhörnige Ochsen", und wir hätten hier wohl an diesen indischen Ochsen zu denken, obwohl er allerdings wegen seiner ungespaltenen Klauen nach späterer gesetzlichen Vorschrift nicht geopfert werden durfte. Es läßt sich jedenfalls eher annehmen, daß Adam (wir scheiden freilich Sage von Naturgeschichte) weit eher den leicht fang- und bezwingbaren Ochsen als jenes fabelhafte, große und unbezwingbare Einhorn geopfert haben sollte. Auch der Talmud nennt ihn mlt Anlehnung an Ps. 69, 32: שור פר, was eher auf jenen indischen Ochsen paßt. Es ist daher ein Irrthum, wenn D. Oppenheim (in Frankel's Monatsschrift für Ges. u. Wissensch. d. Judenth. 4. Jahrg. S. 281 ff.) unser Thier mit dem Einhorn identificirt, so wie er auch in der Auffassung des קרש (§. 146) sich geirrt hat. — Unser Thier wird auch von Aelian (Thierg. 3, 34) erwähnt; es heißt dort: Dem Ptolemäus dem Zweiten soll, wie man erzählt, aus Indien ein Horn gebracht worden sein, das drei Amphoren (Maaß, worin man Flüssigkeit mißt), enthielt, dieses war wohl von einem Ochsen, dem ein solches Horn wächst. (*Οὗτος ἄρα βοῦς ἦν, ὡς ἐκπεφυκέναι οἱ τηλικοῦτον κέρας*).

§. 176.
Der Tachasch.

Von den zahlreichen Auffassungen des biblischen תחש ist bisher noch keine zur Evidenz bewiesen worden. Wir begnügen uns, dieselben bloß zu erwähnen. תחש soll 1) der Seehund (Sebastian Rau), 2) die Seekuh (Theodor Hase), 3) der Dachs (Raschi zu Ezech. 16, 10: טיישן, Taisson), 4) hyazinthfarbige Felle (LXX), oder endlich 5) eine Art Saffian (Niebuhr) sein*). Hier haben wir nur die Ansicht des Talmuds zu urgiren. Derselbe (Sabbat 28, a) giebt drei Momente an: Der תחש hat an der Stirn ein Horn, ist buntfarbig wie das Frettchen (§. 130), es ist jedenfalls ein reines Thier und nur darin zweifelhaft, ob es zum Thier-, oder Viehgeschlecht

*) Die verschiedenen Angaben des jerusalemitischen Talmuds über תחש s. Anhang s. v. גלאקטינון.

gehöre. Aus diesen Momenten läßt sich aber das Thier nicht genau bestimmen, so viel ist gewiß, daß es wegen seines eigenen Namens weder mit der einhörnigen Antilope (קרש, §. 146), noch mit dem Einhorn (ראם, §. 174), noch endlich mit dem einhörnigen Ochsen (שור פר, §. 175) zu verwechseln ist, und hat man vielleicht an eine Abart eines der gedachten drei Thiere zu denken, da wohl im frühesten Alterthume jedes derselben mehrere Arten gezählt haben mochte; doch mit Gewißheit läßt sich hier allerdings nicht verfahren. Die Angabe des Talmuds, daß das Thier ausgestorben (נגנז) und überhaupt bloß zur Zeit Mosis vorhanden gewesen sei, ist offenbar nur als ironisch anzusehen, da ja auch Ezechiel des Thieres erwähnt. Völlig willkürlich und ohne alle Begründung ist die Uebersetzung des Wortes durch Zebra (Pinchas im ספר הברית S. 68), da ein unreines, d. h., zu essen verbotenes Thier der תחש am wenigsten gewesen sein konnte. — Es sei mir aber gestattet zu den vielen Vermuthungen noch eine hinzuzufügen. Bekannt ist die Annahme Einiger, תחש mit dem deutschen Dachs wegen der Lautähnlichkeit zu vergleichen, gewiß ein bloßes Wortspiel, das kaum bestritten zu werden verdient; allein dürfte man nicht eher das hebr. Wort mit dem gr. *Ταχὺς* vergleichen? Die Antilopen sind bekanntlich schnellfüßige und muntere Thiere, und unser Thier mochte neben seinem gewöhnlichen, aber in der Bibel nicht erwähnten Namen noch einen Beinamen תחש gehabt haben. So nennen die Lacedämonier den Hasen außer seinem eigentlichen Namen auch *Ταχίναν*, und zwar seiner Schnellfüßigkeit wegen (Aelian: Thierg. 7, 47), und תחש könnte eine besonders durch Schnellfüßigkeit sich auszeichnende Antilopenart bezeichnen.

§. 177.

Die Meerjungfer.

Bechoroth 8, a heißt es: Die דולפנין (Delphine) vermehren sich nach Art der Menschen, כבני אדם; Raschi liest: מבני אדם, d. i. sie werden durch menschlichen Beischlaf beschwängert. — Hierauf fragt der Talmud, was דולפנין wären, welche Frage Rabbi Jehuda mit den Worten beantwortet: Dulphenin sind Söhne des Meeres. Hierzu Raschi: Es giebt Meerfische, deren eine Hälfte mensch-, und die andere fischähnlich ist, שריינא (Sirène) genannt. — Man ist sonst geneigt alle Mittheilungen über Sirenen, Meermänner, Meerfrauen, oder Meerjungfern ins Gebiet der Sage zu verweisen, und doch liegt in der

seit Homer reichlich ausgebeuteten Sage ein kernhafter Punkt naturhistorischer Wahrheit. In den: „Beiträgen zur Literatur und Sage des Mittelalters“ (Dresden 1850, 4) giebt Dr. J. G. T. Gräße unter dem Titel: „Von den Meermännern und Meerfrauen“ eine ausführliche chronologische Zusammenstellung der von Zeit zu Zeit gefangenen, oder gesehenen Fische, die abnorme Bildungen hatten, und zu jenen Benennungen Veranlassung gaben. Die Daten erstrecken sich von Aelian (lebte um 220 n. Chr.) bis zum Jahre 1832. Der Schluß der interessanten Abhandlung lautet: „Auf natürlichem Wege verfahrend, würde man nun unter dem See- oder Meermönch sich eine Art Delphin zu denken haben, wie derselbe an der nördlichen Küste von Afrika von mehreren Reisenden angetroffen und beschrieben worden ist*). Ebenso würde die sogenannte Meerjungfer jedenfalls mit einem in den Flüssen und Seen von Angola und Kongo häufig vorkommenden Fische zusammenfallen, Ambize Angulo, d. i., der Schweinfisch genannt, der zwei kurze Arme und Hände hat, die er beugen, aber nicht wie der Mensch zuschließen kann. Ihre langen Finger hängen mit dazwischen gewachsenem Fleische zusammen, wie die Entenfüße, der Kopf ist länglichrund mit kleinen Augen, flacher Nase, weitem Munde, aber keinem kenntlichen Kinn noch Ohren. Die Männchen haben Schaamtheile wie die Pferde, die Weibchen aber zwei volle Brüste mit Zitzen, die dunkelgrau sind, unten aber laufen sie wie ein gewöhnlicher Fisch mit einem Gabelschwanze aus. Der Rücken ist mit einer starken Haut, die aber durchlöchert ist, bedeckt, und die sie wie einen Mantel öffnen und zumachen können. Ihre Länge beträgt 8 Fuß und ihr Fleisch ist eßbar und dem Schweinefleisch ähnlich. Offenbar ist dies der Fisch, den die Portugiesen, wie wir oben gesehen, Pesce-Mugger, Weiberfisch nennen.“

Wir sehen hieraus, daß beide Namen דולפנין und בני ימא eine naturhistorische Identität haben, und nur die Leseart מבני אדם, als wenn die theilweis menschlich gestalteten Fische von Menschen befruchtet werden könnten, den fabelhaften Theil der Talmudstelle bildet. Die andere Leseart כבני אדם läßt sich dadurch erklären, daß die Del-

*) Gräße hat hier die Anmerkung: „Nach welchen Quellen Alex. Dumas in seiner Sage, die Heirathen des Vaters Olifus (Tausend und ein Gespenst, die Uebersetzung Bd. II. S. 167 ff.), von dem Fischer Olifus zu Monikedam bei Amsterdam erzählt, daß er ein Meerweib, das er einst im Meere gefangen, 1823 geheirathet, und mit ihr fünf Kinder gezeugt habe, weiß ich nicht.“

phine (von den Seefahrern Tummler genannt) sehr hitzig und verliebt sind, sie springen wohl eher auf die Schiffe (Voigt l. c. 1, S. 463). Thatsache ist es, daß sie gern in der Nähe von Schiffen sich aufhalten und spielend um sie herschwimmen; die Alten dichteten daher diesen Thieren eine Geschlechtsneigung zum Menschen an, obwohl die Annäherung nur der Gefräßigkeit willen geschieht, da die Delphine Alles verschlingen, was über Bord geworfen wird (Beumer: Populäre Naturgeschichte der drei Reiche, S. 151). Wir haben somit in unserer Talmudstelle ein Gemisch von Fabel und Wahrheit anzunehmen, worüber vgl. Kirchheim im 1. Jahrg. des „Zion".

§. 178.
Der Walfisch.

Während der biblische לויתן von Einigen mit Walfisch, von den Meisten mit Krokodil übersetzt wird, ist das talmudische gleiche Wort sicherlich nichts Anderes als Walfisch. Bochart (Hieroz. P. II. lib. V. c. 18. col. 794) behauptet, daß auch der Talmud לויתן für Krokodil nimmt, hat aber hierfür nur einen einzigen und dabei am allerwenigsten stichhaltigen Grund. Es heißt nämlich (Sabbat 77, b): „Der לויתן fürchtet die כלבית", nun hält Bochart כלבית als Diminutivum von כלב und versteht darunter den Ichneumon (Pharaonsratze, Pharaomaus), welcher dem Hunde ähnlich sieht. Dasselbe Thier soll nun auch כלבא טונא sein, von welchen (B. batra 73, b) erzählt wird, daß es in die Luftlöcher eines ungeheuer großen Fisches gekrochen ist. Da nun in jener ersten Stelle כלבית der Ichneumon ist, so muß לויתן der Krokodil sein. Allein die Prämisse ist falsch und daher muß es auch die Folgerung sein. — Was vorerst jene zweite Stelle, in welcher Bochart כלבא טונא liest, betrifft, so haben Text und Glosse אוכלא und nicht כלבא, so las auch Ascheri, der zu Chulin 67, b die Stelle citirt, während die Tosephot ibid. s. v. דרני bloß טונא ohne weiteren Zusatz lesen. — Auch heißt אוכלא טונא Walfischlaus (s. §. 448).

Was aber die erste Stelle betrifft, so citirt Bochart den Aruch. Er sagt: כלבית ist ein kleiner, unreiner Fisch, der dem Liviatan in die Mundöffnung kommt. Der Ichneumon, fügt Bochart hinzu, gehört zu den Amphibien (!) und kann daher füglich Fisch (!!) benannt werden. Man muß aber in der That über die vielen hier unterlaufenen Irrthümer staunen. Erstens gehört der Ichneumon nicht zu

den Amphibien, sondern zu dem Geschlecht der Viverren, den gestreckten kleinen Säugethieren. Er ist so groß wie die Katze und noch gestreckter als der Marder. Er sucht die Eier auf, welche der Krokodil in den Sand verscharrt, ohne deshalb ins Wasser gehen zu müssen; ja er wird sogar wegen des Ratten- und Mäusefangs in Aegypten als Stubenthier gehalten. — Zweitens hätte der Talmud ihm einen Namen gegeben, der mehr an seine größere Aehnlichkeit mit der Katze, oder Marder erinnert, als an die kaum im Entferntesten sich nähernde Aehnlichkeit mit dem Hunde; כלבית ist vielmehr der Stachelfisch (s. §. 357), oder, wenn wir die obengedachte Angabe des Aruch fallen lassen, der Sägefisch, dessen Name כלבית wir an seiner Stelle (ibid.) erklären werden. — Drittens ist es unrichtig, daß der Krokodil den Ichneumon fürchtet, worauf gerade in unserer Talmudstelle das Gewicht gelegt wird. — Viertens endlich können Raschi und Aruch unmöglich an den Ichneumon gedacht haben, da Ersterer כלבית als ein Insect erklärt, das dem Liviatan in die Ohren (eigentlich in die Luftlöcher) kriecht, und Letzterer, wie erwähnt, כלבית als Fisch erklärt, der dem Liviatan in den Rachen dringt; beides kann nicht vom Ichneumon gesagt werden. Die Erklärung Bochart's ist daher unrichtig, um so mehr, da der Talmud für Krokodil einen besondern Namen hat (s. diesen Artikel).

§. 179.

Fortsetzung. Für unsere Annahme, daß לויתן im Talmud nur Walfisch ist, sprechen folgende Gründe. Erstens heißt es (Chulin 67, b) ausdrücklich, daß der לויתן ein reiner Fisch ist, denn er besitzt Schuppen und Flossen*). Diese Angabe bildet allerdings eine Schwierigkeit, denn während der Krokodil keine Flossen hat, so hat der Walfisch keine Schuppen; jedenfalls ist aber hier eher an den Letztern als an den Krokodil zu denken, denn der Krokodil hat im eigentlichen Sinne auch keine Schuppen; seine Haut ist regelmäßig in viereckige Felder getheilt, die genau aneinander gefügt sind, die auf dem Rücken und dem Schwanze bilden sich zu knopfförmigen Höckern, oder Buckeln, und können somit weder im Wesen, noch in der Bedeutung mit Schuppen identificirt werden, da solche nicht ne-

*) So heißt es auch vom Liviatan im Piut s. v. תשורת שי zum 2. Tag Succoth: לקשור לוית צלצל דגתי.

ben, sondern aufeinander liegen. Auch kann eher der Walfisch als der Krokodil Fisch benannt worden sein; wie sollte auch der Krokodil, als ein mit kurzen Füßen versehenes Thier (שרץ) als rein gehalten worden sein? Uebrigens ist auf die talmudische Angabe von den Schuppen des Walfisches wenig Gewicht zu legen, da dieselben nur aus einer gekünstelten Ableitung einer Bibelstelle besteht und daher leicht preisgegeben werden kann. — Zweitens läßt folgende Talmudstelle keinen Zweifel übrig, daß in ihr לויתן der Walfisch sein muß. B. batra 73, b heißt es: „Einstmals gingen wir zu Schiffe und sahen einen Fisch, in dessen Luftlöcher*) ein אוכלא טינא (Walfischlaus, §. 448) saß. Den getödteten Fisch warf das Meer ans Ufer, in Folge dessen 60 Städte zerstört wurden; 60 Städte aßen ihn, 60 Städte salzten Stücke von ihm ein, und aus einem Augapfel desselben wurden 300 Maaß Thran gewonnen, und als wir nach 12 Monden zurückkehrten, haben die zerstörten 60 Städte aus den Knochen des Fisches Balken zum Wiederaufbau der Häuser gefertigt." — Wir haben hier vor Allem die Vorstellung der ungeheuren Größe des Thieres zu beachten. Während die größte Gattung der Krokodile, nämlich der Nilkrokodil, nur höchstens 30 Fuß (Voigt l. c. 3, S. 31) lang wird, ist der echte Walfisch noch ein Mal (60—61 Fuß; Voigt l. c. 1, S. 471 **) so lang. Ferner kann die Gewinnung von Thran nur vom Walfisch gelten, und endlich ist eher der Walfisch, von welchem, wenn er jung ist, das Fleisch den Geschmack von Schweinefleisch hat, eßbarer als das Fleisch des Krokodils, welches Moschusgeruch besitzt und deshalb, ob auch genießbar, doch unschmackhaft ist. Auch ist das Fischbein des Walfisches dicker und länger als die Rippen des Krokodils es sind, so daß die jedenfalls fabelhaft übertreibende Ausschmückung unserer Stelle, namentlich Betreffs der Anfertigung der Balken, immer noch weit mehr für den Walfisch als für den Krokodil paßt. — Dieser Stelle folgen noch einige Andere, wo von der ungeheuern Entfernung der einzelnen Flossen des Seeungeheuers gefabelt wird, aus dem aber so viel hervorgeht, daß es der Walfisch sein muß, da, wie erwähnt, der Krokodil keine Flossen hat. Freilich irrt Raschbam (ibid.) darin, daß er jene Flossen auf dem

*) אוסיא, auch heißen die Luftlöcher זימין (B. batra 74, a).

**) Ja man fing, ehe der Walfischfang allgemein wurde, dieses Thier von 100 Ellen lang und darüber, von 50 Ellen breit und 30 Ellen hoch (Lindau: ראשית לימודים S. 34), was allerdings etwas übertrieben scheint.

Rücken des Thieres sich befinden läßt. — Endlich heißt es an gedachter Stelle ausdrücklich, daß der Fisch zwei Flossen hatte, was in der That bei dem Walfisch der Fall ist.

Indessen bezeichnete der Talmud mit לויתן auch ein fabelhaftes Thier, worüber wir §. 505 ausführlich sprechen werden. Vgl. auch §. 347.

§. 180.

Schluß. Fraglich ist es, welches Walthier in der Tosephot (Bechoroth 7, b; s. v. רוב) gemeint ist. Es heißt hier: Man darf die Muränen (מרנש, Muraenae), welche man in dem דג בלי"נא findet, essen. Für מרנש haben die entsprechenden Piske Tosephot הרינגן „Häringe", die allerdings einen Hauptheil des Walfischfutters bilden; allein Balaena ist der Gattungsname verschiedener Walthiere so heißt der Cachelot bei Aristoteles (Thierg. 1, 4, 1) Φάλαινα; doch ist es wahrscheinlicher, daß in den Tosephot der Walfisch gemeint ist, da dieser keine Zähne hat, wodurch es möglich ist, daß die durch den engen Schlund hinunter gedrückten Häringe ganz und erkennbar blieben, während der Kachelot (Cachelot) spitze und etwas gekrümmte Zähne hat, und seine Speise daher kauet.

§. 181.
Der Cachelot.

Dieses Walthier, das auch der Pottfisch heißt, wird zwar nicht ausdrücklich im Talmud genannt, doch wird, wie vom Bisamthier nur der Moschus (§. 150), so auch vom Cachelot bloß die Ambra erwähnt, vorausgesetzt, daß die Erkläruug des Aruch unter den abweichenden Erklärungen die richtigere wäre, was aber höchst fraglich ist. Keritot 6, a werden die Species aufgezählt, aus welchen das Räucherwerk im Tempel bestand. Zu diesen wurde auch von dem כיפה הירדן ein Wenig genommen, welche Species verschieden erklärt wird. Raschi hält sie für eine am Ufer des Jordans*) wachsende Krautart; Aruch hat zwei Erklärungen, wonach jene Species entweder eine wohlriechende Pflanze, oder die Ambra ist. Die Erklärung lautet: רעי של דג הגדל בירדן והוא עמברא. Sollten diese Worte den Sinn haben; „Excremente des großen Fisches im Jordan, und zwar die

*) Ueber die Etymologie des Namens ירדן s. meine Aphorismen im L. Bl. d. Orients 1849 col. 391.

Ambra", so wäre die Erkkärung schon deshalb unwahrscheinlich, da der Cachelot 70—80 Fuß lang wird und daher im Jordan nicht vorhanden sein kann; er findet sich fast in allen Meeren und wird zuweilen an Küsten verschlagen; heißen aber die Worte דג הגדל בירדן „der im Jordan wachsende Fisch", dann kann es nicht die eigentliche Ambra sein, und die Erklärung wäre um so weniger genügend. — Was nun die Ambra selbst betrifft, so hielt man, wie Voigt (l. c, 1, S. 467) sagt, dieselbe bis jetzt für eine krankhafte Anhäufung der Excremente*); doch hat **Blainville** (im Journal de Pharmacie, Mai 1832, S. 246) die Vermuthung geäußert, daß sie eine Secration in eigenen Säcken, wie die des Bibers, oder des Moschusthieres in der Gegend des Afters sei. Der Irrthum, die Ambra für Excrement zu halten, entstand dadurch, daß man in derselben Sepienschnäbel findet; doch könnte sie gleichzeitig mit den Excrementen von dem Thiere entleert worden sein. — Ueber den ebenfalls zum Räucherwerk im Tempel gehörenden **Seenagel** (ציפורן) vergleiche den Anhang §. 513.

Zweite Klasse.

Vögel.

§. 182.

Ueber die ursprüngliche Entstehung der Vögel ist §. 13; über den Unterschied der reinen und unreinen Vögel §. 23; über den Unterschied der Eierbeschaffenheit bei den reinen und unreinen Vögeln §. 18 gesprochen worden. Hier sei bemerkt, daß die h. Schrift im Leviticus (11, 13—19) **zwanzig** und im Deuteronomium (14, 12—18) **einundzwanzig** unreine Vögel aufzählt, fügt aber bei vier derselben und zwar bei dem אנפה (§. 200), dem איה (§. 196), dem עירב (§. 205) und dem נץ (§. 191) das Wort: למינו „nach seiner Art" hinzu, so daß im Leviticus 24 und im Deuteronomium 25 unreine Vögelarten genannt sind; allein das nur im Deuteronomium vorkommende דיה wird (Chulin 63, b) mit איה identisch genommen, so

*) Und so mag כיפה mit כופיתא (§. 96) verwandt sein.

daß in beiden Büchern nur 20 unreine Vögel speciell erwähnt sind. Da nun jener Zusatz, allgemein gehalten, keine besondere Species benennt, so subsumirt der Talmud viele Vögel unter jenem Zusatz', oder er bezeichnet viele Vögel deshalb als unrein, weil ihnen die zur Bestimmung der Reinheit (§. 23) nöthigen Eigenschaften fehlen. — Viele andere Vögel werden in Beziehung der Reinheit, oder Unreinheit als zweifelhaft bestimmt (s. §. 211—219).

§. 183.

Zuweilen brüten unreine Vögel die Eier reiner Vögel und auch umgekehrt (Chulin 138, b). — Bei dem Rebhuhn brütet auch das Männchen (ibid. u. unt. §. 264). — Nicht alle Eier sind brütfähig. Man unterscheidet 1) ביעי דדכרא (Beza 7, a), Eier durch Hahnentritt, 2) ביעי דספנא מארעא (ibid.), Windeier, die die Henne durch das Liegen im warmen Sande empfängt; diese Eier heißen auch ביעי מוזרות (Chulin 64, b); nur jene erstgedachten Eier sind brütfähig. — Die gelegten Eier heißen ביעי דפחיא (Beza 7, b), die im geschlachteten Vogel gefundenen Eier: ביעי דשחוטה (ibid.). Der Saamen des Männchens befindet sich in dem Weiß des Eies, und zwar an dem platten, oder stumpfen Ende, von wo aus die Bildung des Embryon beginnt (Chulin 64, b*). Zuweilen ist ein Blutstropfen im Ei, der, wenn er im Dotter sich befindet, das ganze Ei verdirbt; befindet er sich im Weiß, so ist der übrige Theil des Eies zu essen gestattet (ibid.). Werden Eier von reinen und unreinen Vögeln miteinander gekocht, so dürfen die reinen Eier gegessen werden, da Eier, in den Schalen gekocht, keinen Geschmack sich mittheilen (ibid.). — Man kannte schon früh die Stärke der Eierschale, wenn man das Ei auf die Spitze stellt; so stellte man zuweilen ein Ei unter den Fuß einer Bettlade, um sie in gerader Richtung zu erhalten (Beza 3, b).

§. 184.

Nächst dem am Ende des vorhergehenden Artikels erwähnten Gebrauch des Eies, bieten die Vögel noch andern und größern Nutzen. Zuerst den des Fleischgenusses, obwohl dieser allerdings dem Genusse

---

*) Diese Angabe ist aber ebenso unrichtig, wie die des Aristoteles (l. c. 6, 3, 1), daß die Bildung an den spitzen Enden beginnt; der junge Vogel entwickelt sich vielmehr von der Mitte aus.

des Viehfleisches nachsteht; denn es ist, z. B., nach dem Aderlaß Hühnerfleisch weniger empfehlenswerth als Fleisch vom Vieh (Meile 20, b). Die Städtebewohner, als die Begüterteren, verzehrten am meisten Geflügel (Bechoroth 10, a). — Einem schwachen Greis gab man täglich ein Pfund (ליטרא) Geflügelfleisch zu essen (jerus. Talm. Peah C. 8, fol. 21, a). Die Excremente einiger Vögel dienten zu medicinischen Zwecken (§. 255). Manche Vögel, wie die Stoßvögel, werden zur Vogeljagd abgerichtet (§. 192). Mit einigen Vögeln wurde sogar gedroschen (§§. 242 und 246). Von einigen Vögeln wurden die Flügel (§. 194), von anderen die Krallen (§. 197), und noch von anderen die Eier zu Geräthschaften benutzt; letztren Falls wurden die Eier mit einer Glasur bedeckt (§. 240). Sogar die ausgeblasenen Eierschalen benutzte man zum Oelbehälter für die Lampe (Sabbat 29, b). — Der Gebrauch von Schreibfedern war jedoch im talmudischen Zeitalter noch nicht bekannt. Noch im 12. Jahrh. nahmen manche Rabbinen Anstand die Gesetzrollen mit einer Vogelfeder zu schreiben. Vergl. Löw (המפתח 1. Th. S. 349); vergl. endlich Raschi zu Gittin 69, a, s. v. תלהא מכחלי, und ob. S. 45, Anm.

§. 185.
Papageien.

Dieser indische Vogel wird von Jehuda ha-Lewi (Kusari 3, 5) בבגיא, oder בפאגי (so liest Muskato für das corrupte גובא) genannt; arab. بَبَّاجَاءُ*). — Im Talmud (Chulin 62, b) führen die Papageien andere Namen. Dort heißt es: Der Vogel שבור אנדרפטא ist zu essen erlaubt, der Vogel פירוז אנדרפטא ist zu essen verboten. Aruch liest beide Male: אנדרפתא; das Wort wird aber von keinem Lexicographen erklärt. Ich halte es aus Ἀνδρο und Φατος zusammengesetzt, und es hat den Sinn menschlich-redend. Hiermit vergl. man Aristoteles (Thierg. 8, 14, 6), welcher sagt: Im Allgemeinen sind alle Vögel mit gekrümmten Klauen kurzhalsig, breitzüngig und zum Nachäffen geneigt, denn dahin gehört auch jener indische Vogel

*) Die beiden arabischen Uebersetzer geben zwar אנפה (Lev. 11, 19), der zu den verbotenen Vögeln gehört, durch بَبَّجَةٌ بَبَّغَاءُ wieder, weshalb jedoch noch nicht anzunehmen ist, daß auch der Talmud den Papagei als absolut verboten hält, um so weniger als er אנפה nicht für Papagei hält, s. §. 200.

der Papagei, den man *'Ανθρωπόγλωττον* (menschlich-redend) nennt. — Unter den Papageien giebt es aber zahme, die von Cerealien, und auch kühne und raubsüchtige (Voigt l. c. 2. S. 81), die auch von Fleisch leben. Möglich also, daß in unsrer Talmudstelle der Unterschied zwischen zahmen und wilden Papageien gemacht wird; פירוז heißt wild, ausgelassen, שברא hingegen, einfältig (s. Aruch s. v. שברא*).

§. 186.
Die Eule.

In Babylon erlaubt man den Vogel קקותא zu essen; in Meraba hingegen wurde derjenige, welcher ihn aß, mit Schlägen gezüchtigt, und dort hieß derselbe Vogel תחוותא (Chulin 63, a). Raschi erklärt: Ein Vogel, der zur Nachtzeit schreit und צואיטה, Chouette, heißt. — Das erstere Wort ist wohl mit *Κικκάβη* verwandt.

§. 187.
Der Kautz.

Unter dem im vorhergehenden Artikel erwähnten קקותא werden (Chulin 63, a) noch zwei andere verbotene Vögel genannt, der קאי

---

*) Die Erklärung der Beinamen שבור und פירוז kann allerdings mannigfach versucht werden. שבור soll an die Freundlichkeit des persischen Königs Sapor, namentlich an den I. dieses Namens erinnern, welcher von 242 bis 272 n. Chr. regierte und obgleich als ein grausamer und blutdürstiger Tyrann geschildert (s. Iselin. Histor. geogr. Lexicon 4. Th. S. 249), doch gegen die Juden freundlich war. פירוז hingegen erinnert entweder an Pyrrhus (Buxdorf Lex. p. 1806), welches der Name irgend eines bekannten schlechten Menschen gewesen, oder an den spätern persischen König Peroses (reg. von 359—485); was aber schon aus dem Grunde unrichtig ist, da Rab, welcher in unserer Stelle die beiden Vogelarten benennt, viel früher (er lebte zur Zeit Sapor's) gelebt hat; s. Rappoport: Kerem Chemed 6. Th. S. 252 ff. — Vielleicht sind beide Beinamen geographische Namen, so gab es in der Nähe von Neharduäa eine Landschaft Namens פרוז שבור, vergl. Asaria de Rossi: Meor Enajim cap. 24. Diese Landschaft mochte aus zwei Theilen פרוז und שבור bestanden und in ihrer Vereinigung den gemeinsamen Namen פרוז שבור geführt haben. Vielleicht nun hätten beide Theile eine verschiedene rituelle Norm befolgt und in פרוז den Papagei zu essen verboten, der in שבור erlaubt war; eine Analogie hierfür sehe man in §. 186 und §. 211. — Am wahrscheinlichsten ist jedoch unsere im Text gegebene Erklärung: שבור und פירוז in appellativer Bedeutung zu nehmen, obwohl allerdings Thiere nicht selten nach Menschen benannt wurden, s. §. 248, Anm.

und der קקיאי, Landau übersetzt ohne alle Begründung: Carmoran und Pelikan; abgesehen, daß der Pelikan höchst wahrscheinlich einen andern Namen führte, vergl. §. 227, so ist es auch sehr befremdend, daß die beiden Tagvögel mit der Eule zusammengestellt werden. Richtiger nimmt Buxdorf (Lex. p. 2107) die talmudischen Namen als Benennungen von Nachtvögeln, und vielleicht sind hier die beiden Arten Käuze, der Kauz und der Zwergkauz gemeint. קקיאי, wofür Aruch קיקאי liest, mag, mit Cheveche verwandt, der große Kauz, und קיאי nach Abwurf der Reduplication der kleine Kauz sein*).

§. 188.
Die Ohreule.

Die große Ohreule heißt hebr. ינשוף (Lev. 11, 17) und talmudisch קפופא. Sie hat die Augen nach vorne gerichtet, schreit des Nachts und ist im Gesichte der Katze ähnlich (Nidda 23, a). Zu Berachoth 57, b sagt Raschi: Sie hat Backen wie der Mensch und heißt צואיטא, Chouette, mit welchem Namen allerdings die kurzöhrige Eule benannt wird. — Ihr Erscheinen im Traume ist wegen der Häßlichkeit und theilweisen Menschenähnlichkeit des Vogels von böser Vorbedeutung (ibid.) doch ist die Erklärung des Wortes קפופא in Raschi höchst unsicher. Zu Chulin 63, a übersetzt er es mit Chouette, aber auch mit Chauvesouri; zu Berachoth ibid. einzig richtig durch Chouette, dahingegen ibid. 58, b ganz abweichend durch Vulture (Bartgeier s. §. 113).

§. 189.
Die mittlere Ohreule.

Berachoth 57, b heißt es: Das Erscheinen des Vogels קריא (oder קדיא) im Traume, ist wegen seiner Häßlichkeit von böser Vorbedeutung. — Mit dem talm. Worte übersetzen die Targumim das hebr. כוס (Lev. 11, 17), wo Raschi es durch יי"בן, in unserer Talmudstelle derselbe durch ייבנ"ק, Hibou erklärt. Mit dem franz. Worte wird die mittlere Ohreule (die Horneule, auch der kleine Uhu) benannt.

---

*) Einige wollen לילית (von לילה) zu Jes. 34, 14 mit Noctua, Kauz, übersetzen, s. Univers israélite XII. année p. 502.

§. 190.

Der Sperber.

נץ (Chulin 42, a und 63, a). Raschi erklärt es sowohl hier, wie auch zu Lev. 11, 16 durch אישפרויר, Épervier, Sperber. Indessen hat eine Handschrift des Raschicommentars zu jener Bibelstelle אושטויר, Astur, Habicht; auch behaupten die Tosephot (Chulin 63, a. s. v. נץ), daß נץ nicht Sperber bedeuten kann, und beachten wir ferner, daß Bochart (Hieroz. P. II. lib. II. c. 14, col. 245) נץ durch Accipiter, die LXX durch Ἱέραξ, Winer (R. Wb. s. v.) durch Habicht und ebenso Rosenmüller (Bibl. Alterth. 4 Bd. 2. Abth. S. 304) übersetzt, so kann, da das gr. und lat. Wort die ganze Gattung der kleinen hartschwingigen Raubvögel bezeichnet, und zwar diejenige, welche vier bloße Zehen, krumme Klauen und einen gekrümmten Schnabel haben, die sogenannte Gattung der Stößer, auch das Wort נץ genereller Namen für Habicht, Sperber, Falken sein, wodurch zugleich jene gedachten Varianten in Raschi sich erklären lassen. Nur in einer Stelle (Chulin 42, a) stellt Raschi den Habicht dem Sperber entgegen, so das נץ nur Sperber bedeutet; über diese Stelle handelt der folgende Artikel.

§. 191.

Der Habicht.

Chulin 42, a heißt es: Der נץ würgt kleines, der נס großes Geflügel, was Raschi erklärend erweitert: Der Sperber würgt Sperlinge und Tauben, der נס, d. i. אוסטויר (ital. Astore), Habicht hingegen würgt Hühner und Gänse. — Aruch liest jedoch נז für נס und erklärt es durch Eule, oder Falken. Mussaphia verweist auf Jonathan, der Lev. 11, 13 עזניה durch בר נזא*) übersetzt; allein עזניה ist eine Adlerart, vergl. §. 194. — Auch die Selicha zum zweiten der 10 Bußtage (angef. in den Tos. Chulin ibid. s. v. דריסה) liest: מדרם נז ונץ; Jesaias Pick liest aber in letzterer Stelle: מדרם נס והנז und versteht unter נז den Falken und unter נס den Geier, weshalb Fürstenthal in seinem Selichothcommentar in obiger Raschistelle ואטור (Vauture) für אוסטויר liest; allein der Geier hat

*) In Midr. Jalk. Schim. 2. Th. fol. 114, d ist wohl בר זגין für בר גוין zu lesen.

im Talmud andere Bezeichnungen, und der Habicht heißt dem Sperber gegenüber mit Recht נס (Groß), da er noch einmal so groß wie der letztere ist. Vergl. noch Isserels zu Jore Dea §. 57, 3 und hierzu Sifte Cohen lit. 16, der נס mit Falken und Habicht übersetzt. — Schließlich sei bemerkt, daß die Angaben Raschi's Betreffs der Beute beider Vögel nicht ganz richtig ist, denn der Sperber würgt nur kleine Vögel, wie Finken und Sperlinge, der Habicht raubt hingegen seinerseits Tauben und Hühner, demnach habe man in Raschi bei dem kleinen Geflügel Tauben, und bei dem großen Geflügel Gänse zu streichen. Vergl. indessen Midrasch Rabba (Schir ha-Schirim fol. 17, col. d).

§. 192.

Der Edelfalk.

Nächst dem Namen נס, womit Einige den Falken benennen (s. §. 191), hat dieser Vogel, der auch Geierfalk und Jagdfalk heißt, noch andere Namen. Chulin 63, a wird unter למינהו (nach seiner Art), welchen Zusatz die Bibel hinter נץ (§. 190) hat, auch der בר חיריא (Sohn der Weiße) begriffen. Wer ist, fragt der Talmud, der בר חיריא? Es ist, wird geantwortet, der שורינקא (Würger). Hier ist der Edelfalk gemeint. Er ist oben braun mit weißlichen Punkten, zuweilen ist er ganz weiß (Voigt l. c. 2. S. 270), und daher jener Name בר חיריא. Er wird zur Jagd abgerichtet, indem der Jäger zu Pferde sitzt und den Falken bei sich hat, den er beim Anblick eines andern Vogels losläßt (Sabbat 94, a). Vielleicht heißt er auch בזאי, von dem erzählt wird, daß David einst ging den בזאי zu fangen (Sanhedrin 95, a), s. Aruch s. v. שכר; doch wird das Wort von Raschi als Ortsnamen, von andern als Beute erklärt*).

§. 193.

Der Adler.

Der Adler — נשר — ist der König der Vögel (Chagigah 13, b), sein Flug ist schnell und er ermüdet nicht so leicht (Aboth 5, 20),

*) Der Habicht, Falco palumbarius, war auf Hasen, Tauben, Rebhühner, Fasanen, auch auf Reiher und Kraniche zur Baize (Fang) dienlich. Er heißt arabisch Basi (Plural Busat), woraus das englische buzzard, Bussard, wie Hammer meint, entstanden sei und vielleicht das deutsche „Baizvogel," bedeute; auch im Pers. heißt der Falken باز und بازه und ähnlich im Syr.: ܒܘܙܝܐ, und so dürfte die Erklärung des Aruch: בזאי als Vogelname zu halten annehmbar sein.

doch fürchtet er den Fliegenschnäpper (§. 259). Fabelhaft ist die Sage, daß er die jungen Gemsen, die auf hohen Bergen geboren werden und durch das Herabstürzen leicht den Tod finden könnten, auffängt und sie der Mutter zurückbringt (B. batra 16, b*). — Er ist der unreine Vogel κατ᾽ ἐξοχήν, denn er ist ein Raubvogel (דורס, sieh die verschiedenen Erklärungen dieses Begriffes §. 23), er hat keinen Kropf, hat einen einhäutigen Magen und hat keinen אצבע יתירה (Chulin 61, a). Der Verfasser des ספר הברית**) schreibt ohne nähere Erklärung die talmudische Angabe nach (ibid. Bl. 70, S. 2), obgleich der letzte Theil der Angabe viele Schwierigkeit bietet. Die Meisten halten den אצבע יתירה für den Hinterfinger, der aber bei keiner der uns bekannten Adlerarten fehlt; sie unterscheiden sich nur in der Anzahl der Vorderzehe, so hat der Goldadler (Aquila imperialis) nicht drei, sondern vier Vorderzehen, doch hat jede der 10 in Europa lebenden Adlerarten eine Hinterzehe; auch die Tosephot bemerken, daß der gemeine Adler, איגלא, Aigle, eine Hinterzehe hat (Tos. Chulin 63, a. s. v. נץ); man darf daher wohl der Erklärung Nissim's beipflichten, der unter אצבע יתירה die Verlängerung der vordern Mittelzehe versteht, was wohl bei mancher Adlerart nicht der Fall zu sein braucht. Die späteren Decisoren (s. Peri Megadim zu Ture Sahab Jore Dea §. 82, lit. 3) entscheiden sich jedoch weder für die eine, noch für die andere Erklärung***). — Der Adler würgt seine Beute, die er, ohne ihren Tod abzuwarten, sogleich verzehrt (Tos. Chulin 61, a. s. v. הדורס). — Ueber den Titel: „Adler!" vergl. §. 107; über seine Liebe zu den Jungen S. 172, Anm.

---

*) Raschi (Deut. 32, 11) sagt vom Adler, daß er, um seine Jungen nicht zu erschrecken, durch Klopfen mit den Flügeln seine Ankunft ankündigt; daß er ferner beim Ausflug mit den Jungen dieselben auf seinen Flügeln über sich trägt.

**) Das Werk erschien (Brünn 1797) anonym, doch ergeben die Anfangsbuchstaben der Ueberschrift zur Einleitung des Werkes die Namen: אליהו בן מאיר ווילנא.

***) Lasch spricht in seinem trefflichen Buche פקודי ה' (S. 167) über die reinen und unreinen Vögel; Erstere dürfen keine Raubvögel und müssen von der Natur auf die Nahrung von Pflanzen angewiesen sein. „Die Merkzeichen derselben," sagt er, „sind: 1, eine verlängerte Mittelzehe an den Füßen, um die Körner herauszuscharren, 2, ein Kropf, sie zu sammeln, und 3, ein harthäutiger Magen sie zu zerreiben, von dem die harte Haut leicht abgeschält werden kann."

§. 194.

Der Flußadler.

עזניה (Chulin 62, a), und עזן (Kelim 17, 14). Die Schwingen, welche bis zur Schwanzspitze reichen (Voigt l. c. 2. S. 278), wurden zu Geräthschaften benutzt (Kelim ibid.). Er hält sich nie an den von Menschen bewohnten Oertern (בישוב) auf (Chulin ibid.). Landau übersetzt עזן durch Meeradler, אזא hingegen durch schwarzen Adler (A. Valera); da aber das jerusalemitische Targum עזניה durch עזא, oder אזא wiedergiebt, so kann das letztre Wort nicht der schwarze Adler sein, da dieser gerade der kleinsten Adlerart angehört, während jener gedachte Gebrauch der Adlerschwingen nur an eine große Adlerart denken läßt.

§. 195.

Der Beinbrecher.

פרס, der neben dem Flußadler (§. 194) Chulin 62, a erwähnt wird. Auch er hält sich an bewohnten Oertern nicht auf, der Beinbrecher gehört zum Adlergeschlecht und ist der weißschwänzige Seeadler (Haliaëtos ossifragus), s. Voigt l. c. 2. S. 277. Seinen Namen erhielt er wegen seiner Unbändigkeit und Wildheit, er hält sich zumal am Seestrande auf und raubt große Säugethiere und Vögel, wie Füchse, Trappen, Gänse u. s. w. — Ueber die Adlerart Perknopterus s. Anhang s. v. ירודות.

§. 196.

Der Geier.

Nach längerer Discussion kommt der Talmud zum Schlusse, daß ראה, דאה, איה und דיה einen und denselben Vogel bedeuten, erklärt aber nur das Wort ראה (sehen), welches das scharfe Gesicht des Vogels anzeigt: „Er kann,“ heißt es dort, „in Babel sich befinden und dennoch ein Aas in Palästina erblicken.“ — Die Glosse hält diese Angabe für eine Metapher, giebt aber das außerordentlich scharfe Gesicht des Vogels zu. Obwohl nun alle Raubvögel einen scharfen Blick haben, so ersieht man doch aus Raschi (B. mez. 24, b), welcher Vogel namentlich gemeint ist. Hier wird erzählt, wie der Vogel די ein Stück Fleisch vom Markt nahm und es in einen Garten herabfallen ließ. Dazu Raschi: עוף שקורין אוולטור והוא לשון דיה „der

Vogel, den man Vulture (Geier) nennt, gleichbedeutend mit דיה.“ — Das scharfe Auge des Geiers ist bekannt. In der ersten Stelle fügt der Talmud hinzu, daß im Orient hundert unreine Vögelarten vorhanden sind, die sämmtlich zum Geiergeschlecht gehören; mag auch die runde Zahl uneigentlich zu nehmen sein (§. 12), so ist es doch sicher, daß das Geiergeschlecht sehr zahlreich ist, wovon sich die meisten in Afrika und Asien befinden. Voigt l. c. 2. S. 282; vergl. Art. Storch (§. 204).

§. 197.

Der Greifgeier.

Dieser Geier, auch der Contor oder Condor genannt, ist die größte Geierart, seine ausgebreiteten Flügel sollen achtzehn Fuß messen, und seine Beine sind so dick wie das Handgelenk eines Mannes (Voigt l. c. 2. S. 283). Dieser Vogel wird nicht ausdrücklich im Talmud, sondern in Raschi (Chulin 25, b) erwähnt. In der Talmudstelle heißt es, daß man aus den Zehen (צפרנים, §. 54) eines Vogels gewisse Geräthschaften bereitete, hierzu sagt Raschi, es ist dies der גריפין, Griffon, Greifgeier.

§. 198.

Der ägyptische Erdgeier.

Chulin 63, a heißt es: Der Vogel רחם (Lev. 11, 18; Deut. 14, 17 steht רחמה) ist der שרקרק, er heißt aber רחם (Liebe), weil bei seinem Erscheinen Liebe (Regen) der Welt zu Theil wird. Der Namen שרקרק ist dem Vogel wegen seines Geschreis, welches Schirkrek lautet, gegeben worden. — Wir lassen die vielen abweichenden Erklärungen unbeachtet (s. הכתב והקבלה von J. Meklenburg zu Lev. 11, 18), da wie Rosenmüller (a. a. O. S. 317) nachgewiesen, das arab. gleichlautende رَخَمْ den ägyptischen Erdgeier bezeichnet. Er ist nicht viel größer als unsere Krähe, hat aber lange Flügel, sein Geschrei ist anfänglich zischend und endigt sich mit einem unangenehmen Gekreische. — Man hätte demnach jenen Naturlaut שרקרק sich so vorzustellen, daß die ersten Töne שרק „Tschirk“ und der Nachlaut רק „Reck“ als nachfolgendes Kreischen sich hören läßt. — Wahrscheinlich läßt dieser Vogel sein Geschrei vornehmlich beim Eintritt der gehofften Nilüberschwemmung hören. — Es darf in-

dessen nicht unerwähnt bleiben, daß im Arabischen der Bienenfresser (Merops Apiaster) شِرِقْرَاق (Schirikrakon) heißt, und es kann hier allerdings zwischen den beiden arabischen Namen, die den beiden Namen רחם und שרקרק entsprechen, die aber der Talmud einem und demselben Vogel zuertheilt, die Wahl bleiben. — Bei Cuvier heißt dieser Vogel (Erdgeier) Perknopterus, doch ist dieser keinesweges mit dem *Περκνόπτερος* der Alten identisch, über welchen im Anhang s. v. ירודית gehandelt wird.

§. 199.
Der Kranich.

Kiduschin 44, a wird gesagt: Resch Lakesch schrie wie ein כרוכיא, wozu Raschi: Es ist die Uebersetzung von עגור (Jerem. 8, 7) und heißt גרואה Grue. — Vergl. man aber hierzu Raschi zu jener Bibelstelle, so muß entweder in unserer Raschistelle zum Talmud סוס für עגור emendirt, oder in jener Raschistelle zur Bibel שפנונא וסנונית וכורכיא geordnet werden, jedenfalls ist כרוכיא der Kranich und nicht wie Landau (Aruch s. v. קליאם) will, der Rabe. Landau läßt sich vom Gleichlaut mit dem gr. *Κόραξ* verleiten*); allein weit eher verdient das Wort mit dem arab. كُرْكِيٌّ verglichen zu werden, womit Saadias zu Jerem. l. c. עגור übersetzt, und welches in jener Sprache den Kranich bezeichnet. — Der merkwürdige Bau der Luftröhre dieses Rogels hilft ihm zu einem durchdringenden, starken Geschrei, worauf in unserer Talmudstelle hingewiesen wird. S. Voigt l. c. 2. S. 355.

§. 200.
Der Fischreiher.

Chulin 63, a heißt es: אנפה ist ein grausamer, hochfliegender Vogel, die eigentliche דיה רגזנית (grausame דיה, s. Art. Storch), heißt aber deshalb אנפה, weil er mit seinen Genossen zürnt (אנף, davon das Nomen אף, Zorn), d. h., sich herumbeißt und wild ist.

---

*) Spätere Schriftsteller, wie Salomon Algasi in seinem Werke אהבת עולם (Dyrhenf. 5453) S. 113, b, lesen כורביא, was allerdings an corvus erinnert.

— Raschi citirt diese Talmudstelle zu Lev. 11, 19*) und fügt hinzu: „וכדומה לי שקוראין אותו איירון und wie ich glaube, ist es der Vogel, den man Héron nennt". In der That hat der Fischreiher eine wilde Natur; er ist wild und bissig (Voigt l. c. 2. S. 359). Selbst, wenn er lahm geschossen wird, vertheidigt er sich wüthend gegen die Hunde und richtet seine Schnabelstiche gegen den Kopf derselben, weshalb man nie einen Hund gegen ihn losläßt (Beumer: Populäre Naturgesch. S. 197). Er hat eben solche Stelzfüße, wie der Storch, mit dem er überhaupt viele Aehnlichkeit hat, und steht so mit Recht in der Schrift neben jenem Vogel erwähnt.

§. 201.

Der Nachtreiher.

Chulin 63, a heißt es: Der Vogel אריכי שקי וירוקי, welcher lange Schenkel (d. i. Stelzfüße) hat, und von Farbe ירוק ist, darf nicht gegessen werden. — Bekanntlich kann ירוק grün, gelb und blau heißen (s. Ture Sahab zu Jore Dea §. 38, 1, und Isserels ibid. §. 188, 1). Alle diese Farben vereinigt in sich der Nachtreiher (Ardea Nycticorax). Kopf, Rücken und Schultern sind schwarz, stahlblau und grünlich schillernd; beim alten Männchen ist der Bauch schwefelgelb. Er hat Stelzfüße und ist mit Recht verboten, da unter dem Reihergeschlecht, der Fischreiher (§. 200) von der Schrift ausdrücklich verboten ist.

§. 202.

Der gemeine Flamingo.

Chulin 63, a heißt es: Der Vogel שקיטנא mit langen und rothen Schenkeln ist zu essen erlaubt. Als Beweis (וסמנך) dient der מורומא. Hierzu Raschi: Es giebt von dem Vogel שקיטנא zwei Arten; der, welche lange Schenkel (Stelzfüße) hat und am Körper roth ist, darf gegessen werden, denn als Beweis dient der ebenso gestaltete und als rein allgemein bekannte Vogel מורומא. Dieses letztre Wort selbst erklärt Aruch als ein persisches, mit welchem jeder rothe und dabei lange Gegenstand benannt wird. Wir haben hier שקיטנא und מורומא als identisch und nur als Provincialismen zu nehmen;

---

*) In Reggio's Pentateuchausgabe steht hier fehlerhaft האנקה für האנפה.

beide Namen bezeichnen die erste Art Flamingo, Phoenicopterus ruber. Er ist purpurroth mit langgestrecktem Halse und Füßen. Ausgestreckt beträgt seine Länge 6 Fuß. Man hielt ihn wohl deshalb für rein, weil er wegen der Schwimmhaut an seinen Füßen, eher zu dem Geschlecht der Wasser=, als zu dem der Stelzvögel gezählt wurde. Ueber die obenerwähnte zweite Art s. folgenden Artikel.

§. 203.

Der kleine Flamingo.

Chulin 63, a wird gesagt, daß der gemeine Flamingo (שקיטנא, §. 202) zu essen gestattet, dahingegen der גוצי וסומקי (kurz und roth) zu essen verboten ist, der kleine Flamingo, Phoenicopterus minor lebt im südlichen Afrika und ist kleiner als jener (Voigt l. c. 2. S. 368). Daß die verschiedenen Arten eines und desselben Vogelgeschlechtes in ritueller Beziehung verschieden waren, kann nicht Wunder nehmen, da hierin die verschiedenen Gegenden nicht immer denselben Usus befolgten, vergl. §. 186 über Eule, §. 210 über den Staar, und §. 219 über das Rohrhuhn. Doch machte man, ohne näher angegebenen Grund, in den Arten selbst einen Unterschied, wie beim Papagei (§. 185) und bei unserm Vogel.

§. 204.

Der Storch.

Chulin 63, a wird gesagt: Die חסידה ist die דיה לבנה (weiße Daja), sie heißt aber חסידה (die Fromme), weil sie liebevoll die Speise den Genossen mittheilt.*). Daß חסידה der Storch ist, darf nicht bezweifelt werden. Raschi übersetzt das Wort (Lev. 11, 19) durch ציגניה, Cigogne. Es fragt sich nur, wie der Talmud den Storch דיה לבנה „weißen Geier" nennen konnte? Man merke indessen, daß דיה, oder דיו (B. mez. 24, b, vergl. ob. §. 196) nur den schwarzen, oder den gemeinen Geier bezeichnet; der Be=

*) Ps. 104, 17 wird gesagt: Die חסידה habe auf Tannen, oder Cypressen (ברושים) ihr Nest; hierzu macht der Midrasch (Rabba Schemot fol. 152, c) die Frage: Nistet wohl der Storch auf solchen Bäumen (Zedern, ארזים)? Und will daher in jener Stelle חסידה nicht vom Storch gebraucht wissen; indessen ist es richtig, daß dieser Vogel im Morgenlande, wo die Häuser meistens niedrig sind, auf Bäumen nistet; vergl. Rosenmüller (Alterth. 4, 2, S. 320).

griff des Namens liegt in dem Stammwort דָאָה schweben, hochfliegen, und so kann durch einen näher bestimmten Zusatz jener Begriff auch auf andere hochfliegende Raubvögel übertragen werden. Der Storch, der im Ganzen weiß und nur an den Schwingen schwarz ist, kann mit Recht דיה לבנה „der weiße hochfliegende Vogel" heißen, während der Fischreiher (§. 200) wegen seiner Wildheit דיה רגזנית „der grausame hochschwebende Vogel" heißt. Die beiden Namen des Storches sind somit keine Wesen-, sondern eine bloße Namenidentität, des Sinnes: Man kann den Storch den weißen Geier nennen, der selbst wegen seines hohen Fluges κατ᾽ ἐξοχὴν דיה heißt. —

Dem Namen דיה לבנה entspricht vollkommen דיה חיורתא, dessen Galle Heilkraft gegen das Gift des Skorpionsstiches besitzt (Ketuboth 50, a). Hier übersetzt Raschi den Namen durch וושטיל, offenbar corrupt für וולטור, wie רי zu B. mez. 24, b; aber auch wesentlich unrichtig, da hier nur vom Storch die Rede sein kann. Plinius (h. n. 29, 5, 33) sagt vom Storch: Contra venena omnia ciconiarum ventriculus valet. „Gegen alles Gift hilft der Magen der Störche"; Harduin z. d. St. sagt, daß hier die innere Haut des Magens gemeint ist; man kannte also jene Heilkraft gegen Gifte schon früh. — Schließlich sei bemerkt, daß die vom Storche ausgesagte Liebe (חסד) auch von Aristoteles (l. c. 9, 14, 1) erzählt wird. Er sagt: Bekannt ist die Sage von den Störchen, daß nämlich die Alten von ihren Jungen wieder gefüttert werden.

§. 205.

Der Rabe.

עורב (B. Kama 92, b), Fem. עורבתא (Sabbat 67, b) und פושקנצא (B. batra 73, b), wofür Aruch פשצקא hat. — Wegen seines Krächzens (§. 38) heißt er auch: קירקיר (Baba batra 23, a), wegen seiner Farbe: עורב אוכמא (Chulin 63, a).

Die Raben lieben sich untereinander (Pesachim 113, b), sind aber (nach einer alten, aber irrigen Vorstellung) lieblos gegen die Jungen*), so lange diese keine schwarzen Federn bekommen haben (Ketuboth 49, b). Bekanntlich bleiben die Jungen ziemlich lange nackt am ganzen Körper (Voigt l. c. 2. S. 156). Nach der Tosephot (ibid.)

---

*) Im Gegensatz zum Adler (Jalkut Schim. 2. Th. fol. 145, b; und jerus. Talm. Kiduschin 61, c).

soll jene Lieblosigkeit jedoch nur bei dem Kohlraben (§. 206) der Fall sein, bei der Elster (§. 210) hingegen nicht. Da nun diese letztre Rabenart ihre Jungen liebt und ernährt, so rief man einem Menschen, der seine Kinder nicht ernähren will, zu: „Er ist ärger als ein Rabe!“ (ibid.), gerade so, wie man jetzt von einem hartherzigen Menschen sagt: „Er hat ein Rabenherz!“ — Indessen sorgt die Vorsehung für die jungen Raben, indem aus ihrem eigenen Unrath Maden entstehen, wovon jene sich nähren (B. batra 8, a); die Maden kriechen den Raben sogar selbst in den Mund (Erubin 22, a, vergl. §. 470). — Die erwachsenen nähren sich von Arum (Sabbat 126, b *), ebenso von Baum- und Erdfrüchten (Chulin 134, b); daß die Raben die Saaten aufsuchen und verzehren, berichtet auch Plinius (h. n. 17, 5, 4). Sie werden durch Blut (durch den Geruch?) herbeigelockt, selbst durch Menschenblut, wie bei Gelegenheit des Aderlasses (B. batra 23, a). — Von einem schwarzhaarigen Jüngling pflegte man zu sagen: Seine Locken gleichen dem Gefieder des Raben (Chagigah 14, a). — Er begattet sich auch mit dem Staar, da dieser zu seinem Geschlechte gehört (B. Kama 92, b **). Bei der Begattung fließt aus dem Maul des Männchens in das des Weibchens eine Speichelmasse und diese soll die Befruchtung bewirken (Sanhedrin 108, b ***). — Wenn man bei trüber Witterung den Eintritt der Abenddämmerungszeit genau wissen will, so beobachte man, wenn man auf dem Felde sich befindet, die Raben, die um diese Zeit das Nachtlager aufsuchen (Sabbat 35, b). — Die Reichen pflegten ihn als Hausvogel aufzuziehen (ibid. 126, b), doch wurde er wegen seines Unraths vom Tempel zu Jerusalem fern gehalten, was durch eine Vogelscheuche bewirkt wurde (Menachoth 107, a). Nach Aruch war es eine Figur, wie sie die Gärtner zu machen pflegen; Raschi erklärt das Wort כליה, wie jene Scheuche hieß, als spitzige Pfeiler, die am Tempeldache angebracht waren; anders erklärt es der (sogenannte) Raschi-Commentar zu M. Katan 9, a †). — Das

---

*) Andere übersetzen לוף durch *Λοπός*, Zwiebelschalen.

**) Dies gilt jedoch nur von dem kleinen ägyptischen Raben, vergl. §. 211.

***) Von den Rebhühnern sagt Aristoteles (Thierg. 5, 4, 7): Die weiblichen Rebhühner werden sogar befruchtet, wenn sie gegen den Wind den Männchen gegenüberstehen; öfters auch, wenn sie zur Brunstzeit die Stimme derselben hören, ja selbst indem jene über sie hinfliegen, und ihr Athem sie anweht.

†) Auch diese Verschiedenheit verdient bei der Bestimmung der Autorschaft jenes Commentars beachtet zu werden; vergl. §. 164.

Rabengekrächz (§. 38) diente als Omen dem Aberglauben (Sabbat 67, b). Vergl. §. 249.

§. 206.

Der Kohlrabe.

Dieser prächtig schwarze Vogel scheint in den, im vorigen Artikel citirten Talmudstellen (Chulin 63, a und Ketuboth 49, b) unter עורבא אוכמא „schwarzer Rabe" verstanden zu sein; vielleicht meinen ihn auch die Tosephot (Chulin 62, a s. v. מפני), wenn sie ihn קירביל, Corbeau nennen. Er hat einen אצבע יתירה, s. hierüber §. 193 und einen Kropf. — Alle im vorhergehenden Artikel erwähnten Angaben, haben auch für diesen ihre Anwendung.

§. 207.

Der Seerabe.

Das hebr. שלך (Lev. 11, 17) erklärt der Talmud (Chulin 63, a) durch: השולה דגים מן הים „welcher die Fische aus dem Meere holt"; Raschi fügt hinzu: והוא עורב המים „es ist der Wasserrabe". — Onkelos zur obigen Bibelstelle übersetzt daher שלך durch שלינונא „Fischheber". — Es ist dies die Scharbe, die Corvus marinus heißt (Voigt l. c. 2. S. 414). Plinius (h. n. 10, 48, 68) nennt den Vogel Phalacorax, was Harduin, jedoch wie es scheint unrichtig, mit Corvo aquatico (§. 209) identificirt. Voigt beschreibt den Vogel also: Der Schnabel schmal, gerade, mit Haken am Ende. Man richtet den Vogel zum Fischfang ab, indem man ihm einen Ring um den Hals legt, so daß er die Fische, die er fängt, nicht verschlingen kann und sie ausspeien muß. Er ist häufig an der Ostsee. Indessen scheint der Talmud eine andere Art dieses Vogels zu meinen, denn auch in China lebt dieser Vogel, und wird dort Louwa genannt, s. Iselin's Historische Lexicon 1. Th. s. v. Cining. Der Vogel wird hier beschrieben: Er hat einen sehr langen Hals und krummen Schnabel gleich einem Adler, er ist so groß wie eine Gans und sieht einem Raben nicht ungleich. Die Abrichtung und der Gebrauch jenes Ringes geschieht dort auf gleiche Weise.

§. 208.

Eine Rabenart.

Chulin 64, a wird gesagt, daß es eine Rabenart giebt, deren Eier denen der Taube ähnlich sind, weshalb man solche Eier, welche an einem Ende spitz, am andern stumpf sind, nur dann kaufen darf, wenn man dessen gewiß ist, daß sie Taubeneier sind. — Hieraus läßt sich aber die Vogelart schwerlich bestimmen, denn die Eier aller uns bekannten Rabenarten sind schon durch die Farbe von den Taubeneiern verschieden, sie sind meistentheils blaugrün, braungefleckt, oder ölbraun, während die Taubeneier weiß sind. Die 8 Oken'schen Tafeln von den Eierabbildungen gewähren über unsern fraglichen Punkt keinen Aufschluß, und nur eine vollständige Eiersammlung könnte vielleicht die Ermittelung ermöglichen.

§. 209.

Die Seekrähe.

קאת, welcher Name durch קיק erklärt wird (Chulin 63, a). Von ihm heißt es (Sabbat 21, a): Wir fragten alle Seereisenden, die sagten uns, daß es in den Seestädten einen Vogel giebt, der קיק heißt. Im arab. heißt das gleichlautende Wort قِيق: Krähe und Plinius nennt den Seeraben, oder die Seekrähe Corvum aquaticum. — Hiermit vergl. man den Verf. des מתנת כהונה (zu Midr. Esther fol. 119, col d), er sagt: Ich fand in einem alten Werke die Worte: קברין שקנן על שפת הים. „Ein קברין, der da nistet an den Ufern des Meeres." Sachs (Beiträge zur Sprach- und Alterthumsforschung 1. Heft S. 146) vermuthet richtig, daß קברין transponirt für קרבין (*Κόρβος*, Corvus) ist; nimmt aber im 2. Heft. S. 90, Anm. 90 diese Meinung zurück, und hält קברין für den „Grabvogel", d. i., die Nachteule. Allein gerade dieser letztre Vogel wohnt und brütet in Laubgehölzen, und wie sollte er am Meeresufer nistend angetroffen werden? Ich halte קברין für ein phönizisches Wort, und ist ebenso transponirt wie *Καβράνοι* für קרבנין „Opfer", vergl. meine „Opfernamen" im L. Bl. d. Orients 1849, col. 307. Vergl. auch §. 355, wo eine Anzahl von transponirten Wörtern mitgetheilt wird.*) — Ueber קיק vergl. man noch das gr.

*) „Grabvogel" heißt בת קברייא (Buxdorf Lex. p. 1963), weshalb es um so unwahrscheinlicher ist, daß auch die mascul. Form קברין dasselbe sein soll.

Kýx, das einen gewissen Meervogel Seehuhn, Seemöwe bezeichnet, s. Or Ester s. v. קיק. —

§. 210.

Die Elster.

Zu dem Rabengeschlecht gehört der עורב העמקי (Chulin 63, a), welcher Name von den Tosephot (Ketuboth 49, b. s. v. הא) mit עורב חיורי (weißer Rabe) identificirt wird. Das kann nur die Elster sein, deren Leib, Schultern und After weiß sind. Sie liebt die Nähe menschlicher Wohnungen und trägt an sich schon einen sanftern Charakter, weshalb es von ihr heißt, daß sie ihre Jungen liebt (ibid.). Landau übersetzt weniger bestimmt den Namen durch weiße Nebelkrähe.

§. 211.

Der Staar.

זרזיר (Chulin 62, a) Raschi: אשטורנול, Etourneau, lat. Sturnus. Er gehört zum Rabengeschlecht (ibid.) und ist deshalb unrein; doch gab es einen Ort, dessen Bewohner den Staar zu essen pflegten, wozu sie sich veranlaßt sahen, weil der Staar eins der Bestimmungszeichen für die Reinheit des Vogels, nämlich einen Kropf, hat (ibid.). Er begattet sich mit dem Raben und gab Veranlassung zu dem Sprüchwort: „Gleiches mit Gleichem gesellt sich" (ibid. 65, a). Es fällt auf, daß der so kleine Staar mit dem großen Raben sich begatten sollte, und was auch von keinem Naturforscher mitgetheilt wird; allein folgende Midraschstelle verdient wegen ihrer Vollständigkeit und näherer Bestimmung beachtet zu werden. Mid. R. Bereschit fol. 72, col. 2 heißt es: Zur Zeit des R. Chija Rabbah, kam ein Staar nach Palästina; man brachte den Vogel vor ihn und fragte über seine Reinheit, oder Unreinheit. Da antwortete der Rabbi: Man setze den Vogel auf ein Dach, und sehe welcher Vogel, ob ein reiner, oder unreiner zu ihm sich geselle, da er in diesem Falle zu seinem Geschlechte gehöre. Als dies geschah, da kam der עורבא מיצראה „ägyptischer Rabe" und gesellte sich zu dem Staar, in Folge dessen er für unrein erklärt wurde. Diese ägyptische, unbekannte Rabenart, wird, kleiner als die unsrige, vielleicht von der Größe des Staars sein, so berichtet Aristoteles (l. c. 8, 27, 4) ausdrücklich, daß die ägyptischen Raben kleiner als die unsrigen sind; für עורבא מיצראה

steht auch קורא מיצראה, s. Anhang zu diesem Werke. — Auch hat der Midrasch (ibid. fol. 84, col. c.) von dem Staar das Sprüchwort: אין שני זרזורים ישינים על דף אחד „Zwei Staare schlafen nicht auf einem Brette", d. h., sie sind bissig und unter einander unverträglich. Vielleicht habe man im Midr. R. Wajikra fol. 202, col. b ebenfalls an den Staar zu denken, wenn es dort heißt, daß der עורב Worte hört und verräth. Bekanntlich ahmt der Staar Vieles nach und spricht Vieles aus. Ueber das Kopfnicken des Staars s. §. 234.

§. 212.

Chulin 62, b werden acht Vögel benannt, bei welchen die Häute des Magens sich zwar von einander, jedoch nur mittels eines Messers abschälen lassen. Die Häute sind so fest an einander befestigt, daß der Magen, selbst wenn er längere Zeit im Sonnenscheine gelegen hat, doch nur durch das Messer geschält werden kann. Da nun die Doppelhaut zu den Bestimmungszeichen für die Reinheit des Vogels gehört (§. 23), so entstand wegen jenes gedachten Umstandes bei den acht Vögeln der Zweifel, ob sie zu essen gestattet sind. Nur bei einem derselben (§. 219) wurde der Zweifel in eine bestimmte Verordnung verwandelt. — In der etymologischen Erörterung der Namen dieser acht Vögel, behaupten die Lexicographen ein hartnäckiges Schweigen, und wenn ich es daher versuchte etymologische Conjecturen zu geben, so darf ich in jenem unerbittlichen Schweigen wohl eine Entschuldigung finden.

§. 213.

Die Haubenlerche.

Der erste jener acht Vögel ist der חובא, in welchem ich die Haubenlerche (Alauda cristata) vermuthe. Bei Aristoteles (Thierg. 8, 18, 2) heißt sie *Κόρυδος*; sie verbirgt sich des Winters, lebt einzeln und zieht nicht wie die Feldlerche in großen Zügen in weite Ferne, während חגגא im folgenden Artikel die letztre Lerchenart bezeichnet. חובא, von חבא „verbergen", mag entweder das Verbergen der Lerche im Winter, oder das Verbergen des Nestes unter Erdschollen andeuten. Die Haubenlerche macht nämlich ihr Nest unter Schollen, Strohdächern und unter Gartengewächsen, während die Feldlerche oft nur in den Fußtritten des Viehes das Nest sich macht. Daß die Lerchen als rein gelten dürfen, ist deshalb wahr=

scheinlich, weil sie zu dem Sperlingsgeschlecht gehören; vergl. folgenden Artikel.

§. 214.

Die Lerche.

Der *zweite* jener acht Vögel ist der חוגא (Chulin 62, b). Im Aram. hat חוגא die Bedeutung *im Kreise sich herumdrehen*, was bekanntlich bei der *Lerche* der Fall ist. Sie steigt schraubenförmig gerade in die Luft, wobei sie in der Höhe einer sich um sich selbst drehenden Kugel ähnlich sieht (s. Voigt l. c. 2. S. 215), und so mag vielleicht חוגא die Lerche bedeuten; indessen muß ich bemerken, daß die Responsen חינוך בית יהודא zu Jore Dea No. 32 ausdrücklich sagen: עוף שקורין לערכין בל"א שמעתי דהוא עוף טמא וכן אסרו אב"ד דק"ק פ"פ „Der Vogel, der im Deutschen *Lerche* heißt, ist, wie ich hörte, ein unreiner Vogel und wurde auch von dem Rabbiner zu Frankfurt als unerlaubt erklärt." Ob aber auch diese Decisoren daran dachten, daß die Lerche zu dem (reinen) Sperlingsgeschlecht gehört?

§. 215.

Der Zaunkönig.

Der *dritte* jener acht Vögel ist der סוגא (Chulin 62, b). Das Wort סייג heißt *Zaun*, und davon סוגה Umzäunung; möglich also, daß סוגא der *Zaunkönig* ist. Der Vogel heißt so, weil er singend von Zaun zu Zaun flattert (Beumer: Populäre Naturg. S. 236).

§. 216.

Der Bergfink.

Der *vierte* jener acht Vögel ist der הרנוגא (Chulin 62, b). Das Wort mag aus הר „Berg" und נוגא (im Sinne von נוגה, *weilen*) zusammengesetzt sein. Indessen müssen wir gestehen, daß der Begriff des Weilens auf, oder zwischen Bergen sehr elastisch ist, und ebenso auf den Bergfalk, Bergfasan, die Bergelster, Bergdrossel u. m. a. anwendbar wäre; allein der *Bergfink* gehört zum Sperlingsgeschlecht, aus welchem, wie wir gesehen, schon einige Species genannt wurden (§. 213 und 214).

§. 217.

Der Schwarzspecht.

Der fünfte jener acht Vögel ist der כוחילנא (Chulin 62, b), was Landau von כחל „schwarze Farbe" ableitet und mit Schwarzspecht übersetzt. Allein wer möchte auch hier diese Erklärung als die einzig richtige bestimmen? Es giebt eine Schwarzamsel, Schwarzmeise, Schwarzente u. a. m., und so אם קבלה היא נקבל — —; Schade nur, daß Landau seine Erklärung a priori und eben nur aufs Gerathewohl giebt.

§. 218.

Das Blashuhn.

Der sechste jener acht Vögel ist der בר נפחא (Chulin 62, b) „Sohn des Blasens", vielleicht das Blashuhn (Voigt l. c. 2. S. 381). Landau schwankt zwischen Blashuhn und Regenpfeifer. — Ueber בר s. ob. S. 2, Anm. *.

§. 219.

Das Rohrhuhn.

Der siebente jener acht Vögel ist der מרדא (Chulin 62, b), der auch תרנגולא דאגמא „Hahn des Rohrs" genannt wird. Es heißt in unsrer Stelle: Anfänglich war man über מרדא Betreffs seiner Reinheit im Zweifel, später sagte Rabbi Papa, daß der Vogel תרנגולא דאגמא verboten ist, dahingegen sei der Vogel תרנגולתא דאגמא „Henne des Rohrs" zu essen gestattet; noch später sah man, wie auch der letztre Vogel die Speise an den Boden fest drückt und nach Art der Raubvögel stückweise von ihr abreißt (§. 23), worauf man auch die תרנגולתא דאגמא, welche mit dem Namen גירותא identisch ist, zu essen verbot. — Mit Recht bemerken die Tosephot (ibid.), daß hier kein Unterschied zwischen Hahn und Henne einer und derselben Gattung gemacht wird, da es sich nicht denken läßt, daß man anfänglich das Männchen verboten, und das Weibchen des Rohrhuhns gestattet hätte; vielmehr sind hier zwei besondere Species gemeint, wovon die eine תרנגולא דאגמא „Rohrhahn", und die andere תרנגולתא דאגמא „Rohrhenne" hieß. — Höchst wahrscheinlich sind hier die verschiedenen Species des Rohrhuhns gemeint, es giebt nämlich eine größere Gattung und einige kleinere Gattungen (Voigt l. c.

2. S. 380), wovon die größere wohl תרנגולא „Hahn“ und die kleinere תרנגולתא „Henne“ genannt wurde; — vielleicht aber mag hier folgender Unterschied gemacht worden sein: תרנגולא דאגמא, der auch מרדא „widerspenstig“, „wild“ genannt wurde, mag der wilde Rohrdommel sein, der unzähmbar und selbst gegen die stärksten Hunde kämpfend und hartnäckig ist; er war von vornherein als verboten betrachtet, weil er (Ardea stellaris) zum Reihergeschlecht gehört (Voigt l. c. 2. S. 362); er ist viel größer als das Rohrhuhn und hieß deshalb תרנגולא „Hahn“; das Rohrhuhn hingegen, das kleinere und leicht zähmbare, hieß vielleicht deshalb גירותא von גור „wohnen“, „weilen“ mit Hinblick auf seine Fähigkeit zum Aufenthalt in menschlicher Wohnung.

Schwierig ist die Ermittelung folgender vom Talmud gemachten Angabe. Als Aequivalent für den verbotenen Vogel גירותא. ist die Zunge des כוורא (Fisches) zu essen gestattet (Chulin 109, b). Welcher Fisch hier gemeint ist, wird nicht gesagt; auch die Tosephot (M. Katan 11, a) glauben einen bestimmten Fisch anzunehmen, bezeichnen ihn aber nicht näher. Ich erlaube mir daher eine Vermuthung zu äußern, obwohl dieselbe allerdings mit der Ansicht Raschi's nicht übereinstimmt. Derselbe hält גירותא in der letzten Talmudstelle mit demselben Vogelnamen zu Chulin 62, b als Namen eines und desselben Vogels, und zwar als den des Rohrhuhns, und soll der Geschmack dieses Vogels dem Geschmacke der Fischzunge gleich sein. Allein warum gerade soll hier die Zunge des Fisches einen vom übrigen Fischfleisch besondern Geschmack haben? Und welcher Fisch könnte dieser sein? Ich halte aber den Chulin 109, b gedachten גירותא für den Namen des Spechtes. Dieser Vogel hat eine hornartige, mit spitzen, rückwärts gerichteten Stachelborsten besetzte Zunge, geradeso wie die Zunge des Fisches. Ich leite daher גירותא von גרר ab, davon מגרה „Säge“, da die Zunge des Spechtes sägeartig mit Stacheln besetzt ist. Ich brauche kaum zu sagen, daß diese Vermuthung höchst gewagt ist, und bemerke nur noch, daß Jalkut Schimoni (Ps. fol. 130, col. 3), der mehrere ähnliche Aequivalenta aufzählt, gerade גירותא und כוורא unerwähnt läßt; ein Gleiches geschieht Midr. R. Wajikra fol. 191, col. 1.

§. 220.

Die Steppenlerche.

Der letzte jener acht Vögel ist endlich der חושלמי (Chulin 62, b), von welchem gesagt wird, daß er sehr geil ist und viele fremde Vögel betritt (Sanhedrin 108, a). Aruch ließ חלשמי, und diese Schreibart dürfte zur folgenden Ermittelung dienen. חל heißt „Schutthaufen", und שמי „Oede, Steppe", und ich möchte hier die Steppenlerche vermuthen. Es ist oben (§. 212) über den Grund der Zweifelhaftigkeit Betreffs der Reinheit der gedachten acht Vögel gesprochen worden. Bei diesen Vögeln lassen sich die Magenhäute schwer von einander ablösen, und in der That hat die Lerche einen muskelösen Magen, so daß sie nach Art der Hühner Steinchen verdauen kann (Voigt l. c. 2. S. 215). Der muskelöse Theil ist bekanntlich die innere harte Haut des Magens, und mag dieselbe bei der Lerche schwer von der äußern Haut abzulösen sein. — Entscheidender ist jene Angabe der Geilheit, denn die Lerche gehört zum Sperlingsgeschlecht, dessen geile Art bekannt ist.

Wir kommen jetzt wieder zu einer Parthie von Vögeln, über welche die Commentare und Lexicographen nicht die geringste Auskunft geben, und bei welchen wir daher wiederum auf den Versuch von Conjecturen angewiesen sind. Vielleicht wird es uns gelingen wenigstens einige leitende Winke zu geben.

§. 221.

Der Gimpel.

Chulin 141, b wird eines reinen Vogels חימה erwähnt. Aruch liest: חמא. Wir haben hier nur die Grundbedeutung des Stammes jenes Wortes aufzusuchen. חימה heißt erstens wunderbar, vollkommen, und man könnte an den wunderbaren Paradiesvogel, den Scaliger (s. Göthe und Zelter, Briefwechsel 6. Bd. S. 96): Monstrum sine vitio nennt, denken; allein dieser prächtige Vogel gehört zum Rabengeschlecht und kann nicht als reiner Vogel gelten. — Zweitens heißt חמא Knoblauch, und bekanntlich haben die Lerchen, weil sie den Feldknoblauch essen, den angenehmen Geschmack desselben;

allein dieser Grund ist viel zu schwach in unserer Stelle deshalb an die Lerche (die ohne dies anders heißt, s. §. 214) zu denken. — Drittens heißt תם einfältig, und so mag hier der dumme, arglose und unvorsichtige Gimpel gemeint sein. Seine Einfalt ist sprüchwörtlich geworden, er gehört zum Sperlingsgeschlecht und kann daher mit Recht als reiner Vogel betrachtet worden sein. — Im Midrasch Rabba (Schir ha-Schirim) wird das von der Taube gebrauchte תמה einmal (fol. 12, col. d) mit schön und das zweite Mal (ibid. fol. 17, col. d Anf.) mit vollkommen übersetzt; doch kann in unserer Talmudstelle die Taube nicht gemeint sein, da der Talmud diesen Vogel niemals תמה nennt.

§. 222.

Die Fettgans.

Chulin 62, b werden zwei Vögel erwähnt: Der בוניא ist zu essen gestattet, der פרוא ist zu essen verboten. Es muß hier ein wesentlicher Gegensatz in der Natur beider Vögel vorhanden sein, und ich glaube den darin zu finden, daß פרוא ein magerer (s. nachfolgenden Artikel), und בוניא ein fetter Vogel ist. Hier sprechen wir über den letztren. Aruch liest כניא, was fett bedeutet. Das Fettgekröse des Rindes heißt כנתא, was Münster (im Lex.) durch Sumen pinguendo intestinorum erklärt; ich möchte daher unter כניא die Fettgans (Spheniscus demersus; Voigt l. c. 2. S. 422) verstehen. Als Gans kann sie mit Recht als rein erklärt worden sein. Aber auch unsere Leseart könnte für unsere Erklärung sprechen, denn während פרוא der Avis prava, der magere Vogel ist, ist בוניא der Avis bona, der gute, d. i., fette Vogel; so heißt die Wachtel wegen ihrer Fettigkeit im Arab. سُمَانَي, Samana (Rosenmüller a. a. O. S. 346).

§. 223.

Die Seemöve.

Wie בוניא (§. 222), so ist auch פרוא (Chulin 62, b) ein Wasservogel und ich vermuthe in letztrem Namen die sehr magere Seemöve. Das hebr. שחף (Lev. 11, 16) wird von den meisten Commentaren und Lexicographen als Möve erklärt, von שחף „abgezehrt", „mager", und ganz besonders ist dies die Seemöve (Larus mari-

nus bei L.). Das talm. פרוא mag aus dem lat. prava, „schlecht" gebildet sein; man vergl. das jüdisch=deutsche parva, worunter man etwas Umgeschmolzenes versteht, was wahrscheinlich aus prava corrumpirt ist. Vergl. §. 378.

§. 224.
Die Sturmmöve.

Chulin 102, b heißt ein unreiner Vogel קלניתא, was Raschi durch עוף כחוש מאוד „sehr magere Vogel" erklärt; auch das gr. *Κηλὸν* heißt mager, trocken, und so mag קלניתא, wie פרוא (§. 223) eine Möve und zwar die kleinste Art, die Sturmmöve sein. Diese Möve hat viele Federn, aber sehr wenig Fleisch, und ist mit Recht der Vogel, dessen Gliedstücke (אבר), wie es in unserer Stelle heißt, nicht von der Größe einer Olive (כזית) ist. — Zu B. batra 20, a sagt Raschi: die קלניתא ist so mager, daß sie kein Mensch ißt. In dieser Stelle wird auch gesagt, daß man die קלניתא einem Kinde in die Hände geben darf, weil sie nicht kratzt; bekanntlich kann man alle Möven leicht als Stubenvögel halten (Voigt l. c. 2. S. 388). Ueber das Spielen der Kinder mit den im Hause gehaltenen Vögeln s. Job. 40, 29.

§. 225.
Die Raubmöve.

B. batra 20, a, wo von der Sturmmöve (§. 224) die Rede ist, wird eines Vogels gedacht, der כעין קלניתא „wie die קלניתא", d. i., der mager wie die Sturmmöve, aber nicht so friedlich ist, man giebt ihn keinem Kinde in die Hände, weil er kratzt. Die Raubmöve kann nicht als Stubenvogel gehalten werden, denn sie ist besonders wild und räuberisch.

§. 226.
Der Paradiesvogel.

Berachoth 6, b heißt es: In den Seestädten (כרכי ים) giebt es einen Vogel, der כרום heißt und beim Aufgang der Sonne viele Farben wirft. Es ist kein Zweifel, das כרום von *Χρῶμα*, Farbe, gebildet ist, geradeso wie der Midrasch Rabba (Bereschit fol. 9, col. 2) einen mit 365 Farben versehenen Vogel צבוע „Gefärbter"

nennt*). In unserer Talmudstelle muß ein Vogel genannt sein, dessen metallfarbiges Gefieder im Sonnenlichte vielfach schillert, und das wird wohl unser prachtvoller Vogel sein. Die Spanier nennen ihn Pajaro del sol (oder Passaros de sol) Sonnenvogel, und in der That glaubt man eine glänzende Feuerkugel zu sehen, wenn der Pararadiesvogel in der Luft dahin schwebt. Er lebt im hintersten Ostindien, zumal auf Neu-Guinea und den andern Papusinseln und war daher den Seefahreren bekannt, worauf in unserer Stelle hingewiesen wird.

§. 227.

Der Pelikan.

Chulin 63, a werden vier Vögel genannt, deren Namen offenbar von ihrer Gestalt gebildet wurden. Der erste heißt לקני und ist zu essen erlaubt. Abgesehen, daß das Wort vielleicht nach Abwurf der ersten Sylbe aus *Πελεκὰν* entstanden sein mag, so heißt auch לקן „Krug", „Gefäß", wozu gewissermaaßen der unter dem Schnabel sich hinstreckende Kropf dient. In diesem Kropf, oder Zellgewebe hält der Vogel die eingenommene Speise, die er alsdann die Jungen aus dem Rachen holen läßt, er hat somit ein Gefäß, in welchem er die Speise bewahrt. — Vergl. Anhang s. v. אוז הים.

§. 228.

Der Tölpel.

Chulin 63, a wird neben לקני (§. 227) auch der בטני als reiner Vogel genannt. Der Name (בטן) deutet auf einen dick-, oder breitbäuchigen Vogel, vielleicht den Tölpel. Auch der Tölpel gehört zum Pelikangeschlecht und heißt Pelicanus bassanus, von der Insel Baß, auf welcher er sich sehr vermehrt; vielleicht mag daher auch בטני mit bassanus eine Verwandtschaft haben; jedenfalls berechtigt uns die Zusammenstellung von לקני und בטני an die beiden Vögel des verwandten Geschlechtes zu denken.

---

*) Nach Jalk. Schim. 2. Th. fol. 13, d soll dies der טוס, Pfau, sein.

§. 229.
Eine Tölpelart.

Chulin 93, b wird gesagt: Der בטני (Tölpel §. 228) ist zu essen erlaubt, der Vogel בטנאי hingegen wird an manchen Orten zu essen gestattet, an manchen anderen Orten verboten. Da hier der Vogel nicht absolut für unrein erklärt wird, so hat man nur an die Verschiedenheit einer mehr, oder weniger rigorosen Observanz zu denken, und während Einige den בטנאי als Abart des בטני, etwa die rußbraune Gattung (Sula fusca) als rein hielten, erklärten ihn Andere für unrein, wie dies bei den verschiedenen Arten des Rohrhuhns (§. 219) der Fall ist.

§. 230.
Der Trappe.

Chulin 63, b wird neben בטנאי (§. 229) auch שקנאי erwähnt, wie jener wird auch dieser Vogel von Einigen gegessen, von Anderen nicht. Wir haben schon früher (§. 201) שקי als Benennung der Füße der Vögel gesehen, vergl. auch §. 202 und hierzu die betreffende Tallmudstelle, und so halten wir auch שקנאי von שק „Schenkel", womit der ganze Fuß bezeichnet wird. Der Trappe hat lange und starke Füße, und mag deshalb seinen Namen שקנאי erhalten haben. — Einige essen ihn, weil er mit dem Truthahn Aehnlichkeit hat und überhaupt von Einigen zu den hühnerartigen Vögeln gezählt wird; Andere hingegen stellten ihn wegen seiner dicken, starken Füße eher in die Verwandtschaft der adlerartigen Vögel. Vgl. die citirte Talmudstelle.

§. 231.
Der Weintrinker.

שתיא חמרא (Chulin 62, b), der zu essen verboten ist. Der Name deutet auf einen Vogel, der die Weinfrucht ißt, vielleicht die Weindrossel (Turdus iliacus), welche so heißt, weil sie Weinbeeren in den Weinbergen stiehlt und ißt; indessen sei bemerkt, daß die gemeine Drossel (§. 262) ein reiner Vogel ist, was übrigens noch immer zuläßt einen andern Vogel desselben Geschlechtes als unrein zu erklären, vergl. §§. 219 und 229. — Vielleicht ist hier

die Weinlerche (Alauda cristata) gemeint; die gemeine Lerche (§. 213) gehört zu den acht, in Beziehung der Reinheit zweifelhaften Vögeln

§. 232.
Der Kiebitz.

Chulin 62, b wird der Vogel מזגא חמרא (Gemischter Wein) zu essen verboten. Man hat hier zweifellos an einen weinfarbigen Vogel zu denken. Bei Aelian (Thierg. 4, 58) heißt er *Οἰνάς*, er ist kleiner als die Holztaube (*Φάσσα*) und größer als die gemeine Taube (*Περιστερά*), und ist, wie Mehrere ihn erklären, der Kiebitz, fr. Vanneau. Der Vogel mag so heißen, weil er auf dem Rücken metallisch dunkelgrün, wie die Weintraube, ist.

§. 233.
Ein weinfarbiger Vogel.

Chulin 62, b wird gesagt, daß der Vogel בת מזגא חמרא (Tochter des מזגא חמרא, s. §. 232) zu essen gestattet ist. Bei Aristoteles (Naturg. 9, 36, 4) heißt ein Vogel *Οἰνάνθη*, welchen Einige für eine Art wilder Taube, von der Farbe der reifenden Traube sogenannt, erklären. In der That hat die Holztaube (Columba oenas bei L.) eine weinrothe Brust, und sie ist daher mit Recht als Taube zu essen gestattet. Von einer andern Art wilder Taube ist noch anderswo die Rede (§. 255); doch kann es nicht auffallen, daß die verschiedenen Arten der wilden Taube verschiedene Namen führten; die hier erwähnte Art lebt in Baumlöchern, die später zu erwähnende lebt in Klüften.

§. 234.
Zwei Vögelarten.

Chulin 62, a heißt es: Der Vogel מרדו זניד ואכיל ist zu essen gestattet, der Vogel סניד ואכיל ist zu essen verboten. Raschi liest מרה für מרדו, wahrscheinlich, weil מרדו früher (§. 219) als unreiner Vogel erwähnt wird. Möglich, daß man hier solche Vögel aufzusuchen habe, welche den Kopf mehr, oder weniger schütteln; so läuft bekanntlich der Staar unter beständigem Kopfnicken. Die Lexica

haben nicht einmal die Radices jener Wörter, und vielleicht muß hier zwischen סגר „bücken" und זגר „heben" ein Unterschied gemacht werden. Ich wage aber keine weitere Vermuthungen zu äußern.

§. 235.

Der Hänfling.

Chulin 62, b wird der Vogel צררא als reiner Vogel erklärt. Landau übersetzt Flachsfink oder Hänfling, da צררא Flachs heißt. Der Hänfling gehört zum Sperlingsgeschlecht und ist daher mit Recht zu essen gestattet.

§. 236.

Der Schneefink.

Chulin 62, b wird der Vogel ברדא (Aruch liest: בר ארא) als unreiner Vogel erklärt. Hierzu bemerkt Landau: „Vielleicht ist es der Schneefink, der nicht nur von der weißen Farbe der Kehle, der Brust und des ganzen untern Theiles diesen Namen bekam, sondern auch, weil er die kalten Länder bewohnt. Man findet ihn in häufiger Anzahl auf den Schneegebirgen des Kaukasus und in Persien." — Allein der Schneefink gehört zum Sperlingsgeschlecht und sollte wohl eher als reiner Vogel gelten, vergl. §. 235. Warum könnte man nicht an die Schneedohle, die zum Rabengeschlecht gehört, denken? Ich überlasse daher die Wahl der weitern Forschung.

§. 237.

Der Sperling.

Chulin 65, a heißt es: Der Vogel ציפרתי fange Speise in der Luft auf. Raschi sagt, der ציפרתי ist ein reiner Vogel; überhaupt ist nach dem Talmud (ibid. 139, b) צפור jedesmal eine reine Vogelart. Obwohl צפור allerdings ein genereller Name ist, so ist doch צפור wohl wie das lat. Passer, im Allgemeinen der Sperling; im Hebr. wie im Arab. heißt das Stammwort Zwitschern, wovon der Sperling seinen Namen hat. Das lat. Wort scheint durch Transposition aus צפר gebildet, während das deutsche Sperling in der ersten Sylbe das hebr. Wort enthält.

§. 238.
Der Kolibri.

Succa 5, b wird als Extrem der Größe des Riesenvogels (§. 502) der ציפרתא gegenüber gestellt, ähnlich der Entgegenstellung beider Extreme von Einhorn und Läuseniſſen (§. 174), und so mag ציפורתא, mit der Diminutivendung תא, ein sehr kleines Vögelchen, etwa den Colibri bezeichnen. Vielleicht wird er auch in der Stelle (Temura 34, a) gemeint, in der gesagt wird, daß man die Figur von Vögeln auf Beuteln, oder ähnlichen Gegenständen aus Haaren zu sticken pflegte. Jedenfalls bezeichnet ציפורתא alle Arten von kleinen Vögeln, ähnlich einigen andern Namen, womit kleine Vögel benannt werden, vergl. folgenden Artikel.

§. 239.

Wir erwähnen hier einiger anderer Namen, womit kleine Vögelarten allgemein benannt werden. Das öfter vorkommende פרגיות wird verschieden erklärt, von Raschi zu B. mez. 24, b durch גוזלות, welches nicht nothwendig junge Tauben, sondern schlechtweg Junge, hier junge kleine Vögel heißt (s. §. 1). Zu Berachoth 39, a übersetzt es Raschi durch פרד"רי, Perdrix, Rebhuhn, jedoch ungenau, obwohl allerdings auch Rebhühner zur Delikatesse gehören, die man aus dem Fleisch junger Vögel bereitet. Das biblische אשתעשע (Ps. 119, 16) giebt der Chaldäer durch אתפרנק „sich ergötzen" wieder. Vielleicht hat man an eine Art Fricassee, gedämpftes Fleisch zu denken, von Frigo. — Aruch erklärt das Wort durch: תרנגולים קטנים „junge Hühner" und noch allgemeiner durch: צפרים קטנים „junge Vögel". — Im Midrasch Rabba (Bereschit fol. 19, col. 4) heißt junges Geflügel פרגיין, und Rabba (Echa fol. 59, col. 3): פריגין (vergl. auch Tos. Chulin 62, b. s. v. כרוי). — Ein anderer allgemeiner Name für junges Geflügel ist פרפראות (Berachoth 42, a). Vergl. Buxdorf (Lex. p. 1846), und ציצלא, vergl. §. 252.

§. 240.
Der Strauß.

נעמית (Kelim 17, 14), נעמיתא (Sabbat 110, b), בת נעמיתא (M. Katan 26, a), יענה und בת יענה (Chulin 64, b), pl. נעמיות (Rabba

Bamidbar fol. 247, c). — In der ersten Stelle wird eines Gefäßes gedacht, welches aus einem glasurten Straußenei verfertigt wird. Ein solches Ei hat den Inhalt von 24 Hühnereiern und ist daher von ziemlicher Größe (Voigt l. c. 2. S. 342). Den Inhalt des Eies gebrauchte man in der Medicin (Sabbat 110, b). Irrthümlich war der Glaube, daß der Strauß von unverdaulichen Dingen, wie Glas, Eisen u. dgl. lebe, so nennt der Talmud zerbrochenes Glas das Futter für den Strauß (ibid. 128, a); das Richtige daran aber ist, daß der Strauß wegen seines geringen Geschmackes jene Gegenstände verschluckt, doch lebt er von Vegetabilien, die er ohne Auswahl verzehrt, weshalb die Angabe des Midrasch (Jalk. Schim. 2. Th. fol. 17, a), daß die Strauße das Fleisch des getödteten Agag verzehrten, unrichtig ist. — In der Stelle Chulin 64, b wird vom Strauß gesagt, daß er bei seinen Jungen weile und über ihren Verlust trauere. Allein es ist bekannt, daß der Strauß in der Tropenzone bloß eine Vertiefung in den Sand drückt und das Ausbrüten der Eier der Sonne überläßt. Er legt in die Nähe des Nestes ein abgesondertes Ei, das er zertritt, so daß der Inhalt in Fäulniß übergeht und Maden hervorbringt, wovon die ausgekrochenen Strauße in der ersten Zeit leben; indessen ist es richtig, daß er dies- und jenseits der Tropen selbst brütet und Nest und Junge mit vielem Muth vertheidigt. — Die bekannte Dummheit unseres Vogels mag vielleicht der Angabe Nachmanidis (zu Job 30, 29), daß der Strauß selbst dann, wenn er geschlagen wird, schweige, zu Grunde liegen. Bezüglich der oben erwähnten Gefräßigkeit des Vogels sei noch hinzugefügt, daß er einst einem Rabbi die Gebetriemen wegfing, worauf Jener ihn erwürgte (Talm. jerus. M. Katan fol. 83, b) und daß man von Goldbarren olivengroße Stücke ihm vorwarf, die er verschluckte und dann polirt von sich gab (Rabba Bamidbar fol. 247, c), wobei man an die Abschleifung des Metalls durch den muskelösen Magen des Vogels zu denken hat. Im jerus. Talm. (Joma Cap. 4, Hal. 4) heißt es ausführlicher: Man belegte die Goldstücke mit Teig, warf sie den Straußen vor, welche sie verschluckten und sie dadurch reinigten (מסננין).

§. 241.

Der Pfau.

טווס (B. Kama 55, a) טוות (Sabbat 130, a), und in der Parallelstelle (Chulin 116, a): טווסא. Gr. *Τάως*, wie denn auch Raschi

zur ersten und letzten Stelle das Wort durch פואון, Paon übersetzt; das Weibchen: טווסת (jerus. Talm. B. Kama 5, a).

In der ersten Stelle wird gesagt, daß man das Haushuhn und den Pfau nicht miteinander kreuzen darf, obgleich sie mit einander aufgezogen werden. — In den beiden anderen Stellen wird erzählt, daß Jemand seinem Gaste den Kopf eines Pfaues in Milch gekocht (oder vielleicht mit gleichzeitig beigesetzter Milch) vorsetzte, den er auch aß, weil in jenem Orte Geflügelfleisch mit Milch gekocht zu essen gestattet war. — Daß man den Kopf und nicht einen andern Körpertheil als geschmackvolle Speise zubereitete, mag darin seinen Grund haben, daß vielleicht der Kopf am geschmackvollsten von dem Pfau sei, denn sein Fleisch ist nichts weniger als dieses, es ist vielmehr hart und mager, und man hält den Vogel nur zur Zierde (Voigt l. c. 2. S. 306). Aus unserer Stelle geht zugleich hervor, daß der Pfau ein reiner Vogel ist; nichts destoweniger wird er jetzt nicht als rein erklärt, vergl. Landau (Aruch s. v. נגר). Vergl. S. 184, Anmerkung.

§. 242.

Die Gans.

אווז (B. mez. 91, b), אווזא (Joma 84, a*), pl. אווזין (Sebachim 70, b), קוקא (vom Quacken, §. 108, pl. קאקי, Gittin 73, a). — Levita (im Tischbi) sagt: „Von אווז ist der Pl. אווזים, von אווזא ist der Pl. אווזות, richtiger אווזאות", was jedoch Burdorf (Lex. p. 39) mit Recht bestreitet, da sowohl das emphatische א, wie auch das א der Femininalendung im Pl. verloren geht.

Die zahme Gans unterscheidet sich von der wilden (§. 243) dadurch, daß sie einen längern Schnabel (קועיה Raschi: ביק, Bec**), und daß das Männchen die Ruthe und die Testikeln weiter unterhalb des Zwerchfells hat, während dieselben bei dem Männchen der wilden Gans mehr oberhalb liegen. Hiermit vergl. man Aristoteles (Thierg. 3, 1, 4), er sagt mit anderen Worten, daß bei der Gans bald nach der Begattung die Hoden, welche unterhalb des Zwerchfells liegen,

---

*) Arab. وزّ und إوزّ, und so ist אוזא wohl richtiger als אווזא.

**) Man merke hier die Distinction, welche Raschi macht, indem er קועיה von der Gans durch Schnabel und dasselbe Wort in derselben Stelle vom Kameel durch Hals erklärt; s. §. 243.

sichtbar werden; außer dieser Zeit sind die Hoden (in der Form von zwei Eicheln) weiter unterhalb liegend; da nun die wilde Gans kleiner und schmächtiger ist, so werden wohl die Hoden zu jeder Zeit obenauf sichtbar sein, was in unserer Talmudstelle gemeint ist. — Beide Arten unterscheiden sich ferner darin, daß die zahme Gans mehrere Eier gleichzeitig am Eierstock hat, während die wilde Gans erst dann ein Ei am Eierstock bekömmt, wenn sie das frühere gelegt hat (B. Kama 55, a). Aus diesen Gründen der Verschiedenheit dürfen beide Arten nicht mit einander gekreuzt werden. — Zu bemerken ist, daß Sch. Aruch (Jore Dea §. 297, 7) nur jenen zweiten, allerdings höchst wesentlichen Unterscheidungsgrund angiebt. —

Die Gans ist ein Wasservogel und hat daher nach Art dieser Vögel eine sehr dünne Gehirnhaut (Chulin 56, b). Wenn man die Flügel der Gans in der Höhe hält, so geht sie doch noch fort, während die Henne alsdann die Füße mit in die Höhe zieht, und somit nicht gehen kann. (Sabbat 128, b; es liegt dies in der Verschiedenheit des Muskelsystems bei beiden Vögeln). Die Plattseite des Gänsefußes ist ebenso breit wie lang (Bechoroth 45, a). In der Regel kehrt die Gans Abends in die Steig zurück (Beza 24, a), doch verläßt sie zuweilen das Haus und nistet sich in Gärten ein (Chulin 38, b). Das Schnattern der Gänse gab Veranlassung zu dem Ausspruch: Wer eine Gans im Traume sieht, der darf auf Weisheit hoffen, denn so heißt es (Spr. Sal. 1, 20): Die Weisheit ruft draußen (Berachoth 57, a); auch giebt die Gans zuweilen einen pfeifenden Ton von sich, den sie bei geschlossenem Schnabel durch die Nasenlöcher hervorbringt, dieser Ton heißt bei Raschi (Aboth 2, 10): שיפלור, siffler. Gänse (der jeruſ. Talm. Ketuboth 26, d fügt auch Hühner hinzu) schreien, wenn plötzlich Jemand an ihnen vorübergeht (Ketuboth 27, a); in einer andern Stelle daselbst (B. batra C. 8. H. 7) findet sich die Redensart: כרון אתון קקי פריפטי „Ihr schnattert wie die Gänse". — Der Ausruf: „Weiße Gänse!" drückte einen Tadel gegen greise und dennoch eigennützige Richter aus; man sagte: „Die weißen Gänse ziehen den Leuten den Mantel aus" (Gittin 73, a). Mit demselben Ausdruck machte ein Rabbi ein wenig zartes Compliment den Frauen: „Er kann", sagte er, „bei dem Anblick der Frauen unbewegt bleiben, denn sie kommen ihm wie weiße Gänse vor" (Berachoth 20, a); wir entnehmen dieser Stelle bloß das Moment der blendenden Weiße, wie sie die Federn mancher Gänse besitzen.

Der Nutzen dieses Vogels ist mannigfach. Nächst dem Genusse seines Fleisches, diente auch das Fett in dem obersten Flügelknöchelchen (כנ״יל, wahrscheinlich כניכל, Knöchel) gegen die Mundfäule (Joma 84, a*). Bei äußeren Mundkrankheiten schmierte man mit einer Vogelfeder die Mixtur auf (Gittin 86, a). Von besonderer medicinischer Kraft war die Lunge. Man pflegte zu sagen: „Eine Gans kostet einen Sus, die Lunge aber allein kostet vier Susin" (Chulin 49, a), freilich wird hier an die medicinisch präparirte Gänselunge gedacht. Die Flaumfeder (פלומא, Pluma, die aber richtiger מלש, Molasse §. 76 heißt) legte man auf die Stelle der Lunge eines geschlachteten Thieres, welche man verletzt glaubte, denn der leiseste Luftzug, welcher durch die verletzte Haut beim Aufblasen der Lunge hindurchdringt, bringt die Feder in Bewegung (ibid. 46, b). Man benutzte endlich die Gänse zum Dreschen (Sanhedrin 29, b). — Ueber die Mauser der Gans vergl. §. 246, Anm. ***.

§. 243.

Die wilde Gans.

אוז בר (B. Kama 55, a). Man darf sie mit der Hausgans nicht kreuzen, da beide Arten in vielen Beziehungen verschieden sind. Das Weibchen der wilden Gans hat immer nur ein Ei am Eierstock, während die zahme gleichzeitig viele Eier am Eierstock hat; bei dem Männchen der wilden Gans liegen die Hoden mehr oberwärts, bei dem der zahmen Gans mehr abwärts, bei beiden aber unterhalb des Zwerchfells (s. §. 242), endlich hat die wilde Gans einen kürzern Schnabel als die zahme. Obwohl קועה, sowohl bei vierfüßigen Thieren (B. Kama ibid.) als auch bei Vögeln (Chulin 28, a) Hals heißt, so übersetzt doch Raschi in unserer Talmudstelle das Wort durch ביק, Bec, Schnabel, weil in der That der Schnabel der wilden Gans viel kürzer als der der zahmen Gans ist, während der Hals bei beiden Arten im Verhältniß der Größe gleich groß ist. Vergl. den Anhang s. v. אוז הים.

---

*) In dieser Stelle heißt es משחא דגרפא דאוזא; dahingegen in der Parallelstelle A. Sara 28, a: משחא דאוזא בגרפא דאוזא, was Raschi erklärt: Gänseschmalz, oder Gänsefett mit einer Gänsefeder aufgeschmiert; jedenfalls ist hier nur die Gans gemeint, und Landau irrt, wenn er im Marpe Laschon zur ersten Stelle כנ״יל durch Caille, Wachtel, erklärt; vielleicht ist das Fremdwort das fr. canne (span. cañilla) Rohr, hier der rohrartig ausgehöhlte Flügelknochen; auch kann es mit canal verwandt sein.

§. 244.
Die Ente.

בר אווא (Beza 32, b). Das vorgesetzte בר, בן, oder בת bezeichnet zwar das Junge des Thieres (§. 1), doch heißt בר אווא nicht „junge Gans“, sondern gewissermaßen „kleine Gans“, wie das lat. Anas mit Anser verwandt ist; vergl. hierüber meinen Beitrag im „Lien d'Israël“ (II. année p. 364). Bei Jehuda ha-Lewi (im Kusari Cap. 3, §. 35) heißt die Ente אלברכיה, arab. أَلْبَرْكِيَّةُ.

Die Ente hat die Eigenschaft mit gesenktem Kopfe hin und her zu laufen, mit dem Schnabel überall zu wühlen um sich Nahrung zu suchen und dabei beständig um sich zu schauen. Hieraus entstand das Sprüchwort: שפיל ואזיל בר אווא ועיניהו מטייפי „Es bückt sich und geht weiter die Ente, und ihre Augen schweifen umher“, womit man ein Doppeltes bezeichnete, erstens ein klatschhaftes Weib, das beim Spinnrocken sitzt und dabei gelegentlich über Andere schwätzt und klatscht (Megilla 14, b), so sucht die Ente um sich blickend, während sie gleichzeitig vorwärts geht. — Zweitens bezeichnete jenes Sprüchwort die Nothwendigkeit des Menschen, welcher, so schwach er auch sein mag, dennoch nach geistiger und physischer Nahrung sich umsehen muß (B. Kama 92, b). — Die beiden Häute des Magens sind zuweilen so fest an einander hängend, daß sie erst dann abschälbar sind, wenn man den Magen eine längere Zeit der Sonnenwärme ausgesetzt hat (Chulin 62, b). — Man pflegte sie entweder zu braten (Beza 32, b), oder als Pastete (פשטירא, Pâté, vergl. meinen Beitrag in Frankel's Monatsschrift 1856. S. 441) zu bereiten (Pesachim 74, b). — Magen und Eingeweide wurden zuweilen mit einem dünnen Teig zu einer Speise bereitet (Tos. ibid. s. v. טפל), sonst waren die Eingeweide wenig geachtet, man warf sie der Katze vor (Sabbat 142, b). In der Parallelstelle hierzu (Beza 32, b) hat Raschi אא für בר אווא, was wohl ein Druckfehler ist.

§. 245.
Die Kragenente.

Chulin 57, a wird gesagt: Jemand brachte einen Korb mit אינקורי, da untersuchte Raba die Stelle, wo die Schenkeladern zusammenlaufen (צומת הגידין, §. 73), und gestattete hierauf die Vögel zu essen. — Hier giebt Raschi zwei Erklärungen des Wortes אינקורי,

nach der einen waren es geschlachtete Vögel, deren Füße bis über die Oberschenkel abgehackt waren, so daß der Rabbi nur noch an den Schenkeln die Reinheit der Vögel constatiren konnte. Hiernach hieße אינקורי so viel wie נקורי (wie auch Aruch liest) von נקר: abgestochen, abgebrochen; dahingegen lautet die andere Erklärung: ובתשובת הגאונים מצאתי עוף שחור הוא ושל מים הוא ובמצחו חברבורות לבנות ועל שם כך נקרא אינקורי שהוא מנומר כמו ניקוב פינטורה „In den Responsen der Geonim fand ich, daß es ein schwarzer Wasservogel ist, an der Stirn hat er weiße Flecken und heißt deshalb אינקורי, da er gefleckt, so zu sagen, durchlöchert ist, in der Bedeutung von Pointure." — Der weiße Fleck auf der Stirn bildet nämlich den Reflex der weißen Farbe auf schwarzem Grunde, und nimmt in der Ferne sich wie ein schwarzer durchlöcherter Gegenstand aus. — Nach dieser Schilderung hätten wir an die Kragenente (Anas histrionica) zu denken, sie ist schwarz mit bleigrauer Brust und hat in der Augengegend einen weißen Flecken. Voigt l. c. 2. S. 399.

§. 246.
Das Huhn.

Masc. תרנגול und תרנגולא (Beza 25, b), pl. תרנגולין (B. Kama 17, a), ferner שכוי (R. ha-Schana 26, a), נרגול (Sanhedrin 63, b) und גבר (Joma 20, b). — Die Henne heißt תרנגולת (Beza 2, a), גבריה (Sabbat 67, b*) und wird von Einigen סכות genannt (Sanhedrin 63, b). Unrichtig ist die Erklärung des Lehrers Raschi's (Gittin 69, b), daß חמימתא die Henne heißt, vergl. §. 255. — Die Gluckhenne heißt זגתא (Bechoroth 8, b). Sie heißt ferner ihres Schreiens wegen: פחיא (so viel wie פעיא von פעה, Beza 7, a). Gemästete Hühner: ברבורים אבוסים (B. mez. 86, b**). Das Küchlein heißt: רצוצא (§. 1).

---

*) In Bezug auf das menschliche Weib soll nach Midr. R. (Bereschit fol. 21, col. 1) die Benennung גברתא ungebräuchlich sein. — גבר und דיכרי §. 151 bezeichnen die besondere Mannbarkeit des Thieres (Geiger: Zur Mischnah. 2. Th. S. 106). Der Name שכוי war ein Provinzialism in der Landschaft קן נשרייא (R. ha-Schana i. l.), nach Jeruschalmi (Berachoth 13, c) war jener Name in רומי gebräuchlich; man vergl. überhaupt die citirten Stellen beider Talmude, die in geographischer Beziehung außerordentlich von einander abweichen.

**) Fürst leitet das Wort von بَرْبَرَ „schreien" ab, davon بَرْبَرٌ Gans; Andere verstehen darunter den Schwan; der Midr. R. (Kohelet fol. 88, col. 1)

Es giebt weiße, schwarze und rothe Hühner (A. Sara 14, b). Die Federn gehen durch das Mausern***) verloren. Einstmals verlor eine Henne völlig ihre Federn, da wickelte man sie in ein ledernes Schurzfell ein, legte sie alsdann auf eine warme Ofenstelle, worauf neue Federn hervorkamen, welcher Nachwuchs sogar an Fülle die früheren Federn übertraf (Chulin 57, b). — Das Huhn wetzt den Schnabel (§. 48) am Boden, um ihn, nachdem es getrunken, abzutrocknen (Teharoth 3, 8). Auf dem Kopfe hat es einen Kamm (קרישתא, Crête, Sanhedrin 105, b). Dieser hat gewöhnlich rothe Flecken*), welche aber in den ersten drei Tagesstunden unsichtbar sind, da der Kamm um diese Zeit gänzlich blaß ist (Berachoth 7, a). Auch pflegt der Hahn um diese Zeit meistentheils auf einem Fuß zu stehen (ibid.). Schneidet man dem Hahn den Kamm ab, so wird er traurig und betritt nicht mehr (Sabbat 110, b). Beim Schlafen hält sich das Huhn in der Höhe, gewöhnlich auf einem Balken, oder sonst einem in der Luft befindlichen Gegenstande auf, welchen Ort es für die Nachtruhe beim Eintritt der Abenddämmerung aufsucht (Sabbat 35, b). Da dieser Ort aber manchmal in einem Rauchfang, oder sonst, wo der Rauch aufsteigt, sich befindet, so könnte dies dem Auge des Huhnes schädlich werden, deshalb habe die Natur es eingerichtet, daß bei dem Huhn während des

---

hält es für einen aus der Beberei stammenden großen Vogel; wir haben jedoch hier nur die talmudische Ansicht zu berücksichtigen.

***) Die Entstehung der Mauser ist noch nicht genügend erklärt worden, sie ist wie die Häutung mancher Amphibien ein Abstoßungsprozeß, und das neue Federkleid eine Regneration. — Der Talmud giebt an einer Stelle (B. batra 73, b) einen Grund an, doch dürfte er nicht auf alle Vögel anwendbar sein. Es heißt dort: Wir sahen Gänse, deren Federn in Folge der Fettigkeit ausfielen. Das Fett floß alsdann aus den Stellen, in welchen die Spulen saßen. In der That mausern die meisten Wasservögel, die in der Regel fetter als die Landvögel sind, zweimal im Jahre; auch mausern die meisten Vögel im Herbst, indem sie dann fetter sind als zu einer andern Jahreszeit. Indessen mausern auch die Schwalben und sogar schon im Frühlinge. Jedenfalls läßt sich die Mauser der fetten Vögel dadurch erklären, daß die Fettigkeit die Haut erweicht und die Spulen ihren Halt verlieren, wodurch sie ausfallen.

*) Die Flecken heißen: שורייקא סומקי, Raschi (Berachoth 7, a): טייש Taches; dahingegen erklärt Raschi (Sanhedrin 105, b) סורייקא durch שורות שורות, Linien, Fäden, und zu A. Sara 4, b gebraucht Raschi das Fremdwort נוקייש und erklärt es durch Fadenweise; er fügt hinzu, daß im Arab. סוריאק, d. i., شِرَاك, Faden heißt.

Schlafes das untere Augenlied das obere bedecke, und der Rauch somit über das Auge hinweggeht (Sabbat 77, b†). Beim Fliegen erregt es einen starken Luftzug, so daß einstmals in Folge dessen ein Geschirr zu Boden fiel und zerbrach (B. Kama 17, a) Hebt man das Huhn an den Flügeln in die Höhe, so kann es auf den Füßen nicht fortschreiten, indem es dieselben von selbst in die Höhe zieht (Sabbat 128, b; den Grund hiervon s. §. 242). — Das Krähen des Hahnes zerschellte ein gläsernes Geschirr, in welches er den Kopf hinein gesteckt hatte (Kiduschin 24, b; auf Gesetzen der Akustik beruhend). Der Hahn kräht beim Tagesanbruch (Berachoth 60, b); man vermied es daher vor dem Hahnkrähen, d. i., vor Anbruch des Tages, die Wohnung zu verlassen, da die Nachtzeit leichter manche Unfälle herbeiführen kann (Joma 21, a*). Der Aberglaube fürchtet das Krähen**) zur späten Nachtzeit, sowie das zuweilen gehörte Krähen einer Henne (Sabbat 67, b). — Das Huhn und die Fledermaus werden als Gegensätze der Animalia nocturna und diuturna gegenüber gestellt. Der Hahn spricht zu jener: Ich darf auf das Tageslicht hoffen, denn mir gehört der Tag! (Sanhedrin 68, b***).

Das Huhn legt das Ei zuweilen in Misthaufen, niemals aber an einer schiefen Stelle, wo es leicht hinabrollen und zerbrochen werden könnte. (Sabbat 42, b). Zuerst hängt das Ei am Stocke, löst sich aber ab, wenn es die Schale erhalten hat (Temura 31, a). Das Ei bedarf 10 Tage zu seiner Ausbildung und 21 Tage zur Brützeit (Bechoroth 8, a; über die irrthümliche Erklärung Raschi's zu dieser Stelle vergl. §. 17). Das Ei, welches nach dem Tode der geschlachteten Henne herausgenommen wird, so wie das Ei, welches die Henne durch das Liegen im sonnerwärmten Sande empfängt,

---

†) Indessen haben alle schweren Vögel ein längeres Unterlied; vergl. Aristoteles (Thierg. 2, 8, 3).

*) Auffallend ist der Irrthum Zipfer's (L. Bl. d. Orients 1850, col. 310), daß Agrippa an den Hahn Geschenke geschickt habe, weil er dessen Krähen in der Entfernung von drei Parsi gehört habe (Joma 20, b); dort ist aber nicht der Hahn, sondern der Ausrufer Gebini gemeint, vergl. Bartenoro zu Tamid 3, 8. — Talm. jerus. Schekalim C. 5, H. 2 wird nicht von drei, sondern von acht Parsi gesprochen.

**) Diesen und ähnlichen Aberglauben verbieten die Rabbiner strengstens; vergl. meinen Beitrag: „Stimmen der Alten über und gegen den Aberglauben" im „Jüdischen Volksblatt" 1. Jahrg. S. 127 ff.

***) Anderswo (Chulin 134, b) werden Raben und Fledermäuse als jene Gegensätze bezeichnet, vergl. §. 136.

sind nicht brütfähig (§. 183). Nach Aristoteles (Thierg. 6, 2, 6) können jedoch Windeier noch fruchtbar gemacht werden, wenn die Henne in der Zeit, in welcher das Gelbe noch nicht ins Weiße verwandelt ist, von einem Vogel andern Geschlechts noch befruchtet wird*). — Die Eier durch Betreten des Hahnes legt die Henne nur am Tage, die Windeier hingegen auch zur Nachtzeit (Beza 7, a). Das Betreten findet bei den Hühnern nur am Tage Statt (ibid.). Die Henne unterläßt es in warmen Sand sich zu legen, wenn ein Hahn in ihrer Nähe, oder doch so nah ist, daß sie am Tage (an dem das Echo des Schalles nicht so weit wie zur Nachtzeit sich erstreckt) sein Krähen hören kann (ibid.). Die Henne sucht alsdann den Hahn auf, und ist ein Fluß zwischen ihr und dem Hahne, so passirt sie die Brücke, was sie nur dann unterläßt, wenn die Passage mit Gefahr verbunden ist (ibid.). Die Henne verläßt zuweilen die schon zu brüten begonnenen Eier, und man muß sie dann zurückbringen, wenn die Eier nicht verderben sollen; man kann indessen auch eine andere Henne die Eier noch fortbrüten lassen (Pesachim 55, b). Ueberhaupt verlassen die Hühner zuweilen die Wohnung und nisten sich in Gärten ein (Chulin 138, b). Ein eigentliches Nest bilden sich aber die schweren Vögel bekanntlich nicht. Die Zeit des Eierlegens ist nicht immer gleich; in der Regel legt die Henne einen Tag um den andern (s. ausführlich (Nidda 39, b).

Die Hühner sind sehr geil, und der Hahn entfernt sich nie von den Hennen (Berachoth 22, a). Er schmeichelt den Hennen ehe er sie betritt (Erubin 100, b). Die außerordentliche Fruchtbarkeit der Hühner (17 Hühner legten auf einem Pfarrhofe im Jahre 1821 nicht weniger als 3568 Eier, also durchschnittlich 209 Eier für eine Henne; Voigt l. c. 2. S. 43) veranlaßte den Gebrauch, einem Brautpaar an seinem Hochzeitstage ein Hühnerpaar voranzutragen (Gittin 57, a). Die Hühnereier werden am schnellsten gar gesotten (Sabbat 80, b, was freilich auf die Eier großer Vögel, wie Enten, Gänse u. s. w. Bezug hat). Der Hahn ist un-

*) Durch den Doppeltritt des Hahnes geschieht es zuweilen, daß ein Ei zwei Dotter hat; höchst selten aber ist es, daß innerhalb des Eies ein zweites völlig ausgebildetes mit einer Schale versehenes sich befindet; ein solches ganz erhaltenes Ei, von der Größe eines Schwalbeneies, welches ich in der Weißschicht eines gesottenen Hühnereies fand, besitze ich; es hat die gehörige ovale Bildung und eine blaßweiße Schale. Es befand sich an dem stumpfen Ende des Eies, und wurde mit diesem zugleich hart gesotten.

ter den Vögeln der muthwilligste und ist sehr abgehärtet (עז, Raschi: אנדריש, endurci, Beza 25, b); er ist gegen andere Hähne gebissig und zänkisch (Pesachim 113, b), und besonders berüchtigt waren in dieser Beziehung die Hähne aus dem Hause Bakia, sie duldeten keine Eindringlinge in ihrer Mitte (Jebamoth 84, a). Einstmals tödtete ein Hahn ein Kind, indem er mit dem Schnabel auf dessen Gehirnschale pickte (Berachoth 27, a). — Der Hühnerkoth (dessen Geruch verschieden ist, s. S. 55, Anm.*) ist für Vieh und Thiere, wenn sie ihn einfressen, gefährlich (Chulin 58, b); doch wird (Gittin 69, b, aber irrthümlich, da dort ein anderer Vogel gemeint ist, s. §. 255) derselbe zu medicinischen Zwecken benutzt. — Ein anderer Gebrauch des Huhnes in der Medicin war, daß der, welcher an einem Gliede von einer Schlange gebissen wird, dasselbe in ein lebendig zerrissenes Huhn steckt, wodurch das Gift ausgezogen wird (Joma 83, b). Eigenthümlich war der Gebrauch der Hühner zum Dreschen (B. mez. 91, b). — Das Beste unter dem Geflügel ist eine Henne, welche zwischen Weinkeltern sich aufhält, und durch die Nahrung der Weintraubenschalen zuweilen so fett wird, daß sie nicht über ein Rohr, das ihr im Wege liegt, hinwegschreiten kann (B. mez. 86, b). Die Hühner fressen gern die Wicke (Terumoth 11, 9), auch scharren sie auf Misthaufen und verzehren Insecten und Würmer, die sie lebendig verschlingen (Kelim, 8, 5); aus diesem Grunde wurden in Jerusalem Hühner nicht gehalten, weil sie verunreinigende Gegenstände hervorscharren könnten (B. Kama 82, b). Obgleich das Huhn bei seinem Scharren auf Misthaufen von daselbst sich aufhaltenden Wieseln unbehelligt bleibt (Pesachim 8, b), so mußte man doch die Luftlöcher in den Hühnersteigen so klein machen, daß die Wiesel durch dieselben nicht eindringen könnten (Sabbat 146, a und b). — Weiße Hühner wurden vorzugsweise zu heidnischen Opfern gewählt (A. Sara 13, b; vergl. hierzu Or. Chajim §. 605), und der Hahn diente dem Aberglauben als Omen beim Abschluß eines Geschäftes (Horajoth 12, a). Schließlich sei erwähnt, daß das Blut des Huhnes verschiedene Farben hat; das aus den Halsadern hervorströmende ist roth, das in den Gliedern ist dunkler, d. h. schwärzlich-roth, und das in den Eingeweiden ist safrangelb (§. 80). Auch finde hier folgende Midraschstelle (Rabba Wajikra fol. 193, d) ihren Platz, sie lautet: „Solange die Küchlein jung sind, verbirgt sie die Mutter unter den Flügeln, erwärmt sie und sammelt für sie die Speise; sobald sie nun herangewachsen und Eins von ihnen noch an die Mut-

ter sich anschließen will, pickt sie es am Kopfe und spricht zu ihm: „„Scharre seblst auf Deinem Misthaufen!““

§. 247.

Die Taube.

Bei den zahlreichen Arten des Taubengeschlechtes — man zählt deren über hundert — ist es nöthig von vornherein die Arten zu benennen, die im Talmud erwähnt werden, wobei manche Art mit apodictischer Gewißheit nicht bestimmt werden kann. Im Ganzen sind es zehn Arten, und zwar a) die Haustaube, von welcher drei Varietäten vorkommen, b) die Turteltaube in drei Varietäten, c) die Schleiertaube, d) Purzeltaube und e) die wilde Taube in zwei Varietäten. — Generelle Namen für Taube sind: יונה (Berachoth 53, b); die junge Taube: בן יונה (Chulin 22, a, gewöhnlich im Pl. בני יונים vorkommend) und בר גוזלא (ibid. 76, b). — גוזל (s. §. 1, Anm. ***) heißt sowohl die junge, als auch die jahresalte Taube (vergl. גוזל בן שנה, Gittin 56, b), und mit diesem Namen erklärt Raschi das B. mez. 84, b vorkommende פרידה, vergl. §. 239. — Das noch nicht flügge gewordene Junge heißt: ניפול (Pullus, B. batra 23, a).

§. 248.

Die Haustaube.

Von dieser Taubenart giebt es drei Varietäten: a) יונה עליה, d. i., die Taube, welche in oberen Räumen des Hauses sich aufhält; b) יונה שובך, Tauben, die in den Taubenschlägen gehalten werden, und c) יונה הרדיסאות, Tauben, die zwar wie jene beiden ersten Arten entweder im Hause, oder im Taubenschlag leben, darin aber sich von ihnen unterscheiden, daß sie in ihrem Aufenthalt beständig verweilen und nicht auswärts die Nahrung aufsuchen. — Genauer noch wird jener Unterschied also gemacht: Die יונה עליה weilt den Tag hindurch auf dem Felde, oder sonstwo auswärts und kehrt des Abends ins Haus zurück, wo ihr in den oberen Räumen ein Nest bereitet ist. — Die יונה שובך weilt ebenfalls während des Tages auswärts, kehrt aber zur Abendzeit in den Taubenschlag zurück; beide Arten pflegten auch in Felslöchern, oder in Krügen, die man eigens zu diesem Zwecke in den Stadtmauern angebracht hatte, zu nisten. — Von beiden Arten unterscheidet sich die יונה הרדיסאות, die sich vom Taubenschlag, oder vom Hause nicht entfernt (Beza 24, a). Der letztere Name wird entweder als Ortseigenname erklärt und demnach auch

הדרסיאית gelesen (wobei man vielleicht an den südlichen, von Drusen bewohnten Theil des Libanongebirges zu denken habe vergl. Schwarz: תוצאות הארץ pag. 6), oder als Personenname nach dem Könige Herodes (Chulin 139, b). Derselbe soll, wie Maimuni (Chulin 12, 1) sagt, zuerst es versucht haben, Tauben zu domesticiren*). — Es ist somit diese letztre Taube im eigentlichsten Sinne die Haustaube (Columba domestica) und unterscheidet sich ferner auch darin von den beiden ersteren Arten, daß sie sich wegen der Dressirung leichter fangen läßt, während jene im Taubenschlage, oder im Neste herumflattern und weniger leicht sich greifen lassen (Beza 24, a).

§. 249.

(Fortsetzung). An einigen Stellen werden Tauben und Raben als Gegensätze aufgestellt. In Meharaba gab es zwei Familien, eine hieß: בי יונה (Haus der Taube), die andere: בי עורבתי (Haus des Raben); die erstre genoß Achtung, die andere fiel der Verachtung anheim (Kiduschin 70, b). Ferner wird erzählt: Es gab einen Mann, welcher der Vögelsprache kundig war; er gerieth in Gefangenschaft und vernahm eines Tages das Rufen eines Raben: „Ilisch, Ilisch fliehe, fliehe!“. Ilisch, so hieß jener Mann, aber sagte: „Ich glaube dem Lügenvogel nicht.“ — Da kam eine Taube und rief ihm ebenfalls jene Worte zu, da sprach Ilisch: „Dem Vogel glaube ich, denn Israel wird mit der Taube verglichen“ (Gittin 45, a). Ueber das Sprachvermögen der Thiere handelt §. 39; hier entnehmen wir den beiden Talmudstellen nur das Moment, daß der Rabe listig und diebisch, die Taube hingegen sanft und milde ist, und der Midrasch ist es besonders, der die Vergleichung Israels mit der Taube reichlich ausbeutet, von den vielen Stellen verweisen wir nur auf Midr. Rabba Schir ha-Schirim fol. 12, col. 4.

Die Taube wird am meisten von anderen Vögeln verfolgt, während sie selbst keinem andern ein Leid zufügt; aber gerade deshalb wird sie, ein Bild stiller Sanftmuth, unter allen Vögeln gewürdigt zum Opfer gewählt zu werden (B. Kama 93, a), und sie

---

*) So benannte man die Stiere und Schafe, mit deren Zucht Pyrrhus sich beschäftigte: Pyrrhische Stiere, Pyrrhische Schafe (Aristoteles l. c. 3, 16, 7).

dient, da sie in strengster Monogamie lebt, als Sinnbild der Keuschheit (Erubin 100, b). Jene Vergleichung Israels mit der Taube wird im Talmud öfter ausgesprochen und von den Commentaren verschieden dargestellt. Raschi (zu Sabbat 130, a) sagt: Die Taube wehrt sich nicht mit dem Schnabel wie andere Vögel, sondern mit den Flügeln, und ferner (zu Berachoth 53, b): Die Taube fliegt entweder davon, oder sie setzt sich mit den Flügeln zur Wehr, und was der Taube die Flügel sind, ist für Israel das Gesetz, wodurch es bei allen Verfolgungen sich erhält und behauptet. — Die Tosephot (Sabbat 49, a, s. v. כנפיה) hingegen erklären, daß jeder andere Vogel, wenn er ermüdet ist, sich zur Ruhe niederläßt, die Taube hingegen läßt den einen Flügel ausruhen, während sie mit dem andern fortfliegt, so sucht Israel Kraft in seinem Verfolgtsein. Was nun das letztre naturhistorische Moment anbelangt, so ist es bekannt, daß die Tauben zuweilen mehrere Stunden lang auf- und niederfliegen, und der n ihrer Nähe sich befindende Stoßvogel nach vergeblichem Abmühen ohne Beute davonfliegt; die muskelöse Kraft der Taube muß daher in der That groß sein. — Aus der oben erwähnten Midraschstelle entnehmen wir nur das Moment, daß die Taube den Taubenschlag, selbst wenn ihr die Jungen genommen werden, nicht verläßt. Diese Behauptung wird von Büffon nicht getheilt. Er hält die Tauben unserer Taubenschläge immer nur als halbe Hausthiere, denn sie leben gern in größerer Gesellschaft, und verlassen so zuweilen ihren Standort. — Wir bemerken nur noch, daß jene Midraschstelle auch der Locktaube erwähnt; es heißt dort: Man fütterte im Taubenschlag eine Taube, welche durch ihren Geruch*) andere Tauben herbeilockte.

§. 250.

(Schluß). So lange die Tauben noch nicht fliegen können entfernen sie sich höchstens 50 Ellen vom Taubenschlag, oder über-

*) Aus dieser Stelle geht hervor, daß die Tauben einen Geruchssinn haben, und dieser scheint scharf ausgebildet zu sein, da er auf die Spur der Locktaube führt. Vielleicht hätten wir hier einen Wink für die noch nicht aufgeklärte Erscheinung, daß die Tauben aus meilenweiter Entfernung im sichern directen Fluge nach ihrem Wohnort zurückkehren. So hatte man Tauben in dunkelen Behältern über den Kanal von der englischen nach der französischen Küste gebracht, die alsdann zurückflogen und richtig an ihren frühern Aufenthaltsort eintrafen; der Geruch scheint hier vielleicht die Ursache zu sein.

haupt nur soweit als sie den Taubenschlag nicht aus dem Gesichte verlieren (Beza 11, a). In Betreff des Alters wurden verschiedene Zeitmomente bezeichnet, nach welchen gewisse rituelle Bestimmungen getroffen wurden. So lange die Taube noch so jung ist, daß beim Ausreißen der Federn kein Blut nachfließt, ist sie opferunfähig und gehört noch nicht in die Kategorie der בני יונה, welche das Gesetz (Lev. 1, 14) zum Opfer bestimmt. Dahingegen führt sie letztren Namen so lange, bis sie die metallfarbigen (צהב) Federn um den Hals noch nicht bekömmt; sobald aber diese Federn zum Vorschein kommen hört sie auf בני יונה zu heißen, erhält aber erst dann den Namen תור (das nicht sowohl Turteltaube im Besondern, als auch die ausgewachsene Taube im Allgemeinen heißt), wenn die übrigen Federn gelbfarbig (זהב) geworden sind (Chulin 22, b). Es bildet somit diese bezeichnete Zwischenzeit ein Provisorium, in welchem die Taube weder בני יונה noch תור heißt. Bei den jungen Tauben sind Haut und Fleisch gleichmäßig weich (ibid. 76, b). — Man war der Meinung, daß die Taube keine Galle habe (Jore Dea §. 42, 8), was auch Isidorus (Orig. lib. 12) und Sedulius (L. 2, Carm.) berichten; sie hat aber allerdings eine Galle, die im Gekröse sich befindet (Plin. h. n. 11, 37, 75). — Die Taube schlürft beim Trinken das Wasser, ohne dabei den Kopf zu erheben (Chulin 62, b), wobei das Wasser von dem Schnabel nicht zurückfließt (Para 9, 3), welch Letzteres hingegen bei der Purzeltaube (§. 254) der Fall ist. — Die gemeine Haus- und die Purzeltaube brüten zuweilen ihre Eier gegenseitig (Chulin 140, b).

Ein verderblicher Feind der Tauben ist insbesonders der Marder, weshalb man die Leiter vier Ellen vom Taubenschlag entfernt hielt, damit das Raubthier in denselben nicht hineinspringen könnte (B. batra 22, b). Die Fruchtbarkeit der Tauben ist groß, denn außer dem Monat Adar (später Wintermonat) brüten sie allmonatlich und bringen ein Paar, Männchen und Weibchen zur Welt. Nach zwei Monaten legen die jungen Tauben bereits Eier und brüten (B. batra 80, a). König Janai hatte einen Berg, auf dem ein Baum stand, von welchem man drei Mal monatlich 40 Maß junger Tauben (קיביש, Couvées) herabnahm (Berachoth 44, a); doch ist hier wahrscheinlicher von der wilden Taube (§. 255) die Rede. — Wohlschmeckend ist das Fleisch junger Tauben und ein berüchtigter Vielfresser, Namens Ben Narboni verzehrte zum Dessert (!)

die Wenigkeit von 4 Maß junger Tauben (Keritot 28, a*). — Bei all diesem bringt die Taube auch vielen Schaden. Man durfte innerhalb der Stadt keine Taubenschläge halten, da die Tauben den umliegenden Gärten Schaden zufügten, und nur demjenigen wurde es gestattet, dessen Haus nach allen Seiten hin 50 Ellen freien Raum hatte (B. batra 23, a). Sie fressen insbesonders das auf den Dächern zum Trockenwerden ausgelegte Getreide (Tos. ibid. s. v. מרחיקין). — Die Taube fliegt zwar vom Hause fort, doch ist sie nur im Raume der ersten 50 Ellen schädlich, da sie alsdann den Kropf voll hat und nichts weiter frißt (ibid.). Eine besondere Lieblingsspeise der Taube ist der Senf (Sabbat 128, a). — Man stellte Wetten an, wessen Taube zuerst, oder wie lange sie fliegen wird (R. ha-Schana 22, a). Unrecht war, die Tauben anzulocken, und der dies that hieß ארא (Raschi אשתלין, Stellionat, Sanhedrin 25, a). Auch durfte man keine Fangnetze innerhalb 30 Riß (= 4 Mil oder 8000 Ellen) von der Stadt aufstellen (B. Kama 79, b).

§. 251.

Die Turteltaube.

Von der Turteltaube, diesem niedlichen und zierlichen Vogel, giebt es viele Varietäten und Spielarten, von welchen einige im Talmud gedacht werden. Genereller Name für alle Arten ist תור, pl. תורין (Chulin 22, a), und giebt es große und kleine Turteltauben, d. i. verschiedene Spielarten derselben (ibid.); aber auch die wirkliche Turteltaube führt erst dann den Namen תור, wenn die Federn die gelbe Farbe erhalten, d. i., wenn der Rücken, der Bürzel und die oberen Schwanzfedern braungefleckt und isabellgelb werden (ibid. 22, b). — Ueber den Namen קן s. §. 252, zu Ende.

§. 252.

Eine Turteltaubenart.

Eine Spielart der Turteltaube, die aber schwerlich genau bestimmt werden kann, ist die unter dem Namen דאציפי (Chulin 62, a), wofür Aruch דייציפי liest, und womit er ציצלא (Sanhedrin 100, a,

*) Pekach b. Remaljahu soll (nach Midr. Jalk. Schim. 2. Th. fol. 133, a) 40, oder gar (ibid. fol. 138, c) 300 Sata junger Tauben zum Dessert verzehrt haben.

wo aber צ׳צלא steht) identificirt. In der ersten Stelle wird gesagt, daß die ראצ׳פי an der Stelle der תורים, nicht aber an der der בני יונה als Opfer genommen werden dürfen; demach müssen sie an Größe zwischen der ausgewachsenen Turteltaube und der jungen, noch kleinen Taube stehen. — Sanhedrin ibid. und Sabbat 80, b wird das Ei der צ׳צ׳לתא (fem. von צ׳צלא) als Bezeichnung eines kleinen Gegenstandes gebraucht. An beiden Stellen erklärt Raschi den Vogelnamen unbestimmt durch עוף קטן (kleinen Vogel), was aber sehr wohl die Spielart der Turteltaube bedeuten könnte. Die größte Turteltaubenart wird kaum einen Fuß lang, demnach muß צ׳צ׳לתא nach dem vorher erwähnten Verhältniß der Größe noch kleiner, und in gleichem Verhältniß wird dann auch das Ei kleiner sein und zwar derart, daß es zur Bezeichnung eines kleinen Gegenstandes dienen konnte. — Zu B. batra 75, a erklärt Samuel צ׳צלא durch חאצ׳ל, was vielleicht soviel wie חסיל (§. 254) ist. — Metonymisch heißt die Turteltaube auch קן (Nedarim 35, b).

§. 253.

Die Schleiertaube.

Chulin 62, a wird gesagt: תורין של רחבה (Turteltauben der Rehaba) dürfen an der Stelle der תורין, nicht aber an der der בני יונה als Opfer genommen werden; sie stehen demnach in Betreff der Größe zwischen der jungen, kleinen und der ausgewachsenen Taube. Ibid. 62, b werden die תורין של רחבה mit den כפשני צוציני identificirt, und dieser letztre Name könnte die Taubenart zu ermitteln helfen. כפשני, wofür Aruch כבשני liest, ist die aram. Uebersetzung von תורים, während das Wort צוציני verschieden erklärt wird. Raschi und Buxdorf (Lex. pag. 1898) halten es für einen Ortsnamen, wodurch die Ermittelung nur noch erschwert wird, dahingegen giebt Aruch (s. v. צץ) folgende Erklärung: למה קורין איתן צוציני? שיש להן ציצית בראשיהן כמו שכתוב ויקחני בציצית ראשי, „Warum nennt man sie צוציני? Weil sie Locken am Kopfe haben, wie es (Ezech. 8, 3) heißt: Er faßte mich an den Locken meines Hauptes", in dieser Bibelstelle heißen die Locken צ׳צ׳ת. — Ich vermuthe, daß hier die Schleiertaube (Columba livia cocullata) gemeint sei. Die Federn des Hinterkopfes und des Oberhalses scheinen zurückgekrümmt und sind nach oben gerichtet. Sie bilden eine Art von Mönchskapuze (Voigt l. c. 2. S. 331); vergl. über ציצין §. 298.

§. 254.
Die Purzeltaube.

Chulin 62, a wird gesagt, daß die Taube חסיל nicht an der Stelle der תורין, wohl aber an der der בני יונה zum Opfer genommen werden dürfe; demnach muß חסיל eine ganz kleine Taube sein. Hier sagt Raschi: חסיל ist eine Taubenart, dahingegen zu Chulin 140, b: חסיל ist ein Vogel, der Taube ähnlich und ist rein. — Indessen geht aus der chaldäischen Paraphrase deutlich hervor, daß חסיל zur Bezeichnung junger und kleiner Tauben diente. Jonathan übersetzt גוזל (Gen. 15, 9) durch: חסילא בר יון, ebenso גוזליו (Deut 32, 11) durch חסילוי; somit bezeichnet חסיל einerseits die junge Taube, andererseits das Vogeljunge überhaupt, und so werden die abweichenden Erklärungen Raschi's erklärlich. Ich vermuthe die sehr kleine Purzeltaube (Columba livia gyratrix), die wegen ihrer Kleinheit für בני יונה genommen werden konnte. — Landau übersetzt: Kropftaube; allein gerade diese Taube ist sehr groß, indem sie den Kropf ungeheuer aufbläst, und an sich schon einen sehr großen Kropf hat (Blumenbach: Handb. der Naturg. S. 199). — Die חסיל brütet zuweilen mit anderen Tauben gegenseitig ihre Eier (Chulin 140, b), und schlürft beim Trinken derart das Wasser, daß sie es wieder abfließen läßt (מוצץ ומקיא, ibid. 62, b). Beachtenswerth ist die Erklärung Samuels (Babba batra 75, a) von ציצלא durch האציל; letztres Wort scheint corrumpirt für חסיל zu stehen, und ציצלא bezeichnet nach allen Commentaren einen kleinen Vogel, vergl. §. 252.

§. 255.
Die wilde Taube.

Wir haben schon früher (§. 233) einer wilden Taube gedacht, welche ihren Namen von ihrer Farbe führt und welche in Baumlöchern lebt; hier behandeln wir die wilde Taube, welche in Klüften lebt. Es heißt nämlich Gittin 69, b, daß der Koth der חמימתא als Mittel gegen Schmerzen im Mastdarm gebraucht wurde. Raschi giebt zwei Erklärungen des Wortes. Er selbst erklärt es durch Taube, sein Lehrer*) hingegen durch Henne. Die Erklärung Raschi's ist die richtige, da die Taube auch im Arab. حَمَامَة

*) Ueber Raschi und seine Lehrer vergl. mein נפשות צדיקים S. 101 ff.

heißt. Schaw (s. Rosenmüller a. a. O. 4. Bd. 2. Abth. S. 332) erwähnt einer Stadt in Afrika, Namens Hamamat, von den wilden Tauben so genannt, indem diese in den Klüften der dortigen Gegend nisten. — Wahrscheinlich ist auch in der oben (S. 202) angeführten Stelle, nach welcher König Janai eine große Anzahl junger Tauben von einem Baume herabholen ließ, die wilde Taube gemeint, da sie in großen Zügen ankömmt und auch auf Bäumen nistet. Nach Einigen soll auch צפור דרור die wilde Taube sein; vergl. folgenden Artikel.

§. 256.

Die Schwalbe.

Der biblische und auch im Talmud häufig vorkommende צפור דרור „Vogel der Freiheit" wird dreifach erklärt. Landau hält ihn für den Vogel Dururi, einen ägyptischen Vogel, von welchem Forskal (Descript. anim. p. 10) berichtet, daß er gegen Ende Octobers aus Oberägypten nach Alexandrien kömmt. Indessen abgesehen, daß wir, wie Winer (B. R. Wb. II. S. 435) mit Recht bemerkt, nichts Sicheres über diesen Vogel und die arabische Schreibart seines Namens wissen, so erscheint der צפור דרור im Talmud auch als ein überall vorhandener und nicht auf eine bestimmte Gegend beschränkter Vogel. Andere wie der Chaldäer (zu Ps. 84, 3), Bochart (Hieroz. P. II, lib. 1, cap. 8, col. 51 ff.) und Rosenmüller (a. a. O. 4, 2, S. 337) erklären den צפור דרור als eine wilde Taubenart, der Erstere übersetzt es durch שפנינא, und die beiden Letzteren verweisen auf das arab. سَاقُ حُرٍّ (Taube der Freiheit), so daß letzteres Wort حُرٍّ dem hebr. דרור entspricht, womit insbesonders das Männchen der wilden Taube benannt wird. Allein auch dieser Vogel kann aus den noch zu erwähnenden Gründen in dem talmudischen צפור דרור nicht gemeint sein. Wir lassen hier sämmtliche Talmudstellen folgen, aus denen hervorgeht, daß צפור דרור die Schwalbe bezeichnet. — Sota 16, b wird gesagt, daß der Aussätzige zu den Vögeln seines Reinigungsopfers den צפור דרור nahm; vergleicht man hiermit die Stelle in Chulin 62, a, in der es heißt: „Ein Vogel, der mit den Füßen kratzt (s. folgenden Artikel) darf zum Reinigungsopfer des Aussätzigen genommen werden, und dieser Vogel

ist die סנונית לבנה (weiße Schwalbe), so sind סנונית*) und צפור דרור identisch, was Raschi zur letztren Stelle offenbar andeutet, er sagt: Der bei jenem Reinigungsopfer in der Bibel gedachte צפור ist die סנונית לבנה. — Gittin 56, b wird erzählt, daß die Mücke, welche dem Titus ins Gehirn flog und daselbst fortwährend wuchs, nach dem Tode des Titus aus dessen Hirn genommen und von der Größe eines צפור דרור befunden wurde, sie wog zwei Selaim. Ein Anderer sagte: sie war von der Größe einer einjährigen Taube und wog zwei Pfund. Der Zweite steigert also bedeutend das Verhältniß, denn zwei Pfund betragen an Gewicht 50 Selaim (oder 200 Susim); demnach muß der צפור דרור viel kleiner als die einjährige Taube sein und kann keinesweges die wilde Taube bezeichnen, da er in diesem Falle nicht kleiner, sondern größer als die einjährige Taube sein müßte; freilich kann auf die sagenhafte Vergrößerung des letztren Vogels, der 25 Mal größer als die Schwalbe sein müßte, kein Gewicht gelegt werden; es genügt aber aus unserer Stelle zu ersehen, daß der צפור דרור kleiner als die einjährige Taube ist, und so eher die Schwalbe als die wilde Taube bezeichnen konnte. — A. Sara 38, b wird verordnet, daß man Dattelschalen bei einem Heiden nicht genießen dürfe, wenn sie in einem Kessel gekocht wurden, weil Jener vielleicht Fleisch in jenem Geschirre gekocht haben könnte; ist aber die Oeffnung des Kessels so klein und enge, daß durch dieselbe kein צפור דרור hineingelegt werden kann, so darf man jene Schalen genießen, weil nicht zu befürchten steht, daß Fleisch in jenem Kessel gekocht worden sei. — Es ist hier klar, daß צפור דרור eher eine Schwalbe als die wilde Taube sein kann, denn eine Oeffnung, die zu eng für die Taube ist, wäre noch hinlänglich groß für die Schwalbe, daß diese aber gegessen wurde, wird Chulin 62, a berichtet. —

Nach all diesem ist es wohl sicher, daß צפור דרור im Talmud nur die Schwalbe bedeutet. Der Umstand, daß dieser Vogel, obgleich (Chulin 62, a) nach einer Ansicht unrein, d. h., zu essen verboten ist, dennoch zum Reinigungsopfer (Negaim 14, 1) genommen wurde, kann nicht befremden, da es einerseits auch eine reine Schwalbenart giebt (§. 257), und andrerseits das Opfer für den

*) In Maimuni (Einleit. z. Ordnung Seraïm. ed. Sulzbach 90, a) ist הסנונית והוא צפור דרור zu lesen, nicht השממית.

Aussätzigen nicht auf den Altar kam, sondern bloß zu einer eigenen Manipulation diente (Lev. 14, 5).

Als naturhistorische Momente wird von dem צפור דרור angegeben, daß er nicht gezähmt, d. i., domesticirt werden kann; er lebt aber sowohl am Hause (בבית) als auf dem Felde, was allerdings von der Schwalbe eher als von der wilden Taube gelten kann, da letztre niemals in, oder an Häusern sich aufhält (§§. 233 und 255). Raschi leitet (Beza 24, a) דרור von דור „wohnen" ab; jedoch unrichtig, denn abgesehen, daß דרור auch anderswo *) nur Freiheit heißt, so müßte das Wort auch im Plural eine entsprechende Form haben, was jedoch nicht der Fall ist, denn der Pl. von צפור דרור ist: ציפרים דרור (Negaim 14, 1). — Ferner wird die Größe des צפור דרור dadurch bestimmt, daß sein Blut, welches der Priester in ein Gefäß mit Wasser laufen ließ, derart das Wasser färbte, daß die Wasserfarbe nicht die des Blutes, und die des Blutes nicht die der Wasserfarbe verdrängte, es war also, wie man annehmen darf, ein schwaches **) Roth, welches das Wasser durch die Beimischung des Blutes erhielt. Das Wasser betrug ein רביעית, d. i., den 4. Theil eines Log, oder das Volumen von 6 mittleren Hühnereierschalen, wobei allerdings die Beimischung des Blutes von der nicht großen Schwalbe nur ein mattes Roth bewirken kann (Sota 16, b). Schließlich sei bemerkt, daß die Bestimmung der Reinheit, oder Unreinheit der Schwalbe von den späteren Decisoren noch nicht zum Austrag gebracht wurde, vergl. Ture Sahab und Nekidat ha-Kesef, sowie Peri Megadim zu Jore Dea §. 82, 5.

§. 257.

Fortsetzung. Wir haben im vorhergehenden Artikel gezeigt, daß צפור דרור und סנונית לבנה identisch sind, den letztren Namen erklärt Raschi (zu Chulin 62, a) durch ארונדיילא, Hirondelle, Schwalbe, und die sogenannte סנונית לבנה „weiße Schwalbe" ist wahrscheinlich die Hausschwalbe (Hirundo urbica), welche den Unterrücken und Bürzel reinweiß hat. — Der Talmud zählt sie zum Rabengeschlecht, und allerdings grenzen die Schwalben sehr nah an die Raubvögel;

---

*) R. ha-Schana 9, b heißt es: „דרור, אין דרור אלא לשון חרות hat nur die Bedeutung: Freiheit."

**) L. Heller (zu Negaim 14, 1) ist jedoch anderer Ansicht, wonach das Wasser stark gefärbt war.

sie sind solche, nur im kleinern Maßstabe (Voigt l. c. 2. S. 239). Jener nennt ihn ferner einen „kratzenden Vogel“ (מסרט, Raschi: אשגרטנר, gratter), und in der That hat die Schwalbe sehr scharfe Krallen, womit sie geschickt an glatten Wänden sich anhäkelt*). — Die weiße Schwalbe darf nicht gegessen werden, und sah man es als Unrecht an, daß die Einwohner des obern Galiläa diese Schwalbe, weil ihr Magen sich schälen läßt (vergl. §§. 23 und 212) gegessen haben; doch ist die weiße Schwalbenart, wenn sie zugleich einen weißen Leib hat, zu essen gestattet; es giebt somit Varietäten von jener Schwalbe, denn der Talmud erwähnt auch einer Art, deren Leib ירק ist, und die als unrein erklärt wird. Das Wort ירק heißt hier wahrscheinlich nicht „grün“, sondern vielleicht gelb, oder blau, da jenes Wort alle diese Bedeutungen hat (vergl. §. 201); doch läßt sich diese Schwalbenart schwer bestimmen, denn während die Klippenschwalbe (Hirundo fulva) bei einem rostgelben Leibe sonst nicht weiß, sondern stahlblau und andersfarbig ist, so ist keine der uns bekannten Schwalbenarten weiß und dabei am Leibe blau, gelb, oder grün. Eine nähere Kenntniß aller orientalischen Schwalbenarten ist zur Bestimmung obiger vom Talmud angegebenen Arten von Schwalben nothwendig.

§. 258.
Die Mauerschwalbe.

Der weißen Schwalbe (§. 257) setzt der Talmud (Chulin 62, a) die סנונית דבתי „Schwalbe der Häuser“ entgegen. Raschi erklärt: Es sind dies die Schwalben, welche an den Wänden der Häuser sich aufhalten, groß werden und schwarz sind. Es ist dies die Mauerschwalbe, auch Steinschwalbe und Thurmschwalbe genannt. Sie ist, die weiße Kehle ausgenommen, ganz schwarz.

§. 259.
Der Fliegenschnäpper.

Der Talmud (Sabbat 77, b) zählt fünf große Thiere auf, die vor fünf kleinen Thieren Furcht empfinden, darunter ist die סנונית,

*) Die Stelle (Chulin ibid.) lautet: עוף המסרט כשר לטהרת מצורע „Der Vogel, welcher kratzt, ist als Reinigungsopfer des Aussätzigen zu nehmen erlaubt.“ — Buxdorf beging den curiosen Irrthum בשר „Fleisch“ zu lesen, was schon naturhistorisch falsch ist, da die Schwalbe nur in der Luft schnappend sich ernährt, und somit gar nicht in die Lage kömmt, das Fleisch mit den Krallen zu zerreißen.

vor welcher der Adler sich fürchtet. — Raschi erklärt das Wort (wie §. 257) durch ארינדריילא, Hirondelle, Schwalbe, welche dem Adler unter die Fittiche fliegen und ihn so im Fluge hindern soll. — Mit Recht bemerkt jedoch Bochart (Hieroz. 5, 18, p. 793): Es ist freilich höchst dunkel, daß die סנונית, wie der Talmud berichtet, dem Adler ein Schrecken sein soll; daß die Schwalbe von dem Adler gefürchtet werde, bemerkt kein Naturforscher*). — Nach Aristoteles (Thierg. 9, 2, 6) sind Feinde des Adlers der Reiher (Ἐρωδιός), der Specht (Σίττη) und die Spechtart Τροχίλος; keiner dieser Vögel hat etwas mit der Schwalbe gemein. — Nach Plinius (h. n. 10, 74, 95) ist es der Schwan (Olor) und ebenfalls der Trochilus. — Ich vermuthe daher unter סנונית den Fliegenschnäpper und zwar die Species Tyrannus intrepidus, der sich dem Adler auf den Rücken setzt und ihn zur ängstlichen Gegenwehr nöthigt (Voigt l. c. 2. S. 177). Der Fliegenschnäpper hat kurze Füße und lange Flügel wie die Schwalbe; auch sein Rachen ist breit wie bei der Schwalbe, was ihn zum Fang der Fliegen, die er leicht wegfängt, sehr geschickt macht. Er steht, wie Linné den Rang ihm anweist, zwischen der Schwalbe und den Würgern, weshalb Raschi סנונית durch das, auch im Wesen ihm verwandte Hirondelle übersetzt. Jedenfalls ist es eine müßige Spielerei, wenn Bochart (ibid.) in סנונית eine Consonantähnlichkeit mit Σίττη sehen will. — Ueber einige verschiedene Arten unseres Vogels s. S. unt. 212.

§. 260.
Die Wachtel.

Joma 75, b heißt es: ארבעה מיני סליו הן ואלו הן שיכלי וקיכלי ופסיוני ושליו „Es giebt vier Arten von סליו, den Krammetsvogel (§. 261), die Drossel (§. 262), das Rebhuhn (§. 263) und die Wachtel. Wir haben סליו von שליו wohl zu unterscheiden, nur letztres heißt Wachtel, erstres dagegen hat die Bedeutung des gleichlautenden arab. سَلْوَى fettsein, und hat hier die besondere Bedeutung des Geschmackvollen, Delicaten; denn sollte סליו ebenfalls Wachtel heißen, so schien es erstens, als wenn der Talmud 4 Wachtelarten annehme, was weder von einem alten, noch

*) Nempe avem סנונית aquilae esse terrori, quorsum Talmudici scripserint, valde obscurum est. Hirundinem ab aquila timeri naturae scrutatorum nullus observat.

von einem neuen Naturforscher geschieht. Man kennt nur eine Wachtelart, und selbst der sogenannte Wachtelkönig (Rallus crex) gehört nicht zum Wachtelgeschlecht. Zweitens könnte, wenn hier eine Naturverwandtschaft der vier Vögel angedeutet sein sollte, das Rebhuhn nicht hierher gezogen werden, da die anderen Zugvögel sind, das Rebhuhn hingegen ein Standvogel ist; wird hier aber bloß auf Geschmackhaftigkeit der vier Vögel gesehen, so gehört das Rebhuhn mit Recht hierher, da es sogar einen dem der Wachtel ähnlichen Geschmack hat (Buffon: Naturg. Th. 6, S. 81). — Es heißt in unserer Talmudstelle ferner: מעליא דכילהו שיכלי גריעא דכילהו שליו „Der geschmackvollste von ihnen ist der Krammetsvogel, der am wenigsten unter ihnen geschmackvolle ist die Wachtel.“ — Burxdorf (Lex. p. 1482) hatte eine andere Leseart, wonach jene Angabe Betreffs des Geschmackes entgegengesetzt lautet, doch ist unsere Leseart die richtige, was im folgenden Artikel nachgewiesen wird. — Die Wachtel, heißt es dort ferner, ist sehr fett und schwillt beim Braten auf; würde man das abtriefende Fett auf Brod fallen lassen, so könnte man selbst das dreizehnte unterst liegende Brod noch nicht für sich allein vor Fettigkeit genießen. Die Uebertreibung dieser Angabe ist unverkennbar, vergl. auch Raschi zu Exod. 16, 13. — Vergl. §. 242, Anm. **. — Ueber die Bedeutung des שליו von Fettsein s. Midr. Rabba (Schemoth fol. 142, b), wo es mit רשנה בשמן identificirt wird*).

§. 261.

Der Krammetsvogel.

Zu den vier im vorhergehenden Artikel aufgezählten fetten und geschmackvollen Vögeln gehört der שיכלי. Dieses Wort nimmt Bochart (Hieroz. 2, 1, 14, pag. 94) und ebenso Landau (Aruch s. v. פסקין) für *Συκαλὶς*, den Feigenfresser (Ficedula), jedoch unrichtig. Aristoteles (a. a. O. 9, 36, 3) sagt: Der Sykalis und der Melankoryphos (Schwarzkopf) verwandeln sich in einander, was um die Herbstzeit ein Sykalis, ist nach dem Herbst ein Melankoryphos. Sie unterscheiden sich bloß durch Farbe und Stimme; daß es aber wirklich ein und derselbe Vogel ist, weiß man daher, weil man sie zur Zeit ihrer Umwandlung beobachtet hat. — Plinius (h. n. 10,

*) Der Pl. von שליו ist שְׂלָוִים (Jozar zu Sabbat ha-Gadol s. v. אאמיר), wie Num. 11, 31, wo Jonathan שְׂלָוֵי hat.

29, 44) fügt hinzu, daß der Vogel Farbe und Gestalt verändere. Die Commentare bestimmen nicht genau den Namen des Vogels, er soll entweder der Parus ater (die Tannenmeise), oder die Motacilla atricapilla (der Klosterwenzel) sein; nach neuerer Angabe ist es der weißhalsige Fliegenfänger (Muscicapa albicollis), der im Winter grau mit einer weißen Binde auf den Flügeln ist; zur Zeit der Liebe wird dagegen das Männchen obenher rein schwarz, die Stirn, ein Halsband, die Unterseite und ein großer Flügelfleck nebst einem kleinen davor rein weiß (Voigt l. c. 2. S. 179). Hiervon giebt es auch einen schwarzrückigen Fliegenfänger. — An diese so geschilderte *Συκαλίς* soll der Talmud in unserer Stelle gedacht haben? Gewiß nicht! Es kann dies schon deshalb nicht der Fall sein, da der Geschmack des Fleisches von dem Fliegenfänger nicht sonderlich berühmt ist, während der Talmud den שיכלי als סלין, d. i., als geschmackvollen Vogel bezeichnet; s. vorigen Artikel.

שיכלי ist daher, wie schon Geßner (bei Buxdorf p. 1767) angiebt, das griechische *Τζίχλα*, womit eine Drosselart bezeichnet wird, und wir haben hier an den Krammetsvogel, auch Wachholderdrossel (Turdus pilaris) genannt, zu denken. In unserer Stelle heißt es: Die שיכלי ist der geschmackvollste Vogel von den vier genannten Vögeln (שלין, פסיין, קיכלי und שיכלי), und in der That hat der Krammetsvogel das geschmackhafteste Fleisch. Er nährt sich von Wachholderbeeren (Krammetsbeeren) und hat hierdurch eine angenehme Bitterkeit (Voigt l. c. 2. S. 186), während die Wachtel ihre Nahrung im Getreide, zumal Weizen, und in Insecten hat und so an Geschmack dem Krammetsvogel nachsteht. Auch das Rebhuhn hat im Getreide seine Nahrung; unter den Drosseln ist aber bekanntlich der Krammetsvogel der beliebteste und wird deshalb in ungeheuren Massen gefangen und versendet.

§. 262.

Die Drossel.

Einer jener vier im §. 260 erwähnten, vom Talmud (Joma 75, b) als geschmackvolle bezeichneten Vögel, ist die קיכלי, *Κίχλη*, die Drossel. Ihr Fleisch ist höchst schmackhaft, uud ist zumal durch den bitterangenehmen Geschmack in Folge des Genusses von würzigen Beeren, besonders beliebt.

§. 263.
Das Rebhuhn.

Dieser Vogel wird im Talmud verschiedentlich benannt. Er heißt erstens פסיון (B. Kama 55, a; Joma 75, b), pl. פסיוני (Kiduschin 31, a) und פסיואני (Midr. Jalkut Schimoni, Ps. fol. 98, col. 1). In der ersten Stelle wird gesagt: Der Hahn, der Pfau und der פסיון dürfen nicht mit einander gekreuzt werden, obgleich dieselben mit einander groß gezogen werden. — In der zweiten Stelle heißt es: Es giebt vier Arten wohlschmeckender Vögel, den Krammetsvogel, die Wachtel, die Drossel und den פסיון. — In der dritten Stelle endlich wird gesagt: Mancher Sohn ernährt seinen Vater mit פסיוני und bringt ihn durch Mißgunst von der Welt, und Mancher läßt ihn Mühlarbeit verrichten und bringt ihn dennoch zum ewigen Leben. — In allen diesen Stellen übersetzen Aruch, Buxdorf u. A. das Wort mit Fasan, können aber die Schwierigkeiten nicht beseitigen, die nothwendig durch diese Uebersetzung entstehen. Erstens kann der Talmud unmöglich den Fasan in eine Kategorie mit Drossel, Krammetsvogel und Wachtel stellen, da er mit ihnen nicht die geringste Verwandtschaft hat. Zweitens kann in der ersten Stelle der Fasan nicht gemeint sein, da er freiwillig weder mit dem Pfau, noch mit dem Huhn sich vermischt. — Raschi ließ daher von dem Gleichlaut des Wortes sich nicht verleiten und übersetzt es durch: פירדיץ, Perdrix, Rebhuhn. Was nun vorerst die Gattungsbestimmung betrifft, so kann das Rebhuhn seiner innern Natur nach freilich nicht zum Wachtelgeschlecht gezählt werden, denn die Wachtel ist ein Zugvogel, das Rebhuhn hingegen ein Standvogel; dahingegen sind sie sich äußerlich so ähnlich, daß Theophrast (s. Bondi im Or Ester S. 296) die Wachtel Perdix nana (Zwergrebhuhn) nennt; auch sonst haben beide Vögel gleiche Sitten: sie legen ihre Eier nicht in Nester, sondern verbergen sie auf der Erde im Grase (Arist. a. a. O. 6, 1, 2), beide schreien bei der Begattung (l. c. 4, 9, 7), beide versammeln die Jungen unter sich und haben überhaupt keine Nester (l. c. 9, 9, 1), endlich ist die große Geilheit beider Vögel bekannt. Insofern kann es nicht befremden, daß der Talmud das Rebhuhn eine Wachtelart nennt, was übrigens nach unserer Erklärung von סלוין (§. 260), wonach jene vier Vögel wegen ihrer Schmackhaftigkeit nebeneinander gestellt sind, nicht einmal nöthig ist. — Was die erste Stelle Betreffs der Vermischung der Vögel anbelangt,

so ist es bekannt, daß die Rebhühner sich zähmen und wie die Haushühner in Heerden sich hertreiben lassen (Beumer: Popul. Naturg. S. 215); sie begatten sich freiwillig mit den Haushühnern und bringen, wie Aristoteles (De gener. II, 4) bezeugt, eine zahlreiche Nachkommenschaft hervor. Somit kann die Richtigkeit der Erklärung Raschi's nicht bezweifelt werden; nur erklärt derselbe das Wort in der dritten Stelle etwas ungenau, er sagt hier: עוף חשוב ושמן מין שליו שירד במדבר, d. i., der פסיק ist ein trefflicher und fetter Vogel, eine Art Wachtel, welche (für die Israeliten) in der Wüste herbei kam. Genauer aber die Tosephot, welche die Fettigkeit nicht erwähnen, da das Fleisch des Rebhuhns in der That zwar saftig, doch gerade nicht fett ist (Voigt l. c. 2. S. 301).

§. 264.

Schluß. Das Rebhuhn heißt zweitens קורא. — Chulin 138, b heißt es: Findet man ein männliches Rebhuhn (קורא זכר, das Weibchen heißt: קורא נקבה ibid. 140, b) die Eier brüten, so meint R. Eliezer, daß man dasselbe nebst den Eiern nicht nehmen darf, da auch in diesem Falle nach der gesetzlichen Vorschrift (Deut. 22, 6) verfahren werden muß; ein Anderer meint jedoch, daß man Beides, Vogel und Eier nehmen darf. Maimuni sagt: קורא ist der bekannte Vogel פרדיץ, Perdrix, bei welchem das Männchen ebenso wie das Weibchen brütet. — Dies stimmt vollkommen mit der Angabe des Aristoteles überein, er sagt (a. a. O. 6, 8, 2): Die Rebhühner machen zwei Nester*), auf dem einen derselben brütet das Weibchen, auf dem andern das Männchen. Jeder füttert seine ausgebrüteten Jungen besonders. Dahingegen lautet die Erklärung Raschi's: עוף (טמא, oder טהור) הוא ודרכו לרבוץ על ביצי אחרים „Es ist ein (unreiner, oder reiner) Vogel, der fremde Eier zu brüten pflegt." Von den beiden Lesearten ist die von „rein" die richtige, da hier das Rebhuhn gemeint ist; nach der andern Leseart „unrein" soll es der Kukuck sein, indem Raschi auch sonst noch קורא mit Kukuck (§. 265) übersetzt; allein dieser Vogel legt zwar seine Eier in das Nest der Grasmücke, Bachstelze, Rothkehlchen u. A., brütet aber niemals fremde Eier, da er es sich ja bequem macht, nicht einmal die

*) Die Rebhühner bauen zwar kein Nest, wie bereits (§. 263) erwähnt wurde, sondern scharren an einem sonnigen Ort eine Stelle zurecht, und umgeben sie dann mit Dornen u dergl.

eigenen Eier zu brüten. — Dahingegen bezeichnet richtig die andere Leseart das Rebhuhn; von ihm galt im Orient der Glaube, daß es fremde Eier brütet, daß aber die Jungen, wenn sie die Stimme der wirklichen Mutter hören, das Rebhuhn verlassen und jener zueilen (Rosenmüller: a. a. O. 4, 2, S. 394). Auch übersetzt Raschi einmal (1. Sam. 26, 20) קורא durch: פרדיץ, Perdrix, Rebhuhn. — Schließlich sei bemerkt, daß Raschi (Berachoth 39, a) פרגיות durch פרדרי. Perdrix übersetzt; vergl. jedoch hierüber §. 239.

§. 265.

Der Kukuck.

Der Kukuck wird nicht im Talmud, sondern in den Commentaren erwähnt. Raschi (Chulin 62, a) sagt: Diejenige Rabenart, die man in den Häusern aufzieht, und welche קיקיאה, Coucou genannt wird, pflegt mit dem Fuße die Speise an den Boden fest zu drücken und mit dem Schnabel stückweise davon abzureißen. — Die Tosephot (ibid. 63, a. s. v. נץ) bestreiten zwar, daß קורא Kukuck heiße, da das hebr. Wort einen reinen Vogel (ibid. 138, b; s. §. 264) bezeichnet, doch lassen sie jene naturhistorische Angabe unbestritten. — Allein es ist bemerkenswerth, daß man den Kukuck als Stubenvogel aufgezogen haben sollte. Voigt (a. a. O. 2. S. 124) sagt: Als Stubenvogel läßt sich der Kukuck sehr schwer halten, und macht wenig Vergnügen.

§. 266.

Schluß. Da Raschi, wie wir im vorigen §. gesehen den Kukuck zum Rabengeschlecht zählt, so könnte dies zur Ermittelung eines im Talmud erwähnten Vogels führen. Vor allen sei bemerkt, daß man im Alterthum den falschen Glauben hatte, daß der Kukuck eine Verwandlung des Habichts ist, was von Aristoteles (a. a. O. 6, 7, 1) bestritten, von Plinius hingegen, wie es scheint (h. n. 10, 9, 11), zugegeben wird. Stark (zu Arist. l. c.) bemerkt, daß jetzt noch mancher Jäger Beweise für jene Umwandlung haben will. Dem sei nun, wie ihm wolle, so ist es doch erklärlich, daß man früher den Kukuck zum Rabengeschlecht zählte. Ich halte daher den Vogel עורב הבא בראש יונים für den Kukuck. Jene Bezeichnung wird (Chulin 63, a) dahin erklärt, daß der Vogel עורב einen taubenähnlichen Kopf hat, und einen solchen Kopf hat der Kukuck aller-

dings, wie er überhaupt, die Farbe abgerechnet, der Taube sehr ähnlich ist. Aristoteles sagt (a. a. O.) ausdrücklich: Ebenso wenig gleicht der Kukuck dem Kopfe nach dem Habicht, sondern vielmehr der Taube. — Er wird natürlich als unrein bestimmt*).

§. 267.

Der Auerhahn.

Bekanntlich wird das hebr. דוכיפת (Lev. 11, 19) nach Vorgang der LXX von den meisten der neueren Erklärer mit Wiedehopf übersetzt. Der Talmud aber versteht darunter den Auerhahn, den er דוכיפת (Chulin 63, a), נגר טורא und תרנגול ברא (Gittin 68, b) nennt. Bevor wir die einzelnen Namen nach der Angabe des Talmuds erklären, wollen wir zuvor die Erklärungen, wie sie Raschi an verschiedenen Stellen abweichend giebt, näher betrachten. Zu Lev. 11, 19 sagt Raschi: תרנגול הבר וכרבלתו כפולה ובלע"ז הרופ"א ולמה נקרא שמו דוכיפת שהודו כפות וזו היא כרבלתו ונגר טורא נקרא על שם מעשיו, d. i. „דוכיפת ist der Auerhahn, dessen Kamm doppelt ist und in unserer Sprache Huppé (der Behaubte, Beschuppte) heißt; er führt den Namen דוכיפת, weil sein Schmuck (der gedachte Kamm) an ihm befestigt ist (דוכיפת ist nämlich aus דו, abgekürzt von הודו, und כיפת zusammengesetzt), und נגר טורא heißt er wegen seiner bekannten Sage" (s. unt.). — Das franz. Wort bezeichnet eigentlich einen mit einem auf dem Kopfe stehenden Federbusch versehenen Vogel, während der Auerhahn, den Federbusch um die Kehle hat, indessen ist das Wort hier von Raschi zweifellos auf den Kamm bezogen, da für Kamm schon das talm. כרבלת spricht. Hat aber schon die Anwendung des nicht ganz entsprechenden franz. Wortes seine Schwierigkeit, so vermehrt dieselbe Raschi selbst durch seine Erklärung in jener ersten Talmudstelle. Hier heißt es: דוכיפת שהודו כפות וזה שהביא שמיר לבית המקדש. Der דוכיפת ist der Vogel, dessen Schmuck befestigt ist, und welcher den Schamir (§. 500) zum Tempelbau herbeigebracht hat. Zu diesen Worten des Talmuds fügt Raschi hinzu:

---

*) 1. Sam. 26, 20 übersetzt Raschi קורא durch Rebhuhn, verweist dabei auf Jerem. 17, 11; hier aber übersetzt Raschi selbst das Wort durch: קוקו גלוצנט, Coucou gloussant. Auch macht er zur ersten Stelle die falsche Angabe, daß קורא דגר (der auch hier ohne Zweifel den Kukuck bezeichnet) fremde Eier brüte, was, wie erwähnt (§. 264), eher auf das Rebhuhn anwendbar ist.

כרבלתו עבה ודומה כמי שכפולה לתוך הראש וכפותה שם והיא עוף גדול כתרנגול וקורין לו פואון שלבייא, d. i., dessen Kamm dick und wie doppelt*) am Kopfe erscheint, er ist ein, an Größe dem Hahne gleicher Vogel, und heißt Paon silvestre (Waldpfau). — Daß der Auerhahn auch wilder Pfau genannt zu werden pflegte, bezeugen Büffon, Martini u. A. (s. Landau s. v. נגר); dahingegen ist die Angabe Raschi's von der Größe des Vogels unrichtig, denn er ist einer der größten Vögel, nicht bloß der Hühner, sondern der ganzen Klasse der Waldhühner (Beumer a. a. O. S. 211), er ist dreimal größer als der Haushahn und wiegt 12 bis 14 Pfund. Vielleicht hätte man für כתרנגול richtiger מתרנגול zu lesen. Einfacher aber und wohl auch richtiger wäre es unter dem talm. הודו כפות nicht den Kamm, sondern den bekannten starken, schwarzen Federbart des Auerhahns zu verstehen; wörtlich heißt jener Ausdruck: „Sein Schmuck ist ein Busch" und paßt daher wohl auf jenen Bart; das Wort כפות heißt etwas Zusammengebundenes, aus einzelnen Theilen Zusammengesetztes.

Die anderen beiden Namen werden in der zweiten Talmudstelle erwähnt. Hier heißt es: „König Salomo sprach zu dem Geiste Asmodai: „„Ich will den Tempel erbauen und bedarf hierzu des Wurmes Schamir"". Jener antwortete: „„Nicht mir, sondern dem Meeresfürsten ist der Wurm übergeben worden, der ihn dem Auerhahn gegen einen Eid der Zurückgabe anvertraute. Der Auerhahn brachte den Wurm auf den Gipfel eines unwirthbaren Felsberges, dort spaltete sich der Fels und nahm den Wurm auf. Dorthin brachte der Auerhahn einige Fruchtsamen, auf daß sie aufgehen und dem Wurm Nahrung bereiten"". — Hierauf suchte man das Nest eines Auerhahns auf, bedeckte dieses mit einer Glasglocke, und da der Auerhahn bei seiner Rückkehr das Glas nicht entfernen konnte, holte er den Schamir herbei, um durch ihn das Glas zu spalten. In diesem Augenblicke erhob der Bote Salomon's ein Geschrei, wodurch der erschreckte Vogel den Schamir fallen ließ." — Lassen wir die fabelhaften Bestandtheile dieser Stelle außer Acht, so ergiebt sich, daß der Auerhahn wegen des Spaltens des spitzigen Felsberges נגר טורא „Künstler des Berges" heißt, womit aber zugleich der Aufenthalt dieses Vogels theilweise angedeutet wird. Er bewohnt die nördlichen

*) Bochart (Hieroz. 2, 2, 31, p. 344) liest in Raschi: שכבולה, vincta, gebunden, befestigt.

Gegenden von Europa und Asien, und hält sich meist in gebirgigen Nadel= und Laubwaldungen auf. Plinius (h. n. 10, 22, 29) sagt vom Geschlecht der Tetraonen im Allgemeinen: Gignunt eos Alpes et septentrionalis regio. —

Was den Namen תרנגול ברא betrifft, so heißt der Auerhahn ebenso wegen seines auswärtigen Aufenthalts, als auch wegen seines scheuen, dabei aber auch kecken und muthigen Wesens. S. über die Bedeutung von ברא §. 1. — Das Blut des Auerhahns diente, indem man mit ihm das Auge beschmierte, gegen eine gewisse Augenkrankheit (Sabbat 78, a). Der Auerhahn, als der bibl. דוכיפת, ist natürlich zu essen verboten (Nidda 50, b).

Dritte Klasse.

Amphibien.

§. 268.

Namen der Amphibien. Wie selbst neuere Zoologen diese Klasse von Thieren bald Amphibien, bald Reptilien nennen, indem entweder auf ihren Aufenthalt, oder auf ihren Gang Rücksicht genommen wird, so führt diese Klasse von Thieren auch im Talmud verschiedene Benennungen. — Wegen ihres schleichenden Ganges heißen sie רחש (Chulin 10, a), רחשא (Terumoth 8, 4) und רמשים. — Die Schlange heißt noch besonders: חיה הרומשת (Tos. Nidda 23, a. s. v. ליתני), und nach Einigen auch יאלי (§. 134). — Wegen ihres zuweilen widrigen und ekelhaften Anblickes heißen sie שקצים. — Endlich heißen sie wegen ihres Aufenthaltes theils im Wasser, theils auf dem Lande שרצים (A. Sara 31, b). Die Grundbedeutung des letztern Wortes ist: wimmeln, viel sein, überall sein. — Wie aber Landau die Amphibien כרוי (Aruch s. v.) nennen kann, ist unbegreiflich, denn selbst Aruch versteht unter diesem Namen nicht Amphibien, welche im Wasser und auf dem Lande sich aufhalten, worüber wir §. 394 handeln werden.

§. 269.

Von den in Beziehung der Verunreinigung vom Gesetze neben einander erwähnten acht Thieren (Lev. 11, 29—30) gehören vier

(חלד, Wiesel; עכבר, Maus; אנקה, Igel und תנשמת, Maulwurf) zu den Säugethieren, drei (צב, Kröte; לטאה, Eidechse; כח, Hardun) zu den eigentlichen Amphibien, und endlich eins (חומט, Schnecke) zu den Schalthieren. Alle diese 8 Thiere werden aber im Talmud öfter unter שמונה שרצים „acht Kriechthiere, d. i. niedrige Thiere" zusammengefaßt und nicht bloß in ritueller, sondern auch in naturhistorischer Beziehung zu gemeinschaftlichen Momenten vereinigt. Wir berücksichtigen hier nur die letztre Beziehung. — Alle acht Thiere, heißt es (Sabbat 107, a), haben eine Haut, andere niedrigen Thiere haben keine. Diese Angabe wird verschieden erklärt; nach Maimuni (ibid. 14, 1) ist der Sinn derselben, daß bei jenen acht Thieren die verletzte Haut, da sie von dem Fleisch leicht ablösbar ist (bei der Schnecke die Schale), nie mehr derart zuheilt, daß sie die frühere Gestalt wieder annimmt, während bei den andern Reptilien und Würmern die Haut so weich ist, daß sie, wie das Fleisch auch verletzt, nachwächst und ganz die frühere Gestalt bekömmt. — Nach Anderen ist der Sinn jener Angabe folgender: Bei jenen acht Thieren bewirkt ein verwundender Schlag nur einen Blutverlauf, da das Blut wegen der Dichtigkeit der Haut nicht nach außen dringen kann, bei anderen Reptilien hingegen dringt bei einer Contusion das Blut durch die Poren der weichen Haut nach außen (Jos. Karo zu Or. Chajim §. 316). — Noch Andere machen den Unterschied: Daß die Haut (Beziehungsweise die Schale) gesondert und benutzt werden kann, bei anderen Reptilien hingegen dieselbe sich nicht vom Körper ablösen lasse und daher unbrauchbar sei (Tos. Sabbat ibid. s. v. הצדן). Allein häutet sich nicht die Schlange? Wahrscheinlich denken die Tosephot nur an die kleinen Reptilien.

§. 270.

Die Haut der Amphibien ist nicht durchgängig glatt und legt namentlich zwischen den Gelenken Falten (Nidda 42, b; פרונצש, Froncis). — Im Allgemeinen heißt es von den Amphibien und den Würmern, daß sie ekelerregend sind (Bechoroth 37, a). Es kann dies freilich jedoch nur von den Thieren gelten, welche von der Natur entweder eine scheußliche Gestalt erhielten, oder welche auf die ekelhafteste Weise sich erhalten, oder endlich welche an den schmutzigsten Stellen sich aufhalten. — Unrichtig ist die Angabe, daß nur das Schlangengift tödlich ist; sowie, daß alle Reptilien Gift besäßen (A. Sara 31, b). Selbst aber, wenn ארס, hier in

Bezug auf die übrigen Reptilien, Geifer bedeuten sollte, so dürfte doch die Allgemeinheit jener Angabe zu bezweifeln sein. — Die Eier der Kriechthiere haben Weiß und Dotter nicht gesondert (Chulin 64, a). — Es sind nicht alle Reptilien schädlich, und die Unschädlichkeit jener acht, theils Kriechthiere, theils niedrigen Säugethiere (§. 269), wird namentlich hervorgehoben (Sabbat 107, a). — Schließlich sei des Unterschieds gedacht, den Elia Wilna (ang. von Lüpschütz im Mischnacommentar zu Nidda 3, 2) macht, wonach die Würmer ohne Begattung, die anderen Reptilien hingegen durch Begattung entstehen.

§. 271.

Der Krokodil.

Nedarim 41, a wird erzählt: Samuel sah,*) daß ein Skorpion auf den Rücken eines קרוקתא oder אקרוקתא sich setzte, und so über einen Fluß hinüber kommen konnte. — Auch B. batra 73, b wird von der Größe eines אקרוקתא fabelhaft erzählt. An beiden Stellen erklären die Commentare das Wort durch Frosch**); allein schon die angedichtete Riesengröße paßt allzuwenig auf den Frosch, und es ist daher richtiger mit Landau das Wort durch Krokodil zu übersetzen, da das aram. Wort allzusehr dem gr. *Κροκόδειλος* verwandt zu sein scheint. Der Krokodil erlangt eine Größe von 30 Ellen und darüber, und war so ein willkommener Gegenstand der phantastischen Fabeldichtung. Bedenkt man ferner, daß die ganz alten Krokodile mit Parasiten aller Art bewachsen sind, so konnte wohl ein Skorpion auf den mit Muscheln bedeckten Rücken eines Krokodils sich setzen und so über das Wasser getragen werden. Daß aber das so häufig im Talmud erwähnte לויתן nicht Krokodil, sondern Walfisch bedeutet, haben wir §. 179 ausführlich erörtert. — Ein anderer Name für Krokodil ist נפילים (Riese), worüber §. 277 gesprochen wird***).

---

*) Mit kaum glaublicher Flüchtigkeit übersetzt Brecher (Das Transcendentale u. s. w. S. 184) diese Talmudstelle: Samuel setzte über einen Fluß u. s. w.

**) Vergl. Midr. R. Bamidbar fol. 272, c.

***) Da diesem Werke F. S. Voigt's Lehrbuch der Zoologie (in 6 Bänden) zu Grunde liegt, so befolgte ich auch seine Schreibart: der Krokodil, während fast alle Lehrbücher das K. schreiben.

§. 272.

Die Eidechse.

Das hebr. לטאה (Lev. 11, 30) scheint der Talmud als generellen Namen des zahlreichen Eidechsengeschlechtes überhaupt zu nehmen. Raschi übersetzt es (Chulin 122, a) durch לחיירדא, Lézard, lat. Lacerta, womit aber keine bestimmte Eidechsenart ausschließlich benannt wird, und in der That sind die vom Talmud angegebenen Merkmale des Thieres so allgemeiner Natur, daß sie nicht einer einzigen Art der Eidechsen allein zuertheilt werden können. — Die Eidechse gehört zu den acht verunreinigenden Thieren, welche theils wegen der kurzen Füße (wie Maus, Wiesel, Igel und Maulwurf), theils wegen ihrer Fußlosigkeit und deshalb kriechender Bewegung (wie dies bei der Schnecke der Fall ist) שרצים genannt werden (§. 269). Zu der ersteren Gattung gehört unsere gemeine Eidechse und die Eidechsenart Hardun (§. 274) insbesonders. Wie schon früher (§. 270) erwähnt, sind diese acht Thiere für den Menschen unschädlich, und in der That verwundet selbst die bissigste Eidechse nicht, wenn sie nicht angegriffen, oder gereizt wird. — Sie hat wie jene übrigen Thiere auch eine dicke (Sabbat 107, a), wenn auch weiche und glatte Haut (Chulin 122, a). Sie legt Eier (ibid. 122, b), in welchen Weiß und Dotter nicht gesondert sind (A. Sara 40, a). Der abgeschlagene Schwanz zuckt und bewegt sich noch eine Zeit lang fort (Erachin 7, a); hier sagt Raschi: Der abgeschlagene Schwanz hat kein (eigentliches) Leben mehr und vermag gleichwohl die convulsivischen Zuckungen hervorzubringen; dahingegen sagt derselbe zu Chagigah 11, a ausdrücklich, daß in dem abgeschlagenen Schwanz noch Leben ist. — Es kann aber natürlich von einem eigentlichen sensiblen Leben hier nicht die Rede sein. Die convulsivischen Zuckungen, die man sonst auch bei den abgerissenen Spinnenfüßen wahrnimmt, werden wahrscheinlich durch die Circulation des in jenen Theilen verbliebenen Blutes bewirkt, und welche erst dann aufhören, wenn das Blut (oder Blutsaft) die letzte Spur der animalischen Wärme verliert und erstarrt. — Eine interessante Mittheilung wird über die Wiederbelebung einer scheintodten Eidechse gemacht. Man fand nämlich eine solche Eidechse in einer Fleischbank, in Folge dessen das Fleisch als verunreinigt betrachtet werden müßte. Da erkundigte sich R. Gamliel nach der Temperatur des innern Localraumes, und als diese warm befunden wurde, so ließ der Rabbi

kaltes Wasser auf die Eidechse schütten, wodurch dieselbe auflebte, und so das Fleisch für brauchbar erklärt wurde (Pesachim 88, b*). Die Wiederbelebung heißt hier ריחשא, was Raschi als bloße Zuckung erklärt; indessen ist es bekannt, daß eingefrorene Salamander wieder lebendig aufthauen (Voigt l. c. 3. S. 13); auch erzählt Voigt, daß der Hofrath Tilesius in Brasilien einen Alligator lange bereits getödet glaubte, ihn deshalb in ein Spiritusglas setzte, der aber am folgenden Tage einen solchen Ruck that, daß er das Glas zerbrach. — Die Eidechse kann aber nur dann schnell getödtet werden, wenn ihr ein heftiger Schlag das Rückgrad bricht, während sonst das Herz und der abgeschlagene Schwanz oft stundenlang sich bewegen.

§. 273.

Eine Eidechsenart.

Sabbat 77, b heißt es: Gegen den Skorpionstich dient die סממית. Ferner: Die Natur warf auf fünf große und starke Geschöpfe die Furcht vor fünf schwachen Geschöpfen, so fürchtet der Skorpion die סממית. — Raschi übersetzt beide Male das Wort durch איראניאה, Araignée, Spinne; allein Bochart (l. c. 1, 4, 7. col. 1085) bemerkt mit Recht, daß nirgends jene Angabe in Betreff der Spinne sich findet, wohl aber geht aus vielen Parallelstellen alter naturwissenschaftlicher Werke hervor, daß die Eidechse der furchtbarste Feind der Skorpionen ist, so daß ihr Anblick schon die Skorpionen erstarren macht. Sei es nun, daß das erwähnte Mittel gegen Skorpionstich vielleicht die Kur durch Gegengift**), oder als Ausrottungsmittel hier gemeint ist, in dem Sinne, daß die Natur zur Ausrottung der Skorpionen die Eidechse geschaffen, so ließe sich der Ausdruck: הק"בה ברא סממית לעקרב, „Gott erschuf die Semamit gegen den Skorpion" auf beide Auffassungen wohl anwenden.

Es fragt sich nur, wie hier der Skorpion ein starkes und die Eidechse ein schwaches Geschöpf genannt werden kann; es wird

---

*) Die acht erwähnten Thiere verunreinigen nur nach ihrem Tode und auch dann nur entweder animalische Gegenstände, oder auch Cerealien, wenn sie befeuchtet wurden, weshalb die Gewürze, in welchen man eine todte Maus fand, für brauchbar erklärt wurden, nachdem man die Maus hinauswarf (Beza 36, b und hierzu §. 137).

**) Plinius (h. n. 29, 4, 29) sagt: Die zerschnittene Eidechse (lacerla divulsa) legt man auf die gestochene Wunde des Skorpions.

aber hier (wie Bochart l. c. 2, 5, 18. col. 793 bemerkt) nicht die äußere Größe, sondern die innere intensive Kraft gemeint, indem das Skorpiongift allerdings als das stärkste gehalten wurde, vergl. auch Voigt (a. a. O. 4. S. 114). — Es heißt in unserer Stelle weiter: Man nehme eine schwarze und eine weiße סממית, koche sie mit einander und beschmiere die Wunde mit ihnen. Es ist hier wahrscheinlich die Lacerta agilis gemeint, von welcher es grüne, schwarze und graue giebt; man nennt die beiden letzteren Lacertam atram und Lacertam arenicolam (Voigt l. c. 3, S. 39), und diese beiden Arten werden wohl hier gemeint sein, indem חיור sowohl die reinweiße, als auch die graue Farbe bezeichnet (vergl. Landau s. v. חיור).

סממית ist vielleicht mit שממית identisch. Von letztrer heißt es (Sanhedrin 103, b), daß sie von Amon, der das Gesetz verbrannte und den Tempeldienst aufhob, auf den Altar gebracht wurde. Raschi übersetzt auch hier שממית durch Spinne (vergl. §. 400); Aruch erklärt das Wort durch Eidechse, indem er auf Jonathan verweist, der Lev. 11, 30 לטאה durch שממיתא wieder giebt; doch ist Raschi's Erklärung annehmbarer, s. §. 400.

§. 274.

Die Hardun.

So heißt die im ganzen Orient verbreitete Eidechse, die bei Linné: Lacerta stellio, bei Voigt der Stachelschwanz heißt, und womit Kimchi das hebr. כח (Lev. 11, 30) erklärt. Sie ist olivenbraun, ins schwärzliche fallend, mit geflecktem Rücken. Der Schwanz ist schwarz und gelb geringelt und die Eidechse ist einen Fuß lang (Voigt l. c. 3. S. 40). — Rosenmüller (a. a. O. 4, 2. S. 260) fügt hinzu, daß der Rücken dieser Eidechse gefurcht und schuppig ist. Die Schuppen sind oben zugespitzt. — Der Talmud giebt von diesem Thiere folgende Merkmale an. Die Haut ist weich (Chulin 122, a) und ablösbar (Sabbat 107, a; Tos. s. v. הצרן). Sie ist dem Menschen nicht gefährlich, weshalb ihr Fang, oder Tödtung am Sabbat verboten ist (ibid.). Freilich sind diese Bestimmungen, wie schon (§. 272) erwähnt, zu allgemeiner Natur, um von ihnen die bestimmte Eidechsenart zu erkennen; indessen verdient von den vielen Erklärungen des hebr. Wortes die arab. Uebersetzung durch حُرْذُون (Hardsonon) den Vorzug, da Hasselquist die in Natolien,

Syrien und Palästina wohnende Eidechse genau beschreibt, und an welche der Gesetzgeber wohl gedacht haben konnte. Schwarz (תוצאות הארץ 3, 1) giebt dieselbe Eidechse an, bemerkt aber, daß sie auch al Tsab heißt, was jedoch nicht entscheidend sein kann, da die arab. Benennung Hardun unbezweifelt ist.

§. 275.

Das Chamäleon.

Die vorerwähnte Eidechse ist wegen ihres schuppigen Rückens nur eine Art Chamäleon (Rosenmüller a. a. O.), und dieses letztre Thier wird unter dem im Talmud (Sanhedrin 108, b) erwähnten זקיתא gedacht. Hier wird erzählt: „Sem, der Sohn Noah's, sprach: „„Wir hatten einst viel Kummer empfunden, denn während wir die Tagthiere am Tage und die Nachtthiere zur Nachtzeit fütterten, wußten wir nicht, was das Thier זקיתא zu essen pflegt; da schnitt ich eines Tages einen Granatapfel in zwei Stücke, von welchen ein Wurm herausfiel, den jenes Thier verzehrte; hierauf knetete ich Kleie (חיורא*), aus welcher Würmer entstanden, von welchen das Thier lebte"". — Ueber dieses Thier sagt Mussaphia: „Ich glaube, daß es ein windschnaubendes Thier ist; Einige halten es für ein vom Wind lebendes Thier, denn רוח „Wind" übersetzt das Targum durch זיקא". — Fügen wir aber noch hinzu, daß Menschen mit aufgedunsenem Leibe זוקאני (A. Sara 31, b) heißen, so hätten wir in unserer Stelle um so sicherer an das Chamäleon zu denken. Im Alterthum galt die Meinung, daß dieses Thier nur von der Luft lebe**); diese Meinung entstand dadurch, weil das Chamäleon sich aufbläst und hierdurch so sich ausdehnt, daß seine Haut fast durchsichtig wird. — Es kann lange hungern und nährt sich von Fliegen, Mücken, Ameisen und Würmern, die es mit seiner langen klebrigen Zunge fängt.

§. 276.

Schluß. Auch im Sohar (Ed. Sulzbach, Paras. Jitro pag. 33) wird dieses Thieres gedacht; es heißt hier זקיטא und wird

*) Aruch liest פרי „Früchte", was auch wohl richtiger ist, vergl. §. 468.

**) Plinius (h. n. 8, 33, 51) sagt: Nec cibo, nec potu, nec alio quam aëris alimento alitur, was er auch ibid. 28, 8, 29 wiederholt.

von dem Commentar אמרי בינה mit dem im vorhergehenden §. erwähnten וקיתא identificirt. In der dort erzählten Fabel (die auch in den קב הישר cap. 83 überging) wird der וקיטא als Feind der Schlangen geschildert, der die letzteren sogar besiegt. Hiermit vergl. man Aelian (Thierg. 4, 33), der ebenfalls jene Feindschaft zwischen dem Chamäleon und der Schlange angiebt. Ersteres fühlt wegen seiner festen Haut die Bisse der Schlange gar nicht; doch wird die Ueberlegenheit des Chamäleons über die Schlange gar nicht erwähnt; Erstres vertheidigt sich vielmehr gegen die Schlange durch List, ohne welche es eine Beute der Schlange werden könnte. — Vergl. indessen über unser Wort den Maarich des Menachem de Lonsano s. v. וקיטא.

§. 277.
Der Skink.

Chulin 127, a heißt es: Unter dem vom Gesetz als verunreinigend bezeichneten צב (Kröte §. 281) sind auch der ערוד (Wasserschlange §. 300) der סלמנדרא (Salamander §. 278) und der בן נפילים inbegriffen. Letztres Thier haben wir hier zu bestimmen. Man merke vor Allem, daß nur bei dem, zu den acht verunreinigenden Thieren gehörenden צב der Zusatz: למינהו „nach seiner Art" (Lev. 11, 29) sich findet, obwohl fast keins der übrigen sieben Thiere nicht auch mehr, oder weniger Abarten seines Geschlechtes besitzt. Wie zahlreich ist z. B. das Eidechsengeschlecht, von welchem aber nur die לטאה (§. 272) und der כח (§. 274) erwähnt sind. Der Talmud nimmt nun das dem צב ausschließlich angehängte למינהו als Collectivbezeichnung einiger anderen Thiere, welche aber nur das gemeinschaftlich haben, daß sie sämmtlich Amphibien sind, indem sonst kein anderes hervorragende gemeinschaftliche Moment aufzufinden wäre, da die Kröte, die Wasserschlange, der Salamander und der Skink (בן נפילים) in Nichts Anderm Gemeinschaftliches besitzen.

Bochart (l. c. 1, 4, 1) nimmt, um eine Uebereinstimmung der vier Thiere zu gewinnen, צב für den Land-Krokodil, ערוד (wofür er עסוד liest) für eine Landeidechse, בן נפילים für den Skink und סלמנדרא für den Salamander. Während er aber die beiden letzteren Thiere richtig erkennt, irrt er sich in den beiden ersteren, da צב im Talmud nur Kröte heißt, und kein Codex die Leseart עסוד hat. Nehmen wir aber, wie erwähnt, das Wesen der

Amphibien als gemeinsames Moment, so hat es weiter keine Schwierigkeit. — Kommen wir nun zur Erklärung unseres Thieres. Dieses ist, wie Buxdorf mit Recht annimmt, ein Wasserthier, d. h. ein Amphibium, welches zu verschiedenen Zeiten, bald im Wasser, bald auf dem Land sich aufhält. Er verweist (Lex. p. 1368) auf die Midraschstelle (Rabba Schemoth p. 133), in welcher es heißt: Gott zeigte dem Moses viele Gegenstände, damit er sie durch Anschauen kennen lerne; er bewegte das Meer und zeigte ihm den בן נפילים ꝛc. ꝛc.*); hieraus geht hervor, daß der בן נפילים im Wasser lebt. Dahingegen irrt Buxdorf und ebenso Landau, der ihm folgt, wenn Erstrer durch den Gleichlaut sich verleiten läßt und בן נפילים mit Nauplium übersetzt. Er verweist auf Plinius (h. n. 9, 30, 49), wo es heißt: Mucianus erzählt, er habe eine Muschel in der Form eines Schiffes, und eine andere im Marmorameer gesehen, welche einen eingebogenen Hintertheil und vorn den Schnabel eines Fahrzeuges hat. In dieser Muschel entstehe das Nauplium, es ist einer Schlange ähnlich und pflegt in Gesellschaft zu spielen. — Buxdorf fügt hinzu, daß Geßner das Nauplium bei Plinius für den bekannten Nautilus (Papierboot; Voigt l. c. 3. S. 367), die Species der Polypen aus dem Reiche der Schalthiere, hält. Allein abgesehen, daß Nauplium keinesweges der Nautilus ist, wie Harduin (zu Plin. l. c.) gründlich nachgewiesen hat, so ist die Buxdorf'sche Erklärung noch aus andern Gründen unrichtig. Erstens ist das Nauplium, oder der Nautilus kein Amphibium, denn er lebt nur im Wasser, und bildet daher eine ganz andere Klasse, um mit צב verglichen, oder gar unter ihm begriffen zu werden. Soll hier aber das Moment der Körperbedeckung, die Schale, berücksichtigt werden, worin das Papierboot mit der Schildkröte (wie Buxdorf und Landau fälschlich צב übersetzen) Aehnlichkeit habe, so würden beide Thiere ja am allerwenigsten mit der Wasserschlange und dem Salamander nebeneinander gestellt werden können, da ja beiden letzteren jene Körperbedeckung gänzlich fehlt. — Zweitens ist der Zusatz בן nicht erklärt, und doch erscheint er in der Midrasch-, wie in der Talmudstelle als wesentlicher Bestandtheil des Thiernamens.

---

*) Es heißt dort ferner: Er bewegte den bewohnten Theil der Erde und zeigte ihm den צב. Die Kröte lebt aber nicht ausschließlich auf dem Lande; hier ist nur der theilweise Aufenthalt derselben gemeint, ebenso der theilweise Aufenthalt des בן נפילים im Wasser: Beide sind Amphibien.

Dagegen sind die Parallelstellen aus arabischen Schriftstellern, die Bochart reichlich beibringt, allzugewichtig, um unberücksichtigt bleiben zu können. Aus den vielen, von ihm citirten Stellen geht hervor, daß man den Skink (arab. سَقَنْقُور) an den Ufern des Nils fing; man glaubte, er sei aus Krokodileiern, welche an den Ufern liegen blieben, entstanden. Die Griechen nannten daher diese Eidechse: *Κροκόδειλον τὸν χερσαῖον* (Arist. l. c. 2, 12, 9), und deshalb nannte man den Skink בן נפילים „Sohn der Riesen", da er nach jenem Glauben von dem Krokodil abstammt. — Bochart citirt auch eine Stelle aus dem arab. Schriftsteller Damir, wonach der ägyptische Skink im rothen Meere geboren werde, daselbst von Fischen, auf dem Lande aber von Eidechsen sich ernähre, und dieser Skink ist gewiß unter בן נפילים gemeint; er gehört, wie die anderen drei Thiere, zum Geschlecht der Amphibien und heißt: „Sohn der Riesen", weil man ihn aus den Eiern des gewaltigen Krokodils entstanden glaubte. Ueber נפילים s. noch §. 516.

§. 278
Der Salamander.

Der gemeine Molch, der auch Erdsalamander heißt, lebt auf dem Lande, geht aber zur Begattungszeit ins Wasser und wird daher im Talmud (s. vorigen §.) mit Recht neben der Kröte, dem Skink und der Wasserschlange als Amphibium bezeichnet. Er heißt סלמנדרא, gr. *Σαλμάνδρα*. — Wir wollen hier die über den Salamander im Talmud zerstreuten Sagen zusammenstellen, worin derselbe den irrigen, aber alten Angaben früherer Naturforscher folgte. — Chagiga 26, a heißt es: Der Salamander entsteht aus dem Feuer, und der, welcher mit seinem Blute sich schmiert, ist gegen Feuer geschützt. Hierzu bemerkt Raschi: Der Salamander ist ein Thier, welches aus einem sieben Jahre hindurch ununterbrochenen Feuer entsteht *). — Sanhedrin 63, b wird erzählt: Der König Hiskias sollte von seinem Vater durch das Molochfeuer geführt werden, da beschmierte ihn die Mutter mit dem Blute des Salaman-

*) Die Tosephot l. c. s. v. סלמנדרא bringen eine Uebersetzung aus dem Targum Jonatan, die sich in unseren Ausgaben nicht findet, s. hierüber Rappoport Kerem Chemed 6. Bd. S. 195.

ders. — Hierzu Raschi: Der Salamander ist ein kleines Thier, das aus dem Ofen hervorgeht, in welchem das Feuer sieben Jahre unterhalten wurde, und das Feuer vermag nicht den zu verletzen, welcher mit Salamanderblut beschmiert ist. — Zu dieser im Midr. Jalkut Schimoni (2. Th. p. 36, col. 4) citirten Talmudstelle bemerkt eine Glosse: Der Salamander, in der Gestalt einer Maus, entsteht, wenn man in einem Ofen sieben nach einander folgende Jahre das Holz der Myrthe brennt, und das Beschmieren mit seinem Blute schützt vor Feuer. — Endlich heißt es Chulin 127, a: Der Salamander ist unter dem Krötengeschlecht begriffen, d. h., beide Thiere sind Amphibien. Hierzu Raschi: Der Salamander ist ein durch Zauber hervorgebrachtes Kriechthier (kurzfüßiges Thier, §. 269), und zwar aus dem Feuer des Myrthenholzes. Sein Blut schützt vor Feuer. Der Talmud fährt hierauf fort: Wie groß sind Deine Werke, o Gott! Du hast große Geschöpfe im Feuer und große Geschöpfe in freier Luft; würden aber die ersteren in die Luft und die letzteren ins Feuer kommen, so wären sie des Todes. Hier bezieht Raschi das große Feuerthier auf den Salamander, obgleich derselbe in der oben citirten Talmudstelle (Sanhedrin 63, b) den Salamander als kleines Thier bezeichnet. Indessen ist der Begriff der Größe freilich sehr relativ, und der Salamander, welcher nicht über sechs Zoll lang wird, mag immerhin gegen andere noch kleinere Thiere, groß genannt werden.

§. 279.

Fortsetzung. Die meisten der im vorigen §. gedachten Angaben des Talmuds finden sich bereits bei den ältesten und älteren Naturforschern. Aristoteles (a. a. O. 5, 17, 12) sagt: „In Cypern, wo man den Stein Chalkitis (*Χαλκῖτις*, eine Art Kupfererz) mehrere Tage hindurch glüht, entstehen mitten im Feuer (*ἐν τῷ πυρὶ*, wohl zu unterscheiden von מן האי״ר in der Raschistelle zu Chulin 127, a, dem auch eine andere Leseart im Arist., nämlich *ἐκ τῷ πυρὶ* entspricht. Harduin zu Plinius h. n. 11, 36, 42 führt letztre Leseart im Namen Seneca's an) eine Art beflügelter kleiner Thiere, um etwas größer als unsere Stubenfliege, die durch das Feuer gehen und fliegen. Diese Thiere sterben außerhalb des Feuers sogleich; daß die Natur gewisser Thiere dem Feuer widerstehend sein kann, zeigt auch der Salamander, der, wie man sagt, das Feuer auslösche, wenn er durch dasselbe geht.“ — Plinius (h. n. 10, 68, 87)

sagt: „Die Salamander pflanzen sich nicht durch Begattung fort“ und im vorhergehenden Stücke: „Dem Salamander wohnt eine solche Kälte inne, daß er das Feuer durch Berühren verlöscht, gerade wie Eis“. — Ueber das Entstehen des Salamanders aus dem, oder in dem Feuer berichten Conrad Geßner (De quadrupedis ovip. fol. 79) und Isidor (Originum 12, 4, pag. 294; s. Bondi: Or. Ester s. v.). — Indessen sagt schon Aelian (Thierg. 2, 31), daß der Salamander nicht aus dem Feuer entsteht. — Was die Zeitdauer des Feuers betrifft, so wird sie im Midr. Tanchuma fol. 16, col. 2 auf 7 Tage und 7 Nächte reducirt. — Unbekannt ist mir die Quelle, nach welcher das Holz zum Feuer von der Myrthe sein muß. —

Was indessen an diesen fabelhaften Vorstellungen über die Natur des Salamanders wahr ist, ist, daß dieses Thier Drüsenpunkte auf dem Leib hat, aus welchen es einen Milchsaft ausspritzt; es thut dies, wenn es schmerzlich gereizt wird und kann daher allerdings ein kleines Feuer theilweise verlöschen. Vergl. Voigt a. a. O. 3. S. 110*).

§. 280.

Schluß. Nach dem in den beiden vorhergehenden Artikeln Gesagten dürfte die Schwierigkeit entstehen, wie der Talmud den Salamander als ein Amphibium betrachten konnte (s. §. 277), da er ihn doch im Feuer leben läßt; allein nicht der Talmud, sondern nur Raschi läßt den Salamander im Feuer leben; der erstere spricht von בריות גדולות (großen Geschöpfen) in vielfacher Zahl, und braucht nicht nothwendig nur an den, ohne dies kleinen Salamander zu denken. Die Stelle in Chagigah 26 a spricht allerdings vom Entstehen, nicht aber vom Aufenthalt des Salamanders im Feuer. — Uebrigens

*) Da ich wegen Mangels ber nachgenannten Werke die betreffenden Angaben nicht genau machen kann, so gebe ich bloß in Abkürzung folgende Notiz über den Salamander, die in „The Israelite“ Vol. 3. Nr. 25. p. 168 sich findet. Es heißt dort: „The following passage occurs in Sohar ii 211, b תא חזי מסלמנדרא דעבדין מנה לבושא Behold etc. It is evident from Titurell, CXL that the ancient poets thought, the Salamander weaves golden stuffs. Marco Polo (Latin translation c. 45) says, there was kept a shawl in Rome woven from the materials of a Salamander. The fable is, therefore, older than the Sohar.

ist der Salamander nicht das einzige Thier, über welches der Talmud Fabelhaftes und zugleich naturhistorisch Wahres enthält, und im vorliegenden Falle haben wir, ungeachtet des Widerspruchs, dennoch die richtige Kenntniß des Talmuds von der Natur des Salamanders gegenüber der Fabel festzuhalten. Sollte der Salamander wirklich nur als Feuerthier angesehen worden sein, dann wäre es unbegreiflich, wie ihn der Talmud als verunreinigendes Kriechthier (שרץ) bestimmt haben konnte.

§. 281.

Die Kröte.

Das hebr. צב (Lev. 11, 29), wofür der Talmud auch זבוגי (Nidda 56, a; Aruch liest: זבזגי*) hat, übersetzen auffallender Weise alle Lexicographen des Talmuds irrthümlich mit Schildkröte (§. 285), obgleich mehrere Talmudstellen über die richtige Natur des Thieres nicht den geringsten Zweifel lassen. Teharoth 5, 1 handelt es sich darum, ob der, welcher ein Thier berührt hat und nicht weiß, ob es ein Frosch (ist nicht verunreinigend), oder ein צב (das verunreinigt) gewesen, unrein werden soll. Die Commentare erwähnen ausdrücklich, daß der Frosch und der צב sich täuschend ähnlich sehen; demnach kann צב nicht die durch ihr Haus kenntliche Schildkröte, sondern die gemeine Kröte sein, die ja noch bei uns von dem Unkundigen mit dem Frosch verwechselt wird. Die Kröte unterscheidet sich bekanntlich von dem Frosche dadurch, daß sie einen breitern Körper und kürzere Füße hat, und so ist es zugleich erklärlich, daß nur die Kröte wegen ihrer Kurzfüßigkeit im eigentlichen Sinne ein שרץ (§. 269) und demnach verunreinigend ist. — Die Aehnlichkeit beider Thiere wird auch Ketuboth 15, a und Kiduschin 80, a angegeben. — Am entscheidendsten aber ist die Stelle in Maimuni (in der Einleitung zu der Ordnung Teharoth). Er sagt: Nur die im Gesetze erwähnten Thiere (Lev. 11, 29—30) sind verunreinigend, nicht aber Schlangen, Frösche und טרטוקא. Dieses Wort ist das span. Tortuga, ital. Tartuga, die Schildkröte, woraus also zweifellos hervorgeht, daß צב nicht Schildkröte sein kann; weshalb Rappoport (תולדות דרבינו נתן S. 64) irrt, wenn er זבוגא mit „Häuschen“ übersetzt und darunter das Gehäuse der Schildkröte verstehen will.

*) Man vergl. das pers.: وزغ زهردار

§. 282.

Fortsetzung. Landau, der jenen Irrthum theilt, erklärt צב als Wagen (wie Num. 7, 3), worunter er die Schale der Schildkröte versteht*); richtiger ist צב mit aufgeblasen (wie ibid. 5, 27) zu übersetzen, da die Kröte sich aufbläst und so ihre häßliche Gestalt nur noch häßlicher macht. — Raschi erklärt das Wort verschiedentlich. Zu Nidda 56, a sagt er: זבוגי ist der פרויט, Frot, so viel wie צב; Einige nennen sie בוט, ital. Botta (holländ. Pad), Kröte. Zu A. Sara 40, a sagt er: צב und die Eidechse legen Eier; צב ist dem Frosch ähnlich und heißt כוכוריל (corrumpirt), d. i., Grenouille, Kreuzkröte. Diese Verschiedenheit der Fremdwörter läßt sich durch die mehr oder weniger von einander abweichende Aehnlichkeit der verschiedenen Kröten erklären. Ueber חרדון, einen Namen der Kröte, s. §. 300.

§. 283.

Schluß. Naturhistorisches wird von der Kröte nur wenig mitgetheilt. In ihrem Ei ist Dotter und Weiß vermischt in einander (A. Sara 40, a). Sie wird häufig todt und völlig vertrocknet in Mechusa gefunden (Nidda 56, a). Die Stadt Mechusa lag an einem Wasser (Chulin 58, b und hierzu §. 438), und so dürften dort Kröten nicht selten anzutreffen sein. — Von der Kröte kann mit Recht gesagt werden, daß sie scheußlich und ekelerregend ist (§. 270), sie ist unreinlich in ihrer Wohnung, ekelhaft in ihrer Lebensart und besonders häßlich im Zorn. — Endlich wird gesagt, daß die Wasserschlange ein Bastard von der Schlange und der Kröte ist (Berachoth 33, a); die Buhlerschaft der Kröte mit anderen Thieren ist bekannt; sie buhlt sogar mit der Wachtel (Voigt l. c. 2. S. 304). Vergl. noch §. 300.

§. 284.

Der Frosch.

Der Frosch — צפרדע — ist nicht verunreinigend (Teharoth 5, 1) und ist der Kröte (§. 281) sehr ähnlich (Ketuboth 15, a). Interessant ist folgende Stelle: Rabbi Elieser der ein Verdienst darin suchte, jedes einzelne Schriftwort auf spitzfindige Weise zu deuten, behauptete, daß der Frosch bei der aegyptischen Plage so groß war, daß er die Unzahl Frösche jener Plage hervorbrachte. Dasselbe behauptet auch

---

*) Im Gr. hat die Schildkröte allerdings den Beinamen Ὀροφηφόρος „Dachtragend“; die Uebersetzung von Wagen ist jedoch sehr gesucht.

Akiba. Beide glaubten dieses wegen des in einfacher Zahl vorkommenden צפרדע deuten zu müssen. Da sagte zu Letzterem der Rabbi Elieser b. Asaria: Was mühst Du Dich mit dieser phantastischen Agada ab, verwende Deine Kraft auf schwierigere Halachoth; bei jener Plage aber war es einfach ein Frosch, der aber durch sein Quacken die anderen Frösche herbeilockte (Sanhedrin 67, b). — Das Concert der Frösche ist bekannt, ebenso ihr scharfer Gehörsinn, denn sie flüchten sich bei dem geringsten Geräusch und springen ins Wasser. Beide naturhistorische Momente liegen jener Stelle zu Grunde; vergl. §. 33. — Ueber die falsche Uebersetzung von קרוקתא durch: Frosch, s. §. 271. — Im Midrasch heißen die Frösche auch גענעא (Rappoport: תולדות רבינו נתן S. 60; Rabba Echa fol. 69, a) und קולנין (Buxdorf Lex. p. 1987). — Das Quacken heißt קוקו (Jalkut Exod. fol. 56, c); vergl. auch §. 368.

§. 285.

Die Schildkröte.

Nidda 17, a wird erzählt, daß die frommen Rabbinen selbst vernunftlose Thiere von ihrem Schlafgemach fern zu halten suchten und lautet die Stelle: רבה בר רב הונא מקרקש זגי דכילתא אביי באלי דידבי רבא באלי פרוחי. Raschi erklärt: Rabba b. R. Huna schellte mit den Glocken des Bettes, Abaje verscheuchte die Fliegen, Raba die Mücken. Raschi übersetzt somit כילתא mit Bett und זגי mit Glocken, oder Schellen; dahingegen lesen Tosephot und Aruch nicht זגי, sondern גזי und übersetzen גזי דכילתא, die Wespen des Schlafgemachs. Offenbar ist Raschi's Erklärung vorzuziehen, denn warum steht im ersten Satze nicht auch באלי für מקרקש? Es fragt sich nur, ob es, wie Raschi angiebt, auch richtig ist, daß an den Betten Schellen, oder Glocken angebracht zu werden pflegten. — Ich erlaube mir neben der Beibehaltung der in jener Stelle befindlichen Leseart dieselbe anders zu erklären. Ich halte זגי דכילתא für die Schalen der Schildkröte; diese heißt im Gr. *Χέλυς*, und auch im Midr. (Rabba Bereschit fol. 57. col. 2) wird die Schildkröte כילי benannt*). Das Zusammenschlagen zweier Schildkrötenschalen bringt eine merkliche Resonanz hervor, und war daher wohl geeignet die Anwesenheit im Schlafgemache anzuzeigen, wodurch kein Fremder in dasselbe eintrat. Der erste jener drei genannten Rabbinen schlug mit den gedachten Schalen, nicht um jene

*) Aramäisch heißt die Schildkröte auch סלופיתא, vergl. Anhang s. v. סלפיתא.

Insecten zu vertreiben, da es wohl noch sehr fraglich ist, ob sie durch den Schall aufgeschreckt werden und sich entfernen; er wollte bloß den in der Nähe befindlichen Menschen ein Zeichen geben, daß er im Schlafgemache sich befinde; die beiden anderen Rabbinen gingen noch weiter und verscheuchten (nicht durch Lärmmachen, sondern mit einer Scheuche) sogar jene gedachten vernunftlosen Geschöpfe. — Ueber die Schildkröte, welche das Carmesin liefert s. §. 497. Ueber צב §. 281.

(Anhang.) Die Flußschildkröte heißt aramäisch: גלא דנהרא, so ist die 35. Fabel in dem von Goldberg herausgegebenen Chophes Matmonim (Berlin 1845, 8) mit גלא דנהרא וארנבתא überschrieben. Das hebr. גלים (Hos. 12, 12) wird bereits von der arab., syr. und griech. Version mit Schildkröten übersetzt, und von den verschiedenen Erklärungen dieses Wortes (s. die Monatsschrift: „Ben-Chanania" 1858. S. 31 ff.) empfiehlt sich die von Bochart am meisten; dieser erklärt es von גלל „rund sein", und so benennt auch Linné die Flußschildkröte: „Testudo orbicularis", da diese Schildkröte von eirunder Gestalt ist. Vielleicht heißt גלא „rundes Schiff", wie das gr. *Γαῦλος*, da die Schale der Kröte diesem Thiere gleichsam als Schiff dient; ähnlich wird die Polypenart Schiffsboot, *Ναυτίλος*, genannt, und so mag auch bei unserm Thiere die Schalform der Namensbildung zu Grunde liegen.

§. 286.

Der Krebs.

Anknüpfend an die im vorhergehenden §. angeführte Midraschstelle, wollen wir ein dort erwähntes, von den Lexicographen unerklärt gebliebenes Thier, hier besprechen. Die Stelle lautet: Die Sodomiten gleichen den Thieren אישות (Maulwurf), שלשול (Regenwurm), לימצא (Limax, Schnecke), כיליי (*Χέλυς*, Schildkröte) und סיליי; dieses Wort, sagt Buxdorf (Lex. p. 1031), muß noch erklärt werden; ich halte es für das lat. Scilla (gew. Squilla), den Krebs, da er in Uferlöchern, oder unter Baumwurzeln lebt, so enthält jene Zusammenstellung lauter solche Thiere, die unter der Erde leben. — Vergl. meinen Beitrag in Kobak's hebr. Jeschurun 3. Heft. S. 115. Die Fühler des Krebses heißen קרני סולו (jerus. Talm. Schekalim 50, a), worüber ausführlicher im Anhang. — Der Krebs heißt sonst סרטן.

§. 287.

Die Schlangen.

Die generellen Namen für Schlange sind: חוויה (Berachoth 12, b) und נחש (bibl. masc.; talm. auch fem., vergl. Heller zu Para 9, 3). Wegen des Bohrens (Anbeißens) in eßbare Gegenstände, werden die Schlangen uneigentlich נקירי (Terumoth 8, 6) genannt. — Nach Maimuni heißen sie auch יאלי (Sabbat 5, 4); endlich heißt nur die Schlange: חיה הרומשת (Tos. Nidda 23, a, s. v. ליתני). — Für חיויא hieß in Galiläa die Schlange איויא (Bereschit R. fol. 30. col. a), über Anguis s. §. 521.

§. 288.

Die Augen sind, wie bei den Fischen, an den Seiten des Kopfes (Nidda 23, a). — Bei der Bewegung erhebt die Schlange langsam den Kopf, alsdann nach und nach den übrigen Körper (Berachoth 12, b). — Verschieden lauten die Erklärungen über die Angabe des Talmuds (Nedarim 25, a), daß die Schlange am Rücken nicht טרוף sein kann. Pseudo-Raschi meint, daß die dort erwähnte Riesenschlange (§. 294) am Rücken nicht gefleckt ist. Diese Erklärung ist falsch, da gerade die zu diesem Geschlechte gehörenden Schlangen am ganzen Körper prächtig gefärbt sind. — Nissim erklärt, daß keine Schlange auf dem Rücken gefaltet ist, sie ist es nur am Halse. — Warum aber wird in diesem Falle nur vom Rücken dieses ausgesagt? — Endlich erklären Ascheri und Scheriri Gaon (ang. im Aruch), daß keine Schlange auf dem Rücken flach wie am Bauche, sondern rund ist, welche Erklärung wohl die richtige sein wird. — Raschi (zu Schebuoth 29, b) scheint die beiden letzten Erklärungen zu verbinden, und Ritba zu letzterer Stelle (in dem Sammelwerke: מעשה צדיקים, Livorno 1779) erklärt sich für die Ansicht Nissim's*).

§. 289.

Nur das Schlangengift ist tödtlich (A. Sara 31, b, s. jedoch §. 270). Die Schlange läßt das Gift erst nach dem Bisse in die Wunde

---

*) Von der Häutung der Schlange findet sich im babyl. Talm. keine Mittheilung; dahingegen wird im jerus. Talm. (Nedarim C. 4, H. 3) erzählt, daß man mit Schlangenhäuten die Wagen und die Sessel für Könige überzog, und in den Pirke de R. Elieser (Cap. 20) wird gesagt, daß die Gewänder Adam's und der Eva (Gen. 3, 21) aus Schlangenhäuten verfertigt waren; vergl. §. 521.

nachfließen (Sanhedrin 78, a), und dieses Gift erregt brennenden Schmerz, so daß der, welcher von der Vorsehung zum Tode durch Feuer bestimmt wurde, von einer Schlange gebissen wird (Sota 8, b). Auch das von der Schlange gebissene Vieh ist zu essen gefährlich, da das Gift durch den ganzen Körper sich verbreitet (Terumoth 8, b). Sie beißt den Menschen, wenn sie nicht gereizt wird, höchst selten, thut es aber, wenn sie getreten wird (Berachoth 33, a). Sie ist rachsüchtig (Joma 23, a) und beißt ohne dabei einen Genuß zu haben (Erachin 15, a). Sie heißt deshalb רשע „Bösewicht" (Bechoroth 8, a). Auch hatte man das Sprüchwort: „Ein Mensch wohnt mit keiner Schlange in einem Behälter", zur Bezeichnung eines Ehepaars, wovon der eine Theil zänkisch und boshaft ist (Ketuboth 77, a*). Die Schlange giebt, bevor sie beißt, einen zischenden Ton von sich (Sabbat 121, b). — Sie frißt Erde (ibid. 85, a); doch liebt sie besonders Wasser, Wein und Milch (Terumoth 8, 4), ebenso flüssiges Schmalz (Beza 7, b), weshalb man solche Gegenstände nicht genießen soll, wenn sie an den Orten, an welchen Schlangen sich aufhalten, über Nacht offen gestanden haben. Ganz besonders ist dieses Thier nach Wein lüstern, und man merkte einst, wie eine Schlange den Wein aus einer engen Flasche dadurch herausholte, indem sie Wasser in die Flasche eingoß, wodurch der Wein aufstieg und überlief (A, Sara 30, a). — Schon Aristoteles (a. a. O. 8, 6, 1) berichtet, wie man Schlangen durch das Berauschtmachen vom Weine zu fangen pflegte. — Sie trinken auch gemischten, nicht aber gekochten Wein, der erst drei Tage alt ist (ibid. 30, b**).

§. 290.

Das Schlangengift ist an Kraft, wie an Gewicht verschieden. Das einer jungen Schlange ist schwer und fällt, wenn es die Schlange in eine Flüssigkeit absondert, auf den Boden des Gefäßes; das einer ältern Schlange bleibt in der Mitte der Flüssigkeit schwebend, endlich das einer alten Schlange bleibt obenauf schwimmend, weil es leicht ist (A. Sara 30, b). Das Gift einer jungen Schlange tödtet

*) Ein ähnliches Sprüchwort hat Sirach 26, 10: Wer ein böses Weib nimmt, ist wie einer, welcher den Skorpion ergreift.

**) Nach Midr. Jalkut Schimoni 2. Th. S. 97, c werden Schlangen durch das Räuchern mit einem Hirschhorn verscheucht, was auch Aelian (Thierg. 9, 20) und Plinius (h. n. 8. 32, 50) berichten.

daher auch nur den, welcher zuletzt aus dem Gefäße, d. i. der den Bodensatz trinkt (ibid.). Das Gift bildet in der Flüssigkeit eine cohärirende Masse, ohne sich durch dieselbe zu zertheilen (B. Kama 115, b). Die Schlange wird je älter, desto kräftiger, doch im selben Maße wird ihr Gift intensiv schwächer (A. Sara 30, b). Da die Schlange Fischlake, Essig, Honig, Oel und Fischbrühe (מוריים, Muria) unberührt läßt, so können diese Gegenstände genossen werden, auch wenn sie an Orten, an welchen Schlangen sich aufhalten, offen gestanden haben; doch wird berichtet, daß einstmals eine Schlange auch von der Fischlake getrunken hat (Chulin 49, b). Auch kann von tödtlicher Folge sein, wenn ein Knochensplitter der Schlange in die Fußsohle des Menschen dringt (Pesachim 112, b); doch ist's bekannt, daß das Gift nicht in den Zähnen, sondern in den Speicheldrüsen (§. 58) sich befindet; nach der talm. Angabe wirkt aber das Gift der Schlange selbst nach ihrem Tode, da jene Knochen von einer durch die Katze getödteten Schlange herrührten, was aber wohl noch des Beweises bedarf*).

§. 291.

Mittel gegen den Schlangenbiß sind folgende. Man stecke das gebissene Glied in ein lebendig aufgerissenes Huhn (Joma 83, b), oder man zerreiße den Embryon einer gesunden weißen Eselin und lege ihn auf die Wunde (Sabbat 109, b); auch lege man zerquetschte Mücken auf die Wunde (ibid. 77, b). Hat Jemand eine Schlange im Leibe (einen solchen Fall mit einer Blindschleiche, die man durch Brechmittel abtrieb, erzählt Voigt l. c. 3. S. 11), so esse er Hopfen (כשותא) mit Salz vermischt, laufe dann drei Miglien, wodurch die Schlange getödtet wird und stückweise (טרונציץ, Tronçons) abgeht (Sabbat 109, b). — Ein berühmtes Mittel gegen das Schlangengift und gegen das Gift anderer Thiere war die תורייקי (Sabbat ibid); es ist dies die Theriaca, deren Plin. (h. n. 20, 24, 100) gedenkt; diese Arznei bestand aus dem Fleisch der Schlange mit verschiedenen andern Ingredienzien bereitet, vergl. Bondi; Or Ester S. 268. — Ueber die Schlangenmixtur gegen Krätze s. §. 292.

§. 292.

Die Schlange hat einen sehr scharfen Gehörsinn, so daß sie durch das Fallen der Tropfen aus einem Gefäße verscheucht wird (A. Sara 30, b).

*) Man soll sogar aus der Haut eines von der Schlange gebissenen Viehes eine Sandalen machen, da das Gift in der Haut zurückgeblieben sein könnte; s. S. 60, Anmerkung.

Sie trinkt lappend und läßt die Flüssigkeit wieder zurückfließen (Para 9, 3). — Sie kann gezähmt und aufgezogen werden (B. Kama 15, b; Voigt l. c. 3. S. 51). — Sie begattet sich mit einander zugewandten Bäuchen (Bechoroth 8, a). Das Weibchen läßt auch während der Trächtigkeit das Männchen zu (ibid. 8, b), und trägt sieben Jahre (ibid. 8, a; vergl. jedoch §. 17). — Sie hält sich in wasserleeren Cisternen auf (Chagiga 3, a), auch in Häusern, in welchen sie in den Katzen einen gefährlichen Feind findet (Pesachim 112, b), da ihr Gift der Katze nicht schadet (Sabbat 128, b), vergl. §. 290 zu Ende. — Die Schlange wickelt sich zuweilen um den Menschen, oder legt sich auf ihn, ohne ihn zu beschädigen, wobei der Mensch sie sehr behutsam von sich abwälzen, und wenn es angeht sie in's Wasser werfen muß, damit er leichter dann flüchten kann (Sabbat 110, a, womit man Voigt l. c. 3. S. 50 vergl. *). — Kocht man eine Schlange in Olivenöl, so erhält man eine Mixtur gegen Krätze (Sabbat 77, b und hierzu Aruch s. v. חף).

§. 293.
Die Palästinensische Schlange.

Die in Palästina lebende Schlange — נחש שבארץ ישראל — ist am gefährlichsten, und darf daher am Sabbat getödtet werden (Sabbat 121, b). Näher wird das Thier nicht bezeichnet; dahingegen wird als ein Wunder mitgetheilt, daß in Jerusalem selbst niemals eine Schlange Jemanden beschädigt hat (Aboth 5, 5).

§. 294.
Die Riesenschlange.

Nedarim 25, a wird erzählt, daß zur Zeit des Königs Sabor eine große Schlange vorhanden gewesen ist, daß sie dreizehn mit Stroh gefüllte Ställe (nach und nach) verzehrte. Raschi erklärt in der Parallelstelle Schebuoth 29, b, indem er gleichzeitig ארידתא „Bündel“ für אורייתא „Ställe“ liest, jene Angabe folgendermaßen. Es gab eine Schlange, die auch Menschen verschlang, da nahm man 13 Bündel Stroh, in welchen Vieh, Thiere und Feuerkohlen eingewickelt wurden; die Schlange verzehrte dieses Alles, und starb in Folge dessen,

---

*) Zwischen Sandhaufen kann die Schlange nicht schnell vorwärts (Raschi Sabbat l. c.).

da sie durch jene Kohlen sich verbrannte. — Es erinnert diese Sage an den bekannten Kampf mit dem Lindwurm, den man durch Pechkränze, oder durch scharfe Messerklingen, die er verschluckte, tödtete. Indessen ist das Vorhandensein solch schädlicher Thiere unbezweifelt. Man sah, daß kaum armesdicke Riesenschlangen Ziegen, Hirsche und Menschen hineingewürgt haben (Voigt l. c. 3. S. 53), und diese giftigen und großen Schlangen sind in Persien (dessen König Sabor war) besonders heimisch.

§. 295.

Die Ringelnatter.

B. Kama 117, b wird gesagt: Die עכנא umgab die Oeffnung einer Höhle dadurch, daß sie die Spitze des Schwanzes in das Maul nahm und so wie ein Ring auf dem Saum jener Oeffnung lag. Raschi sagt: Die עכנא ist eine große Schlange. — Kelim 5, 10 heißt ein Ofen, der aus einzelnen Ringen, welche auf einander gelegt sind: „Der Ofen der עכנאי", wozu Maimuni: Die עכנא ist חנין גדול „eine große Schlange." — In der Parallelstelle B. mez. 59, b lesen die Tosephot: חכנא und wir haben hier zweifellos an das gr. Ἔχις, oder Ἔχιδνα zu denken. Dieses Wort heißt Viper, oder Natter; indessen wird die erstere etwa 1½ Fuß lang (Voigt l. c. 3. S. 69), während die Ringelnatter schon in der Größe von 10 Fuß gefunden wurde (Voigt l. c. S. 63). Eine solche Schlange, selbst von etwas geringerer Länge, kann wohl den Eingang einer Höhle von der Größe einer Mannesdicke umgeben, von welcher in unserer ersten Talmudstelle die Rede ist. Da auch die alten Nattern zornig sind, so läßt sich die dort erwähnte Furcht in die Höhle zu treten, erklären. — Vielleicht sind beide Namen עכנא und חכנא nur Geschlechtsbenennungen, wie nach Einigen Ἔχιδνα das fem. von Ἔχις sein soll.

§. 296.

Eine Schlangenart.

Aboth 2, 10 wird die Hochachtung vor den Gelehrten eingeschärft und dieses im folgenden Bilde ausgedrückt: „Hüte Dich, daß Du an ihren (der Gelehrten) Kohlen Dich nicht verbrennst; denn ihr Biß ist der eines Fuchses (§. 120), ihr Stich der eines Skorpions (§. 398) und ihr Zischen das einer Schlange, welche שרף heißt." Dieses schon bibl. Wort als Schlangennamen, entspricht dem gr. Πρηστὴρ,

von πρήτειν „verbrennen", womit eine giftige Schlangenart bezeichnet wird. — Was aber dies für eine Schlange sein soll, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Winer (R.=W. 2. Th. S. 413) sagt: „Welche Schlangenspecies aber in Num. und Deut. (in welchen von שׂרף die Rede ist) gemeint sei, ist unbestimmt und muß einer genauern Nachforschung in der Wüste zu erörtern überlassen bleiben." — Bochart (Hieroz. 1, 1, 9. col. 68) meint, שׂרף sei der Χέρσυδρος, eine Schlange, die im Wasser ungiftig, aber auf dem Lande sehr giftig ist; allein auch hier kann von Bestimmtheit nicht die Rede sein. — Wir begnügen uns daher nur die von den talmudischen Commentaren gemachten Angaben zu erwähnen. Raschi zu obiger Mischnastelle (vergl. auch Heller i. l.) erklärt das Zischen der Schlange durch שיפלא, Siffler, den pfeifenden Ton, wie man ihn zuweilen bei den Gänsen (§. 242) hört, und welchen diese durch die Nasenlöcher hervorbringen. — Bartenoro sagt: die Schlange שׂרף bringt einen brennend giftigen Hauch aus dem Maule hervor. Dies wird namentlich von der Klapperschlange und der Ringelnatter (§. 295) berichtet (Voigt l. c. 3. S. 54.); indeß mag der bibl. שׂרף von dem durch seinen Biß verursachten brennenden Schmerz seinen Namen haben. — Bartenoro fügt noch hinzu, daß der שׂרף so furchtbar ist, daß er durch keinen Zauber gebannt werden kann. — Die Geschicklichkeit der indischen Gaukler auch die wildesten Schlangen zu zähmen, hielt man früher für ein Werk des Zaubers.

§. 297.

Die plattköpfige Otter.

Das bibl. אפעה erklärt Bochart (angef. bei Winer R.=Wtb. 2. S. 413) durch das arab. أفعى, welches nach Avicenna eine Otter bezeichnet, die einen stumpfen Schwanz, einen dünnen Hals und einen platten Kopf hat. — Von ihr sagt der Talmud, daß sie 70 Jahre trächtig gehe (Bechoroth 8, a und hierzu §. 17). — Mussaphia benennt die Otter auch אפא, dessen B. Kama 16, a gedacht wird, doch unrichtig, denn die dort erwähnten אפא, צבוע und נפרזא sind Namen der Hyäne (§. 119). Mussaphia hält אפא für das gr. Ὄφις; es ist aber mit אפעה gar nicht identisch, und bedeutet nicht Schlange.

§. 298.
Der Drache.

Schon Aristoteles (Thierg. 9, 2, 3 und 7, 4) benennt eine Schlangenart *Δράκων*, bezeichnet sie aber nicht näher und berichtet bloß, daß sie eine Feindin des Adlers ist, und daß sie den Saft einer gewissen Pflanze aussaugt. Nach Plinius (h. n. 29, 4, 20). hat die Schlange Draco kein Gift, wozu Harduin bemerkt, daß sie mehr durch die Wunde, als durch Gift schadet, und citirt einen Vers des Lucanus, wonach der Draco von goldschimmerndem Glanze ist (aurato nitidi dracones fulgere); fügen wir noch hinzu die Worte Aelian's (Thierg. 11, 26); er sagt: Auch unter den Thieren sind die männlichen Geschlechter von der Natur ausgezeichnet; so hat der männliche Drako einen Kamm und einen dichten (struppigen) Bart (*ὑπήνην δασεῖαν*), so erklären sich die Worte des jerus. Talmuds (ang. bei Buxdorf p. 582). איזהו דרקון כל שציצין יוצאין בצוארו „Drakon ist die Schlange, welche Locken (vergl. §. 253) am Halse hat" *). Indessen scheint das im babyl. Talmud mehrmals vorkommende דרקון nicht immer eine Schlangenart, sondern eine Art Wurm zu sein. Berachoth 62, b wird erzählt, daß ein Rabbi an einen Ort sich begab, daselbst seine Nothdurft zu verrichten; ein unfreundlicher Perser verdrängte ihn aber und nahm jene Stelle ein, worauf ein דרקונא dem letzteren in den Mastdarm drang; ein Gleiches wird auch Gittin 57, a erzählt, nur daß hier ein Römer das Abenteuer zu bestehen hat. In beiden Stellen kann wohl am allerwenigsten der Drache gemeint sein, der wie Mussaphia sagt, an 20 Ellen lang zu werden pflegt. — Eher läßt sich hier an eine Art Ringelwurm denken, der an schmutzigen Stellen sich aufhält, wenn überhaupt jener wunderlichen Angabe ein naturhistorisches Moment untergelegt werden darf. — B. batra 16, b heißt es: Die Hirschkuh hat einen engen Uterus und gebärt unter großen Schmerzen (was übrigens noch fraglich ist, s. §. 143), da sendet ihr die Vorsehung einen דרקון, der sie beißt und dadurch die Geburt befördert. Raschi übersetzt das Wort durch Schlange; Buxdorf denkt auch hier an eine Art Wurm. — Endlich heißt es A. Sara 42, b: Wer Gegenstände findet, auf welchen die Figur eines Drakon — דרקון — angebracht ist, so darf er dieselben nicht behalten, sondern als die dem Götzen geweihten Gegenstände zerstören.

*) Vergl. A. Sara 43, a: ציצין בין פרקיו, was Buxdorf (p. 1907) durch Flossen übersetzt.

Bartenoro sagt: דרקון ist eine Schlange mit Floßfedern und Schuppen wie ein Fisch besetzt. Maimuni (zur Mischna ibid.) erzählt, daß ein Mann, der jene Gegenstände verfertigte, ihm berichtet habe, daß jene Figur zur Bezeichnung eines Sternbildes diene; er wußte keine schriftliche Quelle über die Entstehung jener Figur anzugeben, doch habe sein Meister es ihm geheimnißvoll mitgetheilt ꝛc. — Bemerkt sei, daß Jalkut Schimoni (zu Jerem. fol. 50, col. 3) דרכונא liest.

§. 299.

Schluß. Ein anderer Name für Drache ist: יארוד (Ketuboth 49, b). Hier wird über einen Menschen, der seine Kinder nicht ernähren will und sie der Gemeinde zur Last wirft, gesagt: „Der יארוד zeugt Kinder und wirft sie auf die Stadtbewohner.“ Raschi übersetzt das Wort durch תנין „Drache“ und verweist auf Targum, das zu Jerem. 10, 9 תנים durch יארודין wiedergiebt. Auch im Deutschen bezeichnet den hartherzigen Menschen der Ausdruck: „Drachenherz“, „Drachenbrut“ u. s. w. —

Ein Schimpfname war: יארוד נאלה „thörichter Drache!“ (Sanhedrin 59, b), wo jedoch Raschi nicht an eine Schlange, sondern an einen Vogel denkt, der תנין heißt und welcher wie wahnsinnig stets trauert und weint, d. h., beständig kläglich schreit. Vielleicht habe man hier an die Adlerart *Περκνόπτερος* zu denken, von welcher Aristoteles (Thierg. 9, 22, 2) sagt, daß sie schwerfällig ist und schreit und wehklagt, wenn sie hungert; indessen ist auch hier viel wahrscheinlicher an das fabelhafte wilde Drachenthier zu denken (vergl. §. 110. und den Anhang s. v. יארודין)

§. 300.

Die Wasserschlange.

Berachoth 33, a wird erzählt: An einem Orte lebte ein ערוד, welcher Menschen beschädigte; dies theilte man R. Chanina b. Dosa mit, da ließ er sich das Schlupfloch des Thieres zeigen, dahinein steckte er seine Ferse, worauf das Thier heraufkam und in die Ferse biß, darauf aber sogleich starb. Chanina nahm nun das Thier auf die Schulter und brachte es in das Lehrhaus. Zu seinen Schülern sagte er: Sehet, meine Kinder, nicht ערוד, sondern die Sünde tödtet, in dieser ruht das wahre Gift, worauf die Schüler sprachen: Wehe dem Menschen, dem ein ערוד, und wehe dem ערוד, dem ein Cha-

nina b. Dosa begegnet! — Raschi erklärt: ערוד ist ein Bastard der Schlange und der Kröte, sobald er einen Menschen verwundet, so stirbt der Mensch, wenn das Thier zuerst ins Wasser zurückschlüpft, es stirbt dagegen das Thier, wenn der Mensch zuerst das verwundete Glied ins Wasser stecken kann. Dem Chanina geschah aber im gefährlichen Augenblicke ein Wunder, indem eine Quelle plötzlich an jener Stelle hervorbrach, in welche er den Fuß stecken konnte. — Ueber die Entstehung des ערוד wird Chulin 127, a Folgendes mitgetheilt: R. Huna ging einst nach einem Orte, dessen gottlose Bewohner die verschiedenartigsten Thiergeschlechter mit einander sich kreuzen ließen. Da sah er eine Schlange mit einer Kröte sich begatten, welche später den ערוד zur Welt brachte. Dieser tödtete viele Menschen, denn Gott sprach: Da diese böse Menschen Geschöpfe hervorbringen, die ich nicht geschaffen habe, so will auch ich ein bisher noch nicht erschaffenes Wesen zu ihrem Verderben hervorbringen. — Vergl. wir hierzu Midr. (R. Bereschit fol. 42. col. 3), hier heißt es (nach der Erklärung des מתנת כהונה): Gott brachte die חכינא (§. 295), ließ sie mit dem חרדון (Kröte §. 281) sich begatten, woraus der חברבר (Gefleckte) entstand. — Lassen wir den fabelhaften Theil über die Natur unseres Thieres unbeachtet, so ergiebt sich bloß, daß ערוד (durch Transposition der Buchstaben gleich *Ὕδωρ*), die Wasserschlange, sehr gefährlich und von Farbe gefleckt ist. Ueber die Gefährlichkeit dieser Schlange s. Aelian (Thierg. 4, 57). Was übrigens die Buhlerschaft der Kröte betrifft, so ist ihre Geilheit bekannt, vergl. §. 283, und §. 19 zu Ende.

§. 301.

Die Blindschleiche.

Chulin 67, b heißt es, daß zu den zu essen verbotenen Schlangen (Lev. 11, 42) auch der שילשול und der ihm ähnliche Wurm gehören. Der letztere ist der Kreusel- oder Regenwurm (§. 463), der erstere ist die Blindschleiche; beide verbergen sich in der Erde (§. 286), ringeln sich und sind zusammenziehbar, wovon der Name שילשול „geschlängelt“, „geringelt.“ — Daß der Talmud gerade die Blindschleiche als verboten hervorhebt, mag darin seinen Grund haben, daß die Blindschleiche die einzige Schlange ist, die lebendige Junge zur Welt bringt; trotz dieser Ausnahme wurde sie aber dennoch unter die Allgemeinheit des Schlangengeschlechtes vom Gesetze subsumirt.

§. 302.

Der Cerast.

Der Cerast oder die gehörnte Schlange (Caluber cerastes) lebt in Aegypten und Palästina und verbirgt sich gemeiniglich im Sande. Es ist der bibl. שפיפן (s. Winer R.=Wt. 1. S. 216 und Rosenmüller a. a. O. 4, 2. S. 380*). Die Tosephot (Chulin 10, a s. v. ויש דה) sagen: Er vergräbt sich außerordentlich schnell in den Boden und ist giftig. — Der Midr. (R. Bereschit fol. 113, col. 3) sagt, daß alle Thiere paarweise**) umherstreifen, nur der שפיפן zieht einsam seines Weges und ist rachsüchtig (§. 35). Ferner (ibid. fol. 111, col. 2), daß das Gift des שפיפן auch nach seinem Tode wirke, und daß dessen Hauptkraft in seinem Kopfe bestehe. — Reggio (zu Gen. 49, 17) hält den שפיפן für eine kleine dünne Schlange, die auf Bäumen sich aufhält und von dort auf ihre Beute herabschießt; im Jeruschalmi (Terumoth 45, d) heißt es: מין קטן הוא ושפיפון שמו והוא דומה לשערה, „eine kleine haarähnliche Schlange."

Vierte Klasse.

Fische.

§. 303.

Ueber die generellen Namen der Fische handelt §. 7, über den Unterschied der reinen und unreinen Fische §. 24, und über die Begattungsweise derselben §. 15. — Hier handeln wir zunächst über die Weise der Fortpflanzung bei den Fischen. Ursprünglich entstanden die Fische aus dem Wasser (§. 13), seitdem entstehen dieselben allergrößtentheils durch Fortpflanzung (Generatio propagativa, §. 15), und nur eine einzige Art soll (jedoch mißverständlich, vergl. §. 359) durch Generatio originaria und zwar aus der Fischlake entstehen. — Was nun die Fortpflanzung betrifft, so heißt es in einer Stelle

*) Jonathan (4. B. M. 23, 3) scheint שפיפון mit שפי zu identificiren; vergl. Sota 10, a.

**) Doch sind Schlangen im Allgemeinen nicht gesellig, sie leben und verweilen höchstens paarweise bei einander.

(Bechoroth 7, b): דג טמא משריץ דג טהור מטיל ביצים, welchen Ausspruch Raschi dahin erklärt, daß der unreine Fisch lebendige Junge zur Welt bringt, der reine hingegen Eier legt. Dieser Stelle widerspricht eine andere, oder sie wird vielmehr durch eine andere berichtigt, welche lautet: תרוייהו מטיל ביצים אלא זה משריץ מבחוץ וזה משריץ מבפנים (A. Sara 40, a), was Raschi dahin erklärt, daß beide Arten eierlegend sind, nur entsteht die Brut des reinen Fisches erst dann, wann das Ei bereits gelegt ist, die Brut des unreinen Fisches hingegen beginnt ihre Bildung im Ei während es noch im Fische ist. — Alle diese Behauptungen sind in ihrer Allgemeinheit unrichtig, dahingegen einzeln auf einzelne Species anwendbar.

Es ist richtig, daß die allermeisten Fische eierlegend sind, doch läßt sich folgende Klassificirung machen: A. Einige Fische sind lebendig gebärend, wie der Hochschauer (Anableps tetrophthalmus) und nach Einigen auch der Aal (§. 335). Zwar entdeckte der englische Naturforscher Yarrel, daß der Aal Milch und Rogen hat und wie andere Fische eierlegend ist (Voigt l. c. 3. S. 265); doch ist es unleugbar, daß man oft im Aale junge Aale findet. — Auf diese zwei Fischarten ist jene Angabe Raschi's zur ersten Talmudstelle, daß unreine Fische lebendig gebärend sind, anwendbar. — B. Die Knorpelfische, wie Haie, Rochen, Chimairen u. A. (welche Aristoteles Thierg. 1, 4, 2 unter dem Familiennamen Σελάχοι zusammmenfaßt), sind größtentheils lebendig gebärend, doch sondern sie auch Eier ab. Jedoch beginnt die Bildung des Embryon im Ei, während dieses noch im Fische sich befindet, nur bei den sogenannten Fischmäusen, es sind dies die mäuseschwarzen, pergamentartigen, viereckigen und flachen an den Ecken verlängerten Eier der Rochen, sie werden mit dem in ihnen entwickelten Jungen geboren. Es wäre nun auf den Rochen jene Angabe zur zweiten Stelle, daß der Embryo des unreinen Fisches schon im Mutterleibe beginne, wohl anwendbar. — C. Die Grätenfische sind mit Ausnahme jener sub A gedachten zwei Fischarten eierlegend, und auf sie bezieht sich der allgemeine Ausspruch, daß die Fische eierlegend sind. So hätte man die allgemeinen Aussprüche des Talmuds zu specificiren und sie auf die verschiedenen Fischarten zu beziehen.

§. 304.

Ebenso ungenau sind die rabbinischen Angaben Betreffs der Ausbrütung der Fischeier. Zu Bechoroth 7, b sagt Raschi: Der reine

Fisch legt sich auf seine gelegten Eier, erwärmt sie bis sie die Brut nach Art der Vögel aus dem Ei hervorbringen. — Dies ist freilich niemals der Fall; vielmehr fühlen die Fische in der Regel zur Frühlingszeit den Trieb zur Begattung; die Weibchen suchen alsdann geschützte Oerter auf, wo sie den Laich absetzen. Bei dem Weibchen heißt der Laich Rogen, bei dem Männchen Milch. Das Männchen läßt nämlich die Milch auf den gelegten Rogen oder Eier, woraus nach einiger Zeit die junge Brut ohne Weiteres hervorkömmt. Die Sonnenwärme befördert die Brut, wie die Fische überhaupt meistentheils in der Nähe des Landes, wo es in der Regel wärmer ist, zu laichen pflegen. Nach dem Ablegen der Eier entfernt sich das Weibchen sogleich und nur das Männchen hält eine Art von Wache; s. ausführlich Aristoteles (a. a. O. 6, 13, 4). — Schon richtiger erklärt es Raschi zu A. Sara 40, a, wenn er sagt: Der reine Fisch kommt von selbst aus dem Ei im Sande hervor. In der That pflegen die Flußfische größtentheils an seichten Stellen zu laichen, an welchen es wärmer als an tiefen ist. — Am richtigsten endlich erklärt es Pseudoraschi (Nedarim 30, b), indem er sagt: Fische entstehen nicht lebendig aus Mutterleib, sondern die älteren legen Eier, welche erwärmt werden, und aus denen die Brut hervorgeht. In dieser Stelle handelt es sich von reinen Fischen, deren Genuß Jemand durch ein Gelübde sich versagt hat; es ist somit jene Angabe Pseudoraschi's auf die eigentlichen Grätenfische zu beziehen.

§. 305.

Ueber die Gestaltung des Kopfes, der Wirbelsäule, der Blase und des Rogenstockes haben wir §. 24 gesprochen. Hier Einiges über einige andere Theile des Fisches. Die Augen sollen wie bei der Schlange auf den Seiten des Kopfes sich befinden (Nidda 23, a); indessen ist dieses nicht bei allen Fischen der Fall, so hat z. B. der Sternseher (Uranoscopus) die Augen oben stehen; doch ist jene Angabe im Allgemeinen allerdings richtig. — Ueber das Auge selbst, sagt der Talmud (ibid.), daß der גלגל עין bei den Fischen nicht so rund ist, wie bei den Menschen. Jener Ausdruck heißt sowohl Augenhöhle, wie Raschi daselbst erklärt, oder auch das Bewegliche des Auges, der Augapfel, und allerdings ist dieser bei den Fischen vorn platt, oder flach; auch bewegt er sich bei den Fischen, wenn auch nur wenig. Dahingegen ist die Krystalllinse bei ihnen vollkommen länglich, die Pupille aber nicht immer vollkommen

rund. Man bemerkt dieses bei vielen bekannten Flußfischen, wie da die Pupille nach dem Maul zu etwas spitz ausläuft, und dies wird wohl der Talmud gemeint haben. Er sagt nämlich: Die Pupille (אוכמא, was Raschi durch אוכמא שבעין „Schwarze des Auges" erweitert) ist bei den Fischen nicht so rund wie bei den Menschen. — Das Auge hat eine Fettmasse, die man ausschmelzen kann (Sebachim 22, a). Die Kehle des Fisches (woran er geangelt wird), heißt: גרון (Rabba Bereschit fol. 108, c); über die Benennung der Wirbelsäule des Fisches s. S. 18 Anm. — Von den Ohren heißt es, daß sie nur solange roth bleiben, so lange der Fisch frisch ist; überhaupt hielt man das Roth unter den Kiemendeckeln als das sichere Zeichen für das Frischsein der gefangenen Fische (Beza 24, b). — Von dem Boniten wird bemerkt, daß er einen großen Bauch hat, was von der großen Galle herrührt; vergl. §. 322. —

§. 306.

Die Schuppen (קשקשת Chulin 66, a und קילפי Succah 18, a; die kleinen Schuppen heißen צימחי A. Sara 39, a; vergl. noch §. 77) sitzen derart fest im Fleische, daß sie der Fisch nicht willkürlich bewegen kann, was er hingegen wohl mit den Flossen (סנפיר Chulin 66, a und שייצי B. batra 73, b) vermag. Er bedient sich der letzteren zum Schwimmen und kann durch deren Anschlagen an den Körper Geräusch verursachen (לכשכשן, Raschi Chulin ibid.). — Samuel sagt (zu B. batra ibid.): Alle Meerfische haben nur eine Rückenflosse, und zwar in der Mitte des Rückens, nur der Fisch Gildane (§. 352) habe zwei Rückenflossen. Diese Angabe darf nicht allgemein genommen werden, denn der Haifisch hat zwei und der Stockfisch drei Rückenflossen. — Die Haut (קרום, Chulin 112, b und עור, Kelim 10, 1) ist dünn und porös, so daß der Fleischsaft des zerschnittenen Fisches die Haut durchdringen kann (Chulin ibid.), doch auch fähig, daß man auf sie schreiben kann, wobei es aber nicht bestimmt wird, daß die Haut derart trocken werden kann, daß sie niemals eine Feuchtigkeit absondern könne (Sabbat 108, a). — Das Fett ist (namentlich bei den reinen Fischen) klar (קליר, clair) wie ein Spiegel (מירדוייר, Miroir), so daß man leicht fremde Gegenstände, wie Rohrsplitter, mit denen man das Fett geschnitten, erkennen kann (Chulin 16, b). Das Fett, wie auch die inneren Fischtheile heißen gemeinsam קירבי דגים; so viel wie Intestina, während שומן הרג, oder richtiger שמן הרג der

Thran ist, der von den geschmolzenen קרבי דגים sich unterscheidet (Tos. Sabbat 21, a. s. v. חלב*). Vergl. noch §. 88.

§. 307.

Es giebt schwarze und weiße Fische, wonach auch das Fett schwarz, oder weiß ist (A. Sara 39, b). Indessen kannte der Talmud auch andere farbige Fische, so erwähnt er des gelblich, meist aber silbergrauen Sonnenfisches (§. 351), des gefleckten Seebarsches (§. 337), des Rothbartes (§. 338), der olivenbraunen Zunge (§. 256) und vieler andern vielfarbigen Fische.

§. 308.

Die Geburts- und die Aufenthaltsstätte der Fische ist das Wasser; dieses ist für sie מקום חיוה „Ort des Lebens"; das Land hingegen מקום מיתה „Ort des Todes" (Berachoth 61, b). Mehrere Flußfische pflegen in der Nähe des Ufers eine Höhle zu machen, in der sie alsdann beisammen sind, und so auch daselbst massenweise gefangen werden. Diese Höhle heißt מחילות של דגים (Jebamoth 121, a), oder פיר דכוורי (Tanit 24, a). Einige Fischarten, wie die Gildane, leben zwischen Schilf (Berachoth 44, b). Die Meerfische leben nicht in der Meerestiefe, da sie hier nur wenig Nahrung finden (ibid. 9, b). — Nach dem Fange werden die Fische in Weiher (ויבייר, Vivier) aufbewahrt (Beza 23, b).

§. 309.

Mannigfach sind die Krankheiten, welchen die Fische ausgesetzt sind. Vor Allem sind es die Würmer oder Läuse, welche unter der Haut im Fleische des Fisches ihren Sitz haben. Sie entstehen durch Generatio originaria (§. 14) aus dem Fischfleisch, weshalb sie sammt dem Fische zu essen gestattet sind (Chulin 67, b). — Wenn der Fisch längere Zeit außerhalb des Wassers gehalten wird, erkrankt er und stirbt; ebenso, wenn er im Wasser von der Sonnenhitze befallen wird (A. Sara 3, b). Der Ausdruck מיד מתים „sterben bald" ist ungenau, da bekanntlich einige Fischarten, wie der Karpfen u. A., eine ziemlich lange Zeit außer dem Wasser leben können. Vgl. auch §. 315. — So-

*) Jeruschalmi (Sabbat 4, d) sagt: Das geschmolzene Fischfett ist während es brennt nicht übelriechend, wird es aber, wenn die Flamme ausgelöscht wird.

bald an dem aus dem Wasser genommenen Fische, eine Körperfläche auch nur von der Größe einer mittlern Münze eintrocknet, so kann er nicht mehr am Leben erhalten werden. Diese Vertrocknung wirkt um so schneller und tödtlicher, wenn sie zwischen den Flossen eingetreten ist. Der Tod erfolgt übrigens schon, wenn die Schleimabsonderung fasernweise zwischen den Flossen stattfindet (Sabbat 107 b). Der Fisch macht dann springende Bewegungen (מקרטע, Chulin 75, a) und stirbt, selbst wenn man ihn ins Wasser wirft (Tanit 24, a).

§. 310.

Die ungeheure Menge der Fische, deren außerordentliche Fruchtbarkeit durch das befördernde Element des Wassers sich erklären läßt, sucht der Talmud auf hyperbolische Weise zu erklären. Sie sind dem Auge des Menschen weniger ausgesetzt und so vor Neid und Mißgunst (עין רע) sicher (Berachoth 20, a). Indessen begränzt der Talmud an andern Stellen die Fische durch runde Zahlen und durch Ortsverhältnisse. Im Orient, d. i., in den den Morgenländern bekannten Wassern giebt es siebenhundert Arten unreiner Fische (Chulin 63, b), während man in Pelusium (פלוסא) und Aspamien (אספמיא; vielleicht auch Spanien, s. folgenden Artikel) unbedenklich Rogen kaufen und essen kann, da dort keine unreinen Fische vorhanden sind (A. Sara 39, a). — Von manchen Fischarten brachte man ganze Schiffsladungen (§. 320). — Wir bemerken hier gelegentlich, daß einige Fischarten, nach der Gegend ihres Aufenthalts benannt wurden, so heißt der spanische Thunfisch קולים האספנין (§. 315), eine aegyptische Fischart דג המצרי (§. 354), ein Fisch in der Gegend der Stadt אילת heißt אלתית (§. 353). — Vergl. noch S. 6, Anm. *.

§. 311.

Der Fisch, die Schlange und das Schwein werden je älter desto kräftiger (A. Sara 30, b). Das Fischfleisch gewinnt durch Einsalzen an Geschmack, während jedes andere Fleisch hierdurch zwar conservirt, nicht aber geschmackvoller wird (B. batra 74, b). Man kann manche eingesalzene Fischarten essen, ohne sie vorher kochen zu müssen, wie die Häringe, die Sardellen (דגים קטנים, Beza 16, a; doch hat man bekanntlich auch geräucherten Lachs u. A. m.). Am besten schmecken frische Fische (ibid. 24, b), dahingegen verliert die Speise, die aus Fischfett und Mehl bereitet wird, und כסא דהרסנא (ibid. 16, a) heißt, sehr am Geschmack, wenn sie alt wird (B. batra 91, b). Hier

heißt die Speise bloß הרסנא, was Samuel ungenau durch דגים קטנים wiedergiebt, denn הרסנא von הרס ist der zerstoßene Theil des Fischfleisches, mit welchem das Mehl vermischt wird, und werden beide Bestandtheile der Speise A. Sara 38, a ausdrücklich mit קימחא und הרסנא benannt. — Mancher Fischart ist das Benetzen mit Wasser, nachdem sie aus dem Wasser geholt ist, nachtheilig, vgl. die betreffenden Artikel der drei im vorhergehenden §. zuletzt genannten Fischarten. Nach dem Midrasch (Rabba Bereschit fol. 7, d) hat ein und derselbe Fisch einen verschiedenen Geschmack, wenn er in verschiedenen Wassern angetroffen wird; es heißt dort: Der Geschmack des Fisches, welcher von עכו (Ace, d. i. *Πτολεμάις*) geholt wird, ist anders als der desjenigen, welcher von צידון (*Σιδών*) und אספמייא (Spanien; s. meine Aphorismen im L. Bl. d. Orients 1849, Nr. 23) kommt. Die beiden ersten phönizischen Städte lagen am Mittelmeer. Der Midrasch (ibid. Debarim fol. 298, c) berichtet ferner, daß die Fische nach dem Frühregen (רביעה) fett werden; so hatte ein nach diesem Regen bei עכו gefangener Fisch 300 Literas (ליטרא, Pfund) Gewicht, was wohl von seinem Fett zu verstehen ist, indem es dort heißt, daß man (ungeöffnet) den Fisch nur auf 4 Pfund schätzte. — Die ungeheure Masse von Fischen in den Gewässern bei עכו bildete auch das Sprüchwort: „Bringt man etwa Fische nach Ako?" (ibid. Schemoth fol. 126, c); auch von צידון heißt es (Talm. Schekalim 6, H. 2), daß daselbst einem Rabbi 300 Arten von Fischen, zu Einem Gerichte bereitet, vorgesetzt wurden. — Der Euphrat heißt deshalb פרת, weil sein Wasser פרין רבין sehr fischreich ist (Berachoth 59, b). Eine Stadt in einer fischreichen Gegend hieß מגדל נוניא „Fischthurm" (Pesachim 46, a). — Die Fische haben Geruchssinn (§. 351).

§. 312.

Vielfach sind die Fangmittel und die Behälter für die Fische. Man fing sie entweder mit der Angel (איימא, Hameçon), welche man irgendwo befestigte, so daß man nicht einmal zugegen zu sein brauchte (Sabbat 18, a*), oder durch Netze (מצירה, Menachoth 64, a; מצידת הסכרין, Kelim 23, 5), oder durch ein über einen Reifen gespanntes Netz, welches in eine Spitze ausläuft, durch welche der Fisch nicht dringen kann und so bei der Anstrengung dies zu thun, mit den Kiemendeckeln an den Fäden sich verfängt (קוקרי, Sabbat 18, a).

*) Die den Fischen so verderbliche Angel heißt deshalb מצודה רעה (Sanhedrin 81, b).

Auch pflegte man die Teiche abfließen zu lassen, wodurch die Fische auf dem Boden zurückbleiben (M. Katan 11, a). Der Abflußgraben heißt כוורי (ibid.), endlich fing man die Fische auch durch Fischnetzchen (רושא, Reseau, ibid.). — Der Weiher hieß ויבייר (Vivier, Beza 23, b), der Fischkasten אקן (Kelim 12, 2) und כוורי (Ketuboth 79, a). Das zum Fischfang erbaute Fischerhaus heißt בית הצייד (Nedarim 20, b). — Ueber die Fangmittel אוזלי und אוהרי s. Gittin 60, b; über חרמים Rabba Bamidbar fol. 229, d.

§. 313.

Der Hauptnutzen der Fische besteht in dem Genusse ihres Fleisches; auch ist der durch Einsalzen gewonnene Fischsaft genießbar (Machschirin 6, 3). Aus dem Fischfette mit Beimischung von Mehl bereitete man eine Speise (§. 311). Besonders empfohlen war der Genuß von kleinen Fischen. Der, welcher sich an diesen Genuß gewöhnt, bekommt selten Leibschmerzen, ja dieser Genuß kräftigt sogar und erhält die Gesundheit (Berachoth 40, a). Er wird geradezu Kranken verordnet (A. Sara 29, a). Kinder erhalten ein gefälliges Aeußere, wenn die Mutter während der Schwangerschaft am Genuß von großen Fischen sich gewöhnt hat (Ketuboth 61, a*). Nach dem Genuß von Fischen ist Wasser dem Bier und dieses dem Wein als Trank vorzuziehen (M. Katan 11, a). Nicht gut jedoch ist der junge Fisch, nur bei den kleinen Schlammfischen ist der Genuß zuträglich; bei großen hingegen muß der junge Fisch wenigstens den vierten Theil der gewöhnlichen Größe erlangt haben, wenn sein Genuß nicht schädlich sein soll (Berachoth 44, b). — Der Thran dient zur Beleuchtung (Sabbat 24, b), ebenso das geschmolzene Fischfett (ibid. 21, a). Letzteres wurde zuweilen mit Olivenöl vermischt (Bechoroth 29, b). — Die Haut wurde zu Geräthen (Kelim 10, 1) und zu Schreibmaterial (Sabbat 108, a) benutzt. — Von den Grä-

---

*) Gelegentlich sei hier bemerkt, daß es in unserer Talmudstelle (60, b) heißt: „Wenn eine schwangere Frau Thonerde (גרגושתא, Raschi: ארזילא"ה, wahrscheinlich terre argileuse) ißt, so bekommt sie häßliche Kinder." — Hiermit vgl. man Alex. v. Humboldt (Ansichten der Natur S. 43), welcher die erdefressenden Otomaken beschreibt. Sie wohnen am Orinoko und essen eine Erde, welche fett, von gelblichgrauer Farbe, mit etwas Eisenoxyd gefärbt ist. Ein Indianer verzehrt täglich ein Pfund dieses wahren Töpferthons. — Auch die Neger von Guinea sind nach einer gelben Erde, welche sie Caouac nennen, sehr lüstern.

ten fertigte man einige Geräthschaften (Kelim 10, 1) und die Walfischknochen dienten sogar zu Baugegenständen (B. batra 73, b). — Endlich bediente man sich einstmals eines Fisches einen Wagen zu ziehen, indem längs des Ufers noch eine mitbespannte Ziege denselben zog (Sanhedrin 59, b). — Die Fische sind schmackhafter einige Zeit nach dem Fange, als unmittelbar darauf (M. Katan 11, a).

§. 314.

Der Genuß von Fischfleisch ist nicht immer zuträglich, so ist er es am Tage unmittelbar nach dem Aderlasse, am folgenden Tage hingegen geradezu nachtheilig (A. Sara 29, a). Ebenso nachtheilig ist der Genuß kleiner Fische für eine säugende Frau, indem er die Milch entweder trübt, oder gar vermindert (Ketuboth 60, b), Ißt sie jene mehrerwähnte aus Mehl und Fischfett bereitete Speise (§. 311), so pflegen in Folge dessen die Kinder später Augenzittern zu bekommen (ibid.). Auch ist bei einer Augenkrankheit der Fischgenuß nachtheilig, wenn nicht andere Speisen ihm folgen (Tos. Meïle 20, b); ist aber jene Krankheit im Abnehmen, so schadet jener Genuß nicht (Ps.-Raschi Nedarim 54, b). In den Tagen des Nissan (also zur Frühlingszeit, der gewöhnlichen Brütezeit der Fische) disponirt der Fischgenuß zum Aussatz (Pesachim 112, b*). Am 7., 17. und 27. (nach Andern am 23.) Tage nach dem Einsalzen kann der Genuß eines alsdann nicht gehörig gebratenen jungen Fisches von tödtlichen Folgen sein; man thut gut daran, menn man darauf Bier (שכרא, was übrigens eine eigene Art von Getränk war, vgl. das gr. *Σίκερα*) trinkt (Berachoth 44, b). Das Steckenbleiben der Gräten (אידרא) in der Kehle kann gefährliche Folgen haben (Sabbat 67, a).

§. 315.
Die spanische Makrele.

Dieser zum Geschlecht der Thunfische gehörende schöne und geschmackvolle Fisch hatte neben einigen andern Namen bei den Alten auch den des *Κολίας*, Colias und heißt im Talmud קולים האספנין (Colias Hyspanus) und כופיא (§. 316). Ueber den erstern Namen

*) Ohne alle nähere Angabe und Begründung übersetzt Brecher (Das Transcendentale u. s. w. S. 171) das hier vorkommende שבוטא durch Blakfisch (Tintenfisch).

sagt Maimuni (Machschirin 6, 3): Der Colias Hyspanus ist ein Fisch mit sehr weicher Haut und bei uns im Westen wohl bekannt; man nennt ihn al-Schebuto (أَلشَّبُوط). — Was den Namen שבוטא betrifft, so kommt er im Talmud so häufig und offenbar als Benennung verschiedener Fische vor (§. 337), daß er nicht genügend zur Erklärung unseres Fisches dienen kann, wohl aber ist jene Angabe von der Weichheit der Haut bezeichnend, denn die Thunfische haben im Allgemeinen eine glatte, mit ganz feinen Schuppen besetzte Haut, und so ist die Angabe des Talmuds (Sabbat 145, b), daß man den Fisch einsalzte und alsdann ungekocht verzehrte, leicht erklärlich, da das Salz bei der dünnen Haut in kurzer Zeit das Fleisch durchdringt, welches, wie bei den Häringsarten, sogleich eßbar wird. Er theilt auch darin gewissermaßen die Natur des Härings, daß er in ungeheuren Zügen zur Frühlingszeit an den Küsten von Irland, Schottland und Island nach dem atlantischen Ocean herabsteigt und großentheils an Portugal und Spanien vorbei in das Mittelmeer geht (Voigt l. c. 3, S. 189), wodurch sich der Name unseres Fisches erklären läßt. Auch Raschi nennt ihn (Sabbat 39, a) bei dem spätern Namen טונינא, Thonine, wobei aber nicht an den gemeinen, 15—18 Fuß langen Thunfisch (§. 317) zu denken ist. — Als Naturhistorisches wird von unserem Fische noch angegeben, daß man ihn bloß mit warmen Wasser abzuwaschen braucht, worauf er sogleich gegessen werden kann (Raschi Beza 16, b), daß er lange außerhalb des Wassers leben kann, daß man es aber vermeidet, ihn zu benetzen, da dieses sowohl unserm Fische, wie auch den zwei dort erwähnten Fischarten nachtheilig wird (Commentare zu Machschirin 6, 3), daß er endlich eine schwache Wirbelsäule hat und so nicht wasserauf gehen kann (Sabbat 145, b), weshalb er in Palästina nicht vorhanden ist, da dieses Land über der Meeresfläche liegt (Samuel Edeles z. letztern St.).

§. 316.

Schluß. Pesachim 39, a wird gefragt, ob nicht an dem Pessachabend unter מרור (bitteres Kraut, das man an diesem Abend genießt), nicht eine Pflanzenart, sondern מרירתא דכופיא, die Galle des Fisches כופיא gemeint sein könnte. Raschi sagt bloß, das כופיא der Name eines Fisches ist; Aruch hingegen hält כופיא mit קולים האספנין, der spanischen Makrele, identisch. Ist diese Angabe richtig, so läßt sich der Name erklären entweder durch das span. Chupete, wohl-

schmeckend, womit man jene geschmackvolle Makrele besonders benannt haben mochte, oder von כסה, bedecken, denn die Makrelen liegen während des Winters im Schlamm verborgen und haben den Kopf einige Zoll tief in ihm versteckt. — Daß der Talmud gerade unsern Fisch, dessen Galle nicht weniger bitter als die jedes andern Fisches sein wird, namentlich erwähnte, mag den Grund in dem massenhaften Vorhandensein dieses Fisches haben, der also einem Jeden zugänglich und leicht zu haben ist. — Indessen sei bemerkt, daß der im vorigen §. erwähnte Zug der Makrele von Einigen bezweifelt wird; sie behaupten, daß sie den Winter über bis zum Mai im Schlamm in den Baien von Grönland und von Neufundland zubringen; demnach könnte sie zur Zeit des Pessach, welches gewöhlich im April fällt, noch gar nicht zu uns kommen. Der Talmud muß also die Ansicht Anderer theilen, welche den Fisch schon gegen das Frühjahr an der spanischen Küste erscheinen lassen.

§. 317.
Der gemeine Thunfisch.

טונוס (Chulin 25, a) und אטונוס (ibid. 66, b), wofür weniger correct: אוטנוס (A. Sara 39, a). Dieser prächtige, große Fisch, der eine Größe von 15—18 Fuß erreichen soll, ist ein reiner Fisch, denn er besitzt Schuppen und Flossen, die erst später, wenn er aus dem Wasser genommen ist, abfallen (ibid.). Durch das Reiben mit seiner Haut wird das Holz glatt (Chulin 25, a) und gelb (Ps.-Raschi zu Nedarim 56, b). Seine 8—10 falschen Flößchen sind goldgelb (Voigt l. c. 3. S. 291). — Da der Thunfisch (*Θύννος*, Thynnus) bei den Alten noch verschiedene Namen führte, mit welchen zum Theil verschiedene Species, zum Theil die verschiedenen Altersperioden des Fisches bezeichnet wurden, so wird hierdurch die Urgirung einiger talmudischen Fischnamen erleichtert, und wir lassen daher diejenigen Namen folgen, welche auf den Thunfisch bezogen werden können.

§. 318.
Der Pelamis.

Plinius (h. n. 9, 15, 18) sagt: Cordyla wird die junge Brut genannt, welche im Herbst die Alten bei der Rückkehr ins Meer begleiten; die schlammigen oder nach dem Sumpfe benannt, heißen Pelamides, und nach einem Jahre heißen sie Thynni. Der zweite

Name ist פלמודא (A. Sara 40, a), er ist somit der noch nicht ein Jahr alte Thunfisch, während der einjährige und noch ältere טונים (§. 317) heißt. Der Pelamys ist rein, weil er Schuppen und Flossen hat, obgleich sein Kopf (§. 24) dem der unreinen Fische gleicht (A. Sara ibid.), weshalb man einzelne Stücke, sobald nur Schuppen und Flossen erkennbar sind, unbedenklich essen darf (ibid.).

§. 319.

Schwanzstücke des Thunfisches. A. Sara 40, a heißt es: „Man darf von Heiden nur unzerstückelte Fische kaufen, damit man die Gattung des Fisches erkenne." Diese Worte der Mischna erweitert der Talmud dahin, daß der Fisch wohl zerschnitten sein darf, wenn nur Kopf und Wirbelsäule (§. 24) erkennbar und kenntlich sind. Ein Anderer läßt es bei einem einzelnen dieser genannten Köpertheile bewenden, nur bei ארא und פלמידא, deren Kopf dem der unreinen Fische gleicht, müssen als Erkennungszeichen der Reinheit noch Flossen und Schuppen dienen. Ueber den Pelamys — פלמידא — ist im vorhergehenden Artikel gesprochen worden; hier handeln wir über ארא (wofür Aruch s. v. פלמודא die Leseart פרה hat, welche aber weder in der amsterdamer, noch in der sulzbacher Talmudausgabe sich findet). — Bekanntlich wurde der Thunfisch nicht bloß nach dem verschiedenen Alter, sondern auch nach den verschiedenen Stücken, welche man in der Küche benutzte, verschieden benannt. Plinius, der öfter hierüber spricht, sagt (h. n. 9, 15, 18): Die stück- und theilweise geschnittenen Pelamiden werden in die verschiedenen Arten der Cybia zertheilt. Die Cybia sind viereckig, würfelartig geschnittene Stücke von der Dicke eines Fingers (s. Harduin z. d. St.). Von dem Triton (§. 320) bereitete man besonders als Leckerbissen die Schwanzstücke, und diese hießen Uraea cybia, d. i., würfelartig geschnittene Schwanzstücke, es ist das dem Schwanze zunächst liegende Fischfleisch*). Auch im Gr. heißen jene Stücke: *Οὐραῖα κύβια*. Von diesen Stücken ist in unserer Talmudstelle die Rede. Man pflegte nämlich solche Stücke zu verkaufen, weshalb der Israelit sich durch Schuppen und Flossen von ihrer Reinheit überzeugen muß, weil er ohne diese vielleicht statt des Pelamys Stücke eines andern Fisches kaufen könnte.

---

*) Pulpamentum est caudae proximum (Harduin l. c.). Vgl. Plinius (h. n. 32, 11, 53).

§. 320.
Der Triton.

Plinius (h. n. 32, 11, 53) sagt: Der Triton ist von dem großen Geschlecht der Pelamyden; er gehört also zum Geschlecht der Thunfische, und wird auch von den Talmudcommentaren so erklärt. Zu Megilla 6, a heißt es: Das biblische טמוני (Deut. 33, 19, von Jonathan mit טריתא erklärt) ist der טרית (Triton), wozu Raschi bemerkt: es ist der Fisch, welcher טונינא, Thonine heißt. Der Besitz dieses Fisches war als Segen dem Stamme Sebulon versprochen; das Gebiet dieses Stammes, welches im Nordost von Palästina sich befand, grenzte östlich an dem See von Tiberias, westlich am mittelländischen Meer, und so erkennen wir im unserem Fische den Thunfisch um so eher, als es bekannt ist, daß schon die Phönizier den Thunfischfang an den spanischen Küsten betrieben. Die Thunfische gehen aber, wie schon früher (§. 315) erwähnt, von dem atlantischen Ocean nach dem Mittelmeere. — Mit demselben französischen Worte erklärt Raschi den Namen zu Berachoth 44, a, wo es heißt: König Janai besaß eine Stadt, aus welcher man allwöchentlich 60,000 Tonnen טרית zum Gebrauch für die Beschneider der Feigenbäume ausführte. — Der ergiebige Fang der Thunfische ist bekannt, so liefert ein einziger jener Züge des Fisches an den Küsten von Languedoc 2—3000 Zentner (Voigt l. c. 3, S. 193), und so läßt sich jene talmudische allerdings wohl übertrieben lautende Angabe erklären. Jene Weinarbeiter sollen nach Aruch (s. v. ספל) den Fisch als Verdauungsmittel der vielen bei der Arbeit genossenen süßen Früchte gegessen haben. — Der Ausdruck טרית טרופה bedeutet sowohl zerschnittenen Triton (Nedarim 51, b), als auch das teigartig zerhackte Fischfleisch des Triton (A. Sara 35, b), während טרית שאינה טרופה (ibid. 39, b) solche Fischstücke des Triton bezeichnet, die aus dem Fische geschnitten, nicht aber bis zur Unkenntlichkeit zerstoßen sind. Ungenau übersetzt Raschi (A. Sara 35, b) טרית טרופה durch מין דגים קטנים מלוחים „eine Art kleiner gesalzener Fische"; genauer hingegen Maimuni (ibid. zur Mischnah), er sagt: טרית ist eine unreine Fischart, die man teigartig zerstößt, und in diesem Falle ist der Ankauf von Seiten eines Israeliten nicht gestattet, weil man nicht sicher sein kann, ob auch keine Bestandtheile unreiner Fische beigemischt sein könnten. — Das zerhackte und teigartig zubereitete Fleisch von kleinen Fischen heißt צחנה

(Nedarim 6, 4), weshalb die Mischna verordnet, daß wer durch ein Gelübde den Genuß von צחנה sich versagt hat, auch טרית טרופה nicht genießen darf, da beiderlei Speisen, wenn auch in Beziehung der Größe von ungleichen Fischen, so doch in ihrer Zubereitungsweise sich gleich sind. Andere (Commentare zu jener Mischna) halten צחנה für kleine Fische, ohne ihre Art näher anzugeben, was wir aber um so eher unberücksichtigt lassen können, da auch nach Ansicht derselben unter צחנה ganze und zerhackte kleine Fische verstanden werden. Vgl. indessen folgenden §. — Bochart (Hieroz. 2, 5, 9, col. 719) nimmt טרית für frische Fische im Allgemeinen, doch sind seine Gründe nicht triftig genug.

§. 321.

Anhang. Wir erwähnten im vorhergehenden Artikel der Mischna, nach welcher derjenige, welcher durch ein Gelübde den Genuß von צחנה sich versagt, auch nicht טרית טרופה essen darf. צחנה soll nach allen Commentaren kleine Fische sein, nur sind diese, wie einige meinen, zerstoßen und untereinander gemischt, oder, wie Andere meinen, ganz und eingesalzen, unter welchen sich aber auch zerstoßene mitunter finden. Selbst טרית טרופה erklärt, wie früher erwähnt, Raschi (zu A. Sara 35, b) durch kleine Fische, demnach möchten wir folgende Vermuthung wagen. טרית hat eine doppelte Bedeutung, in einigen im vorhergehenden Artikel citirten Stellen bezeichnet der Name den großen Thunfisch Triton, in unserer Mischnastelle hingegen die kleine Sardellenart, welche bei Aristoteles (a. a. O. 9, 25, 8) und bei Aelian (a. a. O. 6, 32) *Θρίσσα* heißt. Das Wort ist abgeleitet von *Θρίξ* „Haar", weil dieser kleine Fisch haarfeine Gräten hat, und vielleicht bereitete man von diesem kleinen Fische die טרית טרופה, weshalb diese mit צחנה gleichgeachtet wurde. Es sei übrigens bemerkt, daß auch גולדנא einen großen Meerfisch (§. 352) und eine kleine Fischart (§. 332) bezeichnet. — Was uns in unserer Vermuthung bestärkt, ist, daß Raschi auch צחנתא (A. Sara 39, a) durch Häring (§. 328) übersetzt und bekanntlich gehört die Sardelle zum Häringsgeschlechte.

§. 322.
Der Bonite.

בנותא, auch בינותא (B. Kama 19, b). Auch dieser Fisch gehört zum Geschlecht der Thunfische, und ist somit ein reiner Fisch, obwohl

im Talmud betreffs der Reinheit dieses Fisches nichts Ausdrückliches gesagt wird. Einige über diesen Fisch vorhandene Sprüchwörter erläutern manches Naturhistorische desselben. Das erste Sprüchwort lautet: בינתא אכרסה תקלה „Der Bonite wiegt nach der Größe seines Bauches", und es wird dem Käufer gerathen, dem Fische erst das Innere auszunehmen und dann das Fleisch zu kaufen (B. mez. 79, b). In der That hat der Bonite (Pelamys Sarda, die Amia der Alten) eine sehr lange Gallenblase (Voigt l. c. 3, S. 195), und mag diese daher mit den andern ungenießbaren Theilen des Innern sein Gewicht nicht unwesentlich erschweren*). — Man scheint ihn zum Trocknen in der Luft aufgehängt zu haben, denn ein zweites Sprüchwort lautet: „Rufe in Gegenwart desjenigen, welcher einen Gehängten in seiner Familie hat, nicht aus: „„Hänge mir den Boniten auf!"" (ibid. 59, b). — In jener ersten Stelle wird erzählt, daß ein Esel aus Hunger einen Boniten verzehrte. — In einer andern Stelle (Beza 28, a) wird berichtet, wie Jemand 7 Boniten zum Geschenk bekam, dem aber ein Anderer fünf derselben abnahm; es entstand ein Groll bei dem Erstern, wodurch aber die Freundschaft beider nicht gestört wurde. Hieraus geht wenigstens soviel hervor, daß der Bonite ein werthvoller Fisch sein muß, was in der That der Fall ist; sein Fleisch ist vortrefflich (Voigt a. a. O.). — In der Medicin wird er gegen Milzkrankheiten benutzt. Man brät ihn auf Schmiedekohlen, löscht sie alsdann und verzehrt den Fisch mit dem Wasser zugleich (Gittin 69, b). Ueber בינ׳תא דבי כרבא, was die Tosephot irrthümlich als Fisch erklären, s. §. 458.

§. 323.

Chulin 66, b und in der Parallelstelle A. Sara 39, a werden fünf Fischarten nebeneinander gestellt, von welchen ausgesagt wird, daß sie deshalb rein sind, weil sie Schuppen und Flossen im Wasser besitzen, dieselben aber zuweilen verlieren, wenn sie aus dem Wasser genommen sind, d. h. dieselben, weil sie nicht fest ansitzen, durch irgend einen Zufall leicht verlieren können. Diese einzige Angabe kann freilich die Ermittelung der Fische nicht sonderlich fördern. Diese Fische heißen: 1) אקונס, 2) אפונס, 3) כספתיאה, 4) אכספטיאס und

*) Aristoteles (a. a. O. 2, 11, 7) sagt: „Die Galle der Ἀμία ist so lang wie ihre Eingeweide, an denen sie hängt, ja öfters sogar um das Doppelte." — Die Ἀμία ist der Bonite, vgl. Plin. (h. n. 9, 15, 19).

5) אטונס. In jener Parallelstelle heißt der dritte Fisch כטספטיים und der fünfte אוטנס; das letztere Wort ist incorrect (§. 317), aber auch für אטונים ist richtiger טונים, und so werden auch die übrigen Namen, abgesehen, daß jene Varianten die vorliegende Schreibart schon zweifelhaft machen, wohl auch corrupt geschrieben sein, wobei die Ermittelung zwar erschwert, zugleich aber der Vermuthung ein weiter Spielraum gelassen wird. Raschi hält alle jene Namen für persisch; allein אטונים ist offenbar das gr. *Θύννος* (§. 317), und auch die andern Namen verrathen den griechischen Ursprung. Wir wollen nun versuchen, jene vier Namen zu bestimmen, da über אוטונס schon früher gehandelt wurde.

§. 324.

Eine Thunfischart.

Der erste jener fünf Fische ist der אקונס (Chulin 66, b). Ich vermuthe darunter den gr. *Ὄρκυνος*, womit Aristoteles (a. a. O. 5, 9, 5) eine große Thunfischart bezeichnet*). Plinius (a. a. O. 32, 11, 53) sagt: Der Orcynus ist die größte Pelamydenart und kehrt nicht wie der Triton in das asowsche Meer (Maeotis) zurück, mit dem Alter nimmt er an Werth zu**). Wegen der sehr langen Brustflossen heißt er bekanntlich auch Alalonga.

§. 325.

Eine Fischart.

Der zweite jener fünf Fische ist der אפונס (Chulin 66, b). Er gehört zu den reinen Fischen, weil seine Schuppen und Flossen durch irgend einen Zufall, nach dem Herausholen aus dem Meere, abgefallen sein könnten. — Nach der Etymologie von אקונס im vorher-

*) Der R-Laut geht zuweilen in aramäischen Wörtern verloren, z. B. פטיליה, Korb, entspricht dem lat. Sportula, das aus dem gr. *Σπυρίς* entstand; in dem aram. Worte fielen das S und r aus; so ist ferner פס „Stück" mit Pars verwandt; in מרא „Hacke" ging ein r aus Marra verloren, ebenso in קרוכין „Kutsche" von Carruca, wie קרון „Wagen" von Carrum; ein Gleiches geschieht in syr. Wörtern, z. B. ܚܨܐ = הרצא, Schenkel, ܟܟܘܫܬܐ = כרכושתא, Wiesel u. A.; andererseits wird ein ר eingeschoben, z. B. חרטום aus חוטם (§. 47) und אורזילא aus غزال (§. 174) gebildet.

**) Hic est pelamidum generis maximus neque redit in Maeotin similis Tritoni, vetustate melior.

gehenden Artikel möchten wir auch אפונס mit Ὀρφῶς vergleichen, von welchem das Diminutivum Ὄρφιον heißt. Bei Aelian (Thierg. 5, 18) heißt der Fisch Ὀρφός, wofür auch Ὀρφανός geschrieben wird. Vielleicht bedeutet אפונס demnach der Orf, wobei wir freilich nur auf Vermuthung uns beschränken müssen.

§. 326.
Die Meeramsel.

Der dritte jener fünf Fische ist der כספתיאח (Chulin 66, b), welches Wort Mussaphia durch כוססופס, d. i., Κόσσυφος erklärt. Dieser Fisch hält sich unter Felsen auf, und heißt bei Aristot. (a. a. O. 8, 17, 1) Κόττυφος, bei Plin. (a. a. O. 9, 15, 20) Turdus.

§. 327.
Der Schwertfisch.

Der vierte jener fünf Fische ist der אכספטיאס (Chulin 66, b). Das א ist prosthetisch und כספטיאס scheint das griech. Ξιφίας zu sein, in welchem Falle das ט elidirt werden muß; werfen wir aber das כ ab, so entspricht ספטיאס dem fr. Espadon und dem ital. Spada, womit ebenfalls der Schwertfisch benannt wird. Auch Buxdorf (Lex. p. 1068) vermuthet in unserm Worte den Ξιφίας, und fügen wir hinzu, daß beim Schwertfisch die Rückenflosse nach und nach sich abnutzt und hierdurch die ursprünglich ungetheilte in zwei Flossen erscheint, so entspricht Dieses zum Theil der talm. Angabe, daß der אכספטיאס rein ist, weil seine Flossen und Schuppen mit der Zeit verloren gehen.

§. 328.
Der Häring.

חילק (A. Sara 39, a; Halec, oder Alec), סולתנית (ibid.) und nach Raschi auch צחנתא (ibid.). Bei Aristoteles, Plinius und Aelian wird der Häring noch nicht erwähnt. — In unserer Talmudstelle werden חילק und סולתנית identificirt, weshalb die Erklärung Raschi's zu Chulin 66, a von סולתנית durch טונינא, Thonine unrichtig ist, da der Häring ein eigenes Geschlecht bildet, während der Thunfisch (אטונס, §. 317) in jener Stelle dem Häring geradezu entgegengestellt

wird. — Der Häring bringt nämlich weder Schuppen noch Flossen mit zur Welt und bekommt diese erst später, während der Thunfisch dieselben schon früh hat und sie erst später verliert. — Obgleich nun der Häring gegessen werden darf, so soll man ihn doch von einem Heiden nicht kaufen, weil bei seinem Fange der unreine Fisch ערבונה mit heraufkommt und leicht für ihn genommen werden kann (A. Sara 39, a), vgl. folgenden §. — Es sei indessen bemerkt, daß spätere Decisoren unter חילק nicht den Häring verstanden, so führt Karo zu Tur Jore Dea §. 83 Autoren an, die geradezu behaupten, daß der Häring (הרנגיש) mit unreinen Fischen niemals zusammen eingesalzen wird; da nun der Talmud ausdrücklich behauptet, daß der חילק mit unreinen Fischen eingesalzen zu werden pflegt, so halten jene Autoren den חילק nicht für den Häring; indessen abgesehen, daß der Name dem lat. Halec allzusehr verwandt zu sein scheint, so ist auch jene Behauptung von der Beimischung fremdartiger Fische noch nicht als unbedingt richtig anzunehmen, vgl. folgenden Artikel. Ueber die Nahrung der Walfische, die vornehmlich aus Häringen (הרינגן) besteht, und die man zuweilen noch in dem Walfische findet, vgl. §. 180 und unten §. 336.

§. 329.
Die Sprotte.

A. Sara 39, b wird verordnet, daß man von Heiden eingesalzene Häringe nicht kaufen darf, weil mit dem Häringe zugleich der unreine Fisch ערבונה gefangen und eingesalzen wird und daher leicht mit ihm vertauscht werden kann; doch darf man die Häringe von einem Fischkundigen kaufen, weil er die ערבונה ausscheidet (ibid. 34, b). Hier macht Raschi die Angabe, daß die ערבונה von schlechtem Geschmacke sei, die Häringe verderbe und wohl gar der ganzen Ladung der letztern schädlich sei. — Was vorerst den Namen betrifft, so hält man ihn für keinen Eigennamen, sondern von ערב „vermischt" als Nom. appellativ., und es fragt sich, an welchen Fisch hier als Beimischung der Häringe man zu denken habe. Ich vermuthe die Sprotte (Clupea Sprattus); sie ist kleiner als der Häring, kommt aber gleichfalls im Nord- und im Mittelmeere vor, wird wie der Häring eingesalzen und als eine feinere Sorte von Häring gegessen (Voigt l. c. 3, S. 248); sie wird von einigen Naturforschern sogar für den jungen Häring gehalten, jedoch irrthümlich, worüber

man Blumenbach: Handbuch d. Naturg. S. 301 vergleiche. Der Fischkundige wird daher die Sprotte, nicht als schlechten Fisch (wie Raschi will), sondern als bessern Fisch sondiren, weshalb sich jene talm. Verordnung motiviren läßt; daß aber die Sprotte als unreiner Fisch angesehen wurde, ist leicht erklärlich, da sie einen spitzen Kopf hat (Voigt a. a. O.), was bekanntlich ein Zeichen der Unreinheit ist (§. 24).

§. 330.

Die Sardelle.

עפיאן (Chulin 66, a, wofür aber richtiger אפיאן) und עפיץ (A. Sara 39, a, wofür aber richtiger עפרץ). Die *Ἀφύη*, oder *Ἀφρός* (Arist. l. c. 6, 14, 2) ist die Sardelle; sie führt ihren Namen, weil man sie ohne Fortpflanzung (*α-φυή*) von Schaum (*Ἀφρός*) entstanden glaubte; deshalb ist die Leseart אפיאן vorzuziehen, da das Alpha privativum mehrmals angetroffen wird, so heißt das noch nicht flügge gewordene Junge des Vogels אפרוח von א-פרוח; die untheilbare Einheit אחד von א-חד, die nach alter Anschauung als unbeweglich gehaltene Erde ארץ von א-רץ; vgl. hierüber meinen Beitrag im „Lien d'Israël“ 1. année p. 126. — Von der Sardelle sagt der Talmud (l. c.), daß sie wie der Häring weder Schuppen noch Flossen zur Welt bringt, sie aber später erhält und deshalb rein ist.

§. 331.

Die Elritze.

מוניני. Dieses Wort heißt sonst auch Saft, so מוניני דקמצי, der durch Einsalzen gewonnene Heuschreckensaft (Sabbat 110, b), מוניני דנקירי, der Saft eingesalzener Vögel; doch kommt das Wort auch allein vor und wird von Raschi jedesmal durch „kleine Fische“ übersetzt. So heißt es: Wenn die schwangere Frau an den Genuß der מוניני sich gewöhnt, bekommen die Kinder zitternde Augen (Ketuboth 60, b). Der Genuß der מוניני ist nach dem Fasten nachtheilig (A. Sara 29, a), endlich wird erzählt, daß Joab die Stadtarmen mit Allem, selbst mit מוניני und צחנתא (§. 333) versah, wozu Raschi hinzufügt: Diese Fischarten sind zart und wahre Leckerbissen (Sanhedrin 49, a). Das Wort scheint aus מו „Wasser“ und ניני „Fische“ zusammengesetzt zu sein; speciell vermuthe ich die Elritze (Cyprinus

Phoxinus, engl. the Minow, Voigt (l. c. 3, S. 229) sagt von ihr: Ein kleiner, nur einige Zoll erreichender, wohlschmeckender Fisch. — Nur Gittin 69, b übersetzt Raschi das Wort durch: צ״ר דגים קטנים.

§. 332.
Eine kleine Fischart.

גולדנא (Tamid 32, b) und גילדנא (Keritot 6, a). Landau vergleicht das Wort mit *Γαλεώτης*, Schwertfisch; allein dieser Fisch wird im Talmud anders benannt (§. 327), richtiger dürfte die Vergleichung mit *Γαλεούδη* sein, womit ein haiartiger Fisch benannt wird. Dieser Fisch, über dessen Größe gefabelt wird, heißt גילדנא רימא (B. batra 73, b; s. §. 352), diejenige Fischart aber, die vielleicht einige Aehnlichkeit mit jenem Meerfisch hat, heißt גולדנא דבי גילי, „die Gildane des Schilfes", weil sie klein ist und unter Schilf sich aufhält. Raschi sagt zur letztern Stelle: Die Gildanen sind sehr kleine Fische. Aus den Angaben des Talmuds läßt sich aber die Natur des Fisches schwerlich bestimmen. Er wird eingesalzen und kann, wenn man ihn abgewaschen, schon gegessen werden (Tamid 32, b); er muß wohlschmeckend sein, da man mit ihm Alexander d. Gr. aufwartete (ib.), und ein Mann, welcher seinen Proceß gewinnen wollte, brachte einen Korb voll dieser Fische dem Richter zum Geschenke (Jalkut Schim. Exodus fol. 96, col. 3). Er wird aber auch gebraten, wobei empfohlen wird, dem Fische die Haut nicht abzuziehen, weil sonst der Fisch zerfällt (Sanhedrin 100, b).

§. 333.
Die Umbrine.

Während die Commentare über צחנה und ציחין (Nedarim 51, b) uneinig sind, ob jene Namen eine bestimmte kleine Fischart, oder eine aus Fischfleisch bereitete, zerhackte, teigartige Masse ist, ist צחנתא eine bestimmte Fischart. A. Sara 39, a heißt es: Die צחנתא des Flusses Bab (בב in Persien; s. Rappoport im ערך מלין s. v. איתן*) ist zu essen erlaubt, da der Boden dieses Flusses keine unreine Fischart hervorbringt; seitdem aber die Flüsse Gamda und Etan (גמדא und איתן so in der Parallelstelle Succa 18, a; in unserer Stelle steht גמא

*) Buxdorf (Lex. p. 1906) liest irrthümlich דבב, während ד nur die Partikel zur Bezeichnung des Genetivs ist; die Phrase lautet: צחנתא דבב נהרא; der Fluß heißt also nicht Debhabh, sondern Bab.

für איתן) in den Fluß Bab einlaufen, darf die צחנתא nicht gegessen werden, da jene Flüsse unreine Fische mit sich führen. Raschi übersetzt in unserer Stelle צחנתא durch חילק „Häring" (§. 328), doch unrichtig, da der Häring ein See- und kein Flußfisch ist. In jener Parallelstelle übersetzt Raschi צחנתא ungenau durch מין דגים קטנים „eine kleine Fischart" und giebt den Grund ihrer Unreinheit in den kleinen, kaum erkennbaren Fischläusen (שקצים) an, welche der צחנתא anhängen sollen; allein abgesehen, daß der Wortlaut der Talmudstelle jenen Grund nicht im Entferntesten andeutet, giebt er vielmehr ausdrücklich an, daß der Boden keinen unreinen Fisch hervorbringt (לא מרבה טונא דג טמא *): wir haben demnach nicht in jenen Parasiten, sondern in der Gestalt des Fisches den Grund seiner Unreinheit zu suchen. Wir vermuthen unter צחנתא, so viel wie צחנה das gr. *Σκίαινα*, lat. Sciaena, womit die **Umbrine** benannt wird. Was diese Annahme wahrscheinlich macht, ist folgende Angabe des Talmuds (A. Sara ibid.). Da wird erzählt: „Ein Gelehrter kam nach der Stadt Agma, dort setzte man ihm eine צחנתא vor; er hörte aber, wie der Aufträger den Fisch באטי (Dornroche, s. ausführlich §. 344) nannte, weshalb er die צחנתא nicht aß; er untersuchte auch den Fisch und fand ein Zeichen der Unreinheit an ihm. — Es fragt sich nun, wie der Fisch צחנתא, der als **Umbrine** so ziemlich die Gestalt des **Barschen** hat, mit der **Dornroche** gleichbenannt werden konnte? In der That aber haben beide Fische gerade in Beziehung der Dornen einige Aehnlichkeit. Die Umbrine hat Dornen am Kiemendeckel (Voigt l. c. 3, S. 176) und der *Βάτος* (Raja rubus) hat bekanntlich kleine Stacheln oder Dornen, wovon der Name des Fisches herrührt. So läßt es sich erklären, daß man früher die Umbrine aß, daß sie später aber verboten wurde, weil zu befürchten stand, daß sie mit dem Rochen, der wirklich unrein ist (§. 344) vertauscht werden könnte. Es ist nicht befremdend, daß Fische in Gegenden, wo sie früher nicht vorhanden waren, plötzlich erscheinen, so mochte der Rochen früher im Flusse Bab nicht vorhanden gewesen sein, als er aber später daselbst erschien, vermischte die Volkssprache die Namen beider Fische, der Umbrine und des Rochens, einzig durch jenes Moment der Dornbesitzung verleitet, worauf die rigorose Verordnung erfolgte.

---

*) D. h. daß daselbst unreine Fische sich nicht erhalten.

§. 334.
Der Brachsen.

אברומא (Succa 18, a). Raschi erklärt: מין דגים קטנים „eine kleine Fischart"; doch ist das Wort das gr. *Ἀβραμίς* und bezeichnet wohl den Brachsen (Abramis Brama, Voigt l. c. 3. S. 225). Er wird 2 bis 3 Fuß lang und 10 bis 20 Pfund schwer; er ist ein vorzüglicher Flußfisch. — Nach dem Talmud darf er nicht überall gegessen werden, wovon Raschi die an ihm zuweilen haftenden und unkenntlichen Parasiten als Grund angiebt, was aber aus dem Wortlaut des Talmuds nicht hervorgeht; vgl. den vorhergehenden Artikel, und §. 488.

§. 335.
Der Aal.

צלופחא (A. Sara 39, a). Raschi erklärt das Wort durch אנגילא, Anguille. Er ist unrein, weil er keine Schuppen hat (§. 24). Diese Angabe beruht auf dem Mangel an Untersuchung dieses Fisches; er hat allerdings ganz feine und zarte, tief in der Schleimhaut versteckte Schuppen, und so läßt sich die daselbst gemachte Erzählung auch erklären. Rabbi Aschi kam nach Tamdoria, wo man ihm einen aalähnlichen Fisch vorsetzte; diesen hielt er gegen die Sonne und bemerkte an ihm sehr feine Schuppen, worauf er ihn zu essen gestattete. Bekanntlich unterscheidet man 11 Gattungen dieses Fisches, und irgend eine solche ist hier gemeint. S. Beumer (Popul. Naturg. S. 280). — Einige schreiben צלבחא, denn צלב hat die Grundbedeutung: glatt-, nacktsein; s. Fürst L. Bl. des Orients 1849, col. 379.

§. 336.
Die Muräne.

Dieser Fisch wird zwar nicht im Talmud, wohl aber in den Tosephot (Bechoroth 7, b. s. v. ריב) erwähnt. Es heißt hier: Man darf die מרנש, welche in dem Walfisch (§. 180) gefunden werden, essen. Allein schon die Piske Tosephoth lesen hier richtiger הרינגן „Häringe" für מרנש, denn abgesehen, daß die Muränen wegen ihrer Größe, sie werden 3 Fuß lang, nicht zur Speise des Walfisches, der bekanntlich eine sehr enge Kehle hat, dienen, so wird wohl auch die Muräne, als zum Geschlechte des Aals gehörend, nicht gegessen werden dürfen; auch fehlt ihr die Brust- und die Bauchflosse.

§. 337.

Der Stör.

Der Name שבוטא bezeichnet viele Fischarten (s. §. 315 u. §. 338); in der Stelle Chulin 109, b scheint er den Stör zu bedeuten. Es heißt hier: Von allen Gegenständen, welche das Gesetz verbietet, giebt es ein Aequivalent, das zu genießen gestattet ist: Das Schwein ist verboten, hierfür ist das Gehirn des שבוטא zu essen gestattet*). Bochart (Hieroz. 2, 4, 14, col. 752) hält שבוטא für den Bar (oder Seebarsch, Voigt l. c. 3. S. 153), weil dieser Fisch gefleckt ist und שבץ golden, d. i., vielfarbig bedeutet. Dieser schwache Grund bedarf wahrlich kaum einer Widerlegung. — Für die Annahme von Stör spricht Folgendes. Raschi sagt: Das Gehirn des Fisches hat den Geschmack von dem Fleisch des Schweines. Dieses scheint jedoch der Talmud nicht gemeint zu haben, denn der Stör hat den Geschmack von Kalbfleisch (Voigt ibid. S. 280), und mag das Gehirn, als saftvoller Theil geschmackvoller sein, so findet sich dennoch nirgends jene Angabe von der Aehnlichkeit des Geschmackes mit dem Schweinefleisch bestätigt. Wohl aber erklärt sich unsere Talmudstelle folgendermaßen. Der Kopf des Störs ist auffallend dem Schweinskopf ähnlich, er hat einen kurzen, stumpfen, aber spitz zulaufenden Rüssel, die obere Schnauze ist vorstreckbar und bedeckt weit die untere Schnauze. Die Alten nannten ihn daher Porcus marinus (Plin. h. n. 32, 5, 19), oder Porculus marinus (ibid. 9, 15, 17); ital. heißt der Stör: Porcelleto. — Harduin (zur erstren Stelle) sagt: Auch Ambrosius gedenkt des Meerschweins, indem er berichtet, daß die Juden die Meerschweine essen, der Landschweine aber sich enthalten**). Es kann daher kein Zweifel obwalten, daß in unserer Talmudstelle der Stör gemeint ist.

Vielleicht haben wir ihn auch in folgenden Stellen zu vermuthen. Es heißt: Der Genuß von dem Fleische des שבוטא ist in den Tagen des Nissan zum Aussatze disponirend (Pesachim 112, b***), und allerdings ist das Störfleisch sehr fett und mag daher wohl jene Krank-

---

*) Im Midrasch Jalkut Schim. (2. Th. fol. 130, col. 3) steht nicht מוחא דשבוטא, sondern לשון דג „Zunge des Fisches," und im Midr. R. (Wajikra fol. 191, col. 1) heißt es דג ששמו שבוטא „der Fisch, welcher Schebuto heißt."

**) Marini porculi meminit et Ambrosius in Hexaëm., Judaeos tradens marinis vesci porcis, terrestribus cum abstineant.

***) Vergl. §. 314, Anmerkung.

heit herbeiführen. — Ferner: Der Kopf dieses Fisches ist eingesalzen ein Mittel gegen Gelbsucht (Sabbat 110, b). — Endlich: Ein Rabbi salzte zu Ehren des Sabbats den שבוטא ein (ibid. 119, a und Kiduschin 41, a). Indessen ist das Fleisch des Störs gerade nicht vorzüglich, es ist sogar schwer verdaulich. — Nach Talm. jeruſ. (A. Sara Cap. 4, fol. 69, b) ist der שיבוטא in Palästina nicht vorhanden.

§. 338.

Der Rothbart.

Der Rothbart (Mullus barbatus) wird von Aruch (Manuscript bei Buxdorf lex. p. 2311) wohl irrthümlich unter שבוטא (§. 337) verstanden, wird aber von den Tosephot (A. Sara 40, a. s. v. אמר) erwähnt; er heißt בורבוטש. Er ist rein, weil er Schuppen und Flossen besitzt und diese nur außerhalb des Wassers abwirft. In der That ist das Charakteristische der Muliden, daß Körper und Kiemendeckel mit breiten, leicht abfallenden Schuppen bedeckt sind. — Indessen sind die späteren Decisoren nicht gleicher Ansicht über die Reinheit, oder Unreinheit unseres Fisches, vergl. Karo zu Tur Jore Dea §. 83; vergl. auch unt. §. 510.

§. 339.

Der Schlammbeißer.

קבר נונא (A. Sara 39, a). Raschi und Tosephot haben verschiedene Lesearten, nach dem Ersteren ist der קבר נונא ein unreiner, nach den Letzteren ein reiner Fisch. Der Talmud selbst giebt Anleitung zur Etymologie des Fischnamens, indem er קבר mit קברי „Gräber" vergleicht; wir haben also an einen Fisch zu denken, welcher sich eingräbt, und dies ist bei der Grundel, namentlich bei dem zu diesem Geschlechte gehörenden Schlammbeißer der Fall. Dieser Fisch (Cobitis fossilis) findet sich am häufigsten im Schlamme der Moräste, woselbst er im Winer sich eingräbt. Die Verschiedenheit in ritueller Beziehung mag, wie Landau richtig vermuthet, dadurch entstanden sein, daß nach Tosephot unter קבר נונא der Schlammbeißer (nicht Gründling, da dieser mit Grundel nicht identisch ist) nach Raschi hingegen die Schmerl (§. 340) verstanden wird. Der Schlammbeißer ist rein, weil er beflosßt und beschuppt ist; die Schmerl ist hingegen unbeschuppt.

§. 340.

Die Schmerl.

Nach der Leseart Raschi's ist der Ab. Sara 39, a erwähnte קבר נונא unrein. Mit Recht vermuthet Landau hier die Schmerl; sie ist aalförmig und unbeschuppt, wenigstens sind die ganz kleinen Schuppen in der schleimigen Haut kaum sichtbar; sie gehört aber zum Geschlecht der Grundel und kann daher mit Recht קבר נונא (§. 339) heißen.

§. 341.

Der Hammerfisch.

שפר נונא (A. Sara 39, a). Raschi und die Tosephot haben auch hier verschiedene Lesearten, nach Ersterem ist der שפר נונא rein, nach den Letzteren unrein; daß aber die Leseart der Tosephot die richtigere ist, geht aus der daselbst folgenden Stelle hervor; da wird erzählt: Rabbi Aschi kam nach einem Orte, wo man ihm einen Fisch zeigte, welcher dem שפר נונא ähnlich war; er sollte demnach als unrein gelten, da aber der Rabbi den Fisch in ein weißes Becken legte und hierdurch die Schuppen (Raschi: welche schwarz sind) wahrnahm, so gestattete er diesen Fisch zu essen. Demnach ist der שפר נונא selbst unrein. — Was nun den Namen betrifft, so erklärt ihn Mussaphia (s. v. אספרין) durch das gr. Σφύραινα, den Hammerfisch, von dem es einige Gattungen giebt. Der hier als unrein angegebene Fisch, ist die Gattung Sphyrna Tudes, die fast glatthäutig ist und an welcher die Stacheln fast unwahrnehmbar sind.

§. 342.

Der gemeine Hammer.

In der im vorhergehenden Artikel citirten Talmudstelle wird ein dem Hammerfisch ähnlicher Fisch, nachdem man an ihm Schuppen bemerkte, für rein erklärt; es ist dies die Gattung Sphyrna Zygaena; die Haut ist zwar unbeschuppt, doch ist sie rauh und feinstachelig, und diese Stacheln wurden als Schuppen angesehen, weshalb der Fisch als rein erklärt wurde.

§. 343.

Der Meerpfau.

קרש נונא (A. Sara 39, a). Raschi und Tosephot haben verschiedene Lesearten. Diese Varianten lassen sich dadurch erklären, daß der קרש נונא, den wir als den **Meerpfau** bestimmen werden, keine Schwimmblase hat, und daher von den Einen als unrein erklärt wird, während ihn Andere wegen seiner Schuppen und Flossen als rein erklären. — Was den Namen betrifft, so vergl. man Aristoteles (a. a. O. 6, 16, 3), hier sagt er: Den *Αὐλωπίας* (d. i. der Hohläugige) nennt man auch *Ἀνθίας* und er laicht im Sommer; ferner (ibid. 9, 25, 3): „Wo ein *Ἀνθίας* gesehen wird, ist gewiß kein reißendes Seethier in der Nähe; daher nehmen auch die Personen, welche nach Schwämmen tauchen, ihn als Anzeiger, und nennen ihn den **heiligen Fisch**.“ — Sei es nun, daß der Fisch den letzteren Namen deshalb bekam, weil er am liebsten auf dem Meeresgrund sich aufhält und seine Trägheit nur durch die Beute, die er bis zur Oberfläche verfolgt, unterbrochen wird, aus diesem Umstande aber richtig geschlossen wird, daß in seiner Nähe kein Raubthier sein kann, da dieses wegen des Raubes gerne nah der Oberfläche sich aufhält; oder sei es, weil der plattgebaute Fisch, liegend und schwimmend, die nach einer Seite schiefstehenden Augen zum Himmel hält, so ist sicher in unserer Talmudstelle dieser Fisch, auch bei uns **Heiligenbutt** genannt, gemeint*).

§. 344.

Der Dornroche.

A. Sara 39, a wird erzählt: Rabbi bar bar Chana (Aruch hat: bar rab Huna) kam einst nach der Burg der Stadt Agma (in Persien, s. Rappoport: ערך מלין s. v. אקרא). Da setzte man ihm eine Umbrine (§. 333) vor, hörte sie aber von einem Manne באטי nennen, worauf er den Fisch nicht aß, er untersuchte und fand den Fisch wirklich unrein. — Hieraus geht hervor, daß der באטי (Aruch liest בטי) an sich unrein sein muß; es ist der *Βάτος*, die ächte Raja rubus; der Roche als Knorpelfisch ist mit Recht unrein (§. 24). Wegen

*) Bemerkt sei gelegentlich, daß die Aegypter den Nilfisch **Latus** verehrten; Pococke's: Beschreibung von Egypten engl. Ausg. 1. S. 111, deutsche Ausg. 1. S. 181. —

seiner Stacheln oder Dornen wurde er in der Volkssprache mit der Umbrine gleichbenannt, vergl. §. 333.

§. 345.
Der Soclet.

A Sara 39, a wird erzählt: Rabbi Akiba kam einst nach Ginsak, da brachte man ihm einen Fisch, der dem חיפושא ähnlich war, er bedeckte ihn aber mit einem Korbe, in welchem (durch das Springen des Fisches) Schuppen wahrgenommen wurden, worauf der Fisch als rein erklärt wurde. Hieraus geht hervor, daß der חיפושא selbst unrein ist. Dieses Wort, wofür Aruch חפושית schreibt, scheint das gr. *Ἑψητός* zu sein. Dieser Fisch, dessen Aristoteles (a. a. O. 6, 14, 1) erwähnt, ist wahrscheinlich der Atherina Hepsetus, oder der Soclet, franz. Cabassou. Er hat einen etwas zugespitzten Kopf und mag daher als unrein gehalten worden sein (§. 24). Dieser dem חיפושא ähnliche Fisch ist wahrscheinlich der חפיתא, vergl. Anhang s. v. חפיתא und folgenden Artikel.

§. 346.
Der Nonnat.

In der im vorhergehenden Artikel citirten Talmudstelle wird gesagt, daß der dem Soclet ähnliche Fisch als rein erklärt wurde; es mag dies die verwandte Gattung, Atherina Presbyter sein; sie wird in den Seestädten in Menge verkauft; dieser Fisch mag wohl der חפיתא sein, vergl. Anhang s. v. חפיתא, und den vorhergehenden Artikel.

§. 347.
Die Seemaus.

עכבר שבים (Chulin 126, b) ist, im Gegensatz zur Landmaus, nicht verunreinigend. Raschi sagt: Es ist ein Fisch, welcher der Maus ähnlich und auch so benannt ist. Bei Plinius (h. n. 8, 19, 35) ist die Mus marinus eine Art Schalthier; da aber Raschi in עכבר שבים einen Fisch sieht, so hat man vielleicht an den *Μῦς τὸ κῆτος* zu denken, welcher Fisch, nach Aristoteles (Thierg. 3, 10, 13) dem Walfisch vorangeht; es ist hier aber auch die Leseart *Μυστικῆτος*, was durch eine Walfischart (vielleicht Balaena mysticetus, Voigt l. c. 1, S. 470) erklärt wird.

§. 348.
Der Seeochs.

חורא דימא (A. Sara 39, a), ein unreiner Fisch. Es ist dies der *Βοῦς θαλάσσιος* bei Harduin (zu Plin. h. n. 9, 24, 40) und *Βοῦς* bei Aristoteles (a. a. O. 6, 11, 1), ein Knorpelfisch und zwar eine Rochenart und deshalb mit Recht zu essen verboten; vergl. §. 344.

§. 349.
Der Seeesel.

חמרא דימא (A. Sara 39, a), ein reiner Fisch. Bei Plinius (h. n. 9, 16, 28) heißt eine Fischart Asellus, das Eselchen. Er sagt: Von den Aselli giebt es zwei Gattungen, die Callariae und die Bacchi, letztere werden nur in dem Meere gefangen, und sei so vorzüglicher als die ersteren*). Die Aselli bilden das Geschlecht der Schellfische. Der Callarias ist der Dorsch (bei Linné: Gadus Callarias), der Bacchus ist der Kabeljau, welcher ebenso gefleckt und so gestaltet wie der Dorsch, aber viel größer ist und eine Länge von 3 bis 3½ Fuß, eine Schwere von 70 bis 80 Pfund erlangt. Auch bei Aristoteles (l. c. 9, 25, 3) heißt der Schellfisch und das ganze Geschlecht: *Ὄνος*. — Die Schellfische haben Flossen und ganz kleine Schuppen und sind deshalb rein.

§. 350.
Die Seeziege.

עיזא דימא (B. batra 74, a). Hier wird erzählt: Einstmals gingen wir zu Schiff und sahen einen Fisch, welcher den Kopf aus dem Meere hervorhob. Er hatte Hörner, worauf geschrieben stand: „Ich bin ein kleines Meergeschöpf." — Er war aber 300 Parsi (Meilenmaß) lang und ging dennoch in den Mund des Walfisches. — Hierauf sagte Rabbi Aschi: Dies war die עיזא דימא (Ziege des Meeres), die Hörner hat und damit nach Nahrung gräbt. — Dieses Gemisch von Fabel und Wahrheit hindert uns nicht die naturhistorischen Momente zu sammeln, die hier allerdings leicht sich darbieten. Der Talmud denkt hier an ein Meerungethüm, das Hörner trägt. Nun giebt es mehrere Arten sogenannter Hornfische. Wir zählen sie der

*) Asellorum duo genera callariae minores et bacchi, qui nonnisi in alto capiuntur, ideo praelati prioribus.

Größe nach hier auf. A. Der Hornfisch im mittelländischen Meere, er wird nicht über 1 Fuß lang (Beumer: Popul. Naturg. S. 277). — B. Der Hornhecht in der Nord- und Ostsee, verschiedener Gattung von einer Elle bis acht Fuß lang (Voigt l. c. 3. S. 235). — C. Der Hörnerroche (Cephalopterus cornuta) gegen 5 Fuß breit, aber nur 1½ Fuß lang (Voigt ibid. S. 297); endlich D. der Hornfisch oder Schwertfisch (§. 327), der mit seinem Schwerte 18 Fuß lang und gegen 5 Centner schwer wird (Blumenbach: Handb. d. Naturg. S. 282). — Es scheint, daß das vom Talmud erwähnte Ungethüm in jener unter C erwähnten Gruppe zu suchen ist. Die beiden Brustflossen verlängern sich, wie zwei Hörner, über den Kopf hinaus. Der Fisch ist von Giorna in Turin beschrieben worden, weshalb er der Giorna heißt. — Bemerkt sei schließlich, daß die Tosephot (A. Sara 39, a s. v. וסמנך) die Meerziege mit dem שבוטא identificirt, da letzteres Wort allerdings eine allgemeine Bezeichnung verschiedener Fischarten ist.

§. 351.
Der Sonnenfisch.

B. batra 74, a wird erzählt: Wir gingen einst zu Schiff und sahen ein Kästchen mit Edelsteinen ausgelegt, ihm folgte ein Fisch, der כרשא heißt; da wollte ein des Schwimmens Kundiger das Kästchen holen, wurde aber von dem Fische verwundet zu werden bedroht, worauf er einen Schlauch Essig um sich goß, wodurch der Fisch in Folge des Essiggeruchs verscheucht wurde. — Vor allem haben wir hier das Moment hervorzuheben, daß der Fisch nach dem glänzenden Gegenstande strebte; alsdann den Namen zu bestimmen. Das Wort ist persisch und heißt Sonne (vergl. خُورْشِيد) und halten wir כרשא für den Sonnenfisch, so ist die talm. Sage analog einer spätern, in welcher jene erst genannte Eigenschaft des Fisches wiederholt wird. Unser Fisch heißt auch St. Peter-Fisch und führt diesen Namen wegen folgender Sage. Der Apostel fing einst einen Sonnenfisch und fand in seinem Maul den Stater, womit er den Zoll bezahlen konnte; er warf ihn hierauf ins Wasser zurück. So sehen wir auch hier jene Eigenschaft angedeutet, nämlich das Gehen des Fisches nach glänzenden Dingen; fügen wir noch hinzu, daß der Sonnenfisch im mittelländischen und im adriatischen Meere sich aufhält, so kann dieser Meerfisch um so eher in unsrer Stelle gemeint

sein. — Daß die Fische Geruchssinn besitzen und daher den übelschmekkenden Essig leicht fliehen, ist bekannt. Es werden viele Fische durch Gerüche ebenso angezogen, wie vertrieben. Voigt l. c. 3. S. 123.

§. 352.

Der Hundshai.

B. batra 73, b wird in gewohnter Weise von der Größe eines Seefisches gefabelt; drei Tage lang fuhr ein Schiff von einer bis zur andern Flosse. Hierauf heißt es; Dies war der גילדנא דימא, welcher zwei Flossen auf dem Rücken hat. Der Glossator erklärt: Der גילדנא, welcher sonst eine kleine Fischart (§. 332) bezeichnet, ist hier einer der kleinen Meerfische und hat, während diese nur eine Rückenflosse haben, deren zwei. — Landau vergleicht das Wort mit *Γαλεώτης*, dem Schwertfisch; allein der Irrthum ist schon deshalb augenscheinlich, weil der Schwertfisch (§. 327) nur eine Rückenflosse hat. — Richtiger ist das bei Aristoteles häufig erwähnte *Γαλεούδη*, womit ein fleckiger Haifisch bezeichnet wird. Schneider übersetzt das Wort immer durch Mustela; wahrscheinlich dachte Aristoteles an den Squalus catulus, das Seehündchen oder Hundshai, der wie das Wiesel (*Γαλῆ*) gefleckt ist. — Dieser Fisch hat allerdings zwei Rückenflossen, wird aber nur 2 bis 3 Fuß lang; allein dieses Längenmaß kann uns nicht hindern unter גילדנא den gedachten Haifisch zu vestehen, da ja selbst der Riesenhai, welcher 50 Fuß lang werden kann, für jene gefabelte Größe noch immer viel zu klein ist. Jedenfalls kann hier der Schwertfisch nicht gemeint sein.

§. 353.

Eine Fischart.

Machschirin 6, 3 erwähnt die Mischna dreier Fischarten, von denen man in ritueller Beziehung voraussetzen darf, daß sie nach dem Fange trocken gehalten wurden, weil das spätere Benetzen ihnen nachtheilig sein würde. Es sind dies der spanische Thunfisch, worüber bereits (§. 315) gehandelt wurde, der aegyptische Fisch, sieh folgenden §. und der Fisch אלתית. — Maimuni und Ascheri nehmen letzteres Wort als Eigennamen, Bartenoro hält es als patronymischen Namen; Simson und Aruch geben beide Erklärungen. — Die Zusammenstellung unseres Fisches mit קולים האיספנין und דג חמצרי ist allerdings noch kein genügender Grund, auch אלתית als einen nach dem Orte

seines Aufenthalts benannten Fisch zu halten; allein diese Annahme wäre jedenfalls geeigneter die Ermittelung zu ermöglichen, abgesehen, daß sie von einigen der erwähnten Commentare ganz, oder zum Theil gemacht wird. Ich halte אלתית aus אילת und ית zusammengesetzt. Die Adjectivendung ist wie in ירושלמ־ית, in יונ־ית u. A.; unter אילה wäre die Deut. 2, 8 erwähnte Stadt אילת zu verstehen. Diese idumäische Stadt lag an der östlichen Bucht des arabischen Meerbusens, an dem sogenannten älanitischen Meerbusen (Rosenmüller: Bibl. Alterth. 3. Bd. S. 86 ff.). Nach dieser Seestadt mag der Fisch welcher im arabischen Meere sich aufhält, benannt worden sein. — Die Mischna spricht von חתיכות אלתית „Stücke vom Iltith", indem man diesen Fisch stückweise (etwa wie jetzt die Aale, Lachse u. A.) verkaufte.

§. 354.

Ein Nilfisch.

In jener im vorhergehenden Artikel citirten Mischna wird auch des דג המצרי „aegyptischen Fisches" gedacht, von dem gesagt wird: הבא בקופה, daß er massenweise herbeigebracht wird, wozu Maimuni hinzufügt: Es ist ein sehr kleiner Fisch, man verkauft ihn haufenweise, ist in Aegypten sehr bekannt und heißt: al-Nachzo. — Pecockes (Beschreibung des Morgenlandes 1. Th. S. 202, deutsche Uebers. S. 315) zählt folgende im Nil lebenden Fische auf, den Bulti, Sebuga. Rai, die Forelle (wie die Franken die Fischart nennen), den Kescher, und den Latous. Alle diese Fische sind aber groß, und kann daher unser Fisch, nach der Erklärung Maimuni's mit keinem derselben identisch sein. Auch wird es nicht der Fisch sein, von welchem Pecockes sagt: Es giebt daselbst einen kleinen Fisch, welcher in Oberaegypten Gurgu und zu Cairo Shallh genannt wird, und der auf das Höchste einen Schuh lang wird, denn auch dieser Fisch ist, wie man sieht, nicht sehr klein. Dahingegen vergl. man Rosenmüller (Bibl. Alterth. 3. Bd. S. 215), er sagt: „Alte und neue Schriftsteller rühmen den Ueberfluß an Fischen aller Art, welche der Nil mit sich führt. Besonders ist beim Anwachsen des Stromes derselbe mit Tausenden kleiner Fische, Sir (صِيرُ) genannt, angefüllt, welche in die Teiche und Weiher übergehen, und frisch und gesalzen eine wohlschmeckende Speise darbieten"; vergl. auch Midr. (Rabba Schemoth fol. 117, a), wo der דגים קטנים gedacht wird. — Es scheint dies eine

Sardellenart zu sein, welche wie die Häringe eingesalzen werden; im Fr. bekanntlich Anchois genannt; ob hier eine Sprachverwandtschaft mit Nachzon vorhanden ist? Die Mischna giebt an, daß das Benetzen dieses Fisches außerhalb des Wassers ihm nachtheilig sein würde.

§. 355.

Die Scholle.

An drei Parallelstellen (Pesachim 24, a; Maccoth 16, b und Erubin 28, a) heißt es: Wer einen פוטיתא ißt, verletzt ein vierfaches Verbot. Raschi erklärt das Thier als שרץ המים, d. i., als Wasserkriechthier, welches klein und kaum von der Größe einer Olive ist. — Aruch hingegen erklärt dasselbe als einen u n r e i n e n Fisch, der mit גוריתא identisch ist. – Letztrer Name wird aber im Talmud nirgends als Fischname gebraucht, selbst in der Stelle (Chulin 109, b), wo gesagt wird, daß für den verbotenen גירותא der כוורא als Aequivalent gestattet wurde, ist erstres Wort kein Fischname, vergl. ob. S. 180. — Es fragt sich nur, welcher Fisch der פוטיתא, wofür Aruch כטחא liest, sein soll. — Wir haben aber aus dem Umstand, daß der Genuß des פוטיתא ein vierfaches Verbot involvirt, sicher zu schließen, daß hier eine solche Fischart gemeint ist, die vermöge ihrer Natur auch als Wasserkriechthier angesehen werden kann. Es ist dies die Art der H a l b f i s c h e, oder die S c h o l l e. Sie liegt meist auf dem Boden der See und ist auf dieser Seite blind, zuweilen an derselben auch zottig; hierzu kommt, daß nach der Meinung der Alten die S c h o l l e nicht durch Begattung entsteht, so sagt Aristoteles (a. a. O. 4, 11, 4): Es giebt unter den Fischen mehrere Arten, die ebenso wie die Hartschaligen und die Pflanzen zwar Junge zur Welt bringen, ohne daß jedoch eine Begattung stattfindet, dahin gehören von den Fischen die Schollen, *Ψῆτται*. — Mit diesem gr. Worte hat כטחא durch Transposition der Buchstaben eine erkennbare Verwandtschaft, und mag daher פחטא die richtigere Schreibart sein; indeß sind die Transpositionen der aus der griechischen in die aramäische Sprache übergegangenen Wörter nicht selten, so heißt גמלן (§. 409) g r o ß, wie *μέγαλον*; נמלה, Hafen, wie *λιμήν*; ערוד (§. 300) W a s s e r s c h l a n g e, wie *Ὕδρος*; קרש (§. 146), wie *Ὄρυξ*; אנקה (§. 134), wie *Ἐχῖνος*, אונקא, wie *ϖὐχήν*, Hals; הרדוולים, *ὕδραυλις*, Wasserorgel; auch אוקינוס, H a k e n, ist das lat. Uncinus; קאקגרסין, schlecht, für *κακοῦργος* u. a. m.

§. 356.
Die Zunge.

Nidda 25, b heißt es: Wenn eine Frau einen Abortus in der Gestalt eines סנדל zur Welt bringt, so hat sie in ritueller Beziehung die Vorschriften einer wirklichen Geburt zu beachten. Der Talmud fügt die Erklärung hinzu: סנדל gleicht dem Meerfisch, welcher סנדל „Sohle“ heißt; früher war die Geburt normal, wurde aber später plattgedrückt; ein Anderer fügt hinzu: סנדל hat die Form einer Ochsenzunge. — Es ist hier offenbar die Zunge (Pleuronectes solea) gemeint, diese heißt im Lateinischen Solea, im Griech. *Βούγλωσσος* (Ochsenzunge). Der Fisch ist dreimal so lang als breit, und hat somit in der That das Flächenmaß der Sohle: der Gestalt nach gleicht er der Ochsenzunge, vergl. Harduin zu Plin. h. n. 9, 20, 36. Die Römer nannten den Fisch Linguata; bei Varro heißt er Lingualaca.

§. 357.
Der Stachelfisch.

Sabbat 77, b wird gesagt, daß der לויתן Furcht vor der כלבית habe. Durch den Irrthum לויתן mit Krokodil zu übersetzen, beging man einen zweiten, כלבית durch Ichneumon zu erklären. Es ist jedoch zur Evidenz bewiesen worden, daß לויתן nicht Krokodil, sondern Walfisch (§. 179) bedeutet, in welchem Falle כלבית natürlich auch nicht der Ichneumon sein kann. — Raschi erklärt das Thier als ein kleines Insect, welches dem großen Fische in die Ohröffnungen kriechen soll. Da der Walfisch keine Ohröffnungen, sondern Nasen- oder Luftlöcher hat, so haben wir wohl eine Emendation in Raschi vorzunehmen, um so mehr als auch B. batra 73, b von einem Insecte (der Walfischlaus §. 448) die Rede ist, welches dem Walfisch in seine Luftlöcher kriecht. Dieses Insect heißt aber nicht כלבית, sondern אוכלא טונא. — Anders erklärt das Thier der Aruch, er sagt: Die כלבית (in unserer Talmudausgabe כלבית) ist ein kleiner unreiner Fisch. Diese Erklärung ist um so richtiger, da כלבית zu A. Sara 40, a und כלבית zu Chulin 97, a ausdrücklich als Fischnamen vorkommen. — Wir haben nun unter den Fischen den Feind des Walfisches zu suchen. Als solche sind bekannt 1) der Butzkopf (Delphinus Orca); mehrere dieser Thiere greifen den Walfisch an und hetzen ihn so lange, bis er den Rachen aufsperrt, worauf sie ihm die Zunge ausfressen (Voigt l. c. 1, S. 465). Dieser Fisch kann in un-

serer Stelle nicht gemeint sein, da er erstens nicht klein ist und zweitens einzeln den Walfisch nicht angreift. — 2) Der Sägefisch (Pristis antiquorum); er lebt mit dem Walfisch in ewiger Feindschaft, und während dieser mit seinem kräftigen Schwanz sich vertheidigt, schnellt sich der Sägefisch aus dem Wasser über den Feind und stößt die Säge in seinen Leib. — Auch dieser Fisch dürfte schwerlich in unserer Stelle gemeint sein, denn auch er ist nicht klein, indem er 12 bis 15 Fuß lang wird und den Walfisch nur von außen angreift. — Ich glaube daher den Stachelbauch, auch Stachelfisch genannt, vermuthen zu dürfen. Die Haut ist über und über mit starken, knochenartigen Stacheln besetzt, was ihn den anderen Fischen unangreifbar macht. Er bläst sich im Affecte auf, wodurch er sich ausdehnt und dann sich umkehrt, so daß der Bauch nach oben liegt; die Stacheln richten sich alsdann auf. Da er im indischen Meere, wie im atlantischen Ocean sich aufhält, so ist er den räuberischen Meerfischen ebenso verderblich, wie der Stichling den räuberischen Flußfischen, und er mag daher in unserer Stelle gemeint sein. Er hält oft eine Elle, zuweilen aber auch nur einen Fuß im Durchmesser, und kann daher dem Walfisch gegenüber immerhin als kleiner Fisch bezeichnet werden. Der Walfisch fürchtet sich aber wegen der Stacheln den Stachelfisch anzugreifen. — Freilich kann das Gesagte auf Bestimmtheit keinen Anspruch machen; vielleicht mag כלבית den Hundshai bezeichnen (§. 352), dessen Naturgeschichte weitere Untersuchung erfordert.

§. 358.

Der gemeine Stichling.

Chulin 97, a wird כילבית als unreiner Fisch genannt. Er fand sich einst in einem Tiegel mit Fleisch gefüllt, so daß man einen Kundigen von der Speise kosten und bestimmen ließ, ob sie den Geschmack des Fisches erhalten hätte. Raschi erklärt das Thier durch שקץ דגים קטנים, als unreinen kleinen Fisch. — Man wäre geneigt an den *Χαλκίς* zu denken, der bei Aristoteles, Plinius und Aelian öfter als eine Häringsart erwähnt wird; indessen möchten wir nach Analogie des im vorhergehenden Artikel nach der Leseart des Aruch erwähnten כלבית auch hier den Stichling annehmen. Er ist drei Zoll lang mit spitzer Schnauze (demnach an sich unrein, §. 24), schuppenlos und mit beinharten Schildern besetzt. Sein Fleisch ist nicht wohlschmeckend, und man braucht ihn höchstens zur Düngung der Felder;

er ist somit klein und wegen seiner Nichtachtung mit Recht ein שקץ (§. 268) genannt; vergl. den Anhang s. v. בולביר.

§. 359.

Eine kleine Fischart.

A. Sara 39, b heißt es: Wenn man Fischsaft von Heiden kauft, und in demselben eine כילבית herumschwimmt, so ist dies ein Zeichen, daß der Saft von reinen Fischen ist. Raschi fügt hinzu: Das Fischchen wächst und entsteht in dem Safte von selbst, jedoch nur in dem reiner Fische, wäre aber diesem der Saft unreiner Fische beigemischt, so kann die כילבית darin nicht entstehen. — Das Fischchen selbst soll nach Einigen rein, nach Anderen unrein sein (s. Sifte Cohen zu Jore Dea §. 83, n. 18.); es ist also die Identität unseres Fisches mit dem im vorhergehenden Artikel Erwähnten nicht eine allgemein angenommene. — Die wunderliche Angabe Raschi's fand aber schon früh ihre Widerlegung. Nachmanides (Commentar zu A. Sara, aufgenommen in das Sammelwerk: מעשה צדיקים, Livorno 1779, 4) hält jene Angabe als erdichtet und nennt sie דברי נביאות „prophetische Worte", die, wer da will, auf guten Glauben hinnehmen mag, die aber durch die Wissenschaft nicht begründet sind. — Er erklärt unsere talm. Angabe viel einfacher, daß nämlich der Fischer, um seine Waare als ächten Fischsaft zu empfehlen, ein Fischchen in denselben zu legen pflegte; ohne dieses hätte man den Saft, im Verdachte, daß er von unreinen Fischen gewonnen sei, nicht abgekauft. — Die Natur des Fischchens ist nicht angegeben, Sifte Cohen (a. a. O.) sagt geradezu, daß man dasselbe nicht kennt; es ist aber wahrscheinlich irgend ein kurz nach der Brut gefangenes Fischchen, welches man nur zu jenem merkantilischen Zwecke benutzte.

§. 360.

Die Mendola.

A. Sara 39, b wird der Kauf von מלח סלקונדית verboten, weil der Heide dieses Salz durch Beimischung der Fetttheile von unreinen Fischen bereitet. Die richtige Leseart jener Wörter hat Aruch, er liest: מלח סלקנדית, d. i., Sal conditus, von welchem Plinius (h. n. 31, 7, 40) sagt: Man bereitet es sogar aus der Lake der eingesalzenen Fische, indem es nach Entfernung der Feuchtigkeit seine ursprüngliche Natur

annimmt; am geschmackvollsten ist das aus der Lake der Maena *). Die Maena ist die gemeine Mendola (Sparus maena), sie gleicht ganz dem Häring, aber mit zugerundetem Bauch, ist etwa sieben Zoll lang, von kleinem Kopf, auf dem Rücken bleigrau, am Bauche silberig, und hat einen schwarzen Fleck an den Seiten. Ueber jeder Bauchflosse hat sie eine längliche spitze Schuppe, und eine eben solche zwischen ihnen. Aus dieser Beschreibung (s. Voigt l. c. 3. S. 181) geht hervor, daß die Mendola ein reiner Fisch ist, und sie ist wohl gemeint, wenn der Talmud daselbst bestimmt, daß das Sal conditus (gewürztes Salz) aus reinen Fischen zu kaufen gestattet ist. Die unreinen Fische, aus welchen ebenfalls solches Salz bereitet und demnach zu kaufen verboten wird, sind nicht näher angegeben, und können daher hier nicht bestimmt werden.

Plinius (ibid. 31, 7, 41) berichtet ferner, daß jenes gewonnene Salz mit hinzugefügten Gerüchen zugerichtet wurde, es diente dann an der Stelle von Gemüse und erregte den Appetit; man zog es sogar der Fischsauce (Granum) vor. — Nach dieser Beschreibung werden die römischen Gourmands jenes Salz gewiß nicht verschmäht haben, und so verstehen wir die Erklärung des Talmuds von מלח סלקינדריה, welches die סלקודרי רומי zu essen pflegen. Maimuni erklärt den letztern Ausdruck durch גדולי הנוצרים „angesehene Christen", Bartenoro durch: גדולי רומי „angesehene Römer" **), Raschi durch נחתומין שברומי „römische Bäcker." Keiner dieser Erklärer scheint die Natur des Salis conditi gekannt zu haben; Maimuni hält סלקינדריה sogar für einen Ortsnamen; es scheint aber, daß man jene Gourmands mit Salconditi ironisch, oder als Schimpfname benannte. — Aruch liest סלוקתי רומי „Köche", oder „Alles Gekochte" in Rom.

*) Quin et e muria salsamentorum recoquitur, iterumque consumpto liquore ad naturam suam redit, vulgo e maenis jucundissimus.

**) Man vergl. die Erklärung Bartenoro's zu Terumoth 2, 5 von מאכל פוליטיקין u. ob. §. 184 über die Bevorzugung der Städtebewohner.

Fünfte Klasse.

Weichthiere.

§. 361.

Die Nacktschnecke.

שבלול (M. Katan 6, b). Sie läßt auf ihrem Gange einen feuchten Streifen zurück und stirbt so mit der Zeit an Selbstverzehrung der Säfte (ibid.), ein Glauben, der schon vom Psalmisten gehegt wurde (Ps. 58, 9). Diesen glänzenden Strich ihres Schleimes, welcher den Weg der Schnecke bezeichnet, sieht man besonders bei der großen Wegschnecke (Lymax sylvaticus). Diese Schnecke ist ohne Schale, weshalb Raschi ungenau שבלול durch לימצין, Limaçon, erklärt; das franz. Wort bezeichnet die Schalschnecken, während Limace die glatten Schnecken bedeutet; es ist also hier לימנא zu emendiren, und wiederum im folgenden Artikel bei der Erklärung von חמט nicht לימנא, sondern לימצין zu nehmen, da חמט eine Schalschnecke ist. — Von der שבלול heißt es, daß sie als Heilmittel gegen Blasen, oder Geschwüre diene (Sabbat 77, b). Bekanntlich ist die Wegschnecke sehr fettig und liefert auch unter Anderm für Auszehrende heilsame Brühen.

§. 362.

Die Gartenschnecke.

Unter diesem Namen wird ein sehr zahlreiches Geschlecht beschalter Schnecken verstanden, das im Franz. Limaçon heißt, ebenso generell ist der Name חמט (Chagiga 11, a) für viele Species aus den Familien der Conchylien*). Die חמט, heißt es, ist bei der Geburt von der Größe einer Linse. Hierzu Raschi: Ich halte dafür, daß es dasjenige Kriechthier ist, welches man לימגא (Limace, ital. Lumaco) nennt; es wächst in seiner Schale, welche während des Wachsthums stets sich abrundet. Diese Schale ist bei ihrem Entstehen wie die Schale einer Linse. — Ueber die Bildung der spiral gewundenen Schale der Schnecken vergl. Voigt l. c. 3, S. 313 ff. Für לימגא haben wir in Raschi לימצין zu lesen, worüber der vorher

*) Es sei hier gelegentlich bemerkt, daß Aruch כבליאר für בכוליאר (Joma 25, a) liest und es von *κοχλίον* „schneckenförmig gewunden" erklärt: Die Priester standen im Kreise gleich der Form der Schnecke.

gehende Artikel zu vergleichen ist. — Die Eier der Schnecken (Chulin 126, b) haben Weiß und Dotter nicht gesondert (A. Sara 40, a). — Die Schnauze des Schweines ist öfter blutig gefärbt, weil es Würmer und sonstige Kriechthiere frißt (Nidda 58, b); unter Letzteren haben wir zunächst an die Schnecken zu denken, welche von den Schweinen häufig und viel gefressen werden (Aristot. l. c. 9, 25, 3); das Blut der Würmer jedoch ist größtentheils weiß, das der Schnecken weiß, oder bläulich, und es wäre daher jene Angabe des Talmuds, nicht mit Raschi auf Würmer, sondern auf kleine Säugethiere, wie Mäuse, Ratten u. A. zu beziehen, welche das Schwein frißt und die Schnauze dadurch blutigroth sich färbt.

§. 363.

Das vom Talmud so oft erwähnte חלזון, pl. חלזונות (Sanhedrin 91, a) und חלזוני (A. Sara 28, b) ist der generelle Name verschiedener Schalschnecken, von welchen im Talmud folgende erwähnt werden: 1) die Weinbergschnecke, 2) die Trompetenschnecke, 3) die Purpurschnecke, 4) eine unbestimmte Muschelart (vielleicht Miesmuschel) und 5) nach Maimuni sogar der Tintenfisch. Wir behandeln dieselben hier der Reihe nach.

§. 364.

Die Weinbergschnecke.

Sanhedrin 91, a heißt es: R. Ami sagte zu einem Saducäer: Besteige einen Berg und sieh, heute ist auch nicht ein חלזון auf ihm*). Am andern Morgen fiel Regen herab und der Berg war mit חלזונות bedeckt. — Raschi verwechselt das Thier mit der Purpurschnecke (§. 366), doch unrichtig, denn diese wird durch Köder gefangen und wird nicht vom Regen herbeigeführt; dahingegen treten die Weinbergsschnecken (Helix pomatia) nach einem linden Regen aus den Schlupfwinkeln hervor, wohin sie sich während der Dürre, oder der Tageshitze zurückgezogen haben (Voigt l. c. 3. S. 382). Die massenhafte Erscheinung dieser Schnecken bleibt immer ein überraschendes Phänomen, welches jener Rabbi dem Leugner der Unsterblichkeit entgegenhielt. — Landau übersetzt das Wort hier durch Erdschnecke, die sich massenhaft, besonders in nassen Jahren, vermehrt und am meisten nach dem Regen sich sehen läßt; da indessen in unserer Stelle

---

*) אין שם חלזון אפילו אחד liest Aruch.

von einem Berge die Rede ist, so wird wohl eher eine Bergschnecke hier gemeint sein.

§. 365.

Die Trompetenschnecke.

Bei Aristoteles (a. a. O. 4, 4, 1) *Κήρυξ*; bei Plinius (a. a. O. 9, 36, 61) Buccinus genannt. Ihre Schale ist gewunden und abgerundet (Rosenmüller: Bibl. Alterth. 4, 2. S. 452). Plinius sagt: Die Trompetenschnecke, welche Purpursaft giebt, hängt nur an Felsen und wird um die Klippen herum aufgesammelt. — Diese Schnecke scheint in folgender Stelle gemeint zu sein. Sabbat 26, a heißt es: Nebusradan bestellte Leute aus der niedrigsten Volksklasse den חלזון zu fangen auf den schmalen, aber hohen Stegen der Berge von Tyrus und Hippo. — Diese letztre Stadt lag am Ufer des mittelländischen Meeres, und es ist daher leicht erklärlich, daß dort die Schnecke gefangen wurde; es scheint also, daß diese Schnecke bis auf die hohen Berge sich verkriecht. — Ueber die Gewinnung des Saftes wird Sabbat 75, a berichtet, daß man den Schnecken den Saft ausquetschte, wobei bemerkt wird, daß der Saft einer lebendig zerquetschten Schnecke klarer und werthvoller ist. — Hieraus geht hervor, daß das talm. חלזון nicht die Helix janthina (Voigt l. c.) sein kann, denn einerseits gewinnt man den Purpur dieser Schnecke erst, wenn man sie auf glühende Kohlen legt (Voigt ibid. S. 428), andrerseits ist der Saft dieses Thieres, so lange es lebt, grün, oder weiß; erst wenn es stirbt bekömmt es eine schöne dem Purpur ähnliche violette Farbe (Rosenmüller l. c. S. 452). — In der Stelle Megilla 6, a, wo gesagt wird, daß Sebulon deshalb mit seinem Antheil im heiligen Lande zufrieden sein kann, weil er den חלזון besitze, kann sowohl von der Trompetenschnecke, als auch von der im folgenden Artikel erwähnten Purpurschnecke die Rede sein. Das Gebiet jenes Stammes gränzte westlich durch den Kanal an das mittelländische Meer, in welchem beide Schneckenarten vorhanden sind. — Zu jener vorhin erwähnten Weise der Gewinnung des Saftes vergl. man Aristoteles (a. a. O. 5, 13, 5), welcher mit der talm. Angabe übereinstimmt. Er sagt: Man beeilt sich, die Schnecken noch lebend zu zerstoßen, denn sterben sie früher, so entgeht ihnen jener Saft.

§. 366.
Die Purpurschnecke.

Bei Aristoteles (a. a. O. 4, 4, 1): *Πορφῦρα;* bei Plinius (a. a. O. 9, 36, 61): Purpura, oder Pelagia genannt. Die Schale ist eiförmig, dick, meist höckerig; die Mündung sehr ausgeschweift und in einen kurzen schiefen Kanal ausgehend; die Schale ist zugespitzt (Voigt l. c. 3. S. 459). — Diese Schnecke wird in folgender Stelle erwähnt: חלזון זה גופו דומה לים ובריתו דומה לדג ועולה אחד לשבעים שנה ובדמו צובעין תכלת לפיכך דמיו יקרים (Menachoth 44, a). Raschi erklärt diese Stelle folgendermaßen: Der חלזון gleicht an Farbe seines Körpers dem Meere, in seiner Entstehung dem Fisch, steigt (aus dem Meere*) nur ein Mal in 70 Jahren, wo man alsdann mit seinem Blute die Farbe תכלת färbt, weshalb diese so theuer ist. — Landau übersetzt die Worte: גופו דומה לים „die innere Farbe, d. i., der Saft, gleicht dem Meere.“ — Diese Uebersetzung ist richtiger, denn, wie erwähnt, heißt die Purpurschnecke auch im Lat. Pelagia sicherlich so von ihrem meerfarbigen Saft (pelagus) benannt; sie selbst ist schwärzbraun; eine verwandte Gattung, die Purpura patula, ist kirschrothbraun (Voigt l. c. 3. S. 459 u. 460), demnach muß die Aehnlichkeit mit der Meerfarbe nicht auf die äußere Erscheinung, sondern auf den Saft bezogen werden. Die Meerfarbe selbst bestimmt der Talmud folgendermaßen: תכלת gleicht dem Meere, das Meer dem Aether, der Aether dem Gottesthron, und dieser ist von der Farbe des Saphirs**). — Der Saphir ist bekanntlich von himmelblauer Farbe, ebenso ist es das Meer, in welchem der Aether, d. i., das Firmament sich abspiegelt, und so ist תכלת die himmelblaue Farbe. Wir haben somit unter Purpur nicht ausschließlich die rothe Farbe zu verstehen, sondern die Farbe überhaupt, welche aus den Conchylien gewonnen wurde. So färben die Muscheln des atlantischen Oceans schwärzlich, die an den italischen und sicilischen Ufern violett, und die an den phönizischen und überhaupt an den südlichen Küsten hochroth. Vergl. Heeren: Ideen über die Politik, den Verkehr und den Handel der alten Völker (1. Th. 2. Abth. S. 97).

---

*) Raschi hat מן הארץ, offenbar ein Druckfehler, vergl. Sanhedrin 91, a und Megilla 6, a.

**) Noch weitläufiger ist diese Farbenvergleichung Midr. Jalkut 2. Th. §. 700, und sehr abweichend hiervon ibid. §. 841 zu Ende.

§. 367.

Betrüger verfälschten, oder ahmten die Farbe nach, weshalb man sich verschiedener Probirmittel bediente, die Aechtheit, oder Unächtheit der Farbe zu erkennen. Man nahm Alaun (אלום, Alumine), Fönnkraut (פנגריא, Fénugrec) und den Urin eines 40 Tage alten Kindes (nach Andern: Urin, der 40 Tage aufbewahrt wurde, vergl. Tos. Nidda 63, a. s. v. תנא), vermischte Alles untereinander und legte von dem gefärbten Gegenstand Etwas über Nacht hinein; wenn alsdann die Farbe noch unverdorben blieb, so war sie ächt. — Ein Anderer prüfte die Aechtheit der Farbe dadurch, daß er sehr scharfen Sauerteig aus Gerstenmehl bereitet, auf den gefärbten Gegenstand legte, und wenn die Farbe hierauf nur noch an Schönheit gewann, so war sie ächt (Menachoth 43, a).

§. 368.

Die Miesmuschel.

A. Sara 28, b heißt es: Wenn Jemand Schmerzen am Mastdarm hat, so nehme er משקרי חלזוני zum Heilmittel, so liest Aruch; in unserer Talmudausgabe steht משקרי, und Aruch erklärt das Thier als gespaltene Frösche; allein חלזוני heißt nie Frosch, sondern ist eine Muschelart, wie auch Raschi in unserer Stelle erklärt: לימיץ בלע"ז מין חלזון „Limace in unserer Sprache, eine Art חלזון." — Vielleicht hätten wir hier an die Miesmuschel, gr. *Μυίσκα*, zu denken; auch sie ist zweischalig und mag daher unter משקרי verstanden sein; man spaltete die Schalen um sie herauszunehmen und das Sperma zu gewinnen. Mit Gewißheit läßt sich hier nicht bestimmen. — Ueber den Seenagel s. §. 513.

§. 369.

Der Tintenfisch.

Den im §. 366 behandelte חלזון (Purpurschnecke) erklärt Maimuni (Jad ha-Chasaka hil. Zizith cap. 1) auffallender Weise als den Tintenfisch. Er sagt: חלזון דג דומה עינו כעין תכלת ודמו שחור כדיו ובים המלח הוא מצוי. Der חלזון ist ein Fisch, dessen Farbe die des תכלת ist, sein Blut*) ist tintenschwarz und ist im Salzmeer (d. i. mittelländischen Meer) vorhanden. Auch die Tosephot (Sabbat 73, b. s. v. מפרק) halten חלזון für einen Fisch, und selbst neuere Archäologen stim-

*) Ueber die Etymologie von דם s. §. 80.

men dem bei (vergl. Landau Aruch s. v.). — Allein vor Allem war תכלת die aus dem Saft gewonnene Farbe; diese aber ist nach der Angabe des Talmuds, dessen Ansicht wir hier zu untersuchen haben, himmelblau, während der Tintenfisch schwarz, oder braun färbt. Der Tintenfisch selbst (Sepia officinalis) ist weißlich, roth punctirt und mit weißen Linien oberhalb durchzogen. Seine weiße Schale, unter dem Namen Meerschaum bekannt, ist immer weiß; demnach ist weder seine äußere Erscheinung, noch sein Saft von der Farbe der תכלת, wie sie der Talmud bestimmt. — Oder sollte vielleicht עין „Auge" heißen? soll dieses vielleicht himmelblau sein? Ich fand nirgends eine Angabe über die Farbe des Auges bei dem Tintenfisch, und ist diese Annahme schon wegen des folgenden כעין תכלת unwahrscheinlich. — Auch die weitere Angabe Maimuni's, daß das Blut des Tintenfisches schwarz sei, ist ungenau, denn sein Blut ist weiß, und nur im Unterleib befindet sich die mit schwarzer Flüssigkeit angefüllte Blase. — Endlich ist dieser Fisch, obwohl am häufigsten im mittelländischen Meere, doch auch in allen Meeren vorhanden; er ist viel häufiger als die Purpurschnecke und so auch viel weniger kostbar; es hätte dann Sebulon (s. §. 365) keinen so werthvollen Meerschatz, wie er im Besitze des חלזון dargestellt wird, besessen. Vergl. §. 314, Anmerkung.

§. 370.

Es fragt sich nun, was wohl Maimuni und die Tosephot bewogen habe, חלזון als eine Fischart zu bezeichnen. Zuerst ist es die Gleichförmigkeit des Körpers; bei der Purpurschnecke ist die Schale, so wie der Körper eiförmig und ebenso ist es der Tintenfisch. — Alsdann mochte, wie Landau richtig bemerkt, eine Leseart in den LXX hierzu Veranlassung gegeben haben. Diese übersetzen nämlich 4. B. M. 4, 7 תכלת durch Ὁλοπόρφυρον, d. i., „ganz purpurn"; eine andere Leseart aber lautete Ὀλοπόρφυρον, und allerdings heißt der Saft des Tintenfisches Ὀλός. – Maimuni verließ also die talm. Bestimmung der Farbe als „Himmelblau" und nahm dafür die braune Farbe für תכלת an. Indessen ist die Erklärung Maimuni's an sich schon unrichtig; denn von dem Tintenfisch ist nur bekannt, daß die Römer im ersten Jahrh. seines Saftes zum Schreiben als Tinte sich bedienten. Keiner der alten Schriftsteller erwähnt den Gebrauch der Färbung von dem Safte des Tintenfisches; nur Taschenspieler beschmierten Lampe und Lichte mit jenem Safte, wodurch die Anwesenden im

Gesichte kupferfarbig erschienen (Plin. h. n. 32, 10, 52 und hierzu Harduin). — Der Tintenfisch ist ferner so häufig, daß er in Italien von der niedrigsten Volksklasse häufig gefangen und gegessen wird, während der Talmud den חלזון als selten bezeichnet. Die Angabe, daß sie nur ein Mal in 70 Jahren gesehen wird, ist eine Uebertreibungsformel, womit bildlich die Seltenheit bezeichnet wird. Nach Alle dem kann wohl die Auffassung Maimuni's von חלזון fallen gelassen werden. — Es sei hier gelegentlich bemerkt, daß im Buche Jezirah das Wort חלזון die Auster bezeichnet*) und im jerus. Talm. Sabbat 3, b dasselbe Wort die Schwirrheuschrecke (§. 387).

Sechste Klasse.

Insecten.

§. 371.

Der allgemeine Name für Insecten ist שקצים, mit welchem häufig רמסים (Würmer) zusammensteht; doch werden unter שקצים natürlich nur die unreinen, zu essen verbotenen Insecten verstanden. Ueber die Eintheilung von Landinsecten, Wasserinsecten und geflügelten Insecten s. §. 8. — Aus dieser Thierklasse sind viele Heuschreckenarten zu essen gestattet, und werden die Heuschrecken vom Talmud auch sehr ausführlich besprochen; doch wird es nie gelingen die daselbst erwähnten Species mit Genauigkeit zu bestimmen, da, wie Winer (R.-Wb. 1. S. 488) schon von den in der Bibel erwähnten Heuschrecken bemerkt, die alten Uebersetzer selbst außerordentlich schwankten, und auch die Namen etymologisch oft ganz zusammentreffen. Selbst Bochart's vortreffliche Arbeit hält Rosenmüller (a. a. O. 4, 2. S. 388) hierfür größtentheils für erfolglos. — Wir werden deshalb, in den Fällen, in welchen die Ermittelung uns nicht möglich ist, uns damit begnügen, die vielen Heuschreckenarten, nebst den von dem Talmud ihnen beigelegten Eigenschaften, bloß anzuführen, um wenigstens das gesammelte Material einer spätern Forschung vorzubereiten.

*) Die Stelle in der Vorrede des Buches Jezira 18, a, die Buxdorf (Lex. p. 2677) citirt, lautet: הנה חלזון אי אפשר לעמוד עליו אם הוא מכלל הדגים או מכלל הצומח כי הוא חי ומתנועע אינו מחליף מקומו כי הוא נעוץ ותקוע בארץ.

§. 372.

Allgemein werden die Heuschrecken in reine und unreine eingetheilt; das Gesetz gestattet nur 4 Arten zu essen, nämlich סלעם, חרגל, ארבה und חגב, fügt aber zu ארבה den Nachsatz למינו (nach ihrer Art) und zu den übrigen drei Arten den Zusatz למינהו (nach ihren Arten) hinzu, wodurch eine große Anzahl von Heuschreckenarten unter jenen 4 gedachten subsumirt werden kann. — Die Bestimmungen für die Reinheit der Heuschrecken sind nach der Mischna (Chulin 59, a) folgende: Die Heuschrecke muß a) 4 Füße, b) 2 Springfüße*), c) 4 Flügel haben und d) müssen die Flügel so breit und so lang sein, daß sie die Breite und die Länge der Heuschrecke größtentheils bedecken können. — Hat die Heuschrecke diese 4 Eigenschaften, so ist sie rein, gleichviel ob sie geschwänzt, oder ungeschwänzt ist, ob sie einen länglichen, oder runden Kopf hat (Sifte Kohen zu Jore Dea §. 85, a). Zu den vier Zeichen ist aber noch ein nothwendiges Moment, daß die Heuschrecke unter dem Namen חגב bekannt sein muß, was dahin zu erklären ist, daß חגב nur dann rein ist, wenn sie die 4 Reinheitszeichen hat, da es auch unreine Heuschrecken unter dem Namen חגב giebt (§. 385). Wir kommen nun zu den einzelnen Species.

§. 373.

Die wandernde Heuschrecke.

Das hebr. ארבה (Lev. 11, 22) erklärt Bochart (Hieroz. 2, 4, 1, col, 442) nach Vorgang Ibn Esra's von רבוי „viel sein", wobei an diejenige Heuschrecke gedacht wird, die in furchtbarer Menge sich findet, und die auch Zugheuschrecke oder Strichheuschrecke heißt (Voigt l. c. 5. S. 336). Sie ist graulichgrün, die Oberflügel bisweilen schwach bräunlich gefleckt. Das Halsschild mit stark vorragendem Kiele, die Brust unten ziegelroth, behaart; die Hinterschenkel dunkelgrün gebändert, die Schienbeine braunroth. — Sie gehört zu den reinen Heuschrecken (Chulin 65, a), und noch heute wird sie in Marokko von den Arabern gegessen (Voigt ibid. S. 339). Der Talmud

*) Merkwürdig ist's, daß Raschi die Springfüße am Halse der Heuschrecke annimmt, da ja bekanntlich vorn die Fangfüße und hinten die Springfüße sind, denselben Irrthum begeht Reggio (in seiner Pentateuchausgabe Lev. 11, 21); dahingegen übersetzt die Zunz'sche Bibel die Textworte: אשר (לא) לו כרעים ממעל לרגליו richtig: „was Gelenke hat oberhalb der Hinterbeine", womit die eigentlichen Springfüße gemeint sind.

sagt: Die ארבה ist die גובאי, d. h. die bibl. ארבה wird in der Volkssprache auch גובאי (nicht zu verwechseln mit גוב, Nachum 3, 17) genannt*). Auch Berachoth 40, b wird gesagt, daß bei dem Genuß der גובאי der Segensspruch: „Gelobt der, durch dessen Wort Alles erstand!" gesprochen wird. Aruch übersetzt גובאי durch ברוצי, d. i., *Βροῦχος*, jedoch unrichtig, denn der Brouchos ist eine ungeflügelte Heuschreckenart. — Die ארבה, heißt es, hat kein גבחת (Chulin ibid.), d. i., der Vordertheil ihres Kopfes erhebt sich zwischen den Fühlhörnern nicht zu einem Buckel (s. Funke's: Natur- und Kunstlexicon S. 1017). — Diese Heuschrecke vermehrt sich so zahllos, daß man zu ihrer Vertilgung Gebete anordnete (Tanit 19, a). — Sie ist ungeschwänzt (Tos. Chulin 65, b. s. v. לא) — Den Namen גוביי erklärt der jerus. Talm. (Tanit C. 3. H. 6) durch: דו גבי דינא דמריה „er zieht ein die Forderung seines Herrn", d. i., er erscheint als Strafe Gottes.

§. 374.
Eine Zugheuschrecke.

Da bei dem bibl. ארבה (§. 373) der Zusatz למינו (nach ihrer Art) steht, so begreift der Talmud darunter die Heuschrecke ציפורת כרמים (Chulin 65, a). Dieses letztren Insectes wird auch Sabbat 90, b neben חגב gedacht, und ist somit nichts Andres als eine Heuschreckenart; es muß daher als ein arger Irrthum erscheinen, wenn Landau, den Namen mit „Vogel der Weinberge" übersetzend, nicht eine Heuschrecke, sondern den Weinvogel, den bekannten Abendfalter (Sphinx Celerio, Voigt l. c. 5. S. 72) annimmt. Die letztere Talmudstelle lautet: Es verletzt Derjenige die Sabbatruhe, welcher von einer lebendigen reinen Heuschrecke aus dem Geschlecht der חגב (§. 384) das Geringste nur aus seiner Wohnung hinausträgt; von einer todten ist das Quantum für jene Verletzung die Größe einer Feige; bei der ציפורת כרמים hingegen ist in jedem Falle das Geringste für jene rituelle Beziehung genügend. Was ist, wird die Frage aufgeworfen, die ציפורת כרמים? Rab antwortete: Es ist die פלאי ביארי. Abaja fügte hinzu: Man findet sie auf Bäumen von einer Rinde (d. i. auf jungen Bäumen). Man bedient sich ihrer zur Steigerung

*) Daher wird das Erscheinen der גובאי als Landplage erwähnt (Sota 49, b); ebenso wird im jerus. Talm. (Berachoth C. 6, fol. 10, c) verordnet, daß beim Anblick der גוביי der Segensspruch: ברוך דיין האמת gesprochen werde.

der Denkkraft. Man ißt nämlich ihre rechte Hälfte, die linke legt man in ein wohl verschlossenes kupfernes Röhrchen, welches man an der linken Seite mit sich herumträgt*). — Sowohl die Zusammenstellung mit חגב, als auch das erwähnte (und wie man voraussetzen darf, auch gestattete) Genießen jenes Insectes, lassen keinen Zweifel übrig, daß in beiden Talmudstellen ציפורת כרמים eine reine Heuschreckenart von dem Geschlechte der ארבה ist. — Landau läßt sich zu seinem Irrthum (dem auch Brecher: Das Transcendentale, Magie und magische Heilarten S. 212, Anm. 84, folgt) verleiten, weil jener Falter von Einigen auch Elephant genannt wird, und פלאי, oder (wie Aruch schreibt) פלייה mit פיל (§. 173) verwandt sein möchte; allein gegen diese schwachen Vermuthungen kann die ausdrückliche Angabe des Talmuds, die ציפורת כרמים als eine Heuschreckenart aus dem Geschlechte der ארבה zu nehmen, nicht unbeachtet bleiben; wir glauben daher die Erklärung Landau's mit Recht fallen lassen zu dürfen**) und wollen in unserm Insecte vielmehr eine Heuschreckenart zu ermitteln suchen.

§. 375.

Schluß. ציפורת כרמים scheint uns die Heuschreckenart Gryllus stridulus (Voigt l. c. 5, S. 340) zu sein. Sie ist dunkelbraun, die Deckflügel mit helleren Flecken, die Unterflügel prächtig roth, am Ende mit braunem Saum. Die Hinterschienbeine schwarz, an der Basis mit einer gelbigen Rinde. — Sie ist im Sommer und im Herbst häufig auf Bergen und in Wäldern. Sie fliegt schnell auf und macht dabei ein schnarrendes Geräusch. — Aus allen diesen Momenten lassen sich die ihr vom Talmud beigelegten Namen erklären. Schon Aruch bemerkt, daß פליה ביארי eine Heuschreckenart ist, mit welcher die Kinder zu spielen pflegen; jenes schöne Farbengemisch macht unsre Heuschrecke allerdings zu einem den Kindern angenehmen Thierchen. — Sie mag wegen ihres schnellen Auffliegens ציפורת „Vogel"

*) Der jerusal. Talmud (Sabbat 12, b) drückt sich über die Heilkraft der צפורת כרמים aus: אשה סטיפה מושחת ממנה והיא מתרפא; dies läßt die Fettigkeit des Insectes voraussetzen.

**) Von einem im Mittelalter verfaßten Gedichte (des שלמה דפיירה), welches Dukes im Ozar Nechmad 2. Jahrg. S. 110. theilweise mittheilt, lauten die beiden ersten Strophen:

כרגע נקבצו מקרים ובאו בדי ארבה וצפורת כרמים
ישיבו לכל יקר ופאר לאפר ומכל עץ פרי עושים פחמים,

woraus hervorgeht, daß צפורת כרמים als eine gefräßige Heuschrecke galt.

heißen; כרמים heißt **Weinberge** insbesonders, aber auch schon wie das bibl. כרם jedes edle, mit Steigerung angelegtes Land; ציפורת כרמים heißt also „Vogel der Berge“, da unsere Heuschrecke häufig auf Bergen sich findet*). Den andern Namen פלאי ב׳ארי übersetze ich: „Wälder durchbohrend“, d. i. „Wälder verwüstend“, פלא heißt **verderben, zerstören** (vergl. die Lexica) und ב׳רי heißt **Wald** (Buxdorf p. 1741); und in der That ist der Gryllus stridulus ebenso, wie die Stammheuschrecke ארבה (§. 373) verderblich.

§. 376.

Eine Heuschreckenart.

סלעם (Lev. 11, 22) ist רשון (Chulin 65, a), d. h. das bibl. סלעם wird in der Volkssprache רשון genannt. Aruch identificirt das Insect mit רשנא, womit Onkelos סלעם wiedergiebt; Jonatan hat hierfür רשונא. — Ibn Esra leitet das Wort von סלע „Fels“ ab. wonach סלעם eine Felsheuschrecke ist, d. i. eine auf Felsen sich aufhaltende Heuschrecke. — Bochart (a. a. O. col. 446) nimmt סלע im Sinne von בלע „verzehren“ und hält סלעם für eine gefräßige Heuschreckenart, ihm folgen Gesenius und Joh. Simon. Hiernach ist סלעם eine Zugheuschrecke. — Bemerkt wird, daß Einige die Heuschrecke nicht רשון, sondern ניפול nennen (Chulin 66, a). Die beiden Namen zeigen die Kleinheit der Heuschrecke an. ניפול heißt auch der kleine Vogel, wie Pullus, vergl. §. 247, und רשון erscheint eben als Bezeichnung für die Kleinheit eines Gegenstandes; so heißt es: der menschliche Abortus ist am Anfang seiner Entstehung von der Größe eines רשון (Midr. R. Wajikra fol. 181, col. 1 und hierzu Tos. Nidda 25, a. s. v. תחלה), und so hätten wir an eine kleine gefräßige Heuschreckenart zu denken.

§. 377.

Schluß. Hier sei der Unterschied erwähnt, den die Tosephot (Chulin 65, b s. v. לא) machen; hiernach ist die ארבה (§. 373) ungeschwänzt und am Vorderkopfe nicht buckelig, die חרגול (§. 380) ist buckelig und geschwänzt, die סלעם hingegen ist ungeschwänzt und buckelig. — Die Zunamen רשון und ניפול (§. 376) werden an einigen Orten auch der חרגול zuertheilt; s. §. 389 und Jonatan zu Lev. 11, 22.

---

*) Und so spricht unser Insect in dem Perek Schire (Cap. 4) אשא עיני אל ההרים u. s. w., wobei gewiß an seinen Aufenthalt auf Bergen gedacht wird.

§. 378.

Verwandte Gattung.

Zum Geschlechte der סלעם zählt der Talmud die Heuschrecke יוחנא ירושלמית (Chulin 65, a), sie ist daher wie סלעם ungeschwänzt, am Vorderkopfe jedoch buckelig. Sie ist als reine Heuschrecke zu essen erlaubt. Das Beiwort ירושלמית läßt 'annehmen, daß auch יוחנא gen. fem. ist, und da möchte man an den Frauennamen יוחני (eine berüchtigte Zauberin; Sota 22, a) denken. Es ist nicht selten, daß man Thiere nach Menschennamen benennt, man denke an das Johanniswürmchen, an den St. Peter-Fisch, den surinamischen Aeneas u. a. m. Vielleicht hat man in diesem Sinne auch die Vogelnamen שבור אנדרפטא, פירוז אנדרפתא (§. 185) und פרוא (§. 223) zu erklären, da der Talmud (Chulin 62, b) diese Namen an Männernamen knüpft; auch פרוא, heißt es dort, war ein Zauberer. — Ueber die Bildung von Menschennamen nach Thiernamen s. §. 109. Gelegentlich sei hier bemerkt, daß wir ob. S. 62 Anm. ** behaupteten, daß der Talmud den eigentlichen Thiernamen nur geographische Beinamen hinzufügt, die Ersteren aber nach der Heimath nicht bildet; dieser Behauptung steht der Name שפן (§. 152) nicht entgegen, da es durchaus unwahrscheinlich ist, daß das hebr. Wort von Spanien gebildet sei; vergl. ob. S. 110.

§. 379.

Verwandte Gattung.

Zum Geschlechte der סלעם zählt der Talmud (Chulin 65, b) ferner die Heuschrecke אושכף, sie ist wie jene ungeschwänzt und am Vorderkopfe zwischen den Tastern buckelig. Sie ist zu essen gestattet. — Vielleicht ist אושכף corrumpirt für אוכף und ist die Sattelheuschrecke (Ephippigera). Auf der Stirn steht ein kegelförmiger Höcker; indessen ist die Sattelheuschrecke ungeflügelt und kann daher nicht rein sein.

§. 380.

Das Heupferd.

Das hebr. חרגול (Lev. 11, 22) vergleicht Bochart (a. a. O. col. 445) mit dem arab. حَرْجَلٌ, das im Arabischen ein Heuschreckenschwarm heißt. حَرْجَلَ heißt hüpfen, gallopiren, weshalb Gesenius es mit Heupferd übersetzt. Es ist dies der gemeine Gras-

hüpfer (Locusta viridissima). Grün mit parallel anliegenden Flügeln, noch einmal so lang als der Leib, der Flügelfleck des Rückens braun, der Legesäbel gerade. Mit den Flügeln über 2 Zoll lang (Voigt l. c. 5. S. 332). — Diese Heuschrecke heißt in einigen Orten ניפול (§. 377) in andern רשין (ibid.; Chulin 65, a). Sie ist geschwänzt und am Kopfe buckelig (§. 377). — Das Ei der חרגול trug man im Ohr als Mittel gegen Ohrenschmerzen (Sabbat 67, a). Sie darf gegessen werden. — Der Pl. von חרגול ist חרגולי, so heißt es im Sulat zum 1. Sabbat Chanuca (s. v. אין צור): טסו חרגולי ילק „Es flogen herbei die Chargole und der Jelek."

§. 381.

Verwandte Gattung.

Zum Geschlechte der חרגול zählt der Talmud (Chulin 65, a) die Heuschrecke ערצביא; sie theilt also die Eigenschaften in Beziehung der Körperbildung mit der Erstern, vergl. §. 380.

§. 382.

Verwandte Gattung.

Zum Geschlechte der חרגול zählt der Talmud (Chulin 65, b) ferner die Heuschrecke כרספה, sie hat wie jene gleiche Körperbildung (§. 380) und ist zu essen gestattet. — Soll unser Wort vielleicht das gr. *Χρυσοφαής* sein und ein goldglänzend farbiges Insect bezeichnen? So heißt im Arabischen eine Heuschrecke wegen ihrer rothen Farbe: Djerad achmar, rothe Heuschrecke.

§. 383.

Verwandte Gattung.

Zum Geschlechte der חרגול gehört auch die Heuschrecke שחלנית (Chulin 65, b). Nach einer Erklärung Raschi's bezeichnen כרספה und שחלנית jedoch eine und dieselbe Species, nur daß diese an verschiedenen Orten verschieden benannt wird.

§. 384.

Gryllus Coronatus.

Das hebr. חגב (Lev. 11, 22) leitet Bochart (a. a. O. col. 444) von dem arab. حجب „verhüllen" ab, weil diese Heuschrecke in furchtbarer Menge einen Schleier vor der Sonne zieht, und dies

soll der bei Linné genannte Gryllus coronatus sein (Rosenmüller a. a. O. 4, 2, 389). Im Talmud ist חגב jedoch ein Collectivname für viele Heuschreckenfamilien, denn es giebt, sagt er (Chulin 63, b) 800 Arten von חגבים; auch sind die naturhistorischen Merkmale zu allgemeiner Natur, als daß aus ihnen eine bestimmte Heuschreckenart ermittelt werden könnte.

Die Tastern der חגב heißen קרני חגבים (Pesachim 48, b*); ihr Hals gleicht dem des Viehes, d. h. der Kopf ist vom Rumpfe durch einen Hals getrennt, während bei vielen Insecten der Kopf durch einen Faden an dem Rumpf befestigt ist (A. Sara 51, a). Sie wird bei Thauwetter geblendet, so daß man sie leicht fangen kann (Sabbat 106, b); auch kömmt sie in solch dichten Massen herbei, daß man nur zuzugreifen braucht, um sie zu fangen (ibid.). Ihre außerordentliche Vermehrung ließ Gebete um ihre Ausrottung anordnen (Tanit 14, a). Sie verheert zuweilen einzelne Landstriche, zuweilen die ganze Fruchtgegend (B. mez. 105, b). — Manche חגבים (wahrscheinlich buntgefärbte, s. §. 375) dienten den Kindern zum Spiel und Zeitvertreib (etwa wie jetzt die Schmetterlinge und die Käfer, Sabbat 90, b). Man trieb einen förmlichen Handel mit dieser Heuschrecke; man fing sie in Masse ein und verkaufte, nachdem man Wein auf sie gegossen hatte, alsdann dieselbe in Körben, weshalb dem Israeliten verboten wurde, solche zu kaufen; er durfte dieses nur im Hause des Händlers, bevor dieser die Heuschrecken mit Wein übergossen hatte (A. Sara 39, b). — Die חגב wird in der Volkssprache auch גריאן (Aruch liest נריין) genannt.

§. 385.

Die unreine Chagab.

Die Mischna (Terumoth 10, 9) gedenkt auch der unreinen חגבים, die also nicht alle jene zur Reinheit der Heuschrecke nothwendigen Eigenschaften (§. 372) besitzen. — Sie werden eingesalzen und geben einen Saft, der genossen werden darf (ibid. und hierzu ob. §. 95).

§. 386.

Verwandte Gattung.

Zu dem Geschlechte der חגב zählt der Talmud auch die Heuschrecke רזבנית (Chulin 65, a), sie ist demnach zu essen gestattet; über die Körperbildung der חגב, in welcher die רזבנית ihr gleich sein muß, s. §. 377.

*) Vergl. Bartenoro zu Schekalim 6, 3.

§. 387.
Verwandte Gattung.

Zum Geschlechte der חגב, zählt der Talmud ferner die Heuschrecke צרצור, die aber nicht gegessen werden darf; vielleicht ist sie mit der §. 385 gedachten Heuschreckenart, der unreinen Chagab, identisch. Landau übersetzt צרצור durch Kammheuschrecke, giebt hierfür aber keinen Grund an. Das Wort ist vielmehr das syrische ܨܪܨܘܪ, welches Castellus also erklärt: Species locustae repens, non volans, percutit radices arborum et exarescunt „eine kriechende, unbeflügelte Heuschreckenart, welche die Wurzeln der Bäume durchbohrt und diese verdorren." — Die unbeflügelte צרצור ist daher mit Recht als unrein bestimmt (§. 372). Mit dem syrischen Worte übersetzt der syrische Uebersetzer auch das hebr. צלצל (die Buchstaben ל und ר verwandeln sich häufig; vergl. meine Aphorismen im L. Bl. des Orients 1849, col. 302), welches Wort (5. B. M. 28, 42) nach Rosenmüller (a. a. O. 4, 2. S. 397) die Schwirrheuschrecke, Gryllus stridulus, sein soll; allein die letztre Heuschrecke ist beflügelt, vergl. §. 375. — Eher scheint צלצל die Ephippigera perforata (Voigt l. c. 5, S. 334) zu sein, von welcher ungeachtet der mangelnden Flügel die Männchen dennoch Töne hören lassen, was durch die Luftlöcher geschieht. Demnach wären צרצור und צלצל identisch. Sie hat nur 4 Füße (Chulin 65, b); im Talm. jerus. Sabbat 3, b heißt unsere Heuschrecke חלזון.

§. 388.
Eine verwandte Gattung.

Von der סקאה, womit der Chaldäer das bibl. צלצל (§. 387) übersetzt, ist der Plural סקאין (Tanit 6, a). Aus dieser Stelle geht bloß hervor, daß das Insect gefräßig und verderblich ist; es wird von dem Spätregen (מלקוש), herbeigeführt. Vielleicht heißt סקאה die „Herbeigeführte." נסק heißt „aufsteigen", wie עלה, dann herbeiführen, die vom Regen herbeigeführte Heuschrecke hieße daher סקאה.

§. 389.
Die Fangheuschrecke.

איל קמצא (Idejoth 8, 4). Maimuni erklärt: איל קמצא ist eine Heuschreckenart, die einem Hirsch ähnlich ist. — Betrachtet man die Fangheuschrecke, wenn sie die Fangfüße in der Höhe hält,

namentlich, wenn sie aus dem Ei auskriecht, so hat der Kopf allerdings einige Aehnlichkeit mit dem Kopfe des Hirsches, da die Fangfüße wie das Geweih auf beiden Seiten des Kopfes sich emporheben (S. die Abbildung bei Oken 2. Bd. Taf. 40. Fig. 3, b). — Hiernach bedeutet der Name איל „Hirsch" und קמצא von קמץ „fassen". — Maimuni sagt, sie ist מין הארבה „von der Gattung der ארבה" (§. 373); Raschi hingegen (zu A. Sara 37, a) hält sie für מין חגב „als eine Gattung der חגב" (§. 384). Es heißt dort: Die אילא קמצא ist eine reine Heuschrecke. Einige nennen sie שושיבא, Andere סוסביל. Nach Raschi sind hier jedoch zwei verschiedene Species gemeint. Die שושיבא hat einen länglichen, die סוסביל hat keinen länglichen Kopf und ihre Flügel bedecken nur knapp den größern Theil des Körpers. In der That paßt die Angabe über סוסביל auf die Fangheuschrecke. Ihr Kopf ist dick, nach dem Maul etwas schmal zulaufend, aber nicht lang; ihre Flügel liegen flach auf und endigen vor dem After, während sie bei vielen anderen Heuschreckenarten über den ganzen Rumpf des Körpers hinausgehen; vergl. jedoch §. 391, Anmerkung.

§. 390.

Schluß. Burdorf (Lex. p. 71) sagt: איל קמצא heißt gleichsam: Hirsch-Heuschrecke und scheint der Käfer Scarabeus Lucanicus, auch Cervus volans, gr. *Κάραβος* genannt, zu sein. Es ist dies der bekannte Feuerschröter, der aber gewiß nicht als reines Insect gelten konnte; denn das Käfergeschlecht ist ausdrücklich als unrein bezeichnet (§ 408). Noch curioser ist der Irrthum Landau's; er schreibt Burdorf nach, nimmt aber die andere Bedeutung, welche das gr. Wort hat, nämlich Meerkrabbe(!), die um so weniger als rein gelten kann; Landau ließ sich wahrscheinlich durch Locusta, wie auch die Meerkrabbe heißt, verleiten.

§. 391.

Eine Heuschreckenart.

שושיבא (A. Sara 37, a). Einige benennen mit diesem Namen die Fangheuschrecke (§. 389*); Raschi aber hält שושיבא für eine be-

*) Für diese Ansicht spricht vielleicht: שושיבא mag mit שושיפא verwandt sein; dieses Wort heißt: Mantel, Decke, und in der That wickeln sich die zitronenblattartigen Flügel der Fangheuschrecke zuweilen etwas um den Leib, wie die bedeckenden Flügel überhaupt sehr breit und jener Blattart täuschend gleichen.

sondere Species, die einen länglichen Kopf hat. Auch wird sie anderswo (Sabbat 90, b) als besondere Gattung erwähnt. Es heißt hier: Es flog Jemanden eine שושיבא in den Mund, da nahm er sie und gab sie einem Andern, damit er nicht in Verdacht komme, ein lebendiges Insect gegessen zu haben; hieraus geht also gleichzeitig hervor, daß die שושיבא eine reine Heuschreckenart ist. Buxdorf (Lex. p. 2535) übersetzt das Wort durch „fette Heuschrecke“, giebt aber hierfür keinen Grund an.

§. 392.
Eine Heuschreckenart.

Der Talmud erwähnt öfter der Heuschrecke קמצא. — Sabbat 77, b heißt es: Weshalb sind die Fühlhörner der קמצא weich? Weil sie zwischen Brennesseln wohnt (חילפי erklärt Raschi ibid. 152 a durch אורטיאש, Ortie, vergl. auch §. 393), und daher die Fühlhörner, wenn sie hart wären, leicht sich beschädigen könnten. Hier sagt Raschi, daß קמצא von Einigen als Heuschrecke, von Anderen als Ameise erklärt wird*). — Ebenso doppelt übersetzt Raschi das Wort קמצא zu Jebamoth 121, b, wo aber die Uebersetzung von Heuschrecke vorzuziehen ist, da dort von einem Insecte, mit welchem die Kinder spielten, die Rede ist, (vergl. §§. 375 und 384). Auch zu Tanit 21, b sind קמצי wohl nur Heuschrecken. Es wird dort erzählt: Einst kamen die קמצי an, da ließ Rabbi Jehuda einen Fasttag ansetzen; als man bald darauf mittheilte, daß die קמצי keinen Schaden anrichteten, fragte er ironisch: Sie haben wohl die Speise sich mitgebracht? Hier können die Ameisen nicht gemeint sein, da diese nicht von weit her gezogen kommen. — Gegen Gelbsucht bediente man sich des Saftes der קמצי (Sabbat 110, b), wo vielleicht doch eher an die Ameisen zu denken ist, deren Saft bekanntlich den in der Medicin noch jetzt gebräuchlichen Ameisenspiritus liefert. — Irrthümlich übersetzt das Wort קמצא Salomon b. Aderet auch zu Berachoth 54, b durch Heuschrecken, während dort die Rede von der weißen Ameise (§. 457) ist. — Das Wort ist von קמץ abgeleitet und heißt „kneifen“, „fassen“, was das Fangen der Heuschrecken mit den Fangfüßen andeutet. — Das Mat. 3, 4 und Apoc. 9, 3 vorkommende Ἀκρίδες übersetzt der Syrer durch: ܩܡܨܐ.

---

*) Unnöthig erklärt es Buxdorf Lex. p. 2058 durch Schnecke.

§. 393.

Eine Heuschreckenart.

כרזי דבי חילפי „Heuschrecken, die unter Brennesseln leben" (Chulin 62, b), חילפי übersetzt Raschi auch hier durch אורטאוש, Ortie, und scheint unsere Heuschrecke mit der im vorhergehenden Artikel identisch zu sein. — Sie darf gegessen werden. Vielleicht ist כרזי mit כרזבא, womit Jonathan das bibl. חגב (Lev. 11, 22) übersetzt, identisch. Das aram. Wort scheint aus בא und כרז zusammengesetzt zu sein und heißt: „Der Rufer kömmt", da der wandernde Heuschreckenschwarm schwirrendes Geräusch verursacht, und so mag auch כרזי jenes Schwirren andeuten. — Unrichtig erklären die Tosephot (ibid. s. v. כרזי) die Thiere für kleine Vögel, da hierfür nicht die geringste Analogie vorhanden ist. — Für כרזבא haben manche Ausgaben jener Paraphrase כרוכא, d. i. die Wickelraupe von כרך.

§. 394.

Eine Heuschreckenart.

כרזי דבי קרבי „Heuschrecken, die auf dem Kohle leben" (Chulin 62, b), sie dürfen nicht gegessen werden. Ueber כרזי haben wir im vorhergehenden Artikel gesprochen; קרבי ist das gr. *Κράμβη*, das *μ* fiel aus, wie in vielen unten*) angegebenen Wörtern. — Aruch liest כירי für כרבי, was „Schutthaufen" heißen soll, und כרזי sollen Amphibien sein, was schon aus dem einfachen Grunde unrichtig ist, da Amphibien eben nicht unter Schutthaufen leben: vergl. §. 110.

§. 395.

Die Stabheuschrecke.

Das hebr. חסיל (Joël 1, 4) übersetzen die LXX durch *Βροῦχος*, es ist dies eine ungeflügelte Heuschreckenart, und Bochart leitet das Wort von חסל „abfressen" ab**). — Die Stabheuschrecke (Bacillus)

---

*) In mehreren Wörtern, die aus dem Griechischen und Lateinischen abstammen, ging das *μ* verloren, z. B. כרבלין (Klapper, *κρέμβαλον*), קפנדריא (kurzer Weg, compendiaria), so entspricht auch מוף, Memphis; תוף, *τύμπανον*, סבכא, *σαμβύκη* u. a. m. — Dahingegen wird in aramäische Wörtern öfter ein מ eingeschoben, z. B. קומקמא (Kessel, cucuma, *κουκκούμιον*), פרמביא (Halfter, *φορβεία*), סימפין, Rohr, *σίφων*).

**) Ebenso heißt es im jerus. Talm. (Tanit C. 3, H. 6 fol. 66, 4): למה נקרא שמו חסיל שהוא חוסל את הכל, sie heißt חסיל „Abfresserin", weil sie Alles

ist ungeflügelt, der Leib cylindrisch, wie ein dünner Stab, mit einfachen langen Beinen. Die Fühler dick und kurz, die Vorderbeine ragen weit über den Kopf hinaus (Voigt l. c. 5. S. 349). Sie vermehrt sich derart, daß man zu ihrer Ausrottung Gebete anordnete (Tanit 19, a). Von diesen Heuschrecken sammelt jede für sich im Sommer ihren Vorrath (Sanhedrin 94, b); vergl. auch Raschi zu Jes. 33, 4.

§. 396.

Eine Heuschreckenart.

Zu dem Geschlecht der חגב (§. 384) zählt der Talmud auch die Heuschrecke זחל, welche auch אסקרין heißt; sie wird ohne Springfüße geboren, erhält sie aber später und ist daher zu essen erlaubt (Chulin 65, a). Offenbar ist אסקרין das gr. *ἀσκαρής* „nicht hüpfend", und ist nur die Uebersetzung von זחל „kriechen"; wir haben demnach vielleicht an eine Heuschreckenart aus der dritten Familie zu denken, deren Füße bald Springfüße, bald zum Graben gebildet sind. — Ueber das Alpha-privativum s. §. 330.

§. 397.

Das Bechoroth 7, b und Sabbat 106, b vorkommende גזין erklärt Raschi als מין חגב „eine zum Geschlechte der חגב (§. 384) gehörende Heuschrecke", was aber richtiger Wespe heißt, ausführlich hierüber §. 404. — Unrichtig nimmt Pseudoraschi zu Tanit 6, a מלקיש als eine Heuschrecke; das Wort heißt nur Spätregen; vergl. §. 388. — Auch צירעין (Hornisse) zählt Raschi (Bechoroth 7, b) irrthümlich zu den Heuschrecken*).

---

abfrißt; frei und ohne Begründung übersetzt Landau (in seiner Machsorausgabe (Schachrit des 7. Pessachtages s. v. חסדי ד' אזכיר) das Wort durch: „Erdkrebs", wie sonst die Maulwurfsgrille heißt, die aber gewiß nicht in der Bibel und im Talmud gemeint ist. — Das ebendaselbst erwähnte חנמל übersetzen ältere Commentare des Machsor nach Vorgang Raschi's (zu Ps. 78, 47) durch: Heuschrecke; Landau durch: Frost; Gesenius (im Wörterb.) durch: Ameise, zusammengesetzt von נמל mit vorgesetztem ח.

*) Ziemlich vollständig werden die bekanntesten zum Heuschrckengeschlechte gehörenden Species in dem Piut-Stück אדמה מארר zu Hoschana Rabba aufgezählt, nämlich: גזם, חגב, גובי, ילק, תולעה, ארבה, צלצל, סלעם und חסיל.

§. 398.

Der Skorpion.

עקרב, pl. עקרבי (Sanhedrin 67, b) und עקרבים (Chagiga 3. a). Ueber ערקבנין s. Bartenoro zu Schebiith 7, 2. Seine gefährliche Waffe, der Stachel, heißt עקיצת עקרב (Aboth 2, 10); auch sein Biß ist gefährlich (Sanhedrin 97, a*). Er läßt in der Stichwunde Gift zurück (Raschi zu Aboth 2, 10). Dieses Insect ist um so furchtbarer, als es unvermuthet und ungereizt den Menschen verwundet (Sanhedrin ibid.). Es hält sich in wasserlosen Cisternen (Chagiga 3, a), alsdann auf Misthaufen, Steinhaufen, in Löchern und in Wandritzen auf (Pesachim 8, a). Ein Mittel gegen den Skorpionsstich soll (nach Raschi) die Spinne sein, vor welcher der Skorpion sich auch fürchten soll (Sabbat 77, b); allein סממית heißt in diesen beiden Angaben nicht Spinne, sondern Eidechse, worüber früher (§. 273) ausführlich gehandelt wurde. — Ein anderes Mittel gegen den Skorpionsstich ist der Urin eines 40 Tage alten Kindes (Sabbat 109, b; vergl. Tos. zu Nidda 63, a s. v. תנא). Für die Krankheit in Folge des Skorpionsstiches ist besonders die Verkältung gefährlich (A. Sara 28, b); gegen die Bißwunde dieses Insectes bediente man sich der Galle des Storches (Ketuboth 50, a und hierzu §. 204). Ohne gründliche Kur würde ein sechsjähriges von dem Bisse eines Skorpions getroffenes Kind unfehlbar sterben müssen (ibid.). Doch hat das gefährliche Insect auch einen medicinischen Nutzen. Es heißt: „Gegen den Staar nehme man עקרבא דשב חומרי, trockne ihn im Schatten; hierauf zerreibe man zwei Theile Augenschminke und einen Theil von dem Skorpion, schütte von dieser Mixtur drei gleiche Quantitäten (so viel auf das chirurgische Instrument מכחול geht) in jedes Auge; mehr aber nicht, da sonst das Auge völlig zerstört werden kann“ (Gittin 60, a). Jenen Ausdruck: עקרבא דשב חומרי erklärt Raschi irrthümlich durch: „wegen Alter siebenfach gefärbt“; richtiger Buxdorf (s. v. חמר, p. 790) nach Vorgang Aruch's: „siebenfach gegliedert“; Bauch und Schwanz des Skorpions bilden nämlich zusammen 12 Glieder (Voigt

*) Auch Midr. R. Wajikra fol. 190, col. 1 findet sich der Ausdruck: נשכו עקרב; dahingegen ibid. Bamidbar fol. 240. col. 1. עקרב מכה בעוקצו, was Ide Mosche irrthümlich mit עוקץ לשונו erklärt; das Stachelglied befindet sich bekanntlich vor dem After des Skorpions. Vergl. זביב נושכת כצירעה (Raschi zu Chulin 58, b) und: ליעקציה עקרבא (Bechoroth 31, b). Jeruschalmi (Berachoth 9, a) giebt als Grund der größern Gefährlichkeit des Skorpions als die der Schlange an: דמחייא והדר דמחייא, daß er den Stich mehrmals wiederholt.

l. c. 4. S. 114), von diesen hat der Schwanz gewöhnlich 6, zuweilen 7 Glieder; vergl. Aelian (l. c. 6, 20). Plinius (h. n. 11, 25) sagt: Es ist sicher, daß die am Schwanze sieben gegliederten Skorpione bösartiger sind, die meisten sind sechsgliedrig. — Da der Skorpion nicht schwimmen kann, so setzte er sich, um über das Wasser zu kommen, auf den Rücken eines Krokodils, der ihn an das andere Ufer brachte (Nedarim 41, a, und hierzu §. 271*). Als Wunder wurde es angesehen, daß in Jerusalem Niemand je von einem Skorpion verwundet wurde (Aboth 5, 5). Nach der Angabe des Midrasch (R. Wajikra fol. 179, col. 4 und ibid. Bereschit fol. 49, col. 2) soll das Weibchen des Skorpions 60 Junge auf ein Mal erzeugen; nach einer andern Stelle (ibid. Schemoth fol. 116, col. 3) sogar 70, was wohl ein Druckfehler sein wird. Auch Voigt (l. c. 4. S. 116) giebt die Zahl auf 50—60 an. Der Skorpion hat zwei Fußpaare (Chulin 67, b). — Ueber den Wasserskorpion s. §. 453 zu Ende.

§. 399.

Der adiabanische Skorpion.

עקרב שבחדייב (Sabbat 121, b). Aruch liest הדייב, welche Leseart Mussaphia vorzieht. Adiaba war eine syrische Landschaft, und die Skorpione in derselben waren so gefährlich, daß man sie selbst am Sabbat tödten durfte, ohne daß sie erst anzugreifen drohten. — Ueber חדיב s. Targum zu Ezech. 27, 23 und Kiduschin 72, a, und ausführlich 5. Bd. vom Kerem Chemed. S. 210 ff.

§. 400.

Die Spinne.

בוביא (Succa 52, a), Raschi erklärt: Es ist die עכביש oder אוריניא, Araignée, in der Parallelstelle (Sanhedrin 99, b) כוביא; ferner: שממית (ibid. 103. b) und (nach Raschi, jedoch irrthümlich; s. §. 273) סממית (Sabbat 77, b**). In den beiden ersten Stellen heißt es:

---

*) Dieses einmalige und zufällige Ereigniß wird im Midrasch sehr häufig erwähnt, um den Gang der Vorsehung zu zeigen, welche ungewöhnlicher Mittel sich bedient den Sünder aufzusuchen und zu bestrafen (s. Rabba 12, b; 127, b; 272, c und öfter).

**) Der Pajtan im deutschen Ritus (Jozar vom Sabbat Rosch-Chodesch, s. v. אלהינו אלהים) nennt die Spinnen טויות, „die Spinnenden."

Die Leidenschaft gleicht am Anfang dem Faden der Spinne, später wird sie stark wie die Seile an einem Wagen; hierfür hat der Midrasch (R. Bereschit fol. 25, col. 4): Die Thaue eines Schiffes *). — In der dritten Stelle heißt es: Amon verbrannte das Gesetz, hob den Gottesdienst auf, so daß die Spinnen auf dem verwaisten Altar ruhig ihr Gewebe spinnen konnten. — Aruch hat neben dieser Erklärung auch die, daß Amon eine Eidechse auf den Altar steigen ließ, so daß er denselben durch ein, vom Gesetz als verunreinigend bezeichnetes Thier entweihte. Er verweist auf Jonathan, der zu Lev. 11, 30 לטאה (§. 272) durch שממיתא übersetzt. Allein jene erstre Erklärung erscheint viel sachgemäßer, und es fragt sich auch, warum Amon gerade eine Eidechse, und nicht ein anderes unreines und häufigeres Thier gewählt habe**). — Der Faden heißt חוט, das Gewebe קורי (Raschi, Sanhedrin ibid). Die Spinne ist das von den Menschen am meisten gehaßte Geschöpf (Jalk. Schim. Proverb. fol. 145, c; s. folg. Art. zu Ende). — Ueber die Tarantel s. §. 414.

§. 401.

Schluß. B. Kama 80, a heißt es: Man darf Fuchsspitze (§. 124), Katzen (§. 118), Affen (§. 112) und große Wiesel (§. 129) aufziehen, damit sie das Haus von Mäusen rein erhalten. — Der Affe ist jedoch kein fleischfressendes Thier; Bochart (Hieroz. 1, 3, 36, col. 1036) hat daher auch die Leseart קופדים (Igel, §. 134) für קופין, Affen. Es könnte aber die Leseart קופין beibehalten bleiben, wenn im Betreff des Affen an die Reinigung von Spinnen und Fliegen gedacht wurde. Voigt (l. c. S. 238) sagt von den Affen: „Ihre natürliche Nahrung sind Früchte, süße Wurzeln, Insecten und vorzüglich gern Eier. Fliegen haschen sie beständig um sie zu verzehren, und ein Affe, den ich einst in einem unbewohnten Saale los-

---

*) Bechai (Chobbot ha-Lebaboth ed. Fürstenthal S. 240, 2) nimmt das Bild der Spinne, welche ihr Gewebe so dicht spinnt, daß das Licht der Sonne durch dasselbe nicht eindringen kann, zur Bezeichnung der Leidenschaft, welche das Licht der Vernunft hindert.

**) Geiger übersetzt שממית (nach Vorgang Gesenius') durch Sterneidechse und drückt sich aus: „Nicht wie Raschi: er machte ihn so öde, daß die Spinnen dort ihr Gewebe verfertigten, weshalb eben gesagt werde, er habe sie hinaufgebracht" (Urschrift und Uebersetzungen der Bibel. S. 68); allein der Hiphil העלה heißt in unserer Stelle „aufsteigen lassen", s. Raschi zu Num. 8, 2; in unserer Talmudstelle ist daher der Sinn: Amon verursachte, daß Spinnen den Altar bestiegen, da er denselben veröden ließ.

ließ, war in einem Augenblicke hinterher, alle Spinnen aus den Fenstern wegzufangen und zu verschlucken.“ So mochte man vielleicht früher Affen gehalten haben, um Spinnen, Fliegen und andere lästige Insecten wegzufangen. — Die Aversion gegen Spinnen ist sehr alt, vergl. Jalkut Schim. 2. Th. fol. 145, c.: אין בכל השרצים שנואה כשממית.

§. 202.

Die Biene.

דבורה, pl. דבורים (Kelim. 16, 7) und דבריאתי (Sota 48, b). Die Bienenzucht war von jeher ein lucrativer Zweig der Oekonomie. Der Talmud giebt folgende Weise die Bienenzucht zu fördern an. Am Anfange des Sommers kriecht die erste Brut aus und fliegt auf Bäume; diese Brut fängt man ein und bringt sie in einen neuen Bienenstock. Nach 9 oder 10 Tagen verläßt diesen Stock bereits die dritte Generation, welche man wiederum in einen neuen Korb einfängt, und die nach eben so viel Tagen die vierte Generation erzeugt. Es können deren 7 bis 8 Mal in einem Sommer gewonnen werden, die aber je später, desto geringer an Werth werden (B. batra 80, a). — Nur im Sommer erzeugen die Bienen den Honig; im Winter legt man Honigstücke in den Korb (Stock), wovon die Bienen zehren (Sabbat 43, b). Ihre Nahrung im Sommer ist Wasser (ibid. 155, b) und Blumensäfte, die sie auf Feldern und auf den höchsten Bergen aufsuchen (Sota 48, b). Auch lieben sie den Senf, der aber ihren Gaumen so sehr reizt, daß sie den Honig alsdann selbst und stark verzehren, weshalb man den Senf in der Nähe des Bienenstockes nicht stehen läßt (B. batra 18, a). — Man sieht aus diesen Angaben, daß die Natur dieses wunderbaren Insectes dem Talmud nicht genau bekannt war. Bekanntlich hat der ganze Bienenschwarm nur einen Ursprung, indem er aus den Eiern der sogenannten Königin entsteht, die nach ihrer Befruchtung in den ersten Tagen an 12,000 Eiern legt. Mit dem zwanzigsten Tage, nachdem das Ei gelegt war, kriecht die Arbeitsbiene (Sterile) aus, am vierundzwanzigsten Tage das Männchen (die Drohne), und die Königin (Weisel) soll schon mit dem sechzehnten Tage erscheinen (Voigt l. c. 4. S. 273). Von den sich immer wiederholenden Bruten rechnet man ihrer vier jährlich auf einen Stock; nach dem Talmud müßten es viel mehr sein. — Der Bienenschwarm heißt נחיל של דבורים; er fliegt zuweilen aus und läßt sich auf einen Baum nieder,

in welchem Falle man die Bienen nicht einzeln einfange, sondern man säge lieber den Baum ab, weil sonst die Bienen fortfliegen könnten (B. Kama 81, b). נחיל ist das arab. نَحْلَة.

§. 403.

Schluß. Sowohl vor Sonnenhitze als auch vor Regen schützt man den Bienenstock (wohl nur des Honigs halber; doch, wenn er mit Lehm befestigt ist, vor dem Regen, seiner selbst willen) durch eine darüber gespannte Decke (Sabbat 43, b). Der Bienenstock, welcher כוורת (Kelim 22, 10) heißt, war aus Stroh, oder aus Rohr gefertigt (Oholoth 8, 1) und mit Lehm, oder Nägeln an dem Boden befestigt (Uxin 3, 10). Wenn man die Honigtafeln (חלות דבש) aus dem Stocke nehmen wollte, so verscheuchte man die Bienen zuvor dadurch, daß man Viehexcremente verbrannte, deren Rauch die Bienen nicht ertragen können (§. 30), und so sich entfernen (Kelim 16, 7). Aus den Honigtafeln gewann man den Honig (Uxin 3, 11). Man entnimmt 10, ja 20 solcher Tafeln einem Stocke (B. batra 80, a). Zwei derselben läßt man für den Winter zur Nahrung der Bienen in dem Stocke zurück (ibid.). Der Honig fließt, wenn der Stock voll ist, aus demselben, und dieser mit Wachs vermischte Honig wird besonders zu medicinischen Zwecken benutzt (Sabbat 110, b). Der Honig ist gewöhnlich gelb, zuweilen auch weiß (Gittin 69, a). Betrüger verfälschen ihn mit Wasser (Sota 48, b); solcher verfälschte Honig heißt דבש הזיפין; wird er mit Mehl vermischt, doch so, daß der Honig noch flüssig und dünn bleibt, dann heißt er: דבש הצפחח (Machschirin 5, 9). Der Honig wird in ritueller Beziehung als Getränk betrachtet (ibid. 6, 4 *). Das Wachs heißt שעוה, näher durch קירותא (Κηρός) erklärt (Sabbat 20, b), und קירה (Cera, Jebamoth 102, a). Verdorbenen Honig schmierte man auf den wundgewordenen (איישרא, ichoreux) Buckel des Kameels (B. mez. 38, b); auch giebt man ihm verdorbenen Honig zu fressen (Sabbat 154, b). — Die Biene stirbt, sobald sie Jemanden gestochen hat (Rabba Bamidbar fol. 269, a), weil sie dadurch den Stachel verliert.

---

*) Das Manna in der Wüste soll 60 Mal süßer als der Honig gewesen sein (Berachoth 57, b), vergl. §. 438 letzte Anmerkung.

§. 404.

Die Wespe.

גזין steht gewöhnlich neben צירעין (Hornissen), wird aber von Raschi als Heuschreckenart erklärt. Sabbat 106, b sagt derselbe: גזין sind eine Art חגב und dürfen gegessen werden; Berachoth 7, b, sagt er: גזין und צירעין sind Arten von ארבה; schon die Variation über גזין, die bald zu חגב (§. 384), bald zu ארבה (§. 373) gezählt werden, mehr aber noch der offenbare Irrthum, auch צירעין als Heuschreckenart zu erklären, berechtigt zur Annahme, daß auch גזין zu dem Geschlecht der Hemeropteren gehören und mit צירעין, den Hornissen, verwandt sind. — Bechoroth l. c. heißt es, daß man unter Honig schlechtweg den Bienenhonig versteht, dieser heißt also דבש דבורים (Machschirin 6, 4), oder bloß דבש kurzweg, der Honig der Hornisse heißt aber nur דבש הצירעים, und der der Wespen nur דבש הגזין; es kann also von Heuschrecken nicht im Entferntesten die Rede sein. — Sabbat l. c. heißt es: Wer Heuschrecken, Wespen (גזין), Hornisse und Mücken am Sabbat fängt, macht sich der Sabbatentweihung schuldig. Eine andere Meinung macht hierfür den Unterschied zwischen Insecten, die man sonst des Nutzens halber einzufangen pflegt, und denen, welche man uneingefangen läßt. Raschi zählt zu den ersteren die Heuschrecken und die גזין, die er, wie erwähnt, ebenfalls als Heuschreckenart erklärt, zu den letzteren die Hornisse und die Mücken; richtiger dürfte wohl die Eintheilung sein, daß zu den ersteren Insecten nur die Heuschrecken gehören, die man aß und mit ihnen sogar einen förmlichen Handel trieb (§. 384), zu den letzteren aber gehören Wespen, Hornisse und Mücken, da die beiden ersteren Insectenarten schon ihres schmerzhaften Stiches halber von den Menschen unbehelligt bleiben. — Ueber die Leseart von גזי für זגי, womit die Tosephot (zu Nidda 17, a s. v. מקרקש) die Wespen bezeichnen wollen, vergl. §. 285.

§. 405.

Die Hornisse.

צירעה (Tanit 13, a), pl. צירעין (Sabbat 106, b) ferner: זיבורא, fem. זיבוריתא (A. Sara 17, b), pl. זבורי (Sanhedrin 109, b), und ערעיתא (Sabbat 80, b). — Für den Frauennamen דבורה setzt der Talmud זיבורתא (Megilla 14, b und hierzu §. 109).

Die Hornisse, ausdrücklich als geflügeltes Insect bezeichnet (Pesachim 24, b), ist bekanntlich, wenn sie gereizt wird, wegen ihres Stiches sehr gefährlich*), und wird deshalb häufig neben dem Skorpion erwähnt (Kerithoth 3, b und öfter). Ihr Stich würde ein neunjähriges Kind unfehlbar tödten, wenn man nicht Moos, welches um einen Palmbaum wächst, in Wasser zerreibt und es dem Kinde zu essen gebe (Ketuboth 50, a). Die Tosephoth halten aber dieses nicht als Heil-, sondern als Präservativmittel, und ersteres wohl mit Recht, denn, wie man behauptet, können 4 Hornisse selbst ein Pferd tödten. Auch tödtete einst eine Hornisse einen Mann durch einen Stich an der Stirn (Sabbath 80, b). Es heißt hier, daß das Insect aus der Wand hervorkam; in der That bewohnen die Hornisse gewöhnlich hohle Bäume, zuweilen aber auch Gebäude (Voigt l. c. 4. S. 288). Hat Jemand eine Hornisse verschluckt, so muß er, wenn er noch zur Festsetzung eines Testamentes Zeit erübrigen will, sehr scharfen (אײגרא, aigre) Essig trinken (A, Sara 12, b). Als die unmenschlichste Grausamkeit der Einwohner von Sodom wird bezeichnet, daß sie einst ein Mädchen, welches einem Armen Brod darreichte, mit Honig beschmierten und dann das unglückliche Wesen den Stichen der Hornisse aussetzten (Sanhedrin 109, b). Man verordnete daher Gebete zur Ausrottung dieses Insectes (Tanit 14, a). Als Heilmittel gegen seinen Stich sollen zerquetschte Fliegen, die man auf die Wunde legt, sein (Sabbat 77, b), ferner der Urin eines 40 Tage alten Kindes (ibid. 109, b). Vor Allem muß der Gestochene vor Erkältung sich in Acht nehmen (A. Sara 28, b). — Ueber die Steinhummel vergl. unt. §. 512.

§. 406.

Die ninivëische Hornisse.

Die ninivëische Hornisse (צירעה שבנינוה) ist so gefährlich, daß sie selbst ungereizt und zwar am Sabbat getödtet werden darf (Sabbat 121, b). Gewöhnlich ist die Hornisse friedlich und darf nur nicht gereizt werden (Voigt l. c. 4. S. 288), demnach muß jene talm. Hornisse viel gefährlicher sein. Nach Jalkut Schimoni (Exod. fol 98, col 1) tödtet die Hornisse durch Gift, bekanntlich aber hat jede Biene an der Basis des Stachels ein Giftbläschen (Voigt a. a. O. S. 269).

*) Der Midrasch (Tanchuma zu P. Balak) hat von der Hornisse das Sprüchwort; „Ich mag weder deinen Honig, noch deinen Stich.“

— In unserer Talmudstelle stehen צירעה שבנינוה und זבוב שבארץ מצרים (aegyptische Fliege, §. 427) nebeneinander, und beide Insecten werden wahrscheinlich in Jes. 7, 18 gemeint sein; hier heißt jene Fliege: זבוב אשר בקצה יארי מצרים „Fliege an den Nilufern Aegyptens," und unsere Hornisse: דבורה אשר בארץ אשור „Biene im Lande Assyrien"; Nineve war bekanntlich die Hauptstadt jenes Reiches.

§. 407.

Die Feigengallwespe.

Die Feigengallwespe, auch der Feigenbohrer (Cynips psenes) genannt, die ihre Eier in die Früchte der wilden Feige legt, heißt פה דתאנה „Oeffnung der Feige" (Sabbat 90, a), indem die Wespe oben in die kleine Oeffnung der Feige die Eier hineinlegt. Sie ist zu verschlucken gefährlich, und Jemand, der die Feige sammt dem ausgebrüteten Wurm verzehrte, starb in Folge hiervon (ibid.). Vergl. §. 440. — Ich erlaube mir bei diesem Artikel hinzuzufügen, daß wir bei Betrachtung unserer Wespe, ehrfurchtsvoll und anbetend die göttliche Allmacht bewundern müssen. Unser Insect ist das Mittel den männlichen Blüthenstaub in die weibliche Blüthe der Feige zu tragen. Die Feigenblüthe hat eine sehr geringe Oeffnung, so daß das Eindringen des männlichen Blüthenstaubes durch den Wind sehr erschwert ist; die geflügelten Insecten aus den Puppen unserer Wespe tragen nun auf ihren Flügeln jenen Staub in die weibliche Blüthe.

§. 408.

Der Käfer.

Der חפושית, und was ihm ähnlich ist, gehört zu den unreinen Insecten (Chulin 67, b); unter jenem Zusatz wird das zahlreiche Geschlecht der Käfer verstanden, aus welchen eine ziemliche Anzahl im Talmud erwähnt wird. — Raschi erklärt jenes Wort durch אישקרבוט, Escarbot. — Wenn er im Wasser liegt, so dringt dieses durch das Maul hinein und durch den After hinaus, da das Innere des Käfers wie ein einfaches Rohr gestaltet ist und jenes Durchdringen geschehen läßt (Para 9, 2). So sagt Aristoteles (Naturg. 4, 7, 7): Nach Innen schließt sich unmittelbar an den Mund das bei den meisten Insecten gerad und einfach bis zum Ausgang fortlaufende Gedärme, das nur bei wenigen gewunden ist. Zeller (Tractatus de

Vacca rufa, Amsterd. 1711) übersetzt in der betreffenden Stelle im Maimuni (Cap. 9, §. 11) חפושין irrthümlich durch piscis (Fisch), wobei er ohne Zweifel an חיפושא (§. 345) gedacht hat. — Der aram. Name חפושית entspricht dem arab. خُنْفَسَآءُ *).

§. 409.
Der Maikäfer.

Gegen Ohrschmerzen wird das Fett**) des großen חיפושתא empfohlen (A. Sara 28, b). Das Insect heißt: חיפושתא גמלניתא. — Das Wort חיפושתא erklärt Raschi: אשקרבוט ובלשון כנען קרוקים, d. i. Escarbot, in einer andern Sprache***): „Kerukim.“ — Das Wort גמלניתא (transponirt aus *μέγαλον*; sieh ausführlich §. 355) erklärt derselbe durch: גסה והוא הנטון, „groß und zwar der Hanneton“†). Bekanntlich giebt es zwei Arten von Maikäfern, der gemeine (Melo-

*) Das arab. ن geht in den aram. Wörtern verloren, so ist קפוד (§. 134) das arab. قُنْفُذٌ; חזיר (§. 170) خِنْزِيرٌ; עכביש (§. 400), عَنْكَبُوتٌ u. a. m.

**) In unserer Stelle heißt das Fett הרבא (s. §. 92); allein eigentliches Fett fehlt den Insecten gänzlich; so sagt Aristoteles (Naturg. 7, 7): Fett (*πιμελή*) haben die Insecten nicht, wie dies überhaupt bei den Blutlosen (d. i. Weißblütigen) der Fall ist. Dasselbe wiederholt Plinius (h. n. 11, 4, 3); wir haben daher hier unter הרבא den Saft des Maikäfers zu verstehen, der allerdings fettig sich anfühlt.

***) Es ist nicht bestimmt, welche Sprache unter לשון כנען bei Raschi und andern Schriftstellern des Mittelalters gemeint ist. Sachs (Kerem Chemed 7. Jahrg. S. 278) hält nach Vorgang Luzzatto's das im Sifri (P. Haasinu) vorkommende יערוף לשון כנעני für syrisch; dieses vereinzelte Beispiel kann jedoch nicht für alle Stellen maßgebend sein, vergl. Fürst (L. Bl. d. Orients 1851. col. 10); so ist bei Natan im Aruch unter diesem Ausdruck das Griechische verstanden (s. Landau: Marpe Laschon s. v. פרגין; vergl. auch Raschi zu R. Haschana 13, b und hierzu meinen Beitrag in Frankel's Monatsschrift ꝛc. 5. Jahrg. S. 478 s. v. פשאורי); so ist ferner in Raschi zu Deut. 3, 9 unter jenem Ausdruck das Isländische, in welchem noch heute der Schnee Snioor heißt (vergl. Mulder: Over de verdiensten van Raschi [Amsterdam 1826] S. 33) gemeint. Landau (nach Vorgang Binjamin Tudela's, s. das betreffende Citat bei Rappoport in der dem גל עד vorangehenden Abhandlung, S. 43) behauptet, daß darunter eine slavische Sprache (slavonische, böhmische, polnische und russische) zu verstehen sei. — Jedenfalls kann in unserer Stelle das Syrische nicht gemeint sein, da der Käfer auch hier ܚܘܦܫܬܐ heißt.

†) Dieses Wort fehlt im Marpe Laschon von Landau.

lontha vulgaris) heißt im Französischen Hanneton; der kleinere ist der Schornsteinfeger (Melolontha Hippocastani). Der erstere wird 1 Zoll lang, nach zwei Jahren wird er 1½ Zoll (Voigt l. c. 4. S. 400), und er ist in unserer Stelle gemeint. Er heißt deshalb der große Käfer, weil die Schwanzspitze bei ihm länger als bei dem schwarzen Schornsteinfeger ist. — Bemerkt sei, daß Einige גמלן von גמל (Kameel) ableiten, wie im Gr. βοῦς (Ochs) zur Bezeichnung der Größe dient, z. B. βούπαις, βουγάϊος, βουκόρυζα; s. S. 151, Anm.

§. 410.
Der Baumkäfer.

Das Geschlecht der Xylophagen oder der holzzerstörenden Käfer ist ziemlich groß, und es läßt sich daher schwerlich bestimmen, welche Species im Talmud gemeint sei. Sie heißen allgemein תולעת (Middoth 2, 5) und דרני (Sabbat 102, b). Die Zeder wird am meisten von den Käfern heimgesucht, so daß eine von ihnen ausgehöhlte Zeder מסמגור „Mottenbenagte" heißt (Joma 9, b und hierzu Aruch). — Die mit Leibesfehlern behafteten Priester, welche den Opferdienst nicht verrichten durften, hatten das Amt das wurmstichige Holz auszusuchen, da dieses nicht auf dem Altare als Brennstoff dienen konnte (Middoth 2, 5). — In Brettern bohren sie Löcher, die man mit Blei ausfüllt, worauf jene zum Gebrauch des Tempelbaues verwendbar sind (Sabbat 102, b). — Die Käfer durchbohren zuweilen die Leitersprossen derart, daß diese unter dem Fußtritt brechen (Maccoth 7, b). — Man suchte durch Vertilgung der Käfer die Bäume zu schützen (A. Sara 50, b); hier soll nach Raschi das Abschütteln, oder Abklauben der Käfer und Raupen gemeint sein; dahingegen wird in der Mischna (Schebiit 2, 2) zur Tödtung jener den Früchten schädlichen Insecten das Räuchern empfohlen, wobei man wahrscheinlich des Schwefels sich bediente. — Burdorf (Lex. p. 84) citirt (ohne Angabe der Stelle) folgende Worte (die sich im babylonischen Talmud nicht finden), welche lauten: כל עצים שהן נקצצים בו אינן עושין מאכולות, die er übersetzt: „Das am 15. Julius gefällte Holz bekömmt keine Würmer." Vergl. Menachoth 85, b und Bartenoro zu Schekalim 6, 2.

§. 411.
Der Erbsenkäfer.

Bruchus pisi (Voigt l. c. 4. S. 361). Er zerstört Erbsen und Bohnen, in welchen er sich findet. Im Talmud (Chulin 67, b) heißt

er: יתוש שבכליסים. — Das erste Wort bezeichnet auch sonst kleine geflügelte Insecten, wie Mücken (§. 432) und כליסים erklärt Raschi durch: מין קטנית צידראש „eine Art Erbsen, Ciceres." Dieses Wort heißt Kichererbsen; Mussaphia, der כליסין mit אכלסין identificirt, leitet es von dem gr. Ὦχρος ab, welches ein hülsetragendes Gewächs mit blaßgelber Schote bezeichnet; vergl. noch §. 420.

§. 412.

Der schwarze Kornwurm.

Curculio granarius (Voigt ibid. S. 348). Der Käfer frißt die Schale der Getreidekörner an, und legt sein Ei in dieselbe, worauf die Larve alles Mehl des Korns verzehrt, so daß nur die leeren Hülsen bleiben. Diese beiden Insecten, Käfer und Made, werden in einem Sprüchwort genannt. Zur Bezeichnung des Gedankens, daß Böses nur Böses hervorbringt, hat der Midrasch (Rabba Schir-ha-Schirim fol. 1, col. 3) das Sprüchwort: מה ילדת חיפושיתה קרוצי בישי מינה „Was gebärt der Käfer? Die קרוצי, die viel ärger als er ist." חיפושיתה übersetzt Matnat Kehuna fälschlich durch Skorpion (שקרפיון), das Wort heißt vielmehr Käfer (§. 408) und קרוצי von קרץ heißt „Zerstörer", und allerdings verdirbt die Larve viel mehr als der Käfer selbst*).

§. 413.

Der Mehlwurm.

Para 9, 2 ist die Rede von zwei Insecten דירה und כינה, die in das mit der Asche der rothen Kuh vermischte Wasser gefallen sind. Das Wasser ist auch alsdann brauchbar, weil jene Insecten (scheinbar) saftlos sind, und so dem Wasser keine animalische Feuchtigkeit beifügen können. Maimuni erklärt: העש והתולעת אשר יולדו בקמח „die Motte und der Wurm, die im Mehle entstehen." Es sind dies die Larven und die aus ihr entstehenden Käfer (Tenebrio molitor. Voigt

---

*) Der Sinn jenes Sprüchwortes wurde in zwei ähnlichen der Thierwelt entnommenen Sprüchwörtern ausgedrückt. Das eine lautet: גור טוב מכלב ביש לא הרבי, גור ביש מכלב ביש על אחת כמה וכמה „Erziehe auch keinen gutwilligen Hund, wenn er von einer böswilligen Hündin abstammt, und noch viel weniger das böse Junge einer bösen Hündin!" (Rabba Wajikra fol. 186, d); das andere Sprüchwort ist prägnanter: מכלבא בישא גורא טבא לא נפיק „von einer bösen Hündin kann kein gutwilliges Junge abstammen" (Seder Olam Cap. 25).

l. c. 4. S. 393), die im Mehle leben. דירה (Wohnung des Käfers) ist die Larve, welche im Mehl, Kleie und altem Brod lebt, aus ihr entsteht die כינה, ein genereller Name für kleine Insecten. — Simson identificirt דירה mit סלמנטין, jedoch unrichtig; s. §. 422. — Ueber דראון, was nach Kimchi mit דירה identisch sein soll s. §. 517.

§. 414.

Schluß. In der im vorhergehenden Art. citirten Mischna erwähnt Simson nach Angabe der Tosiphta einiger Namen von Thieren, und handelt es sich dort um die rituelle Bestimmung für den Fall, wenn die עכשוב, die כובאי und die שיבאי in das mit Asche der rothen Kuh vermischte Wasser gefallen sind. Daß hier nur Insecten gemeint sind, darf wohl aus der Zusammenstellung mit den anderen im vorigen Artikel erwähnten Insecten geschlossen werden, und so wird wohl עכשוב nach der Erklärung Raschi's zu Ps. 140, 4 eine Spinnenart, und zwar die Tarantel sein (vergl. Kerem Chemed IX. Th. S. 124); כובאי sind Spinnen (s. §. 400) und שיבאי mag entweder dem deutschen Schabe entsprechen, oder, was wahrscheinlicher ist, dem Schmetterlingsnamen Asopia und zwar Asopia farinalis, deren Raupe vorzüglich im Mehl, Haarpuder u. dgl. lebt (Voigt l. c. 5. S. 200).

§. 415.
Der Rebenstecher.

Chulin 67, b wird gesagt, daß die Würmer am Stamme der Weinstöcke als verbotene Insecten zu halten sind; der Wurm heißt: תולעת שבעיקרי גפנים „Wurm am Stamme des Weinstocks;" es ist dies der Rhynchites Bacchus (Voigt ibid. 4. S. 358). Er legt in die Augen und Blüthenknospen des Weinstocks sein Ei. Die Larve hält sich dann in den zusammengerollten Blättern desselben auf, und bringt sie sämmtlich zum Abfallen. Dieses Insect berührt also nicht die Traube selbst, und hält sich daher בעיקרי גפנים, nur an dem Stamme des Weinstocks auf.

§. 416.
Verwandte Gattung.

Chulin 67, b wird gesagt, daß der Wurm am Stamme des Oelbeerbaumes als verbotenes Insect betrachtet wird, er heißt: תולעת

שבעיקרי זתים „Wurm am Stamme der Oelbäume." — Auch dieses Insect wird, wie der Rebenstecher (§. 415) nicht die Beere selbst verletzen, sondern nur die Blätter, oder die Blüthen des Oelbaums. Näher ihn anzugeben bin ich nicht im Stande.

§. 417.

Der Traubenkäfer.

Der Wurm, welcher die Weintraube noch während sie am Weinstocke sich befindet, anfrißt, heißt אילא דעינבא „Made der Traube" (Sabbat 90, a). *Εὐλή* heißt Made, und vielleicht ist es der Traubenkäfer, franz. Staphylin. — Auch Nasir 34, b ist von würmig gewordenen Weintrauben die Rede. Vergl. §. 440.

§. 418.

Der Dattelbohrer.

Da der Wurm keine zwölf Monate lebt, so muß der in Datteln, welche vor 12 Monaten gepflückt wurden, gefundene Wurm — תולעת שבתמרים — erst später in sie gerathen sein (Chulin 58, b), und dieser Wurm kömmt leicht daran, wenn man die Datteln nicht zuvor gehörig auspreßt (M. Katan 10, b); vergl. S. 26, Anm. *.

§. 419

Der Feigenbohrer.

Der im Fleisch der Feige sich befindende Wurm heißt תולעת שבגרוגרות (Chulin 67, b); auch B. batra 19, b ist von würmig gewordenen Feigen die Rede. Näher kann ich das Insect nicht bestimmen. — Ein Zehntel der Feigen werden durch den Wurm verdorben (B. batra 6, 2 Mischna).

§. 420.

Der Linsenwurm.

Der Talmud (Chulin 67, b) nennt die in den Linsen sich befindenden Würmer: זיזין שבערשים, was Raschi durch כוצונש, Cossons, erklärt, welches Wort aber alle Arten von Getreidewürmern bezeichnet. — Landau leitet זיזין von זיז „Bewegung" ab; er dachte wahrscheinlich an die schnell beweglichen Milben *).

---

*) Im Talm. jerus. (Terumoth C. 8, fol. 45, b) heißt es: Es sind während ihres Aufenthaltes innerhalb der Frucht zu genießen gestattet שקץ שבזיזין

§. 421.

Schluß. Chulin 13, a heißt es: Man schütte Früchte auf das (damals platte) Dach, damit keine כנימה daran komme; auch hier sagt Raschi: Es sind dies die כיצונש, Cossons, welche in Bohnen und Erbsen sich finden; demnach wäre das Insect mit dem Erbsenkäfer (§. 411) identisch. — Zu Sanhedrin 65, b wird gesagt, daß ab-, oder ausgerissene (nicht abgeschnittene) Erbsen von den Würmern verschont bleiben.

§. 422.

Die Kornschabe.

B. batra 91, b werden die Worte: „Ihr werdet das alte Getreide essen" (Lev. 25, 22) dahin erklärt, daß an das alte Getreide der Wurm סלמנטון nicht kommen werde; dieser Name wird näher durch רצינתא erklärt. — R. Hai Gaon (zu Para 9, 2) hält סלמנטון nicht als einen Thiernamen, sondern als die Bezeichnung von feucht und faul gewordenem Getreide (ähnlich wie קריא, §. 425). — Simson (ibid.) identificirt סלמנטון mit דירה; doch unrichtig, da Ersterer viel Feuchtigkeit besitzt (s. unt.), während die דירה (§. 413) als saftlos gelten soll. — Sachs (Beiträge zur Sprach- und Alterthumsforschung 2. Heft. S. 23) leitet סלמנטון von Ἕλμινς ab; allein hiermit werden besonders die Eingeweidewürmer (Helminthen) bezeichnet.

Es ist der weiße Kornwurm (Tinea granella), dessen Raupe das Getreide zerstört; sie zeigt sich im aufgeschütteten Getreide, dessen Körner sie aushöhlt (Voigt l. c. 5. S. 208). Von ihr ist auch Menachoth 85, b die Rede, wo gesagt wird, daß Weizen von dem Wurm befallen wird. Der Kornwurm schwitzt eine Feuchtigkeit aus, womit er die Klumpen der ausgehöhlten Körner verbindet.

§. 423.

Der Granatapfelwurm.

Sanhedrin 108, b wird erzählt, daß Noa in Verlegenheit war, da er nicht wußte, wovon das Chamäleon (§. 275) sich ernähre; da schnitt er eines Tages einen Granatapfel aus einander, aus welchem ein Wurm (תולעתא) fiel, welchen jenes Thier sogleich fing und ver-

---

ובוביו ובהגזין ובישקצים וברמשים; das Wort זבוזין wird wohl aus זבובין corrumpirt sein.

zehrte. — Es ist dies die Made, welche aus dem Ei entsteht, welches der Käfer in die Frucht legt. Der Letztere ist der Rebenstecher (§. 415), der auch den Aepfelbäumen verderblich wird. Er bohrt binnen einer Viertelstunde in einen Apfel ein Loch, schiebt alsdann mittels seines Schnabels das Ei in dasselbe und schließt hierauf die Oeffnung mit einer klebrigen Materie. Nach wenigen Tagen tritt aus dem Ei ein weißes Würmchen mit schwarzem Kopf, das sich dann immer tiefer bis in das Kernhaus eingräbt. Dieser Wurm ist in unserer Stelle gemeint. — Wahrscheinlich ist dieser Wurm mit הה דרימיני (Sabbat 90, b) identisch, welches Insect zu verschlingen gefährlich ist (ibid.). Wir behandeln den Wurm an dieser Stelle, weil er von einem Käfer herstammt, während wir in der folgenden Thierklasse nur diejenigen Würmer behandeln werden, die entweder von Würmern, oder durch Generatio originaria entstehen; vergl. §. 468.

§. 424.

Die Mehlmilbe.

Menachoth 85 b wird vom würmig gewordenen Mehl gesprochen; hier kann sowohl von dem Mehlwurm (§. 413) als auch der Mehlmilbe (Acarus farinae) die Rede sein; diese entsteht oft, zumal im alten Mehl, in unzähliger Menge (Voigt l. c. 4. S. 183). Bei den Decisoren heißen die Milben: מילוין, s. §. 510.

§. 425.

Schluß. Sota 3, b heißt es: Der Ehebruch gleicht der קר׳א לשומשמא Raschi erklärt: „dem Wurm für den Sesam"; Mussaphia und Bondi nehmen קר׳א für Caries „Fäulniß", welche Auffassung wohl auch dem Bilde angemessener ist, denn der Sesam wird mit der Zeit schmutzig und schimmelig (Bondi: Or Ester p. 266), und ein solch trübes Ende nimmt der Ehebruch. — Es sei übrigens bemerkt, daß auch von der im Boden sich befindlichen, und in die natürliche Fäulniß übergegangene Saat der Ausdruck התליע gebraucht wird (Kilajim 2, 3).

§. 426.

Die Stubenfliege.

זבוב (Nidda 25, a), דורבא (Berachoth 44, a), pl. דירדבי (Nidda 17, a), und דירבתא (Gittin 86, b). Von schwärzlicher Farbe (Raschi

zu Sabbat 76, b). Sie erregt (da sie auf schmutzige Gegenstände sich niederläßt und alsdann auf eßbare Dinge fliegt) Ekel (Gittin 6, b); doch wirft man sie, wenn sie in ein Glas gefallen, hinaus und trinkt den Inhalt des Glases (Megilla 13, b). Sie kann selbst an den Stubendecken mit ihren Füßen sich festhalten, weshalb es als Wunder bezeichnet wurde, daß die Stirn eines Mannes so fett und glatt war, daß selbst eine Fliege von ihr abglitschte (Berachoth 44, a). Sie fliegt während des Essens herbei und wird hierdurch besonders dem Menschen lästig (ibid. 10, b), und da sie, obgleich öfter verscheucht, dennoch immer wiederkehrt, so verglich man passend die böse Leidenschaft mit ihr (ibid. 61, a). — Zuweilen bilden die Fliegen eine solche Plage, daß man öffentliche Gebete um ihre Ausrottung anordnete (Tanit 14, a). Sie haben auch die gefährliche Eigenschaft auf kranke Menschen sich zu setzen und dann auf gesunde zu fliegen, wodurch sie ansteckend werden können (Ketuboth 77. b). — Sie lebt (als knochenloses Thier) kein Jahr lang (Chulin 58, b). — Ihr Nutzen besteht nur darin, daß sie zerquetscht auf die Wunde des Hornissenstiches gelegt wird (Sabbat 77, b). Ueber das Wegfangen der Fliegen durch Affen s. §. 401. — Ueber זביין, s. S. 311, Anmerkung.

§. 427.

Die ägyptische Fliege.

זבוב שבארץ מצרים (Sabbat 121, b), die in Aegypten lebende Giftfliege, die so gefährlich ist, daß man sie selbst am Sabbat tödten darf (ibid. und hierzu S. 305). Ich las vor einigen Jahren in einem Journal, daß ein General der französischen Armee in Afrika Exemplare einer Giftfliege an die Pariser Akademie einsandte, von welchen furchtbaren Insecten 4, oder 5 Individuen einen Ochsen tödten würden. Glücklicherweise ist dieses schädliche Insect auf einen kleinen Raum beschränkt. — Indessen mögen hier die Worte Winer's (R.-W. s. v. Ungeziefer) einen Platz finden. Sie lauten: Rüppel Arab. 73. gedenkt einer durch große Hitze in dem Nilthal erzeugten kleinen Fliege, die sich in Schwärmen auf Menschen und Thiere stürzt, in Nasen, Ohren und Augen kriecht und empfindliche Schmerzen verursacht. Aber eine Beschreibung derselben hat dieser Reisende nicht gegeben.

§. 428.

Die Schmeißfliege.

Sie hält sich gern in Fleischbänken auf, weshalb es als Wunder angesehen wird, daß sie im Tempel zu Jerusalem nie gesehen wurde (Aboth 5, 5). Es läßt sich aber dieses durch den starken aromatischen Duft des Räucherwerks erklären. Nach Maimuni (More Nebuchim 3, 46) verdrängte das Räuchern des vorgeschriebenen Räucherwerks mit seinen scharfen Ingredienzen die üblen Gerüche und Dünste aus der Nähe des Tempels, und so konnte die Schmeißfliege leicht fern gehalten werden. — Interessant ist die Stelle bei Plinius (h. n. 10, 28). Die Cyreniacer fleheten zu dem Gott Achoren wegen der Pestilenz verbreitenden Menge von Fliegen, welche herbeikamen während man jenem Gotte opferte*). — Auch im Midr. (Jalk. Schim. 2. Th. fol. 14, a) heißt es: Gott frug die Söhne Eli's: „Warum verzehret Ihr den Ueberrest des Mehlopfers und überlasset den Altartheil den Fliegen?", wobei man aber an die Schmeißfliege nicht zu denken hat, da diese sich nur auf Fleisch setzt.

§. 429.

Die Kellerfliege.

Die Musca cellaris, oder auch Essigfliege (Voigt l. c. 5. S. 292) wird in folgender Stelle erwähnt. Chulin 67, a heißt sie יבחושין, Raschi erklärt: כמין יתושים דקין הנמצאות במרתפות של יין „eine Art dünner Mücken, welche in Weinkellern gefunden werden." — Sie befindet sich an den Fässern in Weinkellern. — יבחושין erklärt Raschi (Lev. 11, 11) durch מושיילונם, Moucherons, und unserer Fliege gedenkt Raschi noch einmal zu Sebachim 22, a, worauf wir §. 461 nochmals zurückkommen werden. — Wenn die Fliege in einem Getränke gefunden wird, dann darf sie sammt demselben genossen werden, da sie als aus dem Getränke entstanden betrachtet wird (Chulin ibid.).

§. 430.

Eine große Fliegenart.

Gittin 86, b wird gesagt, daß das Insect קרציה, welches man zwischen Garben findet, das Reinigungswasser (das mit der Asche

*) Cyreniaci Achoren Deum invocant muscarum multitudine pestilentiam afferente, quae protinus intereunt, cum litatum est illi Deo.

der rothen Kuh vermischte zur Besprengung bestimmte Wasser) nicht unbrauchbar macht, denn wenn es von demselben trinkt, so schlürft es das Wasser ein und läßt es nicht zurückfallen. — Das gedachte Wort wird näher durch דידבחא דביני כיפי „Fliege zwischen den כיפי“ erklärt; כיפי sind (nach Mussaphia) Felsen. Raschi erklärt: „Die קרצית ist eine große Fliege von der Größe einer Heuschrecke und hält sich zwischen Garben auf.“ — Sie ist größer als eine Olive, da eine zweite Gattung von der Größe der letzteren als eine kleinere קרצית daselbst erwähnt wird (§. 431). — Ob man vielleicht an den Ameisenlöwen hierbei zu denken habe? Man lese das Naturgeschichtliche über dieses Insect nach; vergl. die unten stehende Anm.

§. 431.
Verwandte Gattung.

In der im vorhergehenden Artikel citirten Talmudstelle wird auch einer kleinern קרצית gedacht; sie ist von der Größe einer Olive und läßt beim Trinken das Wasser zurückfließen. Es läßt sich schwer die Species mit Sicherheit bestimmen; denn die uns bekannte größte Fliege, die Frühlingsfliege (Phryganea grandis, auch Caddice, vielleicht קרצית?), die über einen Zoll lang wird, lebt in Bächen und Gewässern. — Der Name קרצית hat den allgemeinen Begriff „verderben“ (vergl. §. 412), wodurch aber die Ermittelung des Insectes nicht wesentlich gefördert wird; es werden beide Insecten wohl vorzüglich dem Orient angehören.

§. 432.
Die Mücke.

יתוש (Sabbat 77, b), פרוחי (Nidda 17, a) und בקין (Succa 26, a). In letztrer Stelle erklärt Raschi das Wort durch צינצלא, ital. Zenzara. — Die Mücke nennt der Talmud בריה קלה „leichtes Geschöpf“, indem sie eine Mund-, aber keine Afteröffnung haben soll (Gittin 56, b*).

*) Ein Gleiches behauptete man von der Larve des Ameisenlöwen (Myrmeleo formicarius), daß er gar keinen After hätte, was aber jetzt widerlegt ist; er hat wohl eine solche Oeffnung, allein Excremente scheint er nicht von sich zu geben, sondern Alles, was er genießt, zu verarbeiten (Voigt l. c. 5. S. 307). Auch die Mücke hat einen After, nur mag sie vielleicht nicht so lange leben, als sie die Nahrung wieder als Excremente von sich giebt, was der Talmud gemeint haben mochte.

Sie ist das schwächste Geschöpf und dennoch ein Schrecken dem Elephanten, da sie ihm in die Rüsselöffnung fliegt und ihn daselbst empfindlich sticht (Sabbat 77, b). Auch ist sie durch ihre zahllose Menge dem Auge und der Nase der Menschen gefährlich, weshalb man um ihre Ausrottung öffentliche Gebete anordnete (Tanit 14, a). Sie sind in Menge im Stande einen gefesselten, wehrlosen Menschen bis auf den Tod zu martern (Sanhedrin 77, a). Sie dringen durch die kleinste Oeffnung ins Zimmer, besonders zur Nachtzeit (Nidda 17, a), weshalb es erlaubt ist in der Laubhütte in einem verhängten Bette zu schlafen (Succa 26, a*). — Die Mücken, obgleich solch geringfügige Geschöpfe, wurden dennoch vor dem Menschen geschaffen, auf daß er nicht stolz sich erhebe (Sanhedrin 38, a); aber gerade wegen ihrer Geringfügigkeit ist der, welcher sie verzehrt, ein Gesetzabtrünniger, da er offenbar die Mücke nicht aus Genußsucht, sondern aus trotzigem Muthwillen verzehrte (Horajoth 11, a). Ueber die Fabel der Titusmücke s. Gittin 56, b, und über eine andere fabelhafte Angabe des Midrasch über die Mücke §. 519.

§. 433.

Die äthiopische Mücke.

Sabbat 77, b wird gesagt, daß der Löwe Furcht vor dem Geschöpfe מפגיע habe. Raschi erklärt: מפגיע ist ein kleines Thier, dessen laute Stimme der Löwe deshalb fürchtet, weil er glaubt, es könnte ein großes, starkes Thier sein. — Was aber מפגיע selbst ist, erklärt Raschi nicht. Bochart erklärt es als die äthiopische Mücke, welche die Augen und die von den Mähnen entblößte Stelle des Löwengesichtes derart empfindlich sticht, daß der Löwe vor diesem lästigen Insecte den ganzen Landstrich verließ; er fürchtet daher schon das Summen dieser Mücke (Bochart: Hieroz. 2, 4, 17, col. 567 und ibid. 5, 18, col. 792).

§. 434.

Schluß. Der zweite Theil der Erklärung Raschi's (§. 433) beruht indessen auf einer naturhistorischen Wahrheit; denn allerdings fürchtet der Löwe den Thos (*Θώς*; Arist. a. a. O. 9, 2, 11 und 9, 31, 4). Nach Oppian (Hundejagd 3, 336) ist der Thos der Bastard von dem Wolf und dem Pantherweibchen; er kann also nicht

*) Sie werden מזיקי בית genannt (Rabba Bereschit fol. 60, c).

so groß, oder gar größer als der Löwe sein; dahingegen wollen neuere Naturforscher in dem Thos, die Unze (Felis onzo) erkennen, vergl. Mellin de Grandmaison in dem „Journal de Physique (December 1787, num. 5); es ist dies der Jaguar, der allerdings von der Größe und Stärke des Löwen ist (Voigt l. c. 1. S. 271). Seine Wildheit und Gefährlichkeit ist bekannt.

§. 435.

Die Viehbremse.

Man bedeckte das Vieh mit einer Decke, um es vor den זבובין zu schützen (Para 2, 3), und die Natur verlieh demselben einen langen Schwanz, damit es die בקי abtreiben könne; von diesen wird das Vieh auf den Wiesen sehr belästigt (Sabbat 77, b). Es ist dies der Tabanus bovinus (Voigt l. c. 5. S. 258). Noch jetzt schützt man die Wagenpferde durch Netzen vor jenem Insecte, welches Rindvieh und Pferde fürchterlich sticht. — בקי ist arabisch und bezeichnet jedes blutsaugende Insect (§. 432 und unt. S. 319).

§. 436.

Die Schafsbremse.

Das Weibchen legt seine Eier inwendig in die Nase der Schafe, welche, wenn dies geschieht, unruhig werden. Zur Zeit der stärksten Entwickelung dieser Insecten, im Frühjahr und Sommer, erregen sie die Schwindelkrankheit bei den Schafen (Voigt l. c. 5. S. 276). Der Talmud nennt diese Bremsen דרני ראשה „Würmer des Kopfes“, d. i. im Kopfe des Schafes, denn die ausgekrochenen Larven kriechen aufwärts in die Stirnhöhlen. Die Böcke stoßen sich gegenseitig an den Hörnern, wodurch die Larven ausfallen; den weiblichen Schafen band man Spänchen von Wachholder (ריתמא; nach Rosenmüller a. a. O. 4, 2. S. 120: Ginther) vor die Nase, wodurch sie nießen und jene Larven auswerfen (Sabbat 54, b). — דרן ist Collectivname für mehrere Arten von Insecten; s. §§. 410, 437 und 444. R. Hai Gaon (Para 9, 2) identificirt דרן mit דירה (§. 413); über ריתמא und חנון s. noch ob. S. 120.

§. 437.

Die Rindviehbremse.

Oestrus bovis. Die Larve dieser Gattung lebt unter der Haut des Rindviehs und anderer, zumal jüngerer Thiere, ohne Zweifel,

weil sich deren Fell leichter durchbohren läßt, und sie selbst saftiger sind (Voigt 5. S. 277). Der Talmud nennt diese Insecten: דרני דבישרא „Würmer des Fleisches“ welche Raschi also erklärt: תולעים הנמצאים בין עור לבשר כשמפשיטין הבהמה ובלע"ז גרבילייש „Würmer, welche zwischen der Haut und dem Fleisch des abgehäuteten Viehes gefunden werden und in fremder Sprache גרבלייש heißen.“ — Ueber דרן sieh §. 436; das Fremdwort in Raschi ist mir nicht bekannt; im Englischen heißt unsere Bremse Gad-Fly, was vielleicht die Ermittelung des altfranzösischen Wortes erleichtern kann.

§. 438.
Die Eintagsfliege.

Die einzige Talmudstelle (Chulin 58, b), welche über die Eintagsfliege handelt, muß zu ihrem Verständniß wörtlich und vollständig mitgetheilt werden. Sie lautet: אמר רב לית בקא בר יומא וליה דידבא בר שתא א"ל רב פפא לאביי והא אמרי אינשי שב שני אימרא בקתא [מבקא דאמרה ליה חזיתיה לבר מחוזא דסחה במיא וסלוק ואיכרך בסדינין ואותיבה עליה ומצית מיניה ולא הודעת לין] א"ל וליטעמך הא דאמרי אינשי שיתין מני דפרזלא תלו ליה לבקא בקורנסיה מי איכא איהו גופיה כמה הוי אלא כמני דידהו הכי נמי בשני דידהו. Nach Raschi muß die Stelle also übersetzt werden: „Rab sagte: „„Die Baka lebt keinen Tag, die Fliege kein Jahr lang.““ — Hierauf sprach R. Papa zu Abaja: „„Erzählen ja die Leute, daß das Weibchen — Bakta — dem Männchen — Baka — sieben Jahre lang grollte, denn es warf ihm vor: „Du sahest einen Mann aus Mechusa ins Wasser steigen und wieder heraussteigen, da setztest Du Dich auf ihn, sogest ihm Blut aus und gabst hiervon mir keine Nachricht.“ — Abaja erwiederte: „„Hast Du nicht ebenfalls das Sprüchwort gehört: 60 Pfund Eisen hat man der Baka an ihren Hammer (Stachel) gehängt? Ist dieses möglich? Wie groß ist denn die Baka selbst? — So wie aber hier das Gewicht bildlich nach dem Verhältniß ausgedrückt ist, so ist dieses auch bei den Jahren der Fall.““ — Raschi hat das Wort אימרא mißverstanden; er nimmt es im Sinne von תמריא (Hiob 39, 10) und übersetzt es durch widersetzen, er sagt: לשון כעת תמריא נתנכרה לו ומרדה עליו אינשלבייר „ähnlich dem bibl. תמריא; das Weibchen stellte sich fremd und widerspenstig gegen das Männchen, so viel wie insoulever.“ — Allein vor Allem wird das bibl. תמריא von den meisten Commentaren (Ralbag, Ibn Esra; s. auch die aram. Paraphrase) im Sinne von מרום „sich

erheben" genommen; in diesem Falle aber wird רום mit folgendem ב construirt, es müßte alsdann אימרא בבקא heißen. Raschi nimmt תמריא im Sinne von מרה „widerspenstig sein", dann müßte es entweder mit einfachem Accusativ אימרא בקתא בקא (nach Deut. 1, 26; 1 B. Kön. 11, 27), oder mit עם, d. i. עם בקא construirt sein; niemals aber wird מרה mit מ construirt; Aruch hat in der That לבקא, was aber ebenfalls mit den beiden gedachten Bedeutungen des תמריא sprachlich sich nicht verträgt. — Was jedoch die Unrichtigkeit der Erklärung Raschi's vollends darthut, ist die Form אימרא, wofür אימרת, oder אימרית (als 3. Person fem. Itpaal) stehen müßte. — Ich glaube daher nicht zu irren, vor dem durch Klammern angezeigten Zwischensatz das Wort נפקת (sie ging fort), oder סליקת (sie entfernte sich) zu suppliren, und אימרא בקתא für Ἡμέρα Bacta, d. i. Musca ephemera zu nehmen. Das gr. Wort findet sich auch noch im jerusal. Talmud (A. Sara c. 1) in מילני אימירא „schwarzer Tag." —

Was בקתא betrifft, so erklärt Raschi dasselbe durch מין זבוב צינצא „eine Fliegenart צינצא"; ähnlich übersetzt er zu Succa 26, a בקי durch צינצלש. — Buxdorf (Lex. p. 342) nimmt das Fremdwort für das franz. Chenille und verweist auf Plinius (h. n. 30, 16, 53), wo es heißt: In culicum genere muliones non amplius, quam uno die vivere „unter dem Mückengeschlecht leben die Muliones nur einen Tag"; allein abgesehen, daß Chenille Raupe und niemals Mücke bedeutet, so ist auch Mulio bei Plinius diejenige Stechfliege, welche vorzugsweise die Maulesel (Mulus, davon mulio; s. Harduin zu Plin. h. n. 11, 18, 19) belästigt. Es ist aber jenes Fremdwort das ital. Zenzara, oder Zanzara (§. 432), der generelle Name für Fliegen, so ist בקא, arab. ألبَقّ, genereller Name für viele blutsaugende Insecten, weshalb die Mücke (§. 432), die Viehbremse (§. 435) und selbst die Wanze (§. 453) so heißen.

Lassen wir nun den in Klammern geschlossenen Satz, als den wesentlichen Theil der Fabel einstweilen unbeachtet*), so haben die übrigen Theile unserer Stelle folgenden Sinn: Rab sagte: „Die Fliege Baka lebt keinen Tag und jede andere Fliege kein Jahr lang"**). Dem stellt Papa das Geschichtchen von der siebenjährigen Trennung

*) Vergleiche meinen Beitrag „Fabeln aus der Thierwelt" im „Jüdischen Volksblatt" 3. Jahrg. S. 116.

**) Diese letztre Angabe wird von allen neuern Zoologen wiederholt; vergl. z. B. Voigt l. c. 5. S. 223.

des Weibchens von dem Männchen der Eintagsfliege entgegen, worauf Abaja auf jenes Sprüchwort: „60 Pfund*) Eisen hängt man an den Stachel der Eintagsfliege“ verweist; in beiden Sagen sei nun, meint Abaja, nur eine hyperbolische Redeweise anzunehmen; Lebensdauer (Jahre) und die Intensivität der schweren (Pfund) von der Fliege beigebrachten Wunde, werden hier im verkleinerten Maßstab gedacht, aber im vergrößerten Maße ausgedrückt. Die sieben Theile des eintägigen Lebens heißen Jahre, der sechzigfach gespürte Schmerz der Wunde wiegt Pfundweise; die Zahlen 7 und 60 sind aber bekanntlich stehende Bezeichnungen unbestimmter Zahlenverhältnisse**).

Auch jenes Geschichtchen enthält eine naturhistorische Richtigkeit, denn jene wunderbaren, zarten und weichen Insecten halten sich an feuchten Plätzen, insbesonders an großen Flüssen auf, wo sie in vielen Millionen aus dem Wasser kommen und in solcher Menge an den Menschen sich setzen, daß er kaum den Mund öffnen kann (Voigt l. c. 5. S. 310). Im Anfang August's erscheinen sie besonders in ungeheurer Menge; es ist also die rechte Badezeit, von welcher in unserer Stelle andeutungsweise die Rede ist. — Uebrigens giebt es mehrere Species dieses Insectes, so daß die im Talmud erwähnte nicht mit aller Gewißheit bestimmt werden kann. — Ueber die geographische Lage von מחוזא vergl. noch Art. Kröte.

§. 439.

Die Papierlaus.

Psocus pulsatorius oder Papierlaus, welche ungemein häufig in alten Papieren, Büchern, Naturaliensammlungen u. dgl. sich findet, wo sie wohl Mancherlei zernagt (Voigt l. c. 5. S. 321). Der Talmud nennt sie מקק דסיפרי „Zernagerin der Bücher“ (Sabbat 90, a). מקק von נמק „verderben“, „zernagen.“ — In der Mischna ibid. heißt sie מקק ספרים ומקק מטפחותיהם „Zernagerin der Bücher und Zernagerin ihrer Decken“, wobei an ein und dasselbe Insect gedacht wird. — Raschi übersetzt es durch Wurm; allein die Papierlaus ist zuweilen geflügelt und gehört zu den Netzflüglern. — Sie ist zu verschlucken lebensgefährlich (Sabbat ibid.).

*) Ueber מני s. Winer: Bibl. Real-Wtb. 2. S. 244.

**) S. über unsere Stelle speciell Tosephot zu B. Kama 92, b s. v. שיתין und im Allgemeinen Tos. zu M. Katan 28, a s. v. שיתין.

§. 440.

Schluß. In der im vorhergehenden Artikel citirten Talmudstelle werden vier Insecten erwähnt, sie heißen מקק ספרים (Papierlaus, §. 439), חכך דשיראי (Seidenmotte, §. 441), פח דתאנה (Feigengallwespe, §. 407) und איילא דעינבא (Traubenkäfer, §. 417); hiermit vergleiche man die Stelle im מדרש לעולם (von R. Israel al-Nakwa, ed. Jellineck, Leipzig 1855) Abh. 20, welche lautet: לעולם יזהר אדם ממקק סופרים (פירוש אבק שמשימין הסופרים על כתיבתן כדי שלא תמחק) ,מסכך דשיארי (פירוש הסט שעל המלח) ומפח דתאיני (פי׳ עיפוש התאנים) מאילא דעינבי (פירוש כמו עכבוש שעל הענבים) מפני שדברים אלה מזיקין ואף כסם המות. Hiernach wären statt der Insecten andere schädliche Dinge, und zwar Streusand, am Salze haftender Gyps, der Schimmel an Feigen und das Spinngewebe auf den Weintrauben gemeint; jedenfalls sind die so sehr abweichenden Variationen nicht ohne Interesse.

§. 441.

Die Seidenmotte.

Die Seidenmotte heißt חכך דשיראי „Zernagerin der Seide" (Sabbat 90, a). Aruch erklärt: Ein Wurm, welcher aus lange verschlossen gehaltener Seide entsteht. — Zu Berachoth 56, a heißt sie חכלא „Verderberin"; in beiden Stellen ist von Seide die Rede, denn שיראי ist die serische feine Seide. Vergl. §. 509.

§. 442.

Die Pelzmotte.

B. mez. 78, b wird erzählt, daß Jemand die Anzeige machte, es sei eine Motte in den מילתא des Königs gerathen. Raschi erklärt das Wort durch שיראים (serische Seide, §. 441), doch unrichtig, denn מילתא ist das gr. *Μηλωτή*, Schafspelz, welcher so heißt, weil er von der feinen Wolle des milesischen Schafes (§. 154) gefertigt wurde. Die Motte heißt אבזקה und ist die Tinea pellionella, sie hat graue Vorderflügel, auf welchen ein schwarzer Punkt ist, und einen graulichen Kopf (Voigt l. c. 5. S. 209).

§. 443.
Die Kleidermotte.

Tinea sarcitella. יניכא (Chulin 28, a; Raschi: Ein Wurm, der in wollenen Kleidern wächst und טיניא, Teigne heißt) und יאניכא, wofür auch יאניבא und יניבא geschrieben wird (Chulin 85, b; Raschi: Ein Wurm, der den Flachs zerstört und טיישא (soll heißen טיינשא, Teignes heißt). — Diese Motte wird durch Thier= und Vögelblut vertrieben (ibid. 28, a). Sie geräth nicht in flächserne Gewänder (B. mez. 78, b), wohl aber in unverarbeiteten Flachs, weshalb man Vögelblut in das Weichwasser, in welchem der Flachs sich befindet, schüttet, worauf die Motten, die den Blutgeruch nicht vertragen können, sich entfernen (Chulin 85, b). — Die von Motten zerfressene Leinwand heißt בליתא (blatta) (Sabbat 34, a).

§. 444.
Die Tapetenmotte.

Pyralis tapezana, sie heißt דרנא, welche in eine Tapete (יריעה) geräth (Sabbat 75, a). Raschi erklärt: Ein Wurm, der in die Tapeten ein kleines, rundes Loch beißt. — Man findet diese Motte besonders häufig in den mit Tuch ausgeschlagenen Kutschen, oder in vernachläßigten Garderobenniederlagen (Voigt l. c. 5. S. 210). — Ueber דרנא s. §. 436.

§. 445.
Der Vielfuß.

נדל (Chulin 67, b), wozu Raschi: מאה רגלים קורין לו „Man nennt es (diese Assel): Hundertfuß„; es entspricht diese Benennung der sonst gebräuchlichen: Tausendfuß, obgleich das Weibchen nur 34 und das Männchen 32 Füße hat (Voigt l. c. 5. S. 418). Der Glossar zu Jalkut Schimoni 1. Th. S. 150, col. 1 nennt das Insect: צינטי פינדיש, Cent pieds. — Dahingegen erklärt es Raschi zu Erubin 8, b gemeinhin: שרץ שיש לו רגלים הרבה „Ein Insect, das viele Füße hat."

§. 446.

(Anhang). Sachs (Beiträge zur Sprach= und Alterthumsforschung 2. Heft. S. 93) citirt eine Stelle aus dem jerusalemitischen Talmud, die da lautet: שיזרתא דנונא מתעביד נדל „Der Rückgrat des

Fisches wird ein נדל", wobei gewiß nur an den Vielfuß gedacht wird, da die auf beiden Seiten des Rückgrats abwärts laufenden Fischgräten mit den in zwei Reihen getheilten Füßen der Assel einige Aehnlichkeit haben. — Sachs erklärt aber das talm. יילי (welches Igel heißt, vergl. §. 134) durch das gr. Ἴουλος, Vielfuß, und kann daher נדל nicht für Vielfuß nehmen, er hält es von Κνώδαλον mit Abwurf des K-Lautes, wie das engl. Knight, Know u. a. abgeleitet. Allein in beiden Etymologien irrt sich Sachs. — Was יילי betrifft, so darf der Gleichlaut mit Ἴουλος nicht verleiten, weil sonst die dieses Wort enthaltende Stelle völlig sinnlos werden würde. B. batra 4, a wird erzählt, daß ein Märtyrer dadurch geblendet wurde, daß man ihm einen Kranz von יילי um die Augen band; es heißt dort wörtlich: אהדר ליה כלילא דיילי נקרינהו לעינים, d. i. der Tyrann (Herodes) band dem Märtyrer (Baba b. Buta) einen Kranz von der mit den Stacheln nach innen gewendeten Igelhaut, die ihm die Augen ausstachen. Sachs, der יילי mit Vielfuß übersetzt, findet es auffallend, daß man jenem Märtyrer eine Krone von solchen יילי umlegte; auffallend ist nur das Haschen nach gleichlautenden Wörtern, dem man alsdann willig den richtigen Inhalt mancher Talmudstellen opfert; יילי ist nach Vorgang des Onkelos (Lev. 11, 30) nichts Anderes als Igel. — Ebenso künstlich und unrichtig ist die Ableitung von נדל; das gr. Κνώδαλον bezeichnet etwas Ungethümes, Wildes, Lästiges, von dem wilden Säugethier bis zur Mücke hinab, während der Talmud auf die Eigenschaft der Vielfüßigkeit alles Gewicht legt, er identificirt נדל mit מרבה רגלים (Lev. 11, 42); er kann also nicht jedes beliebige, auch mit wenigen Füßen versehene Insect נדל genannt haben.

§. 447.
Eine Asselart.

Der Talmud (Chulin 67, b) sagt, daß sowohl der Vielfuß (נדל, §. 445) als auch die ihm gleichenden Insecten zu essen verboten sind. Es giebt mehrere Asselarten; vielleicht dachte der Talmud speciell an die Scolopendra gigantea, diese, oder eine verwandte Gattung ziehen, nach A. v. Humboldt's Versicherung, die Kinder der Indianer aus dem Schlammboden, um sie lebendig zu verzehren (Voigt l. c. 5. S. 420). Diese Gattung hat siebenzehn Fußpaare und sind daher als מרבה רגלים (Lev. 11, 42) zu essen verboten. — Der kleine Aruch übersetzt נדל durch „Raupe"; allein gerade die Raupe, welche keine eigentlichen Füße, sondern kleine Warzen

zum Fortbewegen hat, kann um so weniger unter מרבה רגלים begriffen sein.

§. 448.
Die Walfischlaus.

Die Walfischlaus, auch Walfischassel (Cyamus Ceti, Voigt l. c. 4. S. 61) heißt im Talmud אכלא טונא. Das erste Wort heißt „saugen", welche Grundbedeutung das häufig vorkommende מאכולת (Laus, §. 449) hat, und טונא heißt „Leidenschaft" (Sanhedrin 75, a), und so heißt אכלא טונא die leidenschaftliche Laus; sie beißt sich sehr fest an den weichen Stellen des Walfisches, besonders an den Asseln der Flossen, oder in der Nähe der Geschlechtstheile und bereitet dem Thiere eine empfindliche Plage (Voigt l. c. und Beumer a. a. O. S. 350). Unser Insect wird in folgender Fabel erwähnt: Wir gingen einst zu Schiff und sahen einen Fisch, dem ein אכלא טונא im Nasenloch saß, hierauf ward der Fisch getödtet und vom Wasser ans Ufer geworfen, in Folge dessen gingen 60 Städte zu Grunde, andere 60 Städte aßen von ihm ꝛc. ꝛc. (B. batra 73, b). Der Glossator und Bochart identificiren unser Insect mit כילבית (Sabbat 77, b); allein wir haben früher nachgewiesen, daß in unserer Stelle der Walfisch (§. 179) gemeint, und daß כילבית (§. 357) der Stachelfisch ist. Freilich übertreibt die Fabel ebenso die Größe des Walfisches, als sie auch darin irrt, daß sie das Thier durch die Walfischlaus tödten läßt; daß diese im Luftloche des Walfisches weilen kann, ist natürlich, wenigstens möglich, da sie mit ihren Fußkrallen auch hier eine weiche Stelle zum Festsetzen für sich findet. — Der Walfisch hat noch andere, aber weniger quälende Parasiten, z. B. die Walfischspinne (Voigt l. c. 4. S. 170). — Ueber die Zahl 60 s. S. 320 Anm. **.

§. 449.
Die Kopflaus.

כינה (Sabbat 12, a) und מאכולת (ibid.). Beide sind generelle Namen für die Kopf- und die Kleiderlaus. — Erstre heißt speciell מאכולת של ראש (Nidda 19, b) und כלמי (ibid. 20, b). Im Gegensatz zum Floh heißen beide Läusearten כינה רוחשת „gehend sich bewegendes Ungeziefer" (Tos. Sabbat 12, a s. v. שמא).

Dieses ekelhafte Ungeziefer ist einer der plagendsten Feinde des Menschen, weshalb Jemand zu einem Andern sagte: „Tödte die Laus

und lasse mich das Knistern dieser meiner Feindin*) hören" (Sabbat 12, a); sonst wird es als Unrecht betrachtet in der Gegenwart eines Andern eine Laus zu tödten, da dieses Ekel erregt (Chagiga 5, a). Die Läuse pflanzen sich nicht durch Begattung fort, sondern entstehen durch Generatio originaria (§. 14), und zwar aus dem Schmutz des menschlichen Körpers (Sabbat 107, b; über deren Entstehung aus den Nissen s. §. 451), was auch neuere Naturforscher zugeben (Voigt l. c. 5. S. 409), und was am sichersten an der unter dem Namen Phthiriasis (§. 473) bekannten Läusekrankheit ersichtlich ist. — Die Kopflaus hat rothes Blut (Nidda 19, b). Man bedient sich zur Kopfreinigung des Kammes (ibid. 20, b). Am häufigsten findet sich dieses Ungeziefer in Medien (Kiduschin 49, b). — Zur Strafe bekamen Buhldirnen Läuse aller Art (משפחות משפחות של כינים) auf ihren Köpfen (Midr. R. Echa fol. 79, col. d).

§. 450.

Die Kleiderlaus.

Sie theilt die generellen Namen mit der Kopflaus (s. §. 449), heißt aber speciell: מאכולת של גוף „Laus des Körpers" (Tos. Sabbat 12, a. s. v. שמא). — Sie hat weißes Blut (Nidda 19, b), Sie wird durch zerlumpte Kleidungsstücke vermehrt (Berachoth 51, b), und da der öftere Hemdwechsel ein vorzügliches Reinheitsmittel ist, so wird der als bemitleidenswerth angesehen, welcher nur ein Hemd besitzt (Beza 32 b**). Setzen sich in ein noch nicht vor acht Tagen gewaschenes Hemd weiße Läuse (von welcher Farbe die Kleiderlaus ist, Nidda 19, b) fest, so befördern sie an dem, welcher das Hemd trägt, ansteckenden Aussatz (Pesachim 112, b***). — Auch diesem

*) Auch Flöhe, Mücken und Fliegen heißen: Feinde des Menschen (Jalk. Schim. 2. Th. fol. 139, d); s. noch S. 85. Anm. ***.

**) Er gehört zu denen חייהן אינם חיים, deren Leben nicht als Leben benannt zu werden verdient, indem das Beißen und Jucken sie des Lebens nicht froh werden läßt; die raffinirte Schlechtigkeit der Sklavenhändler, die unglücklichen Wesen durch Verunreinigung, wie Krätze und Läuse, während des Schiffstransports zu beunruhigen, damit sie nur an die momentanen physischen Leiden zu denken veranlaßt werden, ist bekannt.

***) Hier ist nicht die Krätzmilbe (Acarus scabici; Voigt l. c. 4. S. 181) gemeint, da diese die Folge, nicht aber die Ursache der Krätze ist; Brecher (das Transscendentale ꝛc. S. 171) braucht also hierüber nicht in Zweifel zu sein.

ekelhaften Insecte wußte man einen medicinischen Nutzen abzugewinnen, worüber wir auf Gittin 69, b verweisen.

§. 451.

Schluß. Was die Fortpflanzung der Läuse betrifft, so entstehen sie, wie erwähnt (§ 449) durch Generatio originaria, nach Raschi (Sabbat 12, a) aus dem menschlichen Körper selbst. Es fragt sich nun, wie die birnförmigen Eier, die sogenannten Nisse zu erklären sind? Da die Nisse todt, oder lebendig sind, so hält sie der Talmud für ein eigenes Ungeziefer, obgleich sie ביצי כינים „Eier der Läuse" heißen (Sabbat 107, b). Es scheint der Talmud somit anzunehmen, daß die Nisse zwar von den Läusen gelegt werden, daß aber diese Eier nicht durch Begattung entstehen, sondern gewissermaßen die Excremente der Läuse sind. — Es bildet eine Analogie hierfür das Fischgeschlecht der Schollen, die Rogen haben, aber sich nicht begatten (s. §. 355). — Die lebendige Nisse heißt: אינבא חיה, wozu Raschi (Nasir 39, a): לינטריש בלע"ז דהוא מביצי כינים „Lentes in fremder Sprache, aus den Eiern der Läuse"; die todte Nisse heißt: אינבא מתה. — Die Erstere befindet sich an der Basis der Haare und senkt sich, obgleich das Haar wächst, doch stets nach unten; die Letztere aber wird von dem wachsenden Haare getragen, und so immer mehr von der Kopffläche entfernt (ibid.). — Die Nisse dient zur Bezeichnung der Kleinheit, als Extrem gegen die Größe, so heißt es: Gott ernährt das Einhorn (§. 174) und die Nisse (A. Sara 3, b). Ferner heißt es: Ein Mann auf der Spitze des Berges Ophel erscheint, vom Thale aus gesehen, nur so groß wie eine אינבא, Nisse (Tanit 22, b*).

*) Vielleicht hat man Sabbat 107, b unter טיפויי die todten, und unter ביצי כינים die lebendigen Nisse zu verstehen. — Folgende Worte des Aristoteles (Thierg. 5, 1, 5) mögen hier eine Stelle finden, sie lauten: „Die an Thieren, Pflanzen, oder ihren Theilen von selbst entstandenen Thiere haben zwar unleugbar getrennte Geschlechter, und sie bringen auch durch ihre Begattung etwas hervor, nie aber ein Geschöpf ihrer eigenen Art, sondern etwas Mangelhaftes, wie z. B. von den Läusen die Nissen, und von den Fliegen und Schmetterlingen die eierähnlichen Würmer, aus denen weder ein Geschöpf, wie ihre Eltern (?), noch sonst ein Thier hervorgeht, sondern die nur das bleiben, was sie sind." — Von den Nissen ist es allerdings richtig, daß sie in ihrem Zustand verharren und nicht in ein gegliedertes Insect sich entwickeln.

§. 452.

Der Floh.

Der Floh heißt פרעוש (Horajoth 11, a) und im Gegensatz zur Laus (§. 449): כינה קופצות „springendes Ungeziefer“ (Tos. Sabbat 12, a. s. v. שמא). Hier wird der Floh auch כינה שחורה genannt, doch heißt hier שחור nicht schwarz, sondern rothbraun, da nur der Hundsfloh schwarz ist. — Er versteigt sich nie auf den menschlichen Kopf (ibid.), dahingegen belästigt er den Menschen durch Stiche, springt auch auf seinen Kleidern und auf dem Boden umher, und da er durch Begattung sich fortpflanzt, so darf er gleich jedem andern Thiere am Sabbat nicht getödtet werden (Sabbat 107, b *). Die Kunst Flöhe zu gewissen Geschicklichkeiten abzurichten, scheint schon früh bekannt gewesen zu sein, vergl. Sch. Aruch Jore Dea §. 179, 5).

§. 453.

Die Wanze.

פשפש (Terumoth 8, 2). Bartenoro erklärt: פשפש ist ein Insect, dessen Geruch, welcher, wenn man es mit den Fingern wälzt entsteht, sehr ekelhaft ist; es findet sich in den Betten und in Wänden, es heißt im Arab. أَلْبَقّ und in einer andern Sprache צימיצא (ital. Cimica). — Maimuni erklärt: פשפש sind runde, rothe Insecten, in der Form einer Linse und sehr ekelhaft; im Arab. heißen sie Baki. — Endlich erklärt Raschi das Wort durch: פונייש, Punaise (Nidda 58, b). In dieser Stelle wird gesagt: Die Wanzen sind ebenso lang wie breit, d. h., sie sind rund. — Wir sehen hieraus, daß die den Alten bekannte Wanze doch einigermaßen von der unserigen sich unterschied, da diese zuweilen länglich ist; auch ist die unserige rostbraun. — Geschmack und Geruch sind gleich und ekelhaft (Nidda ibid.), welche Eigenschaft der Talmud als eine Liebesgabe der Natur an

---

*) Sinnig scherzt der Dichter Juda b. Salomo al-Charisi (in seinem Tachkemoni P. 50) über den Floh, er sagt: „Heilloser Floh, unwirscher Gast meines Lagers, der mit dem Raube meines Blutes Wonne sich bereitet, das höchste Fest sich schafft, meine Feste und Sabbate mir zu verkümmern —; und doch sagten meine weisen Freunde: Man lasse ja und ja den frechen Räuber am Sabbat ungeschoren! Wirklich? Doch nein! Sie sagten auch: „Wer Dich tödten will, den tödte nur zuerst!“

dieses Insect bezeichnet*); indessen erfreut sich dieser Gabe auch noch manch andres Insect, z. B. der **Wasserskorpion** (Nepa cinerea, Voigt l. c. 5. S. 403), der ebenfalls wie die Wanze stinkt**).

§. 454.
Die Ameise.

נמלה (Chulin 63, a) und שומשמנא (ibid. 57, b); über קמצא, welches Raschi unbestimmt für Ameise und Heuschrecke nimmt, s. §. 455. — Von den geflügelten Ameisen geschieht im Talmud keine Erwähnung, während er die Ameise der Wespe, als einem geflügelten Insecte, geradezu als flügelloses Insect gegenüber stellt (Pesachim 24, a†). Ueber die gesellige und verfassungsmäßige Lebensart dieser Thiere giebt der Talmud unter der Form einer Fabel mehrere Aufschlüsse. Da die Ameisen, heißt es dort, mehr den Schatten als das Sonnenlicht lieben, so breitete man mitten im Sommer eine Decke über einen Ameisenhaufen, so daß der Schatten auf denselben fiel; alsobald kam eine einzige Ameise hervor und kehrte, nachdem sie sich von der Anwesenheit des Schattens überzeugt hatte und nachdem sie von dem Beobachter auf irgend eine Weise (vielleicht durch Besprengen mit einer weißen Farbe) gezeichnet wurde, zurück in den

---

*) Im jerus. Talm. heißt es: Die Wanze dient gegen Blutigel (vergl. Anhang s. v. שבלין); hiermit vergl. man Harduin (in den Noten und Emendationen zu Plin. h. n. 29, sect. 17), der aus Marcellus Empiricus mittheilt: Ad eos, qui sanguisugas insciti devorant, cimicum in carbonibus positorum fumus remedium est: si ore hianti, et faucibus apertis excipiantur, ejici enim et expelli devoratas sanguisugas hac ratione certissimum est. Es geht hieraus zugleich hervor, daß die Blutigel Geruchssinn haben.

) Es mag wohl פשפש mit שׂ gelesen werden von פשה **vermehren, da sich dieses Ungeziefer sehr vermehrt; s. jedoch Levita (Tischbi s. v. פשפש), der es von **suchen** ableitet: der Mensch sucht das Insect **auf**.

†) Daß die Ameisen geflügelt sind, und die Flügel nur nach der in der Luft vollzogenen Begattung verlieren, scheint der Talmud nicht gewußt zu haben, und nur Aristoteles (l. c. 4, 1, 3) spricht von geflügelten und ungeflügelten Ameisen, ebenso Voigt (l. c. 4. S. 292), der Talmud spricht daher nur von den Letzteren. — Sonderbar sind die Worte Maimuni's (Hil. Maachaloth asuroth c. 2. §. 24): נמלה הפרחת הגדלה במים, was schon Abraham b. David als falsch zurückweist, denn die Ameise ist kein Wasserinsect; richtig dagegen drückt sich Maimuni in der Einleitung zur Ordnung Seraïm (Ed. Sulzbach fol. 89, d) aus: קצת הנמלים בכנפים ומהם בלי כנפים, „ein Theil Ameisen sind beflügelt, ein anderer unbeflügelt."

Haufen, worauf sogleich die Ameisen in Masse hervorkamen. Jetzt hob man die Decke auf, und die enttäuschten Ameisen fielen über die vermeintliche Verrätherin her und tödteten sie. Hieraus will der Talmud die Richtigkeit des salomonischen Wortes (Spr. Sal. 6, 7) erkennen, daß die Ameisen keinen Herrscher haben, denn es hätten sonst bei jenem Ereigniß die Ameisen ohne Erlaubniß die Verrätherin nicht getödtet (Chulin 57, b). Entkleiden wir diese ausgeschmückte Darstellung ihres bildlichen Theiles, so ergeben sich folgende naturhistorischen Momente: Die Ameisen lieben schattige Plätze, sie leben verfassungsmäßig, aber ohne Oberhaupt, was in der That seine volle Richtigkeit hat. Die Ameisen leben gern auf waldigen, oder sonst von Bäumen beschatteten Plätzen; sie haben, wie Aristoteles (l. c. 1, 1, 11) ausdrücklich sagt, nicht wie die Bienen einen Herrscher über sich, sondern treiben bloß gemeinschaftlich ihr Geschäft und leben verfassungsmäßig. — Beim Herbeischaffen von Vorrath beraubt keine die andere, weshalb die Ameise als Vorbild der Ehrlichkeit dem Menschen aufgestellt wird (Erubin 100, b**). Ihr Nutzen in medicinischer Hinsicht (Jebamoth 76, a und hierzu §. 456; vergl. auch §. 392) wird durch den von ihr angerichteten Schaden reichlich aufgewogen. Sie beißt die Halme dicht an dem Boden ab und verschleppt dann das Getreide (Menachoth 71, b und Peah 2, 7); ihre Schädlichkeit ist so groß, daß die Vernichtung der Ameisenhaufen sogar an den Mittelfeiertagen gestattet ist (M. Katan 6, b). Ihre Vertilgung wird dadurch bewirkt, daß man einen andern Ameisenhaufen, aus einer Entfernung von mehr als einer Meile und darüber, herbeiholt und die beiden Haufen unter einander vermischt, wodurch ein Kampf zwischen den Ameisen entsteht, in welchem sie sich einander tödten. Bemerkt wird, daß bei einer geringern als der gedachten Entfernung der gewünschte Kampf nicht bewirkt wird, da die Ameisen in diesem Falle sich kennen und sich ungefährdet lassen (ibid.). Daß die Ameisen förmlich gegen andere Ameisenhaufen (von einer andern

---

**) Der Midrasch (Jalkut Schim, 2. Th. fol. 134, b) enthält mehrere naturhistorische Angaben über die Ameise, die wir hier mittheilen. Der Ameisenhaufen hat drei Räume; der Vorrath befindet sich in dem mittlern, weil er in dem oberen durch den Regen und in dem untern durch Schmutz verdorben werden könnte. — Die Ameise sammelt Weizen, Gerste und Linsen. — Sie lebt nur sechs Monate. — Sie verzehrt nur ein und ein halbes Weizenkorn. Die anderen Angaben sind fabelhaft, weshalb wir sie unerwähnt lassen.

Art) zum Kampfe ausziehen, Schlachten liefern und nach dem Siege die besiegten Ameisen, oder ihre Puppen rauben, wird von Latreille (Histoire naturelle des fourmis, Paris 1812) bestätigt. — Das Nest, oder der Aufenthalt der Ameisen heißt קינא דשומשמני (Nedarim 24, b), oder חור נמלים (M. Katan 6, b). Der Anblick dieses wunderbaren Insectes, und insbesondere seine wunderbare Lebensweise erpreßten den Ausruf: „Deine Gerechtigkeit, o Gott, ragt hoch empor!“ (Chulin 63, a).

§. 455.

Schluß. Das Sabbat 77, b und Jebamoth 121, b vorkommende קמצי übersetzt Raschi unbestimmt durch Heuschrecke, oder Ameise. Der Grundbegriff von קמץ „fassen“ paßt auf beide Insecten; doch ist in letzterer Stelle eher die Heuschrecke (vergl. §. 392), in der ersteren Stelle wohl eher die Ameise gemeint. Es heißt hier: warum sind die Fühler des קמצא weich? Deshalb, weil er zwischen harten Gegenständen (הילפי Weiden, dann trockene Gegenstände überhaupt, wie Tannennadeln u. a. m.) sich aufhält, wobei die Fühler, wenn sie hart wären, leicht sich abbrechen könnten, und hierdurch der קמצא gleichsam geblendet werden möchte, denn Samuel pflegte zu sagen: Wer den קמצא blenden will, der reiße ihm die Fühler ab. — Die Fühler der Ameise sind bekanntlich stark gebrochen, was der Talmud als weich bezeichnet. Die Sterilen unterscheiden sich ferner von dem Männchen und dem Weibchen dadurch in ihrer Gestalt, daß sie einen größern dreieckförmigen Kopf, aber viel kleinere Augen haben; ihre Punktaugen sind so klein, daß man sie kaum wahrnimmt, dabei stehen die Augen mehr seitlich; dieser Species von Ameisen sind daher die Fühler von um so größerer Nothwendigkeit, weshalb ich vermuthe, daß קמצא die Sterilen *κατ᾽ ἐξοχὴν* bezeichnet. Ihr Aufenthalt zwischen harten Gegenständen heißt nichts Anderes, als ihr Nest, welches aus Spänchen, Grashalmen, Holz, Tannennadeln u. dgl. besteht.

§. 456.

Die große Ameise.

Verschieden ist die Schreibart eines der Namen der Ameise, Nedarim 24, b; Ketuboth 75, a steht שומשמנא, dahingegen Jebamoth 76, a שומשנא; in andern Talmudausgaben (mir steht nur die Sulz=

bacher zu Gebote) wird שושמנא*) geschrieben, was Sachs (Beiträge ꝛc. 2. Heft S. 22) von שמש ableitet, „weil sie den Aufenthalt in der Sonne vorzugsweise sucht“; dies ist unrichtig, da der Talmud selbst (s. §. 454) den Aufenthalt der Ameisen im Schatten hervorhebt. — Vielleicht bezeichnet שומשנא insbesonders die Species der Arbeiter unter den Ameisen, von שמש bedienen. —

Während Ketuboth 75, a שומשמנא zur Bezeichnung irgend eines kleinen Gegenstandes dient, indem es heißt: Eine Frau freut sich einen Ehemann zu haben, und sei er auch nur groß wie ein שומשמנא, so wird Jebamoth 76, a einer שומשנא גמלא „großen Ameise“ gedacht. (Ueber גמלא s. §. 409). Es wird hier eine chirurgische Cur angeordnet, wonach man die Ameise in das Fleisch des Menschen einbeißen läßt; hierauf reißt man den Rumpf der Ameise ab, so daß der Kopf im Fleische zurückbleibt und das früher an der Stelle gewesene Loch ausfüllt. — Von der großen rothen Waldameise ist es bekannt, daß ihr abgerissener Kopf noch fortbeißt (Voigt l. c. 4. S. 297); aber auch die große, schwarze Holzameise (wegen ihrer Größe, sie wird bis acht Linien lang, Formica herculeana genannt) ist sehr bissig und höhlt die dicksten Bäume aus; die letztre Ameise scheint die שומשנא גמלא zu sein; sie wird auch (als magische Cur) gegen Fieber gebraucht (Sabbat 66, b).

§. 457.

Die weiße Ameise.

Auch diese Species aus der 5. Ordnung der Insecten, die unter dem Namen Termite wohlbekannt ist, war vielleicht**) dem Talmud bekannt. Berachoth 54, b heißt es in der Sage: Og, König von Baschan, wollte das israelitische Lager in der Wüste mit einem Male

*) Arabisch wird das Wort سُمْسُمَةٌ, syrisch ܫܘܡܫܡܢܐ, chaldäisch in den oben angegebenen drei Formen geschrieben; indessen bedeutet das arab. Wort nur die rothe Ameise; die schwarze oder kleine Ameise heißt: نَمْلَةٌ.

**) Die Kunde von diesem Insecte ist allerdings sehr jungen Alters; in der vortrefflichen hebräischen Beschreibung desselben von שי"ר (Rappoport) in den Bicure ha-Itim (5582, S. 159 ff.) wird angegeben, daß die erste Kunde unseres Insectes erst 1598 durch einen Holländer zu uns gelangte; allein dies ist kein Grund auch den Talmudisten, die in Asien lebten, alle und jede Kunde dieser Thierspecies abzusprechen; unser Insect lebt, außer in Europa, in allen heißen Ländern, zumal in Indien, im mittleren Afrika und in Südamerika.

vernichten; er nahm daher einen Berg von drei Parasas im Umfange auf den Kopf und wollte diesen auf das Lager werfen; doch Gott ließ denselben von den קמצי durchlöchern, und das Haupt jenes Riesen gerieth hierdurch bis an den Hals in jene gelockerte Erdmasse. — Salomo b. Adderet übersetzt das Wort mit Heuschrecke und knüpft daran eine allegorische Deutung; Pinner schreibt ihm gedankenlos nach; Raschi aber erkannte die richtige Bedeutung des Wortes und übersetzt es durch Ameise, und haben wir hier an die Termes destructor zu denken, welche in kurzer Zeit alles zerstört (Voigt l. c. 5. S. 320), indem sie mit ihren hornigen, starken Kinnladen Alles bis auf Metalle, Steine und Arsenik durchhöhlt und so in den heißen Ländern zu der fürchterlichsten Landplage wird. — Freilich entsteht durch letztgedachten Umstand, daß die Termiten Steine unberührt lassen, insofern eine Schwierigkeit, als in jener Talmudstelle von einem Steine (טור) die Rede ist, welchen Og auf die Israeliten werfen wollte (s. Sch. Aruch Or. Chajim §. 218, 1 *); man hat daher, wenn das Naturhistorische dieser sagenhaften Stelle nicht preisgegeben werden soll, an einen Felsberg zu denken, der nach Art der Flötze aus Stein- und Erdmaterial formirt ist, so daß jener Berg von den Termiten nicht derart durchhöhlt wurde, daß er in Sand zerfiel, sondern nur, wie der Talmud genau angiebt, durch Absonderung der Erdtheile Risse und Aushöhlungen bekam, in welche das Haupt jenes Giganten hinein gerieth.

§. 458.

Die Kohlraupe.

Von der bekannten merkwürdigen Metamorphose der Raupen in Puppen und dieser in Schmetterlinge geschieht im Talmud keine Erwähnung, wohl aber wird einiger Raupenarten gedacht, die zu essen gestattet, oder verboten werden, und ist es bekannt, daß die Alten manche Raupen gebraten und gegessen haben, z. B. die Weidenraupe Cossus ligniperda u. a. m. Eine zu essen verbotene Raupe ist die כרבא דבי ביניתא (Maccoth 16, b). Die Tosephot verstehen darunter einen kleinen Fisch, der auf dem Felde gefunden wird und deshalb, obgleich im Wasser zum Essen erlaubt, doch im

*) Es ist übrigens noch sehr fraglich, ob hier ein Stein und nicht vielmehr ein Berg gemeint ist; Jonathan (zu 4. B. M. 21, 35) hat טורא, das nur Berg heißt; in der Talmudstelle (54, a und b) wird טורא allerdings mit אבן identificirt.

gedachten Falle als unreines Thier betrachtet wird. — Der einzige Grund, weshalb die Tosephot von der Erklärung Raschi's, welcher ביניתא als **Raupe** erklärt, abgehen, ist der, daß bei einer Raupe das Verbot des Genusses ja von selbst sich versteht, und daher keiner ausdrücklichen Erwähnung bedurfte, und **Aruch** stimmt dem bei. — Allein 1) muß es wohl sicherlich als höchst befremdend erscheinen, daß ein Fisch im Wasser rein und zugleich auf dem Lande unrein sein sollte; 2) kann ביניתא als Fischname nur im Sinne von בינותא, oder בנותא der **Bonetfisch** (§. 322) sein, dieser wird aber etwa eine Elle lang, und begiebt sich auch nicht nach Art einiger Fische von selbst aufs Land. Auch ist er ein **Meerfisch**, und woher soll er auf gepflügte Aecker, wie Tosephot כרבא erklären, kommen? Gerade in der Nähe des Meeres, an den der Ueberfluthung ausgesetzten Ufern, findet man solche Aecker gewiß selten, oder gar nicht; endlich 3) und dies ist der Haupteinwand, bedurfte es allerdings der Erwähnung jenes Verbotes, da die Raupe allerdings nicht immer zu essen verboten ist, so ist die Gurkenraupe (§. 459), solange sie auf der Frucht sich befindet zu essen gestattet.

Es empfiehlt sich daher die Erklärung Raschi's. כרבא ist das gr. *Κράμβη*, worüber ausführlich §. 394, und ist der **Kohl**, an welchen viele Arten von Raupen sich befinden*). ביניתא erklärt Raschi durch: הולעה הנמצאה בכרוב שקורין ציילא „der Wurm, welcher im Kohl gefunden und ציילא genannt wird"; das Fremdwort scheint corrumpirt aus צינלא**), Chenille und ist in unserer Stelle speciell die **Kohleule**, Mamestra brassicae (Voigt l. c. 5. S. 164) gemeint. — Bemerkt sei, daß auch der Blutigel (§. 467) ביני heißt.

§. 459.

Die Gurkenraupe.

Chulin 67, b wird gesagt, daß der Wurm, welcher an der noch am Boden haftenden Gurke sich befindet, zu essen verboten ist, da sie in diesem Falle שרץ הארץ „Landinsect" heißt. Ist die Gurke abgeschnitten, so ist der Wurm nur dann verboten, wann er aus der Frucht gekrochen ist, solange er jedoch in der Gurke bleibt, wird er als ein aus ihrem Stoffe selbst entstandenes Geschöpf angesehen, und demnach als rein betrachtet. Man hat somit in ritueller Beziehung ge-

*) Die Kohlraupe heißt im Griechischen: *Κραμβίς*,

**) So hat Raschi טיישא für טיינשא, vergl. §. 443.

wissermaßen drei Perioden anzunehmen. So lange die Gurke am Boden haftet, ist die Raupe zu essen verboten; ist die Gurke abgeschnitten, dann ist die Raupe zu essen gestattet; sie darf aber wiederum nicht gegessen werden, wenn sie von der Gurke abkriecht. Ueber die Anwendung dieser Theorie auf die mannigfachsten Fälle, siehe den 84. Abschnitt des Sch. Ar. Jore Dea. — Die Frucht in unserer Stelle heißt קישות, was Bartenoro (zu Kilajim 1, 2) durch קיקומברוש (span. Cohombros, lat. Cucumeres), Gurken, erklärt.

Siebente Klasse.

Würmer.

§. 460.

Ueber die generellen Namen für Würmer s. §. 9; hier sei nur bemerkt, daß שקצים ורמסים öfter neben einander stehen, wovon שקצים Insecten (§. 371) רמסים Würmer bedeutet, von רמס, „sich bewegen“, da die fußlosen Würmer nicht gehen, sondern bloß sich fortbewegen. — Die Würmer sind entweder freilebend, wie die Ringelwürmer und die aus Verwesung verschiedener Substanzen entstehenden Maden, oder sie sind die sogenannten Eingeweidewürmer (Helminthen, auch Entozoa), welche in anderen thierischen Organismen leben. Aus allen diesen Arten benennt der Talmud mehrere Species, die wir nach der gegebenen Anordnung besprechen wollen.

§. 461.

Das Wasserschlängelchen.

Sebachim 22, a wird gesagt, daß am Bodensatz eines mit Wasser gefüllten Gefäßes יבחושין ארומין „rothe יבחושין“ entstehen. Hierzu lauten die Worte Raschi's: כמין יתושין בלא כנפיים כדרך שגדל בשולי חביות של יין שלנו מבחוץ יבחושין דקין אף הן נבראים מן המים „wie ungeflügelte Mücken, gleich den dünnen Mücken, welche an der Außenseite der Böden an unseren Weinfässern entstehen, so werden auch Jene aus dem Wasser geschaffen.“ — Raschi erwähnt hier zwei verschiedener Species, die an den Böden der Weinfässer entstehenden geflügelten Insecten sind die Kellerfliegen, worüber §. 429 ge-

handelt wurde; in unserer Talmudstelle hingegen ist von dem Wasserschlängelchen (Nais tubifex, Voigt l. c. 5. S. 441) die Rede, dieses ist braunroth, wofür ארומין genommen wird. — Auch Nidda 21, a ist von יבחושין ארומין die Rede; es heißt dort, daß eine abortirende Frau Fleischklümpchen in Form jener Würmer hervorbrachte. — Auch Chulin 67, a wird von Insecten gesprochen, die im Wasser entstehen; man darf sie als solche sammt dem Wasser verzehren; erst wann sie aus dem Wasser sich entfernen, werden sie als שרץ על הארץ „Landwurm" betrachtet, und in diesem Falle als unrein angesehen; vergl. Sch. Ar. Jore Dea §. 84, 1.

§. 462.
Das Syrupschlängelchen.

Chulin 67, a wird unter Wasser auch Dattelsyrup subsumirt, in welchem תולעים „Würmer" entstehen. Man darf das Getränk ungeseiht genießen, denn die in demselben entstandenen Würmer sind nur dann als שרץ על הארץ „Landwürmer" anzusehen, wann sie aus dem Getränk sich entfernt haben; vergl. §. 461.

§. 463.
Der Kreiselwurm.

Auch Regenwurm genannt, der geringelt ist und sich zusammenzieht. Der Talmud (Chulin 67, b) hat hierüber folgende Stelle: Zu den Kriechthieren gehört die Schlange und hierunter wird begriffen der שילשול (Blindschleiche, §. 301), und was dem שילשול ähnlich ist. Raschi erklärt: Es ist ein langer, der Schlange ähnlicher Wurm, der in Misthaufen sich befindet. Es ist dies der bekannte Regenwurm, der wie die Blindschleiche lang und zusammenziehbar ist.

§. 464.
Verwandte Gattung.

Von dem Regenwurm giebt es mehrere Species, die sich zumal darin von einander unterscheiden, daß manchen bisweilen der sogenannte Sattel, d. i., die gürtelförmige Verdickung fehlt, sie sind dann natürlich dünner als die mit dem Sattel versehenen Species; jene erstere nennt der Talmud (Rosch ha-Schana 24, b; Chulin 40, a und A. Sara 43, a): שילשול קטן „kleinen Regenwurm."

§. 465.

Fortsetzung. Da die Regenwürmer, wie bekannt, ein gutes Hühnerfutter sind, so haben wir diese Würmer unter: ניקרי מקילקתא zu verstehen (A. Sara 28, a). Raschi erklärt diese Wörter: „Würmer, welche die Hühner aus Misthaufen hervorscharren." Die Regenwürmer leben bekanntlich vorzugsweise gern in feuchter Erde, und werden von den Hühnern aufgesucht. — Man bediente sich der Würmer gegen Blutwunden (ibid.).

§. 466.

Schluß. Keritot 7, b wird gesagt, daß eine abortirende Frau Fleischklümpchen in der Form von נגונים hervorbrachte. Maimuni erklärt das Wort durch: עלוקות וחולעים „Blutigel (§. 467) und Würmer." Die Zusammenstellung mit Blutigeln läßt den Kreiselwurm unter חולעים vermuthen, da beide Würmerarten geringelt und zusammenziehbar sind.

§. 467.

Der Blutigel.

עלוקה (A. Sara 12, b), עלקא (Bechoroth 44, b*); wofür Aruch ערקא liest), ביני דמיא (Gittin 69, b), נימא של מים (A. Sara 12, b) und (nach Einigen, jedoch irrthümlich, s. §. 134) יאלי (Sabbat 54, b). — An letzterer Stelle heißt es: Man band um die Eiter der Kühe eine Igelhaut, damit die יאלי die Milch nicht absaugen könnten. Raschi erklärt das Wort durch שנשואש, Sangsues, was von den Tosephot zurückgewiesen wird, da Blutigel niemals Milch genießen. Die Tosephot geben eine andere, aber ebenfalls unrichtige Erklärung, worüber ausführlich §. 134 gehandelt wurde.

Dahingegen sind die ersteren Namen die richtigen Benennungen des Blutigels. ביני דמיא heißt wörtlich „Raupe des Wassers", vergl. ביניתא §. 458, wo gewissermaßen eine Aehnlichkeit mit der Raupe angedeutet wird. — נימא של מים heißt „Faden des Wassers", von der länglichen Gestalt des Blutigels. — עלקא und vielleicht richtiger ערקא wird von dem Blutsaugen abgeleitet sein, so heißen die blutenthaltenden Arterien עורקים (§. 73); übrigens ist die Verwechselung von ל und ר häufig; vergl. meine Aphorismen im L.=Bl. des Orients 1849, col. 302. — Es ist gefährlich zur Nachtzeit aus Bächen und

*) Im Jozar zu Sabbat-Chanuca s. v. אין צור steht: עלק.

Wiesengewässern zu trinken, da man leicht einen Blutigel verschlucken könnte, wovon die Aufschwellung des Leibes die Folge ist (Bechoroth 44, b). Die Tosephot (A. Sara 12, b) fügen hinzu, daß der verschluckte Blutigel im menschlichen Leibe fortlebt und die Feuchtigkeit der Eingeweide aussaugt. Ueber das Mittel gegen verschluckte Blutigel s. Anhang s. v. שבלין. — Gegen Milzkrankheit wird der Genuß von gerösteten Blutigeln empfohlen (Gittin 69, b). Ueber גנונים, worunter Maimuni auch die Blutigel versteht, s. §. 466.

§. 468.

Die Aepfelmade.

Sanhedrin 108, b wird erzählt, daß Noa in der Arche das Chamäleon (§. 275) mit den Maden fütterte, welche er aus der angerührten Kleie — חיורא — gewann. Aruch liest פרי, und haben wir hierbei die aus der Fäulniß der Früchte sich entwickelte Made zu verstehen; näher bestimmen läßt sich der Wurm nicht.

§. 469.

Schluß. In der im vorhergehenden Artikel citirten Talmudstelle wird der Made erwähnt, welche aus angerührter Kleie entsteht. Da hier ausdrücklich vom Kneten, oder Anrühren (גביל) der Kleie die Rede ist, so werden hier nicht die bekannten Mehlwürmer, oder Mehlmilben, die im alten Mehl entstehen, verstanden, sondern es ist auch hier eine Art Made, die aus der verdorbenen Kleie sich entwickelt.

§. 470.

Die Kothmade.

Da der schwarze Rabe lieblos gegen seine Jungen ist (über diesen irrthümlichen Glauben s. §. 205), so sorgt die Vorsehung für die letzteren, indem sie Maden aus ihrem eigenen Koth entstehen läßt (B. batra 8, a). Einfacher erklärt es Raschi zu Erubin 22, a, wonach die Vorsehung den jungen Raben Mücken zuführt, was schon logisch richtiger ist, da ja die Raben ohne vorhergenommene Speise keinen Koth absondern können, und woher diese Speise, die erst aus dem Koth entstehen sollte? Daß übrigens aus thierischen Excrementen Würmer entstehen, ist allbekannt.

§. 471.

Helminthen.

Während der Talmud aus dem Reiche der Parasiten nur einiger Species, wie der Läuse am menschlichen Körper und der Walfischlaus, erwähnt, gedenkt er aus dem Reiche der Helminthen, d. i. derjenigen Würmer, die in andern thierischen Organismen leben, einer großen Anzahl einzelner Species. Wir werden daher zuerst die Helminthen im menschlichen Körper, alsdann die im Körper der Säugethiere und zuletzt die im Körper der Fische behandeln.

§. 472.

Der Hautwurm.

Zuweilen findet sich der Wurm מורנא zwischen der Vorhaut und der Eichel großer Menschen, und wird durch Beschneidung, wodurch die Eichel entblößt wird, entfernt. Mancher Heide unterzog sich in Folge jenes Umstandes der Beschneidung (A. Sara 26, b). Der Name מורנא bezeichnet noch eine andere Gattung von Helminthen, worüber §. 482.

§. 473.

Die Phthiriasis.

Der Wurm רמה kommt zuweilen händevoll aus dem menschlichen Körper (Temura 31, a); es ist dies die bekannte Läusekrankheit, die entweder vorzugsweise unter der Kopfhaut, oder unter der Haut des ganzen Körpers ihren Sitz hat.

§. 474.

Aus den Zungen der lügenhaften Auskundschafter, welche Moses nach Kanaan schickte, gingen תולעים, Maden, hervor (Sota 35, a). Es ist diese Made mit der im vorhergehenden Artikel erwähnten Phthiriasis nicht zu verwechseln, da diese entweder aus der Haut, den Hautfalten, den Ohren, oder dem After hervorkömmt (Voigt l. c. 5. S. 409); es ist eher die durch eiterndes Geschwulst sich entwickelnde Made. — Einem Häretiker ging ein Abfluß von Maden (מונק תולעים) aus der Nase ab (jeruſ. Talm. Joma 39, a).

§. 475.

Leichenmade.

Die aus dem menschlichen Leichnam sich entwickelnde Made heißt רמה und תולע (Aboth 3, 1); je beleibter der Körper ist, desto mehr Maden entwickelt er als verwester Leichnam (ibid. 2, 7). Bei einem Leichnam, der erst einige Tage auf einem Misthaufen lag, krochen Maden aus der Nase hervor (Joma 19, b). Bei einer andern, längere Zeit unbeerdigt gebliebenen Leiche kam ein Wurm (ריחשא) aus dem Ohr zuerst hervor (B. mez. 84, b).

§. 476.

Der gemeine Spulwurm.

Dieser Wurm, der oft in den Eingeweiden des Menschen nicht vereinzelt, sondern in großer Menge vorhanden ist, so daß einem siebenjährigen Kinde 56 Spulwürmer abgingen (Voigt l. c. 6. S. 32), heißt im Talmud כירצא (Gittin 69, b). Als Mittel gegen ihn dient der Genuß von Eselsmilch mit Lorbeerblättern (ארע = לורייר, Laurier, wovon die Beere בייש, Baies, heißt, Gittin ibid.); ferner der Genuß von Brod und Salz nüchtern genommen, und damit der Trank vom frischen Wasser (B. mez. 107, b).

§. 477.

Der weiße Spulwurm.

Da der gemeine Spulwurm (§. 476) braunroth ist, so heißt der weiße Spulwurm כירצא חיורא (Gittin 69, b). Als Mittel gegen ihn dient der Saame von Stachelmeersenf (גילגולא = אורוגא, span.: Oruga, lat.: Eruca, franz.: Érucago; s. Raschi zu 2. Kön. 4, 39), den man in einen baumwollenen Lappen wickelt und im Wasser erweicht, welches alsdann getrunken wird (Gittin ibid.). Ob כירצא mit Ascaris verwandt sei?

§. 478.

Die Askaride.

Die zumal im Mastdarm der Kinder sehr gemeine und in großer Menge abgehenden kleinen Würmer heißen כינים שבני מעיים (B. Kama 82, a). Mittel gegen sie ist der Genuß von Knoblauch (ibid.), ein Hausmittel, das noch jetzt angewendet wird. Die Bewohner heißer

Länder essen häufig den Knoblauch, s. Jablonski: Allg. Lexicon s. v. Knoblauch.

§. 479.

Der Bandwurm.

קוקיאני (Berachoth 36, a), wofür Aruch קקני liest. Als Mittel gegen ihn ist der Genuß vom rohen Gerstenmehl (ibid.) und der Genuß von Ysop (Sabbat 109, b). Die Mischna (Schebiith 7, 2) erwähnt einer Pflanzenwurzel רכפה, deren Genuß die Leibwürmer tödtet, s. Bartenoro daselbst.

§. 480.

Der menschliche Leberegel.

Durch häufige Verletzungen der Diät, wie durch den Genuß vom gebratenen Fleisch und Wasser, während man noch nüchtern ist, oder durch fettes Ochsenfleisch, das man vor dem Frühstück verzehrt, entstehen Würmer in der menschlichen Leber, die ארקתא heißen (Sabbat 109, b). Mittel dagegen ist der Genuß von יעזר, was durch פותנק erklärt wird. Raschi erklärt פותנק durch פוליאל, Polegion, franz.: Pouliot, Flöhkraut (ibid.). — Mussaphia denkt hierbei nicht an Würmer, sondern übersetzt ארקתא durch Aurigo, Gelbsucht.

§. 481.

Der Leberegel.

Chulin 48, a ist von החליע כבד der „würmig gewordenen Leber" des Viehes die Rede; es ist dies der Leberegel, Distoma hepaticum, den man bisweilen in großer Menge in der Leber von Schafen und Rindern findet (Voigt l. c. 6. S. 35).

§. 482.

Der Schafwurm.

Chulin 49, a heißt es, daß wenn der Wurm מורנא (§. 472) aus der Lunge des Viehes hervorkömmt, das Vieh zu essen gestattet ist, weil anzunehmen ist, daß der Wurm erst nach dem Tode des Viehes die Lunge verließ, indem beim Leben die durch das Athmen stark bewegliche Lunge die Entfernung des Wurmes nicht gestattet

und so kann der Wurm erst nach dem Tode die Lunge durchfressen haben und durch sie gedrungen sein. — Es ist dies der Schafwurm, Strongylus filaria, welcher in der Luftröhre der Schafe lebt, und den sogenannten Schafhusten erregt (Voigt l. c. 6. S. 33).

§. 483.

Schluß. Für מורנא im vorhergehenden Artikel liest Aruch: מראנה und erklärt es als einen Wurm, den man lebendig in den Eingeweiden der Thiere findet; es ist dies die Hydatide (Echinococcus veterinorum), welche sich in den Eingeweiden der Schafe, Kälber, Schweine u. a. findet (Voigt l. c. 6. S. 46). Die Decisoren (Sch. Ar. Jore Deah §. 36, 5) erklären sich für die Angabe Raschi's.

§. 484.

Die Finne.

Das Schwein, heißt es (Kiduschin 49, b), ist von allen Thieren den meisten Krankheiten unterworfen, wobei sicherlich an die Finne gedacht wurde. Dieser Wurm findet sich im Zellgewebe, zwischen den Muskeln und selbst im Gehirn der Hausthiere, zumal des Schweines, wo er eine ekelhafte Krankheit desselben und das Fleisch widerlich macht (Voigt l. c. 6. S. 44). Vergl. §. 170.

§. 485.

Der Riemenwurm.

Die Würmer, welche man in den Därmen der Fische findet, dürfen nicht gegessen werden, weil anzunehmen ist, daß sie von außen her in die Fische gekommen sind (Chulin 67, b). Es ist dies wahrscheinlich der Riemenwurm (Ligula cingulum, Voigt l. c. 6. S. 37), der sich in der Bauchhöhle der Fische findet, und die in manchen Theilen von Neapel sogar als Leckerbissen genossen werden.

§. 486.

Die Fischlaus.

Die Würmer, welche zwischen der Haut und dem Fleisch der Fische sich befinden, dürfen gegessen werden, weil sie aus dem Fleische der Fische selbst entstanden sind (Chulin 67, b).

§. 487.

Schluß. Chulin ibid. heißt es, daß die קיקאני zu essen verboten sind. Raschi erklärt: Es sind Würmer, welche dem Vieh durch die Nasenlöcher in die Lunge und in die Leber kriechen. — Dies ist schon deshalb unrichtig, weil der Leberegel (§. 481) bei dem Vieh entsteht, wenn es in feuchter Gegend leben muß, es erhält aber niemals jene Würmer von außen. — Richtiger erklären es die Tosephot als Fischwürmer, denen auch die Decisoren (Sch. Ar. Jore Deah §. 84, 16) beistimmen. Die קיקאני sind mit dem Riemenwurm (§. 485) identisch.

§. 488.

Der Doppelwurm.

Der Brachsen (§. 334) darf nicht an allen Orten gegessen werden (Succa 18, a). Raschi giebt den Grund an, weil an dem Fische (den Raschi nicht richtig erklärt) zuweilen kleine, kaum bemerkbare Würmer haften. — Es ist indessen von sogenannten Fischläusen, wie sie beim Barsch, Lachs u. a. m. angetroffen werden, bei dem Brachsen Nichts bekannt; wohl aber findet sich der sogenannte Doppelwurm (Diplozoon paradoxum) an den Kiemen des Brachsen (vergl. Voigt l. c. 6. S. 36).

Achte Klasse.

Zoophyten.

§. 489.

Der Schwamm.

Schon in den ältesten Zeiten hielt man den Schwamm für einen Zoophyten. Aristoteles (a. a. O. 1, 1, 8) sagt: Auch der Schwamm scheint einige Empfindung zu haben; wenigstens läßt dieses der Umstand vermuthen, daß er sich, wie man sagt, schwerer losreißt, wenn man sich ihm nicht leise genug nähert. — Aelian (a. a. O. 8, 16) schreibt die Bewegungen des Schwammes den Thierchen

zu, welche in seinen Höhlungen sich aufhalten. — Ferner berichtet Aristoteles (l. c. 5, 14, 2, dem Plinius h. n. 9, 45, 69 nachschreibt), daß es drei Arten von Schwämmen giebt, eine lockere, eine dichtere und eine sehr dichte. Auch der Talmud hat drei Benennungen für Schwämme, mit welchen wahrscheinlich, ohne jedoch dieselben genau bestimmen zu können, jene drei Arten bezeichnet sind.

§. 490.

Eine Schwammart.

Sanhedrin 108, b wird erzählt: Die Zeitgenossen der Sündfluth fragten den Noa: Alter, wozu die Arche? Er erwiederte: Gott wird eine Fluth über Euch bringen. — Was soll dies für eine Fluth sein? fragten Jene. Soll sie aus Feuer bestehen? Da haben wir hiergegen als Schutzmittel den Feuerwurm (§. 499); oder aus Wasser? Woher soll dieses kommen? Wenn aus der Erde, so belegen wir die Erde mit eisernen Platten; wenn vom Himmel, da haben wir als Schutzmittel den עקוב, den Einige auch עקוש nennen. — Aruch erklärt das Wort durch Schwamm, welche jene Gottlosen auf den Kopf sich legen wollten, um den Regen aufzufangen. — Es ist hier irgend einer jener Schwämme gemeint, die an einer Fläche Vertiefungen haben, so daß man in diese den Kopf stecken kann; vielleicht Alcyonium cydonium (Voigt l. c. 6. S. 172).

§. 491.

Eine Schwammart.

Von dem עזק, wofür Aruch ערק liest, heißt es, daß man ihn in Oel taucht und alsdann auf die Stirn des geschorenen Schafes legt, damit es sich nicht erkälte (Sabbat 54 b, und hierzu ob. S. 120). Auch hier erklärt Aruch das Wort durch Schwamm; Raschi erklärt es als Baumwolle (צמר גפן); soll die Erklärung des Aruch (der auch Münster, Aruch, s. v. ערק beistimmt) richtig sein, so haben wir hier an einen lockern Schwamm zu denken. — Man bediente sich zweier Schwämme (עזקין) bei der schweren Geburt eines Schafes, indem man sie auf die Stirn und den Unterleib desselben legte, damit es sich erwärme und leichter werfe (ibid.).

§. 492.
Eine Schwammart.

Am häufigsten kommt ספוג vor, wofür Nidda 62, a auch צפין steht. Letzteres erklärt Raschi durch שבון, Savon, ersteres ist das gr. Σπόγγος, oder Σπογγιά. — צפין erklärt Raschi (zu B. Kama 93, b) auch durch שיין, was ebenfalls Savon ist. Man bediente sich des צפין Farben abzuwischen (ibid.). — Von ספוג heißt es: Der fleißige Schüler gleicht dem ספוג (Aboth 5, 15). Maimuni erklärt ספוג ist צמר הים שבולעת הכל „die Wolle des Meeres, die Alles verschlingt." — Bekanntlich finden sich in den Schwammhöhlungen Muscheln, Schnecken, Krebse und andere Zoophyten, von denen die Alten (doch irrthümlich) glaubten, daß sie zur Nahrung der Schwämme dienen. — Hier erklärt Raschi das Wort durch שפונגא, Spongia. — Kelim 9, 4, wo vom Schwamm, der Wasser eingezogen, die Rede ist, erklärt es Maimuni durch אספונגא, span. Esponia. — Einem Märtyrer legte man den in Wasser getauchten Schwamm auf die Brust, damit er beim Verbrennen langsam sterbe (A. Sara 18, a). Hier heißen die Schwämme ספוגים של צמר, dies sind dichte, starke Schwämme, bei Aristoteles der Achileische genannt, da ihn Achilleus unter den Helm legte, damit der Hieb darauf weniger klinge; dieser Schwamm scheint auch Sabbat 134, b gemeint zu sein, da es hier heißt, daß man des trockenen Schwammes sich bediente, auf die Wunde zu legen, damit sie an den Kleidern sich nicht reibe.

§. 493.
Das Korall.

Man verfertigte metallene Ringe mit eingesetzten Korallensteinen, oder man verfertigte sie aus diesem selbst (Kelim 13, b). Das Korall heißt hier אלמוג und ist wahrscheinlich das edle Korall (Corallium rubrum, Voigt l. c. 6. S. 151). Maimuni sagt: אלמוג ist קירל (span. Coral), welches auf dem Meeresboden wächst, wo es noch sehr weich ist, kömmt es an die Luft, so wird es steinartig. — R. ha-Schana wird das Wort im Pl. אלמוגין genommen und durch כסיתא erklärt, wozu Raschi hinzufügt: Eine Baumart, die auf Meeresgrund wächst und קוראלו heißt*). — Hier ist um so mehr an das

---

*) Die alten Naturforscher hielten die Korallen für Steine und setzten sie unter die Mineralien. Spätere betrachteten sie als Pflanze, und dieser Ansicht

edle Korall zu denken, als es in seiner ästigen Gestalt (s. Oken's Atlas. Polypen-Tafel 2, 2. Zunft, Fig. 1) mit Recht ein Baum genannt wird. — Auch Ketuboth 98, a erklärt Raschi כסיתא durch Korallen, welche einen Werth von 4—600 Sus hatten; wahrscheinlich die von dunkelrother Farbe, welche wie Marmor hart, das theuerste und schätzbarste Korall sind. — Man vergl. Raschi zu 1. B. Kön. 10, 11 und Pseudoraschi zu 2. Chr. 9, 10; in beiden Bibelstellen sind die Varianten אלגומים und אלמוגים. — Eine Korallenschnur heißt vielleicht חומרי פתכייתא, s. Raschi zu Kiduschin 9, a. und unt. §. 495.

§. 494.
Die Erdmaus.

Chulin 126, b wird in ritueller Beziehung von einer Maus gesprochen, die halb aus Erde und halb aus Fleisch besteht. Raschi faßt es so auf, als ob die eine Seite (rechts, oder links) aus Erde, die andere aus Fleisch bestehe; jedoch unrichtig, denn dieses Geschöpf theilt sich seiner Zusammensetzung nach in den Vorder- und den Hintertheil, da Kopf, Brust und Vorderfüße fleischig, der übrige Körpertheil aber aus Erde ist. — Maimuni (zur obigen Mischnastelle) sagt: Das Entstehen der Maus aus bloßer Erde, so daß ein Theil aus Fleisch, der andere aus Erde und Lehm besteht, ist eine bekannte Sache, und außerordentlich Viele (אין מספר לרוב; Heller streicht unnöthig das Wort אין) haben sie gesehen und erzählten es mir; obwohl ein solches Entstehen lebender Wesen höchst merkwürdig und sein Grund mir unbekannt ist. — Lipmann Heller (ibid. 9, 6) wagt sich nicht ausführlich zu äußern, wirft aber die Worte hin: וזה לדעתי טענה גדולה על מאמיני הקדמות „Dies ist nach meiner Ansicht ein bedeutsamer Einwurf gegen Die, welche an die primitive Entstehung glauben.“ — Heller meint die primitive Entstehung durch Gott, da es ja möglich sein könnte, daß die lebenden Wesen ursprünglich aus dem Erdstoff sich entwickelten. — Allein wer schuf den Urstoff, die Erde, aus welcher die Fortentwickelung geschehen sollte? Doch es kann nicht unsere Absicht sein, an dieser Stelle in eine metaphysische Untersuchung uns einzulassen, da es vielmehr unsere

---

ist Raschi sowohl in unserer Talmudstelle als auch in der oben citirten Bibelstelle. Erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts entdeckte Peyssonel die thierische Natur dieses Zoophyten, weshalb wir diesen Artikel nicht auslassen zu dürfen glaubten.

Aufgabe ist die Existenz jenes zoophytischen Geschöpfes nachzuweisen, und hierfür sind viele gewichtige Zeugen. Diodorus Siculus (Bibliothek B. 1. Cap. 10) sagt: Die Aegypter behaupten, daß die ersten Menschen in Aegypten entstanden seien, vermöge des guten Klima's des Landes und der Fruchtbarkeit des Nils. Die erste Entstehung der Thiere bei ihnen beweisen sie dadurch, daß noch jetzt in Thebais zu gewissen Zeiten, das Land so viele und so große Mäuse hervorbringt, daß die, welche es sehen, es bewundern. Einige derselben sind bis an die Brust und Vorderfüße ausgebildet und bekommen Bewegung, während der übrige Theil des Körpers noch Erdkloß ist*). Aelian (Thierg. 2, 56) sagt: Wie ich höre entstehen, wenn in Thebais Schlossen und Regen fallen, Mäuse, welche zum Theil aus schlammigem Koth, zum Theil aus Fleisch bestehen**). — Ueber diesen Zoophyten spricht Aelian ferner und ausführlicher Buch 6. Cap. 41. — Jacobs in den Scholien zur ersten Stelle citirt noch Basilios (den Heiligen, lebte im 4. Jahrh. christl. Aera und war somit Zeitgenosse der Talmudisten), der da sagt: Um Theben und Aegypten füllt sich der Boden mit Erdmäusen, sobald es in den heißen Tagen stark regnet***); er citirt ferner Plinius h. n. 9, 58, 84†), Plutarch 2. Th. p. 637 und Philopon. in Gen. Cap. 1, p. 196; vergl. noch Ovid (Metam. 1, v. 422 ff.). Bei so vielen Zeugen, kann wohl dem Talmud kein Vorwurf gemacht werden, wenn er in bestimmter Weise von diesem Zoophyten spricht, und Leopold Löw (s. Ha-Chalutz 3. Th. S. 168) hätte gut gethan obige Quellen nachzulesen, bevor er über den Talmud in Ironie sich verliert.

(Anhang.) Sanhedrin 91, a heißt es: Es wurde einem Zweifler an der Auferstehung der Todten entgegengehalten, daß er auf das Feld gehe und zusehe, wie die Maus heute halb aus Fleisch, halb

---

*) Ἐνίους γὰρ αὐτῶν ἕως μὲν τοῦ στήθους καὶ τῶν ἐμπροσθίων ποδῶν διατετυπῶσθαι καὶ κίνησιν λαμβάνειν, τό δὲ λοιπὸν τοῦ σώματος ἔχειν ἀδιατύπωτον, μενούσης ἔτι κατὰ φύσιν τῆς βώλου.

**) Ἀκούω δὲ ἐν τῇ Θηβαΐδι χαλάζης πεσούσης ἐπὶ τῆς γῆς ὁρᾶσθαι μῦς, ὧν τὸ μὲν πηλός ἐστιν ἔτι, τὸ δὲ σάρξ ἤδη.

***) Ὅπου γε περὶ Θήβας τάς Αἰγυπτίας ἐπειδὰν ὕσῃ ἐν καύμασι, εὐθὺς ἀρουραίων μυῶν ἡ χώρα ἀποπληροῦται.

†) Harduin erzählt an dieser Stelle aus eigener Erfahrung: Et nos animalcula vidimus e ligno putri pariter inchoata, jam parte corporis viventia, novissima earum parte adhuc lignea sensus experte, ein Beweis mehr für die Möglichkeit der Existenz unseres Zoophyten.

aus Erde, schon am nächstkommenden Tage ganz Fleisch ist. — Hier sagt Raschi: „Die Maus heißt אשקירול“; es kann aber dieses Fremdwort nur das franz. Ecureuil sein, was aber Eichhörnchen (§. 140) bedeutet, wie es in dieser Bedeutung auch von Gerson in der daselbst citirten Stelle gebraucht wird. Raschi hat weder unsern Zoophyten, noch die Natur des Siebenschläfers gekannt, weshalb dieses Fremdwort auch auf letzteres Thier (A. Sara 68, b) unanwendbar ist. — Die Angabe, daß die Maus von der Erde sich loslöst und ganz Fleisch wird, fand ich nirgends erwähnt.

§. 495.

Die Perlenmuschel.

Wir behandeln an dieser Stelle die Perlenmuschel und im folgenden Artikel die Steckmuschel, weil Beide mit ihrem Byssus entweder, wie die Erstere, an den Grund des Meeres, oder, wie die Andere, an Steine sich festhängt, und so gewissermaßen zu den Zoophyten gehören; wir haben sie aber deshalb nicht oben bei den Schal- oder Weichthieren behandelt, weil sie als Thiere im Talmud nicht erwähnt werden; er gedenkt bloß der Perle und nur in mineralogischer Beziehung. Häufig kommt die Phrase: אבנים טובות ומרגליות „Edelsteine und Perlen“ vor, woraus hervorgeht, daß der Talmud die Perle nicht als einen aus Erdstoff bestehenden Stein, sondern, wie es richtig ist, als die Verhärtung einer animalischen Substanz betrachtet; weshalb man nicht mit Jellinek (Nachträge zu Sefer Chachamim S. 6) in den talm. Worten: אבן טובה יש בכרכי הים ודרה שמה (Megilla 12, a) an das arab. und persische دُرّ (Perle) zu denken hat; denn abgesehen, daß Perlen gewiß nicht zum Auslegen des Fußbodens gebraucht wurden, so ist die Perle auch nicht als Stein zu betrachten. Das muthmaßlich Richtige ist, wie Rosenmüller (Bibl. Alterth. 4, 1. S. 23) nachgewiesen, daß דר eine Art Alabaster mit Perlmutterglanz bedeute; vergl. auch Winer (R.-W. s. v. Marmor). — Joma 75, a heißt es: Die Perle ist weiß, d. i. milchweiß*); doch ist es bekannt, daß die orientalischen Perlen in's

*) Die genaue Farbenbestimmung der Perle ist sogar in religiösgesetzlicher Beziehung von Entscheidung, s. Nidda 41, b שתי טיפי מרגליות ꝛc. Aus unserer Stelle zu Joma geht hervor, daß ברלה mit מרגליות identisch ist, da die Bibel (Num. 11, 7) das Manna an Farbe dem ברלה gleich sein läßt; s. jedoch Raschi zur Bibelstelle und Winer (R.-W. s. v. Bedellium).

Fleischfarbene spielen, sowie daß die altgewordenen, etwa nach fünfzig Jahren gelblich erscheinen. S. Voigt l. c. 3. S. 503. — Ein Talmudist bezeugt (Sanhedrin 100, a), daß bis zu seiner Zeit keine Perle von der Größe des Eies einer Turteltaubenart ציצילהא (§. 252) gefunden wurde; indessen erzählt Voigt (ibid. 3. S. 504), daß Jemand in Moskau eine Perle gesehen, die einen Zoll Durchmesser hatte und auf anderthalb Millionen Papierrubel geschätzt wurde. — Schön ist ein Sprüchwort im jerus. Talmud (Berachot C, 9, fol. 12, d): מרגליה דליה לה טימי כל שמשבח בה פגמה „der die unschätzbare Perle lobt, tadelt sie." — Der Name מרגליה entspricht dem latein. margarita mit Verwechselung des ל und des R-Lautes, s. §. 467. — Eine Perlenschnur (פוריל״ש) heißt חומרי פחכייתא (Kiduschin 9, a), der Perlenbohrer: נוקב מרגליות (Choschen Mispat §. 420, 15).

§. 496.

Die Steckmuschel.

Im Talmud kömmt oft das Sprüchwort vor: אי לאו דלינא חספא לא משתכחת מרגניתא תותיה „Wenn ich den Stein (so Buxdorf Lex. p. 1250) nicht heraufgeholt hätte, du würdest die Perle nicht darunter gefunden haben" (Jebamoth 92, b und öfter). Die Tosephot (B. mez. 17, b, s. v. אי) sind der naturhistorischen Richtigkeit nahe, sie sagen: „Es giebt auf dem Meeresgrunde breite Steine, wie Scherben aussehend, unter welchen Perlen gefunden werden." Sie verweisen auf B. Kama 91, a, wo über denjenigen, welcher um eine Sache vergeblich sich abmüht, sprüchwörtlich gesagt wird: „Du steigst hinab in die Meerestiefe, bringst aber nur einen Scherben herauf"; d. h., er bringt die Conchylle, welche perlenlos ist, herauf. Man findet nämlich in vielen Muscheln, die erst zehn Tage nach dem Fange sich öffnen, Nichts, dagegen aber auch in einer einzelnen viele Perlen. — מרגניתא mag vielleicht speciell die Steckmuschelperle, zum Unterschied von מרגליות, der Perlmuschel, bezeichnen. — Eine köstliche Belehrung wird מרגנותא (Berachoth 33, b) genannt.

§. 497.

Das Carmesin.

Wir rechnen endlich hierher das Insect תולעת שני „Glanzwurm." Die carmesingefärbte Wolle heißt שני תולעת, was Maimuni (zu Ne-

gaim 14, 1) durch: צמר צבוע כרמיז „in Carmesin gefärbte Wolle“ erklärt. Das Carmesin wird von den aufgeschwollenen Eierblasen einer Art Schildkröte bereitet. Diese Eier findet man auf den Blättern der Stechpalme. Die Eier gleichen kleinen steinlosen Rosinen und färben braunroth. Raschi (zu Jes. 1, 18) sagt: In den Eiern liegen Würmer (תולעים), welche die rothe Farbe liefern. Man nennt aber die Eier auch Färbekorn, Färbebeere, weshalb ich diesen Artikel hierher zu den Zoophyten ziehe; vergl. Rosenmüller (a. a. O. 4, 2. S. 447 ff.). — Außer unserer Schildkrötenart wurde auch der Saft der Trompetenschnecke (S. 281), der Purpurschnecke (S. 282), des Tintenfisches (S. 283) und das Blut des Rindes (§. 102) zur Färberei benutzt. Ueber die Färbung des Horns der Antilope s. B. batra 16, b und hierzu Raschi daselbst. — Die aramäischen Paraphrasen nehmen sowohl תולעת שני (Exod. 25, 4), wie שני תולעת (Num. 19, 6) nur als Farbe, und zwar als Purpurfarbe. Interessant ist, daß Jonathan nur zur letzten und die LXX nur zur ersten Stelle das Wort שני pointiren. — Ueber die Auster, welche an Felsen sich ansetzt s. ob. S. 285, Anmerkung.

Dritte Abtheilung.

Fabelhafte Thiere.

---

§. 498.

Die Fabeln, welche der Talmud den wirklichen Thieren andichtet, ließen wir theils gänzlich unberücksichtigt, theils haben wir sie, insoweit sie ein naturhistorisches Moment zur Grundlage haben, hervorgehoben und zur Urgirung jenes Momentes benutzt. Hier aber wollen wir sämmtliche fabelhafte Thiere zusammenstellen, deren Existenz von der Wissenschaft geleugnet wird, und welche nur die Erdichtung zu ihrer Schöpferin hat. Die ältesten Naturforscher, wie Aristoteles, Aelian, Plinius u. A. nahmen die Dichtung für baare Wahrheit, und der Talmud übertrifft sie nur darin, daß er weit fruchtbarer in der Erdichtung theils vergangener, theils zukünftiger Thiere ist, und nur da, wo er gegen naturhistorische Gesetze verstößt und so zu sagen in Verlegenheit geräth, hilft er sich mit dem Ausspruch: Das Thier ist nicht mehr vorhanden (נגנז). Die Thiere, welche vorhanden sind, und denen der Talmud bloß auch sonst gangbare Fabeln andichtet, sind der Salamander (§. 278), die Meerjungfer (§. 177), das Einhorn (§. 174), das Tachaschthier (§. 176), der Auerhahn (§. 267), der Strauß (§. 240), der Walfisch (§. 178), der Hornhecht (§. 350) und einige Andere.

§. 499.

Der Feuerwurm.

Plinius (h. n. 11, 36, 42) sagt: Das Feuer, das sonst der Natur feindliche Element, bringt Wesen hervor; so fliegt in den ge-

heizten Oefen in Cypern und zwar mitten im Feuer ein vierfüßiges, geflügeltes Wesen von der Größe einer großen Fliege, welches Pyralis, von Einigen Pyrausta genannt wird. Es lebt, so lange es im Feuer bleibt, stirbt aber, wenn es kurze Zeit herumfliegt. — Die hierher gehörende Talmudstelle (Chulin 127, a) haben wir §. 278 ausführlich mitgetheilt. In einer andern Stelle (Sanhedrin 108, b) scheint speciell jenes fabelhafte Wesen Pyralis gemeint zu sein. Es heißt dort: Die Zeitgenossen der Sündfluth brüsteten sich damit, daß sie, Falls eine Feuerfluth kommen sollte, durch das Thier עליתה sich schützen werden. Raschi erklärt: עליתה ist ein Wesen, an dem das Feuer machtlos ist. — Im Midr. (Jalkut Schimoni 2. Th. fol. 149, col. 2) heißt das Thier: עיליתה, im Aruch: אליתא, was also erklärt wird: Eine Art חיה (Thier), welche das Feuer verlöscht, und dieses bei ihrer Ankunft sich entfernt. — Diese Erklärung entspricht freilich mehr dem Sinn der Talmudstelle, da jene Gottlosen doch das Feuer fern halten wollten. — Das Wort läßt sich zwiefach erklären אליתא (wie Aruch schreibt) mag a-laesa „unverletzlich", „unzerstörbar" heißen. Das Alpha-privativum ist auch sonst anzutreffen, s. §. 330. — Nach unserer Schreibart mag עליתה, in seinem Stamme עלה, die Bedeutung von Feueraufsteigen (vergl. das hebr. עולה) haben, wie Pyralis und Pyrausta von *Πῦρ*, Feuer, gebildet sind. — Wie die Fabel von den Feuerwürmern erstanden ist, läßt sich wohl nicht nachweisen.

§. 500.

Der Schamirwurm.

שמיר (Sota 48, a) und שמירא (Gittin 68, b). Dieser Wurm wurde in der dem sechsten Schöpfungstage folgenden Abenddämmerung geschaffen (Aboth 5, 6). Er ist von der Größe eines Gerstenkorns und vermag den härtesten Gegenstand zu zertheilen, oder in ihn Vertiefungen einzugraben (Sota 48, b); man bediente sich deshalb seiner bei der Anfertigung der eingravirten Steine auf dem Brustschild des Hohenpriesters; man schrieb nämlich die Namen der zwölf Stämme mit Tinte auf die zwölf Steine, und während der Wurm bloß auf jene Züge blickte, bildeten sich jene Eingravirungen von selbst, wobei nicht einmal etwas von dem Steinstoffe verloren ging, da die Namen wie eingedrückt erschienen (Sota ibid.). Man

bewahrte diesen köstlichen Wurm, indem man ihn in einen wollenen Lappen (oder lockern Schwamm) wickelte und ihn alsdann in ein mit Gerstenkleie gefülltes bleiernes Kistchen legte (ibid.). Auch König Salomo bediente sich seiner bei dem Tempelbau und erhielt ihn auf folgende Weise. Er beschwor den Geisterfürst Asmodai vor ihn zu erscheinen und verlangte von ihm den Schamir herbeizubringen. Der Geist sprach: Nicht mir, sondern dem Auerhahn (§. 267) ist der Wurm anvertraut worden. Der Vogel brachte ihn auf den Gipfel eines unbewohnten Berges, ließ diesen durch den Wurm zerspalten und streute in die entstandenen Risse mannigfache Saaten, wovon Gewächse entstanden, von welchen der Wurm sich nährt. — Hierauf suchte man das Nest eines Auerhahnes auf und bedeckte das Nest sammt den Jungen mit einer Glasglocke. Als nun der alte Auerhahn kam und zu den Jungen nicht dringen konnte, so holte er den Schamir herbei, den er auf das Glas legte, worauf dieses zerspalten wurde. In diesem Augenblicke erhob man ein Geschrei (oder: warf man einen Stein), so daß der erschreckte Auerhahn den Schamir fallen ließ; der Bote Salomon's nahm nun den Wurm, während der unglückliche Auerhahn wegen des gegebenen, nun aber zu erfüllen unmöglich gewordenen Schwurs sich erwürgte (Gittin 68 b). Der Schamir spaltete nun die Steine zum Tempelbau, die aber alsdann noch mittels Instrumente platt gemacht werden mußten (Sota ibid.). Dieser Wurm ging mit dem Untergang des zweiten Tempels (Tosephot Succa 49, a. s. v. שכל) verloren und ist nicht mehr anzutreffen (Sota ibid.). — Nach Midr. (Jalkut Schimoni 2. Th. fol. 29, col. 1) erhielt Moses diesen Wurm durch den Adler, der ihn aus dem Paradies holte. — Was den Namen שמיר betrifft, so bezeichnet er den Begriff der Härte, so heißt das Eisen, welches härter als Stein ist: שמיר (Kimchi zu Ezech. 3, 9) und ebenso heißt der Diamant (Commentare zu Sachar. 7, 12).

§. 501.

Der Phönix.

In den Worten: „Der Fromme wird wie der תמר (Palme) blühen“ (Ps. 92, 13), wollte man eine Anspiegelung auf den ewiglebenden Vogel Phönix sehen; allgemein aber und schon in den ältesten Zeiten glaubte man, daß in den Worten: „Mit meinem

Neste werde ich verscheiden und wie der חול lange leben" (Job. 29, 18) von dem Phönix die Rede sei. Midr. Rabba (Bereschit fol. 22, col. 1) sagt hierüber: Als Eva von der Frucht des Erkenntnißbaumes allen Thieren zu essen gab, da war es ein einziger Vogel, der חול heißt, welcher Nichts genießen wollte, wofür der Vogel ewig lebt. Janai sagte: Er lebt tausend Jahre, am Ende dieses Zeitraumes entsteht ein Feuer in seinem Neste und verbrennt dieses sammt dem Vogel; doch bleibt Etwas in der Größe eines Eies zurück, woraus der Vogel vom Neuen ersteht. Juda sagte: Er lebt Tausend Jahre, alsdann schrumpft der Körper ein, die Federn fallen aus, bis ein Stück von der Größe eines Eies zurückbleibt, woraus der Vogel wieder ersteht. — Im Talmud (Sanhedrin 108, b) heißt der Phönix: אורשינה und soll deshalb unsterblich sein, weil er in der Arche, als er den Noa mit der Fütterung der Thiere sich abmühen sah, Nichts essen wollte. Da sprach Noa zu ihm: „O möchtest Du niemals sterben!" — Was den talmudischen Namen betrifft, so will ihn Bochart (Hieroz. 2, 6, 5, p. 817) אורנושא lesen, soviel wie Ὄρνις. Ich glaube die talm. Schreibart beibehalten zu können, indem אורשינה entweder aus Ὥρας ἄνευ „ohne Zeit" zusammengesetzt ist, d. h., der Zeitvogel, welcher keine begränzte Lebensdauer hat, oder aus Ὥρᾳ σὺν „mit der Zeit", d. h., der Zeitvogel, welcher mit der Zeit ewig dauert. — In dem Glossar zu Jalkut Schimoni (2. Th. fol. 152, col. 1) wird חול durch das Fremdwort דינצי erklärt, was wohl corrumpirt ist und פונצי „Phönix" heißen soll. — Nork (Etym. symb. mythol. Real-Wtb. s. v. Phönix) hält auch den talm. בר יוכני (§. 502) für den Phönix, jedoch irrthümlich.

§. 502.

Der Riesenvogel.

Daß der im Talmud häufig erwähnte Vogel בר יוכני*) nicht der unsterbliche Phönix sein kann, geht schon daraus hervor, daß er am jüngsten Tage neben dem Liviatan (§. 505) und dem Auerochs zum Mahle für die Frommen zubereitet werden wird (Levita im Tischbi s. v. יוכנה); ferner hat der בר יוכני eine fabelhafte Größe, während der Phönix (der ja in der Arche Noa's war, §. 501) nur

*) Nach Nork (a. a. O.) „Sohn des Nestes„, von כן soviel wie קן (?).

die Größe einer Taube hatte. (S. Nork a. a. O.). — Von unserm Riesenvogel erzählt der Talmud: Einst gingen wir zu Schiff und sahen einen Vogel, der bis zu den Fußknöcheln im Wasser stand, mit dem Kopfe reichte er bis an die Himmelswölbung. Wir glaubten, daß das Wasser nicht tief sein mochte und wollten selbst in ihm uns abkühlen, da hörten wir eine Stimme: „Steiget nicht aus, denn hier fiel einst einem Zimmermann die Axt aus den Händen und diese mußte sieben Jahre haben, ehe sie auf den Grund kam, nicht sowohl wegen der Tiefe, als auch wegen der starken Strömung des Wassers“ (B. batra 73, b). Er soll auch זיז שדה (Ps. 50, 11) heißen (ibid.), ebenso soll er כנף רננים (Job. 39, 13) heißen (Menachoth 66, b). Dieser Vogel warf einst sein Ei zur Erde, wovon 60 Städte überschwemmt und 300 Zedern zerschmettert wurden; es ist daher ein Wunder, daß unser Vogel das Ei mit sich herumtragen kann (Bechoroth 57, b). Er legt sonst sein Ei behutsam in das Nest, damit es nicht zerbrochen werde (Tos. Menachoth 66, b. s. v. כנף). Nach der Glosse zu Jalkut Schimoni (1. Th. fol. 201, col. 1) trägt er das Ei auf den Flügeln. — Diesem Riesenvogel wird als Extrem der ציפרתא (§. 238) entgegengestellt (Succa 5, b). — Nach dem Midr. R. (Wajikra fol. 191, col. 1) ist der זיז שדה ein reiner Vogel (§. 23). Das Targum (Ps. 50, 11) identificirt בר יוכני mit תרנגול ברא, womit sonst der Auerhahn (§. 267) bezeichnet wird.

§. 503.

Der Riesenfisch.

Joma 38, a wird erzählt; Nikanor ließ auf seine Kosten zwei Thorflügel für den Tempel in Alexandrien verfertigen. Als er sie abholte und auf dem Meere sich befand, entstand ein Sturm, worauf der Schiffer einen jener Flügel auswarf; als aber auch hierauf das Schiff noch in Gefahr war, wollte der Schiffer auch den zweiten Flügel auswerfen. Da bat Nikanor, man möchte ihn selbst mit auswerfen, da er den Schmerz über den Verlust der kostbaren Arbeit nicht ertragen könne. Da hörte der Sturm auf, und als Nikanor nach Ako kam, da spie ein großer Fisch den ersten Thorflügel aus, und Nikanor hatte die Freude, das herrliche Geschenk ganz an den Tempel abzuliefern. — Näheres läßt sich über diesen Fisch nicht sagen; jedenfalls muß er von ungeheurer Größe sein, wenn er einen Thorflügel zuerst verschlingen und dann ausspeien kann.

§. 504.

Der Behemoth.

Aus dem biblischen בהמות (Job. 40, 15), das man gemeiniglich durch Nilpferd übersetzt, macht der Talmud (B. batra 74, b) ein fabelhaftes Landungeheuer. Es weidet täglich Tausend Berge ab, und seine Vermehrung würde die Welt zu Grunde richten, wenn nicht die Vorsehung das Männchen castrirte und dem Weibchen den Geschlechtstrieb benommen hätte. — Jene Berge werden allnächtlich mit frischem Grase bedeckt, so daß das Futter nicht ausgeht (Raschi zu Ps. 50, 11 *).

§. 505.

Der Liviatan.

Aus dem biblischen לויתן, welches gewöhnlich entweder als eine geringelte Schlange (נחש עקלתון, Jes. 27, 1), oder als eine flüchtige, schnell bewegliche Schlange (נחש ברוח ibid.), oder endlich als Krokodil (Job. 40, 25) erklärt wird, macht der Talmud ein fabelhaftes Seeungeheuer. Das Männchen ist der לויתן נחש ברוח, das Weibchen ist לויתן נחש עקלתון. Das Letztre bildet einen Kreis um die Erde. Da nun zu befürchten stand, daß die Vermehrung dieses Ungeheuers die Welt zerstören könnte, so hat Gott das Männchen castrirt, das Weibchen aber getödtet. Bei diesem Geschöpfe hätte die Abschwächung des Geschlechtstriebes bei dem Weibchen (wie bei dem Behemoth §. 504) nichts geholfen, da das Fischgeschlecht sehr geil ist. Das eingesalzene Fleisch des getödteten Weibchens ist für das Mahl aufbewahrt worden, welches am jüngsten Tage den Frommen bereitet werden wird. Dereinst wird der Engel Gabriel auch das Männchen erlegen, aus dessen Haut Schutzzelte für die Frommen bereitet werden (B. batra 74, b; vergl. mein נפשות צדיקים S. 105).

---

*) בהמות ist mit dem in der Sage bekannten שור הבר, welcher dereinst mit dem Liviatan einen Kampf zu bestehen haben wird, identisch; wegen des Abfressens des Bergfutters heißt er auch (in dem am Schebuoth recitirten, bekannten Gedichte אקדמות im 75. Verse): תור טור, oder ausführlicher: תור טור רמותא „Stier des hohen Berges."

§. 506.

Der Halbmensch.

Während wir sicher annehmen können, daß die Mischna) Kilajim 8, 5) unter ארני שדה entweder den Orang-Utang, oder den Schimpansen verstand, worüber ausführlich §. 111 gehandelt wurde, so haben doch die Commentare unter jenem Namen ein fabelhaftes Thier verstanden und es verschiedentlich erklärt. — Maimuni sagt: „ארני שדה sind menschenähnliche Thiere; die Erzähler der Weltwunder theilen mit, daß dieses Thier unverständliche Reden, aber mit menschlicher Stimme spricht; es heißt im Aarabischen אל נאנם (اَلنَّسْنَاسُ) und erzählen Jene in den Büchern Vieles von ihm." — Dieses fabelhafte Thier ist nach Bochart (Hieroz. 2, 6, 13, p. 845) ein halbmenschliches Wesen; Kopf, Schulter, Brust und Leib sind zur Hälfte menschähnlich; es hat ein Ohr und ein Auge. Hiermit vergl. man Plinius (h. n. 7, 2, 2).

Dahingegen heißt es im jerusalemitischen Talmud (angef. bei Simson zur obigen Mischnastelle): Das Thier zieht seine Nahrung aus dem Boden mittels der Nabelschnur; wird diese Schnur durchgerissen, so stirbt das Thier, wozu Meier b. Kalonymos aus Speier hinzufügt: Es giebt ein Thier, welches ידוע (§. 508) heißt; mit seinen Knochen werden Zaubereien bewirkt. Es wächst aus der Erde wie eine Schnur hervor, gerade so wie Kürbisse. Der ידוע hat ganz und gar die Gestalt eines Menschen, und kein Geschöpf darf sich ihm soweit jene Schnur reicht nähern, denn er erfaßt Alles und tödtet es. Er weidet auch die Gewächse des Bodens rings herum ab, soweit eben jene Schnur reicht. Will man dieses Thier erlegen, so darf man sich ihm nicht nähern, sondern an der Schnur reißen bis sie zerreißt, dann stirbt das Thier bald darauf. — Bartenoro folgt derselben Erklärung, nur läßt er das Thier dadurch sterben, daß man die Nabelschnur durch Pfeile durchschießen läßt. Diese Erklärung wiederholt Bartenoro zu Sanhedrin 7, 7 über ידעוני. — Vergl. noch Sefer ha-Brit Bl. 62, S. 2.

§. 507.

Schluß. Hören wir nun einige neuere Berichte über obiges, oder ähnliches Fabelthier. Der Verfasser des Buches מעשה טוביה

(Venedig 1705*) im Abschnitt עולם הקטן Bl. 78, 2 spricht ebenfalls über ארני שדה, spricht ihm aber die Menschenähnlichkeit ab und legt ihm hierfür die schafähnliche Figur bei. Er citirt ohne Angabe des Verfassers die Mittheilung eines geographischen Buches, wonach die Einwohner von Afrika (?) in dem Theile der großen Tatarei (טרטאריאה הגדולה) in der Provinz שמבוללא (?) durch eine Gewächsart, die בוראמיץ heißt, reich werden. Er giebt nun eine Beschreibung dieses Gewächses, die mit folgender Beschreibung übereinstimmt, die ich in einem alten Reise- und Geschichtswerk gefunden habe. Leider fehlt dem Exemplare das Titelblatt und ich bin nicht im Stande den Titel und den Verfasser des Buches anzugeben. In dem Theile, der: „Staat von der Kleinen und Grossen Tartarey" überschrieben ist, heißt es S. 44, §. 7: „In dieser Step oder Wüsten wird das Boranetz oder Bornitsch, wie es etliche nennen, gefunden, eine Frucht, so groß wie ein Kürbiß, hat die Gestalt eines Schaafs (daher es den Nahmen Boran, so auff Russisch ein Schaaf heisset, bekommen) mit einem Haubt, Füssen und Schnautze, und welches merkwürdig ist, auswendig hat diese Frucht ein Fell, mit weissen gläntzenden, und sehr fein gefärbten Haar, so fest als Seide, bewachsen. Diese Felle werden bei den Tartaren und Russen sehr hoch gehalten. Es wächset solch Boranetz auff einem Strauche, drey Füsse hoch, welcher sich in den Nabel des Schäffleins einpflanzet. Die Frucht kehret und wendet sich, als eine Sommer-Blume, nicht anders, als ob sie sich zu dem nahe beystehenden Kräutern neigen wollte. Man erzählet dabei, daß, wenn das Graß und die Kräuter rund umher verdorren, diese Frucht, weil sie ihre Speise und Unterhalt verlieret, vergehe; welches auch geschehen soll, wenn man dieselbe abhaut, und grün hinweg nimmt. Ueber dieses sagen sie auch, daß die Wölffe sehr begierig nach diesem Boranetz seyn, und daß es inwendig Fleisch, Blut und Beine habe"**).

Es kann kein Zweifel sein, daß Tobias aus dieser Quelle schöpfte, und diese ist allerdings geeignet, jene fabelhaften Ansichten

---

*) Ueber das Familienverhältniß des Tobias s. mein נפשות צדיקים S. 62.

**) Auch Josephus (Bello jud. Buch 7. Kap. 15) beschreibt eine Pflanze *Βαάρας*, die sich schwer fassen und entwurzeln läßt, was nur durch Begießen derselben mit Menstruationsblut gelingt, und G. Surenhusius (in seiner lat. übersetzten und erklärten Mischna) meint alsdann, man habe *Βάρνας* für *Βαάρας* gelesen und aus jenem בר נש gebildet; eine wunderliche Meinung, die der ganzen Fabel würdig sich anreiht.

über אדני שדה zu erklären. Wie viel aber auch an der Angabe jener Quelle wahr, oder erdichtet ist, wollen wir der Untersuchung Anderer überlassen.

§. 508.
Der Jidoa.

Wir haben §. 506 gesehen, daß Einige ידוע mit אדני שדה identificiren. Es soll ein Thier sein, von dem der Zauberer, oder der Wahrsager einen Knochen in den Mund nimmt, wodurch er im Stande ist seine Kunst zu produciren (Sanhedrin 65, b), welches aber von dem mosaischen Gesetze verboten wird und die Strafe der Steinigung nach sich zieht (ibid. 53, a). Maimuni erklärt ידוע als einen Vogel. — Indessen ist ידעוני (der den gedachten Gebrauch von dem ידוע machen soll) nichts Anderes als der männliche Augur, während אוב, das neben ידעוני (Deut. 18, 11 und öfter) erwähnt wird, die weibliche Pythia ist (s. Landau, Aruch s. v. דכורי).

Es sei noch erwähnt, daß Burdorf (s. v. ידעוני) den Bodinus citirt, welcher אדני שדה als das gr. Κατωβλέπας erklärt; allein dieses Thier ist nach Plinius (h. n. 8, 21, 32) ein Stier mit großem niederhängenden Kopfe; welches Thier jedoch sicherlich in unserer Mischna nicht gemeint sein kann. — Endlich sei bemerkt, daß das fabelhafte Thier, der Basilisk, nicht im Talmud erwähnt, von Burdorf aber irrthümlich angenommen wird (s. §. 119, Anm.)

Nachtrag.

§. 509.
Die Seidenraupe.

Wir geben vorerst nachträglich die Erklärung einer Stelle in Raschi, in welcher von der Seidenraupe die Rede ist. Menachoth 39, b und Sabbat 20, b werden dreierlei Seide erwähnt. Die erste heißt שיראים, die serische Seide, welche, wie bekannt, die serischen Kaufleute, welche fast die ganze Breite Asiens durchzogen, verarbeitet auf die Messen zu Nisibis im alten Mesopotamien brachten (Voigt l. c. 5. S. 95). — Die zweite heißt סיריקון, es ist dies diejenige Seide,

welche die Raupe Noctua serici spinnt. Diese Seide ist nicht so brauchbar wie die der Bombyx mori. — Die dritte heißt כלך, die auch כילכא, und גושקרא heißt. Zu Sabbat erklärt Raschi: פסולת של משי העשוי ככובעים והוא בית התולעת וקורין לו פולוי"ל ונופצין אותו וטווהו ועושה ממנו בגד „Der Abfall der Seide, in der Gestalt von Hütchen, es ist das Gehäuse der Raupe und heißt פולויל; man theilt und spinnt ihn und verfertigt Kleider daraus." — Das Fremdwort ist hier falsch geschrieben, es heißt in der ersten Raschistelle (Menachoth l. c.): פלוציל, d. i., Filoselle, Flock- oder Floretseide. Die Raupe webt nämlich beim Einspinnen erst ein rohes Gespinnst gröberer Fäden, woraus man die Floretseide verfertigt, sodann die eigentliche Seide, welche einen Faden von mehr als 900 Fuß Länge bildet, und zuletzt den Cocon, ein dichtes Gefüge, welches zur Seidenwatte, einer mehr flockigen Substanz, benutzt wird. — Nach Raschi zur zweiten Stelle scheinen die drei genannten Seidenarten von jenen drei gedachten Bestandtheilen des Gespinnstes verfertigt zu sein. שיראים ist die eigentliche Seide, כלך die Floretseide und סיריקון, die aus dem Cocon gesponnene Seide; Raschi sagt: סיריקין ist die weiche, theilbare in der Seide sich befindliche Seidenart, die in unserm Orte יר"ש heißt. Das Fremdwort wird wohl ירש heißen, d. i. Vers, die Seidenraupen. Doch möchte ich diese Auffassung in Raschi nicht als gewiß behaupten.

Schwierig und jedenfalls corrumpirt ist die Raschistelle zu Menachoth l. c. Sie lautet: כלך, מעיל שעושין מאותן דגים [הוא בית התולעת] שמצויין במינוי שקורין פלוצ"יל — Schon eine Glosse liest במינין für במינוי. — Für דגים ist zweifellos דקים zu lesen, denn auch für das Tos. ibid. s. v. בגד vorkommende הדג lesen schon die Tos. Sabbat 27, a. s. v. ונוצה richtig: הדק. — Für במינוי wäre במשי zu lesen, wie auch Raschi Sabbat 20, b המצוי במשי hat, oder auch בנימין „in den Fäden", und lassen wir den später eingeklammerten Zusatz ganz fort, so will Raschi sagen, daß כלך aus den dünnen, d. i., wenig soliden und flockigen Fäden bereitete Seide ist. Freilich ist gerade die Floretseide gröber] allein es ist nicht auffallend, daß Raschi hier כלך anders als zu Sabbat l. c. erklärt, da ähnliche Abweichungen in den Erklärungen bei Raschi nicht selten sind.

§. 510.

Ich stelle hier die zoologischen Fremdwörter aus den Schulchan Aruch und zu Theil aus Bet Josef zusammen. Eine Zusammen-

stellung der meisten Fremdwörter aus den vier Schulchan Aruch gab ich in Frankel's Monatsschrift für Gesch. und Wissensch. d. Judenth. 1856. S. 441 ff. und S. 477 ff.

S. Ar. Or. Chajim Siman 159, Seïf 11 סימיא, Simia, Affe. — 216, 2 מוסק, fr. Musc, Moschus; hierzu Bar ha-Goleh בּיזם, Bisam. — 320, b אספוג׳, span. Esponja, Schwamm.

S. Ar. Jore Dea. Siman 28, Seïf 4 בופלי, Büffel. — 57, 3. פלקין, Falke. — 82 Bet Josef קירן, span. Corneja, Krähe. — אישפרויר, Épervier und גאוילן, span. Gavilan, Sperber. — גולונדרינא, span. Golondrina, Schwalbe. — סיגואיניא, span. Ciguëña, Storch. — אגולא, span. Aguila, Adler. — 83, 5 הערינג, Häring. — מרקריש, vielleicht das fr. Maguereau, die kleine Makrele. — Bet Josef ברבוטא, Barbet (Mulus barbatus), der Rothbart. — 84, 5 Sifte Kohen 14: מילווין, Milben. — 114, 9 טונינא, Thonine, der Thunfisch.

S. Ar. Choschen Mispat Siman 155 Seïf 16 מרטינה, span. Marta, Marder. — 303, b פוטייש, Putois und Bar ha-Goleh 389,8 אילטיס, Iltis.

§. 511.

Sota 42, b heißt es: Der Riese Goliat war בר מאה פפי וחדא נאנאי „der Sohn von Hundert פפי und eines נאנאי.“ Das Wort פפי erklärt Raschi durch פרשט״רא, richtiger im Ain Jacob: פדרש״טרוש, d. i. Pédérastes, Knabenschänder, und נאנאי durch: Vater; der Sinn ist: Die Mutter jenes Riesen war eine feile Person, sie gab sich vielen (hundert ist eine unbestimmte runde Zahl; s. Raschi) Wollüstlingen, selbst den sonst den Frauen verächtlichen Päderasten hin; nur Einer war der wirkliche Vater des Riesen. Buxdorf (Lex. p. 1350) hat diese Stelle nicht verstanden und übersetzt פפי durch Pape als Eigennamen. (Eine Zusammenstellung der auffallendsten Irrthümer in dem Werke dieses Lexicographen werde ich in Kobak's Jeschurun geben.) Anders erklärt der Glossator zum Jalk. Schimoni 2. Th. fol. 17, d das Wort נאנאי und zwar durch כלב, Hund. Die Tosephot (zur Talmudstelle s. v. מאה) nehmen das Wort eben in diesem Sinne und begründen es, weil Goliat zu David sprach: „Bin ich denn ein Hund?“ (1. Sam. 17, 43). Ich glaube, daß das Wort, wie die anderen Hundenamen נבחן und למם (§. 122) nach der Eigenschaft des Thieres gebildet ist. Der Hund wird sowohl in der Bibel (Jes. 56, 11) als auch im Talmud עז נפש, oder עז פנים, der Freche, der Unbändige genannt, und so mag er auch *ἀνήνιον*

genannt worden sein; das *α* ging verloren, wie in פנטי, soviel wie *ἀπάντησις;* גומא von *ἄγασμα;* קרק von *ἀγκροικία* und פטטתרכא von *ἀπόπατος;* s. S. 38, Anm. **.

§. 512.
Die Steinhummel.

Im Midrasch (Rabba Kohelet fol. 82, col. c) heißt es: צלן של דבורים שאין בו ממש של כלום „der Schatten der Bienen ist fast völlig unwahrnehmbar", wozu Matnat Kehuna hinzufügt: Ich fand in dem Werke Ot Emet im Namen Raschi's die Erklärung, daß die Flügel der Bienen keinen Schatten werfen. — Wir haben hier wohl an eine zum Bienengeschlecht gehörende Species zu denken, deren Flügel wegen ihrer hellen Farbe keinen wahrnehmbaren Schatten werfen, so ist die Steinhummel (Bombus lapidarius) schwarz mit rost-rothem After und an den Flügeln glashell (Voigt l. c. 4. S. 279).

§. 513.
Der Seenagel.

Wir behandeln hier nachträglich den Seenagel. Nach Dioskorides (B. II. Kap. 10) giebt es in einigen morastigen Gegenden Indiens eine Schnecke, die der Purpurschnecke (§. 366) ähnlich ist und von der daselbst wachsenden Narde sich nährt, wodurch ihr Deckel den wohlbekannten Wohlgeruch erhält. — Unter dem Namen שחלת (2. B. M. 30, 34) ward der Seenagel zum Räucherwerk benutzt, indem derselbe in der Mischung mit anderen Räucher-Ingredienzien dem Geruche Kraft und Dauer verleiht (Rosenmüller Bibl. Alterth. 4. 2. S. 455). Im Talmud heißt der Seenagel ציפורן (Keritot 6, a) entsprechend dem aram. טופרא, womit die chald. Paraphrase שחלת übersetzt. Der Seenagel oder Onexmuschel wurde zuerst in Wickenlauge (בורית כרשינה) abgespült, um ihn zu reinigen, alsdann in Kapernwein (יין קפריסין) geweicht, um ihm das Herbe seines Geruches zu benehmen, da er an sich, wenn man ihn auf Kohlen legt, zuerst wie gebrannte Garneelen riecht, später riecht er wie Bibergeil. — Bemerkt wird (Keritot ibid.), daß für den letztgedachten Zweck der Urin sehr geeignet wäre, was aber aus Achtung vor dem heiligen Zwecke natürlich unterblieb *).

---

*) Ich erlaube mir hier eine Vermuthung zu äußern, die der weitern Untersuchung noch bedarf. Zu den Species des gedachten Räucherwerks gehörte auch

§. 514.

Wir hatten öfter Gelegenheit die fabelhaft ausgeschmückte Stelle Sanhedrin 108 b zu benutzen; da wird vom Feuerwurm (§. 499), dem Phönix (§. 501) und dem Chamäleon (§ 275) gesprochen; hier nehmen wir Veranlassung eine Angabe derselben näher zu berühren, die durch eine andere vorzunehmende Leseart ihr richtiges Verständniß erhält. Die Stelle lautet im Zusammenhange: האי זיקיתא לא הוה אבא ידע מה אכלת יומא חד הוה יתיב קא פאלי רמונא נפל תולעתא מיניה אכלה מיכן ואילך הוה גביל לה חיזרא כי מתלע אכלה — אריא אישתא זנתיה דאמר רב לא בציר משיתא ולא טפי מתריסר זינא אישתא. — Den ersten Theil dieser Stelle über das Chamäleon übersetzten wir §. 275, wozu man §§. 468 und 469 vergleiche. — Was die zweite Stelle betrifft, so wird sie von den Commentaren vom Löwen verstanden, der 6 Tage (oder Monate s. Raschi) vom Sonnenlichte genährt wurde. Ich fand jedoch nirgends bei den alten Schriftstellern diese fabelhafte Angabe über den Löwen, wohl aber sagt Leo der Afrikaner vom Chamäleon, daß es von Sonnenstrahlen lebe (s. Naturgeschichte aus den besten Schriftstellern mit Merianischen und neuen Kupfern [Heilbronn 1774 f.] 6. Absch. S. 50), weshalb ich mir erlaube den zweiten Theil mit dem ersten unserer Stelle dadurch zu verbinden, indem ich אי"דא (abbreviirt aus איכא דאמרי) für אריא lese, so daß im ersten Theil die richtige naturhistorische Angabe gemacht wird, daß das Chamäleon von Insecten und Würmern lebe, im zweiten Theile aber eine fabelhafte Angabe, woran die Fabel vom Phönix unmittelbar sich anschließt.

§. 515.

In den Schulchan Aruch Jore Dea §. 84, Seïf 15 wird von עופות הגדלים באילנות, von Vögeln, die auf Bäumen wachsen, gesprochen. Wir dürfen diese lächerliche Fabel nicht dem Verfasser jenes Werkes, sondern dem damals beschränkten Zustand der Naturwissenschaft überhaupt zn Gute schreiben. So erzählt Bede in dem bekannten naturhistorischen Werke Ortus Sanitatis alles Ernstes, daß

קילופה, was Raschi durch Zimmetrinde erklärt; allein das gleichnamige Wort κελύφη bezeichnet auch die Muschelschale und das Schneckenhaus, und soll hier nicht neben שחלה noch eine andere zum Räuchern benutzte Schnecke gemeint sein?

die Gans Barliata auf faulem Holz an der See wächst, an dem sie mit ihrem Schnabel hängt, bis sie abfällt. Der Schnabel vertritt dabei die Stelle des Stieles, und die Gans entwickelt sich an ihm, wie die Blume an ihrem Stengel. Der griechische Bischof Jacobus Atheniensis versichert in der Beschreibung einer Reise nach Osten, daß er solche Vögel auf Bäumen an Seeufern wachsen und an ihrem Schnabel hängen sah, wie die Birne am Stiel hängt. — Bei solchen Anschauungen darf es nicht Wunder nehmen, daß auch mancher jüdische Gelehrte die Fabel für Wahrheit nahm; vergl. ספר הברית Bl. 62, S. 2. Uebrigens ist erst neulich noch der Aberglaube entstanden, daß die Fangheuschrecke (Mantis religiosa), deren Flügel täuschend dem Zitronenblatt gleichen, die Verwandelung eines Pflanzenblattes, das vom Stamm sich ablöse, und ein Thier sei; Voigt l. c. 5. S. 346.

§. 516.

Die Mannigfaltigkeit der Geschöpfe und die große Verschiedenheit Betreffs ihrer Größe gab Veranlassung auf verschiedene Weise die Extreme zu bezeichnen. Aus dem Fischreich wurde das Sprüchwort gebildet: לויתן בחכה הועלה מה יעשו דגי רקק „Wenn der Walfisch mit der Angel heraufgezogen wird, was sollen die Fische im Schlamme machen?" (M. Katan 25, b). Aus dem Vögelreich wird der Riesenvogel (בר יוכני, §. 502) dem Colibri (ציפוריתא, §. 328) entgegengestellt. Aus dem Reiche der vierfüßigen Säugethiere und der Insecten werden das Einhorn (§. 174) und Läuseniſſe (§. 451) als Extreme der Größe bezeichnet. — Hierher gehört noch das Sprüchwort: „Geht ein Elephant durch eine Nadelöhre?" (§. 173*). Der hebr. Name des Elephanten, פיל (arab. فِيلٌ), mag mit נפילים „Riesen" verwandt sein, da der Elephant das größte Landthier ist. Der Skink soll nach Einigen (§. 277) בן נפילים „Sohn der Riesen" heißen, wobei freilich בן נפלא angemessener erschiene, da der einzelne Krokodil nicht נפילים heißen kann; doch ist בן נפילים nach der Form von עיר בן אתונות (Sacharias 9, 9) gebildet, im Sinne von „dem Sohn eines der Riesen." Der Talmud (Berachoth 55, b) identificirt פיל mit פלאות „Wunder." — Ein anderes Sprüchwort ist: „In Medien

*) Maimuni (Einleitung z. Ordnung Seraïm, ed. Sulzbach 90, a) hat die Phrase: מן הפילים עד התולעים.

tanzt ein Kameel im innern Raume einer Metze" (Jebamoth 45, a), womit die maßlose Uebertreibung bezeichnet wird.

§. 517.

Der letzte Vers des Buches Jesaias bietet in zoologischer Hinsicht mehrfach Interessantes. Derselbe lautet: ויצאו וראו בפגרי האנשים הפשעים בי כי תולעתם לא תמות ואשם לא תכבה והיו דראון לכל בשר. Nach Raschi ist תולעה die Leichenmade, und דראון nach Kimchi identisch mit דירה (§. 413); allein welchen Sinn hätte die Phrase: „ihre Made wird nicht sterben"? Muß nicht mit dem Ueberrest der Leichen auch die daraus entwickelte Made endlich aufhören? דירה ist ferner ein trockenes, saftloses Insect, was nicht bei jener Made der Fall ist. Fügen wir hinzu, daß Jonathan auffallend jene Phrase durch ארי נשמתהון לא ימותון wiedergiebt, und es fragt sich, wie תולע durch נשמה erklärt werden kann. Die Erklärung Pollak's (im hebr. Jeschurun 2. Hft. S. 61), daß *Ψυχὴ* Schmetterling heiße, und wie der Schmetterling in der Puppe, so die Seele im Körper gehüllt ist, muß allzu künstlich erscheinen, Ich möchte גושמהון für נשמתהון lesen; der menschliche Körper wird auch sonst Wurm genannt, s. Job. 25, 6; Ps. 22, 7; אשם ist (nach Erklärung der meisten Commentare) Bezeichnung der Seele und so in unserer Stelle der Gegensatz von תולעה, d. i., dem Körper. Der Sinn unserer Stelle ist: Die Bösewichter werden durch den abschreckenden Zustand ihres Wesens ein Scheusal für alle Wesen werden. Ihre Seele wird nicht erlöschen und so ihr Körper nicht absterben, sie werden daher im Zustand der Agonie sich befinden. Die Uebersetzung des Verses wäre daher: „Man wird hinausgehen, um Leichname jener Bösewichter sehen zu wollen; doch ihr Körper wird nicht absterben, da ihre Seele nicht erlischt, und sie somit ein Scheusal für alle Wesen werden." — כי hat hier die Bedeutung des Gegensatzes, wie sonst sehr häufig, und schon Kimchi bezieht תולעה auf den Körper.

§. 518.

Während der Talmud (Megilla 18, a) es ausspricht, daß er die Bedeutung des biblischen אחשתרנים (Ester 8, 10) nicht kennt, wird das Wort von neuern Gelehrten als Courire (Bensey: Monatsnamen ꝛc. S. 188), oder königliche Boten (Fürst im W.-B.) erklärt. Die alten Exegeten halten das Wort als einen Thiernamen,

und wollen wir hier nur ihre Ansichten anführen. — Raschi (zur Bibelstelle) sagt: Eine Art schnelllaufender Kameele. — Ibn Esra hält das Wort als den Namen von Maulthieren, welche vom Esel und der Pferdestute geworfen, besser als die Maulesel (§. 168) sind. — In dem Commentar zum Buche Ester (welcher aus Excerpten von Commentarien des R. Jos. Kara und des R. Sam. b. Meir besteht und von Jellineck [Leipz. 1855] herausgegeben wurde) heißt es: „In einer Randglosse wurde bemerkt, daß רכש האחשתרנים Pferde mit acht Füßen sind, welche schnell laufen." Ein staatlicher Pendant zu dem bekannten griechischen Pegasus. — Das Targum übersetzt אחשתרנים durch: ערטליוני „Nackte", d. i., Boten, welche alle überflüssigen Kleidungsstücke ablegen, damit sie so viel wie möglich ungehindert und schnell fortkommen können; vielleicht aber in dem Sinne, daß die Abkömmlinge von Sklavinnen (בני הרמכים) nur dürftig und halbbekleidet zum Estafettendienste verwendet wurden.

§. 519.

Midrasch Jalkut Schimoni 1. Th. fol. 201, a hat eine Leseart, die sich in der Talmudstelle Bechoroth 57, b nicht findet, nämlich: חזירין שבמקימנו יש לה ששים רבוא קלפי עלין — יתויש שבמקומנו יש בו ששים ריבוא קלפים כבית המסס שלו. Von יתויש ist im Talmud nicht die Rede. Wir überlassen es dem Wundermann von Anatom, der den Magen einer Mücke so scrupelös untersucht und bestimmt hat, nur sei hier auf die auffallende Variante und auf die seltene, vielleicht falsche Schreibart von בית המסס für המסס im Midrasch aufmerksam gemacht. Es sei indessen bemerkt, daß im selben Midr. 2. Th. fol. 154, b die Leseart des Talmuds unverändert sich findet.

§. 520.

Eine klassische Stelle, namentlich in Beziehung der Thierstimmen, worüber wir §. 38 gehandelt haben, verdient das zweite Targum zum Buche Esther (Cap. 1, v. 2) genannt zu werden. Wir geben hier den Inhalt derselben, da sie außerdem für die Textkritik von Interesse ist. Der Thron Salomon's hatte sechs Stufen; auf der ersten fanden sich gegenüber der Löwe und der Stier; auf der zweiten das Schaf (צימרא) und der דיבא (ist diese Leseart richtig, so bedeutet das Wort: Wolf; in der weiter unten citirten Stelle

heißt das Thier דובא und mag vielleicht auch Bär bedeuten; vergl. Mich. Geiger im אגרת מלאכת מחשבת S. 19); auf der dritten Stufe der Leopard (נימרא, wie der Commentar פתשגן הכתב gelesen hat, und was auch richtig ist, wie aus der unten citirten Stelle hervorgeht; in der Ausgabe Frankf. a. d. Oder a 5544 steht נשרא, Adler, wie auch Buxdorf Lex. p. 147 gelesen hat) und אינקא, was Passegen ha-Ketab mit Kameel übersetzt; Buxdorf hält es für einen Vogelnamen; in der unten citirten Stelle heißt der Pl. dieses Namens אנקין. Ist die Leseart נימרא, oder נמרא die richtige, so ist אינקא allerdings als Säugethier wahrscheinlicher als als Vogel zu nehmen; auf der vierten Stufe standen sich gegenüber der Adler und der Pfau; auf der fünften die Katze und der Hahn, und auf der sechsten der Sperber (בר נצא) und die Taube. — Trat nun, fährt das Targum später fort, ein falscher Zeuge vor den Richterthron Salomon's, so erhoben die gedachten Thiere ein Geschrei, welches bei den verschiedenen Thieren verschieden bezeichnet wird, die Stiere געיין, die Löwen נהמין, die Schafe פעיין, die Leoparde בעיין, die Kameele בכיין, die Katzen טייסין, die Pfaue מיללין, die Hähne מקרקרין; von den Wölfen und den Sperbern heißt es מחטפין und חטפין (sie stürmten heran) und von den Tauben (צפורין) heißt es, wie vom Pfau, מיללין. — Ueber den Ausdruck בכה für Hundegeheul s. S. 24 Anmerkung *. Das Wort טייסין, welches Buxdorf (Lex. p. 865) nicht recht zu erklären vorgiebt, ist das gr. *θωύσσειν*, welches bellen, summen, schreien u. s. w. bedeutet.

§. 521.

Die Midraschstelle (Rabba Bereschit fol. 24, b) ist zoologisch interessant. Die Kleider von Häuten (כותנות עור), welche Adam und Eva sich verfertigt hatten, sollten entweder איגיאה, oder אנגיה, oder לגאי, oder סיסרטון, oder גלא קסינון, oder צמר גמלים, oder endlich צמר ארנבין gewesen sein. Offenbar sind hier die Häute verschiedener Thiere gemeint. איגיאה ist, wie Buxdorf (Lex. 21) vermuthet: *αἰγεία*, von Ziegen; אנגיה halte ich von anguis, Schlange, abgeleitet, da schon §. 288, Anm. eine Stelle mitgetheilt wurde, wonach jene Kleider aus der Schlangenhaut bestanden haben sollten; לגאי vermuthet Buxdorf (l. c. p. 1122) sei das gr. *λαγεία*, von Haasen; סיסרטון, wofür Aruch סיסרנון liest, ist das gr. *σισύρνα*, Bockleder; גלא קסינון halte ich für *γαλῆ*, Wiesel; der Zusatz קסינון heißt klein,

vergl. §. 123, soviel wie קָטנִין *). Die beiden letzteren Ansichten wollen nicht Häute, sondern Wolle, oder Haare als Stoff jener Kleider gelten lassen.

§. 522.

Wir geben hier noch einmal einen Ueberblick sämmtlicher in beiden Talmuden und im Midrasch (Rabba) erwähnten Thiere, wobei die verschiedenen Spielarten einiger Species besonders gezählt wurden. Es sind im Ganzen 365 Thierarten, die sich in folgende Species theilen, in 75 Säugethiere, 88 Vögel, 24 Amphibien, 46 Fische, 8 Weichthiere, 81 Insecten, 25 Würmer, 7 Zoophyten und 11 fabelhafte Thiere. — Allgemeine Zahlverhältnisse über die Menge der Thiere sind §. 12 gegeben worden.

---

*) Mussaphia hält das Wort für ξένος „fremdes Wiesel", worunter der Zobel gemeint sein soll; s. Anhang s. v. גלאקטין].

Anhang.

Während bisher aus dem jerusalem. Talm. und dem Midrasch dasjenige Naturhistorische an den betreffenden Stellen mitgetheilt wurde, was zur Ergänzung der vom babyl. Talmud gemachten Angaben nothwendig erschien, so sollen hier diejenigen *Thierspecies* besonders folgen, die nur in jenen beiden zuerst gedachten Quellen erwähnt werden, ebenso die *Thiernamen*, die nur in ihnen sich finden lassen. Da aber Beide, die Species, wie die Namen, nicht sonderlich viel sind, so geben wir sie alphabetisch ohne wissenschaftlich-systematische Eintheilung. Bemerkt sei, daß uns nur die Krakauer (v. J. 1609) leider sehr incorrecte Ausgabe des jerusalem. Talmud's zu Gebote stand, weshalb wir gern von Denjenigen, welchen correcte und mit Commentarien versehene Ausgaben jenes Talmud's zugänglich sind, Berichtigung erwarten und annehmen werden.

אבחטם, so Kilajim Cap. 8, Hal. 3, wofür aber Sabbat C. 5, fol. 7, b: אמבטם; an beiden Stellen erklärt der Talmud das Wort durch חמר סלק, was vielleicht „seleucischer Esel" bedeutet. Das biblische אשור (Gen. 2, 14) erklärt der Talm. (babyl. Ketuboth 10, b) durch סליקא, und mögen die Esel in jener Landschaft an Größe sich ausgezeichnet haben.

אווז הים (Kilajim C. 8. H. 6), oder אווז ים (B. Kama C. 4. H. 10), die *Gans des Meeres*. Sie darf mit der Hausgans (אווז יישוב l. c.) nicht gepaart werden. Unter jener mag vielleicht der Pelikan verstanden sein, der auch jetzt von Einigen: Kropfgans, oder *Meergans* genannt wird.

אורדען (Rabba Wajikra f. 190, a), hierfür in der Parallelstelle (Bereschit f. 12, b) עורדען, Frosch, welcher einen Skorpion über einen Fluß trug. Im babyl. Talm. (Nedarim 41, a) steht hierfür קרוקתא, worüber §. 271.

אמכטם s. אכחטם.

אספרון, Babba (Bereschit fol. 9, 2) heißt es: „Man darf nicht den Fisch מיירן mit dem Fische אספרון zusammenbinden und sie so im Wasser dahinziehen lassen, weil es eine Geschlechtsvermischung (כלאים) ist.“ Hierfür steht im Jalkut (Schimoni Bereschit fol. 4, b) שני דגים חד אוכם וחד חיור „ein schwarzer und ein weißer Fisch“; und im jerus. Talm. (Kilajim C. 1. H. 6): „Man führe nicht Fische an einem Faden, welcher an dem Ohr des לכיסא (λευκὸς, weißen) und an dem Ohre des יריקא (grünen, §. 201) Fisches angebracht ist; so wollte man auch מיירן und אספרון als Farben erklären und מיירן für schwarz (etwa von ἀμαυρὸν; über das aphoristische α s. §. 511), אספרון für weiß deuten; der Verf. des Matnat Kehuna erklärt die Wörter entgegengesetzt, wonach אספרון schwarz und מיירן weiß bedeuten. — Endlich citirt Burdorf (Lex. p. 172) den Guil. Postellus, der in der lat. Uebersetzung des Midrasch מיירן durch Miaron und אספרון durch Asporon, also als Thiernamen, erklärt. — Da אספרון als Farbe aus dem Griechischen nicht nachgewiesen werden kann, so dürften in der That hier eher zwei Fischnamen zu vermuthen sein, vielleicht der *Μύρινος* und die *Σφύραινα*, vergl. §. 341; beide sind Meerfische; vergl. Aristot. (Thiergesch. 8, 20, 6, und 9, 3, 1).

ארי נמירון (Rabba Bereschit 86, d); in frühern Ausgaben steht אריה אימרון; die erste Leseart bedeutet Leopard, indem das lat. und deutsche Wort und ebenso das aram. aus zwei Theilen zusammengesetzt ist, letzteres aus ארי, Löwe, und נמר, Pardel. — Die zweite Leseart lautet der gezähmte Löwe (wie ἥμερος), entgegengesetzt dem כלב אגריון, wilden (wie ἄγριος) Hund. Es ist in dieser Stelle die Rede von der Begattung des wilden Hundes mit dem ארי נמירון; wenigstens ist es bekannt, daß der Tiger mit dem Hunde zuweilen sich begatten, s. Aristot. (Thiergesch. 8, 27, 8).

בן הפילים (Rabba Schemoth f. 133, b) steht für בן נפילים (Skink), worüber §. 277 gehandelt wurde.

בר הדיה (Rabba Wajikra fol. 170, b) für דיה (Geier), worüber vergl. §. 196.

בר נש דטור (jerus. Talm. Kilajim C. 8. fol. 31, c) zur Bezeichnung des fabelhaft dargestellten Thieres אבני שדה, vergl. §. 111.

גורי פרסייא (persische Löwen) Talm. jerus. B. batra C. 2, H. 3; s. S. 71 Anm. *.

גלאקטינין. Im jerus. Talm. (Sabbat C. 2, fol. 4, d) sind drei Ansichten über die Bestimmung des Tachaschthieres (§. 176); nach der ersten war es eine Farbenart טיינין (womit Midr. Rabba Ester fol. 120, d תכלת erklärt wird; bekanntlich erklären es im ähnlichen Sinne die LXX, s. §. 176); nach der zweiten war es das unreine Thier גלאקטינין; nach der dritten war es ein reines Thier. — Im Midr. Rabba Kohelet fol. 85, d steht (wohl incorrect) אלטינין für טיינין und גלטינין für גלאקטינין; dieses letztre Wort bezeichnet entweder das kleine Wiesel, oder den Zobel, worüber vergl. §. 521.

דואר, Rabba Schemoth fol. 133, b wird neben dem בן הפילים (Skink) und dem צב (Kröte) auch דואר erwähnt, das eine Krötenart sein soll; doch herrscht hierüber noch ein Dunkel, und bedarf das Wort noch einer weitern Untersuchung.

המיסו, Rabba (Bereschit fol. 92, b) und jerus. Talm. (Berachoth fol. 12, b) wird gefragt: Was sind die יימים (Gen. 36, 24)? Einer sagte: es sind המיונים, d. i. Ἡμιόνοι, Maulthiere; ein Anderer sagte: es sind המיסו, d. i. ἥμισυ, Halb-Thiere, welche halb Pferd, halb Esel sind. — Auch Aristotel. (Thiergesch. 6, 29, 4) erwähnt zwei Arten von Halbeseln, von welchen die eine sich untereinander fortpflanzt, die andere aber unfruchtbar ist (s. §. 168), und diese zwei Arten sind hier gemeint; המיסו ist die Art, welche zuerst wieder von Pallas in den „Neuen Schriften der Petersburger Akademie" Bd. 19, p. 394 als Equus hemionos beschrieben wurde. — Vergl. Frankel: Monatsschrift u. s. w. 3. Jahrg. S. 386.

זביזין, wahrscheinlich für זביבין, s. §. 420, Anmerkung.

חוורנס (jerus. Talm. A. Sara C. 2, H. 9) darf von den Heiden gekauft und genossen werden, was durch eine Art kleiner gesalzener Fische erklärt wird; ebenso soll das daselbst erwähnte מרטיסה eine Art kleiner eingesalzener Heuschrecken sein.

חיוא דטור, Schlange des Berges; jerus. Talm. C. 8, H. 7 heißt es: Jemand bereitete geschmolzenes Fett (חום שחיק, §. 92), da kam eine Schlange des Berges und aß davon, als nun die Hausschlangen ebenfalls herbeikamen, um davon zu essen, begann jene einen Kampf mit ihnen, bewarf sie mit Erde und warf sich zuletzt in das Fett, um es zu bedecken und zu beschützen.

חלזון; jerus. Talm. Sabbat C. 1. fol. 3, b wird von der Heuschrecke חלזון gesagt, daß sie weder Adern, noch Knochen habe; mit

diesem Worte übersetzt (wie Aruch gelesen) Jonathan das hebr. צלצל, welches die Schwirrheuschrecke bezeichnet (§. 387).

חמר סלק, s. אבחטם.

חפיתא. Nach jerus. Talm. A. Sara C. 2, H. 9 legte man den Fisch חפיתא in einen Behälter (קליפתה) und beobachtete, ob er Schleim absondere, in welchem Fall er gegessen werden darf; das Wort ist wahrscheinlich mit חיפושא (§. 345) identisch.

חרדון (Rabba Bereschit fol. 92, c). Die Kröte — חרדון — begattet sich mit der Schlange — חכינא — und bringt die Wasserschlange — חברבר — hervor; vergl. hierüber §. 300.

טפוא (Rabba Bereschit fol. 15, a) soviel wie שפן (§. 142).

ירודאתא. Zu der Bibelstelle (Echa 4, 3): Auch die תנין reichen ihren Jungen die Brust, fügt der Midrasch (Rabba Echa fol. 78. c) erklärend hinzu: Es sind dies die ירודאתא, welche mit einer Art Schleier das Gesicht sich verhüllen, auf daß sie ihre Jungen nicht beim Säugen roth erblicken und sie verzehren. — Der Verf. des Matnat Kehuna erklärt das Wort als eine Schlangenart, was schon aus dem Grunde falsch ist, da die Schlangen die Jungen nicht säugen. — Es scheint, daß der Midrasch an das Beutelthier dachte, und ist jener Zusatz nicht auf die Mütter, sondern auf die Jungen zu beziehen. Bekanntlich sind die Jungen der Beutelthiere, wenn sie geboren werden, noch ganz unausgebildet, sehen fast wie ein nacktes Fleischklümpchen aus, da steckt sie die Mutter in den Beutel, macht diesen fest und läßt nun die Jungen saugen, bis sie vollends ausgebildet sind. Die Zitzen befinden sich nämlich innerhalb des Beutels. — Fügen wir hinzu die Worte Raschi's zu unserer Bibelstelle (welche mit Midr. Tanchuma zu Bechukotai übereinstimmen), so wird unsere Erklärung noch mehr unterstützt; sie lauten: Obgleich der תנין grausam ist, so entblößt er doch die Brust, wenn er sein Junges hungernd herbeikommen sieht; er entblößt die Zitze aus ihrem Behälter, denn er hat einen Beutel über den Brüsten und er streckt die Zitzen hinaus, damit das Junge vor dem Beutel nicht zurückschrecke. — Das Wahre und das Erdichtete jener Erklärung ist leicht zu erkennen; die Beutelthiere sind grausame Raubthiere und ein einziges würgt, um frisches Blut trinken zu können, 10—20 Stück Hühner und Enten mit einemmal (Voigt, l. c. 1. S. 446); diese Thiere sind jetzt nur in Amerika und einige in Neuholland zu Hause, waren aber früher auch in Europa vorhanden (ibid. S. 345), und ihre Grau-

samkeit mag ihnen den Namen תנין und hierfür ירודאתא zugezogen haben; beide Namen dienen zur Bezeichnung grausamer und ungeheurer Thiere (s. §. 299).

ירודות. Im jerus. Talm. Kilajim C. 8. H. 5 wird gesagt, daß die ירודות und die Strauße (נעמיה) in allen rituellen Beziehungen als Vögel zu betrachten sind. Vergl. wir hierzu die chaldäische Uebersetzung von תנים וכנות יענה (Jes. 43, 20) durch ירודין וכנת נעמין, so ist offenbar unser ירודה und תנים identisch. Wir haben auch §. 299 gesehen, wie Raschi תנין als einen Vogel, der stets ächzt und wehklagt, erklärt, und die Zusammenstellung mit dem Straußvogel bestärkt uns in unserer daselbst geäußerten Vermuthung, daß unter יארוד die Adlerart Perknopterus zu verstehen sei. Aristoteles (Thierg. 9, 22, 2) schildert sie also: Dieser Vogel hat einen weißen Kopf und ist der größte von allen Adlerarten, hat kurze Flügel und einen langen Schwanz; er gleicht dem Geier und führt auch den Namen Ὀρειπελαργός (Bergstorch) und Γυπαιετός (Geieradler), wohnt in Hainen und hat alle üble Eigenschaften von jenen, aber keine ihrer guten; denn Raben und andere Vögel fangen und verfolgen ihn. Er ist nämlich schwerfällig, weiß sich daher nicht gut zu nähren, trägt sich mit Aas herum und schreit und wehklagt, wenn er hungert. — Die Eigenschaft seiner Größe und die Kürze seiner Flügel erklären seine Zusammenstellung mit dem Strauß, und des gedachten Wehklagens wird, wie erwähnt, auch von Raschi gedacht.

כיליי s. סיליי.

ארי נמירון s. כלב אגריון.

כלך, welches wir oben (§. 509) als die Floretseide erklärten, wird im jerus. Talm. (Sabbat C. 2. fol. 4, c) durch יאנבון קיסריי erklärt: Ascheri zu Kilajim 9, 2 hat אצבין קסרי und erklärt es als eine Wollenart, welche im Mittelmeer auf Steinen wachsend sich findet.

כלכיר. Im jerus. Talm. (Nedarim C. 6, H. 2) wird gesagt, daß wenn Jemand ein Gelübde thut keine דגה (Gefisch, collectiv) zu genießen, so ist ihm bloß der Fisch כלכיר zu essen verboten. — Es geht hieraus hervor, daß dieser kleine (wie es dort ausdrücklich heißt) Fisch in Menge, nicht aber einzeln verkauft zu werden pflegte. Es wird hinzugefügt: Sagt Jemand zu einem Andern: kaufe mir einen Fisch, so wird der Andere gewiß keinen כלכיר darunter verstehen. — Es wird dies wohl die kleine Häringsart Χαλκίς sein, welche bei

Aelian (Thierg. 1, 58) mit der kleinen Mainis (*Μαινὶς ὀλίγη*) erwähnt wird.

ליבדקם, jeruſ Talm. Sabbat C. 5, fol. 7, b, wofür aber Kilajim C. 8, H. 3 ניבדקום steht, ſ. hierüber §. 166.

מיירון, ſ. אספרון.

מולוין (jeruſ. Talm. Kilajim C. 8, fol. 31, c), ſoviel wie מולאה (§. 168).

מוסכין (jeruſ. Talm. Berachoth Cap. 6), ſoviel wie מושק (§. 150).

מרטיסא, ſ. חוורנס.

סיליי, Wir haben bereits §§. 285 und 286 aus einer Midraſchſtelle כילי die Schildkröte und סילי den Krebs nachgewieſen; auch im jeruſ. Talm. (Schekalim C. 6, H. 2) wird derſelben gedacht. Es heißt dort: Eine Quelle entſprang innerhalb des Tempels; der daraus gebildete Waſſerſtrom glich vom Allerheiligſten bis zum Vorhang der Dicke, oder Breite der קרני סיליי וכיליי (Hörner, Taſter, Fühlfäden), von dort bis zum goldenen Altare glich er den קרני חגבים (Heuſchreckentaſtern, §. 384), von dort bis zur Vorhalle dem in die Länge laufenden, und von dort bis zur Tempelsſchwelle dem in die Breite laufenden Weberfaden, von dort endlich der Mündung eines Kruges*). — Wir bemerken vor Allem, daß jene Angabe von קרני סיליי וכיליי in der Parallelſtelle Joma (babyl. 77, b) ganz fehlt, ebenſo fehlt in dem jeruſ. Tractat Schekalim, welcher dem babyl. Talmud beigegeben iſt, ſowohl in der Amſterdamer Ausgabe (von 1645) als auch in der Baſeler Ausgabe der Zuſatz וכיליי, und in der That iſt es befremdend, daß gerade bei dem erſten Theil des Waſſerſtromes zwei Vergleichungsgegenſtände (סיליי וכיליי) gebraucht werden, während bei allen übrigen Theilen nur e i n Gegenſtand der Vergleichung (חגבים, פך, חוט) gebraucht wird. — Behalten wir aber auch die alte Leſeart bei, ſo fragt es ſich jedenfalls, was unter כיליי und סיליי zu verſtehen ſei. Der über den Tractat Schekalim beſonders verfaßte Commentar דרבוני זהב (Fürth 1785, 4) erklärt כיליי durch יבחושין (Mücken) und סיליי durch סרק של זרע לוף „Schaale von Zwiebelſaamen", wobei derſelbe irrthümlich unſer Wort mit סליון verwechſelte. — Ohne Zweifel haben wir hier ebenfalls an die Schildkröte und an den Krebs

---

*) An dieſe Talmudſage hat wohl der Verfaſſer des Piut-Stückes תענה חל חלפיות מוצא מים אמונים zu Hoschana Rabba gedacht, wenn er den Tempel nennt.

zu denken. Die Taster des Krebses sind allgemein bekannt, aber auch manche Schildkröten, z. B. die Alligatorschildkröte (Voigt l. c. 3. S. 88) hat am Schnabel zwei Bartfäden, die eigens zum Fühlen entwickelt sind (Voigt l. c. 1. S. 57), und diese Fäden sowohl, wie jene Taster heißen hier קרנים. — Freilich sind Beide, soweit sie uns bekannt, stärker als Heuschreckentaster, die doch in unserer Stelle an Stärke jene übertreffen sollen, doch kennen wir die morgenländischen Heuschreckenarten zu wenig, um bestimmte Vorstellungen von der Größe und Stärke ihrer einzelnen Körpertheile zu haben.

סלפיתא. Im jerus. Tam. A. Sara C. 2, H. 10 wird die סלפיתא als unrein, d. h., als zu essen verbotenes Thier bestimmt; es ist dies die Schildkröte, welche im Arab. سُلَحْفَاةٌ und im Syrischen ܫܠܚܦܬܐ heißt; s. §. 285.

עורדאן, s. אורדען.

עכברא דטור, „Ratte des Berges." Im jerus. Talm. Sabbat C. 1. fol. 3, b wird von der schon oben (§. 119) erwähnten Metamorphose gesprochen; hier heißt es: „aus der עכברא דטור wird ein Schwein"; das Murmelthier wird noch heute von Vielen die Bergratte (von Linné: Mus marmota) genannt, und hat insofern Aehnlichkeit mit dem Schweine, als bei ihm Nase und Lippen wie bei dem Schweine abgestutzt sind.

פאפליון. Bamidbar Rabba fol. 247, d heißt es: Machet der Königstochter einen פאפליון, d. i. Pavillon, ein Zelt, welches in der Form der ausgebreiteten Schmetterlingsflügeln errichtet ist, von dem lat. Papilio. — Die Form von Thiergestalten gab anderen danach gefertigten Gegenständen ihren Namen; so bezeichnet Bereschit Rabba fol. 67, a קונכי einen muschelförmig gestalteten kostbaren Gegenstand von *Κόγχη*, die Muschel. — So hieß eine römische Legion alauda, weil deren Helme an der Spitze nach Art der Lerchenhaube geformt war (Harduin zu Plin. h. n. 11, 37, 44).

פולא (jerus. Talm. Sabbat fol. 7, a), soviel wie pulla, ein junges Thier, wovon das deutsche Fohlen oder Füllen gebildet ist.

צפעון. In drei Stellen des Midr. Rabba (Wajikra f. 178, c; Bamidb. 237, c und 240, b) kömmt die Phrase vor: צפעון מפריש בין מיתה לחיים „der צפעון entscheidet zwischen Tod und Leben", womit die Bösartigkeit des Basilisk's angedeutet wird; in der That

wird diese Gattung als die giftigste Schlange geschildert, s. Rosenmüller (Alterth. 4. Bd. 2. Abth. S. 375).

קונבי, s. פאפליון.

קורא מצראה. Rabba Bereschit fol. 72, a wird die bekannte Fabel von dem Löwen und dem Raben erzählt; Letztrer holte dem Erstren einen Knochen aus dem Rachen und mußte sich mit der Erhaltung des Lebens begnügen, obgleich er eine andere Belohnung erwartete. קורא מצראה ist dasselbe was עורבא מצראה, worüber §. 211 gehandelt wurde.

קמקמה. Talm. jerus. (Sabbat C. 1, fol. 3, b) wird gesagt: In sieben Jahren wird aus der קמקמה ein חו; beide Wörter sind Schlangennamen, wofür aber B. Kama (babyl. 16, a) קימוש und חוח zu stehen scheint.

שבלון. Im jerus. Talm. (Berachoth C. 9. fol. 13, c) findet sich in größerer Ausführlichkeit die auch Sabbat (babyl. 77, b) vorkommende Stelle über den Nutzen der niedrigen Thiere; dort heißt es: Der שבלון dient gegen חויות; die Fliege gegen der Hornissen Stich (§. 426), die Wanze gegen Blutigel (עלוקתה*), die Schlange gegen Krätze (§. 292). — Ich halte dafür, daß obige zwei Wörter aus שבליל und כחית corrumpirt sind; vergl. die Stelle in Sabbat 77, b und §. 361.

חולעתא. Talm. jerus. (Sabbat C. 1. fol. 3, b) heißt es: In sieben Jahren wird die חולעתא דסוסייא (Made vom Cadaver des Pferdes) zu אירעי (Hornissen) und die דתורתא (Made vom Rind) zu דברי (Bienen); hiermit vergl. man Aelian (Thiergesch. 1, 28), der dasselbe von den Wespen (*Σφῆκες*) und (ibid. 2, 57) den Bienen (*Μέλισσαι*) sagt; jene sollen, wie ein alter Glaube will, aus den Cadaverüberresten des Rindes entstehen. Ueber die verschiedenen Ansichten Betreffs der Entstehung der Bienen vergl. auch Aristoteles (Thierg. 5, 18); nach jener Sage, daß die Bienen aus der Verwesung der Rinder entstehen, heißen sie auch im Gr. *Βούπαιδες*, *Βουγενὲς* und *Βουποιητοί*. — In unserer Stelle heißt es noch: רב פרה חד אפר מתעביד שר מומית׳ דרוש׳ מתעביד עקרבי ודמניא שממי, welche Worte ich nicht zu erklären vermag; dieselben werden vermuthlich in einer correcten Ausgabe anders lauten. Sollte vielleicht

---

*) Man räuchere Wanzen auf Kohlen, athme den Rauch ein und der verschluckte Blutigel kömmt aus dem Munde heraus, s. S. 328 Anm. *.

רמייא für רמניא gelesen werden? Die *Μαῖα* (Aristoteles l. c. 4, 2, 2) ist die Meerkrabbe, welche von Einigen Meerspinne, wegen ihrer Aehnlichkeit mit der Spinne, genannt wird. So heißt sie im Franz. Araignée de mer; die Ligurer nannten sie geradezu Aranea; s. Scaliger zu Aristot. 4, 3, 2, und so mag jene fabelhafte Ansicht der Metamorphose entstanden sein.

Zusätze und Verbesserungen.

Zu §. 20 ist zu bemerken, daß das castrirte Rind deshalb zum Pfluge geeignet ist, weil es durch die Castration gelehriger (nicht stärker, wie Plinius h. n. 8, 26 irrthümlich meint) wird; vergl. Reynier: De l'économie publique et rurale des anciens peuples (deutsche Uebersetzung von Rau) S. 86.

§. 136 muß es S. 104, Z. 12 von oben heißen: „indem Beide, der Rabe und die Fledermaus, neben Animalien auch von Cerealien leben; über den Raben vergl. insbesondere Plinius (h. n. 17, 5, 4 und unten S. 173)."

§. 165, S. 141 Z. 2 v. ob. soll es heißen: „Aus Hunger verzehrte er einst einen Fisch; nach Niebuhr (Beschreibung Arabiens S. 255 u. S. 269) füttern die Nomaden am persischen Meerbusen selbst das Hornvieh mit getrockneten Fischen. — Da er nicht beim Fressen, wie das Rind Speichel abfließen läßt" u. s. w.

Berichtigungen.

S. 6	Z. 1	von unten	מפוני	lies מפנין.
„ 8	„ 1	„ „	43	„ 53.
„ 25	„ 3	„ „	daß	„ das.
„ 28	„ 17	„ oben	Stierbock	lies Steinbock.
„ 49	„ 6	„ „	welcher	„ welchen.
„ 50	„ 10	„ unten	309	„ 290.
„ 63	„ 6	„ oben	446	„ 446 und 134*)
„ 71	„ 11	„ unten	Πανϑὴρ	„ Πάνϑηρ.
„ 112	„ 13	„ oben	die	lies der.
„ 114	„ 16	„ unten	Eichen	lies Eisen.
„ 135	„ 3	„ oben	säugende	„ saugende.
„ 140	„ 16	„ unten	dieser	„ dieses.
„ 174	„ 13	„ „	Phalacorax	lies Phalacrocorax.
„ 222	„ 10	„ oben	Rückgtad	lies Rückgrat.
„ 233	„ 1	„ unten	סרשן	lies סרטן.
„ 243	„ 3	„ oben	Caluber	lies Coluber.
„ 255	„ 5	„ unten	unreine	„ reine.

Einige andere leicht erkennbare Druckfehler wolle man wegen der weiten Entfernung des Verfassers vom Druckorte entschuldigen.

I. Griechisches Register.

II. Lateinisches Register.

N.

O.

P.

R.

S.

III. Hebräisches und aramäisches Register.

ב.

ש.

שׂ.

ת.

IV. Deutsches Register.

A.

B.

C.

D.

E.

O.

P.

R.

S.

Z.

Nies'sche Buchdruckerei (Carl B. Lorck) in Leipzig.

Nies'sche Buchdruckerei (Carl B. Lorck) in Leipzig.